

Monographien
Herausgegeben vom Deutschen Institut für Japanstudien
Band 44, 2009

*Den Akteuren
der in der vorliegenden Arbeit
erforschten Netzwerke*

Hiromi Tanaka-Naji

Japanische Frauennetzwerke und Geschlechterpolitik im Zeitalter der Globalisierung



Monographien aus dem
Deutschen Institut für Japanstudien

Band 44
2009

Monographien Band 44
Herausgegeben vom Deutschen Institut für Japanstudien
der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland

Direktor: Prof. Dr. Florian Coulmas

Anschrift:

Jōchi Kioizaka Bldg. 2F
7-1, Kioichō
Chiyoda-ku
Tōkyō 102-0094, Japan
Tel.: (03) 3222-5077
Fax: (03) 3222-5420
E-Mail: dijtokyo@dijtokyo.org
Homepage: <http://www.dijtokyo.org>

Umschlagillustration: Miwa Kondo

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89129-855-8

© IUDICIUM Verlag GmbH München 2009
Alle Rechte vorbehalten
Druck: Ludwig Auer GmbH, Donauwörth
Printed in Germany
ISBN 978-3-89129-855-8
www.iudicium.de

INHALTSVERZEICHNIS

DANKSAGUNG	10
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	12
TABELLENVERZEICHNIS	13
1 EINLEITUNG	15
2 FRAUENNETZWERKE ALS EINE FORM DER ORGANISATION FÜR GLEICH- STELLUNGSMOBILISIERUNG	29
2.1 Der Begriff Frauennetzwerk	29
2.1.1 Arbeitsdefinition	29
2.1.2 Unterschied zu anderen Formen der Organisation	30
2.1.3 Frauennetzwerke als Organisationsform für die Mobilisierung der Gleichstellungsakteure	31
2.2 Struktur der Frauennetzwerke	35
2.2.1 Ebene der Akteure: Merkmale und Eigenschaften der Akteure der Frauennetzwerke	35
2.2.2 Ebene der Beziehungen: Eigenschaften der Bezie- hungen, Stärke der Beziehungen und was durch die Beziehungen getauscht wird	38
2.2.3 Ebene der gesamten Netzwerke: interne und exter- ne Beziehungsstruktur der Frauennetzwerke	46
2.3 Prozess der Frauennetzwerke	56
2.3.1 Entstehung und Weiterentwicklung von Frauen- netzwerken	57
2.3.2 Transformation der Frauennetzwerke: interne und externe Transformation	62
3 GLOBALE GESCHLECHTERPOLITIK ALS UNTERSUCHUNGSFELD NEUER JAPANISCHER FRAUENNETZWERKE	66
3.1 Globalisierung als Rahmenbedingung für globale Geschlechterpolitik	67
3.1.1 Was ist Globalisierung?	68
3.1.2 Stellung des Nationalen in der Globalisierung	71
3.1.3 Frage der Ungleichheit in der Globalisierung	75

3.2	Geschlechterpolitik und Globalisierung	80
3.2.1	Was ist Geschlechterpolitik? Im Zusammenhang mit den drei Dimensionen der Politik	81
3.2.2	Geschlechterpolitik vor 1945: Konkretisierung der drei Dimensionen der Geschlechterpolitik	85
3.2.3	Geschlechterpolitik nach 1945: Der Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg	93
3.2.4	Geschlechterpolitik nach 1970: Neue Konzepte und Optionen zur Gleichstellung in neuer globaler Geschlechterpolitik	96
3.3	Ausblick: Konturen neuer globaler Geschlechterpolitik.	106
4	EMPIRISCHE FORSCHUNGSMETHODEN: DATENERHEBUNG UND -AUSWERTUNG	108
4.1	Ethnographische Methoden	108
4.1.1	Theoretische Grundlagen	108
4.1.2	Durchführung der ethnographischen Feldforschung ...	110
4.2	ExpertInneninterview	122
4.2.1	Theoretische Grundlagen	122
4.2.2	Durchführung der ExpertInneninterviews	125
4.3	Auswertung der Daten	135
4.3.1	Theoretische Grundlagen	135
4.3.2	Durchführung der Auswertung	138
4.4	Darstellungsweise der Ergebnisse	139
5	GESELLSCHAFTLICHE SITUATION IN JAPAN ALS HINTERGRUND DES PHÄNOMENS JAPANISCHER FRAUENNETZWERKE	144
5.1	Ökonomische Struktur	145
5.2	Politische Struktur	153
5.3	Soziokulturelle Struktur	161
5.4	Konstruktion der getrennten Welten von Frau und Mann. ...	165
	Exkurs: Der Mythos des ‚homogenen Japans‘ und Geschlecht	165
6	GESCHICHTE DER GLEICHSTELLUNGSMOBILISIERUNG IN JAPAN VOR DEN 1970ERN	168
6.1	Japanische Geschlechterpolitik vor den 1970ern	169
6.2	Japanische Frauenbewegungen vor den 1970ern	170
6.3	Andere Akteure und ihre Netzwerke	188
6.4	Übergang von der alten zur neuen Gleichstellungsmobilisierung	199

7	NEUE JAPANISCHE FRAUENNETZWERKE: ZWEI FORMEN DER INTERNATIONA- LISIERUNG UND ZWEI STRÖMUNGEN DER FRAUENVERNETHUNG	203
7.1	An den UN orientierte japanische Frauennetzwerke	204
7.1.1	Das Internationale Jahr der Frau (1975) als Anlass für die Entstehung der an den UN orientierten japa- nischen Frauennetzwerke	204
7.1.2	Mobilisierung anlässlich des Internationalen Jahres der Frau (1975)	212
7.1.3	Handlungsmotiv für die Mobilisierung anlässlich des Internationalen Jahres der Frau (1975)	223
7.2	Nach Asien orientierte japanische Frauennetzwerke	228
7.2.1	<i>Kisaeng</i> -Tourismus als Anlass für die Entstehung der nach Asien orientierten japanischen Frauen- netzwerke	228
7.2.2	Mobilisierung gegen den <i>Kisaeng</i> -Tourismus	234
7.2.3	Handlungsmotiv für die Mobilisierung gegen den <i>Kisaeng</i> -Tourismus	238
7.3	Ausblick: Entstehung neuer japanischer Frauennetzwerke im Zusammenhang mit der neuen globalen Geschlechter- politik	245
8	ENTFALTUNG NEUER JAPANISCHER FRAUENNETZWERKE: GETRENNTE UND GEMEINSAME ENTFALTUNG DER ZWEI STRÖMUNGEN DER FRAUENVERNETHUNG	247
8.1	An den UN orientierte japanische Frauennetzwerke	248
8.1.1	Die UN-Dekade der Frau (1976–1985) und die 4. Weltfrauenkonferenz (1995) als Anlässe für die Wei- terentwicklung der an der UN orientierten japa- nischen Frauennetzwerke	248
8.1.2	Mobilisierung anlässlich der UN-Dekade der Frau (1976–1985) und der 4. Weltfrauenkonferenz (1995)	254
8.1.3	Handlungsmotiv für die Mobilisierung anlässlich der UN-Dekade der Frau (1976–1985) und der 4. Weltfrauenkonferenz (1995)	290
8.2	Nach Asien orientierte japanische Frauennetzwerke	290
8.2.1	Die ‚Trostfrauen‘-Problematik als Anlass der Wei- terentwicklung der nach Asien orientierten japa- nischen Frauennetzwerke	290
8.2.2	Mobilisierung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik	293
8.2.3	Handlungsmotiv für die Mobilisierung zur ‚Trost- frauen‘-Problematik	304

8.3	Annäherung und Distanzierung zwischen zwei Strömungen der neuen japanischen Frauennetzwerke	310
8.4	Ausblick – Weiterentwicklung neuer japanischer Frauennetzwerke im Zusammenhang mit der globalen Geschlechterpolitik	320
9	STRUKTUR NEUER JAPANISCHER FRAUENNETZWERKE: INTEGRATION ODER FRAGMENTIERUNG?	323
9.1	Koexistenz von Homogenität und Heterogenität und ihre strategischen Vorteile für die Gleichstellungsmobilisierung	323
9.1.1	Homogenität	324
9.1.2	Heterogenität	337
9.1.3	Koexistenz von Homogenität und Heterogenität und ihre strategischen Vorteile	349
9.2	Tauschbeziehungen und Stärke der starken und schwachen Beziehungen	351
9.2.1	Freundschaft und darauf basierende starke Beziehungen	352
9.2.2	Starke und schwache Beziehungen für den Ressourcentransfer	354
9.2.3	Ausdruck von Autorität aufgrund des Senioritätsprinzips	361
9.3	Asymmetrische Beziehungsstruktur der Frauennetzwerke	366
9.3.1	Externe Beziehungsstruktur der Frauennetzwerke: Versuch der Machtteilhabe	366
9.3.2	Interne Beziehungsstruktur: Interne Differenzen und Konflikte	374
9.4	Ausblick: Neue japanische Frauennetzwerke als Ort der Integration sowie Fragmentierung	393
10	TRANSFORMATION NEUER JAPANISCHER FRAUENNETZWERKE: GESELLSCHAFTLICHER WANDEL, SEINE GRENZEN UND STRATEGIEN DER NETZWERKE	395
10.1	Externe Transformation: sich wandelnde Umwelt und Rahmenbedingungen der Frauennetzwerke	396
10.1.1	Policy-Wandel in der japanischen Politik	396
10.1.2	Wandel der Einstellung der Akteure außerhalb der Frauennetzwerke	403
10.1.3	Wandel des öffentlichen Bewusstseins in Japan	409
10.1.4	Grenzen der externen Transformation	414

10.2 Interne Transformation: Veränderung der Frauennetzwerke und ihrer Akteure	424
10.2.1 Verstärkte Existenz anderer Akteure als die Frauenbewegungen	425
10.2.2 Formalisierung sowie Institutionalisierung der Frauennetzwerke	427
10.2.3 Wandel des Bewusstseins der Akteure der Frauennetzwerke	430
10.2.4 Ambivalenz der Frauennetzwerke inmitten der internen Transformation	439
10.2.5 Grenzen der internen Transformation – oder unveränderte Aspekte der Frauennetzwerke?	448
10.3 Ausblick: Auswirkung neuer japanischer Frauennetzwerke auf die gesellschaftliche Transformation	468
11 RESÜMEE: ZUSAMMENFASSUNG UND WERTUNG DER ERGEBNISSE	469
11.1 Zusammenfassung der Ergebnisse	469
11.1.1 Entwicklung der Frauennetzwerke im Kontext der Globalisierung der Geschlechterpolitik	469
11.1.2 Strukturelle Charakteristiken der Frauennetzwerke ..	472
11.2 Wertung der Ergebnisse	476
ANHANG	481
1 Anmerkung zur alphabetischen Darstellung japanischer und koreanischer Wörter	481
2 Leitfaden des ExpertInneninterviews	482
LITERATURVERZEICHNIS	483
1 Sekundärliteratur	483
2 Primärliteratur	557
2.1 UN-Dokumente, Dokumente sonstiger internationaler Organisationen	557
2.2 Amtsberichte, Gesetze, sonstige öffentliche Dokumente ..	562
2.3 Protokolle von Parlamentssitzungen	567
2.4 Zeitungs- und Zeitschriftenartikel	568
2.5 Dokumentationen, Autobiographien, Erfahrungsberichte usw.	570
2.6 Webseiten	576
2.7 Experteninterviews	578

DANKSAGUNG

Die vorliegende Arbeit ergab sich aus meiner Dissertationsarbeit. So geht mein Dank an Menschen, denen ich begegnete, während ich daran arbeitete, und die die Arbeit in irgendeiner Weise beeinflusst haben. Insbesondere möchte ich Frau Prof. Dr. Ilse Lenz danken, die mir als Doktormutter meinen Weg zur Promotion eröffnet hat und mich motiviert hat, mich mit diesem Thema zu beschäftigen.

Die Arbeit ist entstanden im Kontext meines Promotionsstudiums. In Bochum und anderen Städten inner- und außerhalb Deutschlands hatte ich die Möglichkeit, viele Menschen kennen zu lernen, die mich bei der Beschäftigung mit der Arbeit inspiriert und schließlich die Arbeit gefördert haben. Dafür möchte ich insbesondere den folgenden Personen danken: Herr Prof. Dr. Ludger Pries, Frau Prof. Amy G. Mazur, Prof. Dr. Ulrich Widmaier, Frau Dr. Tokuko Ogai, Dr. Yin-Zu Chen, Dr. Mihee Hong, Dr. Hans Martin Krämer, Dr. Yawa Essiomle Ossi, Dr. Helen Schwenken, Charlotte Ullrich, Dr. Susanne Zwingel. Außerdem möchte ich Frau Prof. Dr. Lenz und Frau Prof. Dr. Ursula Müller für die Betreuung des Graduiertenkollegs, dem ich angehörte, und anderen Kollegiatinnen für die anregende Zeit im Kolleg danken.

Die Forschung für die Arbeit wurde durch die Promotionsförderung der Heinrich Böll Stiftung großzügig unterstützt. Bei der Stiftung, insbesondere bei den Mitarbeiterinnen des Studienwerks und des Feministischen Institutes, möchte ich mich herzlich bedanken.

Für die vorliegende Arbeit wurde eine Feldforschung in Japan und Südkorea durchgeführt. Während der Feldforschung bekam ich Unterstützung von zahlreichen Menschen aus beiden Ländern. Es seien genannt: Akiko Terasaki, Ryuko Fujii, Frau Prof. Kaoru Tachi und die Mitarbeiterinnen des Instituts für Genderstudien der Ochanomizu-Universität, Frau Prof. Hiroko Hara, Dr. Kim Jaemin, Frau Prof. Kim Hyun Mee, Yukie Hirata und viele andere Frauen inner- und außerhalb des Universitätsbereiches, ohne deren Unterstützung meine Feldforschung nicht erfolgreich hätte abgeschlossen werden können.

Während des Promotionsstudiums war ich auch tätig an der Universität Düsseldorf. Meinen damaligen Chefinnen und Kollegen, insbesondere Frau Prof. Dr. Michiko Mae und Frau Prof. Dr. Karen Shire, möchte ich für ihre Unterstützung danken.

Bei der Abfassung der Arbeit habe ich auch von folgenden Personen große Unterstützung erhalten: Juliane Seffner, Burghild Liedtke, Martin Wilke und Phoebe Holdgrün.

Dem Verlag danke ich für die gute Zusammenarbeit und den großen Einsatz.

Anschließend möchte ich meinen Familien in Deutschland und Japan danken. Sie haben mich stets seelisch und praktisch unterstützt. Insbesondere an meine Eltern, die meine Neugier auf die Welt förderten und meine Entscheidung für diesen Weg immer unterstützten, und an meinen Mann, der mir Kraft gegeben hat, diese Arbeit abzuschließen, möchte ich meinen besonderen Dank richten.

Hiromi Tanaka-Naji, Tokyo 2009

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1	Theoretischer Rahmen der Frauennetzwerkanalyse.....	24
Abbildung 2	Zentrale Akteure der Frauennetzwerke unter geschlechterpolitischen Akteuren	34
Abbildung 3	Ein Tauschnetzwerk mit drei Akteuren, zwei Positionen	53
Abbildung 4	Ein Tauschnetzwerk mit zehn Akteuren, drei Positionen	54
Abbildung 5	Drei Dimensionen der Entwicklung der Netzwerke	57
Abbildung 6	Entstehung und Weiterentwicklung der Frauennetzwerke	58
Abbildung 7	Interne und externe Transformation der Frauennetzwerke	64
Abbildung 8	Beispiel einer graphischen Darstellung eines Netzwerks	141
Abbildung 9	Beispiel eines bipartiten Graphen	142
Abbildung 10	Erwerbsquoten der Frauen in Japan, Deutschland, Schweden, USA und Südkorea (2003).	147
Abbildung 11	Leiterinnen im Frauenbüro (1940–1960) und ihre Alma mater	194
Abbildung 12	Women’s-Policy-Machinery in Japan (1975–1994)	209
Abbildung 13	Mechanismus der Entstehung der an den UN orientierten japanischen Frauennetzwerke	249
Abbildung 14	Mechanismus der Weiterentwicklung der an den UN orientierten japanischen Netzwerke	250
Abbildung 15	Women’s-Policy-Machinery in Japan (1994–2000)	273
Abbildung 16	Women’s-Policy-Machinery in Japan (seit 2001)	279
Abbildung 17	Organisationsstruktur des Frauentribunals 2000	298
Abbildung 18	Die vier Schichten der Mitgliedschaften von FBO-Netzwerken	355
Abbildung 19	Graphische Darstellung transnationaler Frauennetzwerke zwischen Japan und Korea	377
Abbildung 20	Frauenanteil an den Neueingestellten in der staatlichen Einstellungsprüfung je nach Prüfungsart (I, II, III) (1976–2004)	426

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1	Wichtige Ereignisse aus den UN-Initiativen für die Förderung der Gleichstellung (1975–2000)	98
Tabelle 2	Erwerbsquote der Frauen und der Frauenanteil der gesamten Arbeitskräfte in Japan (ausgewählte Jahre)	146
Tabelle 3	Gehaltsunterschiede bei Männern und Frauen in Japan (2003)	149
Tabelle 4	Unternehmen mit weiblichen Führungskräften (1995, 1998) und der Prozentanteil von Frauen bei den Führungskräften in Japan (1995, 1998, 2003)	150
Tabelle 5	Frauenanteil bei den Kandidaten, den Wahlgewinnern und den Abgeordneten auf nationaler Ebene (ausgewählte Jahre)	156
Tabelle 6	Frauenanteil bei den Abgeordneten der Präfektur- und Kommunalen Ebene (ausgewählte Jahre)	157
Tabelle 7	Zwischen 1945 und 1969 gegründete Frauenorganisationen (Auswahl)	178
Tabelle 8	Gründungsmitglieder des Akademikerinnenverbandes (<i>Daigaku fujin kyōkai</i> ; Japan Association of University Women/JAUW)	182
Tabelle 9	Japanische Frauenbewegungsorganisationen als inter-organisationale Frauennetzwerke (Gründung 1945–1970)	185
Tabelle 10	Durch Fusae Ichikawa gegründete Organisationen (1945–1969)	187
Tabelle 11	Zusammenarbeit von weiblichen nationalen Abgeordneten in Japan (1946–1970)	189
Tabelle 12	Einstellungsjahre von Frauen für die Karriere-Laufbahn in der Staatsverwaltung (bis ca. 1980)	192
Tabelle 13	Leiterinnen des Büros für Frauen und Jugendliche (40–60er Jahre) und ihre Beteiligung an Frauenbewegungen	199
Tabelle 14	Wichtige Ereignisse im Prozess der Zusammenstellung des Nationalen Aktionsplans Japans nach der ersten Weltfrauenkonferenz zwischen 1976 und Feb. 1978	218
Tabelle 15	Aktionen weiblicher Abgeordneter für die Einrichtung der Women's-Policy-Machinery (1975)	222

Tabelle 16	Die sechs Gründungsorganisationen des Nationalen Frauenkomitees von UN-NGOs und ihre internationalen Dachorganisationen	226
Tabelle 17	Organisationen der Frauenbewegung gegen den <i>Kisaeng</i> -Tourismus in Japan zu Beginn der 1970er Jahre	233
Tabelle 18	Ereignisse der Mobilisierung japanischer Gleichstellungsakteure gegen den <i>Kisaeng</i> -Tourismus (1973–1974) (Auswahl)	234
Tabelle 19	Mitglieder der Untersuchungskommission zur Women's-Policy-Machinery (Stand: 11.5.1993)	274
Tabelle 20	Wichtige Ereignisse auf dem Weg zur Verabschiedung des 1999 erlassenen Basisgesetzes zur Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter	285
Tabelle 21	Teilnehmerzahlen des Frauentribunals 2000: Teilnehmer aus ‚Opferländern‘	301
Tabelle 22	Anteil der Journalisten unter den Teilnehmern des Frauentribunals 2000.	301
Tabelle 23	Lobby-Arbeit der <i>Renrakukai</i> zur ‚Trostfrauen‘-Problematik	315
Tabelle 24	„Give and Take“ von Ressourcen in Netzwerken der Frauenbewegungen	357
Tabelle 25	Wichtige geschlechterpolitische Gesetzgebungen vor und nach 1975: Name der Gesetze und ihre Verabschiedungsjahre entsprechend der acht Subsektoren der Geschlechterpolitiken	398
Tabelle 26	Frauenanteil am Management der staatlichen Verwaltung in 1980, 1985, 1990 und 1992 (in %)	441

1 EINLEITUNG

Die Modernisierung von Geschlechterverhältnissen ist seit der letzten Hälfte des 20. Jahrhunderts, besonders seit den letzten drei Dekaden, weltweit zu beobachten. Von großer Bedeutung ist dabei die Intensivierung der Geschlechterpolitik¹ in vielen Ländern sowie in der internationalen Politik, in der die Gleichstellungspolitik als legitimes Politikfeld anerkannt wurde. Zu dieser Entwicklung haben die Globalisierung – insb. die politische Globalisierung – und neue politische Akteure², denen die Globalisierung „neue Chancen und neue Optionen“ (Lenz 2000a, 2000b, 2001a) öffnete, wesentlich beigetragen. Obwohl Frauen in manchen Gesellschaften und Institutionen auf der Welt weniger Ressourcen zur Verfügung stehen, gelang es ihnen, ihre Ressourcen gut zu nutzen und somit einen gewissen politischen Erfolg zu haben. Dabei entwickelten sie Netzwerke als Organisationsform ihrer Mobilisierung, die ihnen erlaubten, innerhalb sowie quer zu nationalen Räumen zu agieren. Folglich wurde die nationale Grenzen überschreitende Mobilisierung von Gleichstellungsakteuren ein unverkennbares Phänomen.

Solche Entwicklungen der Geschlechterpolitik und deren Organisation in netzwerkartigen Strukturen stehen im Zentrum der Analyse der vorliegenden Arbeit. Die Analyse bezieht sich auf Frauennetzwerke als eine zunehmend bedeutsame Form der Organisation für Mobilisierung für die Gleichstellung in der sich globalisierenden Geschlechterpolitik. Empirisch analysiert werden Entwicklungsprozesse und Organisationsstrukturen japanischer Frauennetzwerke, die sich seit den 1970er Jahren vor dem Hintergrund der Globalisierung der Geschlechterpolitik innerhalb und zwischen verschiedenen Sets von Gleichstellungsakteuren herausbildeten. Die Wurzel gegenwärtiger japanischer Frauennetzwerke liegt zwar in der japanischen Gesellschaft, ihre Bildung aber ist im globalen Kontext des jetzigen Zeitalters, in dem sich eine neue, globale Geschlechterpolitik entwickelte, eingebettet. So ist der Prozess der Herausbildung der Netzwerke auch der Prozess der Internationalisierung³ japanischer Frauennetzwerke, wobei die Art der Internationalisierung noch

¹ Zum Begriff der Geschlechterpolitik vgl. Kap. 3.

² Sämtliche in der vorliegenden Arbeit auftretenden Personen- und Amtsbezeichnungen sind grundsätzlich gleichwertig in weiblicher oder männlicher Form zu verstehen. Wenn das Geschlecht extra betont wird, so geschieht dies bewusst.

³ Zur Definition von ‚international‘ s. u. in diesem Abschnitt.

eine offene Frage ist. Dabei betrachtet die Arbeit den Aufstieg von Frauennetzwerken im Kontext des gegenwärtigen mit der Globalisierung assoziierten sozialen Wandels.

FRAUENNETZWERKE UND GLOBALISIERUNG

Das Phänomen Frauennetzwerke ist in vielerlei Hinsicht in Prozesse der Globalisierung seit den 1970ern eingebettet. Dies ist einerseits spezifisch für die Globalisierung der Geschlechterpolitik, muss andererseits parallel zum Aufstieg von Netzwerken im gegenwärtigen sozialen Wandel inklusive der Globalisierung gesehen werden (vgl. Tanaka 2004).

Es gibt bislang noch wenige Studien, die systematisch die Entwicklung und/oder Organisationsstruktur der Frauennetzwerke im Kontext der Globalisierung analysieren. Jedoch erwähnen zumindest die meisten Studien zur Globalisierung der Geschlechterpolitik bzw. globaler Geschlechterpolitik das Phänomen Frauennetzwerke. In den meisten Arbeiten beziehen sich Frauennetzwerke auf Netzwerke von Frauenbewegungen, deren Mobilisierung nicht nur innerhalb von Nationalstaaten, sondern über die nationalen Grenzen hinaus initiiert werden (vgl. Moghadam 2000; Ruf 2000; Tosa 2000; Wichterich 1998: 218–222; vgl. auch Keck/Sikkink 1998: 165ff). Einige Arbeiten aber verwenden den Frauennetzwerkbegriff, um neue Interaktionsformen (vgl. Scharpf 2000) zwischen verschiedenen Sets von Akteuren zu beschreiben, die „sich für einen grundlegenden Wandel der Geschlechterverhältnisse und damit verbundener gesellschaftlicher Ungleichheit und Abwertung einsetzen“ (Lenz 2001b). Zu den Sets von Akteuren gehören Frauenbewegungen, Politikerinnen und Bürokratinnen⁴ bzw. ihre Organisationen, insb. was Stetson und Mazur (1995b) als *women's policy agency* (WPA) bezeichnen, also Abteilungen von Regierungen, die für die offizielle Politik zur Förderung von Frauen oder für die Implementierung von frauenfreundlichen Maßnahmen zuständig sind (vgl. Vargas/Wieringa 1998; Woodward 2001; vgl. auch 2.1). Die Transnationalisierung der politischen Mobilisierung solcher Gleichstellungsakteure sowie die Interaktionen zwischen ihnen (vgl. auch Hoskyns 1996; vgl. auch Hoskyns 1999: 79–80) sind Bestandteil der Globalisierung der Geschlechterpolitik seit den 1970er Jahren. Das Wort Frauennetzwerke

⁴ Bürokraten meint in der vorliegenden Arbeit diejenigen, die auf höherer Ebene der Verwaltung eines Staates arbeiten. Ein japanisches Wort dafür ist *kanryō*.

oder Frauenvernetzung verbreitete sich im Laufe einer Reihe von Veranstaltungen der Weltfrauenkonferenzen durch die UN, durch die sich eine neue Art der internationalen Frauenbewegungen entwickelte (vgl. Berkovitz 1999; Dorsey 1997; Holthaus 1996; Ruf 1996; Ruppert 1998c; Stephenson 1995; Waterman 1998; Wichterich 1995, 1999, 2000). Vor diesem Hintergrund war wichtig, dass die bisher stark an nationalen Räumen orientierte Geschlechterpolitik in Bezug auf die Wahrnehmung von Problemen durch Akteure, das Handeln und die Mobilisierung der Akteure sowie Entscheidungsmechanismen entgrenzt wurde. Die Globalisierung der Geschlechterpolitik ist ein zweiseitiger Prozess, in dem sich Frauennetzwerke als eine neue Form der Organisation für eine effektive, flexible Mobilisierung der Gleichstellungsakteure entwickeln oder entwickelt haben und zugleich zur Entgrenzung der bisher stark an nationalen Einheiten zentrierten Politik beigetragen haben (vgl. True/Mintrom 2001; Keck/Sikkink 1998; mehr zur Globalisierung der Geschlechterpolitik vgl. Kap. 3). In dieser Hinsicht stellen sich Netzwerke als eine günstige Form der Organisation für die grenzüberschreitende Mobilisierung sowie für die globalisierte Politik dar, die sich aus dem Zusammenspiel zwischen mehreren Ebenen wie lokal, national, international (zwischenstaatlich), regional und global ergibt (vgl. Dackweiler 2000).

Die Verwendung des Frauennetzwerkbegriffs in der bisherigen Forschung zu globaler Geschlechterpolitik und Frauennetzwerken erscheint teils unreflektiert bezüglich des Verhältnisses zwischen diesen beiden Größen. Auf der Grundlage eines Dialogs mit Studien außerhalb der Geschlechterpolitikforschung (wie Studien zu anderen Netzwerken) aber ist anzunehmen, dass auch in der Geschlechterpolitik das kollektive Handeln politischer Akteure zunehmend quer zu den bisher dominanten nationalen Einheiten organisiert wird und dass Netzwerke solchem Handeln oder der Mobilisierung von Ressourcen für das Handeln eine organisatorische Basis anbieten. Inwiefern hängt dann der Aufstieg der Frauennetzwerke mit dem Aufstieg anderer Netzwerke im gegenwärtigen sozialen Wandel sowie der Globalisierung zusammen?

Wichtige Hinweise sind in sozialwissenschaftlichen Diskussionen zu Netzwerken zu finden. Seit den 1980ern beschäftigen sich mehrere Sozialwissenschaftler mit der Frage gesellschaftlicher Steuerung, die im strukturellen Wandel, in dem sich unsere modernen Gesellschaften heute befinden, in eine Krise geraten sind. In der wirtschaftswissenschaftlichen Diskussion tauchten Netzwerke als eine dritte Form der Institution neben Markt und Hierarchie auf, die das Potential zu haben scheint, im klassischen Steuerungsmuster zwischen Markt und Hierarchie verankerte Probleme lösen zu können (vgl. Powell 1987, 1990; Sydow 1993). Organisati-

ons- bzw. Unternehmensforscher wie Miles und Snow (1992) interessierten sich mehr für die Krise der konventionellen Form der Organisation. Sie setzten sich mit der Frage der begrenzten Fähigkeit hierarchischer Organisation auseinander, die in einer Zeit sozialen Wandels viel mehr mit Unsicherheiten konfrontiert ist. Sie setzten eine gewisse Hoffnung in Netzwerke, die eher als horizontal denn als vertikal strukturierte, flexiblere Formen der Organisation geeigneter für die effektive und flexible Mobilisierung verschiedener Ressourcen gesehen wurden (vgl. auch Vetschera 2000: 225–226). Wie ich im Kapitel 2 aufzeige, ist dieser Aspekt der Netzwerke auch entscheidend für Gleichstellungsakteure bei der Bildung ihrer Netzwerke.

Eine weitere Frage ist, inwiefern ein Zusammenhang mit der Globalisierung besteht, die die vorliegende Arbeit als wichtigen Entstehungskontext der Frauennetzwerke sieht. Eine direkte Verbindung zwischen Netzwerken und der Globalisierung ist deutlich in der politikwissenschaftlichen Diskussion zur Frage politischer Steuerung zu erkennen. Dabei werden Netzwerke ähnlich wie in der wirtschaftswissenschaftlichen Diskussion als ein alternatives Organisationsprinzip für eine bessere Steuerungsmöglichkeit angesehen. Hier ist die Steuerungskrise, die Politikwissenschaftler interessiert, die zunehmend begrenzte Fähigkeit eines hierarchisch organisierten, stark an Nationalstaaten orientierten politischen Mechanismus. In der Globalisierung, die verschiedene über die nationalen Grenzen hinaus entstehende Phänomene begleitet, wurde die Souveränität des Nationalstaates stark abgeschwächt (Sassen 1995). Umweltkatastrophen oder Finanzkrisen zeigen deutlich die Unsicherheiten für die klassische monozentrische Ordnung der gesellschaftlichen Steuerung. Unter diesen Umständen ändert sich die Rolle der Nationalstaaten als „allmächtiger und allzuständiger Problemlöser“ (Messner 1998b: 21). Für diejenigen, die solche gesellschaftlichen und politischen Krisen betonen, erscheinen Netzwerke als eine neue Koordinationsform zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren (Jansen/Schubert 1995b), in der die konventionelle ‚Top-Down‘-Entscheidung von oben (Staat) nach unten (Gesellschaft) nicht mehr dominant ist. Aus dieser Sicht verkörpern Netzwerke ähnlich wie ökonomische Netzwerke eine neue Form der politischen Organisation, in der Interaktionen zwischen den beteiligten Akteuren eher horizontal als hierarchisch strukturiert werden (Mayntz 1987)⁵. Anders gesagt: In

⁵ Dem im deutschsprachigen Raum verbreiteten Policy-Netzwerk-Ansatz ist der Einfluss der Luhmannschen Systemtheorie anzusehen; und in der Regel werden die „Politikfelder als Sozialsysteme mit einer als Netzwerk beschreibbaren Struktur“ (Pappi 1993: 90) betrachtet.

dem politischen Netzwerkansatz wird erwartet, dass Netzwerke, die solch neue Interaktionsmuster darstellen, zur „Bewältigung wechselseitiger Dependenz“ zwischen verschiedenen Akteuren von Staat und von Gesellschaft beitragen können (Messner 2000) und gemeinsame Politikproduktion unter den verschiedenen Akteuren durch durchaus bewusste Vernetzung zwischen ihnen fördern können (Börzel 1998; Mayntz 1996; Kenis/Schneider 1996b). Eine parallele Entwicklung dazu war, dass Frauenbewegungen, die früher mehr oder weniger das einzige Set von Gleichstellungsakteuren waren⁶, heute mit anderen Gleichstellungsakteuren interagieren und, wie in der empirischen Analyse der vorliegenden Arbeit aufgezeigt wird, ihre Interaktionen einen großen Einfluss auf Entwurf und Implementierung von Geschlechterpolitiken haben. Die Zunahme der Bedeutung nichtstaatlicher, zivilgesellschaftlicher Akteure an der Politikgestaltung, die früher auf staatliche Akteure zentriert war, hängt mit der „Zunahme der Dominanz informeller, dezentraler und horizontaler [...] Beziehungen“ (Mayntz 1987) zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren zusammen. Dabei ist nicht zu übersehen, dass Ressourcen wie Informationen, Wissen und Expertise viel mehr Wert haben als vorher (Castells 2000b; vgl. auch Castells 2000a sowie Giddens 1995: 702ff) und dass (wenn auch nicht alle) nichtstaatliche Akteure durchaus gelernt haben, solche Ressourcen zu (re)generieren und zu verteilen (Keck/Sikkink 1998). Es ist eine Frage, inwiefern Netzwerke zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren horizontale Interaktionsformen darstellen. Deutlich ist allerdings, dass die Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Akteure ins politische Entscheidungssystem ein realistisches Thema in der politischen Globalisierung und im gegenwärtigen Wandel der Geschlechterpolitik geworden ist.

Anschließend möchte ich noch einen weiteren, methodologisch wichtigen Aspekt der Forschung zu solchen Frauennetzwerken betonen: Der Fokus auf Frauennetzwerke ermöglicht einen akteurzentrierten Zugang zur Globalisierung, insb. zur Globalisierung der Geschlechterpolitik. Wie von Hay (2001) beleuchtet wurde, gibt es Tendenzen in Diskursen zur Globalisierung, sie als Prozesse oder Strukturen ohne Subjekte darzustellen. Prozesse begleiten aber oft Akteure, die versuchen, Strukturen zu ändern (vgl. Giddens 1988). Eine Frauennetzwerkanalyse vor dem Hintergrund der Globalisierung erfordert das Handeln der Akteure, die die Netzwerke bilden, sowie Interaktionen zwischen den Akteuren zu erfor-

⁶ Beispielsweise untersucht Offen (2000) als Feminismus fast ausschließlich Frauenbewegungen.

schen. Das heißt, dass die Analyse die Globalisierung nicht als subjektlosen, sondern als dynamischen Prozess mit Akteuren und ihrer ‚agency‘ ausmalen kann.

JAPANISCHE FRAUENNETZWERKE ALS FALLBEISPIEL

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich speziell mit Netzwerken japanischer Frauen, deren Handeln von einer bestimmten ‚internationalen‘ Orientierung geprägt ist. Japanische Frauennetzwerke bilden sich aber nicht nur im innerjapanischen Kontext heraus. Sie können unter Einfluss bestimmter Ereignisse außerhalb des japanischen Territoriums und der Territorialität entstehen, wie bereits oben im Zusammenhang mit der Globalisierung skizziert wurde. Weil die vorliegende Arbeit besonderes Interesse an der Globalisierung der Geschlechterpolitik und sich daraus ergebender globaler Geschlechterpolitik als Umfeld des Phänomens der Frauennetzwerke hat, und weil die Globalisierung mit der Grenzüberschreitung zu tun hat, legt sie einen analytischen Fokus auf japanische Frauennetzwerke, die sich seit den 1970er Jahren parallel mit der Globalisierung der Geschlechterpolitik herausbilden und, was ihre Mobilisierung angeht, ‚international‘ ausgerichtet sind. Was genau ihre ‚Internationalität‘ ist, wird in der empirischen Analyse verdeutlicht.

Für die Auswahl der Region Ostasien und japanischer Frauennetzwerke als Fallbeispiel sind die folgenden zwei miteinander zusammenhängenden Aspekte wichtig.

Erstens: Eine Studie zu japanischen Frauennetzwerken leistet einen Beitrag zur Forschung zu Frauennetzwerken, (globaler) Geschlechterpolitik sowie Globalisierung, da sie eine Lücke in der bisherigen Forschung füllen kann. Die bisherige Forschung zu Frauennetzwerken – oder Geschlechterpolitik überhaupt – ist gekennzeichnet durch eine Konzentration auf westliche Gesellschaften und eine eurozentristische Perspektive. Aufgrund dieser Konzentration gibt es eine Schwachstelle in der Forschung, da außereuropäische oder nichtwestliche Gesellschaften kaum mit vergleichbaren Theorien und Methoden systematisch erforscht sind. Solche Dichotomien oder Aufteilungen in westliche und nichtwestliche Gesellschaften können nützlich sein, um die (z. B. wirtschaftliche) Diskrepanz zwischen Regionen wie Europa und Afrika oder Lateinamerika aufzugreifen. Sie passen aber nicht unbedingt auf Ostasien, eine in sich wirtschaftlich, kulturell und politisch diversifizierte Region. Ostasien stellt eine Herausforderung für Sozialwissenschaftler dar, die sich mit der Moderne – und so auch mit der

Globalisierung – beschäftigen: In Ostasien haben sich besondere Formen der Moderne entwickelt, allerdings keine ‚westliche‘ Moderne. Zudem kann Ostasien weder mit traditionell verwendeten Begriffen wie ‚Süden‘ oder ‚Norden‘ beschrieben werden. Wie kann also Ostasien z. B. in der Soziologie behandelt werden, wenn man eine Soziologie für den gegenwärtigen globalen sozialen Wandel entwerfen oder sie ihm anpassen will? Die Auseinandersetzung mit Ostasien kann m. E. neue Perspektiven der Sozialwissenschaft eröffnen, z. B. durch den Wechsel der Achse (Mackie 2001: 182) ihrer bisherigen Diskussion, die sich auf Europa und Nordamerika fokussierte.

Zweitens: Unter den ostasiatischen Ländern beschäftigt sich die vorliegende Arbeit insb. mit Japan, da die Stellung Japans in der Region von besonderem Interesse ist. Die vergangene und gegenwärtige Dominanz Japans in der Region (und wahrscheinlich auf der Welt) beziehen wir heute in erster Linie auf seine wirtschaftliche Macht. Sie ist aber auch historisch bestimmt durch die frühe Modernisierung des Landes als einziges nichtwestliches Land und durch die Invasion in viele Länder in der Region durch die imperiale Macht Japans in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Trotz einiger Ähnlichkeiten prägen also das koloniale Erbe sowie ökonomische, politische und soziokulturelle Unterschiede diese Region. Diese Konstellationen charakterisieren den postkolonialen Zustand der Region. Ökonomische Unterschiede mögen in letzter Zeit mit dem fast die ganze Region kennzeichnenden Wachstum abgenommen haben. Politische Unterschiede aber sind noch deutlich: Japan wurde ähnlich wie Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg unter der Führung der USA demokratisiert und seitdem ins kapitalistische und liberaldemokratische System integriert. Korea ist immer noch in zwei Länder geteilt. Trotz der Übernahme der kapitalistischen Logik für die Entwicklung der Wirtschaft bleibt China politisch noch ein kommunistisches Land und die Frage der Unabhängigkeit Taiwans von China charakterisiert auch die politische Instabilität der Region. Neben diesen Unterschieden führen (post)koloniale regionale Konstellationen zu Spannungen in den Beziehungen v. a. zwischen Japan und anderen Ländern. Nicht nur die die Region kennzeichnenden geopolitischen Anspannungen, sondern das koloniale Erbe, die sowohl materiell als auch psychologisch wirken, halten eine Distanz zwischen diesen Ländern und ihren Menschen aufrecht. Staatliche Beziehungen zwischen Japan und seinen Nachbarländern wie Südkorea und China sind immer noch angespannt und konkrete Probleme, z. B. mit staatlich zensierten Geschichtslehrbüchern, sind noch nicht gelöst. Psychologisch ist es immer noch nicht einfach für Menschen aus diesen Ländern, miteinander zu kommunizieren. So bleibt Südkorea für Japaner *‚chikakute tōi kuni‘* ein (geographisch) nahes und ansonsten

entferntes Land⁷. Unter diesen Umständen haben sich japanische Frauennetzwerke neben den Gleichstellungsproblemen innerhalb Japans seit den letzten zwei, drei Dekaden mit kolonialen und postkolonialen Problemen in der Region beschäftigt, auch wenn dies immer von interner (innerhalb der Netzwerke) und externer (außerhalb der Netzwerke, in und außerhalb Japans) Kritik begleitet wurde. Akteure der Netzwerke als Frauen aus dem ‚Täter‘-Land haben eine Kommunikation mit Menschen aus den ‚Opfer‘-Ländern erreicht. So sind folgende Fragen spannend: Wie haben sie etwas, was Politikern und allgemein der japanischen Öffentlichkeit so schwer fällt, geschafft? Welche Auswirkungen hat diese Innovation auf die Transformation der japanischen Gesellschaft sowie der Region? Die Mobilisierung der Netzwerke dehnt sich über die Grenze Japans und der Region aus und konstituiert einen Teil globaler Politik und der Globalisierung. Japanische Frauennetzwerke haben zu Kommunikation und Demokratisierung in postkolonialen Konflikten beigetragen und sind also nicht nur von regionalem, sondern von allgemeinem Interesse. Die Untersuchung der Frauennetzwerke kann deshalb neue Einblicke in ein besseres Verständnis von globaler Geschlechterpolitik und ihrer ostasiatischen Konstellationen ermöglichen.

FRAGESTELLUNGEN UND ZIEL DER ARBEIT

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den folgenden drei Hauptfragen:

- a) Wie bilden sich Frauennetzwerke als eine Form der Organisation für Mobilisierung für die Gleichstellung im Kontext sich globalisierender Geschlechterpolitik heraus?
- b) Welche organisationalen Charakteristiken gibt es bei den Frauennetzwerken?
- c) Worin liegen Potential und Grenzen der Frauennetzwerke für die weitere Förderung interner (unter Akteuren der Frauennetzwerke) und externer (zwischen Akteuren der Frauennetzwerke und anderen Akteuren sowie gesamtgesellschaftlich) Demokratie?

Die erste Hauptfrage führt zu weiteren Fragen wie: Welchen Einfluss hat das geschlechterpolitische Umfeld auf die Bildung der Frauennetzwerke?

⁷ Seit den späten 1990ern wurde wegen der Korea-Welle in Japan, in der koreanisches Essen, koreanische TV-Dramen und Musik populär wurden, die psychologische Hemmschwelle für Japaner verringert. Dies wurde durch die gemeinsame Veranstaltung der Fußball-WM in beiden Ländern weiter gefördert. Zwischen beiden Ländern liegende grundsätzliche Probleme wurden dennoch nicht gelöst.

Welche Motive haben die handelnden Akteure der Frauennetzwerke? Welche politische Gelegenheitsstrukturen, Ressourcenmobilisierungsstruktur und Framing- und Diskursstruktur sind dabei zu erkennen?

Zur zweiten Hauptfrage: Wer konstituiert die Frauennetzwerke? Welche interne Organisationsstruktur in Bezug auf Interaktion (z. B. Kommunikation) unter den Akteuren haben sie? Was findet innerhalb der Frauennetzwerke tatsächlich statt? In welchem Verhältnis (z. B. Kooperation, Konflikte, Machtverhältnisse) stehen sie mit anderen Akteuren außerhalb der Frauennetzwerke?

Zur dritten Hauptfrage: Was wird durch die Frauennetzwerke bzw. die Frauenvernetzung ermöglicht? Also: Was leisten Gleichstellungsakteure, die Frauennetzwerke ausmachen, als Mitgestalter der Geschlechterpolitik und der japanischen Gesellschaft sowie transnationaler Zivilgesellschaft, z. B. in der zu untersuchenden ostasiatischen Region, durch ihre Vernetzung untereinander sowie mit anderen Akteuren für die weitere Förderung der (Geschlechter-)Demokratie? Was erreichen die Akteure der Frauennetzwerke durch die Frauenvernetzung gesellschaftlich, organisational und persönlich? Welche Auswirkungen hat das für die Ziele, die sie sich gesetzt haben? Bezüglich der Grenzen: Was hindert das gesellschaftspolitische Potential der Frauennetzwerke an der Gestaltung noch (auch im Sinne der Geschlechterungleichheit) gerechterer Gesellschaften im Zeitalter der Globalisierung? Also: Was sind interne und externe Probleme der Frauennetzwerke? Welche persönlichen, organisationalen, privaten/semi-öffentlichen, gesellschaftlichen, politischen, kulturellen usw. Schwierigkeiten gibt es bei der Frauenvernetzung?

Im ersten Fragenet geht es um Entwicklungsprozesse der Frauennetzwerke. Das zweite Fragenet bezieht sich auf die Organisationsstruktur der Frauennetzwerke sowie inhaltliche Prozesse der Netzwerke als eine Form der Organisation für die Gleichstellungsmobilisierung. Das letzte Fragenet interessiert sich für das Potential der Frauennetzwerke für den sozialen Wandel. Um diese Aspekte der Frauennetzwerke als eine zunehmend wichtige Organisationsform für Mobilisierung für die Gleichstellung in globaler Geschlechterpolitik theoretisch *und* empirisch am Beispiel japanischer Frauennetzwerke zu untersuchen, lehnt sich die vorliegende Arbeit – neben allgemeinen soziologischen und politikwissenschaftlichen Theorien – an Ansätze aus der neuen sozialen Bewegungsforschung (vgl. 2.3), der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung (vgl. Kap. 2 und Kap. 3, insb. 2.1, 2.2), der Forschung zur Geschlechterpolitik (vgl. Kap. 2, Kap. 3) und der Globalisierungs- und Transnationalisierungsforschung an (vgl. Kap. 3). Die Ansätze beinhalten auch solche, die sich speziell mit der japanischen Gesellschaft beschäftigen.

Abbildung 1 Theoretischer Rahmen der Frauennetzwerkanalyse



Quelle: Eigene Erstellung.

Dieser von der vorliegenden Arbeit übernommene Zugang wird in der Abbildung 1 deskriptiv dargestellt. Wie die Abbildung zeigt, wird die sich globalisierende Geschlechterpolitik als Untersuchungsfeld (Umfeld) von zu untersuchenden Frauennetzwerken aufgefasst, in dem sich die Frauennetzwerke bilden. In diesem Rahmen erfolgt die Analyse der Frauennetzwerke – im Fall der vorliegenden Arbeit spezifisch einerseits zu ihrem Entwicklungsprozess und andererseits zu ihrer Struktur.

Damit hat die Arbeit folgende Ziele. Sie will: a) Geschlechterpolitik im jetzigen globalen Zeitalter aus einer Netzwerkperspektive betrachten; b) Theorien zu Frauennetzwerken als eine Organisationsform, die Gleichstellungsakteure bilden, anhand der Empirie kritisch bearbeiten; c) einen Beitrag zu einem besseren sozialwissenschaftlichen Verständnis gegenwärtiger sich globalisierender Gesellschaften, besonders in Bezug auf die Modernisierung der Geschlechterverhältnisse und ihren Zusammenhang mit der Geschlechterpolitik⁸, leisten.

Anschließend wird in der vorliegenden Arbeit auch versucht, neue, und kritische Einblicke in das Potential der Frauennetzwerke zu bringen. Nicht zuletzt will sie die sozialwissenschaftliche Imaginationskraft für

⁸ Weiterführend zur Geschlechterpolitik vgl. Kap. 3.

die Gestaltung von noch (geschlechter-)demokratischeren, gerechteren, nachhaltigen Gesellschaften im neuen Zeitalter der Globalisierung fördern und zur Entwicklung neuer Konzepte beitragen.

AUFBAU UND METHODE DER ARBEIT

Die vorliegende Arbeit ist in drei Teile aufgeteilt: theoretische Rahmenkonzepte (Kap. 2, 3); Methoden und Methodologien (Kap. 4); empirische Untersuchung (Kap. 5, 6, 7, 8, 9, 10).

Das zweite Kapitel erläutert den in der Arbeit verwendeten Begriff der Frauennetzwerke. Hier wird er nicht nur definiert, sondern ein operationalisierbares Konzept bearbeitet. Dabei werden Frauennetzwerke als eine Form der Organisation, die bestimmte strukturelle Merkmale hat, sowie als Prozess, der bestimmte zeitliche Veränderung begleitet, erfasst. Besonders wichtig ist, dass Frauennetzwerke homogene und heterogene Strukturen und Prozesse innehaben. Das heißt, dass sich Frauennetzwerke nicht nur durch Harmonie, sondern auch durch Spannung charakterisieren lassen. In diesem Kapitel wird ein analytischer Rahmen für die später durchzuführende empirische Analyse entwickelt. Das dritte Kapitel widmet sich der Bearbeitung eines weiteren wichtigen Begriffes: globale Geschlechterpolitik. Anhand relevanter Ansätze zur Globalisierung und Geschlechterpolitik wird globale Geschlechterpolitik als das Umfeld bzw. Untersuchungsfeld für Frauennetzwerke dargestellt. Es wird aufgezeigt, in welchem Verhältnis Geschlechterpolitik zur Globalisierung steht und versucht zu erörtern, inwiefern globale Geschlechterpolitik als neue Art von Geschlechterpolitik, die sich im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Prozess der Globalisierung herausgebildet hat, zu sehen ist und inwiefern Frauennetzwerke in der neuen globalen Geschlechterpolitik an Bedeutung gewonnen haben.

Das nächste Kapitel dient der Erläuterung der empirischen Forschungsmethoden, die die vorliegende Arbeit für die Datenerhebung und -auswertung verwendet, und zur Darstellung des für die Analyse entwickelten Forschungsdesigns. Es begründet Auswahl der verwendeten Methoden sowie tatsächliche Arbeitsschritte bzw. den tatsächlichen Ablauf des methodischen Vorgehens.

Ab dem fünften Kapitel beginnt die empirische Forschung der zu untersuchenden japanischen Frauennetzwerke seit den 1970er Jahren. Das fünfte und das sechste Kapitel führen den Leser in die japanische Gesellschaft und die Gleichstellungsmobilisierung in Japan vor 1970 ein. Das Kapitel 5 setzt sich mit Charakteristiken der japanischen Gesellschaft auseinander, die von besonderer Bedeutung für das Phänomen japani-

scher Frauennetzwerke sind. Es behandelt ‚gendered structure‘ der japanischen Gesellschaft, die Gleichstellungsakteuren Motivation für kollektives Handeln geben und gleichzeitig zur Herausbildung von Frauennetzwerken beitragen. Das Kapitel 6 blickt auf die Geschichte japanischer Frauennetzwerke vor den 1970ern zurück. Hier wird ein Überblick zum früheren Zustand japanischer Geschlechterpolitik und der Mobilisierung japanischer Frauen gegeben. Es macht deutlich, dass es bereits vor 1970 dynamische Prozesse der Geschlechterpolitik und der Gleichstellungsmobilisierung gab, deutet aber auch an, dass die Zeit bis 1970 von den folgenden, neuen Entwicklungen abgegrenzt werden kann. Mit den neuen Entwicklungen setzen sich die weiteren Kapitel auseinander.

So beginnt die empirische Analyse der zu untersuchenden neuen japanischen Frauennetzwerke ab dem Kapitel 7. Das siebte und das achte Kapitel analysieren die Entstehung und die Weiterentwicklung neuer japanischer Frauennetzwerke. Es wird rekonstruiert, inwiefern sich zwei unterschiedliche Arten der Frauennetzwerke abhängig von zwei verschiedenen Strömungen der Mobilisierung japanischer Gleichstellungsakteure, die unterschiedlich international motiviert waren, herausbildeten. Spannend ist, dass beide Arten der Frauennetzwerke einerseits unterschiedliche Wurzeln haben, sich andererseits aber in Prozessen der Globalisierung begegneten und zu überschneiden begannen. Im achten Kapitel wird dieser Prozess der Begegnung und Überschneidung analysiert, wobei die komplexe Entwicklung der Annäherung *und* der Distanzierung zwischen den beiden skizziert wird.

Das Kapitel 9 liefert eine Analyse zur Organisationsstruktur der zu untersuchenden Frauennetzwerke differenziert nach den drei Ebenen der Netzwerkstruktur: Ebene der Akteure, der Beziehungen zwischen den Akteuren und der gesamten Netzwerke. Auf jeder Ebene taucht die Frage der Koexistenz von Homogenität und Heterogenität, von Gleichheit und Differenzen auf. Das Kapitel geht darauf ein, inwiefern solche Fragen intern auftauchen und wie Akteure der Frauennetzwerke damit umgehen. Es analysiert auch, inwiefern Frauennetzwerke für die Gleichstellungsakteure, die ihre Einflussmöglichkeit nach außen maximieren wollen, funktionieren. Es ist interessant zu sehen, dass Gleichstellungsakteure trotz ihrer relativ schwachen Stellung in der gesamten Gesellschaft bzw. der gesamten politischen Umgebung im Prozess ihrer Vernetzung Strategien für ihre Machtausübung entwickelt haben.

Das letzte empirische Kapitel widmet sich einer Analyse zur Transformation der zu untersuchenden japanischen Frauennetzwerke. Anhand des analytischen Rahmens, der im Kapitel 2 (2.3) entwickelt wird, wird hier die interne und externe Transformation der Netzwerke analysiert. Die interne Transformation bezieht sich auf die Veränderung der Frauen-

netzwerke selbst. Die externe Transformation bezieht sich auf die Veränderung der äußeren Umgebung der Frauennetzwerke. Hier geht es nicht darum, monokausale Beziehungen zwischen Netzwerken und ihrer Umgebung aufzuzeigen. Vielmehr wird versucht, die Veränderung der Netzwerke selbst und ihrer Umgebung während der Zeit der Entstehung und Weiterentwicklung der zu untersuchenden Frauennetzwerke nachzuvollziehen und dadurch das Potential für die gesellschaftliche Transformation der Frauennetzwerke bzw. durch die Frauennetzwerke zu durchleuchten.

Die vorliegende Arbeit ist eine empirische Untersuchung, die auf einer Sekundärevaluierung vorhandener Quellen und Literatur, sowie auf qualitativen Methoden beruht. Für die Datenerhebung wurden ethnographische Methoden und ExpertInneninterviews eingesetzt. Für die Analyse der erhobenen Daten werden interpretative Auswertungsmethoden der rekonstruktiven Sozialforschung verwendet. Der Einsatz von mehreren qualitativen Methoden für die Datenerhebung, der als Methodenmix oder im Fall der Kombination dreier Methoden als Triangulation bekannt ist (vgl. Brewer/Hunter 1989; Denzin 1978; Flick 2000b; mehr dazu vgl. 4.1.2), soll der Steigerung des Grades der Multiplizität der Datenquellen sowie der gegenseitigen Kontrolle zwischen den Daten (z. B. zu gleichen Aussagen) dienen.

Die Arbeit interessiert sich für die Verbindung zwischen der Makro- und Mikro-Ebene der Gesellschaft bzw. die Struktur-Agency-Problematik. Auch wenn es eine große Herausforderung sein mag, sich der Problematik, insb. aber der Makrostruktur mit qualitativen Zugängen zu nähern, habe ich mich hier für die qualitative Sozialforschung entschieden. Diese Entscheidung erfolgte aus zwei Gründen. Erstens: Methodisch gesehen sind qualitative Methoden wegen des Charakters der Fragestellung der vorliegenden Arbeit sinnvoller und effektiver. Die Arbeit möchte herausfinden, wie sich japanische Frauennetzwerke im globalen Kontext bilden und entwickeln sowie welche Strukturen sich in den Netzwerken ausbilden. Für das Verstehen der sozialen Kontexte ist die subjektive Betrachtung der Erforschten im Untersuchungsfeld vorteilhaft. Zudem gehört zur Stärke der qualitativen Methoden auch ihr theoriegenerierender Charakter⁹. Der zweite Grund: Qualitative Methoden,

⁹ An dieser Stelle möchte ich verdeutlichen, dass ich sowohl für quantitative als auch qualitative Methoden offen bin. Ontologisch und epistemologisch bin ich vom kritischen Realismus (Sayer 1992; Archer 1996) beeinflusst. Methodologisch bin ich auch offen für die Integration quantitativer und qualitativer Methoden in einer Forschung. Zu „Mixing Methods“ vgl. Brannen (1995), Kelle (2001), Mayring (2001).

die eine starke Affinität zum interpretativen Paradigma haben, sind für die vorliegende Arbeit geeigneter als quantitative Methoden, die meistens basierend auf Ansätzen des Positivismus eingesetzt werden. Wie Robert W. Cox ausdrückt, „[p]ositivism offers an epistemological approach congenial to periods of relative structural stability [...] [and] is less well adapted to inquiry into complex and comprehensive change.“ (Cox 1992: 135) Die vorliegende Arbeit nimmt wahr, dass die Globalisierung die Stabilität der etablierten Ontologie und Epistemologie ins Schwanken bringt. Dabei ist es nicht das Ziel, eine neue Ontologie und Epistemologie zu entwickeln. Aber hier möchte ich eine qualitative Forschung durchführen, die m. E. in der Lage ist, mit mehr Offenheit auf den sozialen Wandel, der nicht nur lokal, sondern grenzüberschreitend stattfindet, eingehen zu können.

2 FRAUENNETZWERKE ALS EINE FORM DER ORGANISATION FÜR GLEICHSTELLUNGSMOBILISIERUNG

Im Zentrum dieses Kapitels steht der Frauennetzwerkbegriff. Zunächst soll erläutert werden, was mit Frauennetzwerken in der vorliegenden Arbeit gemeint wird (2.1). Danach sollen Organisationsstruktur (2.2) und Prozess (2.3) der Frauennetzwerke, die die vorliegende Arbeit untersucht, konzeptionell bearbeitet werden, so dass zu analysierende Ebenen und Dimensionen der beiden Aspekte der Frauennetzwerke verdeutlicht werden können.

2.1 DER BEGRIFF FRAUENNETZWERK

2.1.1 ARBEITSDEFINITION

In dieser Arbeit wird als ein Netzwerk bezeichnet: eine soziale Struktur, die aus den sozialen Beziehungen zwischen voneinander in bestimmter Art und Weise gegenseitig abhängigen Akteuren besteht. Die Beziehungen bilden sich durch die Interaktion zwischen den Akteuren (vgl. 2.2.2). Die Art der Interaktion hängt von den Eigenschaften sowohl der Akteure als auch der Beziehungen zwischen ihnen ab. Je nach Konstellationen ändert sich die gesamte Struktur des Netzwerks. So kann ein Netzwerk z. B. eine Freundschafts-, Unterstützungs-, gegenseitige Kooperations-, Verhandlungsstruktur darstellen¹.

Die vorliegende Arbeit interessiert sich für die so genannten Frauennetzwerke. Mit Frauennetzwerken werden hier Netzwerke gemeint, die durch eine maßgebliche Beteiligung von Frauen gekennzeichnet sind, deren Akteure im Bereich Geschlechterpolitik aktiv sind, „sich für einen grundlegenden Wandel der Geschlechterverhältnisse und damit verbundener gesellschaftlicher Ungleichheit und Abwertung einsetzen“ (Lenz 2001b) und für diesen Zweck innerhalb und über nationale Grenzen hinaus handeln.

Ein wichtiger Aspekt der Netzwerkstruktur ist die Ressourcenmobilisierung. Netzwerkakteure bilden soziale Beziehungen, durch die verschiedene Arten von Ressourcen – von humanen und finanziellen bis

¹ Welche Formen der Interaktion stattfinden und welche Interaktionsdynamiken zu sehen sind, gehört zu den Fragen, die ich für den Fall der Frauennetzwerke im empirischen Teil angehe.

informationalen wie Wissen, Kenntnissen sowie Expertisen – transferiert werden. Für politische Akteure ist wichtig, ihre Ressourcen zu maximieren, um politischen Einfluss zu gewinnen. In diesem Kontext entstehen Frauennetzwerke als ein Organisationsmittel für die politische Mobilisierung der Akteure.

2.1.2 UNTERSCHIED ZU ANDEREN FORMEN DER ORGANISATION

Frauennetzwerke sind insofern anders als Frauenorganisationen oder Frauenbewegungsorganisationen, als sie eine informelle, lose und flexible Organisationsstruktur im Gegensatz zur konventionellen Werber'schen Organisationsform darstellen (Lenz 1999: 65–66, vgl. auch Büchner 1993: 17–18). Die alte Organisationsform hat i. d. R. eine klar abgegrenzte Mitgliedschaft und Satzung sowie hierarchische, vertikale Strukturen, während Frauennetzwerke eine relativ offene Mitgliedschaft, die eine lose Verbindung zwischen den Mitgliedern darstellt, haben, den Mitgliedern gleiche Chancen für die Partizipation geben und sich als ein Organisationsmittel für flexible und effektive Mobilisierung von Ressourcen durch ein grundsätzlich egalitäreres, horizontales d. h. nicht hierarchisches Entscheidungssystem mit weniger strengen Regeln (Lenz 1999: 66) anbieten.

Frauennetzwerke entstehen üblicherweise zunächst als eher informelle soziale Beziehungsstrukturen. Auf der Basis solcher informellen Beziehungen können sie auch als formale Organisationen gegründet werden. Aber ein Unterschied zu konventionellen Formen der formalen Organisation ist, dass Gleichstellungsakteure in heutigen Frauennetzwerken ein anderes Organisationsprinzip, Flexibilität und Horizontalität stärker betonen als früher, auch wenn noch empirisch zu prüfen ist, inwiefern ihre Netzwerke tatsächlich flexibel und horizontal sind.

Obwohl diese Beschreibung von Frauennetzwerken aufgrund der Erfahrungen der Frauen, die sich in der Vernetzungspraxis befinden, einen Teil der Realität darstellt, werden andere Aspekte der Frauennetzwerke durch diese normative Vorstellung von Frauennetzwerken nicht offensichtlich. Ein wichtiger Aspekt bezieht sich z. B. auf die vertikale Struktur der Frauennetzwerke. Wie Lenz (1999: 65) schreibt, bilden sich oft informelle Hierarchien innerhalb der Frauennetzwerke. Dies wurde bisher aber noch wenig theoretisch oder empirisch thematisiert (vgl. auch Tanaka 2004)². Vertikale, hierarchische Struktur heißt nicht direkt undemokra-

² Eine ähnliche Aussage machen Morrill, Zald und Rao (2003) in Bezug auf interne Konflikte der Organisationen: Interne, verdeckte Konflikte werden oft nicht unbedingt als politisch betrachtet und so aus der Forschungsagenda weggelassen. Dies sei wohl ein Grund für den Mangel an der Forschung dazu.

tisch, sondern kann auf dem Repräsentationsprinzip mit Verantwortung als andere Form der demokratischen Repräsentation beruhen. Es scheint mir allerdings wichtig, diesen Aspekt, ohne in der Euphorie der Frauennetzwerke hängen zu bleiben, in die Analyse der Frauennetzwerke einzuarbeiten. Und so ist es auch sinnvoll, den oft verwendeten normativen Frauennetzwerkbegriff zu kritisieren und Frauennetzwerke als ein analytisches Konzept zu rekonstruieren.

2.1.3 FRAUENNETZWERKE ALS ORGANISATIONSFORM FÜR DIE MOBILISIERUNG DER GLEICHSTELLUNGSAKTEURE

In der sozialen Netzwerkanalyse (SNA) betrachtet man ein Netzwerk als ein Set von Knoten bzw. Akteuren und Beziehungen zwischen den Knoten bzw. den Akteuren (Wasserman/Faust 1994: 20). Für ein Frauennetzwerk heißt das, dass die Knoten/Akteure Gleichstellungsakteure sind und sich Beziehungen zwischen ihnen durch ihre Interaktionen bilden. Jedoch soll ein Netzwerk viel mehr als die Summe von Knoten und Beziehungen der Knoten sein. Denn wie John C. Mitchells es pointiert ausdrückt, soll es darstellen:

„a specific set of linkages among a defined set of [actors], with the additional property that the characteristics of these linkages as a whole may be used to interpret the social behavior of the [actors] involved.“ (Mitchells 1969b: 2)

Das heißt, was Mitchells als „additional property“ bezeichnet, macht ein Netzwerk zu etwas Besonderem. Aus dieser Sicht kann man auch bei Frauennetzwerken von bestimmter „property“ oder „Qualität“ sprechen. Welche Qualität aber kennzeichnet die Frauennetzwerke?

Als Organisationsmittel für die Gleichstellungsmobilisierung sollen Frauennetzwerke etwas mit der Gleichstellung zu tun haben. Der Schlüssel dafür ist, dass Akteure der Frauennetzwerke, die zum großen Teil Frauen sind (mehr dazu vgl. 2.2.1), „sich für einen grundlegenden Wandel der Geschlechterverhältnisse und damit verbundener gesellschaftlicher Ungleichheit und Abwertung einsetzen“ sollen (Lenz 2001b; vgl. 2.1.1). Durch dieses Kriterium, genannt Gleichstellungsqualität (gender equality property), lassen sich die die vorliegende Arbeit interessierenden Frauennetzwerke von anderen Arten der Frauennetzwerke – z.B. antifeministische Frauennetzwerke – unterscheiden.

Wer sind dann solche Gleichstellungsakteure, die die zu untersuchen den Frauennetzwerke bilden? Feministische Forscherinnen haben bereits einige wichtige Sets solcher Gleichstellungsakteure festgestellt. Nach Vargas und Wieringa (1999) seien zentrale Akteure der Frauennetzwerke:

a) die Frauenbewegung; b) Politikerinnen; und c) Femokraten. Das erste Set bezieht sich auf (i. d. R. weibliche) Aktivisten der Frauenbewegung und ihre Organisationen, Frauenbewegungsorganisationen (FBO)³. Das zweite Set bezieht sich auf gleichheitsorientierte Akteure im Parlament, die auch häufig Politikerinnen oder weibliche Abgeordnete sind, und Organisationen, die diese möglicherweise bilden. Das dritte Set bezieht sich auf gleichheitsorientierte Akteure in der staatlichen Bürokratie, insb. ‚Femokraten‘, also Bürokratinnen, die sich für die Gleichstellung engagieren, und ihre Organisationen, die als *women's policy agency* (WPA) bezeichnet werden (Stetson/Mazur 1995; dazu vgl. auch Kap. 3). WPAs sollten in der Regel per Gesetz gegründet werden⁴. Im strengen Sinne ist WPA eine staatliche Abteilung für Frauen- oder Gleichstellungspolitik. Es handelt sich also, um Missverständnissen vorzubeugen, weder um eine Organisation, die Femokraten selber gründen, noch um eine, in der nur ‚Femokraten‘ arbeiten. In der Forschung zu „*state feminism*“ (vgl. Mazur 2001, 2002; Stetson/Mazur 1995) aber kann WPA analytisch als der Ort von Femokraten verstanden werden⁵, wobei ihre Gleichstellungsqualität gleichzeitig eine empirische Forschungsfrage konstituiert (zu kritischer, aber produktiver Betrachtung der Bürokratie aus feministischer Perspektive vgl. Staudt 1997b). Wechselbeziehungen zwischen den Akteurssets haben Vargas und Wieringa (1999) als Dreieck der Ermächtigung (*triangle of empowerment*) bezeichnet, da die Netzwerke, die durch Interaktionen zwischen den Akteuren gebildet werden, die etablierte Politik *anders* machen können und Frauen inklusive mancher Akteure ermächtigen können.

Anders als ein ähnliches Dreieck-Konzept von Woodward (2001) ist hier die Differenzierung zwischen Politikerinnen und Femokraten streng eingehalten. Im europäischen Kontext führt Woodward das Konzept des *velvet triangle* (samtenes Dreieck) ein, in dem a) die Frauenbewegung, b)

³ Organisationen sozialer Bewegungen werden in der sozialen Bewegungsforschung als soziale Bewegungsorganisationen bezeichnet (z. B. McAdam u. a. 1996b).

⁴ In vielen Studien zu Geschlechterpolitik werden Begriffe wie *women's policy machinery* und *women's policy agency* (WPA) abwechselnd verwendet (z. B. Stetson/Mazur 1995). Nach Stetson und Mazur (1995b: 5) sollte WPA „by statute, administrative directive, or political resolution“ eingerichtet werden.

⁵ Der Begriff des Femokraten in der vorliegenden Arbeit bezieht sich auf Stetson und Mazur (1995b: 5): „Unlike much research in this area, this study calls women who staff women's policy agencies *femocrats* to distinguish them from other women in government.“ (kursiv im Original)

Politikerinnen und Bürokratinnen und c) Wissenschaftlerinnen drei Akteurssets konstituieren (zu Wissenschaftlerinnen s. u. in diesem Abschnitt 2.1.2). In den meisten politischen Systemen aber sind Funktion und Rolle von PolitikerInnen und BürokratInnen nicht identisch. In Ländern mit politisch einflussreicher Bürokratie, wie Japan, ist die Zusammenführung beider Akteurssets sogar analytisch problematisch, da unterschiedliche Beziehungs- und Machtkonstellationen zwischen den beiden Akteurssets dadurch weniger sichtbar werden (zur besonderen Stellung der staatlichen Bürokratie in japanischer Politik vgl. 5.2). Trotz der nötigen Modifikation des samtenen Dreiecksmodells von Woodward ist ihr Hinweis auf Wissenschaftlerinnen bzw. Expertinnen als ein Set von Akteuren signifikant. Es ist eine wichtige Entwicklung für die Frauennetzwerke, dass heute Forscherinnen nicht nur die Entwicklung der Geschlechterpolitik beobachten, sondern auch durch ihre beratende Funktion bei deren Entwicklung mitwirken. Dabei ist zu sehen, dass die Frauen- und Geschlechterforschung eine neue Legitimation für sich, für ihr Engagement für die Verbesserung der Gesellschaft im Sinne der Geschlechterdemokratie, gewonnen hat⁶.

Beziehungen, die in der Netzwerkanalyse in Frage kommen, beinhalten neben tatsächlichen Interaktionen (z. B. Kommunikation, Tausch von Gütern und Diensten, private Kontakte, usw.) und dauerhaften Beziehungen (z. B. Freundschaft, Rollenstruktur, usw.) auch potentielle Interaktionen – entweder objektiver oder subjektiver Art (Pappi 1987b: 16–18; zu Beziehungsstruktur der Netzwerke vgl. 2.2)⁷. So können z. B. Gleichstellungsakteure außerhalb der Frauenbewegung als ein mögliches Akteurset von Frauennetzwerken betrachtet und in die Analyse einbezogen werden. Sie können im Verlauf durchaus zu regulären Mitgliedern des Netzwerks werden.

Abbildung 2 zeigt Idealtypen zentraler geschlechterpolitischer Akteure. Sie zeigt zentrale Akteure der Frauennetzwerke, d. h. weibliche Gleichstellungsakteure wie (a) Aktivistinnen der Frauenbewegungen und ihre Organisationen, (b) Politikerinnen und ggf. ihre Organisationen, (c) Femokratinnen und ihre Organisationen wie WPA und (d) andere weibliche Gleichstellungsakteure wie Expertinnen und ggf. ihre

⁶ An dieser Stelle möchte ich Ilse Lenz für ihre Kommentare und Anregungen danken.

⁷ Pappi (1987b) entwickelte dieses Schema anhand einer kausalen Vorstellung, dass potentielle Interaktionen zu tatsächlichen Interaktionen und die tatsächlichen Interaktionen zu dauerhaften Beziehungen führen können. Jedoch ist es auch wichtig zu fragen, wie und warum und warum nicht dies stattfindet.

Abbildung 2 Zentrale Akteure der Frauennetzwerke unter geschlechterpolitischen Akteuren

Zentrale Akteure der Frauennetzwerke				Sonstige		
a) Aktivistinnen, ihre Organisationen	b) Politikerinnen, ihre Organisationen	c) Femokratinnen, Women's Policy Agency (WPA)	d) andere weibliche Gleichstellungsakteure, ihre Organisationen (z. B. Expertinnen)	e) männliche Gleichstellungsakteure, ihre Organisationen	f) neutrale Akteure, ihre Organisationen	g) Akteure gegen Gleichstellung, ihre Organisationen

Quelle: Eigene Erstellung in Anlehnung an Vargas und Wieringa (1999) und Woodward (2001). Zur zunehmenden Rolle der Wissenschaftler und Experten in der Politik vgl. auch Haas (1992) und Singer (1993).

Organisationen. Die ‚Grenze‘ zwischen diesen Akteurinnen und den weiteren Sets von Akteuren sind teilweise nicht deutlich auszumachen. Männliche Gleichstellungsakteure (e) sind am wahrscheinlichsten Kooperationspartner für die Akteurinnen. Neutrale Akteure (f) können auch für oder gegen Interessen der Gleichstellungsakteure handeln (vgl. Walby 1998). Die folgenden Aspekte sind bei der Analyse, welche Beziehungen diese unterschiedlichen Akteursets miteinander bilden und inwiefern sie sich voneinander unterscheiden und/oder sich noch ausdifferenzieren lassen, zu berücksichtigen: Die Frage der Offenheit der etablierten Frauennetzwerke für andere Akteure und die Frage der Veränderung sonstiger Akteure, die deren Beteiligung ermöglichen kann, oder die Frage der ‚Feminisierung‘ anderer Akteure oder sogar möglicherweise die Frage der ‚De-Feminisierung‘ der Akteure. Dabei sind potentielle Mitglieder auch als Netzwerkakteure zu berücksichtigen, da sie oft Ressourcen, von denen die anderen Akteure abhängig sind, kontrollieren können⁸.

⁸ Laumann, Glaskiewicz und Marsden (1978: 459) thematisieren die Frage der potentiellen Akteure im Kontext inter-organisationaler Netzwerke. Jedoch sind die potentiellen Akteure auch für inter-personale Netzwerke durchaus von großer Bedeutung. Denn die Mitgliedschaft in den inter-personalen Netzwerken ist oft viel überflüssiger als in einer anderen Organisationsform (vgl. Lipnack/Stamp 1984). So sollte die analytische Begrenzung der Netzwerk-Mitgliedschaft nicht zu eng, sondern breit genug sein. Zur Netzwerk-Mitgliedschaft vgl. auch 2.2.1.

2.2 STRUKTUR DER FRAUENNETZWERKE

Eine strukturalistische Netzwerkperspektive ist in der Tradition der sozialen Netzwerkanalyse (SNA) zu finden. Die SNA⁹ konzentriert sich methodisch und theoretisch stark auf Strukturen oder die „Ebene zusammengesetzter Einheiten“ (Jansen 2000: 35) und strebt mit dem Netzwerk-begriff eine Strukturanalyse an. Hier werden Netzwerke aufgrund ihrer simplen formalen Grundstruktur betrachtet: Ein Netzwerk besteht aus einem Set von Knoten und den relationalen Verbindungen zwischen den Knoten (vgl. 2.1.3). Die Knoten bilden bestimmte soziale Einheiten wie Personen, Positionen, Organisationen usw. (Pappi 1987: 13). Die relationalen Verbindungen beziehen sich auf soziale Beziehungen, die zwischen den miteinander agierenden sozialen Einheiten relativ dauerhaft entstehen oder potentiell entstehen können. Diese Beziehungen sind sozial, denn die Knoten – oder die Akteure im Fall, dass die Knoten sozial handeln – haben als soziale Einheiten oft bestimmte soziale Merkmale, die ihr Verhalten bzw. Handeln beeinflussen können; und zwischen ihnen entsteht soziale Interaktion.

Hier ist deutlich, dass Netzwerkanalytiker analytisch zwischen den Akteuren und den Beziehungen unterscheiden. Neben den beiden möchte ich einen weiteren Aspekt als eine darüber hinaus gehende Ebene der Struktur eines Netzwerks betrachten, nämlich die Ebene der Gesamtheit oder des gesamten Muster der Beziehungen des Netzwerks. Im Folgenden möchte ich einen strukturalistischen Zugang zur Frauennetzwerkanalyse, der zwischen der Ebene der Akteure, der Beziehungen und der gesamten Netzwerke unterscheidet, entwickeln und wichtige analytische Einheiten darstellen.

2.2.1 EBENE DER AKTEURE: MERKMALE UND EIGENSCHAFTEN DER AKTEURE DER FRAUENNETZWERKE

Merkmale der Netzwerkakteure

In einem Netzwerk trägt jeder Akteur bestimmte Merkmale, egal ob er ein Individuum (inter-personale Netzwerke) oder ein Kollektiv (inter-organisationale Netzwerke) ist. Auf der Ebene der Netzwerke ist der

⁹ Die SNA stammt aus Arbeiten verschiedener Disziplinen, insb. aber Sozialpsychologie, Sozialanthropologie und Gemeinde- und Industriosozio-logie. Zur Geschichte der SNA sowie Einführung in die SNA vgl. Jansen (1998), J. Scott (1991a), (1998) und Wasserman und Faust (1994).

analytische Fokus in erster Linie auf diese „Merkmalsträger“ (Jansen 1999: 45ff) zu legen.

Welche „Merkmale“ sie tragen, ist allerdings bei individuellen und kollektiven Akteuren unterschiedlich. Zu den Merkmalen der individuellen Netzwerkakteure gehören z. B. personale Merkmale wie Alter, Geschlecht, Beruf oder Einkommen, Einstellungen, soziokulturelle Hintergründe der Personen usw. (vgl. Jansen 1999: 47). Zu den Merkmalen der organisationalen Akteure hingegen zählen z. B. Mitgliedschaft, Profil der Organisation, Größe der Organisation, finanzieller Zustand, organisationale Ziele usw. (Laumann/ Glaskiewicz/ Marsden 1978: 462). Je nach Forschungsfragen ist zu bestimmen, welche Merkmale für die Analyse besondere Bedeutung haben.

Identität als ‚Frau‘ und Engagement für die Gleichstellung

Als eine Form der Organisation für die Gleichstellungsmobilisierung benötigen Frauennetzwerke Elemente, die die Akteure zusammenhalten und ihnen eine Solidaritätsbasis geben. Zu solchen Elementen gehören solche wie die kollektive Identität¹⁰ als ‚Frau‘ und ein starkes Bewusstsein des asymmetrischen Geschlechterverhältnisses und das darauf basierende Engagement für die Gleichstellung. Diese Elemente konstituieren, was ich als Gleichstellungsqualität der Frauennetzwerke bezeichne, durch die die Netzwerke sich von anderen Arten der Frauennetzwerke unterscheiden (vgl. 2.1.2 sowie Büchner 1993: 18–19)¹¹. Meine These lautet, dass einer Frau die Erfahrung der Geschlechterungleichheit als diejenige, die sich in einer schwächeren Position (d. h. als ‚Frau‘) im asymmetrischen Geschlechterverhältnis befindet, eben bewusst macht, dass sie eine ‚Frau‘ ist, und dass dies zur Entwicklung eines starken Bewusstseins des Geschlechts führen kann. Das Bewusstsein motiviert dann die Akteure, sich für den Wandel des Geschlechterverhältnisses einzusetzen.

Die Konstruktion kollektiver Identität als ‚Frau‘ ist in feministischen Theorien besonders seit den 1990ern als eine essentialisierende Praktik kritisch betrachtet worden (z. B. Butler 1990; Haraway 2000). Im Alltag und/oder in der Praxis kollektiven Handels aber lassen sich Tendenzen

¹⁰ Vgl. zahlreiche Arbeiten zur Bedeutung kollektiver Identität in sozialen Bewegungen (z. B. Haunss 2001; Polletta/ Jasper (2001).

¹¹ Im Fall inter-personaler Frauennetzwerke sollen die individuellen Akteure diese Eigenschaften haben. Im Fall inter-organisationaler Frauennetzwerke sollen die kollektiven Akteure diese Merkmale haben: D. h. die Mitglieder der kollektiven Akteure wie FBOs sollten Frauen sein und die Organisation sollte diese Qualität haben.

zur Essentialisierung beobachten, so dass überhaupt eine Solidaritätsbasis hergestellt werden kann. Analytisch ist also wichtig zu fragen, inwiefern unter den Akteuren eine solche kollektive Identität konstruiert wird und inwiefern trotz der Betonung auf ‚Frau zu sein‘ kooperative männliche Akteure in ihrer Mobilisierung aufgenommen werden.

Homogenität und Heterogenität unter den Frauennetzwerkakteuren

Die oben erwähnten zwei wichtigen Eigenschaften der Frauennetzwerkakteure erhöhen den internen Homogenitätsgrad der Netzwerke. Die Betonung auf das ‚eine Frau‘ zu sein bedeutet z. B. eine höhere Wahrscheinlichkeit, dass Männer, egal ob sie sich auch für die Gleichstellung einsetzen (wollen) oder nicht, von den Netzwerken ausgeschlossen werden (Frerichs/Wiemert 2002: 57–58). So können Frauennetzwerke ziemlich exklusiv sein (Lenz 1999: 67), wobei die Beteiligung von Männern an den Frauennetzwerken eine empirische Frage ist¹². An dieser Stelle soll nur verdeutlicht werden, dass eine solche Homogenität dabei hilft, die Beziehungen zwischen den Mitgliedern dauerhaft zu machen und die Netzwerke zu stabilisieren.

Auch unter Frauen findet ein bestimmter Selektions- oder Abgrenzungsmechanismus statt – z. B. nach Schicht (Frerichs/Wiemert 2002), je nach Ausprägung der Gleichstellungsqualität (vgl. 2.1.3). Durch diesen Mechanismus werden die Grenzen der Frauennetzwerke i. d. R. bestimmt. Akteure der Frauennetzwerke bilden dabei eine relativ homogene Mitgliedschaft im Sinne der zwei Merkmale (‚Frau zu sein‘; Gleichstellungsqualität; vgl. 2.1.1 sowie 2.1.3), die eine auf gemeinsame Zielsetzung oder auf gegenseitig vereinbarte Normen basierende Vernetzung ermöglichen (vgl. Börzel 1998). Auch durch andere Merkmale wie ähnliche soziale Hintergründe (z. B. Berufe) oder bestimmte soziale Funktionen in der Öffentlichkeit (z. B. fachliche Berater in politischen Gremien) (vgl. Burley/Mattli 1993; Haas 1992) kann die Homogenität verstärkt werden. Auch wenn die Akteure unterschiedliche Profile haben oder sich in unterschiedlichen sozialen Positionen befinden, kann eine gewisse Homogenität geschaffen werden, wenn sie ein gemeinsames Ziel haben und einen bestimmten normativen Glaubensgrundsatz teilen (vgl. Sikkink 1993; Keck/Sikkink 1998; vgl. auch Sabatier 1993 sowie Jenkins-Smith 1993).

Gleichzeitig ist die Mitgliedschaft in Frauennetzwerken auch durch Heterogenität gekennzeichnet. Unter Akteurinnen eines inter-personalen Frauennetzwerks gibt es möglicherweise Differenzen in Bezug auf Bil-

¹² Für japanische Frauennetzwerke wird diese Frage im Empirieteil dieser Arbeit (Kap. 7, 8, 9, 10) behandelt.

dungsniveau, Einkommen, Qualifikation usw. (Frerichs 2000; Frerichs/Wiemert 2002; Lenz 1999a: 68–69). Im Fall eines inter-organisationalen Frauennetzwerks sind Unterschiede zwischen den kollektiven Akteuren je nach der Größe der Organisation, dem finanziellen Zustand, Prestige usw. durchaus möglich.

Heterogenität unter Frauen, insb. die Frage der Differenz und Gleichheit unter Frauen, konstituiert eine der wichtigsten feministischen Debatten (vgl. Maierhofer 1998; Müller 1996). In diesem Kontext sehen viele Frauen zunächst ein großes Potential in den Frauennetzwerken, Unterschiede und daraus resultierende Konflikte mit Horizontalität, Homogenität, Egalisierung usw. ausgleichen oder überbrücken zu können. In der Realität jedoch zeigt es sich in Frauennetzwerken auch, dass dort individuelle Frauen mit Differenzen markiert sind. Wie Büchner (1993: 18–19) erwähnt, laufen die Frauennetzwerke, wie andere Netzwerke und andere Organisationsformen, Gefahr, in Probleme wie Ungleichheit und Machtstrukturen zu geraten¹³. Es ist also theoretisch und empirisch interessant, welche sozialstrukturellen Differenzen im Prozess der Entwicklung von Frauennetzwerken auftauchen und wie diese von den Akteuren mit ihrem Ideal der Gleichheit verhandelt oder vereinbart werden (vgl. Kap. 9).

2.2.2 EBENE DER BEZIEHUNGEN: EIGENSCHAFTEN DER BEZIEHUNGEN, STÄRKE DER BEZIEHUNGEN UND WAS DURCH DIE BEZIEHUNGEN GETAUSCHT WIRD

Was passiert in Frauennetzwerken? Diese Frage bezieht sich direkt auf die Interaktion zwischen den Akteuren der Frauennetzwerke. Wenn zwei oder mehrere Akteure miteinander interagieren, heißt das, dass diese Akteure soziale Beziehungen miteinander bilden. Strukturell gesehen zeigen sich die relationalen Beziehungen als konstante Verbindungen, so dass etwas von einem Akteur zu einem anderen Akteur übertragen oder weitergeleitet wird. Diese Verbindungen werden durch weitere Interaktion gepflegt. Aus diesem Grund ist es für die Analyse der Netzwerke inkl. Frauennetzwerke wichtig, diese Verbindungen zu untersuchen. Hinsichtlich dessen ist in der Analyse der Frauennetzwerke auf der Ebene der Beziehungen zunächst zu prüfen, ob es über-

¹³ Büchner (1997: 18–19) erwähnt die Imitierung ‚männlicher‘ Strukturen, die die Akteure der Frauennetzwerke eigentlich abschaffen wollen, als ein mögliches Problem der Frauennetzwerke. Möglicherweise befinden sich die Frauennetzwerke in Konflikten oder Dilemmas zwischen ihrem eigenen Ideal als horizontale, egalitäre, demokratische Organisationsform und der Realität, dass sie unbewusst dazu neigen, die etablierte Organisationskultur in der männerdominanten Gesellschaft zu übernehmen.

haupt bestimmte Beziehungen zwischen den entsprechenden Akteuren gibt. Dann ist genauer anzuschauen, welche Eigenschaften die vorhandenen Beziehungen haben.

Allerdings heißen ‚abwesende‘ Beziehungen (Granovetter 1973) nicht, dass ihre Nicht-Existenz gar keine Bedeutung hat. Die Nicht-Existenz kann oft viele wichtige Fragen aufkommen lassen, z. B. warum zwischen bestimmten Akteuren keine Beziehung gebildet wird, und welche Rolle persönliche oder organisationale oder strukturelle Faktoren dabei spielen.

Nach Tichy, Tuschman und Fombrun (1979; vgl. auch Tichy 1981) gibt es mindestens die folgenden vier Eigenschaften der ‚anwesenden‘ Beziehungen: Intensität; Reziprozität; Klarheit von Erwartungen und Normen von einem Akteur gegenüber dem anderen Akteur; Multiplexität.

Intensität ist der Grad, mit dem Individuen auf eigene Kosten bestimmte Obligationen wegen einer Beziehung mit einer anderen Person haben (Mitchell 1969).

Reziprozität bezieht sich auf den Grad der Symmetrie, mit dem eine Beziehung gegenseitig wahrgenommen wird (Mitchell 1969). Als Symmetrie kann die Frage, ob die Beziehung einseitig oder gegenseitig ist, untersucht werden. Mit Graphentheorie bzw. Soziometrie werden die existenten Beziehungen z. B. als Kanten oder Pfeile (d. h. gerichtete Kanten) dargestellt. Dabei werden oft Pfeile verwendet, um asymmetrische Beziehungen darzustellen (zur graphischen Darstellung vgl. auch 5).

Reziprozität ist eine der wichtigen Grundregeln bei Frauennetzwerken und von daher in der Organisationsstruktur der Frauennetzwerke tief verankert. Kommunikation ist ein „reziproker Akt“ (Reimann 1991: 216; kursiv im Original), da sie „wechselseitige Beeinflussung der Kommunikationspartner“ (ebenso) bedeutet, auch wenn die entsprechende kommunikative Handlung ein einseitiger Transfer von Botschaften von einem Akteur zu einem anderen ist. Kommunikation innerhalb der Frauennetzwerke ist reziprok auch im Sinne *gegenseitiger* emotionaler und intellektueller Solidarität, Unterstützung und Anerkennung (Lenz 1999: 66; vgl. auch Lenz 2000c). Diese Art von Reziprozität (egal ob horizontal oder hierarchisch) wird von der Seite der Akteure her auch hoch geschätzt, da sie sonst – z. B. in ihren Primärgruppen, anderen bürokratischen Organisationen – eine solche Kommunikation nur schwer finden können.

Reziprozität spielt eine wichtige Rolle auch beim Ressourcentransfer zwischen den Netzwerkakteuren (vgl. Laumann/Marsden 1982). Bei Frauennetzwerken ist bei der Investierung eigener Ressourcen das gegenseitige Geben und Bekommen stark erwünscht, auch wenn dies nicht ganz streng kontrolliert wird (Lenz 1999: 68; vgl. auch Frerichs 2000; Frerichs/Wiemert

2002). In der starken Betonung auf Reziprozität aber besteht die Gefahr der Abgrenzung und Exklusivität, dass nur diejenigen, die ‚geben‘ (Frerichs/ Wiemert 2002) können, an den Netzwerken teilnehmen dürfen.

Klarheit von Erwartungen und Normen bezieht sich auf den Grad, mit dem Akteure gegenüber den anderen Akteuren bestimmte Erwartungen haben. Dies kann je nach dem Verhältnis zwischen den Akteuren entweder reziprok oder einseitig werden. Auch wenn die Akteure reziproke Beziehungen miteinander haben, müssen die Erwartungen beider Seiten nicht immer identisch sein.

Multiplexität bezieht sich auf den Grad, mit dem Akteure eines Netzwerks durch mehrere Rollen verbunden sind. Akteure können z. B. multiple Rollen wie Arbeiter, Ehemann, Mitglied einer Gruppe usw. innerhalb des Netzwerks haben. Dies bedeutet aber, dass die Position oder Rolle der Akteure *relational* bestimmt wird: D. h. je nach den Beziehungen ändert sich die Position oder Rolle eines Akteurs. Dies kann die Rollen eines Akteurs innerhalb eines Netzwerks oder in mehreren Netzwerken betreffen. In der Studie von Lenz (2000a) zur japanischen Frauenbewegung z. B. erwähnen mehrere befragte Aktivistinnen, dass sie stark empfinden, als freie, unabhängige Personen zu leben (vgl. Lenz 2000c: 116–117). Dies bedeutet, dass Frauennetzwerke zumindest in der Frauenbewegung einen Ort oder „Freiheits-Raum“ (Lenz 2000c: 117) anbieten können, wo den Frauen bewusst ist, dass sie dort eine andere Rolle als in ihrem üblichen Alltag übernehmen können.

Egalität als eine weitere Eigenschaft?

Neben diesen Eigenschaften werden egalitäre Beziehungen in Frauennetzwerken als wichtig gesehen. Lenz (1999: 65–66) formuliert, dass Frauennetzwerke stark dazu tendieren, horizontale und egalitäre Beziehungsstrukturen zu bilden (zu versuchen). Der Beitritt neuer Mitglieder wird in Frauennetzwerken üblicherweise nicht streng kontrolliert (Lenz 1999: 65). Zudem spielen dabei Unterschiede zwischen gegenwärtigen und potentiellen Mitgliedern in Bezug auf Alter, Bildungsniveau, Einkommen, bestimmte Fähigkeiten, Qualifikationen usw. eine geringe Rolle. Nach dem Beitritt werden die Mitglieder ungeachtet solcher Unterschiede tendenziell egalitär behandelt. Auch beim Austritt gibt es wenig Druck auf Mitglieder und jede kann i. d. R. nach ihrem eigenen Willen ihr Netzwerk verlassen (Lenz 1999: 66).

Im Prozess der Egalisierung verschwinden die Unterschiede unter den beteiligten Frauen natürlich nicht. Es wird aber i. d. R. ‚geglaubt‘ (auf Japanisch: *anmoku no ryōkai* oder stillschweigendes Einverständnis), dass die Unterschiede berücksichtigt werden und dass versucht wird, die

Unterschiede nicht zu einer undemokratischen Hierarchie führen zu lassen. So gibt es z. B. bei den meisten Frauennetzwerken kein Rang-System (vgl. Lenz 1999: 69). Dieser formale Aspekt bedeutet nicht, dass keine Autorität in den Frauennetzwerken vorhanden ist, aber sie erscheint eher informell und basiert auf gegenseitigem Konsens. Außerdem kann der zwischen Frauen mit unterschiedlichen Hintergründen und Fähigkeiten Kommunikation fördernde Charakter der Frauennetzwerke dazu beitragen, zu Dominanz neigende Normen mittelschichtlicher Weiblichkeit relativieren zu lassen (Lenz 1999: 67).

Wegen ihres normativen Charakters aber ist Egalität kritisch zusammen mit anderen Aspekten zu betrachten. Auf der Seite der Frauennetzwerke kann die starke Betonung auf Egalität zu Problemen für das Überleben der Netzwerke führen. Das egalitäre, offene Entscheidungssystem kann z. B. nicht nur den Eintritt, sondern auch den Austritt der Mitglieder zu sehr erleichtern (Lenz 1999: 69). Dies kann zu häufigem Personenwechsel führen. Wenn die Kernmitglieder der Netzwerke sich häufig ändern, leiden die Netzwerke möglicherweise unter Instabilität und Ineffizienz. Dies kann die Flexibilität, welche durch die losen, offenen Beziehungsstrukturen der Netzwerke geschaffen werden soll, schädigen.

Ein weiteres mögliches Problem ist, ob die Egalisierung immer gut funktionieren kann. In Bezug auf die Frauenvernetzung zwischen unterschiedlichen Akteursets wie Aktivistinnen, Femokraten und Politikerinnen usw. weist Woodward (2001: 37) auf ungleiche Verhältnisse zwischen verschiedenen Akteursets hin. Um sich mit anderen, institutionellen Akteuren wie Femokraten zu vernetzen, müssen Aktivistinnen Anstrengungen unternehmen, so dass sie anerkannt werden, wobei u. a. das Erlernen von etwas wie einer ‚Amtssprache‘ erforderlich ist. Hier spiegeln sich eher vertikale als horizontale Verhältnisse zwischen staatlichen, institutionellen Akteuren und gesellschaftlichen Akteuren. Auch innerhalb eines Akteursets wie im Fall der Frauenbewegungsnetzwerke ist solche Ungleichheit möglich. Egalität soll also in diesem Zusammenhang mit anderen Eigenschaften der Beziehungen (s. o. in diesem Abschnitt) und weiteren Aspekten der Frauennetzwerke analysiert werden.

Starke Beziehungen in den Frauennetzwerken

Starke Intensität und Reziprozität führen oft zur Verstärkung der Beziehungen, wobei bei Frauennetzwerken ‚persönliche‘ Aspekte noch stärker als bei anderen Netzwerken zu sehen sind.

In Bezug auf inter-personale Netzwerke definiert Granovetter (1973) die Stärke der Beziehungen als „a combination of the amount of time, the emotional intensity, the intimacy (mutual confiding), and the reciprocal

services which characterize the tie“ (Granovetter 1973: 1361). Emotionale Intensität und enge gegenseitige Verhältnisse sowie reziproke Dienstleistungen charakterisieren die Beziehungsstruktur der Frauennetzwerke ziemlich stark (Frerichs/Wiemert 2001; Lenz 1999 und 2000b; vgl. auch Büchner 1993: 17–18). In diesem Sinne können die in den Frauennetzwerken gebildeten Beziehungen als stark bezeichnet werden, wobei die starken Beziehungen mit ‚persönlichem‘ Charakter ausgeprägt sind. Denn Kommunikation innerhalb der Frauennetzwerke ist oft eher ‚persönlich‘ als ‚formal‘. Sie dient zu gegenseitiger Unterstützung, Erlangung von Anerkennung der anderen Frauen in den Netzwerken sowie Selbstanerkennung (Lenz 1999), sogar zur Identitätssuche (Büchner 1993). Auf solche persönliche Kommunikation wird innerhalb der Frauennetzwerke i. d. R. großer Wert gelegt (Lenz 1999, 2000a; Büchner 1993: 17–18; vgl. auch van Poucke 1979/80).

Insb. bei Frauenbewegungsnetzwerken wird der persönliche und intime Charakter der Kommunikation oft mit familiären Verhältnissen wie Schwesterlichkeit und Mutter-Tochter-Beziehung verglichen (Lenz 1999: 65). Solche Netzwerke, die durch persönliche und private Beziehungsstrukturen gekennzeichnet sind, werden oft von anderen Frauennetzwerken, die in der Öffentlichkeit arbeiten oder für bestimmte Ziele gebildet werden, unterschieden¹⁴. Wie Lenz (1999, 2000a) es formuliert, zeigen aber auch die politisch engagierten Frauennetzwerke oft solche persönlichen Charakteristiken. Hier wäre interessant zu fragen, wie die Frauennetzwerke im Verhältnis zwischen Privatheit und Öffentlichkeit stehen und inwiefern die Semi-Öffentlichkeit oder Semi-Privatheit der Frauennetzwerke

¹⁴ Bock (2004) unterscheidet zwischen sozialen Frauennetzwerken und politischen Netzwerken (vgl. auch Bock 2002). Obwohl es nicht spezifisch um Frauennetzwerke geht, schlägt van Poucke (1979/80) eine ähnliche Typologie vor: *sentiment networks*, *interest networks* und *power networks*. Wie private Netzwerke basieren Sentiment-Netzwerke auf reziprokem Austausch und gemeinschaftlich-freundschaftlichen Beziehungen, die in Familien, sozialen Gruppen, Stämmen usw. zu sehen sind. Interessen-Netzwerke werden zu bestimmten Zielen gebildet und existieren nur eine Zeit lang und ihre Beziehungsstruktur bleibt fluid. Macht-Netzwerke beziehen sich nach van Poucke auf dauerhafte Interessenbeziehungen. Interessen- und Macht-Netzwerke können in der Sprache der Frauennetzwerkforscherinnen als öffentliche Netzwerke verstanden werden. Als bedeutsam erwähnt van Poucke, dass diese drei Typen von Netzwerken sich überlappen, und betont die Bedeutung der Untersuchung der Umstände, unter denen gegenseitige Aspekte der Netzwerke zu personaler oder sozialer Spannung führen, und dass gelernt werden müsse, mit der Spannung umzugehen.

konstruiert ist¹⁵. An dieser Stelle lässt sich eine Frage formulieren: Betreffen diese Merkmale nur die Frauenbewegungsnetzwerke oder sind sie auch bei Frauennetzwerken anderer Akteure als Aktivistinnen zu finden?

Stärke schwacher Beziehungen

Obwohl Granovetters Ansatz solche intimen, persönlichen Aspekte der Interaktion zwischen den Netzwerkakteuren erwähnt¹⁶, beinhaltet der Ansatz auch einen Zugang zur Struktur der Beziehungen neben den qualitativen Eigenschaften der Beziehungen. Hier lautet eine seiner wichtigsten Thesen, dass schwächere Beziehungen durchaus strukturelle Vorteile haben können. Die Stärke der schwächeren Beziehungen liegt darin, dass sie zwei voneinander entfernte soziale Gebilde verbinden können. Eine Beziehung, die diese Verbindungsfunktion erfüllt, nennt er *bridge* oder Brücke¹⁷. Durch die Brücke können z.B. Informationen, die ein Akteur (oder Akteurset) besitzt, zu einem anderen Akteur (oder Akteurset), d. h. auch nach außen, fließen (Granovetter 1995). Im Fall der Frauennetzwerke kann z.B. eine FBO durch eine schwache Beziehung mit Politikerinnen oder dem WPA der Regierung den Zugang zu Informationen, die alleine in der *community* der Frauenbewegung nicht verfügbar sind, schaffen; während eine FBO, die nur starke Beziehungen mit anderen FBOs hat, solche Informationen nicht bekommt¹⁸.

¹⁵ Obwohl es bisher noch nicht thematisiert wurde, mag die unscharfe Teilung zwischen Formalität und Informalität bei der Frauenvernetzung und den Frauennetzwerken etwas mit dem privaten Charakter der Interaktion in den Frauennetzwerken zu tun haben.

¹⁶ Obwohl der Ansatz anhand seiner Studie zu inter-personalen Netzwerken entwickelt wurde, ist er mittlerweile einer der wichtigsten Ansätze auch für die Analyse inter-organisationaler Netzwerke, wobei die Intimität z. B. sich auf die Zusammenarbeit zwischen Organisationen beziehen kann.

¹⁷ Das Konzept der Brücke befasst sich im engeren Sinne mit einem Phänomen, das das gesamte Beziehungsmuster der Netzwerke betrifft, und sollte eigentlich nach der Logik der vorliegenden Arbeit im nächsten Abschnitt (2.2.3) behandelt werden. Die Brücke habe ich trotzdem hier diskutiert, da sie eng im Zusammenhang mit dem Ansatz der Stärke der schwachen Beziehungen steht.

¹⁸ Granovetters (1995) empirische Untersuchung zum Arbeitswechsel bestätigt, dass die meisten untersuchten Personen wichtige Informationen zu ihrer neuen Arbeit von Bekannten, mit denen sie keine engen Kontakte haben, erhalten. Durch schwächere Beziehungen kann man mehr Personen und somit mehr Informationen erreichen. Die schwächeren Beziehungen fördern nicht nur den Informationsfluss, sondern ermöglichen es auch einer größeren Anzahl von Menschen, einen neuen Status wie eine neue Arbeitsstelle zu erreichen.

Die Stärke der schwächeren Beziehungen ist kein Gegenansatz zur Stärke der starken Beziehungen. Nach Friedkin (1982) z. B. haben stärkere Beziehungen mehr Vorteile für den Informationsfluss innerhalb einer formalen Organisation, während der Vorteil der schwächeren Beziehungen v. a. für den über die Organisationsgrenze hinausgehenden Informationsfluss zu sehen ist¹⁹. Analytisch heißt das zusammenfassend, dass es wichtig ist, auf starke *und* schwache Beziehungen zu achten und die Konstellationen und Funktionen der Beziehungen genauer zu studieren.

Inhalt der Interaktion

Auf der Ebene der Beziehungen spielt auch der Inhalt der Interaktion eine wichtige Rolle. Aus der tauschtheoretischen Sicht wird die Interaktion v. a. als ‚Tausch‘ (oder Transaktion in Bezug auf ökonomische Aktivitäten) gesehen. D. h. durch die relationalen Beziehungen werden bestimmte Güter zwischen den Akteuren getauscht. Mindestens die folgenden Gegenstände sind als Tauschobjekte oder Inhalt der Interaktion zu sehen:

- Affekte wie Zuneigung oder Freundschaft, die die Netzwerkakteure ausdrücken (Tichy/Tushman/Fombrun 1979; vgl. auch Lenz 1999a, 2000a);
- Ressourcen wie Personal, Aktien, Waren, Geld, Zeit, Informationen, Wissen oder Expertisen, Dienstleistung wie Beratung, Unterstützung (inkl. Moralsupport) usw. (Lenz 1999a: 65–66; Tichy/Tushman/Fombrun 1979);
- Einfluss, Druck, Macht, Autorität, den die Netzwerkakteure versuchen auszuüben (Parsons 1969; Glaskiewicz 1976; beide zitiert in Laumann/Glaskiewicz/Marsden 1978: 463–464).

Affekte stellen einen wichtigen Inhalt der persönlichen Beziehungen inter-personaler Frauennetzwerke dar. Wie bereits erwähnt, spielen Intimität und Reziprozität eine wichtige Rolle bei der Frauenvernetzung. Innerhalb der Frauennetzwerke beziehen sich die beiden stark auf Emotion und persönliche Kommunikation zwischen den Akteuren.

Beim Tausch der Ressourcen neigen viele Frauennetzwerke dazu, begrenzte Mengen von Ressourcen flexibel zu nutzen und die Effizienz der Aktivitäten zu erhöhen (Lenz 1999: 65–66). Dies hängt mit dem

¹⁹ Aus der rationalen Sicht kann man wohl sagen, dass nicht entweder starke oder schwache Beziehungen, sondern die Kombination von sowohl starken als auch schwachen Beziehungen die Vorteile des Informationsflusses maximieren würde.

strukturellen Problem der Frauen und auch der Frauennetzwerke zusammen, dass die Ressourcen, die für Frauen zur Verfügung stehen, noch generell viel geringer sind als für Männer, da die vollständige gesellschaftliche Partizipation von Frauen sowie ihre Gleichberechtigung strukturell noch nicht erreicht ist (zu Japan vgl. Kap. 6). Frauen, die es trotzdem geschafft haben, in männerdominante Bereiche einzutreten, sind deshalb nicht nur geschlechtliche Minderheiten. Für sie ist der Zugang zu den Ressourcen, die ihren männlichen Kollegen zur Verfügung stehen, nur teilweise offen. So kann eine wichtige Motivation der Frauennetzwerke dadurch begründet sein, dass die Frauen, die in ihren eigenen Branchen häufig gettoisiert sind, durch die Frauennetzwerke Ressourcen mit anderen teilen und mitnutzen können (Ghillino 1988, zitiert in Woodward 2001: 35).

Für die organisationalen Akteure ist der Tausch von Ressourcen besonders dabei wichtig, mit anderen Organisationen zu kooperieren, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen (Laumann/Glaskiewicz/Marsden 1978). Für die FBOs, die fast permanent unter Ressourcenmangel leiden, ist der Tausch im Sinne der flexiblen kooperativen Ressourcennobilisierung oft wichtig, um die Organisation überhaupt überleben zu lassen (vgl. Lenz 2000c: 120)²⁰. Allerdings ist der Ressourcenaustausch häufig durch Ressourcenungleichheit gekennzeichnet. Die Akteure können z. B. versuchen, ihre Ressourcen redundant zu sammeln, um sich gegen Abhängigkeit oder Ausbeutung zu schützen (Laumann/Marsden 1982: 333–334)²¹. So ist nicht mehr alleine von ‚horizontaler‘ Kooperation zu sprechen (vgl. 2.2.3). Solcher Tausch führt zur Bildung der asymmetrischen Beziehungsstruktur der Netzwerke, die unten (2.2.3) ausführlich zu diskutieren ist.

Der Tausch von Einfluss, Macht usw. ist bisher wenig in Bezug auf Frauennetzwerke thematisiert, aber wie im Fall des oben bereits erwähnten ungleichen Ressourcentransfers ist es durchaus denkbar, dass dieser Tausch auch bei Frauennetzwerken stattfindet.

Insgesamt organisieren sich unterschiedliche Netzwerkstrukturen je nachdem, was getauscht wird. Anders gesagt: Der Inhalt des Tausches beeinflusst die Struktur der Beziehungen und so auch der Netzwerke. Ein Einfluss-Netzwerk oder Netzwerk, in dem Einfluss getauscht wird, kann

²⁰ In Frauennetzwerken findet der Ressourcentransfer oft in Form kostenloser Dienstleistungen durch ehrenamtliche Arbeit der Mitglieder-Frauen (Büchner 1997: 18–19) statt, da Dienstleistungen häufig nicht bezahlt werden können.

²¹ Laumann und Marsden (1982) erwähnen dies in Bezug auf inter-organisationale Netzwerke, aber es ist theoretisch auch für inter-personale Netzwerke möglich.

z. B. dazu tendieren, eine zentralisierte Struktur zu haben, während ein Informationsnetzwerk dezentralisiert sein kann (Tichy/Tushman/Fombrun 1979), wobei sich in einem Netzwerk gleichzeitig mehrere Formen überlappen können (vgl. van Poucke 1979/80). Dies bedingt eine Multiperspektive für die Analyse der Strukturen der Frauennetzwerke.

2.2.3 EBENE DER GESAMTEN NETZWERKE: INTERNE UND EXTERNE BEZIEHUNGS- STRUKTUR DER FRAUENNETZWERKE

Strukturelle Charakteristiken, die sich auf das gesamte Beziehungsmuster zwischen den Akteuren und deshalb auf die gesamte Netzwerkstruktur beziehen, lassen sich zunächst in zwei Ebenen unterscheiden: eine interne und eine externe Ebene. Die interne Ebene bezieht sich auf die netzwerkinterne Struktur und inwiefern Akteure des Netzwerks verbunden sind. Die externe Ebene bezieht sich auf Verbindungen bestimmter Einheiten oder Gebiete des entsprechenden Netzwerks mit externen Einheiten. Die interne Ebene ist weiter zu differenzieren, nämlich zwischen der Ebene der Netzwerkakteure und der Ebene der ‚Clusters‘ bzw. Aggregate innerhalb der Netzwerke²². Clusters sind bestimmte Gebiete des Netzwerks, in denen Akteure stärker, direkter, intensiver, häufiger oder enger Beziehungen miteinander als mit den anderen Akteuren bilden und so eine Teilgruppe oder ein Sub-Netzwerk innerhalb des Netzwerks bilden²³. Eine kohäsive Teilgruppe ist durch Gegenseitigkeit der Verbindungen, starke Erreichbarkeit (dazu s. u. in diesem Abschnitt) zwischen den Mitgliedern der Teilgruppe, Häufigkeit oder Regelmäßigkeit des Kontakts zwischen den Mitgliedern usw. geprägt (Wasserman/Faust 1994: 251–252). In der sozialen Netzwerkanalyse werden mehrere Konzepte, mit denen bestimmte Eigenschaften der Netzwerkstruktur auf diesen Ebenen beschrieben und analysiert werden können, entwickelt²⁴.

Die Bearbeitung der sozialen Netzwerkanalytiker ist für die vorliegende Arbeit insofern interessant, da sie damit darauf hinweisen, dass Netzwerke auf der Ebene ihrer Gesamtheit nicht unbedingt gleichmäßige Beziehungskonstellationen zwischen den Akteuren innerhalb der Netz-

²² Vgl. Tichy, Tushman und Fombrun (1979: 509). Sie denken allerdings v. a. an Individuen als Netzwerkakteure.

²³ In Graphentheorie der SNA wird ein Subset von Knoten, die sich nebeneinander positionieren, wenn sich kein weiterer Knoten daneben befindet, als Clique bezeichnet. Vgl. Wasserman und Faust (1994: 254).

²⁴ Tichy, Tushman und Fombrun (1979) stellen zusammenfassend zwölf häufig verwendete Konzepte dar: Größe, Dichte oder Verbundenheit, Clustering, Offenheit, Stabilität, Reichweite, Zentralität, Star, Liaison, Brücke, Gatekeeper und Isolate.

werke oder zwischen den Akteuren innerhalb der Netzwerke und den Akteuren außerhalb der Netzwerke haben. Für die Analyse zu Strukturen der Frauennetzwerke kann dies einen neuen Horizont öffnen in dem Sinne, dass sie ermöglichen, dynamische Strukturen der Frauennetzwerke, die auch durch ‚Ungleichmäßigkeiten‘ der Beziehungskonstellationen gekennzeichnet sind, sichtbar zu machen. Denn diese Ungleichmäßigkeiten werden nicht immer mit der Metapher der ‚Frauennetzwerke‘ assoziiert²⁵. Allerdings bedeutet dies nicht, dass die ‚Ungleichmäßigkeiten‘ innerhalb der Frauennetzwerke bisher gar nicht wahrgenommen wurden. In ihrer Studie zu japanischen Hausfrauennetzwerken erwähnen z. B. Ueno und Dentsū nettowāku kenkyūkai (1988: 84–85), dass es in den Netzwerken i. d. R. informelle Führerinnen gibt, die häufig eine wichtige Rolle im Entscheidungsprozess spielen, wenn eine Entscheidung nur schwer horizontal bzw. unter Beteiligung aller schwer getroffen werden kann.

Dieser und andere Aspekte der ‚Ungleichmäßigkeiten‘ sind auch für die Erforschung anderer Arten von Frauennetzwerken wichtig. So könnte man dabei die ungleichmäßigen Strukturen z. B. mit dem Machtkonzept verbinden. Nach einer klassischen Definition von Max Weber (1984: 89) heißt Macht:

„jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht.“

Dies deutet an, dass eine soziale Beziehung asymmetrisch zwischen demjenigen, der diese Chance hat, und dem anderen, dessen Widerstreben keine solche Chance erbringt, gebildet werden kann. In Bezug auf Netzwerke wird Macht noch deutlicher *relational* konzipiert (Knoke 1993: 24). Hier wird eine soziale Beziehung zwischen den Akteuren als Interaktion gesehen und so von Macht gesprochen, wenn tatsächliche oder potentielle Interaktionen zwischen zwei oder mehreren sozialen Akteuren asymmetrisch sind und das Handeln eines Akteurs von einem anderen kontrolliert werden kann (Knoke 1993: 24).

Externe Beziehungsstrukturen der Frauennetzwerke wie solche, die auf asymmetrischen Verhältnissen zwischen den Frauennetzwerken und sozialen Einheiten außerhalb der Frauennetzwerke basieren, sind wahr-

²⁵ Umgekehrt gibt es auch wenige Studien, die mit diesen Konzepten der SNA Frauennetzwerke untersucht haben. Als Ausnahme gibt es z. B. die Studie von Frerichs und Wiemert (2002), die herausgefunden hat, dass in der gesamten Beziehungskonstellation der Frauennetzwerke in der Kölner Region öffentliche Institutionen wie Frauenbüros oft die Rolle von *broker* oder *bridge* spielen.

scheinlich leichter zu erkennen als solche innerhalb der Frauennetzwerke. Denn Frauennetzwerke neigen dazu, im Kontext der ungleichen Gesellschaftsstrukturen der beiden Geschlechter gebildet zu werden (vgl. 2.1), während die internen Beziehungsstrukturen häufig nur von innen sichtbar sind und auch bisher wenig untersucht wurden²⁶.

Externe Beziehungsstruktur der Frauennetzwerke

Bei der externen Beziehungsstruktur der Frauennetzwerke, die in der Umwelt der Frauennetzwerke entsteht, sind zwei Aspekte wesentlich. Erstens: Frauennetzwerke können ihren Eingang exklusiv gestalten und damit einen gewissen Selektionsmechanismus initiieren. Zweitens: Sie oder ihre Mitglieder können die Ressourcen, die außerhalb der Frauennetzwerke oder in den anderen Netzwerken vorhanden sind, nicht erreichen. Dies kann passieren, insb. wenn die Frauennetzwerke von ihrer Umwelt bzw. externen Akteuren außerhalb der Netzwerke – entweder von der Seite der Netzwerke oder von der Seite der Umwelt – stark ausgeschlossen oder abgegrenzt sind. Im ersteren Fall besitzen die Frauennetzwerke die ‚Chance‘, Einfluss auszuüben, im letzteren besitzen die sozialen Einheiten außerhalb der Netzwerke eine solche Chance.

Zum ersten Aspekt:

Frauennetzwerke werden oft als eine lose Organisationsform mit flexibler offener Mitgliedschaft bezeichnet (vgl. 2.1.2). Jedoch können sie auch exklusiv in Bezug auf ihre Mitgliedschaft sein und beeinflussen, wer beitreten kann und wer nicht. In diesem Sinne haben Frauennetzwerke eine ‚Chance‘. In diesem Fall können diejenigen ausgeschlossen sein, die die zwei Kriterien der Frauennetzwerk-Mitgliedschaft – ‚Frau‘ zu sein, das die tatsächliche oder potentielle Betroffenheit der existenten Geschlechter-Ungleichheitsstrukturen als Benachteiligte bedeutet, und den Einsatz für Gleichstellung – nicht erfüllen. Aber auch diejenigen, die zwar diese Kriterien erfüllen, können möglicherweise aus anderen Gründen keine Erlaubnis zur Teilnahme erhalten. Dabei ist einerseits eine starke Abgrenzung vom ‚männlichen‘ Geschlecht zu sehen; andererseits aber heißt Frauenvernetzung nicht die Vernetzung mit allen Frauen (Frerichs 2000; Frerichs / Wiemert 2002). Die Abgrenzung vom ‚männlichen‘ Geschlecht und ‚anderen‘ Frauen erhöht die Homogenität und deshalb den internen Integrationsgrad der Frauennetzwerke. Jedoch mag dies zur Vertiefung der gesellschaftlichen Trennung zwischen Männern und Frau-

²⁶ Wie Lenz (1999: 65) es formuliert, werden informelle Hierarchien innerhalb der Frauennetzwerke von den Netzwerkakteuren wahrgenommen, aber kaum theoretisch und empirisch untersucht.

en und zwischen Frauen innerhalb und außerhalb der Netzwerke führen (Büchner 1993: 18–19).

Zum zweiten Aspekt:

Die Frauennetzwerke können Einfluss auf den Zugang zu sich und ihren Ressourcen – auch wenn es um eher soziale als finanzielle Ressourcen geht – ausüben und den Eintritt bestimmter Akteure kontrollieren. Im breiteren Spektrum der Gesellschaft aber befinden sich die Frauennetzwerke eher in einer schwächeren Position gegenüber dominanten (z. B. Mainstream-)Akteuren und deren Netzwerken in ihrer Umgebung in der androzentrisch geprägten Gesellschaft.

Wie die US-amerikanische Machtstrukturforschung aufzeigt, sind bestimmte Gruppen von Menschen, nämlich gesellschaftlich einflussreiche Menschen (z. B. ökonomische, politische und militärische Eliten) und Organisationen, zu denen sie gehören, sowie Netzwerke dieser Menschen und der Organisationen deutlich stärker in der Lage die politische und somit die gesamtgesellschaftliche Richtung zu beeinflussen (Mills 1956; Domhoff 1967). Diese Gruppen oder das Web der formalen und informellen Beziehungen dieser Menschen funktionieren durchaus als ein „policy-planning network“ (Domhoff 1990: 231). Diese Machtstruktur ist allerdings kein Monopol der amerikanischen Gesellschaft. Die meisten Gesellschaften sind durch soziale Ungleichheit gekennzeichnet und die so genannten Eliten haben i. d. R. mehr Chancen eigenen Willen gegenüber den anderen durchzusetzen. Da viele Gesellschaften androzentrisch strukturiert sind, sind diese Eliten-Netzwerke i. d. R. männerdominiert und schwer zugänglich für Frauen²⁷. In diesem gesellschaftlichen Kontext bilden sich Frauennetzwerke, wobei eine Motivation für die Frauenvernetzung ist, Frauen mit weniger ‚Chancen‘ miteinander zu verbinden und schließlich die Frauen in vielerlei Hinsicht zu ‚ermächtigen‘ (*to empower*).

Im Zeitalter der Globalisierung erweitern sich solche Machtverhältnisse zwischen den ‚Chancen‘-Besitzern und anderen auch nationale Grenzen überschreitend. Insb. im Prozess der globalen Ausdehnung und Re-Strukturierung/Etablierung des Kapitalismus nimmt die Einfluss-

²⁷ Die Frage, ob die Frauen versuchen sollen, den Zugang zu Machtpositionen in etablierten Institutionen zu haben, oder ob sie versuchen sollen, die etablierten Systeme überhaupt zu ändern, teilt Feministinnen oft in unterschiedliche Lager wie ‚Liberalfeminismus‘ und ‚Radikalfeminismus‘ (dazu im Kontext der Politik-Forschung vgl. Steans 1998 und Randell 2002). Hier gehe ich nicht darauf ein und konzentriere mich auf die Beschreibung der grundsätzlichen Machtverhältnisse zwischen Frauen(netzwerken) und den (männerdominanten) Eliten(netzwerken).

nahme ökonomischer und politischer Eliten – etwa Geschäftsleute transnationaler Unternehmen und Elitenbürokraten nationaler und internationaler politischer Organisationen – stark zu. In diesem globalen System differenzieren sich die Netzwerke der transnationalen Eliten zunehmend von den anderen außerhalb der Netzwerke (Sklair 1995, 2001). In dem globalen Kontext geraten auch Frauennetzwerke in noch komplexere Machtstrukturen, die lokal, national und transnational entstehen.

Für die Analyse der Frauennetzwerke ist es wichtig, diese Beziehungsstrukturen nicht zu ignorieren – allerdings ohne in einen Determinismus zu geraten, so dass mögliche Spielräume und die Nutzung der Spielräume in diesen Strukturen, die wie andere Strukturen ständig prozessual vorhanden sind und sich deshalb ändern können, nicht übersehen werden können²⁸.

So ist zu fragen: Welche Spielräume sind für die Frauennetzwerke vorhanden? Welche Strategien entwickeln die Frauennetzwerke, um ihre schwächere Position in externen Beziehungsstrukturen auszugleichen?

Interne Beziehungsstruktur der Frauennetzwerke

Der Prozess der Differenzierung kann auch innerhalb der Frauennetzwerke stattfinden und dadurch interne Beziehungsstrukturen entstehen lassen.

Interne Differenzen und Konflikte als Ausgangspunkt für die Diskussion zur inneren Beziehungsstruktur der Frauennetzwerke

Bereits oben habe ich verdeutlicht, dass auf der Akteur-Ebene Frauennetzwerke sowohl homogen als auch heterogen sein können (vgl. 2.2.1) und dass auf der Beziehungsebene Frauennetzwerke nicht nur egalitär und horizontal sein können (vgl. 2.2.2). Dabei ist das Nebeneinanderexistieren von Egalisierung und Differenzierung zu beobachten. Wegen ihres weiblichen Geschlechts können Frauen einerseits schnell eine homogene Grup-

²⁸ Staudt und Coronado (2002: 25) weisen darauf hin, dass wie im Marxismus die Machtstrukturforschung stark dazu tendiert, die Gesellschaft monolithisch zu betrachten und somit „cracks, division, and competition“, die für die anderen Akteure Chancen bieten können, in den Räumen, wo die Machtstruktur entsteht, zu übersehen. In kritischer Anlehnung an Giddens' (1990) Strukturierungstheorie betont Davis (1991) den Aspekt, dass in asymmetrischen Geschlechterverhältnissen zwischen Männern und Frauen Frauen, für die weniger Ressourcen zugänglich sind, doch auch eine gewisse Kontrolle ausüben können. Dies korrespondiert auch mit der Annahme von Staudt und Coronado und bestätigt die analytische Signifikanz, Spielräume für die Benachteiligten – wie Frauennetzwerke – zu betrachten.

pierung bilden. Andererseits sind Frauen sonst als Gruppe ziemlich heterogen: Sie sind durch unterschiedliche Hintergründe markiert. Dies ändert sich auch kaum, wenn das zweite Merkmal der Mitgliedschaft der Frauennetzwerke im Sinne meiner Arbeitsdefinition von Frauennetzwerken (vgl. 2.1), das Einsetzen für Gleichstellung, hinzukommt. Die Heterogenität aber wird oft durch eine besondere Art der Kommunikation in den Frauennetzwerken (s. o.) sowie einen Egalisierungsmechanismus bei der Frauenvernetzung (s. o.) überbrückt. Jedoch heißt dies nicht, dass diese Unterschiede verschwinden. Sie werden oft wahrgenommen und können durch einen Differenzierungsmechanismus sogar reproduziert werden.

Neben einem unterschiedlichen sozialen Profil und Hintergrund können Differenzen auch als Meinungsunterschiede, unterschiedliche Zielsetzungen usw. auftauchen. Dabei, auch wenn ein endgültiges Ziel geteilt wird, können unterschiedliche Interessen, sogar Konflikte innerhalb der Netzwerke auftreten (Vargas/Wieringa 1998: 4)²⁹. Solche Differenzen sind sichtbarer bei Netzwerken, deren Akteure aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen kommen. Im Bereich Politik sind z. B. Netzwerke zwischen Personen bzw. Organisationen von Ministerien, Parteien und Interessengruppen zu beobachten. Diese Akteure mögen eine gemeinsame Zielsetzung haben, sind aber oft mit unterschiedlichen Interessen (Knoke u. a. 1996; Broadbent 2000) an den Netzwerken beteiligt. Außerdem differenzieren Netzwerkakteure auch dadurch zwischen ihnen, dass sie häufig ungleiche Mengen an Ressourcen besitzen (Börzel 1998: 256).

Dabei sind Frauennetzwerke keine Ausnahme (Vargas/Wieringa 1999; Woodward 2001). Frauenvernetzung tendiert dazu, Frauen oder ihre Gruppen mit ähnlichen ökonomischen und soziokulturellen Hintergründen zu verbinden. So bilden sich auch innerhalb eines Frauennetzwerks häufig Teilgruppen oder Subnetzwerke (Frerichs/Wiemert 2002). Zudem haben die Differenzen unter den Akteuren auch etwas mit Unterschieden beim Besitz der (ökonomischen und soziokulturellen) Ressourcen zu tun. So kann die Differenzierung zur (Wieder-)Herstellung von Ungleichheit innerhalb der Frauennetzwerke führen (Frerichs/Wiemert 2002). Geschieht dies bereits beim Beitritt der Mitglieder, könnte dies durch die Logik von ‚give and take‘ (Frerichs/Wiemert 2002) sogar die Ausschlussfunktion der Netzwerke fördern (Tanaka 2004).

Insb. Ressourcenunterschiede zwischen den Akteuren der Frauennetzwerke können, wie im Fall der asymmetrischen externen Bezie-

²⁹ Vargas und Wieringa (1998) fordern gleichzeitig auch, dass gerade die Analyse des Dreiecks der Ermächtigung (vgl. 2.1.3) eine Untersuchung zur Dynamik von Unterschieden und Konflikten innerhalb der Frauennetzwerke beinhalten soll.

hungsstruktur, die Entstehung asymmetrischer interner Beziehungsstrukturen innerhalb der Frauennetzwerke fördern. Denn wie mehrere soziologische Untersuchungen aufgezeigt haben, hängt die Machtfrage stark mit der Ressourcenfrage zusammen (zur Machtstrukturforschung s. o.; vgl. auch Bourdieu 1987).

Zusammengefasst: Das Zusammentreffen von unterschiedlichen, teilweise gegenteiligen Charakteristiken der Frauennetzwerke wie Homogenität und Heterogenität, Egalisierung und Differenzierung, Offenheit bzw. Einschließung und Ausschließung impliziert Ungleichheit und Asymmetrie innerhalb der Frauennetzwerke.

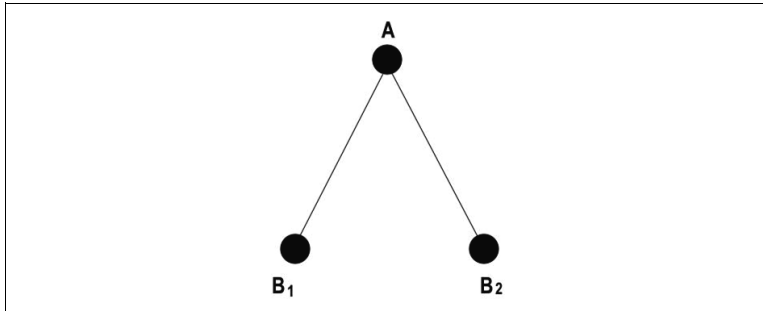
Asymmetrischer Ressourcentransfer als Machtstruktur

Ressourcen sind eine wichtige Form des Inhalts der netzwerkinternen Interaktion oder – aus der Perspektive der *rational choice theory* – des netzwerkinternen Tauschs. Der Ressourcentausch hängt stark mit der internen Machtfrage der Netzwerke zusammen, denn es ist kaum realistisch zu denken, dass jeder Akteur gleiche Mengen an und gleichen Zugang zu bestimmten Ressourcen hat (zu power balanced networks s. u. in diesem Abschnitt). Ein Tauschnetzwerk (exchange network) wird definiert als:

„[...] a set of two or more connected exchange relations. Exchange relations are defined as *connected* if exchange in one relation is contingent on exchange or non-exchange in the other relation [...] The connection is defined as *positive* to the extent that exchange in one relation increases the likelihood of exchange in the other relation; the connection is *negative* to the extent that exchange in one relation decreases the likelihood of exchange in the other relations“ (Cook 1982: 180).

In einem solchen Tauschnetzwerk³⁰ wird Macht in Bezug auf Zugang zu Ressourcen und Abhängigkeit von den anderen Akteuren für den Gewinn der Ressourcen durch Tauschen oft in Bezug auf die *Position* der entsprechenden Akteure innerhalb des Netzwerks untersucht (Emerson 1962, 1972a sowie 1972b, zitiert in Cook 1982: 182ff.). Wenn einem Akteur mehr Ressourcen zur Verfügung stehen als den anderen, sind in diesem Netzwerk asymmetrische Tauschbeziehungen und aufgrund der Asymmetrie eine Machtstruktur zu finden.

³⁰ Beide, inter-personale und inter-organisationale Netzwerke, können Tauschnetzwerke sein. Vgl. Cook (1982), S. 192ff. Zu inter-organisationalen Netzwerken vgl. auch Laumann und Marsden (1982)

Abbildung 3 Ein Tauschnetzwerk mit drei Akteuren, zwei Positionen

Quelle: Cook (1982), S. 183.

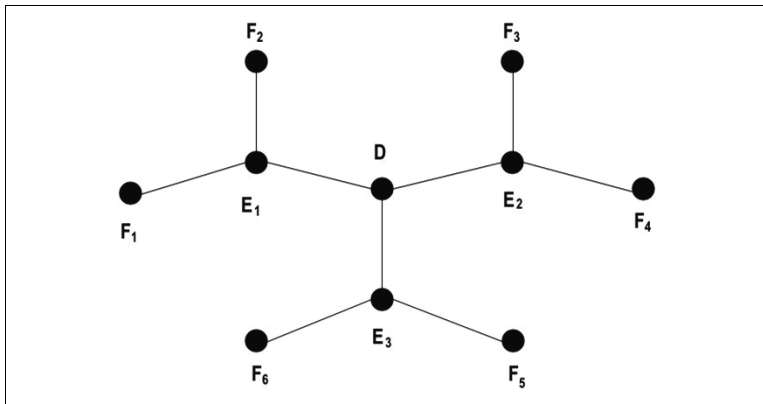
In einem Tauschnetzwerk wird im Folgenden verstanden: Die Akteure haben die gleiche Position, wenn sie strukturell gleich geordnet sind. Beispielsweise hat ein Tauschnetzwerk drei Akteure (A, B1 und B2) und zwei Positionen (A und B) (s. Abb. 3). Das heißt, dass die Position von A mächtiger als die Position von B1 oder B2 ist im Sinne, dass B1 und B2 abhängig von A sind und nur durch die Tauschbeziehung mit A den Ressourcenzugang bekommen, während A mehrere alternative Ressourcenquellen (B1 und B2) hat. Dieses Grundprinzip gilt auch für Netzwerke mit mehr als drei Akteuren.

Idealtypisch ist ein Netzwerk denkbar, in dem alle Akteure miteinander gleichmäßig kommunikativ verbunden sind und somit gleichmäßige Tauschmöglichkeiten haben. So ein Netzwerk wird als „power-balanced exchange network“ bezeichnet, im Gegensatz zu einem „power-imbalanced exchange network“ (Cook 1982: 184). Das Tauschnetzwerk mit balancierten Machtverhältnissen besteht aus nur einer Position. Das Tauschnetzwerk mit nicht balancierten Machtverhältnissen besteht aus zwei oder mehreren Positionen, deren Einflussmöglichkeiten ungleich sind.

Als ein Indikator solcher netzwerkinternen Hierarchie und somit einer Art von Machtstruktur wird in der SNA oft die Zentralität der Position bestimmter Akteure verwendet. Obwohl Zentralität nicht direkt Macht heißt (Cook u. a. 1983), wird hier davon ausgegangen, dass bestimmte Formen von Zentralität mit Macht von Akteuren zusammenhängen (Mizruch/Potts 1998). Nehmen wir an, dass es in einem Tauschnetzwerk drei Teilgruppen gibt und dass die Teilgruppen durch einen einzigen Akteur verbunden sind (s. Abb. 4). In diesem Fall besitzt der alle Teilgruppen verbindende Akteur (C) eine zentrale Position im Netzwerk. Dieser Akteur hat den Zugang zu den Ressourcen aller Teilgruppen

sowie mehrere alternative Ressourcenquellen durch die Beziehungen mit D_1 , D_2 und D_3 , während die anderen Akteure in den Teilgruppen vom Akteur in der zentralen Position (C) stark abhängig sind, um den Zugang zu den Ressourcen anderer Teilgruppen zu erreichen. Hier bedeutet die Abhängigkeit der Teilgruppen des Tauschnetzwerks von dem zentralen Akteur einerseits die Sicherung des Kommunikations- und Informationsflusses, andererseits Machtbasis für den Zentralakteur (Cook 1982: 185). Der Akteur in der zentralen Position ist in diesem Sinne mächtig gegenüber den anderen Akteuren.

Abbildung 4 Ein Tauschnetzwerk mit zehn Akteuren, drei Positionen



Quelle: Cook (1982), S. 186.

Diese zentrale These der Macht-Abhängigkeit-Theorie (*power dependence theory*) hat aber einen Kritikpunkt: Akteure (E_1 , E_2 , E_3 in der Abb. 4), die den zentralen Akteur (D in der Abb. 4) und die anderen Akteure ihrer jeweiligen Teilgruppen (F_1 , F_2 , F_3 , F_4 , F_5 , F_6 in der Abb. 4) verbinden, mögen nach innen mehr Macht gewinnen können. Denn die Zwischenakteure können nicht nur mit dem Zentralakteur, sondern auch mit den anderen Akteuren interagieren, während die Interaktion des Zentralakteurs nur mit den Zwischenakteuren stattfindet (Cook u. a. 1983). Dies bedeutet, dass die Machtstruktur der Tauschnetzwerke nicht alleine durch die Zentralität eines Akteurs erklärt werden kann, sondern komplexere Dimensionen aufweist.

Aus einer weiteren Perspektive kann die Sonderposition des mächtigen Akteurs, der eine zentrale Position innerhalb eines Tauschnetzwerks hat, auch anders gesehen werden. Im Ansatz von *brokerage* oder Vermittlung von Marsden (1982), der sich für Mechanismen von Effekten der

Machtstruktur der Netzwerke interessiert, wird der Zentralakteur eines Netzwerks als *broker* oder Vermittler verstanden im Sinne, dass der Akteur eine intermediäre Rolle zwischen den Akteuren, die keinen Zugang zu den anderen Akteuren – z. B. in den anderen Sub-Netzwerken – haben, spielen und den Tausch zwischen ihnen fördern kann.

„It involves more than the happenstance fact that two peripheral actors communicate with a common third party; rather, the broker or intermediary is thought to take into account the needs of the peripheral actors for sending information to and receiving it from one another.“ (Marsden 1982: 205–206)

Der Vermittler unterstützt hier den Fluss oder Transfer von Ressourcen, z. B. relevanten Informationen, zwischen zwei Akteuren in der Peripherie. Im Bereich Geschlechterpolitik können WPAs die Rolle des Vermittlers spielen (vgl. Frerichs/Wiemert 2002).

Implikationen der Ansätze zu Tauschnetzwerken für die Frauennetzwerkanalyse

Die oben behandelten Ansätze der Tauschnetzwerke verdeutlichen, dass die interne Beziehungsstruktur der Netzwerke durchaus mit Asymmetrie gekennzeichnet sein kann, wobei es empirische Fragen sind, inwiefern asymmetrische Strukturen innerhalb der Netzwerke entstehen und welche Form sie in den Netzwerken annehmen.

Die Asymmetrie der Netzwerke kollidiert nicht unbedingt mit den gelobten Merkmalen von Netzwerken, insb. der Horizontalität. Sie stellt zwar ungleiche Strukturen innerhalb der Netzwerke dar; sich daraus ergebende interne Probleme können die interne Demokratie der Netzwerke bedrohen (vgl. Ruppert 1998: 99). Die größere Macht der Zentralakteure gegenüber den anderen aber kann positiv und negativ auf die Netzwerke wirken. Zentralakteure können beispielsweise als Vermittler mehrere Gruppierungen oder (Sub-)Netzwerke zusammenbringen und den anderen Akteuren und ihren Gruppen dabei helfen, ihre Ressourcen zu maximieren – auch wenn dies gleichzeitig die Abhängigkeit dieser Akteure vom Zentralakteur steigern kann. Jedoch kann die starke Abhängigkeit vom zentralen Akteur im Sinne der Nachhaltigkeit eines Netzwerks ein fatales Problem für das Netzwerk verursachen, wenn der zentrale Akteur das Netzwerk verlässt. Dies kann den Ressourcenfluss innerhalb des Netzwerks stoppen und die Aktivitäten der Netzwerke beschädigen. In diesem Fall ist es wichtig anzuschauen, ob es weitere Tauschpartner für die anderen Akteure gibt oder geben kann. Mehrere Tausch-

partner bedeuten mehrere Unabhängigkeitsbeziehungen, wobei die Abhängigkeit auch zunimmt, wenn sich die Zahl der Tauschpartner reduziert (Cook 1982: 189ff).

In Hinblick auf die flexible Mobilisierung der Ressourcen können jedoch solche asymmetrischen Beziehungen durch die Vernetzung *strategisch* gebildet werden – wie häufig im Fall der inter-organisationalen Netzwerke von Unternehmen³¹. Solch eine strategische Vernetzung kann auch für die Frauennetzwerke vorteilhaft sein. Beispielsweise bilden FBOs oft strategische Netzwerke mit politischen Institutionen, die für Frauenpolitik oder Frauenförderung zuständig sind, in denen die FBOs nicht unbedingt starke Beziehungen mit den öffentlichen Akteuren, die Geldgeber sein können, bilden und einen gewissen Abstand von ihnen halten (vgl. Matthew 1995; Frerichs/Wiemert 2002: 130). Bei der Vernetzung zwischen verschiedenen Akteuren können solche öffentlichen Institutionen auch eine Vermittler-Rolle spielen (vgl. Frerichs/Wiemert 2002).

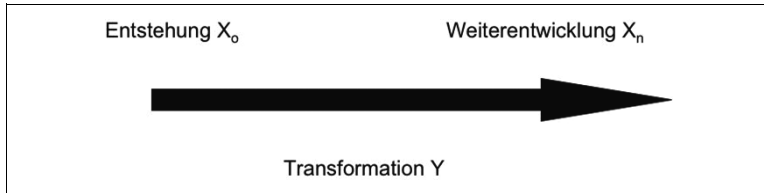
2.3 PROZESS DER FRAUENNETZWERKE

In 2.2 handelte es sich um die Struktur der Frauennetzwerke, wobei die Struktur eher statisch behandelt wurde. Netzwerke stellen einerseits auch relativ dauerhafte Strukturen dar. Andererseits ändern sie sich als soziale Gebilde ständig und das kann als *Prozess* verstanden werden. Die Untersuchung zu Netzwerken als Prozess beinhaltet eine zeitliche Dimension, die in der Strukturanalyse der Netzwerke oft nur marginalisiert behandelt wird³².

Der Prozess der Netzwerke lässt sich auf den Prozess der Entwicklung der Netzwerke (oder bestimmter Merkmale der Netzwerke) beziehen. Solche Entwicklungen lassen sich in die folgenden drei Dimensionen aufteilen (vgl. Abb. 5): a) Entstehung oder Bildung von Netzwerken; b) Weiterentwicklung der bereits entstandenen Netzwerke; und c) Transformation oder Veränderung der Netzwerke selber (interne Transformation) sowie ihrer Umwelt (externe Transformation) (vgl. Laumann/Glaskiewicz/Marsden 1978: 409). Obwohl diese Dimensionen konzeptionell getrennt behandelt werden, sollten sie analytisch nicht als getrennt voneinander, sondern als miteinander zusammenhängend verstanden werden.

³¹ Strategische Netzwerke von Unternehmen (Sydow 1992a; 1992b) sind oft asymmetrisch, denn innerhalb eines solchen Netzwerks spielt üblicherweise ein Unternehmen eine fokale Rolle. Vgl. Weyer (2000).

³² Als Ausnahme gibt es z. B. Cook (1982: 190ff).

Abbildung 5 Drei Dimensionen der Entwicklung der Netzwerke

Quelle: Eigene Erstellung.

2.3.1 ENTSTEHUNG UND WEITERENTWICKLUNG VON FRAUENNETZWERKEN

Wie entstehen Frauennetzwerke? Wie entwickeln sie sich weiter? Die Abbildung 6 stellt Zusammenhänge zwischen a) zwei Netzwerkprozessen, Entstehung und Weiterentwicklung, b) Bedingungen und Kontexten, unter denen bzw. in denen die Netzwerke entstehen und sich weiterentwickeln und c) in Geschlechterpolitik zu findenden Akteuren dar.

Die zwei zeitlichen Dimensionen – Entstehung und Weiterentwicklung – werden darauf bezogen, unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen bzw. in welchen Kontexten die Frauennetzwerke entstehen oder sich weiterentwickeln³³. In Anlehnung an Ansätze der neuen sozialen Bewegungsforschung³⁴ sowie an Ansätze zu kollektivem Handeln habe ich hier drei analytische Einheiten pointiert (vgl. Abb. 6):

- Anlass für die Entstehung bzw. Weiterentwicklung neuer grenzüberschreitender Frauennetzwerke als eine Form der Organisation für die Gleichstellungsmobilisierung;
- Prozess und Struktur der Mobilisierung der Gleichstellungsakteure bei der Entstehung, d. h.: Wie sieht ihre Mobilisierung aus? Wie grei-

³³ Wenn man die Entwicklung von Frauennetzwerken als Ergebnis oder abhängige Variable betrachtet, sind diese Bedingungen und Kontexte als zu erklärende Aspekte oder unabhängige Variable zu sehen, wobei sich die vorliegende Arbeit nicht für die Kausalität (Ursache → Ergebnis), sondern eher für Kontexte, in denen eine gewisse Kausalität beinhaltet ist, interessiert.

³⁴ Ansätze neuer sozialen Bewegungen (vgl. McAdam u. a. 1996a), die als Theorie zum Erklären der Entwicklung (insb. Entstehung, aber auch Weiterentwicklung bis zum Ende bestimmten kollektiven Handelns) kollektiven Handelns wie sozialer Bewegungen und Rebellionen entwickelt wurde, können, wie einige Forscher meinen, für die Untersuchung zu anderen Formen sozialer Gebilde gut verwendet werden. Vertovec (1999) z. B. sieht in den NSB-Ansätzen Potential für die Forschung zu Transnationalismus und diskutiert die Ansätze in Bezug auf die Migrationsforschung.

fen die Akteure den Anlass auf? Und was tun sie innerhalb der Mobilisierung, in der die Akteure miteinander interagieren?; und

- Handlungsmotiv der Gleichstellungsakteure für die Mobilisierung, d. h.: Was bringt die Akteure zusammen? Was kennzeichnet ihr Handlungsmotiv?

Dazu habe ich noch einen weiteren Aspekt betrachtet:

- Zusammenhang mit der Entstehung bzw. Weiterentwicklung der sich globalisierenden Geschlechterpolitik, d. h.: Inwiefern ändert sich dabei die Geschlechterpolitik Japans? Inwiefern ist die globale Geschlechterpolitik, in die die sich verändernde japanische Geschlechterpolitik eingebettet ist, durch alte und neu gebildete Frauennetzwerke gekennzeichnet?

Abbildung 6 Entstehung und Weiterentwicklung der Frauennetzwerke

Entwicklung der Frauennetzwerke	Kontext		
	Makro-Ebene	Meso-Ebene	Mikro-Ebene
Entstehung	• Anlass für die Entstehung/Weiterentwicklung • Prozess und Struktur der Mobilisierung bei der Entstehung/Weiterentwicklung • Handlungsmotiv für die Mobilisierung bei der Entstehung/Weiterentwicklung • Zusammenhang mit der Globalisierung der Geschlechterpolitik		
Weiterentwicklung			



Geschlechterpolitische Akteure ¹						
Zentrale Akteure der Frauennetzwerke						Sonstige
a) Aktivistinnen, ihre Organisationen	b) Politikerinnen, ihre Organisationen	c) Femokratinnen, Women's Policy Agency (WPA)	d) andere Gleichstellungsakteure, ihre Organisationen	e) männliche Gleichstellungsakteure, ihre Organisationen	f) neutrale Akteure, ihre Organisationen	g) Akteure gegen Gleichstellung, ihre Organisationen

Anm.: ¹⁾ Aus der Abbildung 2.

Quelle: Eigene Erstellung.

Anlass für die Entstehung/Weiterentwicklung von Frauennetzwerken

Die NSB-Ansätze verweisen insb. gut auf die Bedeutung von a) Vorhandensein und Strukturen bestimmter politischer Gelegenheiten, die die Akteure nutzen können (political opportunity structure; POS), b) Organisationsstrukturen der Mobilisierung durch die Kollektive (resource mobilization

structure; RMS) und c) Art und Weise, wie bestimmte Diskurse durch die Akteure selber ‚framed‘ oder gerahmt werden, wobei Kultur und sozial konstruierte Ideen eine wesentliche Rolle spielen (framing process; FP).

POS bezieht sich auf „changes in the institutional structure or informal power relations of a given national political system“ (McAdam u. a. 1996b: 3). Dabei sind die folgenden vier Dimensionen der POS insb. zu beachten:

- die relative Offenheit oder Geschlossenheit des institutionalisierten politischen Systems;
- die Stabilität oder Instabilität der für eine entsprechende Politie (*polity*) charakteristischen Ausrichtung von Eliten;
- Vorhanden- oder Nichtvorhandensein von Allianzen sozialer Bewegungen mit Eliten;
- die Rezeption der POS durch den Staat oder die Verletzbarkeit (*vulnerability*) der POS gegenüber dem Staat (McAdam 1996: 27ff).

RMS bezieht sich auf „*those collective vehicles, informal as well as formal, through which people mobilize and engage in collective action*“ (McAdam u. a. 1996b: 3, kursiv in Original). Nach McCarthy (1996: 145) sind informelle „vehicles“ außerhalb der sozialen Bewegung z. B. soziale Netzwerke von Freunden, Nachbarschaft oder soziale Netzwerke von Kollegen am Arbeitsplatz, formelle „vehicles“ außerhalb der Bewegung z. B. Kirchen, Gewerkschaften, Berufsvereine usw. Durch diese Strukturen werden Ressourcen, die das Potential zur Einflussnahme tragen (Dahl 1961: 271, zitiert in Ogai 1998: 116) und von Trägern der sozialen Bewegung sowie Unterstützern außerhalb der Bewegung ‚versorgt‘ werden, mobilisiert. Im Ansatz der RMS legt sich der analytische Fokus auf den Prozess der Ressourcenmobilisierung und auf Erscheinungsformen der Organisation in diesem Prozess.

FP bezieht sich auf „the conscious strategic efforts by groups of people to fashion shared understandings of the world and of themselves that legitimate and motivate collective action.“ (McAdam u. a. 1996b: 6). Träger eines kollektiven Handelns schreiben ihrem Handeln bestimmte Ideen oder Bedeutungen zu. Die Zuschreibung, die in diesem Sinne die Funktion des Framings als „meaning construction“ (Benford/Snow 2000: 614) gesehen werden kann, kann nicht nur aus bereits vorhandenen strukturellen Bedingungen der Gesellschaft, Ideologien, unerwarteten Ergebnissen usw., sondern auch durch Akteure des kollektiven Handelns hergestellt werden (Snow/Benford 1988, zitiert in Benford/Snow 2000: 613). So teilen z. B. in einer sozialen Bewegung die Aktivistinnen ein gewisses Empfinden, dass bestimmte Sachverhalte für sie ‚Probleme‘ sind. Es kann aber ein Resultat aus dem Framing sein, dass beim Zusam-

menwirken in Gruppen bestimmte gemeinsame Ideen und Bedeutungen über bestimmte Dinge entstehen oder ein Phänomen geschaffen wird.

Für die Analyse zur Entstehung und Weiterentwicklung der Frauennetzwerke können POS, RMS sowie FP in der folgenden Weise nützlich sein:

- POS als bestimmte Gelegenheitsstruktur, die sich auf strukturelle gesellschaftliche Bedingungen innerhalb *und* außerhalb Japans beziehen, in denen sich zu untersuchende Kollektive wie Frauennetzwerke befinden und die auf die Entstehung bzw. Weiterentwicklung der Kollektive gewisse Einflüsse ausüben;
- RMS als inhaltliche und organisatorische Prozesse der Ressourcenmobilisierung, in denen Frauennetzwerke entstehen und sich möglicherweise weiterentwickeln; dazu zählen Merkmale der für die Mobilisierung gebildeten Organisation wie Trägerschaft, Form und Struktur der Organisation;
- FP als Bildung bestimmter Diskurse, an denen die Akteure beteiligt sind und/oder auf die die Akteure einwirken und die eine wichtige Rolle bei der Entstehung und/oder Weiterentwicklung der Frauennetzwerke spielen.

POS und FP können Anlass für die Entstehung/Weiterentwicklung sein, während RMS sich auf den Inhalt der Mobilisierung bezieht. FP kann auch hilfreich sein, um Handlungsmotive der Gleichstellungsakteure zu verstehen. Außerdem ist es wichtig zu beachten, dass im Hinblick auf die Globalisierung POS, RMS und FB grenzüberschreitend vorhanden sein können. Dies ist auch durch die vierte Untersuchungseinheit der Entstehung/Weiterentwicklung (Zusammenhang mit der Globalisierung der Geschlechterpolitik) deutlich zu erkennen.

Ansätze kollektiven Handelns

Während die NSB-Theorien v. a. Makro- und Meso-Phänomene der Gesellschaften aufzeigen, bleiben noch Fragen des Handelns individueller Akteure und kollektiver Akteure im Sinne der Aggregate handelnder Individuen³⁵. Hier geht es um Bedingungen und Kontexte der Frauen-

³⁵ Für das Handeln kollektiver Akteure wie Organisationen verwenden Organisationsforscher oft den Begriff des Verhaltens oder des Organisationsverhaltens nicht im Sinne des organisationalen Verhaltens, sondern im Sinne des „soziale[n] Verhalten[s] von Organisationsangehörigen, [...] soweit es in Zusammenhang mit dem Handeln innerhalb der Organisationsrolle steht (Endruweit 2004: 209, kursiv in Original). Ähnlich betrachte ich kollektive Akteure handelnd, wenn Mitglieder der Kollektive handeln und Verhalten der Kollektive im Zusammenhang mit dem Handeln der Individuen steht.

netzwerke auf der Mikro- und Meso-Ebene, die sich durch das Handeln der Akteure bzw. durch die handelnden Akteure ergeben (zum soziologischen Mehrebenenansatz vgl. Esser 1997: 112ff; vgl. auch Zapf 1998: 428).

Handeln heißt nach Max Weber „ein menschliches Verhalten (einerlei ob äußeres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden) [...], wenn und insofern als der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven Sinn verbinden.“ (Weber 1984: 19) Dieses Handeln soll sozial sein, wenn es „seinem von dem oder den Handelnden gemeinten *Sinn* nach auf das Verhalten *anderer* bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist“ (Weber 1984: 19, kursiv in Original). Hier ist die Bedeutung, diesen Sinn zu hinterfragen, für das Verstehen des individuellen Handelns deutlich zu erkennen. Dies soll folglich bei der Analyse zur Entstehung von Frauennetzwerken nicht außer Acht gelassen werden.

Warum werden bestimmte Individuen und Kollektive Gleichstellungsakteure? Warum mobilisieren sie sich und beteiligen sie sich an Geschlechterpolitik (z. B. Frauenbewegungen)? Warum vernetzen sie sich miteinander (oder vernetzen sie sich nicht)? Diese Fragen hängen mit dem dritten Aspekt der Entwicklung der Frauennetzwerke (Handlungsmotive der Akteure) zusammen.

Die Handlungsmotive der Akteure beziehen sich nicht nur auf *Anlass* und *Motivation* für die Handlung, die die Akteure zum Handeln fördern, sondern auch auf *Werte*, die die Akteure in sich internalisieren, und *Ziele*, die die Akteure haben, mit den anderen Akteuren teilen. Diese Aspekte konstituieren wichtige Hintergründe des Handelns der Akteure.

Anlass (s. o. zu POS und FP) bedeutet Gelegenheiten, die den Akteuren gegeben werden und die die Akteure für ihre Handlungsorientierung interpretieren und tatsächlich für die Handlung nutzen. Als solche Gelegenheiten sind z. B. Faktoren in der Umwelt, in der die Akteure sich befinden, wie Begegnung mit bestimmten Personen oder Ideen in schriftlicher oder sonstiger Form, Erleben gesellschaftlich bedeutsamer Ereignisse usw. denkbar. Ein Anlass kommt also i. d. R. von außerhalb z. B. als ein bestimmtes Ereignis, das die Akteure zum Handeln bringt. Dabei spielen ihre Werte eine wichtige Rolle dafür, sich für das Handeln zu motivieren und Ziele dafür zu formulieren³⁶. Denn: „Je wertvoller das Ergebnis seiner Handlung für einen Menschen ist, desto wahrscheinlicher wird er entsprechend handeln.“ (Homans 1974: 25, zitiert in Münch

³⁶ Durch den Anlass werden die Akteure entweder positiv oder negativ motiviert zu handeln. Positive Motivation bezieht sich darauf, dass die Akteure mit eigenem Willen handeln. Wenn sie nicht unbedingt aus eigenem Willen, sondern aus irgendwelchen Gründen gezwungen wird zu handeln, bezeichnet man es als negative Motivation.

2002: 22) Im Kontext der Gleichstellungsmobilisierung ist insb. wichtig, ob zu untersuchende Gleichstellungsakteure auf Ideen der Gleichstellung Wert legen, was einen Indikator für ihre ‚Gleichstellungsqualität‘ konstituiert. Solche Werte reflektieren sich dann in der Zielsetzung beim Handeln. Für die Gleichstellungsmobilisierung kann ein Ziel die Verbesserung der gesellschaftlichen Stellung der Frauen oder die Abschaffung ungleicher Geschlechterstrukturen sein.

Zusammenfassend: Soziales Handeln der Akteure konstituiert eine wichtige mikrogesellschaftliche Dimension der Prozesse der Entstehung und Weiterentwicklung der Frauennetzwerke. Diese Dimension verweist auf die Bedeutung des Sinns, den die Akteure ihrem Handeln zuschreiben. Für die Entstehung und Weiterentwicklung der Netzwerke ist es wichtig zu hinterfragen, welche Anlässe, Motivationen, Werte, Ziele usw. die Akteure zu einem zur Entstehung und/oder Weiterentwicklung der Frauennetzwerke führenden Handeln bringen.

2.3.2 TRANSFORMATION DER FRAUENNETZWERKE: INTERNE UND EXTERNE TRANSFORMATION

Perrucci und Potter (1989b) differenzieren Effekte der Netzwerk-Eigenschaften zwischen den folgenden zwei Ebenen: Effekte auf Personen bzw. Organisationen, die die entsprechenden Netzwerke ausmachen; und Effekte auf Akteure und Handlungen außerhalb der Netzwerke. Danach können die Effekte bei Frauennetzwerken auf den folgenden zwei Ebenen betrachtet werden: Effekte auf soziale Einheiten innerhalb der Frauennetzwerke; und Effekte auf Akteure und Handlungen außerhalb der Frauennetzwerke.

Ein Effekt oder eine Auswirkung aber enthält als Begriff eine stark kausale Beziehung zwischen zwei Variablen (z. B. X beeinflusst Y). Die vorliegende Arbeit interessiert sich allerdings eher für die Transformation oder Veränderung der Frauennetzwerke und des Feldes, in dem die Netzwerke eingebettet sind, als dafür, welche Effekte durch die Frauenvernetzung erzeugt werden. Zumindest aber kann die analytische Unterscheidung von Perrucci und Potter zwischen internen und externen Effekten der Netzwerke nützlich sein, die Transformation der Frauennetzwerke zweidimensional zu differenzieren: interne Transformation und externe Transformation.

Interne Transformation bezieht sich auf die interne Veränderung der Frauennetzwerke durch die Beteiligung einzelner Akteure an den Netzwerken und ihrer Mobilisierung sowie durch Interaktion zwischen den (verschiedenen Sets von) Netzwerkakteuren. Das kann z. B. ein Wandel in der Mitgliedschaft der Netzwerke sein, d. h. welche Sets von Akteuren

die Netzwerke bilden, sowie ein Selbstwandel der Akteure in Bezug auf Einstellung, Bewusstsein usw. Es kann aber auch der Wandel der Beziehungen zwischen den Akteuren sein. Die Art und Weise ihrer Interaktion und Kommunikation kann sich auch im Laufe der Zeit ändern. Für die Frauennetzwerkforschung kann in Anlehnung an die bisherigen Studien der sozialen Bewegungen inkl. Frauenbewegungen die Beziehung zwischen zivilgesellschaftlichen Akteursets und staatlichen Akteursets besondere Bedeutung haben, im Sinne von „full response“ der staatlichen Seite, „preemption“, „co-optation“ der zivilgesellschaftlichen Seite oder „collapse“ der Netzwerke (vgl. Gamson 1990, zitiert in Giugni 1998: 382). Insb. die mögliche Institutionalisierung der Frauennetzwerke kann ein wichtiger Forschungsaspekt sein.

Externe Transformation bezieht sich auf die sich wandelnde Umwelt und sich verändernde Rahmenbedingungen der Frauennetzwerke. Die Umgebung der Frauennetzwerke wie Personen, Organisationen und Institutionen sowie Strukturen auf nationaler und transnationaler Ebene kann sich im Laufe der Mobilisierung der Akteure ändern. Anders als bei der internen Transformation, die sich auf die Frauennetzwerke selbst bezieht, geht es bei der externen Transformation um den Wandel in der gesellschaftlichen Tiefenstruktur und Effekte der Frauennetzwerke darauf³⁷. Dies ist wichtig, besonders weil Akteure der Frauennetzwerke sich für den sozialen Wandel engagieren.

Ein wichtiger Aspekt externen Wandels ist der Wandel der Politik. Die Bedeutung der neuen Politikproduktion bestätigen mehrere Forscher zu sozialen Bewegungen – insb. als Erfolg einer sozialen Bewegung. Einige betrachten dabei den Wandel der politischen Maßnahmen, den Wandel der politischen Prozesse und den Wandel der Werte sowie die Reaktion oder „responsiveness“ auf die Nachfrage der Bewegung (Rochon/Mazmanian 1993). Andere fokussieren ihre Untersuchungen auf strukturelle Effekte der Bewegung wie Transformation der politischen Strukturen (Kitschelt 1986), auf Einflüsse auf Gruppen, auf Wandel der politischen Maßnahmen und auf soziale oder systemtheoretische Effekte (Gurr 1980). Diese Aspekte sind auch als externe Transformation von Netzwerken wichtig.

Neben diesen Aspekten sind aber auch Zeichen der Veränderung öffentlichen Bewusstseins, sogar bisher dominanter Normen, der Entstehung neuen Bewusstseins und neuer Normen und der Veränderung öffentlicher Diskurse relevant für die Analyse der externen Transformation (vgl. Keck/Sikkink 1998: 192). Dabei ist eine interessante Frage, ob

³⁷ Dabei bedeuten auch hier die ‚Effekte‘ nicht unbedingt eine direkte kausale Beziehung zwischen den Netzwerken und etwas in ihrer Umgebung.

Gleichstellungsakteure, die Frauennetzwerke bilden, andere Akteure außerhalb der Netzwerke beeinflussen können (zu Einfluss einer Organisation auf eine andere vgl. DiMaggio/Powell 1983). Beispielsweise ist es nicht ganz ausgeschlossen, dass eine FBO auf andere SBO außerhalb der Frauenbewegung oder eine WPA auf andere staatliche Organisationen Auswirkungen haben können. Dabei ist es aufschlussreich zu sehen, wie die Frauennetzwerke diese Auswirkung herstellen. Stinchcombe (1989) z. B. besteht darauf, dass entscheidend für die Effekte der Netzwerke nicht Ressourcen, sondern häufig eine Überzeugung ist.

Nicht nur öffentliches Bewusstsein, sondern auch Einstellungen individueller Akteure außerhalb der Frauennetzwerke wie Kollegen, Familienmitglieder usw. können sich im Laufe der Gleichstellungsmobilisierung der Frauennetzwerke ändern. Egal ob es um individuelle oder kollektive Netzwerkakteure geht, interagieren die Individuen in den Frauennetzwerken mit Individuen außerhalb der Frauennetzwerke wie Gegnern oder Unterstützern in Policy-Prozessen, Kollegen am Arbeitsplatz, Ehemännern oder Kindern in den eigenen Familien usw. Diese Interaktion kann zur Modernisierung der Geschlechterverhältnisse beitragen, da sich diese Personen außerhalb der Frauennetzwerke durch die Interaktion ändern können. Eine solche Interaktion beinhaltet möglicherweise ‚gegenseitiges Lernen‘ (Sabatier 1993) zwischen den beteiligten Akteuren.

Abbildung 7 Interne und externe Transformation der Frauennetzwerke

Analytische Ebene	Untersuchungsfelder
interne Transformation	Wandel der Netzwerk-Mitgliedschaft Wandel der Akteure selbst bezüglich ihrer Einstellungen und ihres Bewusstseins Wandel der Formen der Interaktion und Kommunikation zwischen den Akteuren
Externe Transformation	Wandel der Politik (z. B. politische Maßnahmen, Werte, politische Strukturen) Wandel des öffentlichen Bewusstseins, von Normen und Diskursen Wandel von Einstellungen der Akteure außerhalb der Frauennetzwerke

Quelle: Eigene Erstellung.

Zusammenfassend sieht die Transformation von Frauennetzwerken so aus, wie in der Abbildung 7 dargestellt ist. In der linken Spalte sind zwei Dimensionen der Auswirkung, interne und externe Auswirkung zu se-

hen. In der rechten Spalte werden mögliche relevante Untersuchungsfelder und Beispiele dargestellt. Wie der analytische Rahmen für die Entwicklung, bezieht sich dieses Schema nicht nur auf Ereignisse innerhalb des japanischen Territoriums und Territorialität, sondern auch auf solche, die sich auf internationaler und transnationaler Ebene zeigen. Die Analyse der Auswirkungen ist insb. wichtig, um Potential, Möglichkeiten oder Chancen der Frauennetzwerke und ihre Grenzen, Schwierigkeiten oder Risiken zu verdeutlichen.

3 GLOBALE GESCHLECHTERPOLITIK ALS UNTERSUCHUNGSFELD NEUER JAPANISCHER FRAUENNETZWERKE

Im vorigen Kapitel wurden Frauennetzwerke als eine Form der Organisation für Gleichstellungsmobilisierung konzipiert. Wie andere solche Organisationsformen begrenzen sie ihre Mitgliedschaft i. d. R. auf Frauen und – im Fall inter-organisationaler Frauennetzwerke – ihre Organisationen. Während dies die Homogenität der Frauennetzwerke (dazu vgl. 2.2.1) erhöht, haben die Frauennetzwerke gleichzeitig die Funktion, ihre sonst heterogenen Mitglieder zusammenzuhalten. Unter diesen Aspekten sind sie mit anderen Organisationsformen vergleichbar. Die Organisationsstruktur der Frauennetzwerke aber unterscheidet sich von anderen, z. B. Frauenbewegungsorganisationen (FBOs), die sich konventionell durch Hierarchie und Formalität kennzeichnen, da sie tendenziell stark horizontal und egalitär ausgeprägt sind; wobei dies nicht automatisch heißt, dass in den Frauennetzwerken nur horizontale, egalitäre Verhältnisse herrschen. Anschließend sind Frauennetzwerke charakterisiert durch Gleichstellungsqualität bei ihren Akteuren, den relationalen Verbindungen zwischen ihnen und den gesamten Netzwerken. Die Gleichstellungsqualität ist v. a. daran zu erkennen, wozu die Frauennetzwerke dienen: Gleichstellungsmobilisierung, d. h. Mobilisierung verschiedener Ressourcen für das Erreichen von Gleichstellung (vgl. Kap. 2).

Während das vorige Kapitel die Frauennetzwerke mehr oder weniger abgegrenzt von ihrem Umfeld behandelt hat, um die Frauennetzwerke selbst zunächst zu konzipieren, verschiebt sich der Fokus in diesem Kapitel auf das Umfeld: *globale Geschlechterpolitik*. Globale Geschlechterpolitik bezieht sich auf neue Konstellationen der nationalen und internationalen Geschlechterpolitik, die sich seit den letzten Dekaden im Kontext der Globalisierung intensiviert haben. Sie bedeutet einerseits die zeitlich-räumliche Intensivierung und Erweiterung der Geschlechterpolitik, die schon seit langem existiert; andererseits verkörpert sie eine neue Art der Geschlechterpolitik – neu in dem Sinne, dass sie nicht einfach als die Intensivierung und Erweiterung der bisherigen Geschlechterpolitik verstanden werden kann: Sie bezieht sich auf eine gewisse Transformation der alten Geschlechterpolitik im Kontext der Globalisierung.

Was ist die neue, globale Geschlechterpolitik, in der die Frauennetzwerke zu finden sind? Inwiefern ist sie anders als die Geschlechterpolitik vor der Globalisierung im jetzigen Zeitalter?

In diesem Kapitel sind diese Fragen zu beantworten. Zunächst wird das Verhältnis zwischen Globalisierung und Geschlechterpolitik behandelt, insb. die Fragen, was unter Globalisierung zu verstehen ist, in welchem Zusammenhang mit der Globalisierung die Veränderung der Geschlechterpolitik bzw. die Entstehung der neuen, globalen Geschlechterpolitik als Umfeld der Frauennetzwerke steht. Danach werden einige wichtige Entwicklungen, die sich durch die Globalisierung der Geschlechterpolitik ergeben haben, aufgezeigt. Für Gleichstellungsakteure stellen diese Entwicklungen nicht nur Erfolge ihrer Aktivitäten, sondern auch ihre Schwierigkeiten und Ambivalenzen dar.

3.1 GLOBALISIERUNG ALS RAHMENBEDINGUNG FÜR GLOBALE GESCHLECHTERPOLITIK

Die gegenwärtige Globalisierung kann so betrachtet werden, dass sie um 1945 – das Jahr, das das Ende des Zweiten Weltkriegs markiert – gradual begann und sich seit den letzten drei Dekaden intensiviert (zur Periodisierung vgl. Held u. a. 1999). In diesem Prozess befindet sich auch die Geschlechterpolitik, in der Frauennetzwerke eine zunehmend wichtige Form der Organisation für Gleichstellungsmobilisierung wurden; und sie durchlebt auch eigene Globalisierungsprozesse. Die Globalisierung der Geschlechterpolitik bedeutet einerseits, dass sich die bisher national und international gestaltete Geschlechterpolitik unter dem Einfluss der Globalisierung geändert hat. Dies korrespondiert mit anderen Phänomenen und sozialen Konstrukten, die sich in der Globalisierung verändert haben. Andererseits bedeutet sie, dass sich globalisierende Geschlechterpolitik gleichzeitig zur Intensivierung der Globalisierungsprozesse beiträgt. In dieser Erklärung ist ein kompliziertes Verhältnis zwischen Globalisierung und Geschlechterpolitik zu sehen. Diese Kompliziertheit liegt daran, dass Globalisierung kein einziges, einheitliches Phänomen darstellt; sie bezieht sich auf ein Set von komplexen, unterschiedlichen Prozessen in fast allen Bereichen unserer Welt – ökonomisch, politisch, soziokulturell usw. –, die durch präzedenzlose quantitative und qualitative Ebenen der Grenzüberschreitung gekennzeichnet sind. Als solcher Komplex ist Globalisierung durch eine kausale Erklärung, die i. d. R. aus abhängigen und unabhängigen Variablen besteht, schwer begreifbar und eine umfassendere Betrachtung von Globalisierung ist viel sinnvoller (vgl. Held u. a. 1999: 12).

In diesem Hinblick möchte ich zunächst knapp erläutern, was Globalisierung in der vorliegenden Arbeit heißen soll, bevor ich versuche, Geschlechterpolitik im Kontext der Globalisierung zu erörtern. Erst dann möchte ich die Konturen neuer globaler Geschlechterpolitik zeichnen.

3.1.1 WAS IST GLOBALISIERUNG?

In bisherigen sozialwissenschaftlichen Diskursen wurde Globalisierung mehrfach und vielfältig definiert. Daraus ergab sich keine einheitliche Definition, aber bei verschiedenen Definitionsversuchen und Betrachtungsweisen der so genannten ‚Globalisierung‘ lässt sich etwas Gemeinsames feststellen: Mit dem Begriff der Globalisierung wird versucht, a) den neuen Zustand unserer Welt, der sich durch die starken grenzüberschreitenden Tendenzen in verschiedenen Bereichen der Gesellschaften kennzeichnet, und b) diesen Zustand, der im bisherigen stark nach Nationalstaaten bzw. Nationalgesellschaften orientierten sozialwissenschaftlichen konzeptionellen Rahmen schwer zu begreifen ist, fassbar zu machen. In diesem Kontext bezieht sich der sozialwissenschaftliche Globalisierungsbegriff insb. auf den gegenwärtigen transformativen Zustand unserer Gesellschaften und der Welt, in dem sich verschiedene, ökonomische, politische und soziokulturelle Praktiken und Prozesse über die nationalen Grenzen hinaus mit beispielloser Geschwindigkeit und Tiefe entfalten und die Territorialitäten der modernen Nationalstaaten bzw. Nationalgesellschaften dadurch durchlässig werden. Konkreter ist die Durchlässigkeit oder die Demontierung der konventionellen nationalen Räume bei den Umständen zu sehen, unter denen sich die im bisherigen Verlauf der Modernisierungsprozesse etablierten Institutionen und Organisationen sowie kulturelle Praktiken der Individuen, die im durch solche Institutionen und Organisationen vertretenen nationalstaatlichen Rahmen leben, ihre Normen, Ideen, Lebensstile, Identitäten, Kommunikationsformen usw. weitgehend verändern.

Solche Prozesse der Globalisierung sind in allen Facetten unserer Gesellschaften zu sehen. Grob kann man von drei Dimensionen der Globalisierung sprechen: ökonomische, politische und soziokulturelle Dimensionen. Sie stehen allerdings eher in Wechselwirkungen zueinander, als dass sie separat isoliert vorhanden sind: Globalisierung ist also multidimensional und jede Dimension hängt mit den anderen zusammen¹.

¹ Hier erläutere ich zwar jede Dimension separat, aber wie es sich zeigt, gibt es Überschneidungen bei allen Dimensionen, die in diesem Rahmen nur knapp behandelt werden können.

Die ökonomische Dimension der Globalisierung kennzeichnet sich durch die Entstehung globaler Ökonomie, die auf einem globalen kapitalistischen System basiert (Waters 2001: 61ff). In der globalen Ökonomie ist die dramatische Ausdehnung wirtschaftlicher Beziehungen über nationale Grenzen hinaus zu sehen. Beispielsweise bewegen sich in globaler Ökonomie Rohstoffe und verarbeitete Materialien (Handel), Geld (Finanzen), ökonomische Institutionen wie Unternehmen, Arbeitskräfte usw. grenzüberschreitend in einem historisch beispiellosen Grad der Geschwindigkeit. Dabei ändert sich das konventionelle Zeit-Raum-Verhältnis unserer sozialen Räume durch die neuen Transport- und Informationskommunikationstechnologien: Um sich zwischen zwei geographisch entfernten Orten zu bewegen, müssen Menschen, Organisationen und andere Objekte wie Waren, Geld usw. nicht mehr proportional steigende Zeitkosten je nach der Ferne erwarten, die Bewegung kann mit unglaublicher Geschwindigkeit stattfinden, und für nicht materielle Objekte wie elektronisches Geld, Informationen usw. ist die Bewegung nun auch in virtuellen Räumen möglich. Globale Ökonomie heißt einen strukturellen Wandel des bisherigen Musters wirtschaftlicher Praktiken und Prozesse bezüglich Produktion, Handel, Finanzen, Arbeitsverhältnisse usw. Dies ist z. B. dabei zu erkennen: strukturelle Transformation von industrieller Ökonomie zu post-industrieller oder informationeller Ökonomie (Castells 2000a, 2000b); Entstehung globaler Finanzmärkten, deren opportunistischer Charakter und Auswirkungen auch weltweit geworden sind und oft Ketteneffekte in mehreren Nationalökonomien auslösen können; Entwicklung von transnationalen Unternehmen (TNU), deren organisationale Struktur zunehmend netzwerkartig wird, um eine dezentralisierte Ressourcenverteilung möglichst unabhängig von nationalen und sonstigen Beschränkungen zu ermöglichen (vgl. Barlett/Ghoshal 1999); durch diese Faktoren abgeschwächte Kontrollkraft sowie Souveränität der Nationalstaaten (Alt Vater/Mahnkopf 1996; Held u. a. 1999; Sassen 1995; Waters 2001); Neustrukturierung der Ungleichheiten im globalen Wirtschaftssystem (s. u. in diesem Abschnitt). Wirtschaftliche Praktiken und Prozesse können also nun weltweite Effekte haben. Und die Effekte können auch negativ für die wirtschaftliche ‚Entwicklung‘ und überhaupt für menschliches Leben sein, wie im Fall der zunehmenden Bedrohung durch ökologische Risiken, die nun nicht mehr nur sporadisch oder länderspezifisch auftreten, sondern mehrere Länder, sogar die ganze Erde gleichzeitig betreffen können (Beck 1986).

In der politischen Dimension der Globalisierung zeichnet sich auch eine ähnliche strukturelle Transformation der bisherigen politischen Praktiken und Prozesse und schließlich des in der bisherigen Modernisie-

rung etablierten politischen Systems ab. Auch politische Beziehungen intensivieren sich nationale Grenzen überschreitend. Dies zeigt sich bei der zunehmenden Signifikanz internationaler, supranationaler und regionaler Organisationen – z. B. UN, EU, WTO – (Held u. a. 1999), neuer politischer Akteure wie zivilgesellschaftlicher Akteure (Risse-Kappen 1995a; vgl. auch Keohane/Nye 1973) und neuer Interaktions- und Kommunikationsformen zwischen verschiedenen politischen Akteuren – z. B. nationalen Regierungen, inter-gouvernementalen Organisationen, Unternehmen, Stiftungen, nationalen, internationalen und transnationalen sozialen Bewegungsorganisationen bzw. Nicht-Regierung-Organisationen (NROs), Experten und Wissenschaftlern usw. –, die am besten als transnationale Netzwerke verstanden werden können (Keck/Sikkink 1998). Dies bedeutet einen Anstieg der Interdependenzen zwischen nationalen Politiken einerseits, andererseits die Entstehung neuer politischer Räume durch die Reorganisation nationaler Territorialitäten. Wie in der ökonomischen Globalisierung ändert sich dabei die Souveränität der Nationalstaaten sehr, während neue nichtstaatliche Akteure und ihre Aktivitäten, die nicht nur in nationalen Räumen, sondern international und transnational gestaltet werden, an Bedeutung gewonnen haben. Für die neuen Akteure brachte die Globalisierung neue Optionen für ihre politischen Aktivitäten, die nun durch nationale Territorialitäten weniger begrenzt sind. Ein weiterer Aspekt der politischen Globalisierung ist die Verbreitung bestimmter Normen und Ideen, die global gelten (sollen) (Finnemore/Sikkink 1998; vgl. auch Finnemore 2001; Legro 1997). Dies ist insb. in Bereichen wie Handel, aber auch Menschenrechte, Ökologie und Gleichstellung (vgl. 3.2) zu sehen. Diese Aspekte der politischen Globalisierung werden oft als Potential gesehen zur Lösung von Problemen, die sich im Prozess der Globalisierung zunehmend verdeutlichen (vgl. 3.1.1), und als Beitrag zur Ergänzung der Demokratie-Defizite der bisherigen politischen Ordnung. Dies wird in der Debatte zu Global Governance heftig diskutiert (Brand u. a. 2000; Held 1995, 1997; Held u. a. 1999; Messner/Nuscheler 1996a; Watanabe 2001; Zürn 1998; vgl. auch Held/McGrew 2002 sowie 3.1.3).

Die soziokulturelle Dimension der Globalisierung ist auch durch die zeitliche und räumliche Veränderung der bisherigen kulturellen Praktiken und Prozesse charakterisiert. Diese Veränderung bezieht sich auf die Intensivierung kultureller Praktiken und Prozesse, aus der sich weltweite Verbindungen zwischen und quer zu den Nationalgesellschaften (Held u. a. 1999; Tomlinson 1999) herausbilden, und auf die beispiellose Mobilität von Objekten, Zeichen und Menschen zwischen und quer zu den Nationalgesellschaften, aber insb. zu den national-soziokulturellen Einheiten wie nationale Kulturen, nationale Identitäten usw. (Lash/Urry

1994; vgl. auch Appadurai 1990; Urry 2000). Die weltweite Ausdehnung kultureller Praktiken und Prozesse wird oft mit der Verbreitung von Massenmedien (z. B. Fernsehen, Radio, Telefax, Internet usw.) und kulturellen Produkten assoziiert, die durch global tätige Medienfirmen und andere Unternehmen verbreitet werden (z. B. Filme, Musik, Modelabel, Fastfood-Restaurants usw.) sowie mit realen grenzüberschreitenden Begegnungen und Austausch von Menschen durch Geschäftsreisen, Auslandsstudium, Tourismus und sonstigen Formen der Migration und daraus entstandenen realen und virtuellen Interaktionen und Kommunikationen, wobei der Einfluss der neuen Transport- und Informationskommunikationstechnologien groß ist. Solche kulturellen Strömungen stehen den bisherigen Clustern der Zivilisationen, regionalen und nationalen Kulturen entgegen, wobei sich nationale Kulturen und nationale Identitäten nicht unbedingt tilgen lassen. Dies impliziert die Herausbildung einer Art kosmopolitischer Kultur (Roth 2001).

3.1.2 STELLUNG DES NATIONALEN IN DER GLOBALISIERUNG

In allen diesen Dimensionen der Globalisierung ist zu erkennen, dass die Globalisierung weder eine Homogenisierung der Welt durch die Ausdehnung von bereits existenten Prozessen wie westlicher Modernisierung noch eine lineare Intensivierung von bereits vorhandenen Praktiken und Prozessen innerhalb der und zwischen den etablierten Nationalgesellschaften ist (vgl. Giddens 1990, 1996). Denn in der Globalisierung ist „eine Koppelung heterogener und dezentrierter Prozesse mit offenem Ausgang“ (Lenz 2000b: 229, 2001a: 13) zu sehen und diese Prozesse bewirken eine grundsätzliche Veränderung insb. des Nationalen, das sich z. B. in der Form von Nationalstaaten als organisationale Basis für die Modernisierung anbietet. Diese Veränderung kann im *nationalen* und darauf basierenden *inter-nationalen* Rahmen nicht ausreichend begriffen werden. Für die Sozialwissenschaften heißt das, dass auf Territorialitäten der Nationalstaaten basierende nationale Einheiten, die seit der Anfangszeit der Geschichte der Sozialwissenschaft eine primäre analytische Kategorie gebildet haben, ihr bisher wenig hinterfragtes Primat zum großen Teil verloren haben (Archer 1990; Appadurai 1990, 1998; Axtmann 1993; Sassen 1999a; Smith 1990; Urry 2000).

Wie mehrere Sozialwissenschaftler anführen, liegt die analytische Unfähigkeit des „methodologischen Nationalismus“ (Martins 1974; Smith 1979) daran, dass sich die Räumlichkeit unserer Gesellschaften durch transnationale Praktiken und Prozesse strukturell geändert hat. Vor der gegenwärtigen Globalisierung seit der Mitte des 20. Jahrhunderts neigten gesellschaftliche Praktiken und Prozesse stark dazu, sich in nationalen

territorialen Räumen, die sich in den Modernisierungsprozessen herausgebildet hatten, zu konservieren. So entstanden die so genannten „Container-Gesellschaften“ (Beck 1997: 49ff; vgl. auch Pries 1999: 384) oder nationalen Gesellschaften, die wie Container mehr oder weniger nach außen geschlossen wirkten und dazu neigten, die innere Homogenität zu erhöhen. Nationale Räume, die diese Container-Gesellschaften darstellen, aber wurden im Zeitalter der Globalisierung deutlich durchlässiger durch die rasche Zunahme transnationaler Praktiken und Prozesse wie zunehmend grenzübergreifende Aktivitäten von Unternehmen (z. B. transnationale Unternehmen) und Finanzmärkten, von politischen Organisationen (z. B. sozialen Bewegungsorganisationen), von kulturellen Gruppen (z. B. Sekten, ethnischen Gruppen usw.). Nationale Räume werden demnach enträumt.

Enträumung² heißt einerseits Relativierung der Dominanz des Nationalen in vielen Hinsichten. Ein gutes Beispiel dafür ist das Abschwächen der Souveränität der Nationalstaaten durch grenzübergreifend tätige Unternehmen und global vernetzte Finanzmärkte (Sassen 1995, 1998). Ein weiteres Beispiel sind Tendenzen der Lockerung der Verbindung zwischen Menschen, Nationalstaaten und ihren Territorien/Territorialitäten, die bisher relativ fest geblieben war. Aus der raschen Zunahme der Mobilität von Menschen, die nicht einmalige, sondern mehrmalige Migration ermöglicht (z. B. Pries 1998b), ergeben sich neue soziale Räume, in denen „eine radikale Verwandlung der (bisher festeren) Basis kultureller Identität“ (Appadurai 1998: 13) stattfinden kann.

Enträumung heißt andererseits auch Entstehung neuer Zwischenräume, in denen sich neue *communities* und soziale Welten von Menschen, deren Praktiken und Aktivitäten quer zu mehreren Territorialitäten stattfinden, herausbilden können (vgl. Morgan 1999; Portes 1998; vgl. auch Kennedy/Roudometof 2002). Migrationsforscher haben bereits eine neue analytische Kategorie eingeführt, um diese Zwischenräume zu begreifen und empirisch zu untersuchen: Transnationale soziale Felder (Bash u. a. 1994) oder transnationale soziale Räume (Pries 1997b, 1998a, 1998b, 2001b; vgl. auch Faust 2000; Beck 1997) beziehen sich gerade auf diese Zwischenräume, in denen Migranten sich zwischen mehreren Nationalgesellschaften mobil bewegen und relativ dauerhafte plurilokale Beziehungen zu anderen Menschen in diesen Gesellschaften bilden. Ihr Leben befindet sich dabei nicht mehr entweder im Gastgeberland oder im Hei-

² In englischsprachiger Literatur werden dafür oft Begriffe wie *deterritorialization* (z. B. Bash u. a. 1994; Tomlinson 1999) oder *extra-territorialization* (z. B. Goldring 1999) verwendet.

matland, sondern in beiden Ländern, zwischen denen oder jenseits derer ihre soziale Welten sich ausdehnen. Also:

„[...] immigrants forge and sustain multi-stranded social relations that link together their societies of origin and settlement. [...] many immigrants today build social fields that cross geographic, cultural, and political borders. Immigrants who develop and maintain multiple relationships – familial, economic, social, organizational, religious, and political – that span borders [...]. An essential element of [this] transnationalism is the multiplicity of involvements that trans-migrants sustain in both home and host societies.“ (Bash u. a. 1994: 7)

Hier verkörpert der Begriff des Transnationalen neue soziale Realitäten, die quer zu nationalen Räumen entstehen. Solch transnationale soziale Wirklichkeiten bilden sich an multiplen Lokalitäten in mehreren bestimmten Territorialitäten heraus und sind deshalb empirisch beobachtbar (Sassen 1999a). Hier werden soziale Realitäten nicht mit der dichotomischen Trennung zwischen global und lokal/national, sondern mit der Verbindung zwischen den beiden oder mit der ‚transcending quality or character‘ der Transnationalität über diese Grenze hinaus erfasst³.

Die Enträumung nationaler Territorialitäten sowie die Herausbildung neuer transnationaler sozialer Räume darin können nicht nur bei der Migration, sondern auch in anderen Bereichen der Gesellschaften wie ökonomischen (z. B. Aktivitäten der Unternehmen) oder politischen (z. B. Aktivitäten zivilgesellschaftlicher Akteure) beobachtet werden⁴. Dabei fällt auf, dass die transnationalen sozialen Realitäten insb. durch eine „raumübergreifende Gleichzeitigkeit“ (Lenz 2000a: 23, 2000b: 232) der Praktiken und Prozesse gekennzeichnet sind (vgl. auch Harvey 1989). Die

³ Die Verbindung zwischen lokal/national und global/transnational war durchaus ein wichtiges Thema in den sozialwissenschaftlichen Globalisierungsdiskursen. Robertson (1995) z. B. hat mit dem Begriff der *glocalization* versucht, die Verbindung zwischen *global* und *local* in seine Ansätze zu Globalisierung zu integrieren. Die Verbindung wurde auch unter Anthropologen heftig diskutiert. Denn für sie, die Ethnographie praktizieren, beinhaltet die Verbindung nicht nur theoretische, sondern auch methodische Fragen, z. B. wie man seine Forschungsgegenstände, die im globalen System gegeben sind, mit ethnographischen Methoden, die man auf lokaler Ebene einsetzt, ohne diese Verbindung verloren gehen zu lassen, bearbeiten kann. Vgl. z. B. Kearney (1995). Zur methodischen Diskussion vgl. z. B. Marcus (1995) sowie Gille und Ó Riain (2002).

⁴ Lenz (2000b: 234) verweist darauf, dass der Begriff des Transnationalen zwar eine neue soziale Qualität beschreibt, aber kein normatives Konzept ist. Dies ist wohl am deutlichsten an Beispielen von transnationalen Aktivitäten und Netzwerken der Terroristen sowie organisierter Kriminalität zu erkennen.

die nationalen Räume übergreifende Gleichzeitigkeit wird durch neue Informations- und Kommunikationstechnologien (NIKT) gefördert.

Die Enträumung nationaler Territorialitäten und sonstiger nationaler sozialer Räume führt zu einer gewissen Relativierung des Nationalen. Dies allerdings bedeutet nicht sofort, dass die Nationalstaaten sowie andere nationale Einheiten zurücktreten. Denn Nationales bleibt wichtig in der Globalisierung. Anders gesagt: Transnationalismus und Globalisierung heißen nicht unbedingt „counternarratives of the nation“ (Smith/Guarnizo 1998b: 22). Hierin liegt eine paradoxe oder widersprüchliche Eigenschaft der Globalisierung. In der Tat bedeutet die Relativierung des Nationalen, die als Rücktritt oder Abschwächen des Nationalen erscheint, eher die Reorganisation des Nationalen. Die Reorganisation ist ein Beweis dafür, dass die gegenwärtige Globalisierung keine Erweiterung der vorherigen Inter-Nationalisierung ist (vgl. Dickens/Peck/Tickell 1997)⁵.

Die Reorganisation und die sich verändernde, aber verbliebene Bedeutung des Nationalen sind in verschiedenen Facetten der Globalisierung zu beobachten. Bei der Stellung der Nationalstaaten in der internationalen Politik z. B. sind die Nationalstaaten zwar nicht mehr *die* Akteure und ihre Zentralität schwächt sich durch die zunehmende Bedeutung anderer, neuer Akteure wie zivilgesellschaftliche Akteure ab, sie sind aber nicht irrelevant in gegenwärtigen politischen Konstellationen. Einige ihrer Funktionen mögen entweder auf inter-gouvernementale und supranationale Organisationen oder auf die anderen Akteure verlagert werden, aber sie übernehmen weiter eine zentrale Rolle in supranationalen (und regionalen) Verbänden wie UN und EU. Außerdem ist die Signifikanz nationaler Politik, die sie betreiben, trotz der Veränderung nicht verloren gegangen. Beispielsweise mögen Migranten im Zeitalter der Globalisierung transnationale Gemeinschaften konstituieren (s. o. in diesem Abschnitt), aber ihre transnationale Existenz befindet sich immer noch unter dem starken Einfluss nationaler Gesetze und nationaler Migrationspolitik ihrer Heimatländer, Gastländer und eventuell sonstiger betroffener Länder. In diesem Komplex werden die Migranten gezwungen, in ihren transnationalen Räumen ständig mit dem Nationalen zu verhandeln⁶. Das Transnationale löscht also nicht unbedingt das Nationale aus.

⁵ Skeptiker der Globalisierung wie Hirsch und Thompson (1992; 1995; 1996) übersehen diese Aspekte der gegenwärtigen Globalisierungsprozesse. Die vorige Internationalisierung lässt sich aber in diesem Kontext eher als historische Vorbedingung der Globalisierung verstehen. Vgl. Lenz (2000b: 229).

⁶ Hier kann ich nicht detaillierter auf die Bedeutung nationaler Territorialitäten eingehen. Zu wirtschaftlichen Aspekten (z. B. Standortwettbewerb zwischen Industrieländern) vgl. z. B. Altvater und Mahnkopf (1999).

Bei der Globalisierung ist zu sehen, dass auch andere Formen des Nationalen wie Nationalismus bei bestimmten Völkergruppen an Bedeutung gewonnen haben. Im Laufe der Herausbildung kosmopolitischer Demokratie (Held 1995) verschwinden Rechtsradikalismus, Fundamentalismus und andere Formen des Ethnozentrismus nicht. Nationalistische Sentiments führen noch oft zu ethnischen Konflikten an mehreren Orten der Welt. An eher ‚sicheren‘ Orten der Welt in Industrieländern im ‚Norden‘ lässt sich beobachten, dass sich eine auf ‚nationale Identität‘ oder ethnozentrischen Ideen basierende Ideologie wie Rechtsradikalismus unter bestimmten Gruppen von Menschen (z. B. Jugendlichen; dazu vgl. Roth 2002) gut ausbreiten kann. Dabei spielen oft emotionalisierte Kampagnen, die die „Internationalisierung“ (im alltäglichen Sinne) mit Migranten und Einwanderern assoziiert, eine wichtige Rolle für die Vertiefung der Vernationalisierungstendenzen (vgl. Lenz 1996b, 2000a, 2000b).

Alle diese Aspekte fordern die Forschenden, analytisch nicht nur „beyond the nation“, sondern auch „within the nation“ zu betrachten⁷.

3.1.3 FRAGE DER UNGLEICHHEIT IN DER GLOBALISIERUNG

In diesem komplexen Feld der Globalisierung, in dem das Nationale, das Internationale und das Transnationale ineinander greifen, werden auch nationale Ungleichheitsstrukturen reorganisiert. Die Reorganisation bedeutet zum einen die (Re-)Produktion alter und neuer nationaler und internationaler Ungleichheit (Lenz 1995, 1996b), zum anderen die Herausbildung neuer transnationaler Ungleichheit (Sklair 1995, 2002). Eine Antriebskraft der Reorganisation ist anscheinend das globale kapitalistische Weltsystem, das sich in der Globalisierung neu strukturiert und alle Dimensionen der Globalisierung beeinflusst.

Es gibt verschiedene Formen von Ungleichheit und von daher kann man von Ungleichheiten sprechen. Alle Ungleichheiten beziehen sich auf asymmetrische Verhältnisse zwischen zwei oder mehreren Menschen bzw. Gruppen von Menschen, in denen oft der oder die eine im Vergleich zum oder zur anderen auf irgendeiner Weise sozial benachteiligt ist. Diese Benachteiligung kann von den Betroffenen oder den Beteiligten in diesen Verhältnissen wahrgenommen werden, aber sie konstituiert i. d. R. eine gewisse Sozialstruktur, der sich nicht alle Individuen in der entsprechenden Gesellschaft bewusst sind. Asymmetrische Verhältnisse beziehen sich oft auf unterschiedlichen Zugang zu, Besitz oder Verteilung von

⁷ Ein ähnliches Argument, aber mit mehr Gewicht darauf, „within the nation“ zu bleiben, ist bei z. B. Chatterjee (1998) zu sehen.

Ressourcen, die in der Gesellschaft vorhanden sind. Man kann von Machtverhältnissen sprechen, wenn einer oder eine Gruppe von Menschen gegenüber einem/einer anderen Macht ausübt. In den Sozialwissenschaften werden soziale Ungleichheiten bisher insb. mit drei analytischen Kategorien behandelt: Klasse, Ethnizität und Geschlecht. Alle diese Kategorien beziehen sich auf dualistische Hierarchien zwischen einer Gruppe von Menschen und einer anderen: z. B. zwischen der Gruppe von Menschen mit mehr finanziellen Ressourcen und der anderen mit weniger finanziellen Ressourcen; der Gruppe von Menschen aus dem ‚Westen‘ und der anderen Gruppe von Menschen aus dem ‚Osten‘ (vgl. Said 1979), der Gruppe von ‚weißen‘ Menschen und der anderen Gruppe von ‚farbigen‘ Menschen usw.; und Männern und Frauen. In letzter Zeit wird allerdings die Intersektionalität zwischen diesen Kategorien zunehmend betont, nämlich, dass die Kategorien in den solche Ungleichheiten produzierenden gesellschaftlichen Mechanismen miteinander verflochten sind. Aus der Perspektive der Geschlechterforschung wird dabei eine Sonderfunktion von Geschlecht als wichtig gesehen, nämlich dass Geschlecht andere Hierarchien bezüglich Klasse und Ethnizität unterstützt. So spricht Lenz von dreifacher Vergesellschaftung (vgl. Lenz 2000b: 225).

Alte nationale Ungleichheiten bleiben z. B. in industrialisierten Ländern zwischen Bourgeoisie und Proletariat, zwischen Menschen, die zur dominanten ethnischen Volksgruppe gehören, und Menschen, die in der Gesellschaft ethnische Minderheiten bilden, zwischen Männern, die in der Nation als Bürger erster Klasse eingeordnet werden, und Frauen, die als Bürger zweiter Klasse keinen oder weniger Anspruch auf die den Bürgern erster Klasse gegebenen Rechte haben. In Bezug auf Intersektionalität beinhaltet die Unterdrückung der Frauen ethnischer Minderheiten multiple Formen der Diskriminierung, die sich miteinander überschneiden.

Als alte internationale Ungleichheiten sind einige Ungleichheitsformen, die sich im Laufe der Entwicklung des globalen kapitalistischen Systems seit dem 15. Jahrhundert entwickelten, zu erkennen (Wallerstein 1981). Das globale kapitalistische System bezieht sich auf einen globalen Weltzusammenhang, der in der Moderne unter europäischer Vorherrschaft entstanden ist (Lenz 1995: 27). In diesem Weltssystem bildete sich durch den Handelskapitalismus, Imperialismus und Kolonialismus einerseits eine internationale Arbeitsteilung: Kolonialiserte Länder stellen ihre Ressourcen v. a. den Industrieländern zur Verfügung und wurden in das globale System peripher integriert, während die Kolonialmächte im Zentrum des Systems sitzen. So entstanden asymmetrische Verhältnisse und Hierarchien zwischen westlichen Ländern, die das Zentrum des globalen Kapitalismus bilden, und anderen, insb. Ländern, die durch

diese westlichen Länder kolonialisiert wurden. Eine ähnliche Asymmetrie bildet sich auch in Asien heraus: Als Japan als das erste nichtwestliche Land die Industrialisierung und die Modernisierung des Landes erreicht hatte und schließlich eine imperiale Macht in der Region wurde, etablierten sich internationale Ungleichheiten zwischen Japan und seinen Nachbarländern wie Korea durch Japans Imperialismus und Orientalismus gegenüber den Nachbarländern (vgl. Kang 1997; vgl. auch Oguma 1995). Die internationalen Ungleichheiten waren Produkte der Modernisierung, die im ‚Westen‘ begonnen hatte. Sie führte auch zu mehreren internationalen Konflikten zwischen dominanten Nationalstaaten, so zu zwei Weltkriegen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die westliche Modernisierung führte andererseits auch zur Herausbildung von Ungleichheiten in kolonialisierten Ländern, die in den Kolonialländern bestanden, aber nicht in den kolonialisierten Gesellschaften. Beispielsweise ist die Übertragung einer geschlechtlichen Asymmetrie, die vor der Kolonialisierung dort nicht vorhanden war, zu erkennen (Lenz 2004: 33).

Diese alten nationalen und internationalen Ungleichheiten strukturieren sich unter den Umständen der Globalisierung erneut, während sich die Formen der Ungleichheit zunehmend transnational herausbilden. Die auf Imperialismus und Kolonialismus basierenden alten internationalen Ungleichheiten nahmen zum großen Teil durch die Entkolonialisierung nach dem Zweiten Weltkrieg dramatisch ab. Die meisten der ehemaligen kolonialisierten Gesellschaften wurden zumindest formal unabhängig und daraus entstand ein neues internationales System z.B. um die UN. Dort erhielten die neuen Nationalstaaten Chancen, zumindest formal im System ihre ‚Stimme‘ abzugeben und mitzudiskutieren. Die klassische Arbeitsteilung im alten kapitalistischen Weltsystem änderte sich allerdings nicht so leicht. Jedoch wurde durch die nachholende Entwicklung einiger ehemaliger ‚Peripherie‘-Länder wie derjenigen, die heute NIEs bilden, und die Entwicklung neuer Gravitationszentren wie Ostasien die Dominanz des ‚Westens‘ stark relativiert. Gleichzeitig aber kristallisierte sich eine neue Arbeitsteilung, die viel polarisierter ist, heraus: Die neue internationale Arbeitsteilung bildet sich zum einen zwischen dem ‚Norden‘ und ‚Süden‘ heraus (vgl. UNIFEM 2000: 30); zum anderen lässt sie sich nicht mehr einfach nur als die Spaltung zwischen Regionen betrachten. Es gibt zwei Gründe dafür. Erstens: Neue Arbeitsteilung und Ungleichheiten bilden sich auch innerhalb einer Region, wie im Fall von Süd/Ostasien (Iyotani 1996). Zweitens: Auch innerhalb eines Nationalstaats entstehen neue Arbeitsteilung und Ungleichheiten wegen der Globalisierung, zwischen Städten, die als „global cities“ eine funktionale Rolle im neuen globalen Wirtschaftssystem spielen, und anderen Städten, denen entweder eine sekundäre oder marginale Rolle im globalen System

zugeschrieben wird (Sassen 1998). Die anderen Städte beziehen sich auf eine strukturelle Transformation des Kapitalismus, die nicht nur *internationale*, sondern auch nationale und *trans-nationale* Auswirkungen hat.

So entwickeln sich verschiedene neue Arbeitsteilungen und Ungleichheiten zwar auf dem geographischen Territorium des Nationalstaates, sie sind aber tief im Prozess der Globalisierung verankert. Beispielsweise verbleibt in der Transformation, die sich auf die Entwicklung der so genannten *new economy* oder eine neue ‚post-industrielle‘, informationelle Wirtschaftsform bezieht (Castells 2000), noch die Bedeutung der klassischen Trennung zwischen den ‚Reichen‘ und den ‚Armen‘. In vielen Industrieländern aber wird es zunehmend schwieriger, die bisherigen wirtschaftlichen und wohlfahrtstaatlichen Modelle zu erhalten und es findet eine so genannte Flexibilisierung der Arbeit statt. Dabei ist die Verbreitung neuer prekärer Arbeitsverhältnisse in irregulären Formen der Beschäftigung wie Teilzeitbeschäftigung und Leiharbeit, die zunehmend strukturell am Arbeitsmarkt verankert werden, zu beobachten. In diesem Prozess bilden sich neue Hierarchien z. B. zwischen Männern, die die Kernebelegschaften konstituieren, und Frauen, die zunehmend irreguläre Formen der Beschäftigung übernehmen und die Rangbelegschaften konstituieren, zwischen einheimischen Hochqualifizierten und transnational mobilen ausländischen Arbeitskräften und illegalen ArbeitsmigrantInnen. Transnationale Machtverhältnisse, die solche neuen Hierarchien darstellen, machen mittlerweile das typische Bild der globalen Städte aus (Sassen 1998).

In der Globalisierung strukturiert sich die Diskrepanz zwischen qualifizierten und nicht-qualifizierten Arbeitskräften und zwischen der dominanten Klasse und der nicht dominanten Klasse nicht nur innerhalb der Nationalgesellschaften, sondern auch transnational. Eine bestimmte Klasse von Menschen kann fast überall auf der Welt gegenüber anderen Menschengruppen dominant werden. Transnational mobile Eliten wie Geschäftsleute transnationaler Unternehmen, Bürokraten nationaler und internationaler Institutionen, Wissenschaftler und Experten usw. sind Beispiele solcher Privilegierter. Sklair (1995, 2002) bezeichnet sie als transnationale kapitalistische Klasse, die im gegenwärtigen Prozess der Globalisierung, aber insb. im gegenwärtigen globalen kapitalistischen System zu Stände gekommen ist.

In transnationalen Ungleichheiten konstituieren auch Klasse, Ethnizität und Geschlecht wichtige analytische Kategorien. In vielen transnationalen Unternehmen, deren Hauptstandort(e) im ‚Norden‘ liegt, scheinen transnational mobile Manager tendenziell aus dem entwickelten ‚Norden‘ zu stammen, während unter diesen Managern tendenziell weniger

Frauen transnational versetzt werden (Napier 1995; Napier/Taylor 1996a, 1996b). Unter Bürokraten in den meisten Ländern sowie in internationalen Organisationen gibt es anscheinend weniger Frauen als Männer, desgleichen auch unter transnational mobilen Elitebürokraten (vgl. D'Amico 1999; Peterson/Runson 1993; Timothy 1995). Innerhalb transnationaler Eliten gibt es zwar wenige Frauen, aber sie sind zunehmend repräsentiert.

Transnationale Ungleichheiten bilden sich auch zwischen transnationalen Eliten und anderen, die transnational mobil sind, aber nicht unbedingt ‚Eliten‘ sind. Bei transnational mobilen Frauen, deren Migrationsmotiv darin liegt, ihre schlechten Lebensbedingungen in ihrer Heimat (z. B. Armut) zu verbessern, ist zu sehen, dass sie wegen ihrer strukturell benachteiligten Position in ihrem Heimatland, dem Gastgeberland und möglicherweise auch transnationalen Räumen dazwischen verschiedenen Risiken stark ausgesetzt sind. Ein gutes Beispiel dafür ist die hohe Verbreitung des sexuellen und sonstigen Missbrauchs von ausländischen Frauen, die als Haushaltshilfen, Tänzerinnen, Prostituierte usw. in entwickelten Ländern im ‚Norden‘ arbeiten. Hier ist einerseits die geschlechtliche Arbeitsteilung innerhalb der jeweiligen Gesellschaften, andererseits die transnational wirkende Intersektionalität von Klasse, Ethnizität und Geschlecht zu sehen⁸.

Hierin kristallisiert sich, dass transnationale Räume keine transparenten, für alle Leute gleichmäßig geltenden sozialen Räume darstellen. Mahler (1998) differenziert so zwischen „transnationalism from above“ und „transnationalism from below“: Ersteres bezieht sich auf Eliten und ihre Organisationen und Institutionen, deren Aktivitäten globale „mediascapes“, „technoscapes“ and „finanscapes“ (Appadurai 1990) konstituieren; Letzteres bezieht sich auf „multiple and counter-hegemonic powers among non-elites“ (Mahler 1998: 67). Diese Differenzierung verdeutlicht, sogar transnationale Räume, die in Globalisierungsprozessen entstehen, sind mit Machtverhältnissen und Ungleichheiten markiert. Jedoch birgt eine solche dualistische Perspektive auch eine gewisse Gefahr, die folgenden Aspekte zu unterschätzen: a) neue

⁸ In transnationalen Ungleichheiten mögen Eliten aus weniger entwickelten, ehemaligen kolonialisierten Ländern mehr Macht als diejenigen mit weniger Kapital besitzen, aber dies heißt nicht, dass androzentrischer Euro-/Westzentrismus dabei verschwunden ist. In der Globalisierung verbleibt dies an jeder Ecke der Gesellschaft. Zu feministischen Diskussionen dazu vgl. z. B. Mohanty u. a. (1991). Auch im neuen Gravitationszentrum in Ostasien, in dem Japans Dominanz relativiert wurde, ist noch ein ‚orientalistischer Blick‘ Japans auf die ‚Anderen‘ zu erkennen. Vgl. dazu Iwabuchi (2001) am Beispiel der Verbreitung japanischer Kultur in Asien.

Optionen, die sich in Globalisierungsprozessen öffnen und sich auch neuen Akteuren wie zivilgesellschaftlichen Akteuren anbieten, und Agency (Giddens 1984) der Akteure, die fähig sind, neue Chancen wahrzunehmen und zu nutzen (Lenz 2000a, 2000b, 2001a; vgl. auch Risse-Kappen 1995a); und b) eine konstruktive Rolle, die im ‚hegemonischen‘ globalen System neben diesen Akteuren die Eliten spielen können. Denn vielleicht nicht alle, aber einige solcher Eliten mögen sich mit Akteuren ‚von unten‘ vernetzen und mit ihnen zusammenarbeiten (vgl. Haas 1992; Keck/Sikkink 1998).

3.2 GESCHLECHTERPOLITIK UND GLOBALISIERUNG

Bereits oben habe ich die wichtigsten Aspekte der Globalisierung skizziert. Zusammenfassend: Globalisierung bezieht sich nicht unbedingt auf einheitliche Prozesse, die sich tatsächlich auf den ganzen Globus ausdehnen. Sie bezieht sich vielmehr auf ein komplexes Set von vielfältigen und widersprüchlichen, miteinander in Wechselwirkungen stehenden Tendenzen und Prozessen, die sowohl quantitative als auch qualitative Veränderung unserer Gesellschaften bedeuten. Anders als die konventionelle ‚Inter-Nationalisierung‘ beinhaltet Globalisierung Praktiken und Prozesse, mit denen oder in denen die nationalen Einheiten, die bisher die Neigung zur ‚Containerwirkung‘ haben, zunehmend durchlässig werden. Phänomene, die sich durch die Durchlässigkeit der nationalen Einheiten charakterisieren, wie die Herausbildung transnationaler sozialer Räume, bedeuten aber nicht direkt das Abschwächen des Nationalen: Das Nationale, das in einigen Aspekten wie erodiert aussehen mag, reorganisiert sich stattdessen. In diesen Prozessen der Globalisierung öffnen sich einerseits neue Spielräume, auch für Akteure, die weniger Ressourcen haben. Andererseits sind die Auswirkungen der Globalisierung unterschiedlich je nach geographischen sowie ökonomischen, politischen und soziokulturellen Orten der Menschen und ihren Organisationen und es werden (alte und neue) Machtverhältnisse und Ungleichheitsstrukturen (re)produziert.

Unter dem Einfluss dieser Globalisierung stand und steht auch die Geschlechterpolitik. Meine These lautet, dass in den Globalisierungsprozessen die Geschlechterpolitik ebenfalls eine Transformation erlebt hat. Diese Transformation bezeichne ich als Globalisierung von Geschlechterpolitik, woraus sich neue ‚globale‘ geschlechterpolitische Konstellationen ergaben. Diese Konstellationen stellen eine neue Art von Geschlechterpolitik dar, die ich als globale Geschlechterpolitik benennen möchte.

3.2.1 WAS IST GESCHLECHTERPOLITIK?

IM ZUSAMMENHANG MIT DEN DREI DIMENSIONEN DER POLITIK

Bevor ich Eigenschaften der globalen Geschlechterpolitik detailliert aufzeige, soll erläutert werden, was Geschlechterpolitik überhaupt bedeutet. Geschlechterpolitik bezieht sich auf Politikbereiche wie Außenpolitik, Finanzpolitik, Agrarpolitik oder Arbeitspolitik. Wie diese Politikbereiche nicht ganz voneinander trennbar sind, z. B. wie Außenpolitik im Fall des Exportes bestimmter Früchte oft agrarpolitisch sein kann, ist Geschlechterpolitik nur relativ durch ein Merkmal von den anderen abgrenzbar: Bei der Geschlechterpolitik geht es um Verhandlungen der Geschlechterverhältnisse, die gesellschaftlich asymmetrisch konstruiert sind.

Dies unterscheidet Geschlechterpolitik von anderen Politikbereichen. Aber was heißt überhaupt Politik in der Geschlechterpolitik? Politik kann in drei Dimensionen analytisch differenziert werden: *polity* (Politie), *policy* (Politikfeld) und *politics* (Politik) (Böhret u. a. 1988; vgl. auch Nohlen / Schultze 2005b). *Polity* bezieht sich auf die formale Dimension der Politik bzw. die Form der Politik, deren Erscheinung sich durch Verfassung, Normen und Institutionen kennzeichnet. Ihr Merkmal ist Ordnung. Die nächste Dimension, *policy*, bezieht sich auf den Inhalt der Politik. Die inhaltliche Dimension der Politik besteht aus verschiedenen Politikfeldern im Output-Bereich des politischen Systems und jeweiligen konkret verfolgten Politiken (Berg-Schlosser 2003: 65). Diese Dimension dient der Gestaltung der Politik, wobei ihre Inhalte mit bestimmten gesellschaftlichen Werten und Zielen verknüpft sind sowie Interessen- und Zielkonflikten, die Aufgabenerfüllung und Problemlösung charakterisieren. *Politics* stellt die letzte Dimension von Politik, eine prozessuale Dimension, dar. Hier handelt es sich um Prozesse der Interessendurchsetzung, die sich durch Konflikt und Konsens bzw. Machtverhältnisse kennzeichnen (vgl. Berg-Schlosser / Stammen 2003: 33). In diesen Prozessen, die im ganzen System ablaufen und konkrete Entscheidungen beeinflussen (Berg-Schlosser 2003: 65), entwickeln sich bestimmte Akteurkonstellationen je nach den Wahrnehmungen, Präferenzen und Fähigkeiten der jeweiligen Akteure (vgl. Scharpf 2000: 87ff). Die Unterscheidung zwischen *polity*, *policy* und *politics* soll „bestimmte Erkenntnisschwerpunkte andeuten“ (Böhret u. a. 1988: 7), wobei die drei Dimensionen als miteinander zusammenhängend zu betrachten sind.

Geschlechterpolitik kann auch mit diesen drei Dimensionen erfasst werden. Jeder Staat hat i. d. R. eine Verfassung und bestimmte Gesetze, die auf bestimmte Geschlechternormen verweisen. In Bezug auf Institutionen haben immer mehr Staaten Women's-Policy-Machineries oder Women's-Policy-Agencies (WPA), d. h. Institutionen, die für Maßnah-

men oder Policies (s. u. in diesem Abschnitt) der Frauenförderung oder zunehmend für die Abschaffung der Geschlechterungleichheiten zuständig sind (dazu s. u. in diesem Abschnitt; vgl. auch 2.1.3). Aber andere Institutionen konstituieren im Grunde genommen diese Dimension der Geschlechterpolitik, da die meisten Bereiche der ‚Politik‘ explizit oder implizit etwas mit Geschlechterverhältnissen, die in der Gesellschaft verankert sind, zu tun haben. So hat jeder Staat Policies oder Politiken, die Geschlechterverhältnisse direkt oder indirekt in irgendeiner Art und Weise beeinflussen können. Bei der Produktion solcher Politiken entwickelt sich oft ein bestimmter Prozess der Interessendurchsetzung durch verschiedene Akteure – in der Geschlechterpolitik z. B. von feministischen bis anti-feministischen, von nicht-feministischen bis neutralen Akteuren (vgl. Kap. 2). Dies, also Politics, ist mit bestimmten Zielsetzungen, Policy-Präferenzen und Strategieoptionen, die z. B. aufgrund von Machtpositionen ermöglicht werden, besetzt. So kennzeichnen sich Interaktionsformen zwischen verschiedenen Akteuren durch Konflikte, Kooperation, Machtverhältnisse usw., welche auch zwischen Gleichstellungsakteuren möglicherweise entstehen können⁹.

In dieser Konzipierung ist Geschlechterpolitik nicht identisch mit Frauenpolitik, in der es nur um die ‚Frauen‘ geht. Der Begriff der Frauenpolitik kann darauf abzielen, eine Form der Politik darzustellen, deren Gleichstellungsqualität konzeptionell normativ vorausgesetzt wird (z. B. Ruppert 1998b: 233). Allerdings ist dies unter einem gewissen Vorbehalt zu sehen. Denn: In der Realität gibt es nicht nur Gleichstellungsakteure, sondern auch andere Akteure (s. o.; vgl. 2.1.3) und während der Interaktion zwischen verschiedenen Akteuren wird ausgehandelt, welche politischen Maßnahmen entworfen werden sollen; und die Maßnahmen mögen durch die Regierung im Namen der Frauenpolitik durchgeführt werden. Es ist aber nicht vorauszusetzen, dass sie feministisch sind: Sie können z. B. zur Verbesserung der gesellschaftlichen Position von Frauen führen, möglicherweise aber auch zur Verschlechterung. Geschlechterpolitik also soll die Politik sein, in der es vielmehr um die sich auf beide Geschlechter beziehende Verhandlung zwischen verschiedenen Interessen im Geschlechterverhältnis als um die Frauenförderung oder das Empowerment von Frauen geht und in der sogar z. B. aus feministischer Sicht negative Politik durchgeführt werden kann und

⁹ In der deutschsprachigen Literatur ist die Unterscheidung zwischen *polity*, *policy* und *politics* nicht immer leicht zu erkennen. Der Begriff *Geschlechterpolitik* bezieht sich oft auf *policies* bzw. Politikfelder (z. B. Kulawik/Sauer 1996).

anti-feministische Akteure dominant werden können (Walby 1988; zum Perspektivwechsel von Frauenpolitik zu Geschlechterpolitik vgl. auch Lovenduski 1998). Der Begriff der Geschlechterpolitik soll also von normativen Vorstellungen der (Frauen-)Politik aus feministischer Sicht befreit sein.

Die Konzipierung von Geschlechterpolitik in Anlehnung an die klassische Definition von Politik als *polity*, *policy* und *politics* zeigt einen starken Fokus auf den Staat, der seit der Zeit der Modernisierung theoretisch und praktisch mit Öffentlichkeit assoziiert wird. Die konventionelle (politik)wissenschaftliche Vorstellung des Politischen basierte also auf der Trennung von Öffentlichkeit und Privatheit, in der die Politik der Ersteren, die Familie der Letzteren zugeordnet werden und dadurch Frauen, Weiblichkeit und Privatheit als nichtpolitisch vom Politikbegriff ausgeschlossen wurden (Kreisky/Sauer 1998b: 16; Holland-Cunz 1996). Das Politische wurde also zum großen Teil als etwas Öffentliches bzw. etwas, welches kaum mit dem „Privaten“ zu tun hat, konzipiert. Aus feministischer Sicht wurde aufgezeigt: Diese Konzipierung des Politischen bezieht sich auf die Dichotomie, dass Öffentlichkeit bzw. die öffentliche Sphäre mit Sachlichkeit, Apersonalität, Distanziertheit, Verfahrensregulierung usw., die als ‚männlich‘ gesehen werden, assoziiert wird, während Privatheit bzw. die private Sphäre mit Personenbezogenheit, Vertrauen und Vertrautheit, Liebe, Freundschaft, Bindung und Intimität usw., die als ‚weiblich‘ gesehen werden, verbunden wird (vgl. Holland-Cunz 1996: 371). Die dichotomische Trennung war nicht geschlechtsneutral, denn Frauen wurden der privaten Sphäre zugeordnet und aus dem Öffentlichen ausgegrenzt (vgl. Pateman 1988: 281). Unter dem Einfluss des Patriarchats wurde dies als die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung – Männer als Brotverdiener und Frauen als Mütter und Hausfrauen – auch in der Politik praktiziert: Männer als diejenigen, die die Politik betreiben, und Frauen als diejenigen, die dort nur als Bürger zweiter Klasse vertreten sein dürfen. In diesem Schema der modernen Nationalstaaten wurden den Frauen zwar auch ‚öffentliche‘ Rollen zugeschrieben: als Ehefrauen und Mütter, als Prostituierte, die sexuelle Bedürfnisse von Männern befriedigen sollen, als Arbeiterinnen, die bestimmte Produktionsarbeiten unter der Leitung von Männern erledigen sollen usw. Aber die formale Beteiligung von Frauen an der öffentlichen Politik, z. B. durch die Wahlbeteiligung, war lange ziemlich begrenzt und es wurden ihnen wenig Selbstbestimmungsrechte zugestanden. Folglich wurde diese androzentrisch praktizierte und gestaltete Politik, die sich stark auf Öffentlichkeit konzentriert, auch wissenschaftlich als das Politische konzipiert. In dieser Konzipierung wurden die Anwesenheit von Frauen in öffentlicher Politik, ihre Erfahrungen und die Lebenswirklich-

keiten ignoriert¹⁰. Zugleich wurde das ‚Politische‘ konzeptionell in die öffentliche Sphäre eingeschlossen.

In diesem Kontext betrachtet, ist der Politikbegriff der Geschlechterpolitik von der ‚künstlichen‘ Isolierung von Privatheit von dem Politischen, die auf der „patriarchalen Spaltung von Öffentlichkeit und Privatheit“ basiert (Holland-Cunz 1996: 371), zu befreien. Die Politik existiert nicht in der absoluten Abgrenzung von Erfahrungen und Lebenswirklichkeiten, Praktiken und Prozessen, Individuen und Institutionen, die mit der konventionellen analytischen Trennung von Öffentlichkeit und Privatheit der Privatheit zugeordnet werden. In der Formierung von *polity*, *policy* und *politics* in der Geschlechterpolitik sowie in anderen Politikbereichen existieren also Frauen als Akteure, deren Erfahrungen und Lebenswirklichkeiten sowie Emotionen und andere ‚Irrationalitäten‘ sich konventionell nicht als der Öffentlichkeit zugehörig einordnen lassen.

Diese Geschlechterpolitik hat eine lange Geschichte bzw. Geschichten in verschiedenen Gesellschaften auf der Welt. Den Anfang der Geschlechterpolitik genau zu bestimmen, wäre kaum möglich, und dies scheint auch nicht unbedingt sinnvoll¹¹. Nach der oben dargestellten Definition der Geschlechterpolitik aber wurde diese zunächst in früh industrialisierten Ländern v. a. im Westen, wo sich die Idee der Gleichstellung bzw. des Feminismus spätestens im 18. Jahrhundert konkretisierte, aktiviert.

Zur Aktivierung der Geschlechterpolitik trug zum einen die Entstehung und Verbreitung der Idee der Gleichstellung bzw. des Feminismus bei. Dabei spielten die Französische Revolution (1789) und die philosophische Aufklärung, insb. liberalistische und sozialistische Philosophien, wichtige Rollen. Zum anderen aber war die Aktivierung eine unvermeidbare Konsequenz der industriellen Modernisierung der europäischen Gesellschaften – und der japanischen Gesellschaft, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die westliche Modernisierung als ihr Vorbild genommen hatte. Denn im Prozess der Modernisierung wurde das institutionelle und strukturelle Arrangement der Gesellschaft etabliert und dieses neu erfundene Arrangement war keinesfalls geschlechtsneutral. So war eine ‚Unruhe‘ um dieses Arrangement mehr oder weniger vor-

¹⁰ Zur detaillierten Analyse der Ausschlussfunktion von Öffentlichkeit bzw. des so konzipierten Öffentlichkeitsbegriffs der Politikwissenschaft vgl. Lang (1997).

¹¹ Die Entwicklung der Geschlechterpolitik markiert unterschiedliche Konturen je nach Kulturen und Gesellschaften, in denen sie entsteht. Dieser Komplex ist nicht auf *eine* Wurzel reduzierbar.

bestimmt, als sich parallel die Idee der ‚Gleichheit‘ durch die Französische Revolution herauskristallisierte, philosophisches Denken zu einer Wende führte und schließlich feministische Ideen sich zu verbreiten begannen.

Diese Phase der Geschlechterpolitik im Kontext der Moderne sollte hier zunächst erläutert werden, um das Kernargument in diesem Unterkapitel der vorliegenden Arbeit ausführen zu können, nämlich: Inwiefern hat sich die Geschlechterpolitik in der Phase, in der die Globalisierungsprozesse sich intensivier(t)en, geändert? Was für neue geschlechterpolitische Konstellationen haben sich daraus ergeben? Und in welchem Zusammenhang steht diese Konsequenz mit der gegenwärtigen Globalisierung? Daher lohnt es sich, den Blick auf folgende drei Phasen zu werfen: vor 1945, nach 1945 und schließlich nach 1970.

3.2.2 GESCHLECHTERPOLITIK VOR 1945:

KONKRETISIERUNG DER DREI DIMENSIONEN DER GESCHLECHTERPOLITIK

Wie bereits oben erwähnt, ist eine aktive Geschlechterpolitik spätestens ab dem 19. Jahrhundert zu sehen. Dies geschah in westlichen Gesellschaften, in denen durch die Modernisierung ein bestimmtes gesellschaftliches Arrangement entstand: ein Arrangement, in das asymmetrische Geschlechterverhältnisse bzw. Geschlechterhierarchien eingebettet waren. Die Geschlechterasymmetrie wurde in der Moderne erneut oder wieder erfunden und etabliert. Dies bereitete ein gesellschaftliches Umfeld vor, in dem die Geschlechterpolitik sich formierte. Die Formierung war in den jeweiligen Dimensionen der Politik – als Polity, Policy und Politics – deutlich erkennbar¹².

In der Polity-Dimension institutionalisierten sich im Modernisierungsprozess bestimmte Normen und darauf basierende Rechte, die den Bürgern gegeben werden sollten, in Form der Verfassung, bestimmter Gesetze sowie von Institutionen wie Regierung, Parlament, politische Parteien u. a. Diese Normen, Rechte, und schließlich die politische Ordnung, die durch diese Institutionalisierung geschaffen wurden, waren

¹² Im Hinblick auf gesellschafts- und kulturspezifische Entwicklungen der Geschlechterpolitik innerhalb des Westens, zwischen Regionen und auf der Welt kann ich hier nur grob von Ähnlichkeiten oder Tendenzen bei der Entwicklung der modernen Geschlechterpolitik sowie ihrem Wandel sprechen. Hier geht es aber primär darum, die wichtigsten Konturen oder Grundzüge der Geschlechterpolitik und ihrer Globalisierung zu skizzieren, um ein Rahmenkonzept globaler Geschlechterpolitik als Umfeld der empirischen zu untersuchenden japanischen Frauennetzwerke entwickeln zu können.

nicht geschlechtsneutral. Zunächst wurden Frauen i. d. R. nicht als ‚Vertragspartner mit allen Rechten‘ gesehen. So wurden Frauen von den Rechten, die die männlichen Bürger erhielten, wie Eigentumsrechte, Wahlrechte usw., ausgeschlossen. In der Tat waren in den meisten modernen Industriegesellschaften Frauen nicht in der Lage, selber einen Vertrag zu schließen; sie waren als Individuen abhängig von ihrem Vater oder ihrem Ehemann. Die Ungleichheit liegt an der Institutionalisierung der geschlechtlichen bzw. gesellschaftlichen Arbeitsteilung zwischen Mann/Öffentlichkeit/Produktion (z. B. Arbeit) und Frau/Privatheit/Reproduktion (z. B. Familie). Frauen wurden der privaten Sphäre zugeordnet und i. d. R. als Bürger nur marginal in die Politik integriert. Das Fehlen der Wahlrechte für Frauen¹³ führte z. B. dazu, dass Frauen und ihre Interessen in der Politik kaum vertreten wurden.

Die Marginalisierung von Frauen lässt sich mit dem männlichen Charakter der Nationbildung assoziieren. In ihrem Prozess wurde die Rolle der Frauen v. a. als die der Mutter, die weitere Mitglieder der Nation gebärt und erzieht, symbolisch bestimmt (Yuval-Davis/Anthias 1989). Dies hat nicht nur geschlechtliche, sondern auch ethnische Implikationen: Zum einen funktionierte in dem Prozess der Nationbildung ein Differenzierungsmechanismus zwischen Männern und Frauen *und* zwischen einer dominanten ethnischen Gruppe und anderen, wobei die Homogenisierung der dominanten Gruppe oft versucht wurde (Eschle 2001: 108ff). Zum anderen dienten dabei Männer und Frauen nicht nur unterschiedlich, sondern Männer sollten auch *ihre* Frauen schützen, während *andere* Frauen im Kriegsfall als Symbol der ‚anderen‘ Nation oft das Ziel von Gewalt wurden (Seifert 1996; vgl. auch Ueno 1998; Yuval-Davis 1996).

In den Zeiten, in denen sich in vielen Gesellschaften eine stark vergeschlechtlichte Politik herausbildete, wurde eine innovative Institution in den USA gegründet: das *Women's Bureau* im US-amerikanischen *Depart-*

¹³ Das Wahlrecht erhielten Frauen auf kommunaler Ebene in mehreren Gesellschaften bereits im 19. Jahrhundert. Die Stellvertreterwahl für Frauen wurde z. B. in Österreich (1849), Brunswick (1850), Preußen (1856), Westfalen (1856), Schleswig-Holstein (1867) eingeführt (vgl. Lovenduski 1986: 23). Abgesehen von Europa wurden in den USA Frauenwahlrechte zum ersten Mal in Wyoming (1869) eingeführt, desgleichen in Japan zum ersten Mal in Kamimachi (1880) in der Präfektur Kōchi. Dies passierte allerdings meistens nur für die privilegierten Frauen wie Landbesitzerinnen oder Familienvorstände, und nur wenn dies auch für die männlichen Privilegierten gewisse Vorteile hatte. Dies war nicht nur in Europa (vgl. Lovenduski 1986), sondern auch in Japan der Fall.

ment of Labor (1920), das für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen tätig sein sollte. Es war damit die erste Women's Policy Agency (WPA) oder die erste Institution auf der Welt, die speziell die Interessen der Frauen vertritt (Stetson 1995)¹⁴. Dies folgte in anderen Ländern erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (s. u. in diesem Abschnitt), als die UN in den 1970ern angefangen hatten, ihren Mitgliedsstaaten die Gründung der sogenannten „National Machinery for the Advancement of Women“ oder was Stetson und Mazur (1995) „women's policy machinery“ (abgekürzt als WPM) nennen, zu empfehlen. Bis dahin (und heute auch noch) waren Institutionen i. d. R. männerdominiert und Normen, die die Institutionen vertreten, waren auch androzentrisch geprägt.

Das normative und institutionelle Arrangement, welches nicht nur zwischen den Privilegierten (z. B. Bourgeoisie) und den Nicht-Privilegierten (z. B. Proletariat), sondern auch zwischen den Männern und den Frauen unterschiedlich wirkte, hatte Konsequenzen in der Policy-Dimension in Bezug darauf, welche Politiken oder Policies produziert wurden und werden konnten. Für die Modernisierung des Landes führten viele Länder eine Reihe von Gesetzen und sonstigen Maßnahmen ein. Im Prozess der Politikproduktion aber wurden aufgrund der Dichotomie zwischen Mann/Öffentlichkeit und Frau/Privatheit in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft Geschlechterungleichheiten produziert: Neben dem ungleichen gesetzlichen Status und der Ungleichheit bezüglich sowohl aktiver als auch passiver politischer Partizipation hatten Frauen meistens keine Gleichberechtigung in Bildung (z. B. Zugang zur höheren Bildung), Familie (z. B. Scheidungsrechte), Arbeit (z. B. Frauen in niedriger Lohnarbeit, unter schlechten Arbeitsbedingungen). Zudem wurde auch eine Reihe von Politiken, die spezifische geschlechtliche Dimensionen hatten, eingeführt. Dazu gehören Populationspolitik (z. B. Geburtenkontrolle), Prostitutionspolitik, Anti-Alkohol-Politik usw. In diesen Politikfeldern waren Frauen als Aktivistinnen zu finden (s. u. in diesem Abschnitt zu Politics).

Neben diesen Politiken ist nicht zu übersehen, dass im Laufe der zwei Weltkriege¹⁵ die modernen Staaten der damaligen Zeit auch eine Kriegs-

¹⁴ Vgl. auch die Webseite des Büros <<http://www.dol.gov/wb/>> (Zugriff: 08.04.05).

¹⁵ Der Zweite Weltkrieg wurde in mehreren Regionen, v. a. in Europa und im asiatisch-pazifischen Raum geführt. In Diskursen zum Zweiten Weltkrieg in Japan gibt es mehrere Bezeichnungen für eine Reihe von Kriegen in dieser Zeit. Der Krieg in Asien-Pazifik, der zwischen Japan und den Alliierten (v. a. USA, England, China und Niederlande) gekämpft wurde, wird als der Asi-

politik hatten, in der Frauen in das nationalstaatliche Kriegssystem integriert wurden. Die Integration fand allerdings in einer anderen Art und Weise als die der männlichen Bürger statt. Frauen wurden z. B. oft als Mütter und Ehefrauen der Soldaten gesehen. In vielen Ländern, die Soldaten eingesetzt haben, wurde von Frauen auch erwartet, die Industrie als ergänzende Arbeitskräfte weiterzutreiben.

Solche nationalistischen Politiken, die Frauen aufgrund der ihnen zugeschriebenen Weiblichkeit (z. B. Mütterlichkeit) nicht auf die gleiche Weise wie Männer einschließen, verursachten Konflikte unter damaligen Feministinnen zwischen der Loyalität zum Staat und der Opposition gegen den Krieg (Offe 2000: 257). In vielen Ländern wurden Frauen in den Zeiten der Kriege für nationalstaatliche kriegerische Projekte mobilisiert (Rupp 1978; zu Japan vgl. Yoshimi 1977: 141ff). Nationalistische Kriegspolitiken führten zwar zu einer gewissen Eröffnung von Chancen für Frauen, ihre gesellschaftliche Partizipation zu festigen, wie im Fall ihrer Teilnahme an der industriellen Produktion während des Kriegs oder sogar an der staatlichen Führung¹⁶. Dies wurde allerdings in zweierlei Hinsicht von (damaligen und gegenwärtigen) Feministinnen problematisch gesehen. Erstens: Es war keine gleichberechtigte Partizipation wie bei Männern. Die Integrationsmechanismen waren also auch vergeschlechtlicht. Und zweitens: Die Kooperation mit dem Staat im Krieg, insb. durch die Integration ins spezielle System der Kriegsgesellschaft, schien problematisch. Viele Feministinnen, insb. liberal-sozialistisch orientierte, waren gegen Kriege, die ja im Grunde genommen zur Zerstörung der Menschlichkeit führen, und blieben skeptisch gegenüber solcher Integration (Offe 2000: 251ff)¹⁷.

en-Pazifik-Krieg bezeichnet. Er wurde damals von der Seite Japans Groß-Ostasiatischer Krieg (*Daitōa Sensō*), der Asien von westlicher Herrschaft befreien sollte, genannt. Diejenigen, die im Pazifischen Krieg eine Kontinuität von einer Reihe von vorigen Kriegen Japans sehen, sprechen vom Fünfzehnjährigen Krieg, der mit dem Mandschurischen Zwischenfall (1931) oder mit den Japanischen-Chinesischen Krieg (1937–1945) begann und mit Japans Kapitulation im Pazifischen Krieg (1945) endete. Der Anfang sowie die Bezeichnung des Fünfzehnjährigen Krieg sind allerdings umstritten.

¹⁶ In Japan z. B. wurde 1924 zum ersten Mal mit Setsu Tanino eine Frau auf die Stelle des Fabrikinspektors des Innenministeriums berufen. Sie war zuständig für den Schutz der Arbeiterinnen. An ihre Berufung erinnert sich Tanino später so, dass der Ausbruch des Kriegs und die folgende Mobilisierung von Mädchen und Frauen durch den Staat zu ihrer Berufung führte. Vgl. Interview mit Setsu Tanino in Nishi (1985: 133ff).

¹⁷ Einer der ersten feministischen Texte, in denen Feminismus gegenüber Militarismus erörtert wurde, ist eine Broschüre von C. K. Ogden und Mary Sargent

Derartige Perspektiven, die sich in Europa um den Ersten Weltkrieg konkretisierten, überlebten allerdings nur schwer durch die Zensur und staatliche Kontrolle der Meinungen und politischen Aktivitäten. Dies gilt insb. in Ländern wie Deutschland, Italien oder Japan, in denen sich faschistische bzw. (im Fall Deutschland) nationalsozialistische Tendenzen verstärkten. Auch in Japan wurden Frauen ins ultra-nationalistische Kriegssystem von *taisei yokusan* oder zur Unterstützung des Kaisers integriert. Diese Art von Integration wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus feministischer Sicht kritisch thematisiert. In Ländern wie Deutschland und Japan ist mittlerweile die Mittäterschaft der damaligen Frauen und Feministinnen bei Faschismus, Imperialismus und Kolonialismus, als deren Basis Sexismus und Rassismus gesehen werden kann, ein wichtiges Thema in entsprechenden feministischen Diskussionen dazu (zu Deutschland vgl. Thürmer-Rohr 2004; zu Japan vgl. Suzuki 1997b). Die Integration von Frauen bestimmter sozialer (z. B. ethnischer) Herkunft und die Institutionalisierung ihrer Rechte in faschistischen Nationen bieten ein gutes Beispiel dafür, dass die Geschlechterpolitik nicht immer die ‚Gleichstellung aller Männer und Frauen‘ darstellt. Daraus ergibt sich die Frage, was ‚feministische‘ Politik sein sollte.

Vergeschlechtlichte Politie (polity) und sich daraus ergebende Politiken (policies) hängen mit dem Erscheinen verschiedener politischer Akteure zusammen. Diese Akteure waren sowohl diejenigen, die der androzentrisch produzierten Politik zustimmten, als auch diejenigen, die dagegen waren. Diese Akteure verhandelten oder konkurrierten miteinander. Dies konstituierte also die dritte Dimension der Politik um Geschlechterverhältnisse: *Gender Politics*. Die Entwicklung der Dimension von Politics ergab sich, wie die anderen Dimensionen, deutlich aus der industriell-modernen Nationbildung. Hier gerieten verschiedene – neue und alte – gesellschaftliche Werte und darauf begründete politische Interessen sowie Ziele in entweder Konflikt oder Konsens. Es waren Prozesse, in denen mittels verschiedener Akteure versucht wurde, deren unterschiedlich begründete Interessen durchzusetzen.

In dieser Dimension ist die Formierung der Mobilisierung für Gleichstellung zu erkennen. Gleichzeitig aber verdeutlichte sich der Konflikt zwischen Advokatinnen der Gleichstellung und denjenigen, die sich im Zentrum des nationalstaatlichen Modernisierungsprojektes befanden. Frauen hatten damals keinen oder einen ziemlich begrenzten Zugang zu

Florence (1915), *Militarism versus Feminism: An Enquiry and a Policy Demonstrating That Militarism Involves the Subjection of Women* zu finden. Vgl. Offe (2000: 258).

politischen Institutionen (Regierung, Parlament, Bürokratie, politische Parteien usw.) und nur äußert beschränkte politische Macht. Sie formierten trotzdem kollektives Handeln außerhalb der Institutionen, um für sie nachteilige Maßnahmen zu ändern. Aus diesen Bestrebungen entstanden die sogenannte Erste Welle des Feminismus oder die ersten feministischen Frauenbewegungen. Angesichts der Trennung von Öffentlichkeit und Privatheit und des darauf basierenden rechtlich benachteiligten Status der Frau konzentrierten sich die Anforderungen der ersten Welle v. a. auf die Gleichstellung *de jure* (vgl. Pateman 1988; Pettman 1996: 6ff, 1999; zu Japan vgl. z. B. Hayakawa 1995).

Die Träger der ersten Frauenbewegungen waren meistens Frauen von sozial privilegierter Herkunft. Die damalige gesellschaftliche Trennung reflektierend, waren zudem häufig – auch in Deutschland und Japan – eine ideologische Differenzierung oder zumindest unterschiedliche Standpunkte zwischen liberalen und sozialistischen Frauen festzustellen (zu Deutschland vgl. Lovenduski 1986; zu Japan vgl. Shapcott 1987). Liberale Feministinnen forderten die gleichen Rechte wie ihre Männer im sich bereits formierenden institutionellen Rahmen, während Sozialistinnen die Wurzel der Ungleichheitsstrukturen inklusive Geschlechterungleichheiten im Kapitalismus sahen.

Die damalige feministische Mobilisierung wurde durch die Entwicklung liberaler und sozialistischer Philosophien in Europa positiv beeinflusst. Denn (männliche) Vertreter dieser Philosophien waren oft Unterstützer der Idee der Gleichstellung. Auch in Japan, wo liberal-demokratische Ideen aus Europa v. a. durch die Übersetzung von Werken von Mill, Spencer, Rousseau, Locke usw. in den 1870ern importiert wurden, wurde die Gleichstellung zunächst im Kontext der Freien Bürgerrechtsbewegung (*jiyū minken undō*, 1874 – ca. 1890), an der mehrere Frauen – auch als Rednerinnen – beteiligt waren, rezipiert und verbreitet (mehr dazu vgl. 6.2). Die Unterstützung aber führte oft zu Konsequenzen mit Ambivalenzen aus der Sicht der Frauen: Zum einen hatten die organisierten Frauen angesichts der Geschlossenheit der Politie i. d. R. mehr Erfolg, wenn sie mit Männern, die Macht besaßen, kooperieren konnten und dabei waren die liberal oder sozialistisch orientierten Männer gute Unterstützer. Dies gilt v. a. für die Länder, wo liberale Ideen gesellschaftlich breit rezipiert wurden (z. B. England); zum anderen waren aber damit die Chancen der Interessendurchsetzung durch die Frauen ziemlich begrenzt und nur dann größer als sonst, wenn die Forderungen der Frauen nicht mit den Interessen der (privilegierten) Männer kollidierten (Lovenduski 1986: 58).

Feministische Dilemmas, die bereits oben erwähnt wurden, lassen sich auch in der Dimension von Politics in der ersten Hälfte des 20.

Jahrhunderts deutlich erkennen. Feministinnen gestalteten ihre Aktivitäten zunehmend im Rahmen der etablierten faschistischen Institutionen (zu Japan vgl. Hayakawa 2005; Kano 1998; Suzuki 1997b; Wilson 1995). Sie unterstützten also allmählich nationalistische und imperialistische Politiken des Staates, während einige, die dagegen waren, unterdrückt wurden. In diesen Ländern wurde die Integration im faschistischen Staatssystem zunehmend die einzige Möglichkeit für Frauen, ihre Interessen in institutionalisierter Politik durchzusetzen, insb. nachdem die Teilnahme von Frauen an organisierten politischen Aktivitäten verboten wurde¹⁸. Die Mobilisierung hatte also Anfang des 20. Jahrhunderts in vielen Ländern unter dem Imperialismus und dem Nationalismus ihre ursprünglichen Konturen stark verloren.

Jedoch kann man wohl sagen, dass diese Gleichstellungsakteure zumindest erreicht haben, sich als ‚politische Akteure‘ zu präsentieren. Dies ist eine wichtige Entwicklung in der Geschichte der Gleichstellungsmobilisierung vor 1945, obwohl ihre Präsenz schließlich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs gezwungenermaßen aus dem Blickfeld verschwand.

Die Errungenschaft von Feministinnen, sich in der Politik sichtbar machen zu können, ist auch international zu sehen. Die Entstehung der Internationalen Frauenbewegung (IFB) ist ein weiterer wichtiger Aspekt der damaligen geschlechterpolitischen Politics. Bereits damals entwickelten sich internationale Mobilisierung und Kommunikation zwischen Frauen aus mehreren Ländern. Dies ist insb. bei der Veranstaltung von Konferenzen, bei denen sie sich trafen, und bei der Gründung internationaler Frauen(bewegungs)organisationen¹⁹ zu sehen.

Organisational waren die meisten dieser Organisationen, inklusive dem International Council of Women (ICW; Gründung 1888) und der Women's International League for Peace and Freedom (WILPF; Gründung 1915), *inter*-national, also ihre Mitgliedschaft bestand aus ihren nationalen Sektionen oder nationalen Organisationen in den Mitgliedsländern. Aber gleichzeitig bildete sich eine Föderation solcher internationaler Frauenorganisationen, welche als ein erster Versuch der Gründung formaler inter-organisationaler Frauennetzwerke gesehen werden kann, wie im Fall der Joint Standing Committee of Women's International Organizations (1925). Ihre ursprünglichen Mitgliedsorganisationen waren ICW, International Woman Suffrage Alliance (IWSA; Gründung 1913; später als International Alliance of Women oder IAW), WILPF sowie mehrere andere internationale Frauenorganisationen, wie die Internatio-

¹⁸ In Japan wurde das durch Artikel 5 des Polizei-Gesetzes für Sicherheit (*Chian keisatuhō*) (1900) verboten.

¹⁹ Zu konkreten internationalen FBOs in dieser Zeit vgl. Rupp (1997).

nal Federation of Business and Professional Women (Gründung 1930), International Federation of University Women (Gründung 1919), International Federation of Women Magistrates and Barristers²⁰, St. Joan's Social and Political Alliance (Gründung 1923), World Union of Women for International Concord (Gründung 1915), World's Women's Christian Temperance Union (Gründung 1884) und World's Young Women's Christian Association (Gründung 1894).

Während die Kommunikation unter individuellen Mitgliedern der jeweiligen nationalen Organisationen durch Newsletter gefördert wurde, gab es nur wenige privilegierte Frauen, die sich tatsächlich treffen konnten, z. B. diejenigen, die zum Kongress der Organisation fahren konnten, diejenigen, die Mitglieder eines internationalen Exekutivkomitees waren, usw. Darin reflektiert sich die Tatsache, dass sich die Trägerschaft der ersten IFB größtenteils auf Frauen aus mittleren und oberen Schichten konzentrierte (Rupp 1994; vgl. auch Lovenduski 1986; Offe 2002).

Die Trägerschaft der ersten IFB hatte auch neben der sozialen Schichtung andere Abweichungen. Erstens: Ähnlich wie bei nationalen Frauenbewegungen gab es Konflikte zwischen Christinnen und Sozialistinnen. Zweitens: Das Alter der Aktivistinnen war verhältnismäßig hoch (über 50 oder 60). Drittens: Die Mehrheiten kamen aus europäischen und nordamerikanischen Ländern. Viertens: Die Dominanz der westlichen, älteren privilegierten Frauen hatte nämlich auch andere Konsequenzen als die Dominanz der westlichen (v. a. englischen) Sprache und der soziokulturellen Praktiken, die die westlichen Frauen verkörperten. In der ersten IFB waren auch Frauen aus außereuropäischen Ländern (lateinamerikanische Länder, Türkei, Indien, China, Japan usw.) präsent. Sogar unter bestimmten Frauen aus dem Westen und außerhalb des Westens entwickelten sich enge, intime Beziehungen, welche als Freundschaft bezeichnet werden können. Dabei wurden oft auch familiäre Metaphern wie Mutter-Tochter und/oder Schwester verwendet (Rupp 1994: 222). Jedoch beinhalteten die nationale und nationalistische Orientierung und die westliche Dominanz einen gewissen ‚Orientalismus‘, welchen zu überwinden immer noch eines der größten Anliegen des Feminismus ist.

Die Kommunikation der IFB war nicht nur auf die IFB-Community begrenzt. Die IFB begann damals bereits ihre Lobby-Arbeit in internationaler Politik, v. a. in Genf, wo die Liga der Nationen und die International Labour Organisation (ILO) ihren Hauptsitz hatten. Viele internationale Frauenorganisationen haben auch jetzt noch ihr Büro in Genf. Das Joint Standing Committee of Women's International Organizations wurde sogar mit dem Ziel gegründet „to engage more women in the business of

²⁰ Das Gründungsjahr konnte nicht gefunden werden.

the League of Nations and the ILO, to lobby in both these bodies on behalf of women's issues" (Offen 2000: 347). In der Liga wie in der nationalen Politik vieler Länder hatten die Gleichstellungsakteure wenig Chancen, ihre Ziele zu erreichen. Trotzdem fand eine relativ große Gleichstellungsmobilisierung für ein *Equal Rights Treaty* von den späten 1920ern bis zu den späten 1930ern statt, wobei die Gegenkräfte die Idee des Gleichstellungsabkommens nicht ganz abgelehnt hatten (Miller 1994: 238).

3.2.3 GESCHLECHTERPOLITIK NACH 1945:

DER NEUBEGINN NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Die geschlechterpolitischen Konstellationen, die sich im Kontext der industriellen (westlichen) Modernisierung herausbildeten, veränderten sich dramatisch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs (1945). Auch die Geschlechterpolitik erlebte einen raschen Prozess der Demokratisierung, der auch jeweils die drei Dimensionen der Politik umreißt, wobei im vor 1945 etablierten Rahmen versucht wurde, das Geschlechterverhältnis zu modernisieren. D.h. die Gleichstellungsakteure versuchten dabei zunächst die Gleichstellung *de jure* zu erreichen.

In der Polity-Dimension ist besonders wichtig, dass die Gleichstellung, für die Frauen in der ersten Welle des Feminismus gekämpft haben, in vielen Ländern institutionalisiert wurde. Ein gutes Beispiel ist, dass seit 1945 immer mehr Länder Frauen das Wahlrecht (sowohl aktiv als auch passiv) zugestanden haben. Dies erwirkte – wenn auch nur graduell – eine fast konstante Zunahme weiblicher Abgeordneter in vielen Ländern. So konnten Frauen nun nicht nur Wählerinnen, sondern auch Politikerinnen werden. Die Gleichstellung bei der Bildung führte auch zum Zuwachs gebildeter Frauen und schließlich zur Zunahme des Anteils berufstätiger Frauen im Allgemeinen.

Eine ähnliche Entwicklung ist bei internationalen Organisationen zu sehen, wobei die Einrichtung der Vereinten Nationen (United Nations oder UN; Gründung 1945) und frauenpolitischer Institutionen innerhalb der UN-Struktur von großer Bedeutung ist. Die UN sollte im Hinblick auf die zahlreichen Kriege eine führende Rolle spielen, um eine friedliche Welt auf der Basis der Sicherung der Menschenrechte zu schaffen. Dies markierte auch einen Neubeginn der bisherigen nationalen und internationalen Geschlechterpolitik, die vor dem Zweiten Weltkrieg durch einige internationale Frauenorganisationen und die Liga der Nationen betrieben wurde (vgl. 3.2.2). Von Anfang an zeigte die UN ihr Engagement für die Gleichstellung beider Geschlechter. Beispielsweise wurde die Gleichstellung beider Geschlechter in den UN in der UN-Charta (1945) vorgeschrieben (vgl. Artikel 8 der UN-Charta). Außerdem zeigt sich das

Engagement auch in deren Organisationsstruktur, insb. bei der Einrichtung mehrerer Institutionen, die frauenspezifische Themen behandeln. Die Commission on the Status of Women (CSW) wurde 1946 als ein funktionales Komitee des Economic and Social Council (ECOSOC) gegründet²¹. CSW macht gegenüber ECOSOC Vorschläge zur Verbesserung der frauenrechtlichen Situation in aller Welt. Neben der CSW wurde 1946 die Division for the Advancement of Women (DAW) als eine „Section on the Status of Women“ innerhalb der Human Rights Division des Department of Social Affairs eingerichtet. Zu den wichtigsten Arbeiten, die die DAW²² und die CSW je geleistet haben, gehören neben der Verabschiedung der oben genannten frauenrechtlichen Konventionen die Vorbereitung der Weltfrauenkonferenzen (mehr dazu vgl. 3.2.4). Neben der UN etablierte sich in der Nachkriegszeit die Arbeit der ILO, die vor dem Zweiten Weltkrieg bereits Frauenrechte im Bereich der Arbeitswelt förderte.

Die Institutionalisierung der Gleichstellungsnormen war in der Policy-Dimension besonders dort deutlich, wo politische Outputs eher für die Gleichstellung *de jure* und für die Frauenförderung waren. Die Gleichstellung wurde in neuen Verfassungen mehrerer Länder aufgenommen (z. B. Artikel 3 im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, 1949; Artikel 14 in der japanischen Verfassung, 1945). Auch unter den früher kolonisierten Ländern, von denen viele in den 1950ern und 1960ern ihre Unabhängigkeit erhielten, wurde sie zunehmend zumindest auf dem Papier gesichert. Während die Gleichstellung als grundsätzliches Menschenrecht in der Verfassung vieler Länder festgeschrieben wurde, wurden sonstige Maßnahmen nicht unbedingt im Namen der Gleichstellung, sondern eher als Frauenförderung durchgeführt. Dies bereitete aber eine wichtige Basis für die Entwicklung nach 1970, in der ein Perspektivwechsel von ‚Frau‘ zu ‚Geschlecht‘ stattfand.

Auf internationaler Ebene machten die internationalen Organisationen wie die ILO und die UN weitere Schritte bei der Verankerung der Gleichstellungsnormen in offiziellen Schriften, wobei sich die ILO auf die Gleichstellung in der Erwerbstätigkeit konzentrierte. Neben der UN-Charta (s.o.) wurde die *Universal Declaration of Human Rights* (1948)²³ unter der Führung von Eleanor Roosevelt entworfen. Sie schreibt grundsätzliche, international anerkennbare Grundsätze zur Gleichstellung beider Geschlechter vor. Dann wurden in den 1950ern

²¹ ECOSOC resolution 11 (II), 23. Juni 1946.

²² Zu DAW vgl. Webseite <<http://www.un.org/womenwatch/daw/>> (Zugriff: 18.10.2005).

²³ Vgl. A/Res 217A (III), 10 December 1948.

und 1960ern parallel zu den ILO-Konventionen zu *Equal Remuneration for Men and Women Workers for Work of Equal Value* (ILO No. 100) (1953) und zu *Discrimination concerning Employment and Occupation* (ILO No. 111) (1958) mehrere frauenrechtliche Konventionen wie *The Convention on the Political Rights of Women* (1952); *The Convention on the Nationality of Married Women* (1957), *The Convention on Consent to Marriage, Minimum Age of Marriage, and Registration of Marriage* (1962) usw. adaptiert²⁴. 1967 wurde noch ein weiterer Schritt mit der Verkündung der *Declaration of the Elimination of Discrimination against Women* getan²⁵. Diese Schriften schreiben individuelle Rechte von Frauen fest in Bezug auf bestimmte Bereiche des politischen und sozialen Lebens wie politische Partizipation und Heirat.

Diese Reihe von Entwicklungen bedeutet allerdings nicht sofort das komplette Ablösen der asymmetrischen Geschlechterverhältnisse. Die Gleichstellung wurde zwar als wichtiges Element für die Gestaltung einer demokratischen Gesellschaft gesehen und in Verfassungen festgeschrieben, aber es gab (gibt) immer noch eine Diskrepanz zwischen der Gleichstellung *de jure* und der Gleichstellung *de facto*. So blieb z. B. während dieser Zeit in Bereichen wie Unternehmensmanagement sowie auf höheren Ebenen der meisten nationalen und internationalen Institutionen der Frauenanteil noch extrem gering. Unter diesen Umständen nahmen Gleichstellungsakteure wie Frauenbewegungen allmählich wahr, dass die auf konventionellen Geschlechterrollen und geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung basierenden Normen und Ideen in den meisten Gesellschaften noch vorherrschend waren. In der Politics-Dimension der Geschlechterpolitik nach 1945 wuchs demnach eine Frustration der Gleichstellungsakteure, die zunehmend eine Notwendigkeit sahen, sich mit indirekter Diskriminierung und für das Erreichen der Gleichstellung *de facto* mit soziokulturellen Ursachen der Ungleichheit wie konventioneller Geschlechterrollenteilung auseinanderzusetzen. Solche Auseinandersetzungen wurden erst nach 1970 intensiviert; aber in der Phase nach 1945 bis in die 1970er Jahre wurde eine Bedingung für die weitere Entwicklung der Mobilisierung geschaffen: Gleichstellungsakteure wurden legitim in einigen Ländern. Vor 1945 waren Gleichstellungsakteure wie Frauenbewegungen ziemlich fragil, deren Existenz in mehreren Ländern sogar bedroht wurde. In Ländern, wo früher die politische Aktivität von

²⁴ Zu den anderen Konventionen, die sich auf Frauenrechte bezogen, gehören *The Convention for the Suppression of Traffic in Persons and the Exploitation of the Prostitution of others* (1951), *International Convention against Discrimination in Education* (UNESCO, 1962).

²⁵ A/RES/2263(XXII), 7 November 1967.

Frauen streng kontrolliert wurde – inklusive Deutschland und Japan –, wurde die Partizipation von Frauen nun liberalisiert. Dies ermöglichte einen Neubeginn der Frauenbewegungen, die wieder die Hauptakteure der Gleichstellungsmobilisierung darstellten.

3.2.4 GESCHLECHTERPOLITIK NACH 1970: NEUE KONZEPTE UND OPTIONEN ZUR GLEICHSTELLUNG IN NEUER GLOBALER GESCHLECHTERPOLITIK

Die Entwicklung nach 1970 aber beinhaltete in vielerlei Hinsichten eine Radikalisierung der Geschlechterpolitik, in der sich der bisherige Zugang zur Gleichstellung, der sich auf die Gleichstellung *de jure* fokussierte, veränderte.

In der Polity-Dimension verblieben (und verbleiben) die Mechanismen zur Marginalisierung von Frauen – nun eher in indirekten als in direkten Formen – in den meisten Institutionen noch, wobei die Konstruktion der Trennung zwischen Öffentlichkeit und Privatheit sowie ihre Wirkung für die vergeschlechtlichte Polity noch zu erkennen war (ist) (vgl. Eschle 2001: 90ff). Jedoch öffneten die Institutionen, die vorher nur selten Frauen akzeptiert hatten, ihre Türen für Frauen so weit wie noch nie zuvor. Dabei spielten verschiedene Maßnahmen der Frauenförderung (s. u. in diesem Abschnitt) eine wesentliche Rolle. Der Frauenanteil im Parlament und in der Bürokratie erhöhte sich, wobei die weltweite Verbreitung von WPAs (True/Mintrom 2001; vgl. 3.2.1) wichtig war. Außerdem wurde das Konzept des Gendermainstreaming eingeführt, indem nicht nur die Gleichstellungspolitik, sondern alle Bereiche der Politik aus einer Genderperspektive evaluiert werden, um festzustellen, welche Implikationen die Politik für das Leben von Frau und Mann hat²⁶. So wurde ein neuer Versuch gestartet, die vergeschlechtlichte Politik geschlechterdemokratisch zu verändern.

Vor diesem Hintergrund sind die Etablierung und die weltweite Verbreitung von Geschlechtergleichheitsnormen als universal geltende Normen unter dem Einfluss der UN von besonderer Signifikanz. Ein Markstein dabei war die Frauenrechtskonvention, *The Convention on the Elimination of*

²⁶ UN definiert Gendermainstreaming folgendermaßen: „Mainstreaming a gender perspective is the process of assessing the implications for women and men of any planned action, including legislation, policies or programmes, in all areas and at all levels. It is a strategy for making women's as well as men's concerns and experiences an integral dimension of the design, implementation, monitoring and evaluation of policies and programmes in all political, economic and societal spheres so that women and men benefit equally and inequality is not perpetuated. The ultimate goal is to achieve gender equality.“ (A/52/3, 18 September 1997).

All Forms of Discrimination against Women (CEDAW). Die Verkündung der CEDAW war ein öffentliches Ziel der ersten Weltfrauenkonferenz in Mexiko-Stadt (1970). Die Erklärung von 1967 (vgl. 3.2.3), die erste Schrift, die sich spezifisch auf die Diskriminierung von Frauen allgemein bezog, hatte als ‚Erklärung‘ keine rechtlich bindende Kraft. Aus diesem Grund wurde zunehmend verlangt, diese Erklärung in Form einer Konvention erneut zu verkünden (mehr dazu vgl. Fraser 1995). Vier Jahre später wurde das Ziel erreicht: Die CEDAW wurde in der 34. Session der Generalversammlung verabschiedet²⁷. In Kraft trat die Konvention am 3.9.1981²⁸. Seitdem empfehlen die UN, insb. die CSW, den UN-Mitgliedsstaaten aktiv, die Konvention zu unterzeichnen und zu ratifizieren²⁹. Bisher haben 179 Länder unterschrieben, d.h. mehr als 90 Prozent aller Mitgliedsstaaten (Stand 29.10.2004)³⁰. Zur Konvention wurde 1999 ein Optionales Protokoll hinzugefügt³¹. Bis zum 3.2.2004 haben 75 Mitgliedsstaaten das Optionale Protokoll unterzeichnet und 60 Staaten haben es ratifiziert³². Mit dem Optionalen Protokoll wird die Möglichkeit, sich mit Problemen wie der Verletzung der Richtlinien der Konvention durch die Staaten zu beschäftigen, gestärkt³³. Die Konvention war eine Innovation als gesetzliche Schrift,

²⁷ A/RES/34/180, 18 December 1979.

²⁸ Vgl. den Artikel 27(1) der Konvention.

²⁹ Im ersten Artikel der CEDAW wird die Diskriminierung von Frauen im Folgenden definiert: „... the term, discrimination against women, shall mean any distinction, exclusion or restriction made on the basis of sex which has the effect or purpose of impairing or nullifying the recognition, enjoyment or exercise by women, irrespective of their marital status, on a basis of equality of men and women, of human rights and fundamental freedoms in the political, economic, social, cultural, civil or any other field.“

³⁰ Vgl. „States Parties“ auf der Webseite von Division for the Advancement of Women, Department of Economic and Social Affairs of the UN <<http://www.un.org/womenwatch/daw/cedaw/states.htm>> (Zugriff: 15.11. 2004).

³¹ Die Idee eines Optionalen Protokolls zur CEDAW wurde bereits 1976 im Entwurfprozess der CEDAW diskutiert. Beschlossen wurde das erst in der Generalversammlung am 6.10.1999. Vgl. A/RES/54/4, 15 October 1999.

³² Von den 60 Ländern sind acht Länder dem optionalen Protokoll zur CEDAW beigetreten. Vgl. Signatures to and Ratifications of the Optional Protocol (Stand: 3.2.2004) <<http://www.un.org/womenwatch/daw/cedaw/sigop.htm>> (Zugriff: 28.2.2004).

³³ Das Optionale Protokoll bietet zwei wichtige Prozeduren: eine Kommunikationsprozedur, die Individuen und ihren Gruppen erlaubt, sich über Verletzungen der CEDAW bei der Committee on the Elimination of Discrimination against Women zu beklagen; und eine Untersuchungsprozedur, in der das Komitee menschenrechtlichen Missbrauch von Frauen in Ländern, die sich am Protokoll beteiligen, untersuchen kann.

die die neuen Geschlechternormen formal vorschreibt. Sie schloss die Neubearbeitung des bisher androzentrisch konzipierten Menschenrechtsbegriffs als ein Konzept ein, das nicht nur Rechte des Mannes, sondern auch Rechte der Frau enthalten soll. Zur Herausbildung neuer Menschenrechtsdiskurse zu „Women’s Rights as Human Rights“ (Bunch 1990) trugen die internationale Frauenbewegung sowie Gleichstellungsakteure innerhalb und außerhalb der UN bei, die heute die Konvention nutzen können, um globale Geschlechternormen auf nationale Ebenen umzusetzen.

Tabelle 1 Wichtige Ereignisse aus den UN-Initiativen für die Förderung der Gleichstellung (1975–2000)

Jahr	Ereignisse
1972	Entscheidung in der Generalversammlung für die Designation des Jahres 1975 als das Internationale Jahr der Frau (<i>International Women’s Year</i>)
1974	Entscheidung in der Generalversammlung für die Veranstaltung der Konferenz des Internationalen Jahres der Frau
1975	Designation des Internationalen Jahr der Frau sowie die Veranstaltung der Ersten Weltfrauenkonferenz in Mexiko (<i>The World Conference of the International Women’s Year</i>);
	Entscheidung in der Generalversammlung für die Designation der kommenden Dekade (1976–1985) als die UN-Dekade der Frau (<i>United Nations Decade for Women: Equality, Development, Peace</i>)
1976–1985	Designation der UN-Dekade der Frau
1980	Veranstaltung der Zweiten Weltfrauenkonferenz in Kopenhagen (<i>World Conference of the UN Decade for Women</i>)
1985	Veranstaltung der Dritten Weltfrauenkonferenz in Nairobi (World Conference to Review and Appraise the Achievements of the UN Decade for Women)
1995	Veranstaltung der vierten Weltfrauenkonferenz in Peking (<i>The Fourth World Conference on Women</i>)
2000	Veranstaltung der 23rd Special Session of the UN General Assembly on „Women 2000: Gender Equality, Development and Peace for the Twenty-first Century“, die so genannte „Beijing +5“, in New York

Quelle: Eigene Erstellung.

In der Policy-Dimension der Geschlechterpolitik nach 1970 gibt es ebenfalls eine dramatische Veränderung im Vergleich zu den Zeiten davor. Dabei ist die Rolle, die die UN spielten, unverkennbar. Die Tabelle 1 stellt wichtige Ereignisse von 1975 bis 2000, die die UN für die Förderung der Gleichstellung kreiert haben, zusammen. Diese Reihe der Ereignisse begann 1972 mit der Entscheidung für die Designation des Jahres 1975 als

das Internationale Jahr der Frau³⁴ sowie für die Veranstaltung der Ersten Weltfrauenkonferenz in Mexiko-Stadt³⁵. Seitdem wurden insgesamt vier Weltfrauenkonferenzen veranstaltet. Auf den Konferenzen wurden Probleme und Herausforderungen für die Verbesserung des Status der Frau identifiziert und Strategien für die Problemlösung entwickelt. Ergebnisse der Konferenzen wurden in schriftlicher Form festgehalten. Jede Konferenz lieferte einen Bericht, eine Erklärung und/oder eine Aktionsplattform. Das Engagement für die Implementierung der an der Konferenz vereinbarten Strategien wurde dann in der nächsten Generalversammlung der UN noch mal bestätigt und betont³⁶. Auf den ersten und zweiten Konferenzen wurde die Veranstaltung einer nächsten Konferenz entschieden und kurz danach in der UN-Generalversammlung bestätigt³⁷. Die vierte Weltfrauenkonferenz wurde zum Zeitpunkt der dritten Weltfrauenkonferenz jedoch nicht beschlossen³⁸. Erst 1990 wurde ihre Veranstaltung fest³⁹. Auch auf der vierten Weltfrauenkonferenz wurde keine weitere Weltfrauenkonferenz geplant. Seitdem fand bisher noch keine weitere Weltfrauenkonferenz statt, aber 2000 wurde stattdessen eine Sondersitzung zur Gleichstellungspolitik im Rahmen der UN-Generalversammlung veranstaltet⁴⁰.

Seit 1975 wurden bei jeder dieser Veranstaltungen Effekte der Implementierung der vorher vereinbarten Strategien evaluiert und weitere

³⁴ A/RES/3010 (XXVII), 18 December 1972. Vgl. auch A/RES/3275 (XXIX), 10 December 1974. Ursprünglich kam die Idee des Internationalen Jahres der Frau von einer Frauen-NRO, Women's International Democratic Federation. Die Kooperation zwischen der Organisation, der CSW und der Repräsentantin der finnischen Regierung spielte eine wichtige Rolle bei der Verwirklichung des Internationalen Jahres der Frau. Vgl. Pietila und Vickers (1990: 73).

³⁵ ECOSOC Resolution 1851 (LVI), 16 May 1974. Vgl. auch A/RES/3276 (XXIX), 10. December 1974.

³⁶ Zur Ersten Weltfrauenkonferenz vgl. A/RES/3490 (XXX), 12 December 1975. Zur Zweiten Weltfrauenkonferenz vgl. A/RES/35/136, 11 December 1980. Zur Dritten Weltfrauenkonferenz vgl. A/RES/40/108, 13 December 1985. Zur Vierten Weltfrauenkonferenz vgl. A/RES/50/203, 22 December 1995.

³⁷ Zur Entscheidung für die Veranstaltung der Zweiten Weltfrauenkonferenz vgl. A/RES/3520 (XXX), 15 December 1975. Vgl. auch A/RES/31/136, 16 December 1976, A/RES/31/137, 16 December 1976, A/RES/32/139, 16 December 1977. Zur Entscheidung für die Dritte Weltfrauenkonferenz vgl. A/Conf. 94/30, 13 August 1980 sowie A/RES/37/60, 3 December 1982.

³⁸ A/RES/40/108, 13 December 1985.

³⁹ ECOSOC Resolution 1990/12, 24 May 1990. Vgl. auch die folgenden Entscheidungen im General Assembly: A/RES/45/124 of 14 December 1990 und A/RES/46/98 of 16 December 1991.

⁴⁰ A/RES/52/231, 17 June 1998.

Strategien entwickelt. Die Veranstaltung der Weltfrauenkonferenzen konstituierte also die Säule der Gleichstellungskampagnen der UN während der drei Dekaden. Diese Entwicklung der Policy-Dimension in internationaler Politik hatte enormen Einfluss auf die Entwicklung auf nationaler Ebene. Ein gutes Beispiel ist die Verbreitung der WPAs in vielen UN-Mitgliedsländern in den letzten drei Dekaden, was als die Realisierung einer Empfehlung der Einrichtung der WPA durch die UN gesehen werden kann (True/Mintrom 2001). Außerdem war wichtig, dass in dieser Entwicklung ein Diskurs zu „Frauenrechte als Menschenrechte“ (s. o. in diesem Abschnitt) entstanden ist und dass neue Konzepte z. B. für die Selbstbestimmung von Frauen über ihren Körper, was vorher nicht immer selbstverständlich war, bearbeitet wurden. Dies führte nicht nur zur Änderung der bisherigen Maßnahmen oder die Einführung neuer Gesetze, sondern zur Anerkennung von „feminist issues“, die früher in institutionalisierter Politik „Outsider“ (Spalter-Roth/Schreiber 1995) waren.

In dieser Entwicklung hatte insb. die Erste Weltfrauenkonferenz eine enorme Auswirkung, da sie die erste derartige Veranstaltung überhaupt war. Allan u. a. (1995: 29) fassen die Bedeutung der Ersten Weltfrauenkonferenz in den folgenden fünf Punkten zusammen:

- die Veranstaltung der ersten Weltkonferenz zu Frauen überhaupt;
- die Verabschiedung des Weltaktionsplans (*The World Plan of Action*), der ersten internationalen öffentlichen Maßnahme für die Verbesserung des Status der Frauen;
- die Veranstaltung als die bisher größte Konferenz zur Erweckung des öffentlichen Bewusstseins für die Lage der lange vernachlässigten großen Bürgerschaft der Frauen;
- feste Verankerung der Frauenthemen in der Agenda der UN durch die Konferenz; und
- die Zusammenführung von zwei unterschiedlichen Agendas, der Agenda der CSW und der breiten Agenda der gesamten UN.

Der fünfte Aspekt, der nach Allan u. a. (1995: 29) am wichtigsten ist, wurde während der Ersten Weltfrauenkonferenz nicht komplett erreicht. Als mögliche Ursache dafür wurde die Unvollständigkeit der Maßnahmen in der UN und in vielen Ländern erkannt. Dies wurde ein Impetus für die Weiterführung der weltweiten frauenpolitischen Kampagne. So wurde nationale Geschlechterpolitik noch stärker als zuvor in das Programm internationaler Geschlechterpolitik strukturell einbezogen, welches sich als globale Geschlechterpolitik weiterentwickelt.

In der Politics-Dimension sind auch einige wichtige Entwicklungen zu sehen. Erstens: Durch die zunehmende Bedeutung von Nicht-Regierungs-Organisationen (NROs) in der Politik (dazu s. u. in diesem Ab-

schnitt) wurden die Frauenbewegungen als nicht nur legitime, sondern auch zuverlässige politische Akteure etabliert. Die Interaktion zwischen den zivilgesellschaftlichen Akteuren und staatlichen Akteuren war früher vertikal und oft hierarchisch als Top-Down vom Staat zur Gesellschaft organisiert. Nun ist der hegemoniale Charakter der staatlichen Akteure nicht ganz abgelöst, wie viele Beobachter der Weltfrauenkonferenzen die Trennung zwischen der offiziellen inter-gouvernementalen Sitzung und dem inoffiziellen NRO-Forum erwähnen (Ashworth 1982). Trotzdem kann man zumindest sagen, dass die Möglichkeit für eine Partnerschaft zwischen zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteuren gewachsen ist. Bei dieser Veränderung ist die zunehmende Bedeutung der gesellschaftlichen Akteure in institutionalisierter Politik, die nicht nur in der UN, sondern auch von der staatlichen Seite her wahrgenommen wird, von großer Bedeutung. Dazu trug die frühe Anerkennung der Zivilgesellschaft durch die UN bei, die bereits nach ihrer Gründung eine Partnerschaft mit gesellschaftlichen Akteuren förderte. Bei der neuen Partnerschaft spielt aber auch die Professionalisierung der gesellschaftlichen Akteure, z.B. die Verbesserung ihrer Strategien – z.B. für die Lobby-Arbeit – eine wichtige Rolle. Die Professionalisierung wurde insb. durch die frauenpolitischen Programme der UN während der UN-Dekade der Frau, die nicht-staatliche Gleichstellungsakteure in nationale und internationale Geschlechterpolitik einbezogen haben, gefördert (Wichterich 2000a).

Zweitens: Geschlechterpolitische Akteure wurden viel diverser als früher. Durch die Entstehung der sogenannten Neuen Frauenbewegung (NFB) wurde die Trägerschaft der Frauenbewegungen dichter. Die NFB, die sich v. a. in westlichen postindustriellen Demokratien in den späten 1960ern, aber auch in Japan (Anfang der 1970er) entwickelten, ergab sich aus der Frustration über die und der kritischen Auseinandersetzung mit der Diskriminierung oder dem Sexismus, den viele Trägerinnen der NFB in den eher nach links orientierten sozialen Bewegungen, die eigentlich auf Demokratie und Gleichheit zielten, erlebt haben (Evans 1980; zu Deutschland vgl. z.B. Heinrich Böll Stiftung/Feministisches Institut 1999; zu Japan vgl. z.B. Iwamoto 2001b). Die NFB war in vielerlei Hinsicht anders als die alte Frauenbewegung (AFB). Beispielsweise kamen die meisten Träger der alten Frauenbewegung aus mittleren bzw. oberen Schichten, aber die NFB setzte sich aus Frauen verschiedener sozialer Herkunft zusammen: z.B. Arbeiterinnen, Hausfrauen, Juristinnen, Professorinnen, ethnische Minderheiten, Migrantinnen usw. Außerdem wurden in der NFB zum ersten Mal bis dahin gesellschaftlich tabuisierte persönliche Themen wie Sexualität angesprochen. Hingegen hat sich die AFB auf die rechtliche Gleichstellung konzentriert. Zudem

hat die NFB z. B. durch das Consciousness-Raising ein neues Bewusstsein des Frauseins unter den beteiligten Frauen erweckt. Die Diversifizierung der Trägerschaft bedeutet auch die interne Differenzierung der Frauenbewegung. Von der Frauenbewegung im Singular zu sprechen war nie leicht, aber hinsichtlich der neuen Identitätspolitik und der Thematisierung der Intersektionalität zwischen Geschlecht, Klasse und ‚Rasse‘/Ethnizität, durch die sich unterschiedliche Interessen und Zielsetzungen innerhalb der Frauenbewegung bilden, spricht man nun auch von Frauenbewegungen im Plural (vgl. Lenz 2001a und 2001b). Diese Entwicklung der Zweiten Welle des Feminismus und der NFB ist v. a. in den vielen Ländern im ‚Norden‘ nachvollziehbar. Nach 1945 wurde die Gleichstellung in den meisten Ländern, die den kommunistischen ‚Ostblock‘ konstituierten, staatlich intensiv gefördert. In vielen Ländern, die erst nach 1945 entkolonialisiert wurden, entwickelten sich Frauenbewegungen oft im Kontext des nationalen Befreiungskampfs. Nach der Unabhängigkeit wurden sie in einigen Ländern (z. B. diejenige, die ein diktatorisches System übernommen haben) häufig in das staatliche System integriert.

Die Diversifizierung ist auch bei der Trägerschaft der neuen IFB zu sehen. Die IFB wurde früher v. a. von westlichen Frauen aus mittleren oder oberen Schichten initiiert, wobei bei einigen Veranstaltungen außer-europäische Frauen anwesend waren⁴¹. Auch ihre Mobilisierung konzentrierte sich geographisch stark auf Europa und Nordamerika. Zudem hatten die meisten internationalen FBOs vor 1945 ihren Hauptsitz im Westen, z. B. in Genf, wo die Liga der Nationen war. Die Dominanz des ‚Westens‘ in der IFB wurde zum großen Teil seit den 1970ern relativiert. Die Relativierung ist z. B. bei der Gründung vieler IFB-Organisationen durch beide westliche und nicht-westliche Feministinnen zu sehen. Der Austausch und die Kommunikation zwischen Gleichstellungsakteuren aus verschiedenen Orten der Welt wurden insb. durch die UN-Politiken wie Weltfrauenkonferenzen gefördert.

Während die Präsenz der Gleichstellungsakteure sich verstärkte und Gleichstellungsideen auch zunehmend akzeptiert werden, sowohl national als auch international, ist die Geschlechterpolitik nicht nur mit Konsensus unter den Akteuren, sondern auch mit Verhandlungen und Konflikten unter und zwischen ihnen und anderen Sets von Akteuren geprägt. In der IFB wurde einerseits Solidarität bzw. Schwesterlichkeit von

⁴¹ Beispielsweise bei einigen damaligen internationalen Konferenzen wie z. B. Socialist International waren auch Frauen aus außereuropäischen Ländern wie China, Indien und Japan beteiligt. Frauen aus diesen Ländern waren auch in der internationalen Frauen-Sport-Bewegung (Hargreaves 1999).

Frauen betont (Wichterich 1999). Andererseits wurden solche Diskurse dazu insb. von der Seite der Frauen aus dem ‚Süden‘ scharf kritisiert, da die Diskurse v. a. durch die Rhetorik der dominanten ‚weißen‘ Frauen aus dem Westen gestaltet wurden und dabei anderen Positionalitäten zugrunde liegende Perspektiven von Frauen aus nichtwestlichen Gesellschaften nicht genug wahrgenommen wurden (z. B. Agrawal 1996; Mohanty 1992, 1984; Ong 1996). Hier ist die Ambivalenz der Frauenvernetzung zwischen Differenzen und Gleichheiten zu sehen (vgl. Kap. 2).

Die Frage der Differenzen und Gleichheiten hat heute noch stärkere Bedeutung, da die Frauenbewegungen nicht mehr das einzige Set von Gleichstellungsakteuren ausmachen. Im Laufe der geschlechterpolitischen Entwicklung seit den 1970er Jahren ist die Kooperation mit anderen Sets von Gleichstellungsakteuren viel wichtiger geworden (vgl. Vargas/Wieringa 1998; Woodward 2001). Zu den anderen Akteursets gehören z. B. Politikerinnen und Bürokratinnen. Durch die Zunahme der gesellschaftlichen Partizipation von Frauen in Bildung, Arbeit und Politik sind nun Gleichstellungsakteure auch als Politikerinnen, Bürokratinnen usw. zu finden. Was Bürokratinnen angeht, arbeiten auch in internationalen Organisationen wie den UN mittlerweile viele Frauen, deren Beitrag zu frauenfreundlichen Politiken der UN bekannt ist (vgl. D’Amico 1999 und andere Beiträge in Meyer/Prügl 1999; Lycklama à Nijeholt u. a. 1998; vgl. auch Pietilä/Vickers 1996). Ihre Rolle in der Innenpolitik ist auch zunehmend realistisch, insbesondere weil in vielen Ländern WPAs eingerichtet wurden (vgl. Stetson/Mazur 1995; Eisenstein 1990, 1995, 1996). Gleichstellungsakteure bilden heute untereinander und mit pro-feministischen und anderen sympathisierenden Akteuren Netzwerke für ihre Mobilisierung.

In der Geschlechterpolitik gibt es also nicht nur Gleichstellungsakteure. Während sich das Rezeptionsumfeld der Gleichstellung verbessert hat, gibt es nun eine Reihe anderer Sets von Akteuren, die entweder antifeministisch, pro-feministisch oder neutral gegenüber Interessen von Gleichstellungsakteuren sein können (vgl. 2.1.3). Dies bedeutet einerseits Konflikte zwischen Gleichstellungs- und anderen Interessen, andererseits aber neue Optionen für Gleichstellungsakteure, indem diese mehr Verhandlungspartner und durch die Verhandlung möglicherweise auch Kooperationspartner gewinnen können.

Drittens: Durch die Gestaltung neuer Diskurse im politischen Prozess haben sich Themen, die die jeweiligen Akteure interessieren, und ihre Zielsetzungen auch geändert. Dies hat Einfluss darauf, welche Interessen diese Akteure vertreten. Bisher konzentrierten sich z. B. Gleichstellungsakteure in den früh modernisierten Ländern tendenziell auf die Gleichstellung der Frauen per Gesetz wie die Erweiterung der Rechte, die bereits dem Mann gegeben wurden (z. B. Wahlrechte) und

die Schutzmaßnahmen für Arbeiterinnen (insb. in Ländern, wo Mutter-schaft im Feminismus positiv positioniert wurde). In der Geschlechter-politik nach 1970 wurde einerseits weiter an der gesetzlichen Verbesse-rung des Status der Frau gearbeitet, andererseits wurde begonnen, so-ziale und kulturelle Normen und Praktiken aufzugreifen. Dabei wurde angenommen, dass die Diskriminierung erst durch die Ablösung nicht nur gesetzlicher, sondern kultureller und sozialer und deshalb oft nicht unbedingt sichtbarer Ursachen eliminiert werden kann. So wurde z. B. die geschlechtsspezifische Rollenteilung, die es in vielen Gesellschaften gab, thematisiert. Ein anderes Beispiel ist die Thematisierung von Issues, die sich auf intime, private Aspekte des Lebens beziehen, wie Sexualität, Reproduktion, Gewalt gegen Frauen usw., wobei Gleichstel-lungsakteure zunehmend die Selbstbestimmungsrechte der Frau be-tonten (s. o. zur Policy-Dimension). Die Etablierung dieser Themen, die früher als Tabu gesehen wurden, als politische Issues war ein Erfolg der Mobilisierung für Gleichstellung. Sie führte aber gleichzeitig zu Konflikten zwischen Gleichstellungs- und Anti-Gleichstellungsak-teuren. Der sogenannte ‚Backlash‘ von anti-feministischen, konserva-tiven Kräften ist nun in der Geschlechterpolitik in vielen Ländern so-wie in internationaler Politik zu sehen.

Viertens: Mobilisierung für Gleichstellung geschieht zunehmend mit Hilfe der Logistik von Netzwerkorganisationen. Frauennetzwerke treten dabei als eine der Globalisierung angemessene Organisations- und Poli-tikform auf (Wichterich 1998: 222). Auf der praktischen Seite erhöhen Netzwerke die Flexibilität bei der Ressourcenmobilisierung. Dies ist be-sonders wichtig für Gleichstellungsakteure, denen im Vergleich zu ande-ren geschlechterpolitischen Akteuren generell weniger Ressourcen zur Verfügung stehen. Ihre Netzwerke, die sich seit den letzten Dekaden entwickelt haben, unterscheiden sich nicht nur von konventionell hierar-chisch strukturierten FBOs, sondern auch von den Netzwerken vor 1945. Die Reichweite der Netzwerke ist nun viel größer in Bezug auf ihre Mitgliedschaft sowie ihre geographische Ausdehnung als früher. Dank der NIKT sowie der neuen Transporttechnologien können die Netzwerke der Mobilisierung mehr Flexibilität geben. Dabei spielen die nationalen Grenzen eine geringere Rolle als früher. Eine solche transnationale Mobi-lisierung beinhaltet auch die Grenzüberschreitung von Ideen und Wer-ten, die nun auch transnational zwischen verschiedenen Sets von Ak-teuren geteilt werden können (vgl. Keck und Sikkink 1998). Neue trans-nationale Netzwerke stellen neue Kommunikationsstrukturen dar, in de-nen die Akteure aufgrund solcher geteilter grundsätzlicher Ideen und Werte miteinander interagieren und Informationen sowie Dienstleistun-gen reziprok und horizontal tauschen. Zudem weisen die neuen Netz-

werke nicht nur Aktivistinnen auf, sondern auch (früher wenig existente) andere Gleichstellungsakteure außerhalb der Frauenbewegung.

Die Verbreitung der organisationalen Logik der Netzwerke ist am Wandel der IFB seit den 1970ern deutlich zu erkennen. Historisch gesehen sind internationale Netzwerke zwischen nationalen FBOs kein neues Phänomen (Stienstra 1994), wobei die meisten daran beteiligten Frauen aus der höheren Mittel- und Oberschicht kamen (Rupp 1997). Außerdem wurde damals inter-personale Netzwerke zwischen Aktivistinnen und Frauen außerhalb der Frauenbewegungen (z. B. wenige, aber vorhandene Frauen, die in inter-gouvernementalen Organisationen wie die Liga der Nationen oder ILO arbeiteten) kaum beobachtet (Miller 1994). Bei der zweiten Welle der IFB sieht man in diesem Sinne Kontinuität inter-organisationaler Netzwerke nationaler FBOs, die z. B. als internationale FBOs formalisiert werden. Jedoch sind die folgenden Aspekte als wichtige Zeichen der sich wandelnden grenzüberschreitenden Mobilisierung für Gleichstellung zu erkennen. Erstens: das phänomenale Wachstum von FBOs insb. seit 1975 (zu internationalen FBOs vgl. Berkovitch 1999: 117). Die UN hat von Anfang an die Bedeutung der Gleichstellungspolitik *und* der Teilnahme von NROs an internationaler Politik wahrgenommen⁴². Diese Chance ergreifen FBOs heute ohne zu zögern. Zweitens: Neben dem quantitativen Sprung der internationalen FBOs entstand die neue Organisationsform der inter-personalen und inter-organisationalen transnationalen Gleichstellungsnetzwerke. Während die internationalen Koalitionen als Patchwork-Organisationen bezeichnet werden können, haben nach Moghadam (2001) z. B. transnationale feministische Netzwerke eine transnationale Mitgliedschaft und überwinden eine nationalistische Orientierung. Zudem wird dort gemeinsam mit allen Beteiligten eine Entscheidung getroffen. Diese qualitative Änderung bedeutet eine Transformation der Organisationsform kollektiven Handelns des Zusammenschlusses nationaler sozialer Bewegungen zu Transnationalismus d. h. Entstehung neuer, transnationaler sozialer Bewegungen (Drainville 1998).

⁴² Dies wird z. B. durch die Vergabe des so genannten „consultative status with the ECOSOC“ für NRO von Anfang an in der UN praktiziert (vgl. Artikel 71 des UN-Charters; ECOSOC Resolution 1296 (XLIV), angenommen am 23. Mai 1968 sowie ECOSOC Resolution 1919 (LVIII) (1945), angenommen am 5. Mai 1975).

3.3 AUSBLICK: KONTUREN NEUER GLOBALER GESCHLECHTERPOLITIK

Die Entwicklung der Geschlechterpolitik seit den 1970ern zeigt, dass die gegenwärtige Geschlechterpolitik in den gegenwärtigen globalen Transformationen eingebettet ist. Dabei lassen sich mindestens die folgenden vier Charakteristiken der Globalisierung auch bei der neuen Geschlechterpolitik erkennen.

Erstens: Die Transformation der Souveränität und Territorialität des Nationalstaats. In der emergenten Geschlechterpolitik hat die internationale Geschlechterpolitik eine unverkennbar größere Bedeutung für die nationale Politik als früher. Dabei spielt der Nationalstaat immer noch eine wichtige Rolle, aber seine Autorität wurde teilweise nun auf andere Akteure wie internationale Organisationen, zivilgesellschaftliche Akteure usw. verlagert.

Zweitens: In der neuen Geschlechterpolitik ist die weltweite Verbreitung neuer Gleichstellungsnormen und der darauf basierenden Ideen zu beobachten. Dies bezieht sich auf den Wandel der immateriellen ideellen Dimension der Geschlechterpolitik. Die Verbreitung, die grenzüberschreitend stattfindet, macht nationale Einheiten wie die nationale politische Kultur auch durchlässig und fördert die Entstehung neuer transnationaler Räume, in denen diese Normen grenzüberschreitend geteilt werden. Sie resultiert aus der Rezeption der Gleichstellungsnormen in der Weltpolitik, die auch zur Rezeption auf nationaler Ebene beigetragen hat. Vor dem Hintergrund der dramatischen Entwicklung von Gleichstellungspolitik in vielen Ländern seit den letzten drei Dekaden im 20. Jahrhundert spielte der Wandel der Geschlechterpolitik in der immateriellen, ideellen Dimension eine große Rolle.

Drittens: In der neuen Geschlechterpolitik sind Gleichstellungsakteure nicht nur als sichtbare Akteure etabliert, sie übernehmen zunehmend eine andere Organisationsform als früher. Der Organisationswandel der Gleichstellungsmobilisierung bezieht sich auf a) die intensivierten ‚cross-border‘ Praktiken und Prozesse der Mobilisierung und b) die flexible und lose Struktur der Mobilisierung, die insb. durch Netzwerke bzw. die Vernetzung geschaffen wird.

Viertens: Die Restrukturierung von (neuen und alten) Ungleichheiten und Machtverhältnissen, die sich nicht nur national, sondern auch transnational formieren, spiegelt sich auch in der neuen Geschlechterpolitik wider. Gleichstellungsakteure setzen sich mit aus der Restrukturierung ergebenden Problemen aus feministischer Perspektive auseinander und leisten einen großen Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion und Politikproduktion für die Förderung nachhaltiger und gerechter Entwicklung der Welt. Zum anderen reflektieren sich die Ungleichheits- und Macht-

strukturen der Welt auch in der Gleichstellungsmobilisierung selbst, indem sich z. B. die internationale Frauenbewegung von Anfang an bis jetzt mit Differenzen unter ihren Trägern auseinandersetzen muss. Diese Differenzen beziehen sich mal auf die West-Ost-Konflikte, mal auf die Nord-Süd-Konflikte, mal auf kulturelle Unterschiede zwischen Regionen, Nationen usw.

Diese vier Aspekte, die auch miteinander zusammenhängen, zeigen die wichtigsten Konturen der neuen geschlechterpolitischen Konstellationen, die sich in Prozessen der Globalisierung gebildet haben und die Prozesse auch mitgestaltet haben. Allen diesen Aspekten lässt sich die Tendenz zur Transnationalisierung der bisher stark staatlich und zwischen-staatlich orientierten Geschlechterpolitik entnehmen. Die Gesamtheit dieser Entwicklungen möchte ich als die Globalisierung der Geschlechterpolitik beschreiben und die daraus entstandene komplexe Dynamik als globale Geschlechterpolitik bezeichnen.

4 EMPIRISCHE FORSCHUNGSMETHODEN: DATENERHEBUNG UND -AUSWERTUNG

Für die vorliegende Arbeit wurde für die Erhebung empirischer Daten eine Feldforschung durchgeführt, im Laufe derer mehrere qualitative Methoden, eine Reihe ethnographischer Methoden sowie durch Leitfaden gestützte ExpertInneninterviews zum Einsatz kamen. In diesem Kapitel soll der theoretische Hintergrund der verwendeten Erhebungsmethoden skizziert sowie deren Verwendung in der vorliegenden Arbeit gezeigt werden.

4.1 ETHNOGRAPHISCHE METHODEN

4.1.1 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

In der Sozialwissenschaft stützt sich die Ethnographie häufig auf eine bestimmte Art der Methodendefinition (z. B. Satō 1992; Lautmann 1994). Aus anthropologischer Perspektive bezeichnen Marcus und Fischer (1986: 18) grob die Erfahrung der Feldforschung als Untersuchungsmethode. Die Feldforschung aber sollte eher als eine Untersuchungsstrategie verstanden werden als eine eigenständige Methode (Flick 2000: 167). Im Prozess der Feldforschung sammeln die Forschenden die für ihre Forschung relevanten Daten in unterschiedlicher Art und Weise: z. B. Teilnahme, Beobachtung, Befragung, Archivarbeit usw. Eine Methode oder ein Set von Methoden, die innerhalb des Programms der Feldforschung eingesetzt werden, konstituiert wichtige Elemente der Ethnographie bzw. der ethnographischen Feldforschung. Diese Methoden können als ‚ethnographische Methoden‘ bezeichnet werden (Hammersley / Atkinson 1995). Die Datenerhebung aus multiplen methodischen Quellen ist eine Hauptcharakteristik der Ethnographie bzw. der ethnographischen Feldforschung.

Martyn Hammersley und Paul Atkinson beschreiben die Arbeit von Ethnographen wie folgt:

„Der Ethnograph nimmt offen oder verdeckt für eine längere Zeit am täglichen Leben der Menschen teil, beobachtet dabei, was passiert, hört zu, was gesagt wird, stellt Fragen, eigentlich sammelt er

alles, was auch immer an Daten verfügbar ist, um das Thema, mit dem er beschäftigt ist, näher zu beleuchten“ (Hammersley / Atkinson 1983: 2, zitiert in Flick 2000: 166).

Daraus lassen sich als Methoden der ethnographischen Forschung die folgenden entnehmen: a) Teilnahme am täglichen Leben der zu untersuchenden Menschen in einem bestimmten Zeitraum¹, b) teilnehmende und nicht-teilnehmende Beobachtung der Ereignisse dabei (vgl. auch Friebertshäuser 1997b; Giddens 1995: 723; Gold 1958), c) Befragung (vgl. auch Flick 2000a; Hammersley / Atkinson 1995; Satō 1992; Spradley 1979) und d) Sammlung sonstiger Formen von Daten (vgl. auch Hammersley / Atkinson 1995).

Hauptcharakteristiken der ethnographischen Methoden lassen sich wie folgt beschreiben. Erstens: In der Feldforschung konzentrieren sich die Forscher auf eine soziale Einrichtung (social setting). Zweitens: Untersucht wird das Verhalten der zu untersuchenden Menschen oder Gruppen im alltäglichen Kontext. Für die Untersuchung nehmen die Forschenden am alltäglichen Leben der Untersuchten teil. Während die quantitativen Methoden stark dazu tendieren, soziale Kontexte zu unterschlagen, sind die qualitativen und ethnographischen Methoden für die Kontextbeschreibung geeignet. So gewonnene Daten sind wenig quantifiziert (z. B. zu statistischen Zwecken) und müssen für die Beschreibung und Erklärung der Kontexte interpretiert werden. Drittens: Die wenig strukturierte Datenerhebung schafft Offenheit und Flexibilität der Untersuchung, die zu zentralen Prinzipien qualitativer Forschung gehören (vgl. Lamnek 1993a).

Die Daten werden aus multiplen Quellen zunächst möglichst roh gesammelt. Im ersten Augenblick mögen viele der gesammelten Daten nicht relevant erscheinen, aber sie können später im Laufe der Untersuchung erneut an mehr Bedeutung gewinnen. Darauf können die Feldforscher reagieren und ihre Fragestellungen, Hypothesen usw. entsprechend formulieren. Die Datenerhebung aus multiplen Quellen bedeutet zudem auch, dass die ethnographische Feldforschung durch den Charakter des Methodenmix gekennzeichnet ist (vgl. Friebertshäuser 1997b: 515–519; zur Triangulation vgl. 4.1.2).

¹ Teilnahme ermöglicht den Forschenden den Zugang zur sozialen Welt der zu untersuchenden sozialen Einheiten und eröffnet so eine Möglichkeit, die Bedeutung der sozialen Welt zu verstehen. Vgl. Malinowski (1996).

4.1.2 DURCHFÜHRUNG DER ETHNOGRAPHISCHEN FELDFORSCHUNG

Qualitative Methoden

Ethnographische Methoden gehören zu den qualitativen Methoden (Hammersley / Atkinson 1995). Die Entscheidung für qualitative Methoden resultiert einerseits aus meiner ontologischen, epistemologischen sowie methodologischen Position, die stark vom sozialkonstruktivistischen Zugang beeinflusst wird. Andererseits hängt die Entscheidung auch von der Art der Fragestellungen ab, die ich für die vorliegende Arbeit, in der es um *japanische Frauennetzwerke* geht, gewählt habe – z. B.: Wie entstehen und entwickeln sich die japanischen Frauennetzwerke? Für solche „Wie“-Fragen sind qualitative Methoden viel geeigneter als quantitative Methoden. Vom analytischen Ansatz her interessiere ich mich in dieser Arbeit insb. für den Prozess der politischen Netzwerkbildung japanischer Frauen. Dabei hielt ich es für wichtig, wie die Frauen *als Betroffene* diese Prozesse erfahren und welche Bedeutung sie den Prozessen geben. Bei derartigen prozessorientierten Fragen, welche die Entstehung und die Entwicklung bestimmter Ereignisse und die innere Veränderung von Menschen (z. B. wie sie bestimmte Entscheidung treffen) usw. betrachten, zeigt sich die Stärke der qualitativen Methoden. Für solche Fragestellungen („Wie“-Fragen) und zum Verstehen des Sinnes der sozialen Welten der Frauen sowie zur Rekonstruktion ihrer sozialen Wirklichkeiten sind quantitative Methoden, z. B. standardisierte Befragungen, nur sehr begrenzt geeignet. Denn für solche Fragestellungen und analytische Ziele ist die Gewinnung vieler und *tiefer* Informationen nötig und dies können qualitative Fallstudien besser gewährleisten als ein quantitatives Forschungsdesign (Bryman 1988; Denzin / Lincoln 2000; Flick 2000; Hammersley / Atkinson 1995; Lamnek 1993b: 8)².

Entscheidung für die ethnographischen Methoden

Unter den qualitativen Methoden habe ich mich aufgrund ihrer speziellen methodischen Eigenschaften für die ethnographischen Methoden d.h. für die Durchführung einer ethnographischen Feldforschung entschieden.

² In der Anthropologie werden soziale Netzwerke (v. a. von Menschen) schon längst untersucht. Obwohl die Beziehungsstruktur oft mit quantitativen Methoden der sozialen Netzwerkanalyse formal analysiert wird (z. B. Mitchell 1989; Klemm / Wittek 1989; Schweizer 1989; Görlich 1989; Vobis 1989), werden dabei auch oft ethnographische Methoden verwendet (z. B. Lomnitz / Pérez-Lizaur 1989; Hackstein 1989; vgl. auch Bott 1971).

Erstens: Um die sozialen Welten der Frauen, die an der Geschlechterpolitik beteiligt sind, als ‚Quasi-Insider‘ zu erkennen, scheint das Miterleben des Alltags der Frauen, die die zu untersuchenden Frauennetzwerke bilden, entscheidend. Dies war besonders wichtig für mich als eine Forschende, die vorher nicht viel Kontakt mit den zu untersuchenden geschlechterpolitischen Welten hatte³.

Zweitens: Die mehrere Methoden beinhaltende Ethnographie kann als methodische Triangulation (Brewer/Hunter 1989; Denzin 1978; Flick 2000b) benutzt werden. Z. B. hat teilnehmende Beobachtung den Vorteil, dass sie die Distanz zu den zu untersuchenden Gruppen reduziert und ihre methodische Flexibilität den Blick auf die soziale Komplexität ermöglicht, obwohl sie, wie alle anderen Methoden, auch Grenzen hat (z. B. die Einschränkung der Fälle und Zeiten der Beobachtung). Doch diese methodische Schwäche kann mit dem multimethodischen Charakter der Ethnographie kontrolliert werden.

Zielgruppe der Untersuchung

Glaser und Strauss (1998) haben ein Instrumentarium für die Auswahl von zu untersuchenden Zielgruppen entwickelt: das theoretische Sampling (vgl. auch Lemnak 1993b: 92–94). Das theoretische Sampling habe ich wie folgt für die Auswahl der Zielgruppen meiner Untersuchung verwendet: Anhand der durch die Vorarbeit und während der Feldforschung gewonnenen theoretisch relevanten Informationen über japanische Frauennetzwerke wurden konkrete Bereiche und darin vorhandene Organisationen als Ausgangspunkte der Untersuchung identifiziert. Dabei stützte ich mich auf zwei Kriterien, die von den in den Kapiteln 2 und 3 erläuterten Theorien abgeleitet, entwickelt wurden.

Das erste Kriterium bezieht sich auf das „triangle of empowerment“ (vgl. 2.1.3). Dieses Dreieck besteht aus drei Sets von Akteuren. Das erste Set bezieht sich auf die Frauenbewegungen bzw. die Aktivistinnen. Das zweite Set besteht aus den Politikerinnen, die sich für die

³ In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig auf einige Japan-spezifische Aspekte der Kommunikation, nämlich die Unterscheidung zwischen *honne* (wahre Absicht; eigentliches Motiv) und *tatemaie* (in der Öffentlichkeit oder vor anderen vertretene Meinung), hinzuweisen. Sie stellen zwei Formen von Realität dar. In der japanischen Gesellschaft drückt man je nach Situation, je nach Beziehungen zwischen den Fragenden und den Befragten, nur *tatemaie* oder auch *honne* aus. Für meine Forschung versuchte ich nicht nur *tatemaie*, sondern auch *honne* der zu untersuchenden Menschen näher zu kommen.

Gleichstellung einsetzen. Das dritte Set enthält WPAs oder Behörden, die für die Gleichstellung von Frau und Mann zuständig sind, und Frauen, die dort arbeiten. Differenzierter untersucht werden inter-personale und inter-organisationale Netzwerke *innerhalb* der jeweiligen drei Sets von geschlechterpolitischen Akteuren und *zwischen* den Sets. Dabei beziehen sich inter-personale und inter-organisationale Netzwerke sowohl auf informelle als auch auf formelle Beziehungskonstellationen⁴. Im japanischen Kontext beziehen sich die drei Sets auf die folgenden Gleichstellungsakteure: a) Aktivistinnen japanischer Frauenbewegungen, b) Politikerinnen in lokalen und nationalen Parlamenten, die sich für die Gleichstellung engagieren, und c) Beschäftigte in WPAs bzw. Femokraten.

Das zweite Kriterium entstammt theoretischen Ansätzen zur Entwicklung globaler Geschlechterpolitik. In Anlehnung daran habe ich ein Kriterium entwickelt, das bezüglich der Japan-bezogenen Geschlechterpolitik im globalen Kontext zwischen zwei Fällen unterscheidet: die Prozesse um die Umsetzung der UN-frauenpolitischen Maßnahmen und die Prozesse der Auseinandersetzung mit transnationalen Themen.

Daraus habe ich für das jeweilige Set von Akteuren die folgenden Organisationen, die verschiedene, geschlechterpolitisch aktive Frauennetzwerke bilden, ausgewählt. Die Organisationen sind Ausgangspunkte für die Untersuchung, von denen meine Verfolgung von formellen und informellen, inter-personalen und inter-organisationalen Frauennetzwerken beginnen soll.

a) Aktivistinnen/Frauenbewegung:

- Verbindungsgruppe für die Umsetzung der Resolution der Japan-Konferenz des Internationalen Jahres der Frau (*Kokusai fujinnen nihon taikai no ketsugi o jitsugensuru tameno renrakukai*; abgekürzt als *Renrakukai*)⁵

⁴ Das Modell von Woodward (2001), „samtenes Dreieck“ (vgl. 2.1.3) habe ich nicht verwendet, da dieses Modell Politikerinnen und Bürokratinnen in einem Set von Akteuren des Dreiecks zusammenbringt. Im japanischen Kontext aber hat die Bürokratie gesellschaftlich und politisch eine besondere Bedeutung und kann nicht mit dem Parlament zusammengesetzt werden. Eine weitere wichtige Fragestellung der Arbeit ist, in welchem Verhältnis Frauen im Parlament und in der Bürokratie zueinander stehen.

⁵ Der offizielle englische Name der Gruppe ist *International Women's Year Liaison Group*.

- Gruppe von Frauen, die anlässlich des Internationalen Jahres der Frau handeln (*Kokusai fujinnen o kikkaketoshite kōdō o okosu onnatachi no kai*; abgekürzt als *Kōdōsurukai*)⁶

Wie die Namen andeuten, wurden die beiden Netzwerke anlässlich des Internationalen Jahres der Frau (1975) gegründet (vgl. mehr dazu Kap. 7). Die *Renrakukai* ist ein inter-organisationales Netzwerk von ca. 50 nationalweit organisierten Frauenorganisationen. Es vertritt die traditionelle Strömung der japanischen Frauenbewegung, die als direkte Nachfolgerinnen der alten Frauenbewegung vor dem Zweiten Weltkrieg betrachtet werden kann, und wird als repräsentative Organisation der japanischen Frauenbewegung angesehen. Die *Kōdōsurukai* war hingegen ein Netzwerk von einzelnen Frauen, die seit der Mitte der 1970er an der neuen Frauenbewegung (seit ca. 1970) beteiligt waren. Die *Renrakukai* ist bis heute aktiv, während die *Kōdōsurukai* Ende der 1990er aufgelöst wurde; die meisten Mitglieder sind bei verschiedenen anderen Gruppen weiter geschlechterpolitisch aktiv.

Bezüglich der anderen Entwicklungslinie japanischer Geschlechterpolitik wurden für die Untersuchung zur transnationalen Frauenvernetzung zwischen Japan und Korea zwei weitere Bewegungsnetzwerke ausgewählt:

- Asiatische Frauenkonferenz gegen die Invasion = Diskriminierung (*Shinryaku=sabetsu to tatakau ajia josei kaigi*)
- Asiatische Frauengruppe (*Ajia no onnatachi no kai*)⁷

Die beiden Gruppen wurden Anfang der 1970er gegründet⁸. Beide Gruppen gehörten zu den ersten inter-personalen Netzwerkorganisationen der japanischen Frauenbewegung, die eine deutliche Orientierung nach Asien zeigten und sich für die Beschäftigung mit Japan-bezogenen transnationalen Problemen im asiatischen Raum engagierten.

Alle vier Organisationen waren bereits in den 1970er Jahren, dem Beginn des analysierten Zeitraums, existent und können in den sich seit den 1970ern intensivierenden Transnationalisierungsprozessen japanischer Geschlechterpolitik für die politische Frauenvernetzung als Vorgänger gesehen werden. Dies war ein weiterer entscheidender Punkt für die Auswahl.

⁶ Der offizielle englische Name der Gruppe war *International Women's Year Action Group*.

⁷ Der offizielle englische Name der Gruppe war *Asian Women's Association*.

⁸ Die Asiatische Frauenkonferenz gegen die Invasion=Diskriminierung wurde im August 1970, die Asiatische Frauengruppe wurde im März 1977 gegründet. Mehr zu diesen Organisationen vgl. 7.2.

Die Untersuchung der beiden Bewegungsnetzwerke beinhaltet einige weitere Netzwerke, die von an den vier vorher genannten Netzwerken beteiligten Frauen später gegründet wurden. Dazu gehören:

- Asiatisch-Japanisches Frauen-Ressourcenzentrum (*Ajia josei shiryō sentā*; engl.: Asia-Japan Women's Resource Center; abgekürzt als AJWRC)
- *Violence Against Women and War Network Japan* (abgekürzt als VAWW-NET Japan)
- *Peking Japan Accountability Caucus* (abgekürzt als Peking JAC)

Das AJWRC und das VAWW-NET Japan sind die in den 1990ern⁹ gegründeten Nachfolge-Organisationen der Asiatischen Frauengruppe, die sich in den 1970er Jahren im Zusammenhang mit dem Sex-Tourismus japanischer Männer nach Südkorea aus der ersten solidarischen Zusammenarbeit mit der koreanischen Frauenbewegung gebildet hat. Das Peking JAC wurde in den 1990ern anlässlich der vierten Weltfrauenkonferenz in Peking von Teilnehmerinnen der Konferenz gegründet. Die Mitglieder des Peking-JAC beinhalten Mitglieder von anderen Frauenbewegungsorganisationen wie der *Renrakukai*, der *Kōdōsurukai* und dem AJWRC.

b) Politikerinnen:

Für das zweite Set des Dreiecks wurden Politikerinnen, die für die Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann arbeiten, identifiziert. Nur wenige Politikerinnen-Netzwerke sind eigenständige Gruppen bzw. Organisationen. Vor der Feldforschung habe ich eine Organisation identifiziert:

- Feministisches Abgeordneten-Bündnis (*Feminisuto giin renmei*; engl.: National Alliance of Feminist Representatives)

Dies ist ein Netzwerk von feministischen Politikerinnen insb. auf lokaler Ebene, zu dem auch Nicht-Politikerinnen als Sympathisantinnen gehören können¹⁰. Auf nationaler Ebene wurden kaum formale Netzwerke von Politikerinnen gegründet. Durch das der Feldforschung vorausgehende Literaturstudium zeigte sich, dass andere Politikerinnen-Netzwerke vorhanden waren. Außerdem wurde gefunden, dass einige nationale Abgeordnete Mitglieder von Frauenbewegungsorganisati-

⁹ Das AJWRC wurde im April 1995, das VAWW-NET Japan im Juni 1998 gegründet. Mehr zu diesen Organisationen vgl. Kap. 8.

¹⁰ Da die Gründerinnen dieses Netzwerkes Aktivistinnen der IWYAG waren, betrachte ich es auch als Nachfolgerin des IWYAG.

onen (FBOs) sind und dass viele mit anderen Ecken des Dreiecks informell vernetzt sind.

c) Bürokratinnen/WPAs:

Für das dritte Set des Dreiecks wurden zwei nationale WPAs identifiziert:

- Büro für Frauen und Jugendliche, Arbeitsministerium (*Rōdōshō fujin shōnenkyoku*);
- Geschäftsstelle für Frauenfragen, Büro des Ministerpräsidenten (*Sōrifu fujin mondai tantōshitsu*).

Das Büro für Frauen und Jugendliche wurde 1947 im Arbeitsministerium eingerichtet. Das Gesetz zur Einrichtung des Arbeitsministeriums, das die Rolle des Büros bestimmte, verdeutlichte, dass das Büro für Untersuchungen zur Verbesserung des Status der Frau und zu anderen Frauenthemen sowie für die Koordination der Frauenpolitik zuständig sein sollte¹¹. Insgesamt wurde es seit seiner Gründung sieben Mal organisatorisch umstrukturiert. Dabei hat sich der Name drei Mal geändert: Von *Fujin shōnenkyoku* zu *Fujinkyoku* (Büro für Damen)¹² im Jahr 1984, zum *Joseikyoku* (Frauenbüro) im Jahr 1997, hin zum *Koyō kintō jidō ka-teikyoku* (Büro für Gleichstellung am Arbeitsplatz und Kinder sowie Familien) im Jahr 2001. Das Frauenbüro hatte seit 1948 eigene lokale Büros in 47 Präfekturen.

Die Geschäftsstelle für Frauenfragen konstituiert einen Teil der nationalen Überstruktur Japans für Geschlechterpolitik. Die Überstruktur wurde 1975 anlässlich des Internationalen Jahres der Frau innerhalb des Büros des Ministerpräsidenten eingerichtet. Sie bestand aus dem Hauptquartier für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (*Fujin mondai kikaku suishin honbu*), dem Rat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (*Fujin mondai kikaku suishin kaigi*) und der Geschäftsstelle für Frauenfragen (*Fujin mondai tantōshitsu*). Diese Organisationen konstituieren die „National machinery for the advancement of women“¹³ der japanischen Regierung, deren Einrichtung die UN ihren

¹¹ Vgl. Artikel 9–8 vom *Rōdōshō setchihō* (Gesetz zur Einrichtung des Arbeitsministeriums; Verabschiedung am 31.8.1947, In-Kraft-Treten am 1.9.1947).

¹² Das japanische „*Fujin*“ kann auch als „Frau“ übersetzt werden, hat allerdings eine Konnotation, die am besten als „Dame“ oder „Lady“ übertragen werden kann.

¹³ Das Hauptquartier für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen besteht aus allen Regierungsministern inkl. dem Premierminister. Der Rat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen besteht aus Vertretern der Zivilgesellschaft wie Wissenschaftlern, Journalisten, Aktivisten, usw. Beide

Mitgliedsstaaten seit den 1970ern stark empfehlen¹⁴. Stetson und Mazur (1995b) benannten diese Struktur als „*women's policy machinery*“ (WPM) bzw. „*women's policy agency*“ (WPA). In der vorliegenden Arbeit werden die gesamte für die Gleichstellungspolitik eingerichtete staatliche Organisationsstruktur als WPM und eine öffentliche Behörde, die für die Gleichstellungspolitik zuständig ist, als WPA bezeichnet. Im japanischen Fall werden das Büro für Frauen und Jugendliche und die Geschäftsstelle für Frauenfragen als WPA angesehen, während die WPM auch das Hauptquartier für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen und den Rat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen beinhalten soll.

d) Andere Akteure:

Das Dreieck der Ermächtigung schließt konzeptionell andere Akteure als Aktivistinnen, Politikerinnen und Femokraten aus. Doch die Analyse zur japanischen Frauenvernetzung in Bezug auf Geschlechterpolitik kann auch andere Akteure wie z. B. Wissenschaftlerinnen einbeziehen. Dabei sind ihre Beziehungen mit den Akteuren im Dreieck stark ausgeprägt. Dies habe ich bereits vor der Feldforschung durch Literaturarbeit und explorative Interviews festgestellt. Aus diesem Grund halte ich es – auch im Sinne der weiteren Entwicklung des Modells der Frauenvernetzung – für wichtig, andere beteiligte Akteure nicht aus dem Auge zu verlieren und sie während der Feldforschung zu identifizieren, um sie in die Analyse einbeziehen zu können.

Ablauf der ethnographischen Feldforschung

Zur Erhebung der für die Untersuchung relevanten Daten habe ich eine sechsmonatige ethnographische Feldforschung vom März 2002 bis zum September 2002 in Japan durchgeführt. Während dieser Zeit habe ich zwei Wochen (eine Woche im Juni und eine weitere Woche im August) in Südkorea verbracht.

Durch die Literaturarbeit und die Kontaktaufnahme mit den für die Forschung relevanten Personen habe ich bereits vor der Forschungsreise festgestellt, dass sich relativ dichte Beziehungskonstellationen von Frauennetzwerken im asiatischen Raum entwickelt haben und dass die asiatische Frauenvernetzung insb. im ostasiatischen Raum für japanische

sind ad hoc Organisationen. Die Geschäftsstelle für Frauenfragen gehört zum Büro des Ministerpräsidenten, einer staatlichen Behörde.

¹⁴ Eine solche Überstruktur wird in den UN als *National machinery for the advancement of women* bezeichnet. Vgl. 3.2.2.

Frauen Netzwerke relevant ist. So habe ich mich entschlossen, dieser Ausdehnung japanischer Frauen Netzwerke grenzüberschreitend empirisch zu folgen und zumindest in einem Nachbarland Japans eine weitere Feldforschung durchzuführen. Dabei habe ich Südkorea als zweiten Ort für die Feldforschung ausgewählt. Trotz der geographischen Nähe zu Japan ist Korea für die meisten Japaner psychologisch noch fremd (vgl. Kap. 1). Doch anders als in anderen Bereichen entwickelte sich die dichtere Frauenvernetzung zwischen beiden Ländern fast parallel mit der geschlechterpolitischen Entwicklung in Japan seit den 1970ern. Aus Interesse, dies im Kontext globaler Geschlechterpolitik zu untersuchen, entschied ich mich für Südkorea.

Obwohl meine Forschungsreise erst im März 2002 begann, betrachte ich die Zeit der Vorbereitung auf die Reise auch als einen wichtigen Teil der Feldforschung.

Erstens: Der Zugang zum Feld sollte bereits vor der Reise mehr oder weniger geschaffen werden.

Zweitens: Methoden wie Teilnahme, Beobachtung und Interviews sollten geübt und geprobt werden.

Ca. zwei Jahre vor der Abreise habe ich neben der Literatuarbeit angefangen, durch meine persönlichen Beziehungen sowie durch verschiedene Veranstaltungen in Europa Kontakte mit „Insidern“ des zu untersuchenden Feldes zu knüpfen. Dadurch konnte ich einige Aktivistinnen, eine Politikerin, eine ehemalige Bürokratin und einige andere Frauen, die auf irgendeine Art und Weise an Geschlechterpolitik beteiligt sind (z. B. als Frauenforscherin, als Mitglied eines Regierungskomitees, als Unternehmerin, als Journalistin usw.), kennen lernen. Beim Kennenlernen habe ich mit einigen von ihnen auch Interviews durchgeführt. Obwohl die Interviews relativ unstrukturiert und explorativ waren, haben sie meiner Planung der Feldforschung mehr Orientierung gegeben. Für formelle Interviews, die während der Feldforschung als ExpertInneninterviews geplant waren, erwiesen sich diese Gelegenheiten aus einigen Gründen als recht nützlich. Erstens: Für das Entwerfen eines Leitfadens für die ExpertInneninterviews (zum ExpertInneninterview vgl. 4.1.2). Zweitens: Hilfreich für die Übung der Feldforschung inkl. der Durchführung von Interviews. Und Drittens: für das Erlernen oder zumindest das ‚Kennenlernen‘ der Sprache der zu untersuchenden Menschen. Mit der Sprache ist hier nicht nur die linguistische Sprache gemeint, sondern auch die ‚kulturelle Sprache‘, die von den Menschen auf dem Feld verwendet wird. Im Japanischen bin ich zwar Muttersprachlerin, aber Japanisch hat verschiedene Sprachformen abhängig von den gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen im Dialog. Die Höflichkeitsformen der japanischen Sprache werden z. B. durch das Verhältnis zwischen Sprecher

und Zuhörer bestimmt¹⁵. Zudem gibt es soziokulturelle habituierte Praktiken, die sich beim Sprechen, der Geste, der Ankleidung usw. widerspiegeln (vgl. Bourdieu 1987). Da diese Arbeit sich mit den verschiedenen Sets von Akteuren von Frauennetzwerken beschäftigt, schien es mir wichtig, bereits vor der Abreise Gelegenheit zu haben, auch in diesem Sinne Kontakte mit den Personen, die in den zu untersuchenden sozialen Welten leben, zu haben.

Drei oder vier Monate vor der Abreise gelang mir der Zugang zu den Untersuchungswelten auch durch ein anderes Mittel: die Erlangung eines Status als Gastforscherin im Institut für Genderstudien (IGS) an der Ochanomizu-Universität (*Ochanomizu joshi daigaku*) sowie als Praktikantin bzw. Volontärin in den beiden Frauengruppen, dem AJWRC und dem VAWW-NET Japan. Die Universität ist eine der zwei staatlichen Frauenuniversitäten in Japan. Das IGS ist bekannt als ein Zentrum der Geschlechterforschung und als ein Ort der Vernetzung zwischen Forscherinnen, Expertinnen (z. B. Juristinnen, Bürokratinnen) und Aktivistinnen. Das AJWRC und das VAWW-NET sind zwei der von mir ausgewählten zu untersuchenden Frauengruppen (s. o. in diesem Abschnitt zu der Zielgruppe der Untersuchung). Obwohl beide Gruppen eher zum radikalen Flügel der Frauenbewegungen gehören, befinden sie sich auch im breiteren Spektrum der Frauenbewegungen, so sind sie z. B. aufgrund ihrer Beteiligung an der Erstellung des japanischen NRO-Berichts für die UN integriert. Insb. das AJWRC besitzt eine Bibliothek mit vielen Materialien zur japanischen Frauenbewegungen im Allgemeinen. Das VAWW-NET ist insb. wichtig für die Untersuchung zur transnationalen Vernetzung mit koreanischen Frauen.

Ende März 2002 flog ich nach Japan und im Juni und August besuchte ich von Japan aus Südkorea. Insgesamt dauerte die Feldforschung ca. 6 Monate. Für die Feldforschung in Japan und Korea habe ich die oben erläuterten ethnographischen Methoden, d. h. Teilnahme, Beobachtung, informelle bzw. ethnographische Interviews und Sammlung unterschiedlicher Daten (z. B. verschiedene Typen von Dokumenten) und ExpertInneninterviews verwendet.

Die Einstiegsphase dauerte ein bis zwei Monate.¹⁶ Diese Zeit schien mir damals lang, insb. da ich das Interviewverfahren nur sehr

¹⁵ In der japanischen Sprache gibt es je nach sozialem Kontext vielfältige Varianten der Sprache, die in den meisten indoeuropäischen Sprachen nicht zu finden sind.

¹⁶ Der Eintritt in alle Schulformen, der Eintritt oder die Versetzung in Unternehmen, der Beginn des neuen Schul-, Rechnungs- sowie Finanzjahres finden in Japan in dieser Zeit statt. So ist es im März und April in Japan generell hektisch.

langsam beginnen konnte. Im Endeffekt war es aber lang genug für die Sicherung des Zugangs zu Frauen in verschiedenen Bereichen und für das Niederlassen auf dem Feld und das Kennenlernen des Feldes.

Die erste Aufgabe für mich war die Schaffung der für die Forschung nötigen Infrastruktur. Dazu gehörten die Einrichtung meines Büros zu Hause sowie im IGS, das Wiederherstellen der bereits vorhandenen Kontakte mit den Schlüsselpersonen, inkl. Internetzugang sowie die (Wieder)Anpassung an das Leben in Japan im Allgemeinen sowie an das Forschungsfeld. Diese Phase war wichtig für mich, um mich auf dem Feld zu etablieren. Im IGS, in den Frauengruppen, bei den verschiedenen Veranstaltungen, an denen ich persönlich teilgenommen habe, durch die alten und neuen Schlüsselpersonen¹⁷, habe ich gemerkt, dass meine eigenen ‚Netzwerke‘ allmählich wuchsen und dass ich langsam in die zu untersuchenden Welten der Frauennetzwerke eingestiegen bin.

Sobald ich meine Tätigkeit im IGS sowie in den Frauengruppen aufgenommen hatte, setzte ich dort und bei anderen Gelegenheiten wie z. B. verschiedenen geschlechterpolitischen Veranstaltungen die ethnographischen Methoden ein. Am Anfang habe ich mich bemüht, an möglichst vielen Veranstaltungen teilzunehmen, um möglichst schnell ein Teil des Feldes zu werden, den Sinn der Aktivitäten der Frauen, die die zu untersuchenden Frauennetzwerke ausmachen, kennen zu lernen und zu verstehen. Zuerst habe ich auch versucht möglichst viele Informationen zu bekommen. Allmählich habe ich allerdings die Zahl und die Häufigkeit der Teilnahme an Veranstaltungen begrenzt, so dass ich gezielter Informationen zu bestimmten Ereignissen recherchieren konnte.

Die Information über die Veranstaltungen, an denen ich teilgenommen habe, erhielt ich hauptsächlich durch Flugblätter, das Internet und durch Empfehlung von Schlüsselpersonen sowie anderen Personen, die ich kennen gelernt habe. Mal war ich nur Teilnehmerin, mal Teil des

Zudem liegt zwischen Ende April und Anfang Mai die sogenannte ‚goldene Woche‘ oder der längste offizielle Urlaubszeitraum im Jahr. So konnte ich die erste Phase der Feldforschung nicht viel schneller durchlaufen.

¹⁷ Im Laufe der Zeit vor der Reise gestalteten sich einige Kontakte, die ich vorher geschaffen hatte, schwierig. Z. B. eine Schlüsselperson, eine Politikerin, war in einen politischen Skandal geraten und war nicht mehr ansprechbar. Jedoch habe ich vor Ort mehrere neue Schlüsselpersonen im IGS und in den Frauengruppen gewinnen können.

Organisationskomitees. Im IGS und bei den Frauengruppen, wo ich regelmäßig sein konnte, sind Veranstaltungen wie Seminare, Vorträge, Konferenzen usw. ein wesentlicher Bestandteil ihrer Aktivitäten. So konnte ich nicht nur allgemeine Informationen sammeln, sondern auch den Hintergrund der Veranstaltungen erfahren. Bei anderen Frauengruppen, bei denen keine Möglichkeit für eine solche Art der Teilnahme bestand, habe ich an ihren Veranstaltungen einfach nur teilgenommen. Dabei bestand keine Möglichkeit, den Hintergrund der Veranstaltungen zu erfahren, aber wie sie stattfinden, wer zu den Veranstaltungen kommt, wie die Teilnehmer dort miteinander kommunizieren, welche Themen in welcher Weise diskutiert werden usw., konnte ich gut beobachten. Je häufiger ich an solchen Veranstaltungen teilnahm, desto häufiger habe ich meine Schlüsselpersonen und die Kernpersonen der japanischen Frauenvernetzung getroffen. Durch meine Schlüsselpersonen konnte ich mich häufig den Kernpersonen vorstellen und mit ihnen informelle Gespräche führen. Außerdem habe ich diese Gelegenheiten oft für die Vereinbarung eines Termins für das ExpertInneninterview genutzt.

Was meine Vorgehensweise angeht, so habe ich interessante und beeindruckende Ereignisse, die ich auf dem Feld erlebt habe, und insb. die Ereignisse, die für die Forschungsfragen relevant scheinen, möglichst sofort in Form von Notizen oder später im Forschungstagebuch dokumentiert. Informelle Gespräche bzw. unstrukturierte Interviews habe ich auch (meistens nicht in Anwesenheit der Informanten) notiert¹⁸. Tagebuch und Notizen wurden ein wichtiger Bestandteil der *fieldnotes*, die später ausgewertet wurden. Während meiner Arbeit bei einigen Gruppen bekam ich außerdem wichtige Materialien für meine Untersuchung. Diese Materialien wurden auch später ausgewertet.

Die teilnehmende Beobachtung und die Durchführung der informellen Gespräche wurden durch Literatur- bzw. Archivarbeit, mit Primär- und Sekundärliteratur, Sammlung sonstiger Art von Daten (z. B. Flugblätter, Veranstaltungsprogramme, Berichte usw.) und ExpertInneninterviews ergänzt (vgl. 4.2.2). Für die Archivarbeit habe ich neben den Universitätsbibliotheken und der Nationalen Parlamentsbibliothek, die die meisten Veröffentlichungen in Japan besitzt, Bibliotheken der Frauengruppen wie das AJWRC und Bibliotheken der Frauenzentren wie Women's Plaza Tokyo genutzt.

¹⁸ Informelle Gespräche habe ich nicht mit dem Aufnahmegerät aufgenommen, aus ethischen Gründen sowie aus der Befürchtung heraus, dass die Gesprächssituation dadurch unnatürlich wirken könnte.

Der Forschungsaufenthalt in Südkorea hatte fast das gleiche Programm wie in Japan. Die Kontaktaufnahme mit Frauen in Korea, die Beziehungen mit Frauennetzwerken in Japan haben, begann schon in Deutschland. Einige Frauenforscherinnen und Aktivistinnen koreanischer Frauengruppen habe ich bereits vor der Feldforschung kennen gelernt. Doch die Hauptstrategie, um Zugang zu den koreanischen Frauennetzwerken zu erlangen, war, vor Ort in Japan durch meine Teilnahme an den geschlechterpolitischen Aktivitäten neue Schlüsselpersonen zu gewinnen, die mir weitere Personen in Korea vermitteln können. Dies funktionierte ziemlich gut¹⁹.

Während des Aufenthaltes in Südkorea habe ich an einigen Veranstaltungen, die von Frauen aus Japan und Korea gemeinsam veranstaltet wurden, teilgenommen und dort Beobachtungen gemacht. Zudem habe ich einige Materialien gesammelt und ExpertInneninterviews (vgl. 4.2) durchgeführt. Zu den Veranstaltungen habe ich mich grundsätzlich vorher angemeldet und sie als normale Teilnehmerin besucht. Für die Interviews habe ich zuerst die Schlüsselpersonen kennen gelernt. Erst nachdem ich mich vorgestellt und von meinem Forschungsvorhaben erzählt hatte, wurden mir einige Personen vermittelt, die für meine Untersuchung hilfreich sein konnten. Den Schlüsselpersonen habe ich mitgeteilt, welche Personen ich interviewen wollte.

Ein Unterschied zwischen der Feldforschung in Korea und Japan bestand darin, dass wegen der zeitlichen Begrenzung die Zahl der Veranstaltungen in Korea, die ich besuchen konnte, viel geringer war und die Zeit, die ich für die Literaturrecherche aufwenden konnte, kürzer war als in Japan. Aber aus konzeptionellen Gründen hatte ich mich entschlossen, für den Aufenthalt in Südkorea einen kürzeren Zeitraum einzuplanen und diesen auf die spätere Phase der Feldforschung zu legen. Denn in der Feldforschung konkretisieren sich die Fragestellungen und Hypothesen erst spät. So habe ich meine Koreareise in zwei Teile geteilt, um während der ersten Reise die Settings kennen zu lernen und einige Kontakte zu vertiefen und in der zweiten Reise intensiv Daten erheben zu können. Die

¹⁹ Obwohl ich die im vollen Sinne für meine Feldforschung in Südkorea nützlichen Kontakte erst auf dem Feld in Japan gewinnen konnte, war es nicht ganz sinnlos, mich vor der Forschungsreise überhaupt bemüht zu haben, einige – vielleicht doch nicht ganz nützliche – Kontakte zu knüpfen. Erstens: Dadurch können die Forscher die Settings des Feldes vor der Reise mehr oder weniger kennen lernen. Zweitens: Dies kann psychologisch eine positive Wirkung haben, z. B. die „Angst vor dem Feld“ (vgl. Warnecken/Wittel 1997; Ross 2001; vgl. auch Dean/Whyte 1958, zitiert in Dexter 1970: 119–131) abzuschwächen, auch wenn sie nicht unbedingt beseitigt werden kann.

Datenerhebung musste sich wegen des zeitlichen Drucks stärker auf die ExpertInneninterviews konzentrieren.

Insgesamt habe ich mich während der Feldforschung bemüht, trotz meiner gegensätzlichen Position auf dem Feld eine möglichst natürliche Situation für meine Untersuchung zu schaffen. In der ethnographischen Feldforschung ist es von großer Bedeutung, dass die Untersuchung für die Menschen, die untersucht werden, möglichst natürlich wirkt. Nicht nur bei der Teilnahme und Beobachtung sondern auch beim ethnographischen Interview sollte man sich bemühen – anders als bei der standardisierten Befragung – das Gespräch mit den Menschen möglichst offen zu gestalten. Sollte das Gespräch mit ihnen zu mechanisch sein, besteht die Gefahr, dass der Zugang zu Informationen, die nur Insidern des Feldes bekannt sind, verborgen bleibt.

Ein weiterer, wichtiger Aspekt, mit dem ich mich oft vor, während und nach der Feldforschung beschäftigt habe, ist die Frage der Forschungsethik (vgl. Friebertshäuser 1997b: 525–527). Als Feldforscherin habe ich insb. auf die folgenden drei Punkte geachtet.

Erstens: Ich habe mich immer bemüht, klar darzustellen, wer ich bin, zu welchem Zweck ich da bin und wozu ich forsche.

Zweitens: Egal, ob ich allen Erforschten, die ich getroffen habe, das erklärt habe oder nicht, achtete und achte ich darauf, die von ihnen stammenden Daten so zu sichern, dass ein Zugang Dritter nicht möglich ist.

Drittens: Ich habe mich bemüht zu verhindern, dass die Erforschten durch meine Forschung verletzt werden oder irgendein Schaden dadurch entsteht. So habe ich mir z. B. für meine Teilnahme an den Aktivitäten der beiden Frauengruppen vorher das Einverständnis der Vorsitzenden besorgt.

4.2 EXPERTINNENINTERVIEW

4.2.1 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Das ExpertInneninterview ist eine Befragungsmethode, die besonders seit den 1980ern im deutschsprachigen Raum Verbreitung fand. Sie wird in sozialwissenschaftlichen Forschungen, insb. in der Erziehungswissenschaft, der Soziologie und der Politologie häufig eingesetzt. Dabei wird sie oft mit anderen Methoden kombiniert eingesetzt. Während die breite Verwendung der Methode früher stattgefunden hat als die methodische bzw. methodologische Auseinandersetzung mit ihr, wurde seit den 1990ern zunächst von Meuser und Nagel (vgl. 2002) versucht, das Exper-

Inneninterview methodologisch zu etablieren. Später arbeiteten andere Wissenschaftler wie Bogner und Menz (2002a, 2002b) an ihrer Weiterentwicklung.

Im ExpertInneninterview treten die Befragten als ‚Experte‘ oder ExpertInnen bestimmter Gebiete auf und repräsentieren dabei bestimmte Gruppen. Das Kerninteresse der Forschenden ist nicht die Persönlichkeit der einzelnen Experten. Das heißt, beim ExpertInneninterview bildet „nicht die Gesamtperson den Gegenstand der Analyse, d. h. die Personen mit ihren Orientierungen und Einstellungen im Kontext des individuellen oder kollektiven Lebenszusammenhangs [und d]er Kontext, um den es hier geht, sind ein organisatorischer oder institutioneller Zusammenhang, der mit dem Lebenszusammenhang der darin agierenden Personen gerade nicht identisch ist und in dem sie nur einen ‚Faktor‘ darstellen.“ (Meuser/Nagel 2002: 72–73; kursiv im Original)²⁰. Dies unterscheidet das ExpertInneninterview von anderen offenen Interviewmethoden wie biographischen Interviews, in denen es sich um die Einzelschicksale der Befragten handelt (vgl. auch Flick 2000: 146–147).

So richtet sich das Hauptinteresse des ExpertInneninterviews auf das Wissen der Experten, wobei sowohl der Expertenbegriff als auch der Begriff Expertenwissen mehrfach definiert werden. Als eine klassische Definition des Expertenbegriffs gilt die von Meuser und Nagel (2002: 73): „[diejenige], die selbst Teil des Handlungsfeldes sind, das den Forschungsgegenstand ausmacht.“ Dazu gehört, nach Meuser und Nagel, nicht der (umgangssprachlich oft gemeinte) Experte, der „von außen – im Sinne eines Gutachters – Stellung zur Handlung nimmt.“ (Meuser/Nagel 2002: 73) Durch diese Definition von Experten lassen sich die Personen mit den folgenden Charakteristika als Experten auswählen:

- Diejenigen, die in irgendeiner Weise für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung verantwortlich sind.
- Diejenigen, „die einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse“ haben (Meuser/Nagel 2002: 73).

Diese Personen, also die Experten, besitzen ein für sie spezifisches Wissen oder Expertenwissen. Konventionell lässt sich Expertenwissen von All-

²⁰ Das heißt aber nicht, dass im Experteninterview die Befragten nur als „Experte“ und nie als „Privatperson“ behandelt werden sollen. Die Sinndimension von Befragten als „Experten“ und als „Privatperson“ ist im Verfahren schwer zu trennen und sollte methodisch zusammengeführt werden. Vgl. Bogner/Menz (2002b: 44, auch Fußnote 18) und Abels/Behrens (1998: 81).

tagswissen unterscheiden, allerdings differenzieren Bogner und Menz (2002b: 43ff) aus der analytischen Perspektive zwischen drei Formen von Expertenwissen: das „technische“ Wissen²¹, das „Prozesswissen“²² und das „Deutungswissen“²³.

Welches Wissen beim Interviewverfahren erfragt wird, hängt i. d. R. davon ab, zu welchem Zweck das ExpertInneninterview durchgeführt wird. Bogner und Menz (2002b) stellen eine Typologie des ExpertInneninterviews zusammen, die sich je nach den Forschungsstadien und/oder nach den unterschiedlichen Typen von Expertenwissen untereinander differenzieren lassen. Danach gibt es drei unterschiedliche Typen von ExpertInneninterviews: Das explorative, das systematisierende und das theoriegenerierende ExpertInneninterview.

Die erste Form des ExpertInneninterviews wird häufig in der explorativen Phase der Forschung verwendet. Dabei zielen die Interviewer v. a. darauf ab, in einem neuen und noch wenig bekannten Forschungsfeld mehr Orientierung zu gewinnen. In diesem Fall hilft das ExpertInneninterview bei der Präzisierung der Fragestellung oder der Erstellung eines Leitfadens. Das explorative ExpertInneninterview wird i. d. R. möglichst offen, mit teil-strukturiertem Leitfaden, geführt.

Hingegen geht es in der zweiten Form des ExpertInneninterviews, dem systematisierenden ExpertInneninterview um die systematische Gewinnung vergleichbarer Daten. Zu diesem Zweck muss das ExpertInneninterview nicht unbedingt ein qualitatives Verfahren sein. In dieser Art

²¹ Das technische Wissen kennzeichnet sich durch „die Herstellbarkeit und Verfügung über Operationen und Regelabläufe, fachspezifische Anwendungsroutinen, bürokratische Kompetenzen usw.“. Vom Alltagswissen ist es wegen seiner „Systematik und inhaltlichen Spezifität“ unterscheidbar (Bogner/Menz 2002b: 43).

²² Das Prozesswissen bezieht sich auf „Einsichtnahme und Informationen über Handlungsabläufe, Interaktionsroutinen, organisationale Konstellationen sowie vergangene oder aktuelle Ereignisse [...], in die der Experte aufgrund seiner praktischen Tätigkeit direkt involviert ist oder über die er aufgrund der Nähe zu seinem persönlichen Handlungsfeld zumindest genauere Kenntnisse besitzt“ (Bogner/Menz 2002b: 43). Hier ist der Aspekt von „Fachwissen“ nicht so stark wie beim technischen Wissen.

²³ Das Deutungswissen bezieht sich auf „jene [...] subjektive [...] Relevanzen, Regeln, Sichtweisen und Interpretationen des Experten, die das Bild vom Expertenwissen als eines heterogenen Konglomerats nahe legen.“ (Bogner/Menz 2002b: 43–44). Die Erhebung dieses Wissens ist das Ziel des theoriegenerierenden Experteninterviews (s. u.). Das erhobene Wissen zu rekonstruieren gehört zum Programm der Analyse. Das Expertenwissen wird hier im Laufe der Datenerhebung sowie -auswertung als Deutungswissen konstruiert.

von ExpertInneninterviews zielen die Forschenden auf „die Teilhabe an exklusivem Expertenwissen“ oder auf „aus der Praxis gewonnene[s], reflexiv verfügbare[s] und spontan kommunizierbare[s] Handlungs- und Erfahrungswissen“ (Bogner/Menz 2002b: 37). Um „systematisch [...] und lückenlos [...]“ (Ibid.) nötige Informationen strukturiert zu gewinnen, wird dabei ein relativ detaillierter Leitfaden verwendet.

Der dritte Typus des ExpertInneninterviews dient zur Theoriebildung durch die Rekonstruktion „subjektiver Dimension“ des Wissens der Befragten in Bezug auf ihr Handlungsfeld. Die Theoriebildung findet üblicherweise induktiv statt (vgl. Glaser/Strauss 1998) und das Interview wird i. d. R. im Rahmen interpretativer Soziologie als qualitatives Interview durchgeführt. Im theoriegenerierenden ExpertInneninterview handelt es sich um Expertenwissen als Deutungswissen und die Forschenden mischen sich kommunikativ in die Welten der Befragten ein und streben an, die „subjektive Dimension“ des Expertenwissens zu rekonstruieren (Bogner/Menz 2002b: 38).

4.2.2 DURCHFÜHRUNG DER EXPERTINNENINTERVIEWS

Das qualitative Interview

Die ExpertInneninterviews müssen nicht unbedingt ein qualitatives Verfahren sein (vgl. 4.2.1). Als die theoriegenerierende Interviewmethode werden sie jedoch ausschließlich als qualitative Methode im Rahmen interpretativer Sozialforschung verstanden (Bogner/Menz 2002b). Dies gilt auch für diese Arbeit: Die ExpertInneninterviews, die ich durchgeführt habe, sollten theoriegenerierend sein und wurden als qualitative Methode eingesetzt.

Entscheidung für die Verwendung einer weiteren Methode

Wie alle anderen Methoden haben ethnographische Methoden auch bestimmte Grenzen (vgl. Satō 1992: 115–120). Bei den ethnographischen Methoden (insb. bei der teilnehmenden Beobachtung) ist z. B. die Zahl der Fälle, die man untersuchen kann, im Vergleich zur Umfrage ziemlich gering. Auch das Problem von „over rapport“ oder des höheren Grades der Einmischung in die sozialen Welten der zu Untersuchenden ist bekannt. In diesem Zusammenhang aber verweist Satō (1992: 120) darauf, dass die Triangulation oder die Kombination mehrerer Verfahren meistens nicht mehr als ein Eklektizismus ist und dass eine mit nur einer Methode durchgeführte Forschung besser als eine Forschung mit Methodenmix sein kann. So empfiehlt Satō die Qualität der geplanten Untersuchung, der Fragestellung sowie des Forschungsgegenstandes und die für

die Forschung verfügbare Ressourcen wie Zeit und Kosten usw. zu analysieren.

In Anlehnung an Satōs Argumentation (vgl. auch Brewer/Hunter 1989; Denzin 1979) kam ich zu dem Ergebnis, dass ich für meine empirische Untersuchung am besten v. a. qualitative Methoden einsetze (s. o.). Allerdings habe ich mich entschlossen, wie es auch viele Ethnographen tun, neben den tendenziell nicht strukturierten und unsystematischen ethnographischen Methoden ExpertInneninterviews als formales Verfahren durchzuführen.

Für meine Untersuchung gab es dabei insb. zwei Aspekte, die berücksichtigt werden sollten. Erstens: Es gab die besondere Gefahr, dass die Datenquellen zu einseitig werden, insb. was Ereignisse in der Vergangenheit und in institutionalisierten Bereichen wie Bürokratie oder Parlament betrifft. Der Zugang zu den Daten mit den ethnographischen Methoden schien mir äußerst begrenzt. Denn die Ereignisse sind nicht nur schwer zu beobachten, sondern die dokumentarischen Quellen sind bisher auch schwer zu finden.

Zudem gab es den Zeitdruck: Innerhalb von sechs Monaten musste aus verschiedenen Gründen²⁴ die Feldforschung abgeschlossen werden. Auch um die nötigen Datenquellen möglichst schnell zugänglich zu machen, habe ich mich entschlossen, formelle Interviews, die schnell benötigte Informationen kreieren können, einzusetzen.

Entscheidung für das ExpertInneninterview

Die Methode des ExpertInneninterviews schien am geeignetsten für die Datenerhebung der vorliegenden Arbeit. Für die Arbeit ist es notwendig, Informationen von den Menschen, die im Kontext der Frauenvernetzung leben, zu bekommen. Personen in diesen Gruppen haben einen „privilegierten Zugang zu Informationen“ (vgl. 4.2.1) der Welten, in denen sie mit dem sich selbst zugewiesenen Sinn handeln. Diese Personen als Experten ihres Handlungsfeldes zu interviewen, schien mir sinnvoll. Dabei wollte ich mit dem ExpertInneninterview z. B. auch den Zugang zu Informationen zum institutionellen Kontext, zu Akteuren wie Bürokrattinnen oder Politikerinnen bekommen.

Während der explorativen Phase das explorative ExpertInneninterview und später im Feld das theoriegenerierende ExpertInneninterview

²⁴ Es musste kürzer als sechs Monate sein z. B. wegen des Stipendiums, in dessen Rahmen auch diese Forschungsreise teils finanziert wurde, und aufgrund des Aufenthaltsvisums.

durchzuführen, schien mir ein sinnvolles Verfahren. Das explorative ExpertInneninterview kann nützlich sein, die Orientierung der Forschung zu bestimmen (s. o.). Das entsprach genau meinem Ziel während der explorativen Phase vor der Feldforschung. Im Laufe meiner Feldforschung aber habe ich das theoriegenerierende ExpertInneninterview eingesetzt, denn dieses Verfahren eignet sich für die Rekonstruktion der subjektiven Dimension des Expertenwissens und schien mir als Ergänzung der ethnographischen Methoden sinnvoll.

Befragte Zielgruppe

Befragte bei ExpertInneninterviews sollen „nicht nach Gesichtspunkten statistischer Repräsentativität, sondern zur Repräsentation wichtiger Akteure oder Gruppen im Untersuchungsfeld“ ausgewählt werden (Wienold 1994b: 191). Dabei spielt die theoretische Relevanz der Gruppen, die die Befragten repräsentieren, und der Informationen, die ihnen zur Verfügung stehen, auch eine wichtige Rolle. Zudem soll angesichts der Tatsache, dass das ExpertInneninterview hier mit den ethnographischen Methoden kombiniert wird, auf die Einheitlichkeit in der ganzen Arbeit geachtet werden. So beziehen sich in dieser Arbeit die befragten Zielgruppen für die ExpertInneninterviews grundsätzlich auf die Zielgruppen der ethnographischen Feldforschung, die ich als die Ausgangspunkte meiner Untersuchung gewählt habe (vgl. 4.1.2).

ExpertInneninterviews allerdings haben eine Besonderheit: Sie sollten noch gezielter mit Personen mit den folgenden Kriterien durchgeführt werden: Diejenigen, die im Prozess der Feldforschung an Signifikanz zunehmen; diejenigen, die in Bereichen agieren, in denen Teilnahme und Beobachtung schwierig ist; diejenigen, die im Bereich, wo wenig Literatur zu finden ist, beschäftigt sind. Zu den bereits erwähnten ‚schwierigen‘ Bereichen gehören insb. WPAs und Parlamente. Aber auch um Informationen über Ereignisse in der Vergangenheit zu gewinnen, hat das Interviewverfahren Vorteile (s. o.).

Wie bei den ethnographischen Methoden habe ich für die Auswahl der Befragten für die ExpertInneninterviews das theoretische Sampling verwendet. Um mit potentiellen Interviewpartnern einen Interviewtermin zu vereinbaren, reicht aber das Sampling alleine nicht: Man muss die Personen entweder direkt oder indirekt kennen lernen. Dafür gibt es mindestens drei unterschiedliche Strategien. Erstens: die Nutzung der bereits vorhandenen eigenen persönlichen Kontakte zu Personen in den Zielgruppen. Zweitens: die Nutzung der sozialen Kontakte zu Personen in einer Hauptgruppe, die sich während der Feldforschung bilden. Und drittens: sogenanntes Schneeball-Sampling (Satō 1992: 104). Ich habe

auch diese drei Strategien verwendet. Während ich mich auf die ethnographische Feldforschung vorbereitet habe, habe ich vor der Feldforschungsreise mit potentiellen Schlüsselpersonen, die mir zu dem Ermächtigungsdreieck (s. o.) Zugang verschaffen konnten, Kontakte geknüpft. Die meisten dieser Personen waren auf dem Feld hilfreiche ‚gatekeeper‘ für mich.

Die anderen beiden Strategien, fast ein Bestandteil der ethnographischen Feldforschung, lassen sich als opportunistisch bezeichnen, da sie vorher nichts garantieren. So habe ich mit der ersten Strategie zur Sicherheit Kontakte zu einigen Schlüsselpersonen gesichert. Auf dem Feld aber waren die zweite und dritte Strategie recht erfolgreich. Durch meine Teilnahme an Aktivitäten der Frauengruppen sowie der Frauenuniversität und diversen Veranstaltungen zu geschlechterpolitischen Themen und durch die ExpertInneninterviews habe ich immer mehr Leute kennen gelernt. So konnte ich unter diesen Personen durch theoretisches Sampling meine Interviewpartnerinnen auswählen.

Das Schneeball-Sampling birgt die methodologische Gefahr, dass das Sampling zu opportunistisch wird. Man kann zwar die Samples erreichen, aber alleine dies sichert nicht unbedingt eine theoretische Sättigung (Glaser/Strauss 1998). Angesichts dieses Aspektes – obwohl die meisten Interviewpartnerinnen gerne weitere Personen vermitteln oder empfehlen wollten (manchmal sogar ohne Anfrage meinerseits) –, bin ich mit den Empfehlungen vorsichtig umgegangen und habe immer die theoretische Relevanz des Interviews mit den empfohlenen Personen überdacht. Beispielsweise habe ich manchmal die empfohlene Person nur als „link person“ benutzt, um andere Interviewpartner, die über wichtige Informationen verfügen, kennen zu lernen²⁵.

Interviewleitfaden

Der Interviewleitfaden besteht aus drei Themenblöcken und den zu ihnen gehörenden Fragen (vgl. Anhang). Für die Interviews mit den für japanische Frauennetzwerke relevanten Personen habe ich nach dem in Kapitel 2 entwickelten konzeptionellen Rahmen drei thematische Bereiche entworfen:

- Kontext der Entstehung und Weiterentwicklung japanischer Frauennetzwerke;

²⁵ Oft haben meine Interviewpartnerinnen nach dem Interview weitere Personen empfohlen, da sie während des Interviewverfahrens mehr Verständnis von meiner Forschung und deren Fragestellungen erhielten.

- Organisationsstruktur japanischer Frauennetzwerke;
- Transformation japanischer Frauennetzwerke.

Der erste Themenbereich umfasst Fragen zu Anlässen geschlechterpolitischer Aktivitäten, damaliger persönlicher und gesellschaftlicher Umgebung sowie dem weiteren Verlauf ihrer Aktivitäten:

- Wie hat sich Ihr Interesse an Geschlechterfrage entwickelt?
- Wie haben Sie Ihre geschlechterpolitischen Aktivitäten begonnen?
- Wie haben Sie sich mit der Frage/den Fragen auseinandergesetzt? Wie sind Sie vorgegangen?
- Mit welchen Leuten haben Sie die Aktivitäten angefangen?
- Wie haben die anderen Leute oder Gruppen auf Ihr neues Handeln reagiert?
- Können Sie die damalige Situation in Japan schildern?
- Was haben Sie weiter gemacht?
- Wie hat sich ihre Umgebung weiter entwickelt?

Der zweite Themenbereich bezieht sich auf Fragen zur Organisationsstruktur japanischer Frauennetzwerke, insb. Charakteristiken auf der Ebene der Beziehungen (z. B. Inhalt der Interaktion) und der Ebene der gesamten Netzwerke (z. B. Beziehungsstruktur innerhalb der Netzwerke und zwischen Netzwerkakteuren und denjenigen außerhalb der Netzwerke) sollten hier abgefragt werden. Fragen zur Mitgliedschaft in den Netzwerken, die laut Rahmenkonzept zu diesem Themenbereich gehören sollen, waren im ersten Themenbereich zur Beantwortung vorgesehen, wenn die Befragten ihre Aktivität erläutern²⁶.

- Wie sieht es mit Ressourcen in Ihrer Organisation aus (humane, finanzielle, sonstige Ressourcen)? Über welche Ressourcen verfügt Ihre Organisation?
- Wie oft beschäftigen Sie sich mit den Aktivitäten?
- Wie kommunizieren Sie mit anderen Mitgliedern?
- Berichten Sie mir von der Beziehung mit den Leuten innerhalb Ihrer Organisation und außerhalb Ihrer Organisation?
- Was od. wer hat Sie bzw. Ihre Aktivitäten unterstützt? Inwiefern?

Der dritte Themenbereich beinhaltet Fragen zu Veränderungen der Frauennetzwerke (interne Transformation) sowie ihrer Umgebung (externe Transformation). Für den Themenbereich werden Veränderungen als geschlechterpolitische Ergebnisse operationalisiert. Zunächst wird gefragt,

²⁶ Falls das nicht geschah, sollten Fragen bezüglich der Ebene der Akteure natürlich extra abgefragt werden.

welche Transformation die Befragte selber erlebt hat (und wahrnimmt), dann welche sie als „schön“ oder als „schwierig“ empfindet, und was für zukünftige Perspektiven sie hat. Diese Fragen sollen Errungenschaften der Frauennetzwerke bzw. Anliegen ihrer Mobilisierung, oder Möglichkeiten bzw. Grenzen der Netzwerke ableiten.

- Was ist dann passiert? Was für Veränderungen haben Sie erlebt?
- Was war schön bei Ihren Aktivitäten?
- Was war schwierig bei Ihren Aktivitäten?
- Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Was haben Sie zukünftig vor?

Beim Interview wurden auch die folgenden demographischen Daten der Befragten erhoben:

- Alter
- Geschlecht
- Bildungsstand
- Familienstand
- Ausgeübte Tätigkeit (inkl. zugehörige Organisation)
- Geschlechterpolitische Position: Bürokratin (B), Politikerin (P), Aktivistin (A) oder andere.

Der Leitfaden ist nur halb- oder semi-strukturiert, so dass das Interviewgespräch möglichst offen gehalten wird und trotzdem die Antwort aus vorbestimmten Fragestellungen herausgezogen werden kann. Flexibilität und Freiheit, die ein semi-strukturierter Leitfaden schafft, erlaubt auch den Gewinn der Informationen aus dem breiteren Spektrum der zu untersuchenden Gruppen von Menschen (vgl. Blee/Taylor 2002). Gleichzeitig aber bietet der semi-strukturierte Leitfaden dem Interview eine Struktur der Fragestellung in viel natürlicherer Art und Weise als standardisierte Interviews und Fragebogen, die stark dazu tendieren, eine künstliche Situation zu schaffen. Beim qualitativen Interview sollte man bemüht sein, die Befragung als möglichst natürliche Unterhaltung durchzuführen. Dabei hilft es, im Rahmen des semi-strukturierten Charakters des Leitfadens sowohl Struktur als auch Offenheit zu schaffen.

Ablauf der ExpertInneninterviews

Die Kontaktknüpfung mit den Interviewpartnern fand vor der Durchführung der Interviews statt. So habe ich vorher einen Interviewtermin vereinbart. Das heißt, dass kein ExpertInneninterview spontan durchgeführt wurde. Bei der Kontaktverknüpfung halfen mir oft die Schlüssel-

personen, die mich vielen Leuten vorgestellt haben. So kreierte die Schlüsselpersonen gute Gelegenheiten für mich, wichtige Personen für meine Untersuchung kennen zu lernen und mit ihnen Interviews durchzuführen. Aber auch selbst – insb. in der späteren Phase der Feldforschung – konnte ich einige Interviews vereinbaren.

Das Gespräch begann mit der Begrüßung und der Vorstellung von mir als der Interviewerin. Dieser Moment, in dem die Interaktion zwischen der Interviewerin und der Befragten beginnt, ist als Einstieg bzw. Einführung des Interviews sehr wichtig, um sich gegenseitig kennen zu lernen. Dieses Einstiegsgespräch sollte mit informeller Unterhaltung z.B. über aktuelle Themen der Aktivitäten der Befragten angefangen werden und erst dann allmählich zu Hauptthemen des Interviews kommen. In dieser Einstiegsphase habe ich aber auch immer mein Forschungsvorhaben vorgestellt. Somit wollte ich auch meine Rolle als Interviewerin und als Forschende verdeutlichen. Zudem habe ich dabei auch immer erklärt, dass alle Namen in meiner Arbeit anonymisiert werden, und darum gebeten, dass ich das Gespräch aufnehmen darf, sofern die Befragten einverstanden sind²⁷.

Für die Vorstellung sowie Darstellung von mir als Interviewerin habe ich mich bereits vor der Feldforschung mit meiner möglichen Positionalität gegenüber meinen Befragten auseinandergesetzt. Denn wie bei allen anderen qualitativen Methoden spielt auch beim ExpertInneninterview die Art der Beziehung, die Forscher auf dem Feld mit den Befragten bilden sollen, eine Rolle. Dabei gibt es einige wichtige Aspekte, die sich die Forscher vorher verdeutlichen sollten:

Erstens: Beim qualitativen Verfahren ist es nötig, dass eine bestimmte Empathie auf beiden Seiten produziert wird, so dass ein Rapport gebildet werden kann. Die Bildung eines Rapports ist wichtig, um das Vertrauen der Befragten zu gewinnen sowie um offene Antworten zu den Fragen erhalten zu können. Doch habe ich mich gleichzeitig bemüht, mich nicht ganz mit den Befragten zu identifizieren. Denn das Interview ist ein Gespräch, das unter Kontrolle der Interviewerin läuft und so ist ein gewisses Maß an Distanz zwischen der Fragenden und den Befragten immer nötig.

Trotz der Kontrolle durch die Interviewerin ist es notwendig, dass ein gewisser Spielraum entsteht, in dem auch die Befragten das Gespräch in gewissem Umfang kontrollieren können. Denn so bekommen die Befragten das Gefühl, dass sie als ‚Experten‘ für die Untersuchung

²⁷ Drei Interviews wurden nicht aufgenommen, da ich aufgrund meiner Wahrnehmung glaubte, dass das Gespräch besser laufen kann, wenn ich es nicht aufnehme.

wichtig sind und es hilft dabei, von ihren offenen Antworten zu den Fragen Informationen zu entnehmen. Dafür ist es nötig, dass die Interviewer von den Befragten akzeptiert und ernst genommen werden, und sich als Quasi-Experte darstellen. Das heißt, dass ich versucht habe, mich als kompetente Interviewerin und Gesprächspartnerin darzustellen, dadurch die Interview-Situation zu kontrollieren und gleichzeitig aber den Befragten gewisse Spielräume zu geben (vgl. Flick 2000: 110; zum Interviewer-Interviewte-Verhältnis vgl. auch Borgner/Menz 2000: 50ff).

Um eine gelungene Interviewsituation und dabei ein gelungenes Verhältnis mit den Befragten zu schaffen, habe ich mich vorher mit meiner Stellung zu den Interviewpartnern auseinandergesetzt. Mit dieser Frage habe ich mich auch immer vor dem Interview beschäftigt, da meine Position sich je nach den Befragten d. h. bei jedem Interview änderte. Entsprechend meiner Einschätzung habe ich die Darstellungsweise meiner Person geändert. Es war zwar oft sehr anstrengend angesichts der Diversität des Profils meiner Befragten, aber insgesamt hatte ich den Eindruck, dass es mir gelungen war, mich als „potentielle Expertin“²⁸, die sich in den Gesprächsthemen nicht hundertprozentig auskennt aber ausgebildet ist, um ‚Expertin genug‘ zu sein, darzustellen, während ich meine Befragten als Experten respektvoll behandelte. Dies half mir dabei, die oft benannte Gefahr beim ExpertInneninterview, dass die Interviewsituation von Experten kontrolliert wird, zu vermeiden (vgl. Flick 2000).

Dabei schien es so, dass neben meinem Alter (ich war meistens viel jünger als meine Befragten) mein Status als Doktorandin aus Übersee, die vielleicht später geschlechterpolitisch tätig sein wird, sowie als Gastforscherin an einer renommierten japanischen (Frauen)Universität tätig ist, positiv gewirkt hat²⁹. Meine Position als „Unerfahrene mit Potential“ hat den „research up“-Aspekt (s. o.)³⁰ bei den Interviews verstärkt. Dies und mein chamäleonartiger Zustand auf dem Feld, dass ich mal in einer

²⁸ Vielleicht könnte die „potentielle Expertin“ zwischen den zwei Typen von Borgner und Menz (2002b) „Interviewer als Experte“ und „Interviewer als Laie“ liegen.

²⁹ In Japan wird auf Seniorität viel geachtet. Im Allgemeinen neigen diejenigen, die älter und erfahrener sind und möglicherweise einen höheren gesellschaftlichen Status haben, dazu, die Jüngeren, insb. bei ihrem Lernen oder Arbeiten zu unterstützen. So war meine Beziehung mit älteren Befragten oft eine wie zwischen Lehrerin und Schülerin. Mit jüngeren Befragten lief das Gespräch oft wie eine Unterhaltung unter Freundinnen.

³⁰ Es gibt auch Vorteile von research-up, wie Dexter im Buch (1970) zu Eliteninterviews sagt.

Frauengruppe war, mal an der Universität war, mal Kontakt mit Bürokrattinnen hatte usw., brachte aber gleichzeitig einen gewissen Vorteil dabei, mich innerhalb der Frauennetzwerke, in denen auch viel Skepsis gegenüber den anderen vorhanden ist, bewegen zu können³¹.

Die Durchführung des Gespräches wurde – anders als die ethnographischen Interviews, die meistens unstrukturiert (aber mit einer Struktur, in dem Sinne, dass die Befragung sich immerhin im Forschungsrahmen befindet) gestaltet werden – von dem vorher entworfenen halbstrukturierten Leitfaden (s. o.) abgeleitet. Jedoch habe ich mich bemüht, dass die Flexibilität und Offenheit des Gespräches nicht verloren gingen³².

Um dies zu schaffen, habe ich auf die Atmosphäre der Interviewsituation geachtet. Insb. habe ich mich bemüht, für die Interviews eine angenehme, möglichst ruhige, kleine Umgebung (Setting) zu finden, so dass das Gespräch auf die Befragten entspannter wirke. Dafür spielte die Auswahl des Ortes für das Treffen auch eine Rolle. Meistens habe ich die Befragten den Ort für das Gespräch auswählen lassen, so dass sie entspannt für das Interview bereit sein konnten. Allerdings habe ich zweimal den Ort gewechselt, weil der durch die Befragten ausgewählte Ort für die Interviews nicht passend schien (z. B. im Büro, wo auch viele andere Mitarbeiter sitzen und hektisch arbeiten).

Anschließend habe ich während des Gesprächs mit den Befragten immer darauf geachtet, dass ich die richtige ‚Sprache‘ für meine Interviewpartner verwende. Denn ich musste meine Sprache je nach der Befragten differenzieren können (vgl. 4.1.2)³³.

Sowohl zu Beginn als auch am Ende des Interviews habe ich mich bemüht, die offene Art und Weise nicht zu verlieren. Schließlich sollte das Interview nicht abrupt beendet werden. Die meisten Interviews habe ich mit angenehmer informeller Unterhaltung abgeschlossen

³¹ Z. B. meine ambivalente Position zwischen Studentin, quasi-Forscherin und quasi-Expertin schien auch hilfreich zu sein, angesichts der oft in den Interviews aufgetauchten Kritik an radikalen feministischen Forscherinnen in der Bürokratie, die nicht so radikal sein kann, und in der Frauenbewegung, die mehr für die Bewegung nützliche Ergebnisse von der Frauenforschung erwartet.

³² Bei der Befragung habe ich auch darauf geachtet, dass sensitive oder provokative Fragen nie am Anfang gestellt werden. Die Interviewer sollten mit solchen Fragen warten, bis der richtige Moment kommt, d. h. bis die Forscherin als Interviewerin von der Befragten angenommen und als sympathisch wahrgenommen wird.

³³ Auch meine Kleidung wählte ich mit Bedacht, denn der richtige Kleidungsstil schien mir in Japan sehr wichtig zu sein.

sen³⁴. Zudem habe ich am Ende des Gespräches den Befragten die Möglichkeit zugesichert, später nachfragen zu können, und ihnen nochmals die Sicherheit ihrer Privatsphäre und Daten, wie Anonymität bei der Darstellung, geschlossenen Zugang zu den Daten usw. erklärt.

Insgesamt wurden 36 ExpertInneninterviews (31 in Japan, 4 in Südkorea³⁵, 1 in Deutschland) durchgeführt. Die Interviewsprache war Japanisch in Japan und Englisch in Südkorea mit einer Ausnahme auf Japanisch. Interviewt wurden 20 Aktivistinnen der Frauenbewegung, 8 Abgeordnete (einschließlich ehemaliger Abgeordnete), die für Gleichstellung arbeite(te)n, und 11 Bürokratinnen, die in den WPAs arbeiten oder gearbeitet haben³⁶. Dazu wurden auch zwei männliche Politiker (ein feministischer und ein nicht-feministischer Politiker) und zwei Journalistinnen interviewt. Die Interviews mit männlichen Politikern hatten das Ziel, die parlamentarische Umwelt in Bezug auf Geschlechterpolitik und die Funktion von männlichen Politikern in geschlechterpolitischen Prozessen im Parlament zu untersuchen. Die Interviews mit Journalistinnen dienten der Untersuchung zur Rolle von Medien und Frauen in Medien bei der Frauenvernetzung und in Geschlechterpolitik.

Die meisten Interviews (32 Interviews) wurden mit einem MD-Gerät aufgenommen. Drei Interviews wurden aus dem bereits oben erwähnten Grund nicht aufgenommen (s. o.). Bei den nicht aufgenommenen Interviews habe ich während des Gesprächs und anschließend ausführliche Notizen über den Gesprächsinhalt gemacht. Die nicht aufgenommenen Interviews waren im Vergleich zu den anderen Interviews kurz (ca. 20 bis 40 Min.). Die meisten Interviews dauerten von ca. einer Stunde bis zwei Stunden. Das längste war ca. 3 Stunden lang.

Die Möglichkeit der Weitergabe der aus den ExpertInneninterviews stammenden Daten in Form von Transkripten, Tonbändern usw. schließe ich aus. Ein Grund ist, dass noch keine Einstimmigkeit in der Debatte zu dabei vorhandenen ethischen Problemen erzielt worden ist (z. B. Mauthner/Parry/Backett-Milburn 1998; Kluge/Opitz 1999). Ein weiterer Grund ist, dass ich momentan keine bessere Schutzmöglichkeit der Privatsphäre bzw. der persönlichen Daten der Erforschten als die Abschießung der Daten gegenüber einer dritten Partei sehe.

³⁴ Bei einigen Fällen musste ich wegen der Terminplanung der Interviewpartner das Gespräch hektisch beenden.

³⁵ In einem Interview in Korea wurden aus Termingründen gleichzeitig zwei Frauen befragt.

³⁶ Viele Frauen waren in mehr als einem Set des Dreiecks. Vgl. Liste der Interviewpartner im Anhang. Zum Positionswechsel der Akteure vgl. die empirischen Kapitel.

4.3 AUSWERTUNG DER DATEN

Wie für die Datenerhebung lehnt sich die vorliegende Arbeit auch für die Auswertung an der qualitativen Methodik der rekonstruktiven Sozialforschung an. Die qualitative Auswertungsmethodik wurde verwendet für die Auswertung von Daten, die sowohl mit den ethnographischen Methoden als auch mit den ExpertInneninterviews erhoben wurden.

4.3.1 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

In der qualitativen Sozialforschung gibt es, anders als bei der quantitativen Forschung, keine einheitlichen Auswertungsmethoden. Verschiedene Methoden wurden bisher von verschiedenen Forschern – meistens je nach den Erhebungsmethoden – erarbeitet. Im Vergleich zur Erhebung war allerdings die Auswertung lange ein vernachlässigtes Thema. Erst langsam hat im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Auseinandersetzung damit – inkl. Explikation der Arbeitsschritte bei der Auswertung – begonnen (vgl. Spencer/Ritchie/O'Connor 2003: 199).

Arbeitsschritte der Auswertung textueller Daten

Die detaillierten Arbeitsschritte der Auswertung variieren zwar häufig ein wenig von Forscher zu Forscher, von Methode zu Methode, aber die meisten vorgeschlagenen Methoden beinhalteten die folgenden Schritte (vgl. Bohnsack 2003; Flick 2000; Mason 1996; Ritchie/Lewis 2003; zu den Arbeitsschritten der Auswertung von ExpertInneninterviews vgl. insb. Meuser/Nagel 2002):

- Nacharbeitung der rohen Daten inkl. Dokumentation von Daten (z. B. Transkribieren der Tonbänder);
- Identifizierung von im Text behandelten Themen, Ausdifferenzierung des Textes durch das Indexen sowie Ordnung der Textteile nach Überschriften; thematischer Vergleich zwischen den Überschriften bzw. den Textteilen;
- Identifizierung wichtigster Elemente und Dimensionen, Kategorisierung und Klassifizierung der Daten anhand Theorien (z. B. im Rahmen des soziologischen Wissens);
- Typisierung bzw. Typenbildung;
- Identifizierung von Mustern zwischen unterschiedlichen Sets von Ereignissen sowie die Bildung von Erklärungen von Erscheinungsformen und -arten der Daten;
- empirische sowie theoretische Generalisierung.

Bevor die Analyse der erhobenen Daten beginnt, ist es nötig, die Daten für die Analyse vorzubereiten, d. h. die Daten in den analysierbaren Zustand praktisch umwandeln zu lassen. Dieses Anfangsstadium lässt sich als „Data Management“ bezeichnen (Spencer/Ritchie/O'Connor 2003; Ritchie/Spencer/O'Connor 2003).

Die erste Aufgabe der Forscher, egal mit welchen Methoden Daten erhoben worden sind, ist die Nacharbeitung der bereits erhobenen rohen Daten, insb. die Dokumentierung sowie Aufbereitung der Daten. Im Interviewverfahren ist das die Transkription (falls die Interviews mit einem Aufnahmegerät aufgenommen wurden), im Verfahren teilnehmender Beobachtung die Aufzeichnung wichtigster Ereignisse, wobei Feldnotizen, Forschungstagebücher und andere Formen der Aufzeichnung im Feld bei der Analyse einzubeziehen sind, um den Kontext der Ereignisse im Feld bzw. den Kontext der Interviewsituation nicht verloren gehen zu lassen (Flick 2000: 186). Daten können bereits im Feld – sogar bei der Erhebung oder bereits danach – dokumentiert werden (z. B. im Fall der teilnehmenden Beobachtung). Bei der Dokumentierung, insb. aber bei der Transkription werden die während des Gesprächs auftauchenden persönlichen Daten i. d. R. anonymisiert (Flick 2000: 193)³⁷.

Der nächste Schritt ist, in den dokumentierten Daten oder dem zu analysierenden Text Themen zu identifizieren. Dafür ist es auch nötig, einen Überblick über den zu behandelnden Text zu schaffen³⁸. Der Text ist dann je nach Themen zu gliedern und den differenzierten Teilen des Textes sind Überschriften zu geben (Mason 1996: 107ff; vgl. auch Bohnsack 2003: 134ff). Die gegebenen Überschriften sind Begriffe, die zunächst Themen der entsprechenden Textteile wiedergeben, aber auch theoretisch generierte Konzepte sein können. Der Prozess der Erstellung der Überschriften wird im englischsprachigen Raum oft als „indexing“ (Mason 1996), „labelling“ oder „tagging“ (Spencer/Ritchie/O'Connor 2003) bezeichnet. In der Tat kann dabei ein Index oder eine Gliederung mit Überschriften erstellt werden. Wenn die wichtigen Teile des Textes geeignete Überschriften bekommen, werden sie miteinander verglichen (vgl. Kelle/Kluge 1999; zu „cross-sectional indexing“ vgl. Mason 1996: 111ff).

³⁷ Häufig ergeben sich für die Forschenden bereits in diesem Schritt theoretische Überlegungen. Einige Forscher wie Satō (2002) empfehlen, solche theoretischen Gedanken in irgendeiner Art (z. B. am Rand des Transkripts) aufzuzeichnen.

³⁸ Ähnlich betonen Kelle und Kluge (1999) die Bedeutung der „Konstruktion eines heuristischen Rahmens“ (S. 98–99), bei dem theoretisches Vorwissen eine wichtige Rolle spielt, die Forschenden auf eine Dimension des Vergleichs der Fälle innerhalb einer Studie (oder eines Falls) zu bringen.

Wenn mehrere Kategorien theoretisch miteinander zu tun haben, werden sie einem Oberthema zugeordnet. Dies bildet den konzeptionellen Rahmen³⁹.

Die bisherigen Arbeitsschritte beziehen sich grundsätzlich auf das erste Stadium der Auswertung, das als „data management“ bezeichnet werden kann (Spencer/Ritchie/O'Connor 2003; Ritchie/Spencer/O'Connor 2003). Dies führt zum nächsten Stadium, „descriptive accounts“. In diesem Stadium sind wichtige Dimensionen sowie Reichweite und Diversität der einzelnen Ereignisse zu identifizieren, für jeden Themencluster in dem entsprechenden Ereignis verfeinerte Konzepte oder Kategorien zu generieren (Kategorisieren) und die Daten zu klassifizieren. Am Anfang der Kategorisierung betrachten die Forschenden die zu untersuchenden Ereignisse meistens noch stark aus der Sicht der Erforschten. Dies kann sich aber mit steigendem Abstraktionsgrad ändern. Bei der Kategorisierung kann das ursprüngliche Set von Kategorien meistens weiter differenziert werden. So können neue Gruppierungen von Kategorien entstehen (zu Beispielen vgl. Spencer/Ritchie/O'Connor 2003: 214; zu Kategorisierung vgl. auch Flick 2000: 111ff). Danach beginnen die Forschenden, die sich in den Daten versteckenden Typologien zu entdecken und zu konstruieren⁴⁰.

Nachdem deskriptive und typologische Aufgaben erledigt worden sind, kommt schließlich das letzte Stadium der Auswertung: „explanatory accounts“ (Ritchie/Spencer/O'Connor 2003; Spencer/Ritchie/O'Connor 2003). Die Hauptaufgabe in diesem Stadium ist, Erklärungen über die Erscheinung der Daten zu formulieren. Zunächst sind bestimmte Muster oder Unterschiede zwischen unterschiedlichen Sets von Phänomenen zu entdecken. Die gefundenen Verbindungen zwischen den Sets müssen weiter untersucht werden (z. B. warum gibt es hier die Verbindung?). Dann sind Erklärungsansätze zu entwickeln, z. B. durch das Entnehmen der erklärenden Aussage der Erforschten, durch allgemeines Wissen, durch Erkenntnisse anderer Untersuchungen, durch andere bereits vorhandene theoretische Ansätze usw. (Spencer/Ritchie/O'Connor 2003: 252–257).

³⁹ Ritchie, Spencer und O'Connor (2003) empfehlen nach der Sortierung die Daten zusammenzufassen bzw. zu synthetisieren und eine tabellarische Übersicht je nach den Konzepten und den Befragten (im Fall von Interviews) zu erstellen, so dass die weiteren Arbeitsschritte leichter systematisch in Angriff genommen werden können. Vgl. auch Spencer, Ritchie und O'Connor (2003).

⁴⁰ Die Typologien sind nützlich für die Analyse, allerdings sind sie, wie Spencer, Ritchie und O'Connor (2003: 248) erwähnen, für nicht alle qualitativen Forschungen nötig.

Nachdem alle diese Schritte, Data-Management, Descriptive Accounts und Explanatory Accounts, übernommen worden sind, wird angefangen, an der Verallgemeinerung bzw. Generalisierung zu arbeiten, d. h. „Erkenntnisse aus Fallstudien und ihrem Kontext in allgemeinere und abstraktere Zusammenhänge [...] [zu übertragen]“ (Flick 2000: 256; zum Überblick zur Verallgemeinerung bei qualitativer Forschung vgl. Flick 2000 sowie Lewis/Ritchie 2003).

Die Generalisierung kann in verschiedene Formen differenziert werden. Lewis und Ritchie (2003) z. B. verweisen auf drei Typen von Generalisierung: Theoretische Generalisierung; inferentiale Generalisierung; und repräsentationale Generalisierung (Lewis/Ritchie 2003). Theoretische Generalisierung bezieht sich auf die Aussagen, die unabhängig von Kontexten etwas vorherzusagen fähig sind. Inferentiale Generalisierung heißt, dass etwas aus dem untersuchten Kontext der entsprechenden Untersuchung in Bezug auf andere Kontexte oder Umgebung übertragen generalisiert wird. Mit repräsentationaler Generalisierung ist gemeint, dass die Ergebnisse der Untersuchung von kleineren Stichproben in Bezug auf das breitere Spektrum der Grundgesamtheit generalisiert werden. Meuser und Nagel (2000) unterscheiden in der Generalisierung bei der Auswertung der ExpertInneninterviews zwischen zwei Schritten: empirische und theoretische Generalisierung. Empirische Generalisierung beziehen sie bereits auf die Abstraktionsebene bei der Bildung soziologischer Konzepte. Als theoretische Generalisierung beziehen sie auf den letzten Schritt der Auswertung, d. h. das rekonstruktive Vorgehen, wobei immer wenn nötig empirische Daten einbezogen werden sollen. Egal welche Form der Generalisierung vorliegt, werden oft bei der Generalisierung verschiedene Fälle verglichen und dabei können auch Idealtypen gebildet werden (Gerhardt 1986, zitiert in Flick 2000: 255)⁴¹.

4.3.2 DURCHFÜHRUNG DER AUSWERTUNG

In der vorliegenden Arbeit wurden die erhobenen Daten grundsätzlich anhand der bereits oben dargestellten sechs Arbeitsschritte (vgl. 4.3.1) ausgewertet. Vorab sei bemerkt, wie einige Methodenforscher deutlich machen (z. B. Spencer/Ritchie/O'Connor 2003), dass die Trennung zwis-

⁴¹ Die Übertragung der Erkenntnisse auf andere Settings als die, die untersucht worden sind, hängt auch mit der Frage der Geltungsbegründung, z. B. Plausibilität der Forschung, zusammen. Weiterführend zu Plausibilität sowie Validität und Reliabilität in qualitativer Forschung vgl. Flick (2000), S. 239ff sowie Lewis und Ritchie (2003).

schen den Schritten nicht deutlich war und dass der Auswertungsprozess die Forscherin oft zwang, sich zwischen den Schritten hin und her zu bewegen.

4.4 DARSTELLUNGSWEISE DER ERGEBNISSE

Wie Ergebnisse der Untersuchung dargestellt werden sollen, lässt sich meines Erachtens je nach Struktur oder Gliederung der Texte sowie der Art und Weise, wie diese Texte geschrieben werden, erklären.

Struktur des Ergebnisteils der Arbeit

Die Auswertung findet anhand des im vorigen Kapitel bearbeiteten analytischen Rahmens sowie des Interview-Leitfadens statt. Obwohl sich erst nach der Auswertung und abhängig von den Ergebnissen festlegen lässt, was für eine Struktur oder Gliederung der Ergebnisteil der vorliegenden Arbeit haben wird, beeinflusst die analytische Struktur ohne Frage die Struktur der Darstellungsweise der Ergebnisse. Hier bedeutet dies z. B., dass die analytische Trennung zwischen Entstehung, Weiterentwicklung, Veränderung und Auswirkung der zu untersuchenden Frauennetzwerke für die Darstellungsweise übernommen wird.

Formulierungsweise des Textes

Die Art der Ergebnisdarstellung hat auch methodologische Facetten. Hier möchte ich zwei Problembereiche behandeln und meine Positionen darin verdeutlichen: a) Der methodologische Streit zwischen Narrative (erzählerische Darstellung) und Analyse und b) die Frage der Repräsentation der Erforschten im zu produzierenden Text.

In Anlehnung an Sayer (1992: 358ff) verwendet die vorliegende Arbeit eine realistische Strategie bei der Textformulierung, es wurde versucht, einen Mittelweg zwischen reiner Narrative und reiner Analyse zu finden⁴². Beide, Narrative und Analyse, haben Stärken und Schwächen. Narrative kann durch dichte Beschreibung (Geertz 1973; vgl. Ryle 1971; vgl. auch Wienold 1994a; Wolf 2004) soziale Realitäten ohne Kontexte und

⁴² „By narrative I mean an account of some process or development in terms of a story, in which a series of events are depicted chronologically. [...] By analysis I mean the explanation of concrete cases by the direct application of abstractions or theoretical models of what are believed to be widely replicated structures and mechanisms. As such it tends to abstract from particular historical sequences.“ (Sayer 1992: 259).

Bedeutung, die die Subjekte den beobachteten Phänomenen zuschreiben, von den Phänomenen abgeschnitten detailliert und reich darstellen. Jedoch besitzt die Narrative die Schwäche der mangelnden Erklärungskraft für kausale Mechanismen⁴³ ohne den Einsatz wissenschaftlicher Theorien, Kategorien und Interpretationen in eine amateurhafte Erzählung zu geraten. Hingegen steckt in der Analyse die Gefahr, Kontexte und Bedeutungen auf abstrakter Ebene stark zu reduzieren und so in eine dünne Beschreibung zu verfallen.

Es gibt kein goldenes Rezept für dieses methodologische Problem. In der vorliegenden Arbeit wurde versucht, zumindest reflexiv mit diesem Problem umzugehen und Ergebnisse in Form eines Textes – ohne Kontexte, in denen untersuchte Phänomene stattgefunden haben, verloren gehen zu lassen – analytisch und theoriegeleitet mit dem Einsatz alltäglicher und wissenschaftlicher Kategorien darzustellen, so dass die wissenschaftliche Erklärungsfähigkeit der Arbeit auch gewährleistet werden kann⁴⁴.

Graphische Darstellung von Netzwerken

In der vorliegenden Arbeit werden Ergebnisse, insb. die Struktur der Netzwerke als Ergebnisse teilweise in Form von Graphen deskriptiv dargestellt.

Die graphische Darstellung von Netzwerken ist eine der meist verwendeten Methoden der Darstellungsweise der Ergebnisse der sozialen Netzwerkanalyse (SNA). Generell ist SNA methodologisch in der Orien-

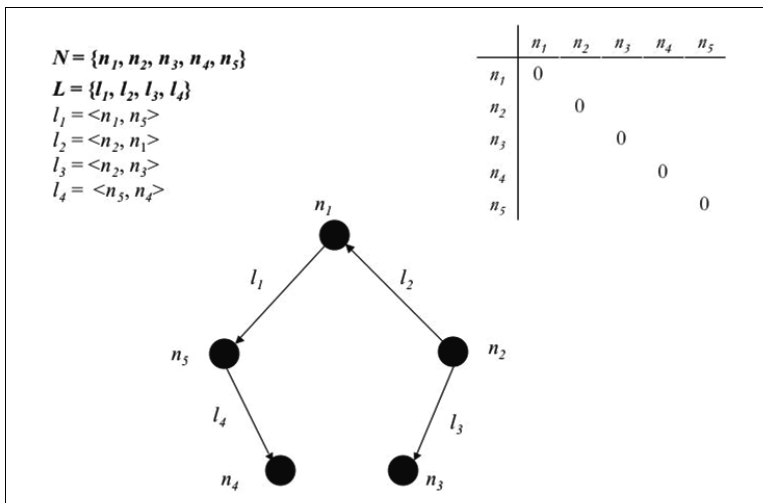
⁴³ Der kausale Mechanismus unterscheidet sich von Kausalität, die eine lineare Beziehung zwischen unabhängigen und abhängigen Variablen darstellt. Obwohl einige Sozialwissenschaftler, die zu einem „qualitativ-interpretativen Paradigma“ tendieren, ein Kausalitätskonzept aufgeben mögen, interessiert sich die qualitative sowie quantitative Sozialforschung für das Erklären von gewissen Mechanismen bestimmter sozialer Phänomene. Wie etwas passiert, warum etwas so passiert, solche Fragestellungen beziehen sich eher auf Mechanismen als Kausalität selbst. Ich halte es beim Einsatz der qualitativen Methoden für nützlich, sich mit solchen Fragen, die die Forschenden zu den Mechanismen führen, zu beschäftigen.

⁴⁴ In der vorliegenden Arbeit mischen sich Narrative und Analyse im Text. Es gibt aber auch eine andere Art der Darstellungsweise. In ihrer Untersuchung zur Vernetzung zwischen verschiedenen Akteuren an der Grenze zwischen Mexiko und den USA führen Staudt und Coronado (2002) dichte Beschreibung nur zu bestimmten Ereignissen als „ethnographic moments“ getrennt von den anderen Textteilen durch. Somit haben sie erreicht, die wissenschaftliche Analyse zu bewahren, während ethnographische Momente ergänzend aber reich an Details zu dem Feld die Analyse anschließen.

tierung auf mathematische bzw. algebraische Techniken ausgerichtet. Um die Netzwerkstruktur zu beschreiben, wurde eine Reihe von quantitativen formalen Methoden für die Datenauswertung entwickelt und verwendet. Während es mehrere Methoden zur Quantifizierung bestimmter Aspekte der Netzwerke gibt,⁴⁵ wird die Struktur der Netzwerke oft einfach mit Matrizen und Graphen deskriptiv dargestellt. Nach der graphischen Darstellung, deren Ursprung in der Arbeit von Moreno (1953) zu finden ist (zu Graphentheorie vgl. auch Barnes/Harary 1983), wird ein Netzwerk z. B. in der folgenden Weise als ein Graph dargestellt:

- In einem Graph werden Akteure als Knoten, eine Beziehung zwischen den Akteuren als eine Linie zwischen den Knoten dargestellt.
- Die Beziehung kann auch mit einem Pfeil dargestellt werden, wenn die Beziehung eine bestimmte ‚Richtung‘ darstellt (z. B. im Fall von kollegialer Beziehung am Arbeitsplatz: Welche Arbeiter welchen Kollegen als kooperativ bezeichnen).
- Die Konstellation von Beziehungen wird neben dem Graph i. d. R. auch in der Form einer Matrix dargestellt (Abb. 8).

Abbildung 8 Beispiel einer graphischen Darstellung eines Netzwerks



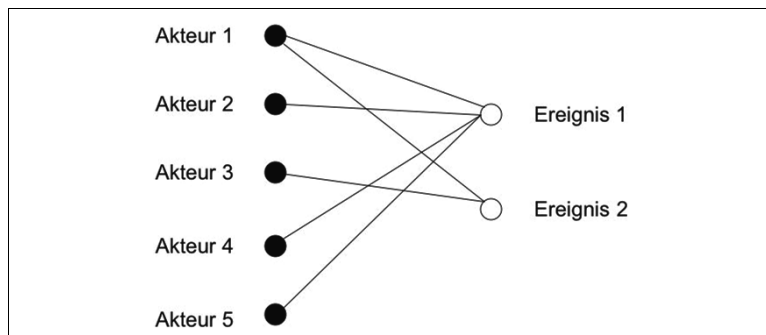
Quelle: Eigene Bearbeitung nach Wasserman und Faust (1994).

⁴⁵ Neben der Graphentheorie werden in der SNA mehrere andere Methoden wie Block-Model-Analysis (Knoke/Rogers 1979) oder Multidimensional-Scaling (Kruskal/Wish 1978) verwendet. Vgl. Jansen (1999).

Die Abbildung 8 zeigt eine typische deskriptive Darstellung relationaler Beziehungen zwischen fünf Akteuren und ihres Netzwerks. N (node) bezieht sich auf Akteure bzw. Knoten. L (line) bezieht sich auf Beziehungen, die sich zwischen den Akteuren bilden können. In der Abbildung gibt es fünf Akteure (n_1, n_2, n_3, n_4 und n_5), zwischen denen vier verschiedene Beziehungen vorhanden sind (l_1, l_2, l_3 und l_4). Wenn man nur zeigen will, ob eine Verbindung zwischen bestimmten Akteuren vorhanden ist, kann man die Verbindung mit einer Linie darstellen. Im oben dargestellten Beispiel werden Beziehungen durch Pfeile angezeigt, was die Richtung der Beziehungen verdeutlichen soll. In der Beziehung l_1 oder (n_1, n_5) kann das z. B. heißen, dass ein Akteur (n_1) einen anderen (n_5) wählte. In der sozialen Netzwerkanalyse werden Beziehungen häufig auch in einer Matrix dargestellt. In diesem Fall werden die Beziehungen am einfachsten binär, also entweder 0 oder 1, angezeigt. 0 bedeutet keine Beziehung, 1 bedeutet eine Beziehung. In der vorliegenden Arbeit ist diese Art der graphischen Darstellung einmalig in Kapitel 9 angewendet worden (Abb. 19). Hier wird kein Pfeil verwendet, da es hier darum geht, wer mit wem verbunden ist, wobei die Stärke der Beziehungen durch eine durchgehende (—) oder eine gestrichelte Linie (---) differenziert wird.

Es gibt noch eine Art von Graph, der in der vorliegenden Arbeit verwendet wird: der sog. „bipartite graph“ (Wasserman/Faust 1994). Dabei sind Knoten auf zwei Sets verteilt: z. B. Set A = $N_1(n_1, n_2)$; Set B = $N_2(n_3, n_4, n_5)$. Im Graphen können die Knoten von A auf der linken Seite und die von B auf der rechten Seite getrennt positioniert werden, so dass verdeutlicht wird, welche Beziehungsverflechtungen zwischen den Akteuren der zwei unterschiedlichen Gruppen vorkommen.

Abbildung 9 Beispiel eines bipartiten Graphen



Quelle: Eigene Erstellung nach Wasserman und Faust (1994), S. 301.

In diesem Fall muss es einen bestimmten Kontext geben, der die Knoten in zwei Gruppen trennt (z. B. ein Netzwerk von Menschen, die aus zwei Familien kommen und deren Ehepartner aus einer anderen Familie stammen; vgl. Wasserman/Faust 1994: 121). Im bipartiten Graph können solche Sets auch Akteure und Ereignisse sein. Beispielsweise gibt es fünf Akteure und zwei verschiedene Ereignisse, wie z. B. die Zugehörigkeit zu verschiedenen Organisationen, die Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen (Kindergeburtstage als Beispiel in: Wasserman/Faust 1994: 301) usw. Ein bipartiter Graph eines solchen Netzwerks ist in Abbildung 9 zu finden. In der vorliegenden Arbeit ist ein bipartiter Graph in Kapitel 6 erstellt (vgl. Abb. 11).

In beiden Fällen der graphischen Darstellung der Netzwerke in der vorliegenden Arbeit geht es weniger um die Quantifizierung von Netzwerkstrukturen. Im Zusammenhang mit der graphischen Netzwerkdarstellung ergibt sich daraus, dass die Graphen sich nicht unbedingt auf die Genauigkeit, sondern vielmehr auf die deskriptive Darstellung der Netzwerkstrukturen durch die graphische Visualisierung beziehen.

5 GESELLSCHAFTLICHE SITUATION IN JAPAN ALS HINTERGRUND DES PHÄNOMENS JAPANISCHER FRAUENNETZWERKE

Im 2. und 3. Kapitel bearbeitete ich den theoretischen Rahmen der zwei wichtigen Begriffe für die vorliegende Arbeit: Frauennetzwerke und globale Geschlechterpolitik. Dabei habe ich die beiden Begriffe allgemeintheoretisch konzipiert, ohne im Besonderen auf Japan-spezifische Kontexte einzugehen. In diesem Kapitel beabsichtige ich, als Einstieg in die empirische Analyse zu japanischen Frauennetzwerken die gesellschaftliche Situation in Japan zu behandeln. Dies soll dazu dienen, gesellschaftliche Hintergründe, vor denen sich in der vorliegenden Arbeit zu untersuchende japanische Frauennetzwerke bilden, aufzuzeigen, bevor eine empirische Analyse unternommen wird.

Für die Bildung japanischer Frauennetzwerke sind strukturelle Merkmale der japanischen Gesellschaft, die geschlechtsspezifische Formen der Organisation zu Stande kommen lassen, unter die Lupe zu nehmen. Meine These lautet, dass es strukturelle Faktoren gibt, die dafür sorgen, dass sich Frauen unter Frauen gruppieren.

So wie die Bundesrepublik Deutschland ist Japan eine stabile Demokratie, zumindest seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, mit einer postindustriellen Ökonomie, die durch den kleinen Landwirtschaftssektor, den großen Dienstleistungssektor und ebenso durch asymmetrische Geschlechterstrukturen gekennzeichnet ist. Jedoch unterscheidet sich Japan durch seine geographische Lage und historische und kulturelle Hintergründe von anderen postindustriellen Demokratien im Westen¹. Inwiefern sehen die ‚gendered structure‘ der japanischen Gesellschaft ähnlich wie und anders als westliche postindustrielle Demokratien aus? In welchem Sinne bieten die Japan-spezifischen Geschlechterstrukturen Bedingungen für die Bildung japanischer Frauennetzwerke?

¹ Lenz (1999b) weist darauf hin, dass der Fall Japan sehr gut mit dem Fall Deutschland verglichen werden kann. Ein Grund dafür liegt darin, dass die Modernisierungsprozesse der beiden Länder am Anfang des 20. Jahrhunderts Ähnlichkeiten zeigen.

5.1 ÖKONOMISCHE STRUKTUR

Japan gilt als eines der hoch entwickelten Industrieländer der Welt. Seit den 1880ern während der Meiji-Zeit (1867–1912) begann die Industrialisierung in Japan. Dieser Prozess war Anfang der 1910er weitgehend vollendet. Die Industrialisierung, die Japan als erstes nicht-westliches Land erreicht hat, wurde als Teil des damaligen staatlichen Modernisierungsprojektes politisch stark in enger Kooperation mit der Wirtschaft gefördert. Die Industrialisierung verstärkte sich durchaus im Laufe der Militarisierung², die das Land zu mehreren Kriegen trieb. Nach der Kapitulation im Zweiten Weltkrieg³ und einer Reihe von Demokratisierungsreformen durch die US-amerikanische Besatzung (General Headquarters/Supreme Commander for the Allied Powers; bekannt als GHQ/SCAP; abgekürzt als GHQ) startete Japan den Neubeginn. Dabei wurde politisch und auch gesellschaftlich der wirtschaftlichen Entwicklung eine hohe Priorität zugewiesen. Während z. B. die Arbeiter hart arbeiteten, entwarfen Politiker wie Hayato Ikeda für sie den „Plan zur Verdoppelung des Einkommens“ (*shotoku baizō keikaku*). Während die Unternehmer sich um die Verbesserung ihrer Technologien und Fähigkeiten bemühten, unterstützten Ministerien wie das Wirtschaftsministerium (bekannt als das MITI) durch administrative Lenkung (*gyōsei shidō*) die Unternehmen (Johnson 1982). Im Zentrum der Orientierung stand oft der Staat, was oft als ‚Japan, Inc.‘ oder ‚Japan AG‘ bezeichnet wurde.

Japans Wirtschaftswunder ist auch durch eine japanische Art des Beschäftigungssystems der Unternehmen gekennzeichnet. Das System unterscheidet sich von den in anderen Gesellschaften entstandenen Systemen durch ‚lebenslange‘ Beschäftigung (*shūshin koyō*), Senioritätsrangordnung (*nenkō joretsu*) und Unternehmensgewerkschaften (*kigyōnai rōdō kumiai*) (Demes 1998). Dieses System betraf zwar nicht die Mehrheit der berufstätigen Bevölkerung, die bei kleineren und mittelständigen Unternehmen angestellt wurden, wurde aber gleichzeitig ein wichtiger Aspekt im Diskurs zur japanischen Gesellschaft. Da die japanische Gesellschaft stark auf Betriebe oder Arbeit orientiert ist, wirkt das System auch als ein Unterstützungsfaktor für die Betriebs- bzw. Arbeitsgesellschaft Japans

² Tatsächlich machte Japan ab den 1930er Jahren den Übergang von einer klassischen schwerindustriellen Phase zu einer Wirtschaft mit Schwerpunkt auf der Elektro- und Chemieindustrie.

³ In Japan gibt es mehrere Bezeichnungen des Kriegs: der Zweite Weltkrieg (*dainiji sekai taisen*); der Asiatisch-Pazifische Krieg (*ajia taiheiyo sensō*); der Fünfzehnjährige Krieg (*15 nen sensō*) usw. Für diese Arbeit verwende ich einheitlich die erste, ‚den Zweiten Weltkrieg‘.

(*kigyō shakai* oder *kigyō chūshin shakai*), in der von den Arbeitern hohe Loyalität für die Firmen (z. B. lange Arbeitszeiten) – auch wenn dies zu familiären Konflikten führt – gefordert wird⁴.

Tabelle 2 Erwerbsquote der Frauen und der Frauenanteil der gesamten Arbeitskräfte in Japan (ausgewählte Jahre)

Jahr	Erwerbsquoten (%)	Frauenanteil der gesamten Arbeitskräfte (%)
1960	54,5	40,7
1965	50,6	39,8
1970	49,9	39,3
1975	45,7	37,3
1980	47,6	38,7
1985	48,7	39,7
1990	50,1	40,6
1995	50,0	40,5
2000	49,3	40,7
2005	48,4	41,3

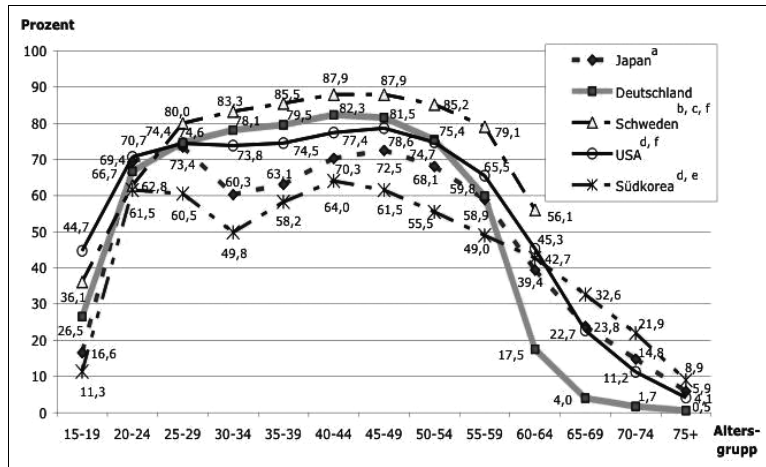
Quelle: Kōsei rōdōshō koyō kintō jidō kateikyoku (2004) sowie (2006).

Wo befinden sich Frauen in diesem ökonomischen Kontext? In Japan stellen Frauen seit den 1960er Jahren um 40 Prozent der gesamten Arbeitskräfte; und die Erwerbsquoten der Frauen bleiben mehr oder weniger stabil über 40 Prozent (vgl. Tabelle 2). Was die gesamte Erwerbsquote angeht, zeigt Japan ähnliche Muster der Beschäftigung wie die meisten

⁴ Osawa (1997) diskutiert die japanische Betriebsgesellschaft in Zusammenhang mit dem japanischen Wohlfahrtsstaat, der sich seit den Ölkrisen in den 1970ern gebildet hat. Sie verweist z. B. darauf, dass die japanische Regierung während des hohen wirtschaftlichen Wachstums eher betrieblichen bzw. wirtschaftlichen Interessen als ihrer versprochenen wohlfahrtsstaatlichen Politik den Vorrang zu geben tendiert. Die asymmetrischen Geschlechterverhältnisse lassen sich auch in diesem Kontext betrachten.

anderen Industrieländer: Der Anteil der Berufstätigen ist bei Frauen niedriger als bei Männern, das zeigt sich auch bei der Erwerbsquote⁵.

Abbildung 10 Erwerbsquoten der Frauen in Japan, Deutschland, Schweden, USA und Südkorea (2003)



Anm.: ^{a)} bezüglich der „de facto“ Bevölkerung; ^{b)} einschließlich der Streitkräfte; ^{c)} einschließlich Conscripts; ^{d)} ausschließlich Streitkräfte; ^{e)} bezüglich der „de jure“ Bevölkerung; ^{f)} die Altersgruppe von 15–19 bezieht sich auf die von 16–19

Quelle: Eigene Erstellung nach ILO Statistics, LABORSTA Internet, <http://laborsta.ilo.org/> (Zugriff: 17.01.2005).

Wenn die Erwerbsquote von Frauen aber nach Altersgruppen verglichen wird, lässt sich ein weiterer Unterschied zwischen beiden Geschlechtern, der allerdings spezifisch für Japan (und Südkorea) ist, feststellen (vgl. Abb. 10). Die Verteilung der weiblichen Beschäftigten nach Altersgruppen zeichnet eine Kurve, die wie der Buchstabe M aussieht. Diese so genannte ‚M-Kurve‘ resultiert daraus, dass die Quoten bei der Alters-

⁵ Die Erwerbstätigkeit von Frauen in Japan war im internationalen Vergleich auch vor dem Zweiten Weltkrieg relativ hoch, wobei anders als heute viele Frauen in der Landwirtschaft involviert waren.

gruppe zwischen 30 und 34 (ca. 60 %) im Vergleich zu den jüngeren und älteren Gruppen (ca. 70 %) dramatisch fallen⁶.

In der M-Kurve spiegelt sich die Tatsache wider, dass Frauen in dieser Altersgruppe stärker als in vielen anderen Ländern dazu neigen, wegen Heirat oder Kindererziehung aus dem Berufsleben auszuschneiden. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist in der Tat v. a. für weibliche Beschäftigte ein wichtiges Thema. Dies hängt mit einer weiteren Tatsache zusammen: Der höhere Anteil von Frauen, insb. in den Altersgruppen hinter dem tiefsten Punkt der M-Kurve, bezieht sich auf Teilzeitbeschäftigte. Das heißt, dass die meisten berufstätigen Frauen hinter dem tiefsten Punkt der M-Kurve als ‚nicht-reguläre‘ Beschäftigte arbeiten. Hierin spiegelt sich die asymmetrische Rollenteilung zwischen Vätern und Müttern wider, in der die Mütter für die reproduktive Arbeit in der privaten Sphäre ökonomischer Aktivität wie Haushalt und Kindererziehung zuständig sind.

Auf dem Arbeitsmarkt ist das geschlechtsspezifische Beschäftigungsmuster auch in den Formen horizontaler und vertikaler Segregationen zu sehen. Horizontale Segregation bezieht sich auf die Konzentrierung von Frauen in bestimmten Industrien und Berufen. Horizontale Segregation in Japan ist gekennzeichnet durch die Konzentration von Frauen in Berufen wie Lehrerinnen, Krankenpflegerinnen, Büroangestellten, die in Japan als sogenannte ‚Office Ladies‘ oder OL (dazu vgl. Ogasawara 1998) bekannt sind, sowie anderen Dienstleistungsbereichen (Lam 1992: 12ff; vgl. auch Weber 1998). Bei der horizontalen Segregation wird auch auf das niedrige Lohnniveau der Frauenbranchen im Vergleich zu Männerbranchen aufmerksam gemacht. Auch bei Angestellten findet man, dass typische Frauenberufe zu Niedriglohnbranchen gehören. Die Vorstufe der horizontalen Segregation des Arbeitsmarktes ist generell die Teilung des Ausbildungsmarktes: Frauen tendieren entweder dazu, eine Ausbildung in Frauenberufen zu machen, oder dazu, bestimmte Präferenzen für Studienfächer zu haben. Diese Tendenz ist in den meisten Industrieländern zu sehen. Allerdings spielt die Fachauswahl bei der Einstellung auf dem japanischen Arbeitsmarkt weniger eine Rolle als etwa in Deutschland. So kann man spekulieren, dass vorbestimmte Präferenzen der Arbeitnehmer und der Unternehmen eine stärkere Wirkung haben.

Innerhalb der gleichen Berufe und der gleichen Unternehmen zeigt sich ebenfalls eine Segregation. Diese vertikale Segregation bezieht sich auf die Tatsache, dass im gleichen Beruf meistens mehr Männer als Frauen qualifizierte Arbeit bekommen, was zu Karriere- und Gehaltsunter-

⁶ Eine ähnliche M-Kurve war früher auch in vielen westlichen Industrieländern zu sehen. Für Europa vgl. Hoskyns (1999), S. 226ff.

schieden bei Frauen und Männern in diesem Beruf bzw. in der gleichen Firma führt. In Japan sind Lohnunterschiede bei Berufsbeginn eher gering⁷. Aber die Tendenz ist: Je länger man arbeitet, desto größer werden die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3 Gehaltsunterschiede bei Männern und Frauen in Japan (2003)

Altersgruppe	Grundgehalt (/1000 Yen)		Unterschied zwischen den Altersgruppen (20–24 = 100,0)		Unterschied zwischen Geschlechtern (Mann = 100,0)
	Frau	Mann	Frau	Mann	
Total	224,2	335,5	120,5	166,4	66,8
Unter 17	131,1	138,1	70,5	68,5	94,9
18–19	154,9	168,2	83,3	83,4	92,1
20–24	186,0	201,6	100,0	100,0	92,3
25–29	212,2	240,7	114,1	119,4	88,2
30–34	234,1	291,0	125,9	144,3	80,4
35–39	248,8	344,0	133,8	170,6	72,3
40–44	248,1	386,9	133,4	191,9	64,1
45–49	241,7	411,9	129,9	204,3	58,7
50–54	237,9	411,9	127,9	204,3	57,8
55–59	233,4	397,4	125,5	197,1	58,7

Quelle: Kösei rōdōshō, chingin kōzō kihin tōkei chōsa (Heisei 15nen), zitiert in Kösei rōdōshō koyō kintō jidō kateikyoku (2004)

Mangel an Beförderungsmöglichkeiten ist ein wichtiger Grund dafür. So sind z. B. ziemlich wenige Frauen in japanischen Unternehmen als Managerinnen zu finden, auch wenn der Frauenanteil im Management in letzter Zeit moderat steigt (vgl. Tabelle 4). Dies wird deutlicher im internationalen Vergleich⁸.

⁷ In Deutschland gibt es mit Ausnahme des Dienstleistungsbereichs bereits bei Berufsbeginn deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen in Einsatz und Bezahlung (Feldhoff 1998: 48).

⁸ Nach Studien der EU (1994) ist z. B. der Frauenanteil der Beschäftigten in Deutschland 44,2 % und in der gesamten EU 41 %; der Frauenanteil im Management 25,1 % (Deutschland) und 28,9 % (EU gesamt). Vgl. Europäisches Statistisches Amt (Eurostat) (1994): Europäische Arbeitskräftestichprobe 1994, zitiert in Quack (1998: 6).

Tabelle 4 Unternehmen mit weiblichen Führungskräften (1995, 1998) und der Prozentanteil von Frauen bei den Führungskräften in Japan (1995, 1998, 2003)

	Unternehmen in %		Frauenanteil in %		
	1995 ^{a)}	1998 ^{a)}	1995 ^{b)}	1998 ^{b)}	2003 ^{d)}
Höheres Management (<i>buchō</i>)	8,4	7,1	1,5	1,2	3,1
Mittleres Management (<i>kachō</i>)	18,0	20,1	2,0	2,4	4,6
Unteres Management (<i>kakarichō</i>)	42,4	39,6	7,3	7,8	9,4

Anm.: ^{a)} Ca. 7200 Unternehmen mit mehr als 100 regulären Beschäftigten wurden gefragt. Von 6055 Unternehmen (83,8 %) wurden gültige Antworten erhalten. ^{b)} Unternehmen, bei denen es entsprechende Positionen gibt. ^{c)} Quelle: Rōdōshō joseikyoku (1999). ^{d)} Quelle: Kōsei rōdōshō koyō kintō jidō kateikyoku (2004).

Kurz gesagt: In der japanischen Arbeitsgesellschaft ist eine geschlechtsspezifische Segmentierung und Differenzierung tief verankert. Oft wird aber von der Seite der Arbeitgeber behauptet, die ungleiche Verteilung von Mann und Frau auf dem Arbeitsmarkt sowie innerhalb der Unternehmen resultiere aus eigenen Entscheidungen der Frauen: Frauen wollten bestimmte Berufe in bestimmten Industrien ausüben; Frauen wollten aus dem Berufsleben ausscheiden, wenn sie heiraten oder Kinder bekommen. Die Tatsache, dass Frauen allgemein mehr Verantwortung für Familie und Kinder übernehmen als ihre Ehemänner, macht es sicherlich schwierig für sie, ihren Beruf weiter auszuüben, und zwingt sie in der Tat dazu, aus familiären Gründen ihre Berufstätigkeit aufzugeben. Dazu kommt noch ein weiterer Grund: Viele Frauen finden ihre Arbeit und Aufgaben am Arbeitsplatz unattraktiv (Rōdōshō joseikyoku 1999).

Mehrere Studien zur Erwerbstätigkeit der weiblichen Arbeitnehmer in Japan (insb. in der so genannten ‚white-collar‘ Arbeit) zeigen die Geschlechterstruktur auf, die sich aus systematischen Differenzierungspraktiken ergibt. Diese Praktiken erscheinen in fast allen Bereichen des Personalmanagements: Rekrutierung, Anstellung, Aufgabenverteilung, Weiterbildung, Beförderung, Evaluierung, Beschäftigungsdauer⁹ usw. (Lam 1992; Ogasawara 1998; zu solchen Praktiken bei der Evaluation vgl. Shire 1999). Bei Arbeitnehmern wird bereits bei der Rekrutierung (von

⁹ Bei den meisten Unternehmen mussten ehemals Frauen viel früher als ihre männlichen Kollegen aufhören zu arbeiten. Das geschlechterspezifische Ruhestandssystem (*taishoku seido*) wurde allerdings nach mehreren Gerichtsverfahren in den 1970ern und 1980ern als illegal verurteilt und schließlich abgeschafft.

v. a. Schülern und Studenten ein Jahr oder kurz vor dem Schul- bzw. Hochschulabschluss), d. h. gezielt, für die Anstellung zwischen Kernbeschäftigten, also potentiellen Managern, und peripheren Angestellten unterschieden. Diese Unterscheidung überschneidet sich üblicherweise mit der Unterscheidung zwischen den beiden Geschlechtern¹⁰.

Da die Unterscheidung in der früheren Phase über den ganzen Beschäftigungsablauf im lebenslangen Beschäftigungssystem entscheidet, werden Frauen von Anfang an anders behandelt als ihre männlichen Kollegen. Ein weiteres Beispiel ist die Versetzung¹¹. In der japanischen Art von Management spielt die Versetzung eine signifikante Rolle. Die häufige Versetzung der Kernbeschäftigten (oft alle zwei oder drei Jahre) dient zur Weiterentwicklung ihrer persönlichen Fähigkeiten und ihrer für die Arbeit relevanten diversen Kenntnisse. Die Versetzung bedeutet also mehr als ein Ortswechsel. Sie ist ein unentbehrlicher Teil der Bildung der Kernbeschäftigten, insb. der zukünftigen Manager, von denen erwartet wird, eher als Generalist denn als Spezialist die Tätigkeit der Unternehmen im breiten Spektrum betrachten und erledigen zu können. Informell hat die Versetzung eine weitere Funktion: die Erweiterung persönlicher Beziehungen. Durch die häufige Versetzung akkumulieren diese Ressourcen, die mobilisiert werden können. Denn für Manager sind nicht nur vertikale, sondern auch diese Art von horizontalen Beziehungen wichtig (Shire/Ota 1998).

Während die jüngeren Frauen die untergeordneten Vollzeitstellen (heute zunehmend auch Leih- und Zeitarbeitsstellen) besetzen, sind die meisten verheirateten Frauen, wie ich oben im Zusammenhang mit der M-Kurve erläutert habe, teilzeitbeschäftigt¹². Im japanischen Kontext ist

¹⁰ Differenzierung findet nicht nur nach Geschlecht, sondern auch nach anderen Kriterien wie Bildungsniveau statt. Hier wird allerdings der Fokus auf Geschlechterdifferenzierung gelegt.

¹¹ Es gibt mehrere Formen der Versetzung bei manchen japanischen Unternehmen wie *shukkō*, *tenseki* usw. Dazu vgl. Sato (1996). Zu *shukkō* vgl. auch Futagami u. a. (1998).

¹² In Japan gibt es mehrere Ausdrücke für Teilzeitarbeit: *pāto*, *arubaito*, *takushoku*, *frītā*, usw. *Pāto* (aus dem Englischen: part-time) bezieht sich auf die Teilzeitarbeit für Hausfrauen. *Arubaito* (aus dem Deutschen: Arbeit) bedeutet i. d. R. ein Job für Schüler und Studenten, die neben der Schule bzw. dem Studium stundenweise arbeiten. *Takushoku* ist die Teilzeitarbeit v. a. für ältere Männer, die in Rente gegangen sind. *Frītā* ist ein relativ neues Phänomen seit den 1990ern. In der zunehmend schwierigen wirtschaftlichen Lage wählen immer mehr Schul- und Uni-Absolventen die Teilzeitarbeit und werden *frītā*. Sie bevorzugen aber auch ohne besondere zukünftige Perspektive freiwillig eine irreguläre Beschäftigungsform.

bei der Teilzeitbeschäftigung der Frauen der Aspekt der geschlechtsspezifischen Arbeitsform stark erkennbar. Die Unterscheidung zwischen Vollzeit und Teilzeit ist relativ gering, was die Arbeitszeit und den Inhalt der Aufgaben angeht. Nach der offiziellen Definition von Teilzeitarbeit der japanischen Regierung bedeutet die Teilzeitarbeit eine Beschäftigung mit einer Arbeitszeit von weniger als 35 Stunden pro Woche. Das heißt, die Teilzeitbeschäftigung kann nur zur Differenzierung von Status nach Vertrag (entweder Teilzeit oder Vollzeit) führen, in dem die meisten Teilzeitbeschäftigten Frauen sind¹³.

Die Verbreitung von Teilzeitbeschäftigung (*pāto*), die insb. bei verheirateten Frauen zu sehen ist, wird auch durch die staatliche Sozialpolitik gefördert. Wie Deutschland zeigt Japan eine deutliche Form des Männer-Brotverdiener-Modells (Lewis/Ostner 1992; Lewis 1993 sowie 2001; zu Japan Gottfried / O'Reilly 2000a, 2000b, Osawa 2003): Es besteht die starke Tendenz, dass Männer als Brotverdiener der Familie beruflich vollzeitig beschäftigt sind, während Frauen als ‚professionelle Hausfrauen‘ für Familien und Haushalt zuständig sind und beruflich nur teilzeitig beschäftigt sind, wobei die Teilzeitbeschäftigung von Frauen insb. als Ausgleich für die Abnahme der männlichen Kernarbeitnehmer ohne Rücktritt von Frauen als Hauptpfleger der älteren Bevölkerung in der alternden Gesellschaft Japans gesehen werden können. Als staatliche Förderung dafür wirkte z. B. die Sonderregel beim Steuerabzug für die Beschäftigten, deren Jahresgehalt 1.030.000 Yen (ca. 7500 Euro)¹⁴ nicht überschreitet. Diese Regel, deren Abschaffung insb. seit den 1990ern heftig diskutiert wurde, ermunterte Frauen, deren Ehemänner vollzeitig beschäftigt sind, für einen Verdienst von weniger als 1.030.000 Yen jährlich zu arbeiten. Auch um den Zuschlag für die Unterhaltsberechtigten vom Gehalt des Ehemannes nicht ausfallen zu lassen, entschieden sich viele Frauen für die Teilzeitbeschäftigung.

Die Erwerbstätigkeit von japanischen Frauen zeigt ein weiteres, wichtiges Merkmal: soziale Ungleichheit bei Frauen in der späteren Lebensphase. Eine Studie des Arbeitsministeriums zu Frauen mit Hochschulabschluss zeigt die starke Tendenz zur ‚Hausfrauisierung‘ von Frauen mit hohem Bildungsniveau. Die Erwerbsquoten von Frauen mit Hochschulabschluss sind ziemlich hoch direkt nach dem Abschluss, fallen aber bei

¹³ Der Frauenanteil bei den Teilzeitbeschäftigten beträgt 60,2 % (1970), 65,6 % (1980), 69,4 % (1990), 71,6 % (2000), 68,4 % (2003). Vgl. Kosei rōdōshō koyō kikai jidō kateikyoku (2004).

¹⁴ Nach dem Wechselkurs vom 28.2.2006 (100 Yen = 0,72 Euro) nach der Angabe von Reuter Japan, zitiert in Yahoo! Japan <<http://quote.yahoo.co.jp/m3?u>> (Zugriff: 28.2.2006).

Frauen ab den 30ern dramatisch. Die Quoten nehmen bei Frauen in der späteren Altersgruppe, deren Belastbarkeit sich durch Kindererziehung verringert zu haben scheint, nicht besonders zu, obwohl die potentiellen Erwerbsquoten bei diesen Frauen ziemlich hoch sind (mehr als 80 %; vgl. Rōdōshō joseikyoku josei rōdōka 2000)¹⁵. Dies kann bedeuten, dass viele Frauen trotz ihrer Verpflichtungen in der Familie arbeiten wollen (Rōdōshō joseikyoku josei rōdōka 2000). Die meisten von ihnen sind zum einen mit relativ gut verdienenden Männern verheiratet und stehen nicht unter dem Druck, aus finanziellen Gründen am Erwerbsleben teilnehmen zu müssen. Zum anderen haben sie einen höheren, jedoch oft unerfüllten Wunsch nach beruflicher Beschäftigung. Viele von ihnen bleiben zu Hause, da sie keine aus ihrer Sicht motivierende Arbeit finden. So wird das Humankapital gebildeter Frauen nicht genutzt.

5.2 POLITISCHE STRUKTUR

Japan erlebte im 19. Jahrhundert eine erste Welle der Demokratisierung, deren gesetzliche und institutionelle Einführung erst nach dem Zweiten Weltkrieg vollendet wurde. Das politische System Japans stellt, ähnlich wie in Deutschland, eine Form repräsentativer Demokratie mit einem parlamentarisch-demokratischen Regierungssystem dar. Das nationale Parlament besteht aus zwei Kammern (bikamerale Gesetzgebung bzw. Zwei-Kammer-System). Das Parteiensystem ist multipolar mit mehreren Parteien. Ein Unterschied zu Deutschland ist, dass Japan keinen derart ausgeprägten Föderalismus hat und somit einen unitarischen Systemtyp darstellt (vgl. Lehner/Widmaier 1995)¹⁶. Das gegenwärtige politische System Japans nach dem Zweiten Weltkrieg basiert auf der Gewaltenteilung zwischen Legislative (Parlament oder Diät), Exekutive (Regierung und Behörden oder Bürokratie) und Judikative (Gericht). Das Nationalparlament oder Diät (*kokkai*) besteht aus zwei Kammern: Oberhaus (*sangiin*) und Unterhaus (*shūgiin*)¹⁷. Zu den momentan im Parlament präsenten Parteien gehören: Liberale Demokratische Partei (*Jiyū minshutō*;

¹⁵ Die Tendenz ist stärker bei Frauen mit hohem Bildungsniveau. So sieht die M-Kurve bei gebildeten Frauen so aus, dass die Kurve nach dem tiefsten Punkt nur ganz gering steigt. Die Kurve bezeichnete das Frauenbüro des Arbeitsministeriums als „Form einer Giraffe“ (*kirin-gata*), die am Anfang ziemlich hoch beginnt und dann drastisch sinkt und nicht wieder steigt. Vgl. Rōdōshō joseikyoku josei rōdōka (2000) (Schaubild 2-1).

¹⁶ Zum historischen Hintergrund vgl. Hall (1970), Sansom (1950), Maruyama (1969), Kosaka (1972) und Weber-Schäfer (1986).

¹⁷ Zum japanischen politischen System vgl. Derichs (2003).

abgekürzt als *Jimintō* oder LDP), Demokratische Partei Japans (*Nihon minshutō*; abgekürzt als *Minshutō* oder DPJ)¹⁸, Komeitō-Partei (*Kōmeitō*; eine Buddhistische Partei)¹⁹, Kommunistische Partei Japans (*Nihon kyōsantō* oder KPJ)²⁰ und Sozialdemokratische Partei Japans (*Nihon shakai minshutō* oder SDPJ)²¹. Die konservative LDP ist nach wie vor die stärkste Partei in Japan. Die 1996 gegründete DPJ ist momentan die zweitgrößte Partei.

Generell kann die japanische Politik als eine stark an der Wirtschaft orientierte, durch kontrastvolle Machtverhältnisse zwischen den Starken (z. B. LDP) und den Schwachen (z. B. andere Parteien), zwischen Zentrum (nationale Ebene) und Peripherie (lokale Ebene) gekennzeichnete Politik bezeichnet werden. Trotz eines gelegentlichen Schwankens seit den 1990ern bleibt die relative Dominanz der LDP bis heute ungebrochen. Vor diesem Hintergrund ist ein interessenpolitischer Aspekt, dass die meisten starken, vor allem wirtschaftlichen, Interessengruppen überwiegend die LDP unterstützen²². Die Trias der staatlichen Verwaltung, der LDP und der wirtschaftlichen Interessen ist bekannt für ihren Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung Japans. Die dichten Beziehungsverflechtungen zwischen diesen drei Akteuren zeigen eine starke Interdependenz, wobei insb. die Wirtschaft gegenüber der Politik (durch Finanzierung), die Politik gegenüber der staatlichen Verwaltung (Weisungsbefugnis) und die Verwaltung gegenüber der Wirtschaft (z. B. durch administrative Lenkung) starken Einfluss ausüben (Moerke 2000). Wirtschaft finanziert Politik, die sich insb. durch den starken Verwaltungsapparat, der als staatliche Bürokratie (*kan*) bezeichnet wird, auszeichnet (vgl. Johnson 1982). Die Trias wird stark gefördert durch informelle aber regelmäßige Treffen zwischen Politikern und wirtschaftlichen Eliten, die durch Clubs institutionalisiert sind (Curtis 1975), sowie durch die institutionalisierte Mobili-

¹⁸ Die DPJ und eine durch v. a. ehemalige LDP-Politiker gegründete konservative Partei, Liberale Partei (*Jiyūtō*), fusionierten am 24.09.2003.

¹⁹ Die *Kōmeitō* basiert auf der Mitgliedschaft einer buddhistischen Sekte, *Sōka gakkai* („Studiengesellschaft zur Schaffung von Werten“; vgl. Pohl 1998: 86).

²⁰ 1922 gegründet, ist die KPJ die älteste heute noch bestehende politische Partei Japans.

²¹ Die SDPJ wurde 1996 als Nachfolger der Sozialistischen Partei Japans (*Nihon shakaistō* oder SPJ) gegründet. Sie stellt die sozialdemokratische Ideologie dar und betont ihre Position für Frieden (z. B. die Verteidigung der gegenwärtigen Verfassung), Wohlfahrtsstaatspolitik, Sicherung der Arbeit und Gleichstellung.

²² Die LDP kann man auch als einen Beispielfall einer „Allerweltpartei“ (Kirchheimer 1965) oder einer „catch-all party“ (Kirchheimer 1969) betrachten, die sich darum bemüht, möglichst viele Interessen der Gesellschaft zu repräsentieren und dadurch ihre eigene Position als eine Regierungspartei zu etablieren.

tät von Bürokraten, die in Japan als *amakudari* (Herabsteigen vom Himmel, also Mobilität vom Himmel, d. h. die Beschäftigung pensionierter Bürokraten in der Wirtschaft) und als *seikai tenshin* (Mobilität von Bürokraten zu Politikern) bekannt ist. Insb. bekannt ist die Praxis von *amaku-dari*, indem Elite-Bürokraten in der späteren Phase ihrer Beschäftigung den öffentlichen Dienst quittieren und in Firmen, mit denen sie zuvor beruflich zu tun hatten, als Berater oder Direktor angestellt werden²³. Trotz der Diskussion zur Dezentralisierung wie zur Verlagerung der Hauptstadt ist die zentralistische Organisation des National-Lokal-Verhältnisses bis heute zum großen Teil noch unverändert (vgl. Derichs 2003: 181ff; vgl. auch Aldrich 1999).

In dieser Politik werden Frauen stark marginalisiert. Die politische Beteiligung an der Wahl ins Parlament als Abgeordnete wurde nach dem Zweiten Weltkrieg gesetzlich gesichert²⁴. Seitdem sind die Frauen aktiv als Wählerinnen²⁵. In Bezug auf aktive Wahlrechte aber treten die Frauen zurückhaltender als Männer auf (vgl. Tabelle 5); es kandidieren deutlich weniger Frauen als Männer, und davon werden nicht viele gewählt. Schließlich wurden bisher nur wenige Frauen in Minister-Positionen berufen²⁶. Auf lokaler Ebene sind noch weniger Frauen formal an der

²³ Dazu gibt es andere Mobilitätsformen der Bürokraten wie *yokosuberi* (horizontale Rutschen d. h. Mobilität innerhalb des öffentlichen Sektors: von Bürokratie zu anderen Organisationen i. d. R. des Ministeriums, wo man ursprünglich eingestellt wurde). Eine weitere Form von Mobilität innerhalb des öffentlichen Sektors wird als Zugvogel (*wataridori*) bezeichnet. Vgl. Collignon und Usui (2003).

²⁴ Oft wird gesagt, dass das Wahlrecht für Frauen in Japan erst durch die Amerikaner gesichert wurde. Doch während das Wahlrecht im Dezember 1945 im Unterhauswahlgesetz (*Shūgiin senkyohō*) festgeschrieben wurde, war die Teilnahme von Frauen an politischen Parteien kurz davor, im Oktober, bereits legalisiert.

²⁵ Seit den 1940ern machen Wählerinnen i. d. R. mehr als die Hälfte der gesamten Wähler aus (z. B. Oberhauswahl: 49 % (1959), 52,1 % (1980), 51,91 % (2000); Unterhauswahl: 50,4 % (1958), 52,1 % (1980), 51,9 % (2000)). Vgl. Seibetsu Shūsan Ryōgiin Senkyo ni okeru Yūkensha-sū, Tōhyōsha-sū oyobi Tōhyōritsu no Nenji Suiri (1946–2000) aus Jichishō (1994, 1999, 2000, 2001): *Josei no seisaku kettei sankaku jōkyō shirabe*, <<http://www.nwec.jp/>> (Zugriff: 5.3.2005).

²⁶ Man muss nicht unbedingt eine Abgeordnete sein, um Ministerin zu werden. Aber häufig werden Abgeordnete in eine Minister-Position berufen. Der Frauenanteil im Kabinett in Japan sieht so aus: 0 % (1980), 4,8 % (1985), 14,3 % (1994), 4,3 % (2000), 38,5 % (2001). Vgl. Seibetsu daijinsū (1980, 1985, 1994, 2000, 2001), Sōrifu dēta, kakunen 1gatsu shirabe, zitiert in: *Dai 4kai sekai josei kaigi ni mukete no nihonkoku seifu nashonarū repōto* (1994), Sōrifu hōmupēji (2000), Naikakufu hōmu pēji (2000) <<http://www.nwec.jp/>> (Zugriff: 5.3.2005).

politischen Entscheidung beteiligt (vgl. Tabelle 6). Im Jahr 2000 erreichte der Frauenanteil im Unterhaus zwar 7,3 Prozent, aber dies ist immer noch ziemlich gering im internationalen Vergleich²⁷.

Tabelle 5 Frauenanteil bei den Kandidaten, den Wahlgewinnern und den Abgeordneten auf nationaler Ebene (ausgewählte Jahre)

Jahr	Kandidaten (%)		Wahlgewinner (%)		Abgeordneten (%)		
	Unterhaus	Oberhaus	Unterhaus	Oberhaus	Unterhaus	Oberhaus	Gesamt
1950	3,2	4,3	2,7	4,8	2,7	12,0	3,4
1955	-	-	-	-	1,7	6,0	3,2
1960	2,2	5,5	2,4	5,3	2,4	5,3	3,4
1965	-	-	-	-	1,5	6,8	3,4
1970	2,2	4,9	1,7	5,6	1,7	5,6	2,9
1975	-	-	-	-	1,5	7,2	3,4
1980	3,4	6,3	1,8	6,8	1,8	6,8	3,4
1986 ^{a)}	-	-	-	-	1,4	8,8	3,8
1990	6,9	21,8	2,3	13,1	2,3	13,1	5,9
1995	-	-	-	-	2,6	15,2	6,8
2000	14,4	23,2	7,3	17,1	7,3	17,1	10,7
2004	12,9	20,6	7,1	12,4	7,1	13,6	9,3
2005	13,0		9,0		9,2	14,0	10,7
2007		20,2		19,2	9,4	17,8	12,2

Quelle: Eigene Bearbeitung anhand Sōmushō (Sōmucho jichishō), *Shūgin giin sōsenkyo saikō saibansho saibankan kokumin shinsa kekka shirabe* und *Sangiin giin tsūjō senkyo kekka shirabe*, *Shūgiin sangiin kaku jimukyoku shirabe*. Vgl. NWEK, *Josei to dansei ni kansuru tōkei deta besu* <<http://www.nwec.jp>> (Zugriff: 6.10.2005, 27.10.2008).

Anm.: a) Daten aus Juli 1986. Auch im Jan. 1986 wurden Daten erhoben.

²⁷ Nach einer Untersuchung im Juli 2000 gab es 35 Frauen im Unterhaus. Wichtige Positionen in Parlament wie Gichō (Sprecher der jeweiligen Kammer), Jōnin iinchō (Vorsitzende eines ständigen Ausschusses) usw. wurden bisher nur selten von Frauen besetzt. Vgl. *Shū-san-inbetsu josei yakushoku shokuinsū no suii* (1975–2002), *Shūgiin deta* sowie *Sangiin deta: Josei no seisaku kettei sankaku jōkyō shirabe* (1994, 1999, 2000, 2001, 2002) <<http://www.nwec.jp/>> (Zugriff: 5.3.2005).

Tabelle 6 Frauenanteil bei den Abgeordneten der Präfektur- und Kommunalen Ebene (ausgewählte Jahre)

Jahr	Präfekturen (to/dō/fu/ken) (%)	Städte (shi) (%)	Kleinstädte/ Dörfer (chō/ son) (%)	Tokioter Sonder- bezirke (tokubetsuku) (%)	Total (%)
1976	1,2	2,0	0,5	6,6	1,0
1980	1,2	2,2	0,6	6,8	1,2
1985	1,3	3,0	0,9	7,1	1,6
1990	2,6	4,5	1,4	8,9	2,5
1995	3,1	7,3	2,7	14,3	4,3
2000	5,5	10,0	4,4	19,7	6,4
2001	5,7	10,5	4,8	20,0	6,8
2002	5,8	10,8	4,9	20,2	7,0
2003	6,9	11,9	5,6	21,5	7,9
2004	6,9	11,5	5,8	21,5	8,1
2005	7,2	10,6	6,4	21,8	8,8
2006	7,3	10,8	6,9	21,9	9,4
2007	8,0	11,8	7,7	24,7	10,4

Quelle: Sōmushō (Sōmuchō, Jichishō), *Chihō kōkyō dantai no gikai no giin oyobi chō no shozoku tōha betsu jin'in shirabe* (1976, 1980–2007). Vgl. NWEK, *Josei to dansei ni kansuru tōkei deta besu* <<http://www.nwec.jp>> (Zugriff: 6.10.2005, 27.10.2008).

Nicht nur in der Legislative, sondern auch in der Exekutive und der Judikative ist der Frauenanteil niedrig. Lange Zeit stellten die meisten Ministerien jährlich weniger als 20 Leute für die sog. Karriere-Laufbahn ein. Darunter wurde eventuell (d. h. nicht unbedingt jährlich) eine Frau eingestellt. Die Ausnahme war das Arbeitsministerium, das seit seiner Gründung (1947) eine frauenpolitische Abteilung hatte. Für das neu gegründete Büro für Frauen und Jugendliche wurde in den ersten Jahren eine Vielzahl von Frauen eingestellt (mehr dazu vgl. 6.3). Nachdem die Einstellungsprüfung für die Karriere-Laufbahn in der staatlichen Verwaltung eingeführt wurde, wurden im Arbeitsministerium jährlich eine oder zwei Frauen eingestellt. Dies half aber nicht, den Frauenanteil in der gesamten staatlichen Verwaltung signifikant zu steigern²⁸.

²⁸ Offizielle Statistiken zum Frauenanteil in der staatlichen Verwaltung gibt es erst seit 1975. Zu einigen weiteren Daten zu Bürokratinnen vgl. 6.3. sowie 10.2.4.

Ähnlich war die Situation bei den Juristen. Der Frauenanteil bei den Staatsanwälten (*Kensatsukan*) sowie Richtern (*Saibankan*) lag lange Zeit unter 10 % und bleibt weiterhin niedrig. Bei den Staatsanwälten z. B. 1,0 % (1977), 1,2 % (1980), 1,3 % (1985), 2,1 % (1990), 3,7 % (1995), 6,1 % (2000), 8,6 % (2004),²⁹ für die Richter z. B. 2,1 % (1977), 2,8 % (1980), 3,3 % (1985), 5,0 % (1990), 8,2 % (1995), 10,9 % (2000), 13,2 % (2004)³⁰.

Diese Situation zeigt sich in Japans Platz im *Human Development Report* der United Nations Development Programme (UNDP): Während Japans Rang beim Human Development Index (HDI)-Werten relativ hoch ist (9. Platz), bleibt der Rang bei den GEM (Gender Empowerment Measure)-Werten niedrig (44. Platz) (UNDP 2003)³¹. Dies zeigt deutlich, dass die wirtschaftliche Entwicklung nicht automatisch zur Verbesserung der gesellschaftlichen Partizipation von Frauen führen muss.

Es gibt mehrere Gründe für die schwache Repräsentation von Frauen in der institutionalisierten Politik Japans. Das Wahlsystem z. B. macht es denjenigen, die keinen Zugang zur Parteipolitik haben, strukturell schwierig zu kandidieren und zu gewinnen. Üblicherweise wird gesagt, dass drei *Bans*, d. h. *jiban* (Boden), *kanban* (Schilder) und *kaban* (Tasche), neuen Kandidaten fehlen. Boden bezieht sich auf die Schaffung einer eigenen Machtbasis im entsprechenden Wahlkreis. Dies ist für die meisten LDP-Kandidaten, die von den zurückgetretenen LDP-Politikern ihre Wahlkreise übernehmen, nicht schwierig. Schilder beziehen sich auf die Publizität. Wenn man aus einer angesehenen Familie kommt oder durch die Medien bekannt ist (z. B. als TV-Prominenter), hat man als Kandidat einen großen Vorteil. Tasche bezieht sich auf Geld. Diese strukturellen Aspekte betreffen Frauen auch. Für sie aber gibt es weitere Hindernisse, die ihre Kandidatur psychologisch nicht fördern: Keine Unterstützung von der eigenen Familie; Vorurteil der Nachbarn bzw. Mitbürger; Mangel an eigener Entscheidungskraft und Selbstbewusstsein usw. (Yama-

²⁹ Vgl. *Hōmushō dēta: Josei kensatsukansū to josei hiritsu no suii* (1977–2004), <<http://www.nwec.jp/>> (Zugriff: 6.10.2005)

³⁰ Vgl. *Saikō saibansho dēta: Josei saibankansū to josei hiritsu no suii* (1977–2004) <<http://www.nwec.jp/>> (Zugriff: 6.10.2005).

³¹ Der GEM-Indikator besteht aus vier Kriterien: a) Frauenanteil der Parlamentsmitglieder; b) Frauenanteil in öffentlicher Behörde sowie im Management; c) Frauenanteil der professionellen und technischen Arbeiter; und d) erwartetes Verhältnis von weiblichem zu männlichem Einkommen. I. d. R. werden 70 Länder nach dem GEM-Indikator untersucht. Japans Platz bei GEM war 41 im Jahr 2000, 38 im Jahr 1999. Deutschland mit dem relativ großen Frauenanteil in Politik steht auf dem 18. Platz bei HDI und auf dem 8. Platz bei GEM.

guchi 1993, zitiert in Inoue / Ehara 1999: 170). Diese Verzögerung hängt möglicherweise mit einer allgemeinen Zurückhaltung gegenüber Politik in der japanischen Gesellschaft zusammen (vgl. Inglehart 1990: 348). Bei Frauen selber gibt es aber noch das stärkere Vorurteil, Politik sei eine männliche Domäne (Vogel 1997).

Eine Erklärung für den Mangel an Frauen in Exekutive und Judikative ist in Strukturmerkmalen der Beschäftigung in staatlicher Bürokratie und am Gerichtshof zu finden. Die meisten Bürokraten auf höherer Ebene und Richter sind Absolventen der Eliteuniversitäten wie der Universität Tokyo (dort insb. der Rechtswissenschaftlichen Fakultät). An diesen Universitäten ist der Frauenanteil der Studierenden viel geringer als an anderen Universitäten. Zudem ist Jura eines der Fächer, das wenige Frauen wählen³². Um in die staatliche Exekutive und Judikative zu kommen, ist der Studienabschluss alleine nicht ausreichend, dazu kommen noch staatliche Prüfungen, die für die Beschäftigung erforderlich sind. Die beiden Prüfungen gehören zu den schwierigsten Prüfungen in Japan. Kurz gesagt: Exekutive und Judikative sind Orte für nationale Eliten, von denen die meisten Männer sind³³. Die entsprechenden Berufe mit Arbeitszeiten fast ohne Grenze vermitteln auch im Allgemeinen kein ‚frauenfeindliches‘ Bild angesichts der Tatsache, dass üblicherweise in einer Familie die Frau für den Haushalt und die Kindererziehung verantwortlich ist. So gibt es also wenige Frauen in der Karriere-Laufbahn, obwohl der Frauenanteil in der anderen Laufbahn in letzter Zeit zugenommen hat.

Die marginale Position von Frauen in der institutionalisierten Politik bedeutet jedoch nicht, dass in Japan Frauen politisch gar nicht aktiv sind. Nach einer Studie werden 38,1 % der Aktivitäten in lokalen Gemeinden nur von Frauen durchgeführt (vgl. Abb. 63–1 in Inoue / Ehara 1999: 159); zudem beträgt der Frauenanteil der Mitgliedschaft der zivilgesellschaftlichen Organisationen 80,8 %, wobei 42,5 % der Mitglieder Hausfrauen sind (vgl. Abb. 64–1 in Inoue / Ehara 1999: 161). Viele Hausfrauen beginnen zunächst mit gemeinschaftlichen Aktivitäten wie in

³² Im Allgemeinen studieren wenige Frauen gesellschaftswissenschaftliche Fächer. 1998 z. B. wählten 46,4 Prozent der gesamten männlichen Studierenden, nur 28,1 Prozent der gesamten weiblichen Studierenden gesellschaftswissenschaftliche Fächer. Der Frauenanteil in Naturwissenschaften ist noch viel geringer. Vgl. Inoue und Ehara (1999: 139).

³³ Zur japanischen Bildungsgangsgesellschaft (*gakureki shakai*) vgl. Shire (2003), insb. S. 216–225, Sugimoto (1997), insb. Kap. 9 sowie Teichler (1998) als einen allgemeinen Überblick.

Nachbarschaftsvereinigungen (*jichikai*) und in der PTA (Parent-Teacher Association) der Schulen, die ihre Kinder besuchen. Hausfrauen, deren Bildungsniveau tendenziell hoch ist (Oberschul- bzw. Hochschulabschluss)³⁴, erfüllen oft durch diese Aktivitäten ihre sozialen Bedürfnisse inkl. Kennenlernen der anderen Menschen und der Gesellschaft, in der sie leben (zur Vernetzung japanischer Hausfrauen vgl. auch Ueno/Dentsū nettowāku kenkyūkai 1988).

Diese Aktivitäten können durchaus politisch werden und zur Bildung einer Lobby führen (Robins-Mowry 1983; Higuchi 1985, zitiert in Lenz 1988: 81). In den 1960er Jahren fingen z. B. Hausfrauen an, sich für Konsumfragen zu engagieren. Der als *Shufuren* bekannte Hausfrauenverband (*Shufu rengōkai*) und Konsumkooperativen (*Seikatsu kyōdō kumiai*; abgekürzt als *Seikyō*) sind bekannte Organisationen der von Hausfrauen initiierten Verbraucherbewegungen. Die 1948 gegründete *Shufuren* (dazu vgl. Nagamine 2001; Yamaguchi 2001a; vgl. auch Ogai 1998; Tokuzi 1999) ist eines der Gründungsmitglieder der Verbindungsgruppe für die Umsetzung der Resolution der Japan-Konferenz des Internationalen Jahres der Frau (*Kokusai fujinnen nihon taikai no ketsugō o jitsugensuru tameno renrakukai*; abgekürzt als *Renrakukai*), eines Netzwerks von landesweit vertretenen Frauenorganisationen (mehr dazu vgl. 7.1). Die politischen Aktivitäten von Kooperativen Unionen wie der Lebensklub-Coop (*Seikatu kurabu seikyō*)³⁵ haben sich insb. unter Hausfrauen in der urbanen Gegend verbreitet. In den 1980ern hat der Lebensklub in Tokyo angefangen, seine Mitglieder ins lokale Parlament zu senden. Für die Teilnahme an der institutionalisierten Politik gründeten mittlerweile mehrere lokale Zweige des Lebensklubs ihre eigenen politischen Organisationen, oft in Form von Netzwerken. In Tokyo wurden z. B. bei der lokalen Wahl im April 1999 alle 44 Kandidatinnen von einer Tokyoter Organisation, dem Netzwerk ‚Lebens-Gestalter‘ Tokyo (*Tōkyō seikatsusha nettowāku*; abgekürzt als *Netto* oder *NET*) gewählt.

³⁴ Das hohe Bildungsniveau stellten auch Ueno und Dentsū Nettowāku Kenkyūkai (1988: 35ff) bei Hausfrauen, die sich miteinander vernetzen, fest: 39,3 % der Befragten haben einen Studienabschluss entweder der Kurzuniversität oder der Universität (BA/MA), 95 % der Befragten haben einen Oberschulabschluss. In den 1960ern, als die Befragten ca. 18 Jahre alt waren, waren nur 6 % der Frauen in diesem Alter zur Universität gegangen.

³⁵ Zur *Seikyō*-Bewegung als eine Frauenbewegung vgl. Satō (1995), Le Blanc (1999), Mae (1997a, 2000), Ogai (2005: 95ff).

Von ihnen wurden einige Oberbürgermeisterinnen, eine Abgeordnete sogar im Tokyoter Parlament (Hamada 1999; vgl. auch Ogai 2005: 95ff).

Das politische Bild Japans zeigt kein simples Bild der geschlechtlichen Ungleichheitsstruktur, sondern ein komplexeres Bild der Geschlechterteilung. Während Frauen in der formalen Politik stark marginalisiert werden, sind sie an den zivilgesellschaftlichen Aktivitäten relativ stark beteiligt. Die Frauen, die bei oberflächlicher Betrachtung politisch inaktiv erscheinen, haben deutlich andere Formen von politischer Partizipation entwickelt. Unter Berücksichtigung der Beteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt kann man wohl sagen, dass das Humankapital von Frauen, insb. aber von hoch gebildeten Frauen, nicht in die wirtschaftliche Beschäftigung, sondern in zivilgesellschaftliche Aktivitäten investiert wird (Lenz 1988).

5.3 SOZIOKULTURELLE STRUKTUR

Die geschlechtsspezifische Strukturierung ist auch in soziokulturellen Bereichen zu erkennen, wobei Einflüsse soziokultureller Faktoren in andere Bereiche der Gesellschaft wie Ökonomie oder Politik eingebettet sind.

Die zweite Welle des Feminismus, die sich in den westlichen Industrieländern in den 1960ern und in Japan Anfang der 1970er als die *ūman ribu* (engl.: Women's Lib)-Bewegung konkretisierte, thematisierte die geschlechtsspezifische Rollenteilung anders als die erste Welle, die sich auf rechtliche Bedingungen konzentriert hatte. Die Zustimmung zur Rollenteilung wie ‚Männer als Brotverdiener, Frauen als diejenigen, die sich um Familie und Haushalt kümmern‘ ist in vielen Gesellschaften zu erkennen. Dieses Muster der Geschlechterrollen ist tendenziell höher bei den älteren Altersgruppen, auch in Japan (Inoue/Ehara 1999: 36–37). In Japan aber lässt sich ein soziokultureller Faktor, der darauf Einfluss haben kann, erkennen: der verbliebene Einfluss des alten *ie*-Systems, das gesetzlich in der Meiji-Zeit eingeführt und nach dem Zweiten Weltkrieg abgelöst wurde (Westhoff 1999). *Ie* heißt Familie oder Haus in der japanischen Sprache. In diesem System besteht eine Familie aus dem männlichen Hausvorstand und seinen Angehörigen inklusive seiner Ehefrau und Kinder sowie seiner Eltern. Der erste Sohn der Familie (oder früher auch oft der Adoptivsohn) wird i. d. R. der Hausvorstand, um die Familie weiterzuführen. Die Rolle der Frau war die der Mutter und Ehefrau und der für Kindererziehung Zuständigen. Zudem hatten Frauen damals weder das Erbrecht noch das Recht zur Vertragsschließung. Die meisten damals gegründeten Mädchen- bzw. Frauenschulen sollten Frauen für diesen

Zweck als „gute Ehefrau, weise Mutter“ erziehen (vgl. Mae 2002 und 1997).

Die geschlechtsspezifische Rollenteilung wird in verschiedenen Phasen der Sozialisation erlernt (Renzetti/Curran 1992). In der Sozialisationstheorie wird der Prozess der Sozialisation in zwei Phasen geteilt, wobei die beiden Phasen nicht klar trennbar sind (Kiefer 1991; Peuckert 1998). Die erste Phase, in der Kinder nach der Geburt v. a. durch die Eltern erzogen werden, damit sie ein sozialer Mensch werden, wird als die primäre Sozialisation bezeichnet. Die zweite Phase, in der die jüngere Generation in der Schule oder am Ausbildungs- oder Arbeitsplatz weitere gesellschaftlich wichtige Normen und Werte erlernen, wird als die sekundäre Sozialisation bezeichnet. In der primären Sozialisation spielt die Erziehung durch die Eltern eine wichtige Rolle, in der Kindern bestimmte kulturelle Normen und Werte beigebracht werden sollen. Jungen und Mädchen werden bei der Erziehung in der Familie oft unterschiedlich behandelt. Ähnlich wie in den USA und Südkorea bevorzugen z. B. auch in Japan die meisten Eltern (aber überwiegend die Väter) die geschlechtsspezifische Erziehung ihrer Kinder (Inoue/Ehara 1999: 49).

In der sekundären Sozialisation werden die Kinder oft weiter geschlechtsspezifisch erzogen. In Japan spielen dabei die schulischen Institutionen eine wichtige Rolle. Der Schulpflicht unterliegen die Grundschule (sechs Jahre) und die Mittelschule (drei Jahre). Fast alle Kinder besuchen jedoch zusätzlich noch den Kindergarten bzw. die Kindertagesstätte sowie die Oberschule (drei Jahre). In den meisten Schulen inkl. der Vorschulerziehungsinstitutionen werden Jungen und Mädchen formell und informell unterschiedlich behandelt. Eine Erscheinungsform der nach Geschlecht differenzierten Erziehung ist die geschlechtsspezifische Schulform, die in Japan relativ weit verbreitet ist. Die Unterscheidung nach Geschlecht ist aber auch in der Koedukation deutlich zu erkennen. Ein gutes Beispiel sind Schülerlisten. Auf diesen Listen stehen die Kinder zwar nach Namen sortiert, jedoch zuerst Jungen und danach Mädchen. Nach Geschlecht geteilte Listen wurden besonders seit den 1980ern durch die Frauenbewegung stark kritisiert. Doch benutzen die meisten Schulen immer noch geteilte Listen (vgl. Abb. 53–3 in Inoue/Ehara: 133).

Die geschlechtsspezifische Rollenteilung wird formell und informell vermittelt. Wie die Frauenbewegung thematisiert, vermitteln die Lehrbücher oft geschlechtsspezifische Rollenvorstellungen. Außerdem wurde das Schulfach Hauswirtschaft (z. B. Ernährung, Kochen, Nähen usw.) in den 1970ern ein Pflichtfach nur für Frauen in der Oberschule.³⁶ Die Rollenteilung kann aber auch von LehrerInnen vermittelt werden.

³⁶ Die Abschaffung geschlechtsspezifischer Fächer in der Schule war Vorbedin-

Die Distribution von LehrerInnen ist je nach Fach geschlechtlich nicht ausgeglichen (vgl. Abb. 54–3 in Inoue/Ehara 1999: 135). Dies könnte darauf Einfluss nehmen, dass bestimmte Fächer mit einem bestimmten Geschlecht assoziiert werden. In der Oberschule z. B. bevorzugen Schüler naturwissenschaftliche Fächer, Schülerinnen hingegen geisteswissenschaftliche Fächer (vgl. Abb. 54–1 und 54–2 in Inoue/Ehara 1999: 135). Die mögliche Assoziation von Fächern mit Geschlechtsbildern kann also die Auswahl des Studienfachs an den Hochschulen beeinflussen (vgl. Abb. 56–1 in Inoue/Ehara 1999: 139).

In der Schule gruppieren sich Jungen und Mädchen nicht nur formell, sondern auch informell getrennt. Bestimmte Aufgaben, die die Schüler in der Schule übernehmen, wie der erste Klassensprecher, der Vorsitzende der AG, körperliche Arbeit (z. B. Kartons sammeln) werden von den SchülerInnen als die Angelegenheiten der Jungen gesehen (vgl. Abb. 55–1 in Inoue/Ehara 1999: 137). Andere Aufgaben wie die des stellvertretenden Klassensprechers oder des Zuständigen für die Dekoration der Räume werden tendenziell als die Angelegenheiten der Mädchen gesehen. Die geschlechtsspezifische Teilung kann auch dazu führen, dass in und sogar nach der Schule Mädchen nur mit Mädchen zusammen spielen, während sich Jungen nur mit anderen Jungen treffen. Mehrere statistische Daten können dies belegen. Beispielsweise gelten bestimmte Spiele als ‚Jungen-Spiele‘ (z. B. Baseball, Fußball, Dosen-Kicken) bzw. als ‚Mädchen-Spiele‘ (z. B. Fadenabheben, Haushaltsspiel) (vgl. Abb. 53–4 in Inoue/Ehara 1999: 133). Außerdem scheinen Mädchen und Jungen am Haushalt unterschiedlich beteiligt zu sein. Nach einer Umfrage helfen viel mehr Mädchen beim Kochen und Aufräumen nach dem Essen als Jungen (vgl. Abb. 20–4 in Inoue/Ehara 1999: 47).

Sugimoto (1997: 122ff) weist darauf hin, dass das japanische Schulsystem sowie das Schulleben im Allgemeinen stark als Ort einer durch konformistische Muster gekennzeichneten Sozialisation funktioniert. Dies bedeutet, dass Mädchen und Jungen zunächst gegenüber Lehrern oder Eltern³⁷ als Schüler, daneben aber auch Mädchen und Jungen in den jeweiligen Geschlechtern konformistisch unterschiedlich sozialisiert werden können.

gung für die Unterzeichnung der Frauenrechtskonvention. Vgl. dazu Kap. 8.1.

³⁷ In japanischen Schulen ist die Rolle der Eltern nicht unwichtig. Die Präsenz und die Mitwirkung der PTA (Parent Teacher Association) im schulischen Leben ist ein gutes Beispiel dafür. Die PTA ist auch oft politisch aktiv, z. B. im Fall der Kommunalwahlen.

Die geschlechtsspezifische Vorstellung wird auch außerhalb der Schule z. B. durch die Medien weiter gefördert. Diskriminierende Beschreibungen von Frauen in den Medien werden von Frauen häufig kritisiert, aber der Bias bleibt noch. Ein Grund dafür ist, dass immer noch sehr wenige Frauen in den Medien arbeiten³⁸.

Die nach Geschlecht geteilte Gruppierung hängt mit einem weiteren soziokulturellen Merkmal Japans zusammen: die geschlechtsspezifischen Varietäten der Sprache (Hijiya-Kirschner 1988: 104, zitiert in Mae 1993: 166). Die japanische Sprache ist durch ihre Verschiedenheit der Sprachformen je nach dem sozialen Kontext, der stark durch bestimmte soziale Beziehungen zwischen den Sprechenden und den Gesprochenen gestaltet wird, gekennzeichnet. Beispielsweise gibt es mehrere Ausdrucksmöglichkeiten für „ich“: *watashi*, *watakushi*, *atashi*, *boku*, *ore*, *washi*, usw. *Watashi* ist eine allgemeine Form von „ich“. *Watakushi* ist eine höfliche Form, die z. B. in der Öffentlichkeit verwendet wird. Alltäglich werden *watashi* und *atashi* üblicherweise von Frauen, *boku* und *ore* von Männern benutzt, wobei *watashi* bzw. *watakushi* in formaler Situation auch von Männern benutzt werden können. *Washi* benutzen v. a. ältere Männer. Welche Form von Personalpronomina zu verwenden ist, sollte man im Sozialisationsprozess lernen: Die grammatisch richtige Benutzung von geschlechtlich differenzierten Personalpronomina wird stabil bei Kindern ab zwei bis vier Jahren (Peng 1981, zitiert in Mae 1993: 169).

Die geschlechtsspezifischen Sprachformen hängen stark mit der Sozialisation zusammen und haben mehr als nur linguistische Funktionen. Diese geschlechtsspezifische Redeweise entwickelte sich in einem langen historischen Prozess. Für die Entwicklung spielte die Frauenkultur eine besondere Rolle³⁹. Auch in der Gegenwart ist es leicht vorzustellen, dass die geschlechtsspezifische linguistische Differenzierung zur Entstehung einer geschlechtsspezifischen Gruppierung und zur Entwicklung einer Frauenkultur führen kann. Dies kann als ein weiterer Aspekt der soziokulturellen räumlichen Trennung zwischen beiden Geschlechtern in der japanischen Gesellschaft betrachtet werden.

³⁸ Beispielsweise ist 1998 der Anteil der Zeitungsjournalistinnen 7,7 Prozent. Vgl. Abb. 81–1 in Inoue und Ehara (1999: 201).

³⁹ Eine alte Form von Frauensprache ist *Nyōbōgo* oder die Sprache von *Nyōbō*, also Frauen, die in der Muromachi-Zeit (ca. 1338 – ca. 1573) am Hof kaiserlichen bzw. adligen Familien dienten. Die *Nyōbō*-Frauen entwickelten ihre eigene Kultur und dabei eine bestimmte Sprachart. Vgl. Mashimo (1989) sowie Sugimoto (1997).

5.4 KONSTRUKTION DER GETRENNTEN WELTEN VON FRAU UND MANN

Wie oben gezeigt wird, ist die japanische Gesellschaft ökonomisch, politisch und soziokulturell stark geschlechtsspezifisch ausgeprägt. Dies führt zur ungleichen Behandlung von Frauen und Männern, die sich oft für Frauen nachteilig auswirkt und zur Konstituierung der in vielerlei Hinsicht nach Geschlecht getrennten Lebensräume führt. Da Frauen oft andere soziale Welten als die von Männern entwickeln, können Frauen in diesen Welten auch ihre eigenen Netzwerke bilden. Das bedeutet, dass die geschlechtsspezifische Konstruktion der japanischen Gesellschaft Frauen eine strukturelle Basis für die geschlechtsspezifische Konsolidierung von Beziehungsverflechtungen bieten kann.

Die geschlechtliche Teilung im alltäglichen Leben führt zur Entstehung der nach Geschlecht getrennten Welten. In der geschlechtlich geteilten Gesellschaft sind japanische Frauen, wie in vielen anderen Gesellschaften, in vielerlei Hinsicht marginalisiert und strukturell nachteilig positioniert. Doch sind die Frauen keine passiven Wesen. Sie gestalten die Gesellschaft mit. Sie haben alternative Wege zur gesellschaftlichen Partizipation entwickelt: die Vernetzung unter sich. In diesem Sinne kann die strukturelle Trennung nach Geschlecht als ein wichtiger Faktor für die Entwicklung des Phänomens der Frauennetzwerke gesehen werden.

EXKURS: DER MYTHOS DES ‚HOMOGENEN JAPANS‘ UND GESCHLECHT⁴⁰

Frauen konstituieren ungefähr die Hälfte der Bevölkerung Japans (ca. 51,2 %⁴¹). In diesem Unterkapitel habe ich mich bisher v. a. mit dieser Hälfte beschäftigt und gezeigt, dass trotz des quantitativen Ausgleichs zwischen dem Bevölkerungsanteil von Männern und dem von Frauen

⁴⁰ Netzwerke japanischer Frauen erstrecken sich zunehmend auf Frauen aus nicht japanischer Herkunft, z. B. mit Frauen koreanischer Herkunft (*zainichi kankokujin*) innerhalb der japanischen Gesellschaft, da Frauen, die in Japan leben, schließlich nicht nur Japanerinnen sind. In diesem Sinne ist die Stellung von Frauen in der japanischen Gesellschaft natürlich viel komplexer als das, was ich in diesem Kapitel dargestellt habe. Dieser Exkurs soll also dazu dienen, ‚andere‘ Menschen als Japaner, insb. aber ‚andere‘ Frauen als Japanerinnen in der japanischen Gesellschaft darzustellen.

⁴¹ Nach dem Nationalen Zensus 2005 betrug die gesamte Bevölkerung Japans 127.756.815. Davon waren 65.415.951 Frauen. Vgl. Sōmushō tōkeikyoku (2005).

strukturell Ungleichheit zwischen den beiden Geschlechtern zu erkennen ist (s. o. in diesem Kapitel). Dabei aber ist auch zu beachten, dass die hier genannten Frauen sich meistens auf Frauen in der dominanten Gruppe von ‚Japanern‘ beziehen, d. h. diejenigen mit japanischer Staatsangehörigkeit, üblicherweise geboren von ‚japanischen‘ Eltern, mit Wohnsitz in Japan usw. Wenn über Frauen in Japan gesprochen wird, sollte von daher berücksichtigt werden, dass es in Japan – wie in den meisten anderen Gesellschaften – Minderheiten und nicht nur ‚japanische‘ Frauen, sondern auch ‚andere‘ Frauen gibt. Diese ‚anderen‘ Frauen erleben die japanische Gesellschaft nicht immer genauso wie ‚japanische‘ Frauen. Um die strukturelle Position nicht-japanischer Frauen zu erklären, ist die japanische Gesellschaft nicht nur mit der analytischen Kategorie ‚Geschlecht‘, sondern auch aus der Perspektive der Intersektionalität von Geschlecht, Ethnizität und Klasse zu analysieren⁴².

Sowohl in der Forschung zu Japan in Japan als auch außerhalb Japans wurde der Aspekt der Intersektionalität lange nur marginal behandelt. Ein Grund dafür liegt in der überwiegenden Vorstellung von Japan als einem ‚homogenen‘ Land. Derzeit scheint ethnische Diversität in Japan nur schwach vorhanden zu sein. Als ein Inselreich, das sich historisch lange Zeit fast isoliert hatte und das auch geographisch am Rand der Region Asien neben dem großen Pazifik liegt, der Asien und Amerika trennt, bleibt auch der Ausländeranteil der Einwohner in Japan – trotz der wachsenden Bedeutung Japans als Gastgeberland für Arbeitsmigranten – im internationalen Vergleich noch relativ gering. Die scheinbare Homogenität Japans wurde auch von Japanern selbst nach dem Zweiten Weltkrieg unter dem starken Einfluss der Diskurse der so genannten „*nihonjinron*“ (Theorie über Japaner) betont, während Japan sein Wirtschaftswunder erreichte (für eine kritische Betrachtung von *nihonjinron* vgl. z. B. Yoshino 1992).

Auch außerhalb der intellektuellen Diskurse glaubten viele Japaner selbst lange Zeit, dass die japanische Gesellschaft nur aus ‚Japanern‘ oder Menschen, die ‚japanische‘ Vorfahren haben, bestehe und homogen sei. Die imaginierte Homogenität wurde auch als Stärke oder Vorteil ihrer Gesellschaft verstanden. Erst 1991 hat die japanische Regierung offiziell anerkannt, dass es in Japan Minderheiten gibt. Allein dies zeigt, wie stark

⁴² Das Leben ethnischer Minderheiten ist oft auch durch die Dimension der weiteren analytischen Kategorie ‚Klasse‘ beeinflusst. Dies betrifft auch einige ethnische Gruppen in Japan wie Ureinwohner, die meistens in Hokkaido leben (Ainu), und Koreaner, die in Japan mittlerweile seit drei oder mehr Generationen leben.

das ‚mythisierte‘ Bild des homogenen Japans in der japanischen Gesellschaft verankert ist.

Also gibt es in Japan – wie in vielen anderen Gesellschaften – Minderheiten. Mayer (1998) sieht die folgenden sieben Gruppen von Menschen als in der japanischen Gesellschaft „mehr oder weniger benachteiligte Minoritäten“:

- die *Ainu* (Japans Ureinwohner);
- die *Burakumin* (Japans Paria);
- die Bewohner auf Inseln des Ryūkyū-Archipels;
- die sogenannten *Zainichi* oder ‚in Japan lebende Koreaner‘, die mittlerweile in dritter Generation in Japan leben;
- Atombombenopfer und ihre Nachkommen
- *Boat People* und andere Flüchtlinge
- illegale ausländische Arbeiter (Mayer 1998: 117; vgl. auch Sugimoto 1997, Kap. 7; zu den *Ainu* und Okinawa vgl. auch Kreiner 2001).

Viele von den zu den genannten Gruppen gehörenden Menschen befinden sich strukturell an der Peripherie der japanischen Gesellschaft (Oguma 1999) und erleben häufig Diskriminierung durch die dominante Gruppe von ‚Japanern‘ wegen ihres ‚Anders-Seins‘.

Dies hat gewisse Implikationen für die japanische Gesellschaft in Bezug auf die Stellung von Frauen. In vielen Bereichen der Gesellschaft tauchen oft weniger Frauen als Männer auf, was im Fall der dominanten Gruppen von ‚Japanern‘ bereits oben in diesem Kapitel aufgezeigt wurde. Die Marginalisierung von Frauen aber geschieht auch in anderen Volksgruppen und Frauen in den Minderheitengruppen werden oft nicht nur innerhalb der gesamten japanischen Gesellschaft, sondern auch innerhalb der eigenen Gemeinschaft marginalisiert.

In der japanischen Gesellschaft haben z. B. Koreanerinnen oder *zainichi*-Frauen in den 1970ern angefangen, ihre Stellung in der japanischen Gesellschaft auch mit der Kategorie Geschlecht zu problematisieren. Dies führte die *zainichi*-Frauen i. d. R. zur Auseinandersetzung mit der Intersektionalität ihrer Stellung in der japanischen Gesellschaft. Auch Okinawa-Frauen und Ainu-Frauen haben mittlerweile begonnen, ihre Stimme gesellschaftspolitisch zu erheben (vgl. AMPO 1996). In dieser Entwicklung ergeben sich Stück für Stück Dialog, Verständigung und Kooperation zwischen ihnen und japanischen Frauen. Gleichzeitig aber gibt es noch Spannungen zwischen ihnen. Weiterer Dialog, weitere Verständigung und Kooperation mit Minderheitenfrauen ist heute noch ein wichtiges Thema für den japanischen Feminismus. Für die vorliegende Arbeit ist es interessant zu fragen, inwiefern Minderheitenfrauen in japanischen Frauennetzwerken involviert sind.

6 GESCHICHTE DER GLEICHSTELLUNGSMOBILISIERUNG IN JAPAN VOR DEN 1970ERN

Das vorige Kapitel beschäftigte sich mit der Analyse wichtiger Elemente der japanischen Gesellschaft, die zur Bildung japanischer Netzwerke beitragen können. Bevor eine Analyse der Prozesse und der Struktur neuer japanischer Frauennetzwerke, die sich im Kontext globaler Geschlechterpolitik als eine für die grenzüberschreitende Gleichstellungsmobilisierung geeignete Organisationsform inter-personal und inter-organisational entwickeln, beginnt (Kap. 7, 8, 9, 10), soll in diesem Kapitel die allgemeine Geschichte der Gleichstellungsmobilisierung in Japan unter folgenden Gesichtspunkten dargestellt werden:

- a) eine überblicksartige Darstellung der politischen Mobilisierung von Frauenbewegungen und sonstigen Akteuren für die Gleichstellung bis in die frühen siebziger Jahre;
- b) eine Skizze der Veränderung der Gleichstellungsmobilisierung um 1970, in der die Mobilisierung zunehmend eine internationale Orientierung annahm.

Zu a): ‚International‘¹ orientierte Netzwerke japanischer Gleichstellungsakteure, die zum großen Teil Frauen waren, entstanden zwar im Prozess der Globalisierung, aber nicht in einem Vakuum innerhalb der japanischen Gesellschaft. Bereits vor der Entstehung der international orientierten Frauennetzwerke in den 1970ern gab es in Japan inter-personale und inter-organisationale Frauennetzwerke, die allerdings nicht so stark international ausgerichtet waren². Diese Netzwerke waren teils informell, teils formell ausgerichtet. Informelle Beziehungen waren i. d. R. wichtig für die Gründung formaler Frauengruppen und Frauenorganisationen, z.B. Frauenverbände. In diesem Kapitel wird deshalb gezeigt, welche Gruppen und Organisationen vor den 1970ern in Japan bereits existierten.

Zu b): Anschließend soll betrachtet werden, welche neuen Arten von Frauennetzwerken zu Beginn der 1970er im Umfeld der zwei unterschiedlichen Strömungen der Mobilisierung für Gleichstellung entstanden sind. Die Wurzeln der Strömungen sind auf die Mobilisie-

¹ Hier wird ‚international‘ allgemein als nationale Grenzüberschreitung aufgefasst. Zur genaueren Definition von ‚international‘ in der vorliegenden Arbeit vgl. Kap. 1. Vgl. aber auch 3.1.

² Zum Begriff inter-personale und inter-organisationale Netzwerke vgl. 2.2.1.

rung vor 1970 zurückzuführen. Hier wird also versucht, die Verbindung zwischen der ‚alten‘ und ‚neuen‘ Frauenvernetzung zu rekonstruieren.

Diese beiden Aufgaben werden nach einem Überblick über die japanische nationale Geschlechterpolitik vor den 1970ern als Umfeld der Frauenvernetzung bearbeitet.

6.1 JAPANISCHE GESCHLECHTERPOLITIK VOR DEN 1970ERN

Die Geschlechterpolitik in Japan vor den 1970ern lässt sich wie folgt charakterisieren, wobei ich mich für diese knappe Skizzierung an den drei Grunddimensionen der Politik (polity, policy und politics; vgl. dazu 3.2.1) orientiere.

In der **Polity-Dimension** war die Gleichstellung im Grunde genommen erst nach der neuen japanischen Verfassung (1946) gesichert (vgl. 6.1)³. Davor wurde die Gleichstellung z.B. in politischer Partizipation trotz der Bemühungen der Frauenbewegungen und liberaldemokratisch orientierter männlicher Intellektueller nicht durchgesetzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Gleichstellung als ‚universelle‘ Norm in die Verfassung eingeführt, obwohl in den meisten Institutionen Frauen weiterhin kaum sichtbar waren und die Polity oder Politie also männerdominiert blieb.

In der **Policy-Dimension** war die Einrichtung des Büros für Frauen und Jugendliche (*Fujin shōnenkyoku*) im nach dem Zweiten Weltkrieg neu gegründeten Arbeitsministerium wichtig. Mit ihr wurde die Politik der Frauenförderung institutionell etabliert. Gesetzlich bestimmt war, dass das Büro für die staatliche Frauenförderung zuständig sein sollte⁴. In der Tat implementierte das Büro viele spezifisch an Frauen – insb. berufstätige Frauen und Mütter – gerichtete Maßnahmen (vgl. Josei rōdō kyōkai 2000). Öffentlichkeitsarbeit wurde geleistet: z.B. die Veranstaltung der Frauenwoche (*fujin shūkan*) und eine damit verbundene Medienkampagne (für die Poster hergestellt und eine Zusammenarbeit mit der Presse

³ Nach Artikel 14 der Japanischen Verfassung (verkündet am 3. Nov. 1946, in Kraft gesetzt am 3. Mai 1947): „Alle Menschen sind vor dem Gesetze gleich und werden nach Rasse, Glauben, Geschlecht, sozialem Status oder Abstammung politisch, ökonomisch oder gesellschaftlich nicht diskriminiert.“

⁴ Vgl. das Einrichtungsgesetz des Arbeitsministeriums (1947). Übrigens wird das Wort *fujin* (Frau, Dame) heutzutage nicht mehr in der Amtssprache verwendet und durch das Wort, *josei* (Frau) ersetzt. Dazu vgl. auch Fußnote 53 in 6.4.

und dem staatlichen Rundfunk NHK entwickelt wurde). Derartige Öffentlichkeitsarbeit leisten heutzutage die meisten Behörden, früher handelte es sich um eine Seltenheit⁵.

Die Institutionalisierung der Frauenförderungsmaßnahmen wurde zwar in der Nachkriegszeit durch die Unterstützung der US-amerikanischen Besatzungsmacht ermöglicht, aber für die Produktion der Frauenpolitik arbeiteten nicht nur Bürokraten, sondern auch verschiedene weitere Akteure. Die Interaktion zwischen diesen Akteuren charakterisiert die prozessuale Dimension oder die **Politics-Dimension** der damaligen Geschlechterpolitik. Die Akteure, die sich für Frauenrechte und die Gleichstellung interessierten, interagierten miteinander, bildeten die Mobilisierung heraus. Obwohl die Idee der Gleichstellung als neue Norm durch die Demokratisierung Japans in der Nachkriegszeit eingeführt worden war und insbes. die Einführung der Gleichstellung in politischer (passiver und aktiver) Partizipation und im Bildungsbereich zum Eintritt von Frauen in Parlament und Bürokratie führte, blieb der Frauenanteil ziemlich gering und die Zivilgesellschaft der Ort für die meisten politisch handelnden Frauen (vgl. 6.1). Kurz gesagt: In politischen Prozessen der Nachkriegszeit fing die Mobilisierung von Frauen an sich zu konkretisieren, wobei sie zum großen Teil durch die Frauenbewegungen getragen wurde und so die damalige Frauenvernetzung auch zum großen Teil innerhalb der Frauenbewegungen stattfand. Aus diesem Grund scheint es hier nötig, auf die Geschichte der japanischen Frauenbewegungen vor den 1970ern einzugehen.

6.2 JAPANISCHE FRAUENBEWEGUNGEN VOR DEN 1970ERN

Japanische Frauenbewegungen vor 1970 folgten einerseits der alten Frauenbewegung in Japan, deren Wurzeln auf die Freie Bürgerrechtsbewegung in der Meiji-Zeit (1868–1912) zurückzuführen ist, und erweiterten andererseits den Horizont der bisherigen Frauenbewegungen durch die Entstehung einer neuen Art der Frauenbewegungen. Von der Meiji- bis zur Taishō-Zeit (1912–1926) wurden Themen wie Frauenwahlrecht, Gleichstellung, Abschaffung der Prostitution usw. von Frauen thematisiert. Im Prozess der Militarisierung des Landes wurde die alte Frauenbe-

⁵ Eine Interviewpartnerin von mir, die im Büro für Frauen und Jugendliche gearbeitet hatte (Interview Nr. 3), sagte, als sie angefangen hatte, dort um 1960 zu arbeiten, wurde solche Öffentlichkeitsarbeit innerhalb des Ministeriums verspottet, da sie nicht unbedingt als eine Arbeit der Ministerialangestellten, die sich mit Gesetzen beschäftigen sollten, gesehen wurde.

wegung allmählich ins Kriegssystem Japans integriert. In der Nachkriegszeit nach 1945 strebten Frauen der alten Frauenbewegung dazu, erneut Frauenbewegungen zu initiieren. Mehrere Frauen, die in den AFB führende Rollen gespielt hatten, trugen zum Wiederaufbau bei. Während ihre Bewegungen sich in den 1950ern und 1960ern stark entwickelten, entstanden neue Frauenbewegungen, die dem vormaligen System der Frauenbewegungen nicht nur folgen, sondern diese auch kritisch hinterfragen wollten.

Einige der ersten Zeichen politischen Handelns von Aktivistinnen sind im Kontext der Bewegung für Freiheit und Volksrechte (*Jiyū minken undō*; 1874–ca. 1890) zu sehen. Die Gleichstellung beider Geschlechter war ein Thema in der Bewegung, in der allerdings insgesamt viel weniger Frauen als Männer beteiligt waren. Es gibt nur wenige historische Hinweise, dass Frauen ihre eigene Meinung geäußert hatten (Öki 2003: 8). Trotzdem waren relativ viele Frauen im Publikum bei politischen Reden (Öki 2003: 72). Allmählich begannen auch einige Frauen, selber Reden in geselligem Beisammensein und Vortragsversammlungen zu halten. In den 1880ern gründeten Frauen eigene Gruppen wie den Frauen-Freundschaftskreis Okayamas (*Okayama joshi konshinkai*; Gründung 1882) oder den Frauenrat Aikōs (*Aikō fujo kyōkai*; Gründung 1884)⁶. Obwohl die Bewegung also von Männern geführt wurde, war es hier dennoch so, dass sich der Zug der emanzipatorischen Frauenbewegung herausbildete.

In der Bewegung für Freiheit und Volksrechte engagiert waren Frauen wie Kita Kususe (1836–1920), Toshiko Kishida (1861–1901) und Hideko Fukuda (1865–1927), die heute als Pionierinnen für die Frauenemanzipation in Japan bezeichnet werden. Kita Kususe⁷ protestierte 1878 dagegen, dass Frauen kein Wahlrecht hatten, nur weil sie Frauen waren. Als Advokatin des Frauenwahlrechts wurde sie bald bekannt als ‚Bürgerrechts-Oma‘ (*minken bāsan*). Sie trug zur Einführung des Frauenwahlrechts auf kommunaler Ebene in Tosa im Jahr 1880 bei. Kishida wurde zusammen mit ihrem Ehemann⁸ aktiv in der Bewegung. Sie war Advokatin für die

⁶ Zum Frauen-Freundschaftskreis Okayamas vgl. Itoya (1958: 102). Zum Frauenrat Aikōs vgl. Iwasaki (2006d).

⁷ In eine Reishändler-Familie geboren, heiratete Kususe einen Kendo des Tosa-han (heutige Präfektur Kōchi). Obwohl damals der Haushaltsvorstand i. d. R. männlich war, wurde sie Haushaltsvorstand, als ihr Mann starb. So war sie der Haushaltsvorstand, der Steuern zahlte, aber kein Wahlrecht hatte. So argumentierte sie für die Gleichstellung beider Geschlechter als Steuerzahler. Vgl. Ōki (2003: 197ff).

⁸ Nobuyuki Nakajima (1846–1899). Er war aktiv in der Freiheitspartei. In der ersten Wahl des Reichstags (1890) wurde er als Abgeordneter gewählt und wurde der erste Sprecher des Unterhauses.

Gleichstellung beider Geschlechter. Zwischen 1882 und 1884 trat sie als Rednerin in der Öffentlichkeit auf. Sie unternahm Vortragsreisen in verschiedene Städte und sprach über die Gleichstellung⁹. Fukuda hörte in der Tat ihre Rede in Okayama, als Kishida sich drei Tage lang dort aufhielt. Ihre Rede war Anlass für Fukuda, sich an der Freien Bürgerrechtsbewegung zu beteiligen (vgl. Fukuda 1958 [1904]: 15–16). Noch während Kishidas Aufenthalt in Okayama gründete Fukuda¹⁰ mit anderen Frauen den Frauen-Freundschaftskreis Okayamas (s. o. in diesem Abschnitt). Es dauerte nicht lange, bis sie sich in der Freipartei (*Jiyūtō*), einer der Hauptorganisationen der damaligen Freien Bürgerrechtsbewegung, einbrachte. Nachdem die Partei 1884 aufgelöst wurde und Fukuda gesehen hatte, dass die sechs Jahre später erneut gegründete Freipartei (und die nachfolgenden Parteien wie die Verfassungspartei, *Kenseitō*) ihre kritische Position gegenüber der Regierung deutlich verloren hatte, distanzierte sich Fukuda von den alten Bekannten der Freipartei. Hingegen machte sie sich in sozialistischen Kreisen bekannt. Fukuda wurde schließlich Mitglied der sozialistischen Gruppierung *Heiminsha* (Volksverein; Gründung 1903). Sie bekannte sich zum pazifistischen Widerstand gegen den Russisch-Japanischen Krieg und trat in ihrer Zeitung (*Heimin shinbun*) und ihren Aktivitäten für die Sozialistische Bewegung in Japan ein. Nachdem diese 1905 wegen der Unterdrückung durch die Regierung aufhörte zu existieren, blieb Fukuda¹¹ Streiterin für die Frauenemanzipation. 1907 gründete sie eine sozialistische Frauenzeitschrift, *Frauen der Welt* (*Sekai fujin*), die allerdings auch wegen der staatlichen Kontrolle nur kurz erschien¹².

Parallel zu den Bewegungen von Frauen, die in der Freien Bürgerrechtsbewegung begonnen hatten, entstanden Aktivitäten von christlichen Frauen z. B. gegen die Prostitution. Neben dem Frauenwahlrecht war die amtlich registrierte Prostitution (*kōshō seido*) ein weiteres Thema in der Bewegung für Freiheit und Volksrechte. 1882 begann die Bewegung zur Abschaffung der Prostitution zunächst in der Präfektur Gunma. Bis 1890 wurde sie eine landesweite Bewegung. An der Anti-Prostitutionsbewegung waren viele christliche Frauen wie Kajiko Yaji-

⁹ Kishida war Advokatin für die Gleichstellung und trat dafür ein, dass beide Geschlechter als konstituierende Mitglieder der Gesellschaft gleich zu behandeln seien. Vgl. Ōki (2003: 200).

¹⁰ Fukuda kam aus einer Samurai-Familie und bekam eine gute Ausbildung, obwohl sie ein Mädchen war. Besonders ihre Mutter, die Lehrerin war und zur Finanzierung des Haushaltes beitrug, ermöglichte ihr Bildung. Sie beeinflusste Fukudas Bewusstsein für die Gleichheit. Vgl. Itoya (1958: 98–100).

¹¹ Mehr zu Fukudas Denken vgl. Ōki (2003: 191ff).

¹² Die *Frauen der Welt* wurde 1909 eingestellt.

ma (1833–1925)¹³ und Ochimi Kubushiro (1882–1972)¹⁴ beteiligt, als Mitglieder des christlichen Frauenverbands, *Tōkyō fujin kyōfūkai* (Tokyoter Frauenverein für Sittenreform; engl.: Women's Temperance Union Tokyo). Der Verein entstand 1886 nach dem Modell der amerikanischen *Woman's Christian Temperance Union* (WCTU)¹⁵. Er wurde 1893 als *Nihon kirisutokyo fujin kyōfūkai* (Japanischer Frauenverein für Sittenreform; engl.: Japan Woman's Christian Temperance Union) erneut gegründet. Dieser Verein war der erste landesweit organisierte Frauenverein in Japan. Anti-Prostitution und Anti-Alkoholismus waren zwei wichtige Themen für die Union, die die sozialen Bewegungen zu den beiden Themen mitgestalteten. Die Abstinenzbewegung erreichte die Einführung des Alkoholverbotes für Minderjährige (1900) und das Prohibitionsgesetz (1922), aber die Prostitution wurde erst 1956 nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gesetzlich verboten (Antiprostitutionsgesetz 1956).

Obwohl Frauen zunächst mit Männern bzw. im Rahmen der durch Männer initiierten und/oder geführten Bewegungen für die Frauenemanzipation handelten, erreichte das kollektive Handeln von Frauen eine neue Etappe in den 1910ern, in denen die autonome Formulierung von Zielen und die Selbstmobilisierung von Frauen deutlich wurden. 1919 wurde der Verein der Neuen Frauen (*Shin fujin kyōkai*; Gründung 1919) gegründet als Reaktion auf die Einführung des Ordnungs- und Polizeigesetzes (*Chian keisatsuhō*) im Jahr 1900, dessen Artikel 5 das Versammlungsrecht sowie die Vereinigungsfreiheit von Frauen ablehnte. Das Gesetz empörte die intellektuellen Frauen, die politisch aktiv waren.

¹³ Yajima hatte in ihrer Ehe unter dem Verhalten ihres alkoholkranken Ehemannes gelitten (Kanamori 1980: 5–6). So war es eine natürliche Folge, dass sie sich für eine Abstinenzbewegung interessierte. Sie initiierte die Gründung des Tokyoter Frauenvereins für Sittenreform (*Tōkyō fujin kyōfūkai*) und wurde seine Vorsitzende.

¹⁴ Kubushiro war eine Schülerin von Yajima an der Joshi Gakuin, wo Yajima unterrichtete. 1902 folgte sie ihrem Vater, einem Pfarrer, und ihrer Mutter nach Amerika und studierte dort Theologie. Sie heiratete dort einen Japaner, ebenfalls Pfarrer. Mit ihm und zwei Kindern kam sie 1914 nach Japan zurück und wurde Mitglied des Frauenvereins für Sittenreform. In den USA beeindruckte die Situation japanischer Prostituierter Kubushiro stark. Das war Anlass für ihr Engagement für die Anti-Prostitutionsbewegung. Vgl. Kanamori (1980: 7–8).

¹⁵ Mitglieder der amerikanischen World Temperance Union wie Mary Clement Leavitt und Jessie A. Ackermann kamen nach Japan zu einer Vortrags-Reise und sorgten so in Japan für die Verbreitung der Bewegung. Yajima gründete die japanische Temperanzunion in Tokyo, nachdem sie die Rede von Frau Leavitt gehört hatte. Vgl. Kanamori (1980: 6).

Für die Gründung spielten Frauen wie Raichō Hiratsuka¹⁶, Fusae Ichikawa (1893–1981)¹⁷ und Mumeo Oku (1895–1997)¹⁸ eine wichtige Rolle. Hiratsuka (1886–1971) war die Initiatorin der ersten Literaturzeitschrift von Frauen in Japan, *Blaustrumpf* (*Seitō*), deren erste Ausgabe 1911 her-

¹⁶ Sie wuchs in Tokyo auf. Ihr Vater war staatlicher Beamter, der auch im damaligen Deutschen Reich studiert hatte. Sie war eine charismatische Figur in der Geschichte der japanischen Frauenbewegung, die die erste feministische Literaturzeitschrift für Frauen, *Seitō*, herausgab und den Neuen Frauenverein gründete. Nach dem Zweiten Weltkrieg engagierte sie sich für den Weltfrieden. Ihre Schrift in der Einleitung der ersten Ausgabe („Am Anfang war die Frau die Sonne. Sie war ein vollwertiger Mensch. Doch jetzt ist die Frau ein Mond. Sie lebt in Abhängigkeit von anderen, ihr Leuchten ist nur ein Abglanz vom Licht anderer: Das Gesicht ist krankhaft bleich.“) hat heute noch großen Einfluss auf japanische Frauen als ein frauenemanzipatorischer Spruch. Mehr zu ihrer Biographie vgl. Hiratsuka (1994).

¹⁷ Sie war die dritte Tochter eines Händlers, dessen Geschäft nicht gut lief und der schließlich Landarbeit machte. Der Vater fühlte, dass ihm Bildung fehlte, und förderte die Ausbildung der Kinder. Jedoch erinnerte sich Ichikawa, dass er zugleich ihre Mutter schlug. Dies beeindruckte die kleine Ichikawa stark. Nach Sugawara (2002: 18) war es die offene Atmosphäre in der Familie, in der die Eltern zwar nicht gebildet waren, aber zu Hause ihre Kinder zwanglos zum Lernen animierten, die Ichikawas unabhängigen, kritischen Geist und Ambitionen förderte. Nach ihrer Schulbildung wurde sie zunächst Lehrerin, aber konnte sich bald nicht mehr zurückhalten, nach Tokyo zu gehen, wo sich die demokratischen Wellen der Taishō-Zeit entfalteten. In Tokyo begann sie sich für soziale Bewegungen zu engagieren. Zunächst arbeitete sie für die Verbesserung der Arbeitssituation von Arbeiterinnen. Die Diskriminierung gegen Frauen in der Arbeiterbewegung sehend, wechselte sie zu einer Frauenbewegung, in der sie als Kämpferin für das Frauenwahlrecht bekannt wurde (Sugawara 2002). 1918 lernte sie Raichō Hiratsuka kennen, mit der sie 1919 den Neuen Frauenverein gründete. Aber 1921 fuhr sie nach Amerika, wo sie jobbte und die Schule besuchte, sich aber auch später mit Frauen in der amerikanischen Allianz für Frauenwahlrecht und anderen Frauengruppen austauschte. Ihre Rückkehr nach Japan erfolgte 1924. Mehr zu Ichikawa, vgl. Sugawara (2002) sowie Ichikawa (1999). Zu ihrer Aktivität in den 1970ern vgl. auch Kap. 7.

¹⁸ Geboren als Tochter eines Schmiedes, ließ ihr Vater ihr wie ihrem Bruder eine möglichst gute Ausbildung zukommen, die ihm selber nicht möglich gewesen war. Oku involvierte sich in der Frauenbewegung zum ersten Mal als Mitglied des Neuen Frauenvereins. Oku entschied sich, Mitglied zu werden, als Hiratsuka, eine ältere Absolventin der gleichen Frauen-Fachschule, *Nihon joshi daigaku*, für die sie Respekt hatte, sie unangemeldet besuchte. Nach dem Krieg wurde sie Oberhaus-Abgeordnete (1947), aber zugleich war sie aktiv im Hausfrauenverein (*Shufu rengōkai*; abgekürzt als *Shufuren*), den sie 1948 gründete. Vgl. Oku (1988) sowie Nakamura (1999). Zum Hausfrauenverein vgl. auch 7.1.1, 9.2.3.

ausgegeben wurde. Hiratsuka war eine der ersten Frauen, die es für wichtig hielt, dass Frauen eigene Organisationen gründen. Ihr halfen Ichikawa und Oku bei der Gründung des Vereins der Neuen Frauen. Aus verschiedenen Gründen verließen Ichikawa und Hiratsuka die Vereinigung bald¹⁹, aber 1922 erreichte der Verein sein Ziel: die Änderung des 2. Satzes des 5. Artikels des Ordnungs- und Polizeigesetzes (*Chian keisatsu-hō*; 1900), der kollektives Handeln von Frauen verbot. Trotz des politischen Erfolgs wurde im Dezember 1922 der Verein aufgelöst. Ein Jahr vor der Auflösung gründeten sozialistische Frauen inkl. Kikue Yamakawa (1890–1980) den Verein ‚Rote Woge‘ (*Sekirankai*)²⁰. Der Verein war die erste sozialistische Frauenorganisation. Den Gründerinnen war bewusst, dass sie eine andere Organisation als den Neuen Frauenverein, zu dem intellektuelle Frauen aus der Mittelschicht kamen, haben wollten. Yamakawa z. B. machte ihre sozialistische Position zur Frauenemanzipation gegenüber anderen Advokatinnen der Emanzipation wie Hiratsuka deutlich und vertrat die Meinung, dass die Befreiung proletarischer Frauen nur durch die Befreiung des Proletariats möglich sei.

Im Laufe dieser Entwicklungen blieb das Frauenwahlrecht ein wichtiges Thema für viele Aktivistinnen. In den 1920ern Jahren wurde die Frauenwahlrechtsbewegung wieder stark. Zunächst wurde die Japanische Vereinigung für Frauenwahlrecht (*Nihon fujin sanseiken kyōkai*; Gründung 1921; später als Japanische Christliche Vereinigung für Frauenwahlrechte oder *Nihon kirisutokyō fujin sanseiken kyōkai*) von christlichen Frauen wie Tsuneko Gauntlett (1873–1953) und Ochimi Kubushiro (s. o. in diesem Abschnitt) gegründet. Beide waren Mitglieder des Vereins für Sittenreform und engagierten sich auch für die Anti-Prostitutionsbewegung (s. o. in diesem Abschnitt). Um Kräfte der Frauen für das Frauenwahlrecht zu sammeln, wurde 1923 der Bund für die politische Beteiligung von Frauen (*Fujin sansei dōmei*; Gründung 1923) und 1924 erneut der Bund zur Erlangung des Frauenwahlrechtes (*Fusen kakutoku dōmei*, ursprünglich *Fujin sanseiken kakutoku kisei dōmeikai*; Gründung 1924) gegründet. Für die Gründung des Bundes zum Erwerb des Frauenwahlrechts spielte Fusae Ichikawa eine zentrale Rolle.

¹⁹ Ichikawa ging 1921 nach Amerika. Hiratsuka trat aus gesundheitlichen Gründen zurück. Die beiden hatten aber unterschiedliche Grundvorstellungen.

²⁰ Auf Englisch ist die Gruppe als *The Red Wave's Society* bekannt. Als die Gruppe zum ersten Mal am May day (1921) teilnahm, standen zwei rote Zeichen „RW“ (Red Wave) auf einer schwarzen Flagge. Vgl. Kanamori (1980: 36). Zum Foto der Flagge vgl. Kanamori (1980: 38). Die Gruppe existierte bis 1923.

Wegen der Militarisierung Japans seit den 1930ern und der Etablierung der 1940 gegründeten Vereinigung zur Unterstützung der Herrschaft (*Taisei yokusankai*), in die alle Bürger integriert wurden und die den Staat bzw. die kaiserliche Herrschaft unterstützen sollte, lösten sich die ganzen Frauenbewegungen in Japan allmählich auf. Sozialistische Bewegungen inkl. sozialistischer Frauenbewegungen wurden abgelöst. Aktivistinnen litten stark unter der staatlichen Unterdrückung. Wie Suzuki hinweist (1997), nahmen einige bürgerliche Aktivistinnen unter diesen Umständen den Weg der Kooption mit dem Staat.

Entscheidend dabei war die Integration aller Frauenorganisationen in das Staatssystem Japans, außer den patriotischen Frauenorganisationen wie der Patriotischen Frauenvereinigung (*Aikoku fujinkai*; Gründung 1901)²¹. Als der Pazifische Krieg ausbrach, wurde 1941 im Kabinett entschieden, eine große Frauenorganisation, die alle Frauenorganisationen sowie individuelle Frauen, ob sie zu irgendeiner Frauenorganisation gehörten oder nicht, umfasst, zu gründen. So wurde im folgenden Jahr der Großjapanische Frauenverein (*Dainippon fujinkai*) auf der Basis von drei patriotischen Frauenorganisationen – Verband patriotischer Frauen (s. o.), Großjapanischer Landesverteidigungs-Frauenverein (*Dainippon kokubō fujinkai*; Gründung 1932²²), Großjapanischer Verband der Frauenverbände (*Dainippon rengō fujinkai*; Gründung 1931) – ins Leben gerufen. Alle japanischen Frauen, die älter als 20 Jahre waren, wurden automatisch Mitglieder des Großjapanischen Frauenverbandes. Seitdem und bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs fand die Mobilisierung von Frauen nur innerhalb des Systems zur Unterstützung der Kaiserherrschaft statt²³. Aktivistinnen wie Ichikawa, die sich für das Frauenwahlrecht engagierten, wurden auch in dieses System integriert. Innerhalb des Systems forderten sie zwar auch die Verbesserung des Lebens von Frauen. Schließlich unterstützten sie aber dadurch das System, was heute wegen der Mittäterschaft für den Krieg kritisch betrachtet wird (vgl. Suzuki 1997: 97–186).

²¹ Mehr zur Geschichte und der damaligen Rolle des Verbandes vgl. z. B. Hayakawa (1995), Ito (2005), Wilson (1995).

²² Den Verein gab es in Osaka sowie in Tokyo. Beide wurden 1934 zusammengeführt.

²³ „Im Notstand benötigte das Regierungsmilitär die Kooperation von Frauen und bewegte Frauen mit einem schmeichelnden ‚das sei für das Land‘, ‚das sei Gleichstellung‘. Die vom Militär ergriffene Methode war also: Frauen dazu zu bringen, darauf zu hoffen, dass es eine gute Gelegenheit für die Erweiterung der Frauenrechte und die Verbesserung der Stellung der Frau sei und Führerinnen auszunutzen und schließlich die Masse der Frauen zu mobilisieren.“ (Yoshimi 1977: 145, Original Japanisch).

Erst nach der Kapitulation Japans 1945 entstanden erneut Frauenbewegungen in Japan. Die Tabelle 7 beinhaltet die Namen der Frauenorganisationen, die zwischen 1945 und 1969 gegründet wurden. Während dieser Zeit bildete sich kollektives Handeln von Frauen aus, insb. zu Schwerpunkten wie demokratische Gestaltung der Gesellschaft und Verbesserung der Arbeits- sowie der sonstigen Lebenssituation (z. B. Lebensmittel, Kinder). Zu diesen Themen entstanden mehrere soziale Bewegungen, zu denen auch Frauenbewegungen gehörten. Interessant ist allerdings die Mobilisierung von Hausfrauen; so kam es zur Gründung mehrerer Hausfrauenorganisationen (oder von Organisationen, deren Mitglieder zum großen Teil Hausfrauen waren; mehr zur Mobilisierung von Hausfrauen vgl. auch 5.2).

Mehrere Organisationen, die in der Nachkriegszeit gegründet wurden, sind aufgrund der Initiativen von Aktivistinnen, die in der AFB aktiv gewesen waren, zu Stande gekommen. Führerinnen der AFB wie Fusae Ichikawa und Raicho Hiratsuka (zu den beiden s. o.) hatten eine zentrale Rolle bei dem Wiederaufbau inne. Ichikawa beteiligte sich an der Gründung des Nachkriegskomitees zu Frauenfragen (Gründung 1945), der Neuen Japanischen Frauen-Liga (Gründung 1945), des Frauenkomitees gegen die Wiederaufrüstung (Gründung 1951) (mit Raicho Hiratsuka) usw. (vgl. Tabelle 7 für die japanischen Namen). Hiratsuka gründete neben dem Frauenkomitee gegen die Wiederaufrüstung auch die Föderation japanischer Frauenorganisationen (Gründung 1952; dazu s. u.) und hatte auch Einfluss auf die Frauenfriedensbewegung der Nachkriegszeit. Nach der Erprobung der Wasserstoffbombe durch die USA auf dem Bikini-Atoll entstand in Japan eine große Protestbewegung gegen Atom- und Wasserstoffbomben. An der Bewegung waren viele Frauen beteiligt und daraus entstand eine Frauenfriedensbewegung, die an solidarischen internationalen Kontakten mit Frauen auf der ganzen Welt interessiert war. Ein symbolisches Ereignis dabei war, dass, zusammen mit anderen Frauen, Hiratsuka einen Appell an die Women's International Democratic Federation (WIDF)²⁴ schickte, in dem sie forderte, dass die Frauen der Welt Appelle japanischer Frauen für einen Weltfrieden ohne Atom- und Wasserstoffbomben unterstüt-

²⁴ WIDF ist eine internationale sozialistisch ausgerichtete Frauen-NGO, die im Dezember 1945 in Paris im antifaschistischen Sinne gegründet wurde. Der französische Name ist Federation Democratique Internationale des Femmes. Mehr zur Organisation vgl. <<http://www.hri.ca/organizations/view-Org.asp?ID=7999>> (Zugriff: 15.9.2005).

zen sollen²⁵. Dies entwickelte sich zu einer Mütterbewegung inner- und außerhalb Japans: der erste Mütter-Kongress in Japan (1955) und der Welt-Mütter-Kongress in der Schweiz (1955) (mehr dazu s. u. in diesem Abschnitt).

Tabelle 7 Zwischen 1945 und 1969 gegründete Frauenorganisationen (Auswahl)

Jahr	Name ¹⁾ der Frauengruppen/Frauenorganisation
1945	Nachkriegskomitee zu Frauenfragen (<i>Sengo taisaku fujin iinkai</i>)
	Neue japanische Frauen-Liga (<i>Shin-nihon fujin dōmei</i>) ²⁾
	Verein Neues Leben (<i>Shin-seikatsu kyōkai</i>)
1946	Japanese Women's Democratic Club (<i>Fujin minshu kurabu</i>)
	Japan Association of University Women (<i>Daigaku fujin kyōkai</i>)
	Frauenabteilung der Zentei ³⁾ (<i>Zentei fujinbu</i>)
	Gruppe zum Schutz von Frauen (<i>Josei o mamoru kai</i>)
1947	Demokratischer Frauen-Verein (<i>Minshu fujin kyōkai</i>)
	Frauenabteilung des Japanischen Lehrerverbandes (<i>Nikkyōso fujinbu</i>)
1948	Japanischer Demokratischer Frauenrat (<i>Nihon minshu fujin kyōgikai</i>)
	Hausfrauenverband Japans (<i>Shufu rengōkai</i> ; abgekürzt als <i>Shufuren</i>)
1949	Frauenorganisationsrat (<i>Fujin dantai kyōgikai</i> ; abgekürzt als <i>Fudankyō</i>)
	Nationaler Witwen-Rat (<i>Zenkoku mibōjin dantai kyōgikai</i>)
1951	Kooperative Union japanischer Verbraucher (<i>Nihon seikatsu kyōdo kumiai rengōkai</i>)
	National women's Association of Agricultural Cooperation (<i>Zenkoku nōkyō fujin soshiki kyōgikai</i> ; abgekürzt als <i>Nōfukyō</i>)
	Rat gegen die Wiedereinführung der staatlich kontrollierten Prostitution (<i>Kōshōseido fukkatu hantai kyōgikai</i>)
	Frauenkomitee gegen die Wiederaufrüstung (<i>Saigunbi hantai fujin iinkai</i>)
1952	National Federation of Regional Women's Organizations (<i>Zenkoku chiiki fujin dantai renraku kyōgikai</i> ; abgekürzt als <i>Chifuren</i>)

²⁵ Nachdem Hiratsuka die Föderation japanischer Frauenorganisationen am 5.4.1953 gegründet hatte, nahm sie im Juni desselben Jahres an dem World Congress of Women in Kopenhagen teil und wurde eine stellvertretende Vorsitzende der WIDF. Vgl. Kobayashi (1994: 164ff, 278). Vgl. auch Hiratsuka *Raichō no Nenpu*, <<http://homepage3.nifty.com/raichou/nennpu.html>> (Zugriff: 15.9.2005).

Jahr	Name ¹⁾ der Frauengruppen/Frauenorganisation
	Nationaler Rat von Bergmänner-Ehefrauen (<i>Nihon tankō shufu kyōgikai</i> ; abgekürzt als <i>Tanfukyō</i>)
	SOHYO Women's Federation, General Council of Trade Unions of Japan (<i>Sōhyō fujin kyōgikai</i>)
	Komitee zur Förderung der Gesetzgebung gegen die Prostitution (<i>Baishun kinshihō seitei sokushin iinkai</i>)
	Federation of Japanese Women's Organizations (<i>Nihon fujin dantai rengōkai</i> ; abgekürzt als <i>Fudanren</i>)
1953	Erzieherinnen-Gruppe Tokyo (<i>Tōkyō hobo no kai</i>)
	Nationaler Tagelöhner-Frauenrat (<i>Zenkoku hiyatoi fujin kyōgikai</i>)
	Gruppe berufstätiger Mütter (<i>Hataraku haha no kai</i>)
1954	Verbindungskomitee gegen die Wiedereinführung des Familiensystems (<i>Kazoku seido fukkatu hantai renraku kyōgikai</i>)
	Grass Seeds Group (<i>Kusa no mi kai</i> , eine Gruppe gegen Krieg)
1955	Verein neue Lebensbewegung (<i>Shin-seikatu undō kyōkai</i>) ⁴⁾
	Japan Women's Union (<i>Nihon josei dōmei</i>)
1958	SOHYO Nationaler Rat der Hausfrauengruppe (<i>Sōhyō shufu no kai zenkoku kyōgikai</i>)
1959	Japan Democratic Women's Association (<i>Nihon minshu fujin no kai</i>)
1960	Japan Women's Council (<i>Nihon fujin kaigi</i>)
1961	Japan Women's Forum (<i>Fujin mondai konwakai</i>)
1962	New Japan Women's Association (<i>Shin-nihon fujin no kai</i>)
	Japanische Gruppe zum Kinder-Schutz (<i>Nihon kodomo o mamoru kai</i>)
	Japan Woman's Pharmacist Association (<i>Nihon joshi yakuzaishi kai</i>)
1964	The Single Women's Association of Japan (<i>Dokushin fujin renmei</i>)
1965	Alliance of Japanese Housewives (<i>Nihon shufu dōmei</i>)

Anm.: ¹⁾ Die Übersetzung des Namens der Organisationen, die einen offiziellen englischen Namen haben, ist Englisch, eigene Übersetzung ins Deutsche. ²⁾ Seit 1950 heißt die Organisation *Fujin yūkensha dōmei* (The League of Women Voters of Japan). ³⁾ *Zentei* oder *Zenteishin rōdō kumiai* (*Zentei*-Gewerkschaft) bezieht sich auf die *Nihon yūsei kōsha rōdōkumiai* (Gewerkschaft der staatlichen Post). ⁴⁾ *Chifuren* und *Shufuren* als Mitglieder.

* Inklusive Organisationen, die überwiegend aus Frauen bestehen, ohne Berufsverbände.

Quelle: Sengo joseishi nenpyō (1945–1999) in Inoue / Ehara (Hg.) (1999): *Josei no dēta bukku*, 3. Aufl., S. 206–225, ergänzt mit eigener Recherche.

Auch einige Organisationen, die im Laufe der Militarisierung Japans zur Auflösung gezwungen worden waren, wurden nach dem Krieg neu gegründet. Zu ihnen gehören z. B. die Japan Section of Women's International League of Peace and Freedom oder WILPF (*Fujin kokusai heiwa jiyū renmei nihon shibu*; Gründung 1921 als „Frauen-Friedensverein“ oder *Fujin heiwa kyōkai*, Umbenennung 1963). Der japanische Zweig der *American Association of University Women* (AAUW), gegründet 1919 durch japanische Absolventinnen amerikanischer Hochschulen, wurde ebenfalls während des Krieges aufgelöst. Absolventinnen von acht Frauenschulen, die damals nur den Status von Höheren Fachschulen (*senmon gakkō*) hatten und erst nach dem Zweiten Weltkrieg den Status von Universitäten gielten, gründeten 1946 den Akademikerinnenverband (*Daigaku fujin kyōkai*; engl.: *Japanese Association of College Alumnae*; abgekürzt als JACA)²⁶. Dieser wurde 1949 zum heutigen Akademikerinnenverband (*Daigaku fujin kyōkai*; engl.: *Japanese Association of University Women*; abgekürzt als JAUW) und trat 1954 in die *International Federation of University Women* (IFUW), einen Zusammenschluss mehrerer nationaler Hochschulabsolventinnenvereine, ein (vgl. *Daigaku fujin kyōkai 25nenshi kikaku iinkai* 1971). Diese Frauenorganisationen fungierten als ein organisationales Vehikel für die Mobilisierung (vgl. McAdam u. a. 1996a) und trugen wesentlich zur systematischen Organisation der Mobilisierung bei.

Frauenbewegungsnetzwerke vor 1970

Vor dem Hintergrund dieser ‚alten‘ und ‚neuen‘ Organisationen gab es inter-personale und inter-organisationale Frauennetzwerke, die sich vor und nach 1945 bildeten.

In Frauenbewegungen spielen persönliche Netzwerke von Frauen eine entscheidende Rolle, indem sie Kommunikation zwischen Aktivistinnen fördern (Freeman 1973). Persönliche Kommunikationsnetzwerke waren und sind wichtiger Bestandteil der japanischen Frauenbewegungen. Solche inter-personalen Netzwerke können sowohl institutionalisiert als auch informell sein. Institutionalisiert werden sie durch die Schaffung formaler Organisationen, d.h. Frauenbewegungsorganisati-

²⁶ Eine Amerikanerin Dr. Lulu Holmes kam damals als Beraterin für den Bildungsbereich im Auftrag der amerikanischen Regierung nach Japan. Sie spielte eine wichtige Rolle bei der Gründung der JACA. Die Gründung wurde durch die amerikanische Besatzung gefördert. Vgl. *Daigaku fujin kyōkai nijūgonenshi kikaku iinkai* (1971). Vgl. auch *Daigaku Fujin Kyōkai no Ayumi* <<http://www3.tky3web.ne.jp/~jauw/seiritui.htm>> (Zugriff: 15.9.2005).

onen (FBOs). Formale Organisationen basieren oft auf informellen, persönlichen Netzwerken.

Für Akteure der japanischen Frauenbewegungen waren mindestens die folgenden zwei ‚Orte‘ für die inter-personale Frauennetzwerkbildung wichtig.

Erstens: die Schule oder das schulische Leben. Viele gebildete Frauen waren (und sind) an den Frauenbewegungen beteiligt. Die Gruppe ‚Blaustrumpf‘ z. B. basierte auf einem Literaturkreis von damals hoch gebildeten Frauen. Unter ihnen waren mehrere Absolventinnen der *Nihon joshi daigakkō* (die jetzige *Nihon joshi daigaku* oder *Japan Women's University*), die 1901 eingerichtet wurde (s. u. in diesem Abschnitt). Obwohl es damals keinen Hochschulzugang für Frauen gab, wurden Bildungschancen für Mädchen und Frauen durch die Gründung von (Höheren) Mädchen- und Frauenschulen erweitert (vgl. Krämer 2006: 71ff). Zur Bildung von Frauennetzwerken trug eher die separate Bildung für Mädchen/Frauen von Jungen/Männern bei (vgl. 5.3). Auch nach 1945 waren und sind Absolventinnen von Höheren Mädchenschulen wie *Nihon joshi daigaku*, die nach dem Krieg den Status der Universität erreichten²⁷, aktive Träger der Frauenbewegungen. Beispielsweise sind in dem japanischen Zweig der WILPF, der die Frauenfriedensbewegung in Japan führte (mehr dazu s. u. in diesem Abschnitt), viele Absolventinnen der *Nihon joshi daigaku* zu finden. Interessant ist, dass Töchter auch den gleichen Weg wie ihre Mütter nehmen. Ein gutes Beispiel dafür ist Kii Nakamura, Tochter von Mumeo Oku, eine charismatische Führerin der japanischen Konsumentinnen-Bewegung. Nakamura, die mit ihrer Mutter im Hausfrauenverband Japans (*Shufu rengōkai*; abgekürzt als *Shufuren*; Gründung 1948) aktiv wurde, studierte wie ihre Mutter auch an der *Nihon joshi daigaku*, wobei Nakamura das Fach Sozialwesen wählte: „[Mit dieser Fachauswahl] wollte ich die Aktivität meiner Mutter unterstützen“ (Interview mit Kii Nakamura, Nagamine 2001). Solche inter-personalen Netzwerke von Absolventinnen mehrerer Frauenuniversitäten überschnitten sich mit der Mitgliedschaft in der JAUW. Die acht Schulen sind in der Tabelle 8 zu finden.

Zweitens: im Berufsleben. Neben der Schule bilden sich inter-personale Netzwerke von Aktivistinnen im beruflichen Alltag. In einigen Berufen

²⁷ Ko-Eduktion wurde nach dem Zweiten Weltkrieg unter dem Einfluss der amerikanischen Besatzungsarmee gefördert. Während viele Frauen, den Männern im Bereich der Bildung nun gleichgestellt, begannen zu lernen und zu studieren, blieb der Frauenanteil an Hochschulen, insb. an ehemaligen Kaiserlichen Universitäten wie der Universität Tokyo gering. Neue Frauenuniversitäten, mehrere von ihnen waren ehemalige Höhere Frauenfachschulen, bildeten viele Frauen aus. Hierfür vgl. Murata (1980: 30). Vgl. auch Krämer (2006).

Tabelle 8 Gründungsmitglieder des Akademikerinnenverbandes (*Daigaku fujin kyōkai*; Japan Association of University Women/JAUW)

Name der Bildungseinrichtung zur Gründungszeit	Heutiger Name ¹⁾ (entstanden im Zuge der Neugründung nach dem in der Nachkriegszeit eingeführten neuen Bildungssystem ²⁾)
Höhere Frauenlehrerbildungsanstalt Tokyo (<i>Tōkyō joshi kōtō shihan gakkō</i> ; Gründung 1890)	Ochanomizu University (<i>Ochanomizu joshi daigaku</i> ; seit 1949) ³⁾
Japanische Frauen-Hochschule (<i>Nihon joshi daigakkō</i> ; Gründung 1901)	Japan Women's University (<i>Nihon joshi daigaku</i> ; seit 1949)
Tsuda Fachschule (<i>Tsudajuku senmon gakkō</i> ; Gründung 1900)	Tsuda College (<i>Tsudajuku daigaku</i> ; seit 1948)
Höhere Frauenlehrerbildungsanstalt Nara (<i>Nara joshi kōtō shihan gakkō</i> ; Gründung 1909)	Nara Women's University (<i>Nara joshi daigaku</i> ; seit 1949) ³⁾
Frauenfachschule Kōbe (<i>Kōbe jogakuin senmon gakkō</i> ; Gründung 1875)	Kobe College (<i>Kōbe Jogakuin Daigaku</i> ; seit 1948)
Dōshisha Frauenfachschule (<i>Dōshisha joshi senmon gakkō</i> ; Gründung 1876)	Doshisha Women's College of Liberal Arts (<i>Doshisha joshi daigaku</i> ; seit 1949)
Höhere Frauenfachschule Sacred Heart (<i>Seishin joshi gakuin kōtō senmon gakkō</i> ; Gründung 1916) ⁴⁾	University of the Sacred Heart Tokyo (<i>Seishin joshi daigaku</i> ; seit 1948)
Tokyo-Frauenuniversität (<i>Tōkyō joshi daigaku</i> ; Gründung 1918)	Tokyo Woman's Christian University (<i>Tōkyō joshi daigaku</i> ; seit 1948)

Anm.: ¹⁾ Alle englischen Namen sind die von den einzelnen Universitäten angegebenen offiziellen Übersetzungen. ²⁾ Die Bildungsreform bezieht sich insb. auf das *Kyōiku kihonhō* (1947) und das *Gakkō kyōikuhō* (1947). ³⁾ Die Neugründung nach dem Gesetz zur Gründung staatlicher Bildungseinrichtungen (*Kokuritsu gakkō setchihō*) von 1949. ⁴⁾ ab 1944 *Seishin joshi gakuin senmon gakkō* (Höhere Frauenfachschule Sacred Heart).

Quelle: Eigene Erstellung.

gründeten Frauen ihre Vereine und ließen ihre Interessen durch diese Verbände vertreten. Solche Verbände sind z. B. der Japanische Ärztinnenverband (*Nihon joi kai*; engl.: Japan Women's Medical Association; Gründung 1914), der Japanische Juristinnenverband (*Nihon josei hōritsuka kyōkoai*; engl.: Japan Women's Bar Association; Gründung 1950) und der Japanische Krankenpflegeverband (*Nihon kango kyōkai*; engl.: Japan Nursing Association; Gründung 1946). Während Ärztinnen und Juristinnen in Japan Berufe mit geringem Frauenanteil darstellen, ist Krankenschwester seit langem ein typischer Frauenberuf. Netzwerke von Frauen in anderen Berufen werden z. B. im Rahmen der Arbeiterbewegung organisiert. Persönliche Netzwerke von Arbeiterinnen an einem Arbeitsplatz können zu Widerstand innerhalb der Firma führen. Aber auch firmenübergreifend wurden Arbeitnehmerinnen organisiert. Ihr kollektives Handeln wurde z. B. durch landesweit organisierte Gewerkschaften wie

Sōhyō und *Rengō* unterstützt. *Sōhyō* z. B. gründete mehrere Frauenorganisationen als interne Frauenabteilungen (vgl. Tabelle 7).

Im japanischen Kontext ist auch die Netzbildung von Hausfrauen im Zusammenhang mit Berufen zu erwähnen. Hausfrauen bilden häufig intensive Netzwerke in ihrer Gemeinde und diese lokalen Netzwerke sind Grundlage für einige formale Organisationen von nationalem Ausmaß. Ein Beispiel ist der Hausfrauenverband. Hausfrauen in Japan waren und sind aktiv in der Verbraucherbewegung (vgl. dazu auch 6.1). Der Hausfrauenverband wurde 1948 unter der Führung von Mumeo Oku (1895–1997), einer charismatischen Aktivistin in der Hausfrauen-Verbraucherbewegung für ‚politische Reformen von der Küche aus‘ gegründet. Wie andere Hausfrauenorganisationen war und ist der Hausfrauenverband neben dem Umweltschutz und den Konsumentenrechten an der Verbesserung des Status der Frau interessiert.

Ferner bieten sich Veranstaltungen, die Akteure der Frauenbewegungen selber gestalten und an denen sie teilnehmen, als Orte an, an denen die Akteure miteinander kommunizieren und sich vernetzen können. Zu Veranstaltungen, die in der Nachkriegszeit Japans eine wichtige Rolle spielten, kollektives Handeln von Frauen wieder aufzubauen, gehörten z. B. die Veranstaltung des Internationalen Frauentags (1949) und der Mütter-Kongress (1955).

Zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in Japan der Internationale Frauentag (3. März) am 9.3.1947 groß gefeiert²⁸. Auf dem Platz vor dem Kaiserpalast in Tokyo versammelten sich ca. 1000 Frauen. Innerhalb weniger Jahre stieg die Zahl dramatisch: z. B. 1949 nahmen ca. 15000 Frauen teil, viele von ihnen kamen mit Kindern²⁹. Man kann sagen, dass der Internationale Frauentag als ein Ereignis etabliert wurde, an dem Frauen als mobilisierte Masse sichtbar wurden.

Ähnlich verhält es sich mit dem Mütterkongress (*Hahaoya Taikai*). Der erste Kongress fand im Juni 1955 statt. Nach der Einschätzung einer führenden Aktivistin, Sumiko Tanaka, die später Abgeordnete der Sozialistischen Partei Japans wurde, war der Mütterkongress eine auf „Emotion nach Frieden“ (*Heiwa eno emōshon*) basierende Frauenbewegung, in der sich japanische Frauen in ihrer Identität als (potentielle) Mütter mit Frauen inner- und außerhalb Japans solidarisierten (Tanaka 1998). Im zweit-

²⁸ Das erste Mal in Japan wurde der Internationale Frauentag am 8.3.1923 gefeiert, als der Verein ‚Rote Woge‘ (*Sekirankai*), die erste sozialistische Frauengruppe in Japan, eine Versammlung organisierte. In Japan finden Veranstaltungen des Internationalen Frauentags gelegentlich am 9. März statt.

²⁹ Josei no ugoki nenpyō 1949nen <http://www.jca.apc.org/~yuko_y/fr/f49.html> (Zugriff: 18.4.2005).

gigen Kongress nahmen ca. 2000 Frauen teil. Dieses Ereignis symbolisiert die politische Mobilisierung von Müttern in der Nachkriegszeit Japans. Ihr Ziel bestand darin, Frieden für ihre Kinder bzw. nachkommende Generationen zu sichern. Zugleich war die japanische Mütterbewegung ein Teil der Internationalen Mütterbewegung. Als Indiz dafür kann die Teilnahme am Weltmütterkongress, einem im Juli 1955 in Lausanne durch die Women's International Democratic Federation (WIDF) veranstalteten Kongress, gesehen werden³⁰.

Solche Veranstaltungen wie der Internationale Frauentag und der Mütter-Kongress waren Gelegenheiten, bei denen sich Netzwerke von Frauen und oft auch bereits vorhandene Organisationen von Frauen bildeten oder erweiterten. Interessant dabei ist, dass sich Frauennetzwerke partei-, ideologie- und religionsübergreifend entwickelten. Arbeitnehmerinnen, Hausfrauen, Christinnen, Kommunistinnen, LDP-Anhängerinnen usw. – Frauen aus dem breiten Spektrum der japanischen Gesellschaft nahmen an den gleichen Veranstaltungen teil, wenngleich diese nicht konfliktfrei verliefen (zum Mütter-Kongress vgl. Tanaka 1998: 177ff). Trotzdem ist auch hier zu sehen, dass ein Kernelement der Frauennetzwerke darin besteht, Differenzen unter Frauen zu überbrücken.

In der Nachkriegszeit kam es auch zur Bildung inter-organisationaler Netzwerke, von denen einige als formale Frauenorganisation gegründet wurden. Dabei war allerdings die Trennung zwischen inter-organisationalen und inter-personalen Netzwerken nicht immer klar (s. u. in diesem Abschnitt zum Fall des Nationalen Frauenkomitees von UN-NGOs).

In der Folge sollen einige konkrete Beispiele betrachtet werden. Die Tabelle 9 zeigt formale inter-organisationale Frauennetzwerke, die in den 1950ern gegründet wurden und deren Mitgliedschaft FBOs beinhaltete. Diese drei Netzwerke wurden für unterschiedliche Zwecke gegründet. Das erste Netzwerk, die Föderation japanischer Frauenorganisationen, interessierte sich besonders für Frieden, das zweite Netzwerk, Verbindungskomitee von fünf Frauenorganisationen bezüglich ihrer parlamentarischen Aktivitäten (*5 Fujin dantai kokkai katsudō renrakukai*), für die Koordination parlamentarischer Aktivitäten, die heutzutage als Lobbying bezeichnet würden, und das dritte Netzwerk, Nationales Frauenkomitee von UN-NGOs (*Kokuren NGO kokunai fujin iinkai*), für die Repräsentation von Frauen in internationaler (u. a. UN-) Politik. Trotzdem gibt es einige Ähnlichkeiten zwischen ihnen:

³⁰ Vgl. Tanaka (1998) sowie „Hahaoya Undō no 50nen & Katsudō (1)“ (50 Jahre und Aktivität der Mütter-Bewegung (1)), Webseiten der *Nihon Hahaoya Taikai* <http://hahaoyataikai.jp/02_taikai/taikai_1/taikai_1.html> (Zugriff: 18.7.2005).

Tabelle 9 Japanische Frauenbewegungsorganisationen als inter-organisatorische Frauennetzwerke (Gründung 1945–1970)

Name (Gründungsjahr; Initiatorin)	Mitglieder	Mitgliedsorganisationen	Ziel, Arbeitsbereich
Föderation japanischer Frauenorganisationen (<i>Nihon fujin dantai rengōkai</i>) (1953) Raichō Hiratsuka	Organisationen, die mit dem Ziel und Charakter der Föderation einverstanden sind	Ca. 30 Organisationen bei der Gründung, u. a.: Frauenabteilung der Kooperativen Union (<i>Seikyō fujinbu</i>), Japanischer Rat demokratischer Frauen (<i>Nihon minshu fujin kyōgikai</i>), Demokratischer Klub von Frauen (<i>Fujin minshu kurabu</i>), Muttergruppe (Haha no tsudoi), Vereinigung von Hausfrauen in Kansai (<i>Kansai shufu rengōkai</i>), Rat berufstätiger Frauen (<i>Shokugyō fujin kyōkai</i>)	Frieden, Anti-Militarisierung, Demokratie, Solidarität mit Frauen innerhalb und außerhalb Japans
Verbindungskomitee von fünf Frauenorganisationen bezüglich ihrer parlamentarischen Aktivitäten (<i>5 fujin dantai kokkai katsudō renrakukai</i>) ¹ (1957) Fusae Ichikawa	Frauenorganisationen, die landesweit organisiert und parteiunabhängig sind	Fünf Organisationen bei der Gründung: Liga wahlberechtigter Frauen (<i>Fujin yūkensha dōmei</i>), Krankenpflegerverband Japans (<i>Nihon kango kyōkai</i>), Nationaler Verband regionaler Frauenorganisationen (<i>Chifuren</i>), Frauenverein für Frieden (<i>Fujin heiwa kyōkai</i>) ² , Akademikerinnenverband Japans (<i>Daigaku fujin kyōkai</i>), Frauen Women's Temperance Union Japan (<i>Kyōfūkai</i>)	Zusammenarbeit unter Frauenorganisationen für parlamentarische Aktivitäten für Frauenpolitik
Nationales Frauenkomitee von UN-NGOs (<i>Kokuren NGO kokunai fujin iinkai</i>) (1957) Fusae Ichikawa	Organisationen, die zu internationalen Dachorganisationen mit dem UN-ECOSOC-Status gehören	JAUW, Japanische Vereinigung von Frauen im pazifischen Raum und Südostasien (<i>Nihon hantaihei'yō tōnan-ajia fujin kyōkai</i> ; engl.: The Pan-Pacific and Southeast Asia Women's Association of Japan), Japanischer Juristinnenverband (<i>Josei hōritsuka kyōkai</i>), Frauenverein für Frieden (<i>Fujin heiwa kyōkai</i>) ² , <i>Fujin yūkensha dōmei</i> , <i>Kyōfūkai</i> , YWCA, Krankenpflegerverband, BPW Japan (<i>Yūshiki fujin kurabu</i>), Japanischer Ärztinnenverband (<i>Joikai</i>) und einige individuelle Frauen	Verwirklichung der Punkte der UN-Charta, insbesondere aber die Partizipation von Frauen in der UN und an intergouvernementalen Konferenzen

Anm.: ¹) Der Name der Organisation ändert sich je nach dem, wie viele Organisationen Mitglieder sind. Später kamen insgesamt zwei Organisationen dazu. Außerdem wurde 1966 das Wort *Kokkai* (Nationalparlament) durch *Gikai* (Parlament) ersetzt. So heißt die Organisation jetzt *7 Fujin dantai gikai katsudō renraku iinkai*; ²) *Fujin heiwa kyōkai* (Gründung 1921) wurde 1924 der japanische Zweig von WILPF (Women's International League for Peace and Freedom), aber später wegen Japans Beteiligung am Krieg ausgestoßen. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der japanische Zweig wieder aufgebaut. 1963 wurde der Name zu *Fujin kokusai heiwa jiyū renmei nihon shibu* (Japan Section WILPF).

Quelle: Eigene Erstellung nach Fusen kaikan fujin mondai chōsha shuppanbu (Hg.) (1979, 1981, 1983): *Zenkoku soshiki fujin dantai meibo* und Webseiten von Yuko Yoshino, *Nihon josei no ugoki nenpyō* <www.jca.apc.org/~yuko_y/chron.html> (Zugriff: 18.08.2005).

- ihre Mitglieder sind bereits bestehende Organisationen;
- Vernetzung – trotz ideologischer oder parteipolitischer Diskrepanz zwischen den beteiligten Organisationen;
- Beteiligung von Aktivistinnen der Frauenbewegungen vor 1945 inklusive derjenigen, die in der alten Frauenbewegung eine führende Rolle gespielt haben, wie Raichō Hiratsuka und Fusae Ichikawa;
- sich mit der Mitgliedschaft anderer inter-organisationaler Netzwerke überlagernde Mitgliedschaften.

Auch inter-organisational wurde eine Frauenvernetzung, die Unterschiede zwischen Akteuren überbrücken konnte, damals bereits ermöglicht. Höchst wahrscheinlich war, dass zur Überbrückung einige ‚Autoritäten‘ von der Alten Frauenbewegung beigetragen haben. In der Tat waren zwei der wichtigsten Figuren der Alten Frauenbewegung, Raichō Hiratsuka und Fusae Ichikawa, ziemlich aktiv daran beteiligt, in der Nachkriegszeit Frauenorganisationen zu gründen. Ichikawa wurde 1952 Abgeordnete des Oberhauses, blieb aber bis zu ihrem Tod weiter eng verbunden mit den Frauenbewegungen.

Die Tabelle 10 nennt durch Ichikawa bzw. unter starkem Einfluss von Ichikawa zwischen 1945 und 1969 gegründete Organisationen. Ohne Frage hat sie zahlreiche Organisationen gegründet bzw. initiiert. Zu erkennen ist aber auch, dass sie schnell auf bestimmte Ereignisse, für die kollektives Handeln von Frauen (nach ihrer Meinung) benötigt wurde, reagiert hat. Dabei sprach sie zuweilen einige Individuen an. Beispielsweise führte dies sogar zur Gründung einer Organisation, deren Mitglieder insgesamt nur drei Frauen waren (z. B. *Sengo fujin taisaku iinkai*, *saigunbi hantai fujin iinkai*). Zugleich aber brachte Ichikawa oft mehrere große Frauenorganisationen zusammen, die sich miteinander vernetzten und formal inter-organisationale Netzwerke gründeten.

Hiratsuka machte ähnliche Versuche. Als Individuum ist ihre Aktivität für Frieden im Rahmen des Sieben Personen-Komitees (*shichinin iinkai*)³¹ bekannt. Für die inter-organisationale Frauenvernetzung begann ihr erster Versuch nach dem Krieg 1949 mit der Gründung des Rats von Frauenorganisationen (*Fujin dantai kyōgikai*; abgekürzt als *Fudankyō*). 1953 gründete sie die Föderation japanischer Frauenorganisationen (s. o.) mit, die ein Mit-

³¹ Der offizielle Name war *Sekai heiwa apīru shichinin iinkai* (Sieben-Personen-Komitee für Weltfriedensappelle). Sieben Intellektuelle schlossen sich zusammen, um ihre Position zum Thema Frieden öffentlich zu machen. Hiratsuka war eine der sieben Intellektuellen. Auch Tano Jodai (damals Rektorin der Japan Women's University sowie Vorsitzende des Frauen-Friedensvereins war dabei. Das bekannteste Mitglied war Hideki Yukawa, ein Nobelpreisträger in Physik. Mehr zum Komitee vgl. *Sekai heiwa apīru shichinin iinkai* (2002).

Tabelle 10 Durch Fusae Ichikawa gegründete Organisationen (1945–1969)

Gründungs- jahr	Name (deutsche Übersetzung; sonstige Information)
1950	Frauenkomitee für Nachkriegsmaßnahmen (<i>Sengo taisaku fujin iinkai</i> ; Gründung mit Shigeri Yamataka und Tsuneko Akamatsu v. a. für die Einführung der Frauenwahlrechte)
1954	Neue Frauenliga Japans (<i>Shin-nihon fujin dōmei</i> ; Gründung als Vorsitzende)
1946	Klub der weiblichen Abgeordneten (<i>Fujin giin kurabu</i> ; 39 erst gewählte Politikerinnen im nationalen Parlament als Mitglieder; Ichikawa als Initiatorin)
1951	Rat gegen Wiedereinrichtung der amtlich registrierten Prostitution (<i>Kōshō seido fukkatsu hantai kyōgikai</i>)
1951	Frauenkomitee gegen Wiederaufrüstung (<i>Saigunbi hantai fujin iinkai</i> ; Gründung mit Raichō Hiratsuka und Tano Jōdai)
1953	Gruppe der weiblichen Abgeordneten des Unter- und Oberhauses (<i>Shū-san fujin giindan</i> ; Ichikawa als Abgeordnete)
1955	Organisationskomitee für Veranstaltungen anlässlich des 10. Jubiläums der politischen Partizipation von Frauen (<i>Fujin sansei 10-shūnen kinen gyōji jikkō iinkai</i>)
1957	Verbindungskomitee von Frauenorganisationen bezüglich ihrer nationalparlamentarischen Aktivitäten (<i>Fujin dantai kokkai katsudō renraku iinkai</i>)
1957	Nationales Frauenkomitee der UN-NGO (<i>Kokuren NGO kokunai fujin iinkai</i>)
1959	Verein für die Verbreitung fairer Wahlen (<i>Risō senkyō fukyūkai</i>)
1964	Verein für die Wiederaufnahme des Verfahrens von Shigeko Fuji (<i>Fuji Shigeko no saishin o motomeru kai</i>) ^b
1966	Rat für die Regulierung der Finanzierung politischer Aktivitäten (<i>Seiji shikin kisei kyōgikai</i> ; Gründung mit Yoshio Nakano, Tadashi Hasebe)
1967	Verein für die Unterstützung von Herrn Minobe bei seiner fairen Wahl (<i>Minobe-shi no risō senkyō o shijisuru kai</i>)

Anm.: ^{a)} 1950 umbenannt in Liga von Wählerinnen Japans (*Nihon fujin yūkensha dōmei*); ^{b)} Gründung der Gruppe für die Unterstützung einer Frau, Shigeko Fuji, deren Lebensgefährte ermordet wurde und sie dann aufgrund falscher Anschuldigungen gefangen genommen wurde (Mordfall eines Radio- oder Elektrohändlers in Tokushima im Jahr 1953); ^{c)} Minobe war der Kandidat der Sozialistischen Partei Japans für die Wahl des Tokyoer Gouverneurs.

Quelle: *Ichikawa Fusae nenpu* <<http://www.ichikawa-fusae.or.jp/040/main5.htm>> (Zugriff: 18.09.2005).

glied der Women's International Democratic Federation (WIDF), einer internationalen sozialistischen Frauenorganisation, wurde. Ihr starkes Bestreben, Solidarität unter Frauen herzustellen, ist unverkennbar.

Man erkennt bei der Vielzahl von Frauenorganisationen sich überlagernde Mitgliedschaften. Dies bezieht sich auf ein Charakteristikum der

Frauenvernetzung in Japan: die Tendenz, dass zu unterschiedlichen Zwecken unterschiedliche Organisationen gegründet werden. Dies bedeutet aber auch, dass die Reichweite der Aktivität einer Frauenorganisation nicht so groß ist und dass (individuelle sowie kollektive) Akteure häufig an mehreren Organisationen beteiligt sind³².

6.3 ANDERE AKTEURE UND IHRE NETZWERKE

Wie bereits oben erwähnt wurde, fand die Mobilisierung von Frauen in Japan vor 1970 zum großen Teil innerhalb der Zivilgesellschaft statt. Dies bedeutet aber nicht, dass die Frauenvernetzung nur in der Gemeinde der Frauenbewegung stattfand. Insb. weibliche nationale Abgeordnete und Bürokratinnen, welche beide vor dem Krieg im Grunde genommen nicht existierten, tauchten allmählich als wichtige Akteure in der Geschlechterpolitik auf. Unten sollen diese zwei neuen Sets von Akteuren, die durchaus bereits vor den 1970ern eine Rolle als Gleichstellungsakteure gespielt haben, getrennt voneinander betrachtet werden.

Politikerinnen

Die Zulassung weiblicher Abgeordneter im nationalen Parlament war verbunden mit der Einführung aktiver und passiver politischer Partizipationsrechte für Frauen (vgl. 6.1.2). Erst seit 1946 gibt es in Japan Abgeordnete weiblichen Geschlechts³³. Welche Netzwerke von ihnen waren bis in die 1970er Jahre zu finden?

Die Tabelle 11 zeigt den zeitlichen Ablauf der Hauptereignisse der Zusammenarbeit der nationalen weiblichen Abgeordneten zwischen 1945 und 1970. Bei den Ereignissen ist zu erkennen,

- a) dass sie in bestimmten Sachfragen zusammengearbeitet haben;
- b) dass es formale Organisationen von nationalen Politikerinnen gab.

³² Dies kann auch die Gefahr der Zerstreuung ihrer Aktivität bedeuten. Derartige Überlegungen sind nicht die Aufgabe dieses Kapitels, aber es ist eine interessante Frage für die Weiterentwicklung (inklusive der Schwächung) der Frauennetzwerke.

³³ An dieser Stelle möchte ich meine Betrachtung auf die nationalen Abgeordneten konzentrieren, da es auf lokaler Ebene noch weniger Politikerinnen als auf nationaler Ebene gab und lokale Politikerinnen, auch wenn es sie gab, für die hier zu diskutierenden Frauennetzwerke keine relevante Rolle spielten.

Tabelle 11 Zusammenarbeit von weiblichen nationalen Abgeordneten in Japan (1946–1970)

Jahr	Inhalt
1946	Gründung des Klubs der weiblichen Abgeordneten (<i>Fujin giin kurabu</i>) (22.4.)
	Abgabe eines Gesetzentwurfs zur Ausstattung und Ausbau von Kinderheimen durch den <i>Fujin giin kurabu</i> (Aug.)
	Austritt von acht weiblichen Abgeordneten der Sozialistischen Partei aus dem <i>Fujin giin kurabu</i> (Auflösung vom Klub) (22.8.)
1947	Beschluss der weiblichen Abgeordneten im Unterhaus bezüglich des Gesetzentwurfs zur Staatsaufsicht von Kohlenbergwerken (22.11.)
1949	Alle weiblichen Abgeordneten beider Häuser: Abgabe einer gemeinsamen Erklärung für allseitigen Friedensschluss durch Verzicht auf Krieg sowie strenge Neutralität; die Erklärung wurde den beteiligten Parteien inklusive den Vertretern der vier Länder, USA, UK, UdSSR und China übergeben (18.11.)
1953	Gründung der Gruppe weiblicher Abgeordnete beider Häuser (<i>Shū-san fujin giindan</i>) (28.11.); kollektive Bemühung für die Gesetzgebung bezüglich des Prostitutionsverbotes
1954	Ein Gesetzentwurf zur Bestrafung von Prostitution eingebracht ins Unterhaus (10.5. und 14.12.); beide abgelehnt
1956	Teilnahme an der Nationalen Versammlung weiblicher Abgeordneter Japans (<i>Zennihon fujin giin taikai</i>) (3.–5.2.)
1958	Gründung des Gesprächskreises der weiblichen Abgeordneten beider Häuser (<i>Shū-san fujin giin kondankai</i>); Auflösung der <i>Shū-san fujin giindan</i> (2.7.)
1960–1961	Weibliche Abgeordnete beider Häuser: parteiübergreifende Zusammenarbeit für ein neues Gesetz gegen die Belästigung durch Betrunkene in der Öffentlichkeit (in Kraft getreten am 1.6.1961)
1964	Weibliche Abgeordnete beider Häuser: Besichtigung des Badezimmerseparées ¹⁾ (28.2.)
	Weibliche Abgeordnete: Abgabe eines Gesetzentwurfs für die Änderung des Antiprostitutionsgesetzes (19.6.)

Anm.: ¹⁾ Ein separates Badezimmer, in dem i. d. R. ein Mann von einer Frau (oft sexuell) bedient wird. Eines der bekanntesten Geschäfte der Sexindustrie in Japan.

Quelle: Yoshino Yūko no Hōmupēji: Nihon josei no ugoki nenpyō <http://www.jca.apc.org/~yuko_y/fr/f49.html> (Zugriff: 3.10.2005).

In der Tabelle ist zu sehen, dass weibliche Abgeordnete in ihren parlamentarischen Aktivitäten kollektiv handelten (z. B. bei der gemeinsamen Abgabe von Gesetzentwürfen in 1946, 1949, 1954, 1964). Dem parteiübergreifenden kollektiven Handeln bot ihr Netzwerk eine organisatorische Basis. Das Netzwerk wurde am Anfang der Zusammenarbeit als eine formale Organisation gegründet: der Klub weiblicher Abgeordneter (*Fujin giin kurabu*, Gründung 1946). Aufgrund von Differenzen innerhalb dieses Klubs wurden später mehrfach andere Organisationen gegründet: Die Gruppe weib-

licher Abgeordneter beider Häuser (*Shū-san fujin giindan*, Gründung 1953) sowie der Gesprächskreis der weiblichen Abgeordneten beider Häuser (*Shū-san fujin giin kondankai*, Gründung 1958). Die Tatsache, dass die Organisationen immer wieder neu gegründet wurden, reflektiert die Schwierigkeiten der parteiübergreifenden Zusammenarbeit unter weiblichen Abgeordneten. Beispielsweise traten 1946 Abgeordnete von der Sozialistischen Partei Japans aus dem vier Monate vorher gegründeten Klub weiblicher Abgeordneter aus (mehr zur Schwierigkeit s.u.). Trotz allem zeigt die Tabelle, dass es seit den 1940er Jahren regelmäßige, parteiübergreifende Kontakte und solidarische Zusammenarbeit zwischen Politikerinnen im nationalen Parlament gab. Die Beziehungen zwischen ihnen waren nicht nur informell, sondern formal: sie sind in der Öffentlichkeit zusammen aufgetreten (z.B. öffentliche Bekanntmachung ihres gemeinsamen Beschlusses) und haben formale Organisationen gegründet.

Für die Vernetzung von Politikerinnen, von denen es damals noch weniger als heute gab, spielte Fusae Ichikawa eine zentrale Rolle. Ichikawa war es, die zuerst die Idee hatte, die ersten 39 Abgeordneten zu sammeln, und die sich tatkräftig bemühte, die erste Politikerinnengruppe, den Klub weiblicher Abgeordneter, zu gründen. Das Sekretariat des Klubs wurde sogar im Gebäude des durch Ichikawa 1946 gegründeten Hauses des Frauenwahlrechtes (*Fusen Kaikan*) eingerichtet³⁴.

Ichikawa fungierte darüber hinaus als Vermittlerin zwischen Politikerinnen und organisierte deren Zusammenhalt. In der Tat war es keine einfache Sache, Politikerinnen unterschiedlicher parteilicher und ideologischer Richtungen zusammen zu bringen. Dies war auch der Grund für die kurze Dauer des Klubs weiblicher Abgeordneter (vgl. Tabelle 11). Nach der Auflösung des Klubs gab es zwar weiterhin Kooperationen zwischen den Politikerinnen, aber ihre Netzwerke wurden erst wieder eine richtige formale Organisation, als Ichikawa 1953 selbst Abgeordnete wurde.

Der Positionswechsel Ichikawas von einer Aktivistin zu einer Politikerin war ein weiterer wichtiger Schritt für die damalige Frauenvernetzung. Sie blieb weiter eng mit den Frauenbewegungen verbunden und spielte immer mehr eine Koordinations- und Verbindungsrolle zwischen Politikerinnen und den Frauenbewegungen. Im Haus des Frauenwahlrechtes, das sie für die Infrastruktur für ihre eigenen politischen Aktivitäten und die ihrer Mitstreiterinnen gründete, wurden Büros von mehreren durch Ichikawas Initiative gegründeten Frauenorganisationen eingerichtet.

³⁴ Vgl. Ichikawa Fusae nenkan <<http://www.ichikawa-fusae.or.jp/040/main5.htm>> (Zugriff: 18.10.2005).

Bükratinnen und ihre Organisationen

Ähnlich wie im Bereich der Politik wurde die Repräsentation von Frauen auch in der Staatsbürokratie auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ermöglicht. Es gab allerdings ziemlich wenige Frauen, die für die Karriere-Laufbahn³⁵ eingestellt wurden. Der Frauenanteil unter den *kanryō* (Bürokraten) oder den Staatsbeamten, die im staatlichen Bürokra- tiesystem führende Rollen spielen, blieb (und bleibt) sehr gering (dazu vgl. auch 6.1.2). In dieser Situation bildeten sich trotzdem Netzwerke von Bürokratinnen innerhalb eines Ministeriums, insb. des Arbeitsministeriums (*Rōdōshō*), aber auch ministerienübergreifend. Zugleich entwickelten sich neben solchen eher informellen inter-persönlichen Netzwerken auch inter-organisationale Netzwerke zwischen öffentlichen Organisationen, in denen vorüberwiegend Frauen arbeiteten, wie im Fall der Netzwerke zwischen dem Büro für Frauen und Jugendliche (*Fujin shōnenkyoku*) des Arbeitsministeriums und seinen lokalen Zweigstellen auf der präfekturaler Ebene.

Intra-ministerielle Bürokratinnennetzwerke entwickelten sich insb. im Arbeitsministerium, weil es dort eine für staatliche Frauenpolitik zuständige Abteilung, das Büro für Frauen und Jugendliche, gab. Das Büro war die erste Women's Policy Agency (abgekürzt als WPA; vgl. mehr dazu 2.1.2) in Japan, die 1947 bei der Einrichtung des Arbeitsministeriums gegründet wurde³⁶. Sein Vorbild war das Frauenbüro im US-amerikanischen Arbeitsministerium (Women's Bureau, Department of Labor) und es ist bekannt, dass seine Gründung unter starkem Einfluss der US-amerikanischen Besatzung verwirklicht wurde (vgl. Ogawa 1987).

Das Büro bestand ursprünglich aus drei Sektionen, Sektion Frauenerwerbstätigkeit (*Fujin rōdōka*), Sektion Erwerbstätigkeit der Minderjährigen (*Nenshō rōdōka*) und Frauensektion (*Fujinka*). 1957 wurde zusätzlich die Sektion allgemeine Angelegenheiten (*Shomuka*) eingerichtet. Diese Struktur blieb bis 1984 erhalten, ab da wurde das Büro das Frauenbüro (*Fujinkyoku*) und konzentrierte sich auf Frauenerwerbstätigkeit (und Frauenpolitik) (zur weiteren Umorganisation des Büros vgl. 9.1.2).

Im Büro für Frauen und Jugendliche arbeiteten für die Verhältnisse der japanischen Staatsverwaltung außergewöhnlich viele Frauen. So-

³⁵ Das bezieht sich auf eine Einstellungskategorie für diejenigen, die später Karriere machen können. Die Kategorie korrespondiert mit dem höchsten Rang im jetzigen Personalsystem mit drei verschiedenen Einstellungsstufen in der japanischen Staatsverwaltung. Vgl. auch 10.2.1.

³⁶ Vgl. *Rōdoshō setchihō* (Einrichtungsgesetz des Arbeitsministeriums; Gesetz-Nr. 97 vom 31.8.1947; Inkrafttreten am 1.9.1947). Vgl. auch 4.1.2.

gar die Stellen des Büroleiters (*kyokuchō*) sowie der Sektionsleiter (*kachō*) wurden jährlich i. d. R. mit Frauen besetzt³⁷. Zudem wurde beim Arbeitsministerium jährlich mindestens eine Frau für die Karriere-Laufbahn eingestellt. Dies begünstigte die dortige Bildung von Frauennetzwerken, während in anderen Ämtern und Behörden kaum Frauen für die Karriere-Laufbahn eingestellt wurden und intensive intra-ministerielle Vernetzung unter Bürokratinnen kaum möglich war (vgl. Tabelle 12).

Tabelle 12 Einstellungsjahre von Frauen für die Karriere-Laufbahn in der Staatsverwaltung (bis ca. 1980)¹⁾

Ministerien (Auswahl)	Einstellungsjahr ⁴⁾
Wirtschaftsministerium ²⁾	1962, 1965, 1975, 1976, 1980
Ministerium für Gesundheit und Soziales	1958, 1964, 1972, 1980
Finanzministerium ³⁾	1964, 1977

Anm.: ¹⁾ Diejenigen, die die staatliche Prüfung für die Karriere-Beamten (*Kokka kōmuin sai'yō shiken jōkyū kō* bzw. *issshu*) bestanden haben und eingestellt wurden; ²⁾ Zwischen 1965 und 1975 wurde eine Frau eingestellt, die inzwischen gestorben war; ³⁾ Eine weitere Frau wurde vor 1964 eingestellt. Sie hörte aber bald auf dort zu arbeiten; ⁴⁾ In den hier angezeigten Jahren wurde eine Frau pro Jahr eingestellt.

Quelle: Eigene Erstellung nach Sano (1983)

Auch wenn es sehr wenige Frauen in den einzelnen Behörden gab, gab es in der gesamten staatlichen Verwaltung doch einige. Interessant war, dass sich Frauen aus öffentlichen Bereichen (also inklusive öffentlicher Unternehmen wie der damaligen Japan-Telekom³⁸) ab und an getroffen haben. Ihre Treffen wurden unter dem Namen ‚Verein der Morgendämmerung‘ (*Akebonokai*) organisiert.

Neben den inter-personalen Netzwerken entwickelten sich bis zu den frühen 1970ern inter-organisationale Frauennetzwerke zwischen dem Büro für Frauen und Jugendliche und seinen ‚Schwester-Abteilungen‘ in den Präfektur-Verwaltungen. 1952 wurden ‚lokale Filialen‘ des Büros auf lokaler Ebene formal eingerichtet. Seitdem gab es eine Arbeitsstelle für

³⁷ In der Geschichte des Büros (seit 1984 das Frauenbüro) gibt es nur einen männlichen Büroleiter (Amtszeit 1990–1991). Die Sektionsleiter für allgemeine Angelegenheiten sowie für Erwerbstätigkeit der Jugendlichen waren meistens Männer, aber die anderen frauenpolitischen Sektionen leiteten auch i. d. R. Frauen. Vgl. Josei rōdō kyōkai (2000: 128–129).

³⁸ Die Japan-Telekom (*Nihon denshin denwa kōsha*) wurde 1985 privatisiert. Ihr Nachfolger ist die NTT Group.

Frauen und Jugendliche (*Fujin Shōnenshitsu*) in jeder Präfektur³⁹. Ähnlich wie im Zentralbüro wurden in den lokalen Zweigstellen nur Frauen eingestellt⁴⁰, wobei es i. d. R. nur zwei volle Stellen plus Teilzeitstellen gab. Trotz knapper Ressourcen waren es insgesamt ca. 200 Frauen in ganz Japan, die in solchen lokalen Zweigstellen arbeiteten. Die Frauen in den Zweigstellen waren sehr selbstbewusst. Insb. die Leiterinnen:

„[Ihr] Stolz war außerordentlich stark, da [in ihrer Präfektur] ihr keiner übergeordnet war. Auf lokaler Ebene hatte [die Zweigstelle] den höchsten Rang in der damaligen Verwaltungsstruktur, [...] so hoch wie der Gouverneur“ (Interview Nr. 5).

Die lokalen Zweigstellen wurden bald Orte, wo erwerbstätige Frauen ihre Interessenvertretung fanden: Ihre Beschwerden über Arbeitsbedingungen usw. wurden hier eingebracht. Frauen in den lokalen Arbeitsstellen baten oft beim zentralen Büro im Arbeitsministerium um Hilfe bei der Verbesserung der Situation und das Büro reagierte darauf. So entwickelte sich die Zusammenarbeit zwischen dem Büro und seinen lokalen Zweigstellen weiter.

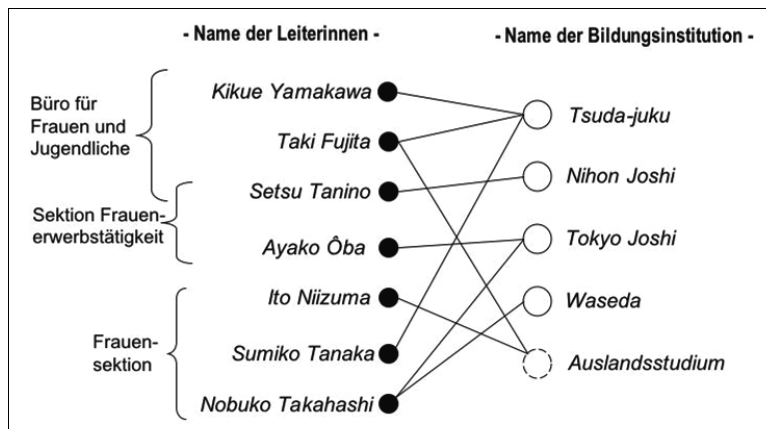
Neben den Netzwerken innerhalb des Verwaltungssystems ganz Japans hatte das Büro für Frauen und Jugendliche von Anfang an gewisse Beziehungen zu den Frauenbewegungen. Insb. in den ersten Jahren (1940er und 1950er) waren die Beziehungen informell und persönlich, aber ziemlich eng. Diese Beziehungen können durch die Betrachtung der damaligen Mitarbeiter sichtbar gemacht werden.

Abbildung 11 enthält die Namen der Leiterinnen des Büros für Frauen und Jugendliche und der Leiterinnen von zwei Sektionen des Büros in den 1940ern, 1950ern und 1960ern und ihre *Alma mater*. Während dieser Zeit waren diese drei Leitungspositionen immer von Frauen besetzt. Yamakawa, Fujita und Tanino waren die ersten drei Büroleiterinnen, Tanino war auch die erste Leiterin der Sektion Frauenerwerbstätigkeit.

³⁹ In Japan ist es üblich, dass Büros in einer Zentralbehörde lokale Zweigstellen in der Präfekturverwaltung haben. Auch üblich ist, dass das Rotationsprinzip (*rōtēshon*) in den Zentralbehörden eine Versetzung zu solchen Zweigstellen beinhaltet. Dies war allerdings beim Büro für Frauen und Jugendliche nicht der Fall.

⁴⁰ Nach der Aussage der damaligen ersten Büroleiterin Kikue Yamakawa haben viele Präfekturen am Anfang nur Männer als Mitarbeiter für ihre Zweigstelle empfohlen. Dagegen aber habe das Büro mit der Unterstützung der US-amerikanischen Besatzungsbehörde entschieden. Vgl. Yamakawa Kikue, „Otoko no kuni nihon“ in Josei rōdō kyōkai josei to shigoto no miraikan (Hg.) (2000: 49).

Abbildung 11 Leiterinnen im Frauenbüro (1940–1960) und ihre Alma mater



Quelle: Eigene Erstellung

Ōba war die zweite Leiterin der Sektion. Niizuma, Tanaka und Takahashi waren die ersten drei Leiterinnen der Frauensektion.

Alle diese Frauen waren hoch gebildet. Außer Ito Niizuma, die nach dem Besuch einer christlichen Mädchenschule in Yokohama (*Yokohama Kōran*, die jetzige *Yokohama Futaba Gakuen*) an einer Wirtschaftsschule in den USA zur Sekretärin ausgebildet wurde, studierten alle anderen an bekannten Frauenfachschulen (heute Frauenuniversitäten), deren Absolventen in JAUW aktiv sind⁴¹:

- das jetzige Tsuda College (*Tsudajuku daigaku*; Gründung 1900 als *Joshi eigakujuku*, 1933 umbenannt in *Tsuda eigakujuku*, dann 1943 als *Tsudajuku senmon gakkō*);
- die jetzige Japan Women's University (*Nihon joshi daigaku*; Gründung 1901 als *Nihon joshi daigakkō*) oder
- Tokyo Woman's Christian University (*Tōkyō joshi daigaku*; Gründung 1918).

Traditionell ist die Tatsache, dass man an der gleichen Universität studiert hat, in Japan von größerer Bedeutung als beispielsweise in Deutschland. Bei den regelmäßig stattfindenden Absolventinnentreffen werden

⁴¹ Erst nach dem neuen Schul-/Bildungssystem nach dem Zweiten Weltkrieg wurden solche Institutionen für höhere Bildung für Frauen als Universitäten anerkannt.

Kontakte vertieft. Auch am Arbeitsplatz spielt der gemeinsame Studienort eine Rolle.

Das Tsuda College wurde von Umeko Tsuda (1864–1929), einer Pionierin in der Frauenbildung, die in den USA erzogen und ausgebildet wurde, gegründet. Umeko Tsuda, die auch Christin war, studierte von 1889 bis 1892 am Bryn Mawr College. Die Japan Women's University wurde 1901 von Jinzō Naruse (1858–1919), einem Intellektuellen der Meiji-Zeit, gegründet. Auch Naruse studierte in den USA, an der Andover Theological Seminary sowie an der Clark University in Worcester, Massachusetts. Er setzte sich für freie Bildung für Frauen ein. Die Tokyo Woman's Christian University wurde 1918 mit der Unterstützung verschiedener nordamerikanischer protestantischer Schulen gegründet. Alle diese Schulen spielten eine wichtige Rolle für die Förderung der Bildung für Frauen unter den Umständen der Nicht-Gleichstellung im Bildungswesen vor der Liberalisierung der Bildung nach dem Zweiten Weltkrieg. Im alten Bildungssystem waren höhere Frauenfachschulen die höchsten Bildungsinstitutionen für Frauen. Absolventinnen der höheren Fachschulen waren also ohne Frage weibliche Führungskräfte in der damaligen japanischen Gesellschaft⁴².

Unter den Frauen, die in den ersten Jahren im Büro arbeiteten, inklusive der in der Abbildung erwähnten Leiterinnen, gab es einige Verbindungen, die sich über das Büro hinaus ausdehnten.

Erstens: Wie bereits oben erläutert, gab es Absolventinnen-Netzwerke bestimmter Frauenfachschulen bzw. -universitäten, insb. von den drei Institutionen, die oben genannt wurden. Da früher die Zahl der Frauen mit Zugang zu höherer Bildung beschränkt war, kann man sich leicht vorstellen, dass Beziehungen zwischen Absolventinnen in den Schulen viel enger sein konnten als heute.

Zweitens: Einige der Frauen hatten direkte und indirekte Beziehungen zu der amerikanischen Besatzungsbehörde (General Headquarters/Supreme Commander for the Allied Powers oder GHQ/SCAP). Die Emanzipation von Frauen war eines der wichtigsten Arbeitsthemen der Besatzungsbehörde (Nishi 1985). In diesem Kontext wurde das Büro für Frauen und Jugendliche gegründet, wobei die Forderung nach Gründung eines solchen Büros von japanischen Politikerinnen kam (vgl. Interview mit Shizue Katō in Nishi 1985: 66). Im Bereich der Frauenpolitik der Besatzungsbehörde arbeitete Shizue Katō (1897–2001) als Beraterin⁴³.

⁴² Murata (1980: 26ff, 35ff, 38ff). Zu den drei Frauenfachschulen vgl. auch Tsudajuku daigaku (2003), Nakamura, Masao (1942) und Tōkyō joshi daigaku gojū-nenshi hensan iinkai (1968).

⁴³ Im ebenda zitierten Interview wird ihre Rolle als informelle Beraterin (*hikōshiki komon*) bezeichnet (Nishi 1985: 67).

Katō⁴⁴, eine der ersten 39 weiblichen Abgeordneten in Japan (vgl. Ogai 1996), war eine der führenden Intellektuellen und Aktivistinnen in der japanischen Gesellschaft vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie hielt sich in den USA auf, initiierte eine Bewegung für die Geburtenkontrolle in Japan. Durch die Veröffentlichung ihres Buchs, *Facing Two Ways* (1997 [1935]), informierte sie die amerikanische Gesellschaft über die Stellung der Frauen in Japan⁴⁵. Die amerikanische Besatzungsbehörde nahm Kontakt mit ihr auf. Nicht nur auf die Gründung des Büros, sondern auch auf die Auswahl des Personals für das Büro hatte Katō großen Einfluss. Mehrere Frauen, die für das Büro eingestellt wurden, einschließlich Kikue Yamakawa (1890–1980; die erste Büroleiterin)⁴⁶ und Ito Niizuma (geb. 1890⁴⁷; die erste Leiterin der Frauensektion), wurden von Katō persönlich empfohlen⁴⁸. Zudem arbeiteten damals mehrere junge Japanerinnen bei der Besatzungsbehörde, von denen einige später beim Büro für Frauen und Jugendliche eingestellt wurden. Katō empfahl z. B. Nobuko

⁴⁴ Geboren in eine reiche, von Samurai abstammende Familie in Tokyo, wuchs sie auf in einer liberalen, westlichen Umgebung mit einem hoch gebildeten Vater (Doktor in Ingenieurwissenschaft), der als Geschäftsmann im Außenhandel beschäftigt war, und ihrer Mutter, die eine christliche Mädchenschule besucht hatte und Werke von Shakespeare auf Englisch las. Ihr erster Ehemann, Baron Keikichi Ishimoto, arbeitete als Ingenieur bei Mitsui. Bei seiner Beschäftigung in der Kohleindustrie sah Shizue mit eigenen Augen die elende Arbeits- und Lebenssituation von Bergbauarbeitern. Später schrieb sie darüber: „Obwohl ich kein Werk von Marx gelesen hatte, wusste ich genau, was Kapitalismus hieß.“ (Katō: 14). Ihrem Mann folgend, ging sie 1919 nach Amerika, wo sie Margaret Sanger, einer bekannten Führerin der Geburtenkontrollbewegung begegnete. Obwohl sich ihre damalige Aktivität stark auf die Geburtenkontrolle konzentrierte, war sie auch am Frauenwahlrecht interessiert, war ein Mitglied des *Fusen kakutoku kisei dōmei*, die durch Fusae Ichikawa gegründet wurde. Von ihrem ersten Mann Ishimoto ließ sie sich schließlich scheiden. 1944 heiratete sie Kanjū Katō, der in der proletarischen Bewegung aktiv war. Kanjū wurde 1936 Unterhaus-Abgeordneter. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat Shizue zusammen mit ihm in die Sozialistische Partei Japans ein. 1946 wurden beide Unterhausabgeordnete. Später wechselte Shizue ins Oberhaus.

⁴⁵ Durch das Buch erregte sie die Aufmerksamkeit der amerikanischen Besatzungsbehörde. Vgl. Interview mit Katō in Nishi (1989: 56ff).

⁴⁶ Ein weiterer Unterstützungsfaktor für die Berufung von Yamakawa, einer bekannten sozialistischen Feministin, war die damalige japanische Regierung unter der Sozialistischen Partei.

⁴⁷ Wann sie gestorben ist, habe ich bei meiner Recherche nicht gefunden.

⁴⁸ In ihrem Interview erzählt Katō von zwei weiteren Frauen, die sie empfohlen hatte: eine Absolventin der *Tsuda*, deren Schwester eine gute Freundin einer Tochter von Katō war, und eine Absolventin der *Tōkyō joshi*, zu deren Mitstudierenden eine Kusine von Kato gehörte.

Takahashi (geb. Tomita) für ihre Einstellung beim Arbeitsministerium (vgl. Interview mit Shizue Katō in Nishi 1985: 67). Ob Katō auch an der Rekrutierung der zweiten Büroleiterin, Taki Fujita (1898–1993), beteiligt war, ist nicht klar, aber sicher dokumentiert ist, dass Fujita die erste Anfrage für die Stelle von der Besatzungsbehörde bekam (Fujita 1979: 109).

Neben persönlichen Verbindungen gab es eine Interaktion zwischen dem Büro der Organisation und der Besatzungsbehörde⁴⁹. Überrascht erzählt z. B. Fujita folgenden Sachverhalt:

„[...] als ich zum Büro für Frauen und Jugendliche gegangen bin, war ich überrascht. [...] Sumiko Tanaka (Leiterin der Frauensektion) sowie Setsu Tanino (Leiterin der Sektion Frauenerwerbstätigkeit) gingen ein Mal pro Woche oder so zum GHQ. Sie waren praktisch verpflichtet, dem GHQ [regelmäßig] zu berichten.“ (Interview mit Taki Fujita in Nishi 1985: 85).

Nach der Angabe von Fujita musste auch Yamakawa als Büroleiterin häufig zum GHQ gehen. Gleichzeitig aber vermutet Fujita, dass Yamakawa mit dem GHQ kooperierte, da sie wusste, dass das GHQ für die damalige Demokratisierung von Frauen in Japan wichtig war (ebd.: 88).

Drittens: Das Büro pflegte ein durchaus kooperatives Verhältnis zu den Frauenbewegungen. Ein gutes Beispiel ist die Unterstützung, die die Frauenbewegungen sowie Politikerinnen der beiden parlamentarischen Kammern dem Büro leisteten, als das Büro eine Existenzkrise hatte. 1951, als Yamakawa als Büroleiterin zurücktrat, wurde die Krise deutlich sichtbar. Zudem bedeutete das Ende der Besatzung (1952) den Verlust einer starken Unterstützung für das Büro. Das Büro hatte immer mehr Schwierigkeiten, seine finanziellen und humanen Ressourcen aufrecht zu halten. Schließlich wurde seine Existenz mehrfach bedroht. Diese Krise zu bewältigen halfen die Bemühungen der Frauenbewegungen inklusive intensiver und aktiver Mobilisierung gegen die Abschaffung des Büros auf der Straße, bei Abgeordneten usw. (mehr dazu vgl. Fujita 1979: 114–118).

Auf inoffizieller Ebene war die Beziehung zwischen dem Büro und den Frauenbewegungen durchaus eng, insb. in den ersten Jahren, weil mehrere Mitarbeiterinnen früher an einer Frauenbewegung beteiligt wa-

⁴⁹ Für die Frauenpolitik zuständige Personen beim GHQ waren auch Frauen aus den USA. Mit diesen Frauen arbeiteten mehrere Japanerinnen damals zusammen. Vgl. Nishi (1985).

ren. Tabelle 13 zeigt Verbindungen zwischen den Leiterinnen des Büros für Frauen und Jugendliche in den 40ern, den 50ern und den 60ern und den Frauenbewegungen. Hier sieht man, dass, trotz einiger Ausnahmen wie Setsu Tanino (s. u. in diesem Abschnitt), mehrere Leiterinnen in diesen Jahren an einer Frauenbewegung beteiligt waren. Aus heutiger Sicht erscheint die Berufung solcher Personen mit Aktivistinnenhintergrund ungewöhnlich. Zudem ist es durchaus möglich, dass Mitarbeiterinnen ohne Aktivistinnenhintergrund während ihres Studiums an den Schulen, an denen auch mehrere Aktivistinnen studierten, Ideen der Gleichstellung, die die damaligen Frauenbewegungen förderten, kennen lernten. Beispielsweise hatte Setsu Tanino, die erste Frau in einer führenden Position in der Geschichte der japanischen Bürokratie⁵⁰ und wegen ihrer beruflichen Position und der damaligen gesellschaftlichen Situation Japans wahrscheinlich an keiner Bewegung beteiligt, zumindest im Inneren „einen etwas radikalen Charakter, der den demokratischen Trend begrüßte“ („demokurashī no fūchō o yoshi tosuru yaya rajikaru na kishō“). Dieser Charakter entwickelte sich während ihres Studiums an der Frauenfachschule, *Nihon Joshi Daigakkō* (vgl. „Josei kyaria no saikosan: Tanino Setsu“ in Hoshi u. a. 1996: 350).

Woher stammt die Verbindung zu der Frauenbewegung? Eine wichtige Ursache war der Positionswechsel einiger Frauen von einer Aktivistin zu einer Bürokratin (z. B. Yamakawa, Fujita), der durch Shizue Katō ermöglicht wurde. Der Positionswechsel von Ito Niizuma hatte sogar zwei Stufen: Von einer Aktivistin (beruflich Lehrerin) zu einer Politikerin, dann zu einer Bürokratin. Wie Katō war auch Niizuma eine der ersten 39 Abgeordneten, wurde aber in der nächsten Wahl nicht wieder gewählt. Da sowohl Katō als auch Niizuma Politikerinnen der Sozialistischen Partei waren, kannten sie sich wahrscheinlich schon ziemlich gut. Diese Beziehung spielte sicherlich eine wichtige Rolle, als Katō Niizuma für die Stelle der Leiterin empfahl. Der Positionswechsel von Bürokratinnen zu anderen Akteursets (z. B. Politikerinnen) erweist sich bis heute als ein wichtiges Element der Frauenvernetzung in Japan. Sumiko Tanaka (1909–1995) beispielsweise wurde 1965 auch Politikerin (Abgeordnete des Oberhauses, Sozialistische Partei Japans). Die Rolle des Positionswechsels bei der japanischen Frauenvernetzung seit den 1970ern wird in den kommenden Kapiteln zu analysieren sein.

⁵⁰ Mit Tanino wurde 1928 zum ersten Mal eine Frau mit der Stelle eines Fabrikinspektors (*Kōjō Kantokukan*) im Innenministerium betraut.

Tabelle 13 Leiterinnen des Büros für Frauen und Jugendliche (40–60er Jahre) und ihre Beteiligung an Frauenbewegungen

Namen (Geburtsjahr)	Frauenbewegung (Auswahl)
Kikue Yamakawa (1890)	Sozialistische Frauenbewegung
Taki Fujita (1898)	Frauenwahlrechtsbewegung
Setsu Tanino (1903)	– ¹⁾
Ayako Ōba (1912)	– ²⁾
Ito Niizuma (1889)	Frauenwahlrechtsbewegung
Sumiko Tanaka (1909)	Sozialistische Frauenbewegung
Nobuko Takahashi (1916)	– ¹⁾

Anm.: ¹⁾ Unbekannt. ²⁾ Nach Ausscheiden aus dem Dienst war sie aktiv in der Frauenbewegung. Sie wurde z. B. eine Koordinatorin der Renrakukai. Zur Renrakukai vgl. Kap. 8.

Quelle: Eigene Erstellung

Die Netzwerke von Mitarbeiterinnen des Büros erweiterten sich durch noch ein anderes organisationales Mittel: die Gründung informeller Arbeitsgemeinschaften, deren Mitglieder nicht nur Bürokratinnen, sondern auch ExpertInnen wie ForscherInnen und ehemalige Mitarbeiterinnen des Büros waren. Eine der ersten AGs war die Diskussionsgruppe zu Frauenthemen (*Fujin mondai konwakai*), die 1962 auf Initiative von Kikue Yamakawa und Sumiko Tanaka gegründet wurde⁵¹.

6.4 ÜBERGANG VON DER ALTEN ZUR NEUEN GLEICHSTELLUNGS-MOBILISIERUNG

In diesem Kapitel wurde die Mobilisierung japanischer Gleichstellungsakteure rückblickend behandelt. Vor den 1970ern, in denen die Globalisierung japanischer Geschlechterpolitik und Frauenvernetzung deutlich wurde, wurde die Mobilisierung zum großen Teil von den Frauenbewegungen getragen. Nach dem Zweiten Weltkrieg fingen Frauen dann allmählich an, außerhalb der Zivilgesellschaft wirksam zu werden, beispielsweise als Abgeordnete und als Bürokratinnen. Im japanischen Kontext sind dabei insb. die zwei folgenden neuen Sets von Akteuren wichtig: a) Politikerinnen im nationalen Parlament; und b) das Büro für Frauen und Jugendliche des Arbeitsministeriums als die erste WPA in Japan und

⁵¹ Yamakawa wurde die Vorsitzende. Nach dem Tod von Yamakawa (1981) übernahm Tanaka den Vorsitz.

Bürokratinnen, die dort arbeiteten. In der Nachkriegszeit bildeten sich also Frauennetzwerke von und zwischen den drei Sets von Akteuren aus, auch wenn die Netzwerke dazu tendierten, sich eher innerhalb als zwischen den jeweiligen Akteursets zu bilden. Für die Netzerkennung zwischen verschiedenen Akteursets spielten oft einige ‚women leaders‘, insb. diejenigen, die einen Positionswechsel von einer Frauenbewegung zu Politikerinnen oder Bürokratinnen erlebt hatten, eine wichtige Rolle als Vermittler. Eine Gemeinsamkeit der meisten Hauptakteure der Frauennetzwerke war, dass sie für damalige Verhältnisse hoch gebildet waren.

Inwiefern änderten sich die Frauennetzwerke, auf die diese Charakterisierung zutrifft, in den 1970ern? Was für neue Frauennetzwerke entwickelten sich seit den 1970ern? Diese Fragen zu beantworten, wird die Aufgabe der kommenden Kapitel (Kap. 7, 8, 9, 10) sein. Als Ausblick werde ich hier einige für die kommende Analyse wichtige Aspekte der Übergangsphase von der alten zur neuen Gleichstellungsmobilisierung und Frauenvernetzung hervorheben.

Diese Übergangsphase hängt nach meiner Beobachtung mit einer strukturellen Veränderung der bisherigen japanischen Frauenvernetzung zusammen. An dieser Stelle soll zwischen a) der externen Veränderung der Frauennetzwerke oder der Veränderung in ihrer Umgebung und b) der internen Veränderung der Frauennetzwerke oder ihrer inneren Veränderung differenziert werden (dazu vgl. Kap. 2). Zudem werden wichtige Aspekte der beiden Veränderungen in der Übergangsphase dargestellt.

In der Umgebung der Frauennetzwerke sind zwei neue Entwicklungen wichtig für die Entstehung neuer japanischer Frauennetzwerke.

Erstens: Es gab einen Übergangsprozess von der alten zur neuen Geschlechterpolitik, den ich im dritten Kapitel als die Globalisierung der Geschlechterpolitik oder die Entstehung globaler Geschlechterpolitik bezeichnet habe. In diesem Prozess änderte sich der bisherige Zustand nationaler Einheiten und ihrer Grenzen, die allgemein als ‚Internationalität‘ verstanden wurde (und teilweise noch wird), gründlich. Daraus ergaben sich mehr neue Zwischenräume als zuvor, in denen politische Akteure sich grenzüberschreitend bewegen konnten. Für ihre grenzüberschreitende Mobilisierung nahmen Netzwerke an Bedeutung zu. Das Auftreten von Frauennetzwerken seit den 1970ern muss meines Erachtens in diesem Kontext verstanden werden.

Zweitens: Ebenfalls wichtig ist die Institutionalisierung der Agenda zur Gleichstellung, die lange Zeit ein Außenseiter in der institutionalisierten Politik war. Dies machte den „state feminism“ (Stetson/Mazur 1995b) zu einem echten Thema. In dieser Phase kann die Existenz von Femokratinnen als einem wichtigen Set geschlechterpolitischer Akteure viel deutlicher als früher wahrgenommen werden. Ihre Handlungsweise

ist ein wichtiges Element in den geschlechterpolitischen Akteurkonstellationen, in denen Gleichstellungsakteure versuchen, ihre Interessen durchzusetzen, sich dafür zunehmend strategisch miteinander vernetzen und Femokratinnen durchaus mit ihnen zusammenarbeiten.

Gleichzeitig erlebten Frauennetzwerke auch interne Veränderungen (zum Konzept interne Veränderung vgl. Kap. 2). Hier halte ich mindestens die folgenden drei Aspekte für wichtig:

1. Dramatische Veränderung der bisherigen Konstellation der Akteure, die sich für die Gleichstellung engagierten;
2. Wandel der Art ihrer Vernetzung;
3. Entstehung einer neuen Art der ‚Internationalität‘ bei den Akteuren.

Zu 1.: Die Veränderung der Akteur-Konstellation ist insb. erkennbar bei a) der Entstehung einer neuen Frauenbewegung, deren Form sich in Japan bis 1970⁵² konkretisierte und als *ūman ribu* (Women's Lib) weiter entwickelte, b) der Abnahme von Bürokratinnen mit Aktivistinnenhintergrund und c) der Entstehung neuer Akteure in der Geschlechterpolitik.

- a) Die neue Frauenbewegung war ohne Frage eine Nachfolgerin der alten japanischen Frauenbewegung. Ihr Antrieb aber beinhaltete eine Kritik an der alten Frauenbewegung, die dazu tendierte, aus der Sicht der Mütter, Ehefrauen usw., also der gesellschaftlich ihnen zugeschriebenen Positionen heraus zu agieren. Hingegen wurde unter den *ribu*-Frauen auf die Subjektivität der Frau viel Gewicht gelegt. Sie betonten ihr Dasein als *onna* oder Frau⁵³, thematisierten das Geschlechterverhältnis zwischen den beiden Geschlechtern bezüglich der Sexualität und hielten es für wichtig, dass Frauen sich selber entscheiden, wie sie ihr Leben als Frau leben.
- b) Der Wandel der Akteure in der Staatsverwaltung liegt daran, dass der Einstellungsweg für eine Karriere-Laufbahn anders als in der frühen Nachkriegszeit durch die staatliche Einstellungsprüfung vereinheit-

⁵² Am 21.10.1970 versammelten sich ca. 200 Frauen in Ginza, Tokyo, und führten eine Demonstration durch. Die meisten Teilnehmerinnen waren Frauen im Alter zwischen 20 und 30. Es folgten weitere Veranstaltungen von *ribu*-Frauen. Vgl. Kano (2004: 57ff) und Terasaki (1991). Zur Sammlung zahlreicher Originaltexte, die *ribu*-Frauen geschrieben haben, inklusive Flugblättern usw. vgl. Mizoguchi u. a. (1992), (1994), (1995).

⁵³ *Ribu*-Frauen nannten sich *onnatachi* (Plural von *onna*, d.h. Frauen). Vor der *ūman ribu* war das Wort „*onnatachi*“ praktisch nicht vorhanden (vgl. Kurihara 1993). Die Verwendung des Wortes *onna* (Frau, Weib) wurde damals als radikal und provokativ gesehen. Denn Frauen wurden allgemein als *fujin* (Dame) bezeichnet und *ribu*-Frauen lehnten sogar ein weiteres als formal geltendes Wort für Frauen, *josei*, ab.

licht wurde. Auch waren jüngere Generationen weiblicher Bürokratinnen inzwischen fast ausschließlich Absolventinnen von koedukativen Elite-Universitäten. Gleichzeitig verringerte sich auch der Aktivistinnenhintergrund der Bürokratinnen, der früher insb. bei Absolventinnen der Höheren Frauenfachschulen bzw. Frauenuniversitäten zu sehen gewesen war.

- c) Die Entstehung eines neuen Sets von Gleichstellungsakteuren neben den drei Sets zentraler Gleichstellungsakteure (Frauenbewegungen, Politikerinnen, Bürokratinnen/WPA) wurde insb. gefördert durch die Einrichtung einer neuen Struktur der Women's-Policy-Machinery (WPM; zu WPM vgl. 3.2 sowie 4.1.2; mehr dazu vgl. Kap. 7, 8, 9, 10).

Zu 2.: Neben dem Profil der Akteure der Frauennetzwerke zeigt auch die Art der Vernetzung einen Wandel. In der alten Frauenvernetzung vor 1970 spielten Frauenorganisationen oft eine zentrale Rolle bei der Mobilisierung. Die Organisationen bleiben wichtig und inter-organisationale Netzwerke bilden sich auch seit den 1970ern weiter heraus. Aber die Bedeutung von individuellen Akteuren, die nicht unbedingt zu einer Organisation gehören, nahm seit den 1970ern zu. Hier ist der Einfluss der neuen Frauenbewegung, die aus zahlreichen kleinen Frauengruppen bestand und mehr Wert auf das Individuum als auf die Organisation legte, zu sehen.

Zu 3.: Interne Veränderung ist auch beim Handeln der Akteure in Bezug auf ihre Motive, Ziele und Strategien für das Erreichen der Ziele zu sehen. Dieser Aspekt bezieht sich auf den Unterschied zwischen alter und neuer ‚Internationalität‘, die im Kapitel 3 in Bezug auf die Internationale Frauenbewegung thematisiert wurde. Nun bilden sich Frauennetzwerke grenzüberschreitend nicht nur für den Austausch zwischen zwei nationalen FBOs, sondern auch für die Nutzung internationaler Einflüsse, politische Gelegenheiten außerhalb der eigenen nationalen Räume, die Auseinandersetzung mit transnationalen Problemen usw.

Im japanischen Kontext ergaben sich aus diesem Wandel zwei Strömungen der Mobilisierung für Gleichstellung und je nach den Strömen bildeten sich neue japanische Frauennetzwerke heraus. Eine Mobilisierungsströmung bezieht sich auf kollektives Handeln von Gleichstellungsakteuren, die die internationale oder inter-gouvernementale Politik, insb. die der UN, nutzen wollen, um die Stellung der Frauen in Japan zu verbessern. Der andere Strom bezieht sich auf kollektives Handeln von Gleichstellungsakteuren, die Japan-bezogene transnationale Probleme wahrnahmen und sich damit beschäftigten, die Stellung der Frauen in Japan *und* auf der Welt, insb. aber in Asien, zu verbessern. Weitere Ströme, die sich erst spät für die internationale Ebene interessieren und engagieren, sind in den folgenden Kapiteln zu klären.

7 NEUE JAPANISCHE FRAUENNETZWERKE: ZWEI FORMEN DER INTERNATIONALISIERUNG UND ZWEI STRÖMUNGEN DER FRAUENVERNETZUNG

Am Ende des vorigen Kapitels wurde eingeführt, dass es in Japan in den 1970ern zwei Strömungen ‚international‘ orientierter Mobilisierung für Gleichstellung gab, infolge derer wiederum zwei verschiedene Arten von Vernetzungen entstanden. In diesem Kapitel wird der Prozess ihrer Entstehung im Kontext globaler Geschlechterpolitik analysiert.

Die Herausbildung globaler Geschlechterpolitik wurde im 3. Kapitel (vgl. insb. 3.2) erhellt. In diesem Kontext lassen sich auch der Wandel der japanischen, nationalen Geschlechterpolitik bzw. von Japan-bezogener Geschlechterpolitik sowie die Herausbildung neuer Arten der Mobilisierung durch japanische Gleichstellungsakteure, die auch zum Wandel beigetragen hat, verstehen. Dabei ist die neue Art der Mobilisierung gekennzeichnet durch eine Organisationsform, die am besten als Netzwerke, die die Grenzen des Nationalen sowie die Grenzen zwischen nationaler und internationaler Politik leichter und effektiver überschreiten können, bezeichnet werden kann. Im Folgenden ist zu analysieren, welches der Anlass war für japanische Gleichstellungsakteure, solche Netzwerke zu bilden.

Anhand des im 2. Kapitel entwickelten Rahmens wird die Analyse zur Entstehung der Netzwerke von den folgenden Leitfragen begleitet:

- Was ist der Anlass für die Entstehung neuer, grenzüberschreitender Netzwerke von Gleichstellungsakteuren aus Japan? (Anlass)
- Wie greifen die Akteure diesen Anlass auf? Was haben sie innerhalb des Mobilisierungsprozesses, in dem sich die Akteure miteinander vernetzen, getan? (Mobilisierung)
- Was bringt die Akteure zusammen? Was kennzeichnet ihr Handlungsmotiv? (Handlungsmotiv)
- Inwiefern ändert sich dabei die Geschlechterpolitik Japans? Inwiefern ist die globale Geschlechterpolitik, in die die sich verändernde japanische Geschlechterpolitik eingebettet ist, durch die alten und neu gebildeten Frauennetzwerke gekennzeichnet? (Zusammenhang mit der globalen Geschlechterpolitik).

Die einzelnen Fragen beziehen sich auf die vier Aspekte der Entstehung der Netzwerke: a) Anlass für die Vernetzung von Gleichstellungsakteuren, b) Inhalt ihrer Mobilisierung, in der die Vernetzung stattfand, und

die die entstandene Vernetzung weiterförderte, c) Motivation der Akteure für die Vernetzung sowie für die Mobilisierung und d) Verhältnis zwischen den neuen Netzwerken und der globalen Geschlechterpolitik. Die vier Aspekte werden im Folgenden prozessual und kontextuell analysiert.

7.1 AN DEN UN ORIENTIERTE JAPANISCHE FRAUENNETZWERKE

7.1.1 DAS INTERNATIONALE JAHR DER FRAU (1975) ALS ANLASS FÜR DIE ENTSTEHUNG DER AN DEN UN ORIENTIERTEN JAPANISCHEN FRAUENNETZWERKE

Das Jahr 1975 markierte eine Wende in der Geschlechterpolitik weltweit (vgl. dazu Kap. 3). Dies kündigte 1975 das Internationale Jahr der Frau an und die erste Weltfrauenkonferenz fand in Mexiko statt. Dieses Jahr wurde zu einem Markstein für die Gleichstellungsmobilisierung in Japan: Während die nationale japanische Geschlechterpolitik seitdem zunehmend in zwischenstaatliche/internationale Politik, in deren Zentrum die UN stehen, eingebettet wurde, übernahmen Gleichstellungsakteure bewusst die Strategie, neue frauenpolitische Programme der UN als außenpolitisches Druckmittel (*gaiatsu*) zu nutzen, um ihre Interessen in der nationalen Politik durchzusetzen. Diese Strategie fußte auf intensiven Vernetzungspraktiken, woraus einige Netzwerke, die international bzw. konkreter gesagt an den UN orientiert sind, zustande gekommen sind (zur Orientierung vgl. 7.1.3).

Zu den Akteuren der Netzwerke gehörten drei Gruppen von Gleichstellungsakteuren, die bereits vor 1975 vorhanden waren: a) Akteure der Frauenbewegungen; b) Politikerinnen und c) Bürokratinnen im Frauenbüro des Arbeitsministeriums. Hinzu kamen aber diesmal einige neue Akteure der neu gegründeten staatlichen frauenpolitischen Organisationen. Zudem begann sich die Interaktion zwischen den verschiedenen Akteursets zu intensivieren.

Diese Akteure bildeten hauptsächlich die folgenden vier Typen von Netzwerken – je nach Akteursets:

- Netzwerke von Frauenbewegungsakteuren sowohl vom traditionellen Flügel sowie von der *ūman ribu*;
- Netzwerke von weiblichen nationalen Abgeordneten, die die Frauenbewegungen unterstützten;
- Netzwerke von Bürokratinnen sowohl aus dem Arbeitsministerium als auch aus anderen Ministerien, insb. innerhalb einer neuen Struktur der Women's Policy Machinery (WPM) (s. u. in diesem Abschnitt 7.1.1);
- Netzwerke von Expertinnen, die in der WPM arbeiten.

Der große Teil dieser Netzwerke basierte zwar auf den bereits vorhandenen, alten Netzwerken; aus mehreren Gründen jedoch waren diese Netzwerke neu:

- Beteiligung neuer Akteure wie Aktivisten und Organisationen der neuen Frauenbewegungen der *ūman ribu*;
- Im Entstehen begriffene Vernetzung zwischen den verschiedenen Strömungen der Frauenbewegungen, z.B. Akteuren der sozialistischen Arbeiterinnenbewegung, der *ūman ribu*-Bewegung, der Frauenbewegungen, die den alten japanischen Frauenbewegungen nachfolgten usw.;
- Im Entstehen begriffene Vernetzung zwischen verschiedenen Akteursets wie den Frauenbewegungen, Politikerinnen und Bürokratinnen bzw. ihren Organisationen.

Aber ein entscheidender Unterschied zu den bisherigen Frauennetzwerken lag darin, dass alle diese Akteure motiviert waren, die von den UN kreierte politische Gelegenheit zu nutzen, um ihr Ziel der Gleichstellung der Geschlechter zu erreichen. Es war das erste Mal, dass trotz ihrer unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen die Gleichstellungsakteure aus den verschiedenen Bereichen eine gewisse Kollektivität entwickelten und die politische Gelegenheit außerhalb der eigenen nationalen Grenze zu ergreifen versuchten.

Unten wird nun detaillierter behandelt, wie das Jahr 1975 als Anlass auf die einzelnen Akteursets wirkte.

Frauenbewegungen und ihre Netzwerke

Für Akteure der Frauenbewegungen ergab sich aus einer Reihe von auf das Jahr 1975 bezogenen Programmen eine beispiellose politische Gelegenheit, um ihre Mobilisierung in Japan erneut zu aktivieren. Trotz ihrer Mobilisierung zeigte sich die japanische Gesellschaft insgesamt als noch zu konservativ, um ihrem Ziel, die Diskriminierung von Frauen abzuschaffen, näher zu kommen. In dieser Situation ergab sich ein für Gleichstellung motivierter außenpolitischer Druck (*gaiatsu*) von Seiten der UN, womit sich schließlich die japanische politische Struktur für Gleichstellungsakteure öffnete.

Als bekannt wurde, dass das Jahr 1975 das Internationale Jahr der Frau werden würde und im gleichen Jahr die erste Weltfrauenkonferenz stattfinden sollte, intensivierte sich die Kommunikation zwischen den Akteuren der Frauenbewegungen innerhalb der jeweiligen Organisationen, aber auch organisationsübergreifend. Doch auch unabhängig von den Organisationen waren einzelne Frauen an der Kommunikation betei-

ligt. So bildeten sich zunächst informelle Netzwerke zwischen individuellen sowie kollektiven Akteuren der Frauenbewegungen. In diesen Netzwerkkonstellationen wurden einige ‚Clusters‘ bzw. Aggregate als formale Organisationen gegründet (zum Begriff Cluster vgl. 2.2.3). Dabei trugen mehrere davon das Wort ‚*kokusai fujinnen*‘ (Internationales Jahr der Frau) in ihrem Namen¹, was zeigt, wie groß der Einfluss des Internationalen Jahres der Frau auf die japanischen Frauenbewegungen war.

Als solche formalisierte Netzwerke wurden insb. die folgenden zwei, in Tokyo gegründeten Netzwerke schnell im ganzen Land bekannt:

- *Kokusai fujinnen nihon taikai no ketsugi o jitsugensuru tameno renrakukai* (Verbindungsgruppe für die Umsetzung der Resolution der Japan-Konferenz des Internationalen Jahres der Frau; abgekürzt als *Renrakukai*)
- *Kokusai fujinnen o kikkake toshite kōdō o okosu onnatachi no kai* (Gruppe der Frauen, die anlässlich des Internationalen Jahres der Frau zu handeln beginnen; abgekürzt als *Kōdōsurukai*)

Die *Renrakukai* ist ein am 22.11.1975 gegründetes inter-organisationales Netzwerk von Frauenorganisationen mit landesweiter Mitgliedschaft. Bei der Gründung wurden 41 Frauenorganisationen², deren politisch-ideologische Positionen stark variierten, Mitglieder der *Renrakukai*. Die meisten dieser Organisationen waren schon lange, zumindest nach dem Zweiten Weltkrieg, Träger der Frauenbewegungen. In der Tat nahmen die meisten Organisationen, die im vorigen Kapitel (Kap. 6) erwähnt wurden, an der *Renrakukai* teil. Aktivitäten dieser Organisationen waren früher nicht unbedingt politisch, sondern zielten eher auf einen freundschaftlichen Austausch untereinander ab. Dies änderte sich ab 1975 wesentlich mit dem Internationalen Jahr der Frau:

„Seit der Weltfrauenkonferenz der UN im Jahr 1975 (Mexiko) legen die Frauenorganisationen mehr Wert auf das Handeln (*kōdō*) als auf die Freundschaft (*shinboku*)“ (Nakamura 2002: 9).

Die *Kōdōsurukai* wurde am 13.1.1975 gegründet. Anders als die *Renrakukai* waren die Mitglieder der *Kōdōsurukai* einzelne Frauen. Ein weiterer Unterschied zur *Renrakukai* bestand darin, dass deutlich mehr Frauen von

¹ Zu solchen Netzwerken in anderen Regionen Japans vgl. Kanatani (1997) für die Kansai (Osaka, usw.)-Region.

² Zu *fujin dantai* bzw. *josei dantai* (Frauenorganisationen) wurden hier auch Organisationen, die fast ausschließlich aus weiblichen Mitgliedern bestanden, wie die *Nihon seikatsu kyōdō kumiai rengōkai* (Kooperative Union Japanischer Konsumenten), gezählt.

der *ūman ribu* und Frauen, die durch diese beeinflusst waren, an der *Kōdōsurukai* beteiligt waren, während v. a. die Träger der Frauenbewegungen vor der Entstehung der *ribu* sich um die *Renrakukai* sammelten.

Politikerinnen und ihre Netzwerke

Unter den Gleichstellungsakteuren, die um das Jahr 1975 als Abgeordnete tätig waren, spielten insb. zwei Frauen die zentrale Rolle bei der Gleichstellungsmobilisierung anlässlich des Internationalen Jahres der Frau: Fusae Ichikawa und Sumiko Tanaka.

Über Ichikawa (1893–1981) wurde im vorigen Kapitel detailliert geschrieben (vgl. 6.2). Als Politikerin hatte sie guten Zugang zur institutionalisierten Politik inner- und außerhalb Japans: Sie war eine der ersten, die die Information der UN zur Planung des Internationalen Jahres der Frau sowie der ersten Weltfrauenkonferenz erhalten hatten.

Neben Ichikawa gab es noch eine Politikerin, die das Jahr 1975 zum Anlass genommen hatte und mit Ichikawa die Frauenbewegungen unterstützt und bei der Gleichstellungsmobilisierung mitgewirkt hatte: Sumiko Tanaka (1909–1994). Sie war eine ehemalige Bürokratin im Arbeitsministerium (vgl. Kap. 6). 1965 wurde sie Abgeordnete der Sozialistischen Partei im Oberhaus³.

Ichikawa und Tanaka konzentrierten sich insb. auf zwei Dinge. Erstens: Frauen aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft zusammenzubringen, so dass eine kritische Masse von ‚Frauen‘, die anlässlich des Internationalen Jahres der Frau deutlicher wahrgenommen würde, gebildet werden könnte. Ichikawa sprach dazu Aktivistinnen der verschiedenen Flügel und Gruppierungen der sowohl traditionellen als auch neuen Frauenbewegungen an. Tanaka wandte sich mittels ihrer Beziehungen, die sie als Bürokratin unterhielt, an Frauen in den Gewerkschaften, im Arbeitsministerium, Forscherinnen usw., „ohne ihre sozialistische Farbe zu zeigen“ (*shakaitōshoku o dasazuni*) (*Kōdōsurukai kirokushū* henshū iinkai 1999: 14).

Zweitens: den Anlass des Internationalen Jahres der Frau zu nutzen, um andere wichtige Personen der institutionalisierten Politik in Parlamentssitzungen anzusprechen; dies geschah in Form von Lobbyismus bei einflussreichen Politikern wie dem Ministerpräsidenten (s. u. in diesem Abschnitt 7.1.1). Dabei bot sich das bereits vorhandene Netzwerk von weiblichen Abgeordneten, der Gesprächskreis der weiblichen Abgeordneten beider Häuser (*Shū-san fujin giin kondankai*; vgl. dazu Kap. 6), oft als eine geeignete Basis dafür an.

³ Bis 1983 war Tanaka im Parlament als Oberhaus-Abgeordnete tätig.

Gleichstellungsakteure im Staat: alte und neue Frauennetzwerke

Wie das vorige Kapitel zeigte, gab es Gleichstellungsakteure schon vor 1975 in der staatlichen Bürokratie Japans, deren großer Teil sich auf das Büro für Frauen und Jugendliche des Arbeitsministeriums konzentrierte (vgl. Kap. 7). Das Internationale Jahr der Frau und die erste Weltfrauenkonferenz in Mexiko führten direkt zur Einführung einer neuen Organisationsstruktur für die Gleichstellung durch die japanische Regierung.

Die Abbildung 12 stellt die neue WPM-Struktur dar. Neben dem bereits bekannten Büro für Frauen und Jugendliche sind die folgenden vier neuen Organisationen zu sehen:

- Hauptquartier für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (*Fujin mondai kikaku suishin honbu*) im Büro des Ministerpräsidenten (*Sōrifu*);
- Rat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (*Fujin mondai kikaku suishin kaigi*);
- Geschäftsstelle für Frauenfragen (*Sōrifu fujin mondai tantōshitsu*) im *Sōrifu* und
- Nationales Frauenbildungszentrum (*Kokuritsu fujin kyōiku kaikan*; engl.: National Women's Education Center; abgekürzt als NWECC).

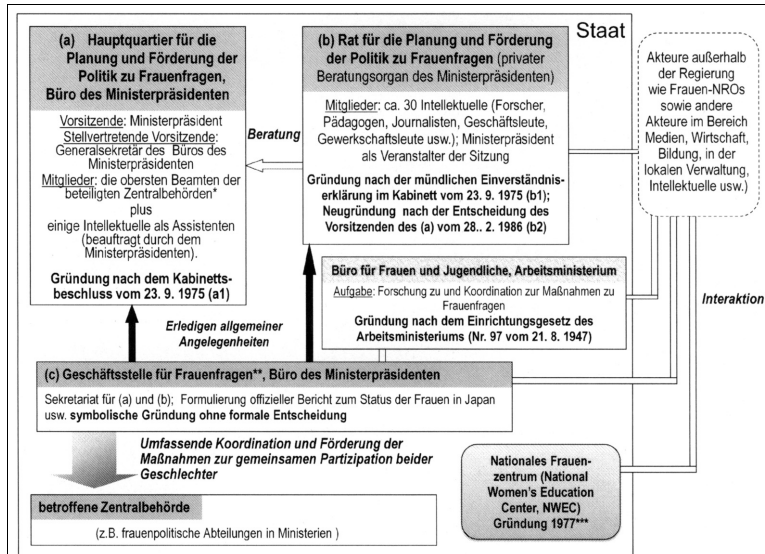
Die Einrichtung der ersten drei Organisationen wurde am 23.9.1975 entschieden. Das NWECC wurde später, 1977, als eine dem Bildungsministerium angegliederte Organisation eingerichtet.

Die erste Organisation ((a) in Abb. 12), das Hauptquartier für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen), wurde nach der Entscheidung in der Kabinettsitzung am 23.9.1975 im Büro des Ministerpräsidenten gegründet⁴. Diese Organisation besteht aus dem Ministerpräsidenten (*sōri daijin*) als Vorsitzendem, dem Kabinettssekretär (*kanbō chōkan*) als stellvertretendem Vorsitzenden und den Staatssekretären (*jimujikan, chōkan*) als ihren Mitgliedern. Die Organisation soll als Ort für die umfassende Diskussion und Entscheidung über die Frauenpolitik dienen. Es war keine Kabinettsentscheidung, sondern eine Entscheidung des Vorsitzenden des Hauptquartiers⁵. Im Hauptquartier wurden zusätzlich vier Assistenzstellen (*san'yo*) für die Follow-Ups, das Monitoring usw. der staatlichen Frauenpolitik eingerichtet. Dabei

⁴ *Fujin mondai kikaku suishin honbu no setchi nitsuite*, Kabinettsentscheidung vom 23.9.1975.

⁵ *Fujin mondai suishin kikaku honbu sanyo ni tsuite, Fujin mondai kikaku suishin honbushō kettei* am 23.9.1975.

Abbildung 12 Women's-Policy-Machinery in Japan (1975–1994)



Anm.: * Nach dem Kabinettsbeschluss vom 17.1.1996 wurden alle Zentralbehörden beteiligt. ** Nach (a1), (b1) sowie (b2) wurde bestimmt, dass die Aufgabe des Sekretariats im Kabinettssekretariat erledigt wird. *** dem Bildungsministerium angegliederte Organisation.

Quelle: Eigene Bearbeitung nach offiziellen Angaben.

handelte es sich um Teilzeitstellen, in denen ausgewählte Intellektuelle (*yūshikisha*) mit einem i. d. R. einjährigen Vertrag arbeiten sollten. Bei der Einrichtung des Hauptquartiers wurden vier Personen als Assistenten beauftragt: zwei Managerinnen aus großen Unternehmen, eine Rechtsanwältin und ein männlicher Professor der Ochanomizu Universität, einer der zwei staatlichen Frauenuniversitäten⁶. Die Einrichtung dieser Assistenzstellen resultierte aus der Kritik darüber, dass alle Mit-

⁶ Eine der Managerinnen war Yūko Kageyama, eine Absolventin der Tokyo-Universität, die bei NTT arbeitete. Die andere war Kazuko Ishihara, damals stellvertretende Leiterin der Tokyoter Filiale des Kaufhauses Takashimaya. Die weitere Frau war Michiko Watanabe, eine Rechtsanwältin. Der männliche Professor war Yasuhiko Yuzawa, ein Familienforscher. Kageyama dokumentiert in ihrer Autobiographie detailliert die damalige Situation der Beauftragung von *Sanyo*. Vgl. Kageyama (2001).

glieder des Hauptquartiers (d. h. alle beteiligten Minister) Männer waren (Nuita 2002: 27, 35)⁷.

Die zweite Organisation ((b) in Abb. 12), der Rat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen, war eine Art privates Beratungsorgan des Ministerpräsidenten. Ihre Gründung wurde auch am 23.9.1975 in der Kabinettsitzung angenommen⁸. Mitglieder des Rates waren ca. 30 durch den Ministerpräsidenten beauftragte Intellektuelle. Anders als das Hauptquartier besaß der Rat selbst keine Entscheidungsmacht, aber seine Empfehlungen wurden vom Hauptquartier berücksichtigt. Zur Vorsitzenden des Rates wurde Taki Fujita, die inzwischen Rektorin des Tsuda Colleges geworden war. Fujita, die nicht nur die zweite Direktorin des Büros für Frauen und Jugendliche des Arbeitsministeriums war, sondern auch als offizielle Delegierte zur ersten Weltfrauenkonferenz entsandt wurde, war ohne Frage geeignet für diese Aufgabe. Andere Mitglieder waren z. B. eine Professorin (Chie Nakane), eine ehemalige Bürokratin (Ayako Ōba), eine Journalistin (Yōko Nuita), mehrere Unternehmerinnen, führende Kräfte der Frauenbewegungsorganisationen – z. B. der Japanische Hausfrauenverband, *Shufuren* und der Nationale Verband regionaler Frauenorganisationen (*Zenkoku chiiki fujin dantai renraku kyōgikai*; abgekürzt als *Chifuren*) –, weibliche Gewerkschaftsmitglieder usw. Unter den 33 Mitgliedern waren 10 Männer (Stand 6.11.1976)⁹.

Die dritte Organisation ((c) in Abb. 12), die Geschäftsstelle für Frauenfragen, wurde für das Erledigen allgemeiner Aufgaben, die sich aus der Arbeit des Hauptquartiers sowie des Rates ergaben, gegründet. Für die neue Organisation wurden v. a. Bürokratinnen aus verschiedenen Ministerien geholt. Die erste Leiterin, Manae Kubota, kam aus dem Arbeitsministerium, das langjährige Erfahrungen in der Frauenpolitik hatte. Das Büro war trotz seiner schwachen Basis die zweite Women's Policy Agency (WPA) in der japanischen Geschichte. Wie später eingehender analysiert werden wird, entwickelten sich kooperative, mitunter aber auch

⁷ Kritik übte Ichikawa auch persönlich beim damaligen Ministerpräsidenten Miki. Dort hätte sie gesagt: „Es gibt keine einzige Frau im Hauptquartier. Wie können die Mitglieder die Geschlechterthemen verstehen? Holen Sie bitte Frau Moriyama, die Generaldirektorin des Büros für Frauen und Jugendliche (des Arbeitsministeriums) ins Hauptquartier, auch wenn ihr Rang niedriger ist“ (Interview Nr. 33).

⁸ *Fujin mondai kikaku suishin kaigi ni tsuite, Kakuji kōtō ryōkai* am 23.9.1975. Es war nur eine mündliche Annahme ohne gesetzliche Basis. Dazu vgl. auch 9.3.2.

⁹ Nach der Liste der Mitglieder, deren Namen in einem Bericht vom 6.11.1976. zu finden sind. Nur deutlich als männlich erkennbare Namen wurde gezählt. Vgl. Nuita (2002: 248–249).

spannungsreiche Beziehungen zwischen der ersten und der zweiten WPA (vgl. dazu 10.3.2).

Die vierte Organisation, das NWE¹⁰, wurde schließlich am 20.10.1977 als eine Einrichtung für die (Weiter-)Bildung von Frauen und für den gegenseitigen Austausch ins Leben gerufen¹¹. Sie war damals eine dem Bildungsministerium angegliederte Organisation¹². Das NWEC war die erste öffentliche Bildungseinrichtung für Frauen in Japan. Vor 1975 gab es bereits Überlegungen, eine solche Einrichtung zu gründen, aber ohne das Internationale Jahr der Frau wäre diese möglicherweise deutlich kleiner ausgefallen und es wären ihr weniger Funktionen zugeschrieben worden (Nuita 2002: 72–73)¹³.

Es folgten bald mehrere ähnliche Frauenzentren, die in ganz Japan auf lokaler Ebene eingerichtet wurden.

Die Einführung dieser staatlichen Struktur wäre ohne den Einfluss der Kampagne der UN im Jahre 1975 so nicht möglich gewesen. Erst durch sie änderte sich das geschlechterpolitische Bild in Japan so grundlegend, dass der japanische Staat nun eine verwaltungsübergreifende Organisation für die Regulierung von staatlichen Aufgaben zu Frauenfragen besaß. Vor 1975 gab es zwar einige frauenpolitische Organisationen, die v. a. für den Ministerpräsidenten oder den *sōmu chōkan* (Generaldirektor des Ministerpräsidentenbüros)¹⁴ zuständig waren. Daraus ergaben sich aber nur wenige fruchtbare Ergebnisse (Nuita 2001: 19–20). Unter diesen Umständen wurde das Internationale Jahr der Frau zum entscheidenden Impuls

¹⁰ Im Januar 2001 wurde das Wort *fujin* durch das Wort *josei*, einem allgemeineren Begriff für Frau, ausgetauscht. Der offizielle englische Name sowie die Abkürzung NWE¹⁰ änderten sich aber nicht.

¹¹ Später kamen dazu zwei weitere Aufgaben: Sammlung und Archivierung von Frauen-bezogenen Informationen (seit 1977) und die Forschung zur Bildung von Frauen usw. (seit 1987). Vgl. Homepage von NWE¹⁰ <<http://www.nwec.jp/>> (Zugriff: 18.10.2005).

¹² Seit April 2001 ist das NWE¹⁰ eine unabhängige administrative Körperschaft (*dokuritu gyōsei hōjin*). Zudem gründete auch das Ministerium für Landwirtschaft im gleichen Jahr (13. Okt.) das *Fujin mondai renraku kaigi* (Verbindungskomitee zu Frauenfragen).

¹³ Dies bezieht sich auf die Aussage von Atsuko Shikuma, der damaligen Sektionsleiterin für Bildung von Frauen im Bildungsministerium.

¹⁴ Spätestens seit 1965 gab es Überlegungen, eine übergeordnete Organisation für Frauenfragen, wie etwa das *Fujin mondai renraku kaigi* (Liaisonkomitee zu Frauenfragen), innerhalb der japanischen Staatsverwaltung zu gründen. In diesem Zusammenhang wurden einige Organisationen gegründet: z. B. das *Fujin kankei no shomondai ni kansuru konwakai* (Diskussionsforum zu Frauenfragen; Gründung 1967) und das *Fujin ni kansuru shomondai chōsa kaigi* (Untersuchungskomitee zu Frauenfragen; Gründung 1972).

für die Einrichtung einer übergeordneten Organisation zu Frauenfragen, die bis dahin in der vertikal stark zersplitterten Verwaltungsstruktur ‚zerstreut‘ waren.

7.1.2 MOBILISIERUNG ANLÄSSLICH DES INTERNATIONALEN JAHRES DER FRAU (1975)

Bereits oben wurden dargestellt, welche Gruppen von Akteuren den Anlass des Internationalen Jahres der Frau aufgegriffen haben:

- Aktivisten der Frauenbewegung und ihre Organisationen;
- Politiker und ihre Organisationen;
- Zwei WPAs (Das Büro für Frauen und Jugendliche sowie die Geschäftsstelle für Frauenfragen) und Femokraten, die dort arbeiteten;
- Experten, die im Rat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen oder als Assistenten im Hauptquartier für die Planung und die Förderung der Politik zu Frauenfragen tätig waren.

Innerhalb der jeweiligen Sets von Akteuren sowie zwischen ihnen begannen sich Netzwerke zu bilden. Wie aber sahen die Mobilisierungen der Akteure in den neuen geschlechterpolitischen Konstellationen aus, die sich unter dem Einfluss der UN herausbildeten, und innerhalb derer sich unter diesen Akteuren neue Netzwerke gründeten?

Die Mobilisierung um das Jahr 1975 ist durch den starken Einfluss der ersten Weltfrauenkonferenz in Mexiko-Stadt gekennzeichnet. Gleichstellungsakteure organisierten ihre Aktivitäten um die Weltfrauenkonferenz. Zwischen der Zeit nach der Ankündigung des Jahres 1975, als das Internationale Jahr der Frau in der Generalversammlung der UN (Dez. 1974) beschlossen wurde, und der Zeit nach der ersten Weltfrauenkonferenz (1975 bis ca. Ende 1978) gab es mehrere Ereignisse in Japan im Zusammenhang mit dem Internationalen Jahr der Frau bzw. der Weltfrauenkonferenz, von denen einige sowohl vor als auch nach der Konferenz stattfanden.

Mobilisierung vor der Mexiko-Konferenz

Vor der Konferenz konzentrierte sich die Mobilisierung insb. auf die folgenden drei Aspekte, auf die sich auch die meisten Ressourcen der Gleichstellungsakteure konzentrierten:

- Vorbereitung für die Teilnahme an der ersten Weltfrauenkonferenz;
- Vorbereitung für die Japan-Konferenz des Internationalen Jahres der Frau (*Kokusai fujinnen nihon taikai*);
- Bestätigung und Bekräftigung des staatlichen Willens, für die UN-Angelegenheiten im Jahr 1975 einzutreten.

Der erste Aspekt bezieht sich auf die Mobilisierung zur Vorbereitung für die Mexiko-Konferenz. Im Zuge jener Vorbereitungen, die spätestens im Januar 1975 einsetzten, bemühten sich Gleichstellungsakteure, eigene Interessensvertreter, v. a. also Personen aus den Frauenbewegungen bzw. aus Nicht-Regierungs-Organisationen (NROs), in die offizielle japanische Delegation nach Mexiko hineinzubringen. Dabei waren insb. Politikerinnen wie Ichikawa und ihnen affilierte Frauenbewegungen aktiv. Folglich unterschied sich die Delegation für die 1975er Konferenz stark von bisherigen Delegationen aus Japan für andere internationale Konferenzen: Dieses Mal waren mehr Frauen in der Delegation vertreten als zuvor. Sie bestand aus zwölf Mitgliedern, darunter sechs Frauen.¹⁵ Darüber hinaus nahmen zehn Politikerinnen aus beiden Parlamentshäusern in beratender Funktion teil. Die sechs Frauen in der Delegation waren:

- Taki Fujita (Delegationsführerin; Rektorin des Tsuda Colleges; ehemalige Leiterin des Büros für Frauen und Jugendliche);
- Mayumi Moriyama (Leiterin des Büros für Frauen und Jugendliche);
- Ritsuko Nagao (Leiterin der Sektion für Frauen- und Kinderwohlfahrt des Ministeriums für Gesundheit und Soziales);
- Atsuko Shikuma (Leiterin der Sektion für Bildung der Frauen des Bildungsministeriums);
- Mitsuko Yaguchi (Leiterin der Sektion für Verbesserung des Lebensstandards des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft und Fischereiwesen);
- Mei Higashiura (die – damals einzige weibliche – ständige Kommentatorin der NHK, dem staatlichen Sender) (Fujita 1979: 221).

Unter den Frauen unterhielt Fujita enge Beziehungen zu den Frauenbewegungen und einzelnen Politikerinnen wie Ichikawa. Durch die Beteiligung von Fujita sicherten sich die Frauenbewegungen einen verlässlichen Informationskanal über den Ablauf der Vorbereitungen sowie der Konferenz.

Der zweite Aspekt bezieht sich auf die Mobilisierung von Frauenbewegungen. Frauenorganisationen, die die traditionellen Frauenbewegungen konstituierten, planten ursprünglich, eine Gedächtnisversammlung zum Internationalen Jahr der Frau zu organisieren. Beim Treffen am 18.12.1974 wurde das Organisationskomitee hierfür gegründet. Bei diesem Treffen versammelten sich 30 Frauenorganisationen mit landesweiter Mitgliederschaft. Die zentrale Rolle bei der ersten Mobilisierung spielte ein interorganisationales Netzwerk, das Nationale Frauenkomitee der

¹⁵ Weitere Mitglieder waren (männliche) Bürokraten aus dem Außenministerium.

UN-NGOs (*Kokuren NGO kokunai fujin iinkai*; engl.: Japan Women's Council of the UN NGOs) (mehr dazu vgl. 7.1.3), in dem Fusae Ichikawa stark involviert war. Diese Mobilisierung ging später in die Mobilisierung für die Veranstaltung der Japan-Konferenz des Internationalen Jahres der Frau (*Kokusai fujinnen nihon taikai*) über, einer Konferenz, deren Veranstalter zum großen Teil NRO-Frauen waren. Diese Konferenz war eine deutliche Reaktion der japanischen Frauenbewegungen auf das Internationale Jahr der Frau sowie die Mexiko-Konferenz.

Der dritte Aspekt bezieht sich auf die Mobilisierung, deren Ziel es war, die staatlichen Akteure für die UN-Angelegenheit im Jahr 1975 und die Durchführung entsprechender Maßnahmen in Japan zu gewinnen und sie diese Position bestätigen und ihren Willen dafür bekräftigen zu lassen. Diese Mobilisierung wurde zum großen Teil durch Politikerinnen getragen, die über einschlägige Kontakte zu Regierungskreisen verfügten. Eine der ersten Aktionen fand am 18.12.1974 statt, als Politikerinnen im Parlament eine gemeinsame Aktion durchführten: Das Netzwerk der weiblichen Abgeordneten, der Gesprächskreis der weiblichen Abgeordneten beider Häuser (*Shū-san fujin giin kondankai*; vgl. dazu Kap. 6), unterbreitete dem Ministerpräsidenten an jenem Tag den Vorschlag, entsprechende Programme für das Internationale Jahr der Frau zu entwerfen und ein Budget dafür aufzustellen¹⁶. Nur wenige Tage später, am 23. Dezember, befragte Fusae Ichikawa den Ministerpräsidenten Takeo Miki in einer Parlamentssitzung¹⁷ zu seiner Meinung über Frauen:

„Schließlich möchte ich den Ministerpräsidenten zu Frauenfragen befragen. Am 29. März dieses Jahres wurde dem [damaligen] Ministerpräsidenten Tanaka ein Bericht über eine Untersuchung zu verschiedenen Frauenfragen [vorgelegt]. In diesem Bericht wurde empfohlen, [...] was die Verwaltung zur Stellung der Frauen machen solle. [...] ich fände es gut, wenn innerhalb der Regierung eine Organisation wie etwa ein Rat gegründet wird und man sich dort bemüht, [die Empfehlungen des Berichtes] zu realisieren. Zudem ist das nächste Jahr 1975 das Internationale Jahr der Frau, das die UN entschieden hat, sowie das 30. Jubiläum der Frauenwahlrechte [in Japan]. Anlässlich dieser Gelegenheiten hätte ich gerne gehört, was der Ministerpräsident über Frauen denkt, bevor ich meine Frage beende.“

¹⁶ Vgl. *Onna no nenpyō* <http://www.jca.apc.org/~yuko_y/fr/f74.html> (Zugriff: 18.10.2005).

¹⁷ Die 74. Parlamentssitzung, Oberhaus, Haushaltsausschuss, Nr. 3, am 23.12.1974.

Hierauf antwortete der damalige Ministerpräsident:

„Zu Ergebnissen der Untersuchung, worauf Frau Ichikawa hinwies, wurde im Februar dieses Jahres ein Bericht abgegeben. Der Bericht gibt Empfehlungen zu den jeweiligen vier Themenblöcken: Ehe/Familie/Haus, Beruf, zivilgesellschaftliche Aktivitäten und Freizeit. Der Inhalt des Berichtes wurde in der Kabinettsitzung am 2.4. referiert und wird momentan in einem Verbindungskomitee, das aus beteiligten Behörden besteht, konkret diskutiert [...] und es ist nicht so, dass der Bericht einfach liegen gelassen wurde. Frauenfragen bilden ein ziemlich breites und komplexes Gebiet, auch mit komplizierten Problemen, so überlegen wir uns, um zukünftig angemessene Maßnahmen implementieren zu können, bitten wir auch Intellektuelle außerhalb der Regierung, v. a. zu den Berichtsergebnissen ihre volle Meinung zu äußern. [...] Für das nächste Jahr wurde zum ersten Mal in den UN das Frauenjahr designiert und [...] in der Verfassung wird die Gleichstellung garantiert, aber es gibt verschiedene Probleme z. B. am Arbeitsplatz [...], da in anderen Ländern Frauen ziemlich aktiv sind, möchte ich mich auch zukünftig bemühen, auch Frauen Gelegenheiten in der Regierung¹⁸ anzubieten.“

Ichikawa bedankte sich daraufhin beim Ministerpräsidenten mit den Worten:

„Vielen Dank. Ein anderes Mal werde ich Sie um diese Dinge im Detail bitten, aber ich bedanke mich [zunächst einmal]. (Applaus)“

Das Internationale Jahr der Frau der UN, das damals gerade entschieden wurde, konnte sie als Anlass für ihre Fragestellung in der Parlamentssitzung nutzen. Zugleich gelang es ihr, sich auch auf die bisherigen Arbeiten der Regierung zu Frauenfragen wie den Bericht, woraus sich jedoch noch nichts Konkretes ergeben hatte, zu beziehen und die Regierung ihren Einsatz für die Verbesserung der Stellung der Frau erneut bestätigen zu lassen. Die Frage von Ichikawa führte dazu, dass der Ministerpräsident am Neujahrstag (19.1.1975) eine öffentliche Mitteilung herausgab, die Erklärung zum „*Kokusai fujinnen ni atatte*“ (Anlässlich des Internationalen Jahres der Frau)¹⁹.

¹⁸ Die Aussage des Ministerpräsidenten Miki deutet die Diskriminierung von Frauen am Arbeitsplatz, insb. in staatlichen Behörden, an. Da der Staat zumindest etwas für die Verbesserung der Situation in seinen eigenen Arbeitsbereichen tun kann, sagte er hier „in der Regierung“.

¹⁹ Die Mitteilung wurde vom damaligen Generaldirektor des Ministerpräsidentenbüros Ueki empfohlen. Vgl. Interview mit Ueki in Nuita (2002: 20).

Mobilisierung nach der Mexiko-Konferenz

Die Mobilisierung nach der Mexiko-Konferenz fokussierte sich v. a. auf die folgenden vier Aspekte:

- Veranstaltung der Japan-Konferenz des Internationalen Jahres der Frau (*Kokusai fujinnen nihon taikai*);
- Lobbyarbeit für die Umsetzung der Entscheidungen der ersten Weltfrauenkonferenz;
- Mobilisierung zu bestimmten Themen, insb. zu Hauswirtschaft als Schulfach und Diskriminierung am Arbeitsplatz.

Der erste Aspekt, die Veranstaltung der Japan-Konferenz des Internationalen Jahres der Frau, bezieht sich auf die Mobilisierung für die durch 41 NROs veranstaltete Konferenz „*Nakusō danjo no sabetsu, tsumeyo fujin no chikara*“ (Geschlechterdiskriminierung abschaffen, Frauen-Power konzentrieren) am 22.11.1975. Diese NRO-Konferenz wurde initiiert von den Frauenbewegungen verschiedener Richtungen in Kooperation mit Frauen aus der institutionalisierten Politik wie Politikerinnen (zur Kooperation vgl. auch 7.1.1). An der Konferenz nahmen ca. 2300 Frauen teil (Inoue/Ehara 1999: 228).

Die Betonung darauf, die ‚Nicht-Regierungsseite‘ zu vertreten, war wichtig für die Frauenbewegungen, die diese NRO-Konferenz organisierten. Denn diese Konferenz sollte sich nach dem Willen mehrerer Aktivistinnen, darunter einige, die für die Japanische Konferenz des Internationalen Jahres der Frau zu Frauenfragen (*Kokusai fujinnen kinen nihon fujin mondai kaigi*) arbeiteten, von einer durch die Regierung veranstalteten Konferenz mit dem Titel „Die Gleichstellung beider Geschlechter und gesellschaftliche Partizipation von Frauen“ (*Danjo byōdō to fujin no shakai sankā*) unterscheiden. Einige Aktivistinnen, z. B. von der *Kōdōsurukai*, organisierten eine Protestveranstaltung gegen die von staatlicher Seite initiierte Konferenz, bei der ihrer Meinung nach die Stimmen von „*kusa no ne no onnatachi*“ (grass-roots Frauen) nicht zu Wort kommen könnten (Inoue/Ehara 1999: 228; vgl. auch *Kōdōsurukai kirokushū henshū iinkai* 1999: iii).

Trotz gewisser Spannungen zwischen den Frauenbewegungen und der Regierung um das Internationale Jahr der Frau waren mehrere Personen außerhalb des Kreises der Frauenbewegungen an der NRO-Konferenz vom 22. November beteiligt. Auf der Teilnehmerliste der Veranstaltung sind neben den Namen von Aktivistinnen aus zahlreichen Frauenbewegungsorganisationen (FBOs) auch die folgenden Namen zu lesen:

- Fusae Ichikawa, Leiterin des Organisationskomitees;
- Weibliche Abgeordnete wie Hide Kuriyama (Unterhaus) und Sumiko Tanaka (Oberhaus) als Organisatorinnen (*sewanin*) des Politikerinnen-

Netzwerks, des Gesprächskreises der weiblichen Abgeordneten bei der Häuser;

- Premierminister Miki als Leiter des Hauptquartiers für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (*Fujin mondai kikaku suisshin honbuchō*);
- Taki Fujita als Delegationsführerin für die Mexiko-Konferenz;
- Bürokratinnen wie Mayumi Moriyama, Atsuko Shikuma und Manae Kubota.

Die oben genannten PolitikerInnen und Fujita hielten im Rahmen der Konferenz jeweils eine Rede. Die Namen der Bürokratinnen fanden sich auf der Namensliste der Spender (Kokusai fujinnen nihon taikai no ketsugi o jitsugensuru tameno renrakukai 1989: 402). Moriyama und Shikuma gehörten zur japanischen Delegation für die Mexiko-Konferenz (s. o.). Kubota war die erste Leiterin der Geschäftsstelle für Frauenfragen, die im September 1975 als Teil der neuen WPM gegründet wurde (vgl. 7.1.1).

Die NRO-Konferenz bestand aus mehreren Redebeiträgen, Arbeitsgruppen sowie einer Diskussionsrunde zu fünf Themenbereichen (Politik, Bildung, Arbeit, Familie und soziale Wohlfahrt), der Verabschiedung eines Beschlusses, der Aufführung eines Theaterstücks mit dem Namen „*Nihon fujin no ashiato*“ (Fußstapfen japanischer Frauen), gemeinsamem Musizieren und einer öffentlichen Demonstration nach Konferenzschluss. In der Zeit nach der Konferenz, am 1.12.1975, wurde das Organisationskomitee aufgelöst und zugleich eine neue Organisation, die *Renrakukai*, von den 41 an der Konferenz beteiligten Nichtregierungsorganisationen gegründet (zur *Renrakukai* vgl. auch 7.1.1). Durch das neue Netzwerk wurde der Beschluss der NRO-Konferenz an den Ministerpräsidenten, an Behörden wie das Arbeitsministerium, das Außenministerium, das Ministerium für Gesundheit und Soziales und das Bildungsministerium, an die landesweit organisierten Gewerkschaften, an den Tokyoter Gouverneur u. a. übermittelt. Der Beschluss wurde zudem auch anderen wichtigen Personen und Organisationen in der japanischen Gesellschaft einschließlich dem Innenminister (*jichi daijin*), dem Direktor der Zentralen Personalbehörde (*jinjiin sōsai*), politischen Parteien, Interessensgruppen wie *Nikkeiren* und *Keidanren* u. a. zugesandt (Kokusai fujinnen nihon taikai no ketsugi o jitsugensuru tameno renrakukai 1989: 53–54).

Der zweite Aspekt der Mobilisierung nach der Mexiko-Konferenz war die Lobbyarbeit für die Umsetzung der Entscheidung für die UN-Konferenz durch die japanische Regierung. Innerhalb der Regierung arbeiteten daran die drei Organisationen in der WPM-Struktur: das Hauptquartier für die Planung und die Förderung der Politik zu Frauenfragen, der Rat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen und die

Geschäftsstelle für Frauenfragen (vgl. 7.1.1). Insb. auf diese Regierungsorganisationen konzentrierte sich die Lobbyarbeit der Frauenbewegungen.

Tabelle 14 Wichtige Ereignisse im Prozess der Zusammenstellung des Nationalen Aktionsplans Japans nach der ersten Weltfrauenkonferenz zwischen 1976 und Feb. 1978¹⁾

Datum	Akteur	Ereignis
2.3.1976	FB ²⁾ : Kōdōsurukai	Abgabe der Forderung zur Gleichstellung am Arbeitsplatz beim Hauptquartier ³⁾
8.3.1976	FB: Kōdōsurukai	Abgabe der Forderung zur Gleichstellung in der Bildung beim Hauptquartier für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen
16.4.1976	Rat ⁴⁾	Bekanntgabe der Zwischenergebnisse der Diskussion über die nötigen Handlungsschritte zur Verbesserung des Status der Frauen in Japan; kritische Meinung gegenüber der bisher wenig populären Arbeitsteilung zwischen Männern (Arbeit) und Frauen (Haus)
16.4.1976	Regierung	Bekanntgabe des Entwurfs der Nationalen Aktionsplattform
18.6.1976	FB: Kōdōsurukai	Im Rahmen einer regulären Konferenz: Öffentliche Diskussionsrunde „Kokunai kōdō keikaku o kentōsuru“ (Analyse des Nationalen Aktionsplans) mit der Leiterin der Geschäftsstelle ⁵⁾ und zwei Assistenten des Hauptquartiers
28.9.1976	FB: Renrakukai	Zusammenstellung von Forderungen nach der Auseinandersetzung mit dem Regierungsentwurf und den Zwischenergebnissen des Rates
5.10.1976	FB: Renrakukai	Besuch beim Generaldirektor des MPB ⁶⁾ Nishimura, um die Forderungen vorzubringen
10.10.1976	FB: Kōdōsurukai	Abgabe einer schriftlichen Meinungsäußerung beim Hauptquartier sowie bei der Geschäftsstelle
18.10.1976	FB: Kōdōsurukai	Abgabe einer schriftlichen Empfehlung zum Entwurf des Nationalen Aktionsplans beim Hauptquartier sowie bei der Geschäftsstelle
6.11.1976	Rat	Abgabe der Meinung des Rats zu Frauenfragen für die kommende Dekade beim Ministerpräsidenten
29.11.1976	FB: Renrakukai	Besuch bei der Direktorin des Büros für Frauen und Jugendliche des Arbeitsministeriums Moriyama mit der Bitte um Übernahme der Meinung des Rates in die Nationale Aktionsplattform
27.1.1977	Regierung	Das Hauptquartier verabschiedet den Nationalen Aktionsplan
29.1.1977	FB: Renrakukai	Kritische Lesung des Entwurfs zur Plattform vor Journalisten
1.2.1977	Regierung	Veröffentlichung des Nationalen Aktionsplans
1.2.1977	FB: Kōdōsurukai	Zusendung der Protesterklärung zum Nationalen Aktionsplan an den Vorsitzenden des Hauptquartiers (den Ministerpräsidenten), die Leiterin der Geschäftsstelle sowie den Arbeitsminister

Datum	Akteur	Ereignis
1.2.1977	FB: Renrakukai	Analyse des Nationalen Aktionsplans; Vorwurf einer zu abstrakten Formulierung ohne Vorgabe konkreter Maßnahmen
9.2.1977	FB: Renrakukai	Treffen von Vertreterinnen der Frauenorganisationen; Entscheidung für die Veranstaltung eines Kongresses zum Bekunden der Unzufriedenheit mit dem Nationalen Aktionsplan
22.2.1977	FB: Renrakukai	Arbeitsgruppe: Analyse zum Nationalen Aktionsplan
27.2.1977	FB: Kōdōsurukai	Arbeitsgruppe: Analyse zu Hausfrauen-bezogenen Themen im Nationalen Aktionsplan
5.3.1977	FB: Renrakukai	Veranstaltung der Frauenversammlung gegen den Nationalen Aktionsplan
15.10.1977	FB: Renrakukai	Einladung der Leiterin der Geschäftsstelle Kubota, um ihre Erklärung zum Aktionsplan zu hören; Entscheidung für die Abgabe einer eigenen Meinung bei der Regierung
3.11.1977	Regierung	Veröffentlichung der Hauptziele des Nationalen Aktionsplans durch das Hauptquartier
8.12.1977	FB: Renrakukai	Besuch und Forderung der Umsetzung der Hauptziele des Aktionsplans bei der Leiterin des Büros für Frauen und Jugendliche sowie beim Generaldirektor des MPB ⁶ Inamura
21.1.1978	FB: Renrakukai	Besuch und Forderung der Umsetzung der im Aktionsplan erwähnten Maßnahmen beim Bildungsministerium
25.1.1978	FB: Renrakukai	Besuch und Forderung der Umsetzung der im Aktionsplan erwähnten Maßnahmen beim Ministerium für Gesundheit und Soziales
Jan. 1978	Regierung	Veröffentlichung des ersten Berichtes zum Nationalen Aktionsplan: „Fujin no genjō to shisaku – Kokunai kōdō keikaku daiikkai hōkokusho“
27.2.1978	FB: Renrakukai	Analyse des ersten Berichtes zum Nationalen Aktionsplan

- Anm.: ¹⁾ als Ereignisse der Frauenbewegungen wurden diejenigen von Renrakukai und Kōdōsurukai verwendet. ²⁾ FB: Frauenbewegungen. ³⁾ Hauptquartier: Hauptquartier für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen. ⁴⁾ Rat: Rat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen. ⁵⁾ Geschäftsstelle: Geschäftsstelle für Frauenfragen. ⁶⁾ MPB: Ministerpräsidentenbüro.
- Quelle: Eigene Erstellung nach den Zeittafeln in Inoue/Ehara (1999), Kōdōsurukai kirokushū henshū iinkai (Hg.) (1999) und Kokusai fujinnen nihon taikai no ketsugō o jitsugensuru tamenō renrakukai (Hg.) (1989).

Die Tabelle 14 stellt wichtige Ereignisse im Prozess um den Nationalen Aktionsplan dar. Die Hauptakteure in diesem Prozess waren gleichermaßen Vertreter der Regierung und der Frauenbewegungen, die die Gleichstellungsmobilisierung hauptsächlich durch die Frauenbewegungsakteure betrieben. Aus der Tatsache, dass die Regierung sich mit der Zusammenstellung der Nationalen Aktionsplattform beschäftigen wollte, sprach der Wille der Regierung, die in Mexiko verabschiedete Weltakti-

onsplattform in Japan durchzusetzen²⁰. Jedoch ist anhand der Tabelle auch zu erkennen, dass die Akteure der Frauenbewegungen der Regierung keine Ruhe ließen. So versuchten sie zunächst, Druck auszuüben, so dass die Nationale Aktionsplattform einen für sie befriedigenden Inhalt hätte, und dass sie weiterhin die Aufgabe des Monitorings übernehmen könnten, nachdem die Regierung den Entwurf bzw. die endgültige Version der Nationalen Aktionsplattform erarbeitet hat. Für die Verhandlungen mit der Regierung nahmen sich die Frauenbewegungen auch die Zeit für eine eingehendere Überprüfung und ein weitergehendes Studium der Berichte und Dokumente zum Aktionsplan, um zu sehen, wie ein für sie idealer Aktionsplan letztendlich aussehen sollte.

Der dritte Aspekt der Gleichstellungsmobilisierung nach der Weltfrauenkonferenz 1975 bezieht sich auf die Mobilisierung zu bestimmten Themen, insb. zu Hauswirtschaft als Schulfach und Diskriminierung am Arbeitsplatz. Die Mobilisierung zu den beiden genannten Themenbereichen war bereits vor der Weltfrauenkonferenz im Gange, intensivierte sich aber nach der Weltfrauenkonferenz, da die Gleichstellungsakteure, insb. die Frauenbewegungen, durch das Internationale Jahr der Frau grundsätzlich ‚ermächtigt‘ wurden. Zur Intensivierung trugen maßgeblich die Aktivitäten der *Renrakukai* sowie der *Kōdōsurukai* bei. Beide Themen hatten eine ziemliche Brisanz in der japanischen Geschlechterpolitik zu Beginn der 1970er Jahre und in beiden Netzwerken wurde jeweils eine Subgruppe zu diesen Themenbereichen gegründet (vgl. 8.1.2 und 8.2.2). Vor diesem Hintergrund verschärfte die Frauenbewegung ihre Kritik an der Regierung, insb. aber an den dafür zuständigen Behörden wie dem Bildungsministerium und dem Arbeitsministerium, die aus ihrer Sicht „den Blick vom weltweiten Trend abwendeten“ (*sekai no ugoki ni me o sorasu*) (*Kōdōsurukai kirokushū henshū iinkai* 1999: 64). Die beiden Netzwerke befassten sich auch in der Folgezeit mit den Themen u. a. in Arbeitsgruppen und organisierten aus diesem Grunde eine Reihe von Protestaktionen wie Demonstrationen, das Verteilen kritischer Flugblätter, die öffentlichkeitswirksame Nutzung der Medien und den Besuch bei Behörden und Politikern. Diese Mobilisierung sollte sich in den folgenden zehn Jahren der UN-Dekade der Frau beständig fortentwickeln (vgl. Kap. 8).

²⁰ Den Willen der Regierung beeinflusste ohne Frage der damalige Ministerpräsident Miki, der eine fortschrittliche Haltung zu Frauenfragen einnahm. Zur Rolle der männlichen Akteure in der Gleichstellungsmobilisierung und bei der Frauenvernetzung vgl. Kap. 10.

Ein weiterer Aspekt der Mobilisierung

Zu den oben genannten Aspekten der Mobilisierung kam noch ein weiterer hinzu, der sowohl vor als auch nach der Konferenz von großer Bedeutung war: Die Mobilisierung für die Einrichtung der WPM-Struktur. Diese begann sich bereits kurz vor der Mexiko-Konferenz abzuzeichnen, ging dann aber über die Konferenz hinaus weiter, bis das Ziel der Mobilisierung schließlich im September 1975 erreicht wurde, als die Regierung endlich eine neue, umfassende Organisationsstruktur für die effektive Umsetzung der Politiken zu Frauenfragen implementierte. Diese neue Struktur stellte eine Reaktion der japanischen Regierung auf das Internationale Jahr der Frau und die Weltfrauenkonferenz dar (vgl. 7.1.1).

Es griffe aber zu kurz, vermutete man, dass die Regierung allein auf den Druck von Seiten der UN reagierte; vielmehr war es auch der Druck seitens von Gleichstellungsakteuren, die unter dem Einfluss der UN ihren Druck auf die Regierung strategisch verstärkten. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig festzustellen, dass Gleichstellungsakteure in Japan schon vor 1975 Probleme in der Organisationsstruktur zu Lasten einer effektiven Frauenpolitik wahrnahmen. So eröffnete die Empfehlung der UN, eine WPM für die Verbesserung des Status der Frauen einzurichten, den Akteuren eine politische Gelegenheit, da diese mit der bisherigen frauenpolitischen Organisationsstruktur Japans und den sich daraus ergebenden politischen Resultaten nicht unbedingt zufrieden waren (vgl. auch 7.1.1). In diesem Zusammenhang wurden sogar erste Aktionen bereits durchgeführt, noch bevor die Mexiko-Konferenz tatsächlich stattfand. Jedoch wurden konkrete Schritte zur Einrichtung der WPM erst nach der Konferenz von der Regierung unternommen. Dabei ist nicht zu vergessen, dass die in Mexiko verabschiedete Aktionsplattform (vgl. insb. die Artikel 1–34, 35, 36) als ein schriftlich formuliertes, offizielles Dokument, auf welches sich die japanischen Bürokraten beziehen konnten, besondere Verbindlichkeit besaß.

In der Mobilisierung für die Einrichtung der WPM spielten Politikerinnen eine zentrale Rolle. Die Tabelle 15 fasst wichtige Aktivitäten von Politikerinnen bezüglich der Einrichtung zusammen. Am 12.6.1975, also eine Woche vor Konferenzbeginn, machte Ichikawa im Haushaltsausschuss des Oberhauses den Vorschlag, dass eine autoritative WPM-Struktur, in deren Zentrum der Ministerpräsident als Staatsoberhaupt steht, gegründet werden sollte (vgl. auch Nuita 2002: 23).

Dem folgten weitere Schritte von Politikerinnen u. a. im Ausschuss zu Sozialem und Arbeit des Unterhauses (*Shūgiin shakai rōdō iinkai*) am 13.6.1975. Diese Sitzung hatte eine besondere Bedeutung für die Gleichstellungsakteure, denn hier fand anlässlich des Internationalen Jahres der

Tabelle 15 Aktionen weiblicher Abgeordneter für die Einrichtung der Women's-Policy-Machinery (1975)

Datum	Aktion
25.3.1975	In der Sitzung des Haushaltsausschusses des Oberhauses thematisiert Fusae Ichikawa (unabhängig) kritisch das Problem der bisherigen Organisationsstruktur sowie das Diskussionsforum zu Frauenfragen (<i>Fujin ni kansuru shomondai kondankai</i>) des Büros des Ministerpräsidenten und bittet um die Einrichtung einer besseren staatlichen Struktur für Politiken zu Frauenfragen
12.6.1975	In der Sitzung des Haushaltsausschusses des Oberhauses übt Ichikawa wieder Kritik am <i>Fujin ni kansuru shomondai kondankai</i> und fordert die Einrichtung einer Struktur nah des Staatsoberhauptes
13.6.1975	Der Ausschuss zu Sozialem und Arbeit des Unterhauses beruft eine Sondersitzung zu Frauenfragen ein. Dort thematisieren vier Politikerinnen, Chizu Takahashi (LDP), Mitsu Kaneko (SPJ), Michiko Tanaka (KPJ) und Takako Doi (SPJ) die staatliche Organisationsstruktur für die Politik zu Frauenfragen, wobei die bisherige Struktur für die Politik zu Frauenfragen sowie das Diskussionsforum und die Verbindungskonferenz der einzelnen Behörden (<i>Kakushō renraku kaigi</i>) (Koordination: Außenministerium) kritisiert werden.
13.6.1975	Acht weibliche Abgeordnete des Unterhauses (Hide Kuriyama u. a.) bringen einen Antrag zur Beschlussfassung für die Verbesserung des gesellschaftlichen Status der Frauen (<i>Fujin no shakaiteki chii no kōjō o hakaru ketsugian</i>) ein.
17.6.1975	In der Plenarsitzung des Unterhauses wird der Antrag einstimmig angenommen.
17.6.1975	Fünf weibliche Abgeordnete des Oberhauses (Shige Ishimori u. a.) bringen einen Antrag zur Beschlussfassung für die Verbesserung des gesellschaftlichen Status der Frauen (<i>Fujin no shakaiteki chii no kōjō o hakaru ketsugian</i>) ein.
18.6.1975	In der Plenarsitzung des Oberhauses wird der Antrag einstimmig angenommen.
19.6. – 2.7.1975	Die Weltfrauenkonferenz des Internationalen Jahres der Frau in Mexiko-Stadt; die Einrichtung einer „National Machinery for the Advancement of Women“ wird empfohlen.
29.7.1975	Das Politikerinnen-Netzwerk, der Gesprächskreis der weiblichen Abgeordneten beider Häuser (<i>Shū-san fujin giin kondankai</i>) bzw. Ichikawa und 5 weitere Frauen besucht den Generaldirektor des Ministerpräsidentenbüros (Mitsunori Ueki) und gibt Empfehlungen zu einer „National Machinery for the Advancement of Women“.

Anm.: Sonstige, in diesem Zusammenhang wichtige Ereignisse sind kursiv gedruckt.

Quelle: Protokolle der Parlamentssitzung (Kokkai Kaigiroku) <<http://kokkai.ndl.go.jp/>> sowie das Interview mit dem ehemaligen Generaldirektor des Ministerpräsidentenbüros (Sōrifu sōmuchōkan) Ueki, in Nuita (2002), S. 23–24.

Frau zum ersten Mal in der Geschichte des japanischen Parlaments eine Intensivberatungssitzung (*shūchū shingi*) zu Frauenfragen statt. Bei dieser Parlamentssitzung stellten zwei weitere weibliche Abgeordnete Fragen zur staatlichen Struktur für die Politiken zu Frauenfragen. Dies führte schließlich zur Entscheidung in den beiden Häusern am 17. und

18.6.1975. Unter Berufung hierauf sowie auf die Entscheidung der ersten Weltfrauenkonferenz bat das Politikerinnen-Netzwerk, der Gesprächskreis der weiblichen Abgeordneten beider Häuser, beim Generaldirektor des Büros des Ministerpräsidenten um die Einrichtung einer WPM und unterbreitete einige Vorschläge hierzu, wie z. B. dass sich die WPM organisatorisch in der Nähe des Ministerpräsidenten, also des Zentrums der Macht in der nationalen Politik, befinden sollte.

Warum sollte es in der Nähe des Ministerpräsidenten sein? Wie wurden schließlich die Möglichkeiten hierfür geschaffen? In der Erinnerung von Mitsunori Ueki, dem damaligen Generalsekretär des Ministerpräsidenten, geschah dies auf Anweisung des damaligen Ministerpräsidenten Takeo Miki (Interview mit Mitsunori Ueki in Nuita 2002: 22). Ueki war der Meinung, dass die Aussage der Abgeordneten Fusae Ichikawa im Haushaltsausschuss²¹, auf die Miki reagierte, möglicherweise seine Anordnung beeinflusst hätte. Die Einrichtung im Büro des Ministerpräsidenten war auch verständlich im Hinblick darauf, dass dort bislang bereits einige private Räte des Ministerpräsidenten existierten, in denen Frauenfragen diskutiert wurden.

7.1.3 HANDLUNGSMOTIV FÜR DIE MOBILISIERUNG ANLÄSSLICH DES INTERNATIONALEN JAHRES DER FRAU (1975)

Vor dem Hintergrund der Mobilisierung um das Jahr 1975 werden bestimmte Handlungsmotive der Gleichstellungsakteure sichtbar. Eines der Motive bestand sicherlich darin, den außenpolitischen Druck der UN zu nutzen, um dem Anliegen der Gleichstellung in Japan zum Durchbruch zu verhelfen. So orientierten sich die Akteure stark an den UN, wie z. B. die Namen der damals gegründeten neuen Organisationen, die das Wort *kokusai fujinnen* (das Internationale Jahr der Frau) beinhalteten, belegen. Was den Erfolg der Mobilisierung angeht, so entsprach diese Orientierung an den UN durchaus dem allgemeinen Zeitgeist der japanischen Gesellschaft, die großen Wert auf die Meinung der UN legte. Denn zum Erfolg, wie überhaupt zur Einrichtung der WPM – zunächst einmal ungeachtet ihrer inhaltlichen Probleme –, trug ohne Frage der Zeitgeist der japanischen Gesellschaft bei, der die japanischen Politiker und Bürokraten mehr oder weniger dazu zwang, vor der internationalen Gemein-

²¹ Dies bezieht sich wahrscheinlich auf die Sitzung des Haushaltsausschusses des Oberhauses am 12.6.1975, in der Ichikawa den Ministerpräsidenten Miki dazu befragte. Ichikawa stellte dem Generalsekretär des Ministerpräsidenten Ueki in der anderen Sitzung des gleichen Haushaltsausschusses am 25.3.1975 übrigens eine ähnliche Frage. Vgl. die Protokolle der beiden Sitzungen.

schaft der Staaten das Gesicht Japans zu wahren. Bis 1975 hatte dieser Zeitgeist die japanische Politik auf breiter Front erfasst. In diesem Kontext wurde die neue geschlechterpolitische Entwicklung in vielen Mitgliedsstaaten der UN zur Mitte der 1970er Jahre ein wirksamer *gaiatsu* (Außendruck), den sich die Gleichstellungsakteure für die Durchsetzung ihrer Interessen zunutze machen konnten und der von anderen, nicht unbedingt für Gleichstellung motivierten Akteuren wie Politikern und Bürokraten, nicht ohne weiteres abgelehnt werden konnte.

Orientierung an den UN

Die politische Ausrichtung auf die UN war schon in der Nachkriegszeit zu erkennen. Dies ist auf die Geschichte zurückzuführen, wo die Rückkehr Japans in eine internationale Staatengemeinde lange Zeit sein innig gehegter Wunsch war, nachdem es im Zweiten Weltkrieg unterlag und nach Ende des Krieges nicht sofort in die neu gegründeten UN eintreten durfte. Diese Rückkehr Japans, wonach Japan als Land lange strebte, symbolisierte also auch Japans Beitritt in die UN. Dieser Wunsch konnte 1956 verwirklicht werden, als Japan im Dezember jenes Jahres zum UN-Mitgliedsstaat wurde.

Auf die Geschlechterpolitik Japans zurückblickend, ist es erstaunlich, dass mindestens zwei Akteure sogar vor dem Beitritt Japans in die UN die Bedeutung der internationalen Staatengemeinschaft erkannt hatten: a) die erste WPA in Japan, das Büro für Frauen und Jugendliche, und b) Frauenbewegungen, die zum großen Teil von der alten Frauenbewegung vor 1945 abstammen.

Die Ausrichtung des Büros für Frauen und Jugendliche auf die UN wird durch seine Teilnahme an Sitzungen der UN deutlich. Ungefähr ein Jahr nach seinem UN-Beitritt am 3.5.1957 wurde Japan zum ersten Mal zu einem Mitgliedsstaat der Commission on the Status of Women (CSW) gewählt. Zu dieser Gelegenheit wurde Tanino Setsu, die damalige Generaldirektorin des Büros (zu ihr vgl. auch Kap. 6), als Vertreterin Japans zur CSW entsandt. Es gibt aber eine Tatsache, die belegt, dass die internationale Ausrichtung Japans schon viel früher vorhanden war: Bereits 1952 nahm die damalige Generaldirektorin des Büros, Taki Fujita, als offizielle Beobachterin²² an der 6. Sitzung der CSW teil (Josei rōdō kyōkai 2000: 33). Diese beiden Ereignisse dokumentieren das Interesse der japanischen Regierung, zumindest des Büros für Frauen und Jugendliche, an der nach

²² Dies war keine Delegation, da Japan zu diesem Zeitpunkt noch nicht Mitglied der UN war.

dem Zweiten Weltkrieg wieder einsetzenden UN-Politik zur Gleichstellung der Geschlechter.

Die Ausrichtung einiger Frauenbewegungsakteure auf die UN war zum großen Teil das Verdienst von Ichikawa. Ein gutes Zeugnis dafür ist ihre zentrale Rolle bei der Mobilisierung für die Einsetzung einer Frau in die offizielle japanische Delegation zu den UN. Als Abgeordnete forderte Ichikawa etwa einen Monat vor Japans offiziellem UN-Beitritt die Regierung eben hierzu auf, als sie sagte: „Wenn Japan in die UN eintritt, bringen Sie bitte japanische Frauen in die japanische Delegation ein“ (Interview Nr. 33). Eine andere Quelle belegt, dass die Abgeordnete Ichikawa zwischen dem Außenministerium bzw. dem Außenminister und den Frauenorganisationen vermittelte und die Frauenorganisationen aufforderte, ihre Forderung nach einer weiblichen Delegierten zu unterstützen (Kawabe 1998). Diese Aufforderung wurde jedoch aufgrund des Protestes der LDP nicht realisiert. Aber im darauf folgenden Jahr (1957) wurde unter der Leitung des neuen Außenministers Fujiyama entschieden, dass eine Frau an der Delegation zur 12. Generalversammlung der UN teilnehmen sollte. Diese Frau war Taki Fujita (Kawabe 1998; vgl. auch Fujita 1979: 137ff; zu Fujita vgl. auch Kap. 7). Fujita war nicht nur die einzige Frau, sondern auch das einzige nicht-staatliche Mitglied in der Delegation. Damals war die staatliche Bürokratie viel exklusiver als heutzutage. Fujitas Teilnahme an der Delegation aber eröffnete pionierhaft eine Möglichkeit für die Partnerschaft zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren inklusive der Frauenbewegungsakteure. Was Fujita persönlich angeht, war das nur der Beginn ihrer bedeutenden Laufbahn in den im Entstehen begriffenen UN-orientierten Frauennetzwerken.

Während dieser Mobilisierung initiierte Ichikawa einen weiteren Zusammenschluss: Den neuen geschlechterpolitischen Trend in der internationalen Politik aufgreifend, brachte sie einige Frauenorganisationen mit internationalen Kontakten zusammen und bewegte diese dazu, sich zu einer Lobby-Gruppe zusammenzuschließen. Diese Gruppe nannte sich Nationales Frauenkomitee von UN-NGOs (*Kokuren NGO kokunai fujin iinkai*; engl.: Japan Women's Committee of the UN NGOs, Gründung: 1.8.1957). Ihre Mitglieder waren insgesamt sechs Organisationen sowie einige Einzelpersonen²³. Tabelle 16 zeigt die sechs Gründungsorganisati-

²³ Später traten ihr auch die folgenden vier Organisationen bei: *Nihon hantaihei'yō tōnan ajia fujin kyōkai* (engl.: Pan-Pacific and Southeast Asia Women's Association of Japan); *Nihon kango kyōkai* (Krankenpflegerverein Japans); *Nihon BPW rengōkai* (BPW Japan); *Nihon joika* (Ärztinnenverein Japans). Diese vier Organi-

onen, von denen jede ein jeweiliger japanischer Abkömmling einer bestimmten internationalen Frauen-NRO war. Ihre internationalen Dachorganisationen waren bereits durch die UN als NROs anerkannt und besaßen den sog. Consultative Status für die ECOSOC-Sitzungen. Seitdem spielt das Nationale Frauenkomitee von UN-NGOs eine zentrale Rolle bei der Entscheidung zur Teilnahme von Frauen an offiziellen Delegationen zu internationalen Konferenzen, wobei es nicht immer einfach war, Frauen mit entsprechenden Fähigkeiten zu finden und als Kandidatinnen für die Delegationen zu empfehlen.

Tabelle 16 Die sechs Gründungsorganisationen des Nationalen Frauenkomitees von UN-NGOs und ihre internationalen Dachorganisationen

Gründungsorganisation (Gründungsjahr)	Internationale Dachorganisation (Gründungsjahr)
<i>Daigaku fujin kyōkai</i> (Japanese Association of University Women) (1946*)	International Federation of University Women (IFUW) (1919)
<i>Fujin heiwa kyōkai</i> (Women's Peace Association) (1921**)	Women's International League for Peace and Freedom (WIPF) (1915)
<i>Fujin hōritsuka kyōkai</i> (Japan Women's Bar Association) (1950)	International Federation of Women Lawyers (1944)
<i>Fujin yūkensa dōmei</i> (The League of Women Voters of Japan) (1945)	International Alliances of Women (1920)
<i>Nihon kirisutokyō fujin kyōfūkai</i> (Japan Woman's Christian Temperance Union) (1886)	World Woman's Christian Temperance Union (WCTU) (1874)
<i>Nihon kirisutokyō joshi seinenkai</i> (JAPAN YWCA) (1905)	World Young Women's Christian Association (World YWCA) (1894)

Anm.: * Seit 1949 unter diesem Namen. ** Seit 1923 anerkannt als der japanische Zweig des WIPF.

Quelle: Eigene Erstellung.

Ichikawas vorausschauende Fähigkeit, die Bedeutung der UN damals zu erkennen, hängt mit ihrer Erfahrung in den USA zusammen, wo sie sich zwischen 1921 und 1924 u. a. in Chicago und New York aufhielt. Daraus entwickelten sich auch ihre Beziehungen zu Frauen aus anderen Ländern, insb. aus den USA, wo sie sich z. B. mit Alice Paul, einer Führerin

sationen sind auch japanische Abzweige der folgenden internationalen Organisationen: Pan-Pacific and Southeast Asia Women's Association; International Council of Nurses sowie International Confederation of Midwives; BPW International; Medical Women's International Association.

der dortigen Frauenwahlrechtsbewegung, traf. Diese Erfahrung half ihr sicherlich bei ihren Aktivitäten nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine Interviewpartnerin, die Ichikawas langjährige Sekretärin war, sagt:

„Es sieht so aus, als hätte die Tatsache, dass sie in die USA gegangen war, großen Einfluss auf sie gehabt.“ (Interview Nr. 33)

In der Tat hielt Ichikawa ihre Verbindung zur amerikanischen *Woman Suffrage Association* aufrecht, durch die sie oft Informationen bekam. Solche internationale Erfahrungen haben nicht nur Ichikawa, sondern auch Fujita und andere Aktivistinnen mit hohem Bildungsniveau gesammelt.

Orientierung an den UN um 1975

Die Ausrichtung auf die UN hat also eine längere Geschichte. Aber die geschlechterpolitischen Entwicklungen in den UN seit Ende der 1960er – inklusive der Proklamierung der Erklärung zur Diskriminierung gegen Frauen (1969) und der Entscheidung für die Designation des Internationalen Jahres der Frau sowie die Veranstaltung der Weltfrauenkonferenz – verstärkte z. B. Ichikawas Absicht und Engagement für die Schaffung von Bumerang-Effekten (vgl. dazu Kap. 3).

„Ichikawas Absicht war – es mag sein, dass das schlecht klingt, aber – Außendruck zu nutzen, um die innerhalb Japans stillstehende Problematik der Gleichstellung durch die Einbeziehung in die weltweite Entwicklung wieder angreifbar zu machen“ (Interview Nr. 33).

Zudem verbreitete sich die Ausrichtung auf die UN bis 1975 nur in bestimmten Frauenkreisen. Eine Aktivistin erinnerte sich an die damalige Situation:

„Damals verbreitete sich nicht viel darüber, was Frauen in Übersee machten, wie die Planung der UN für das Internationale Jahr der Frau. Doch sammelten Frauen, die nach einer neuen Bewegung suchten, Dokumente und Informationen beim Außenministerium oder beim Büro für Frauen und Jugendliche des Arbeitsministeriums, verbanden fragmentarische Kenntnisse, die sie durch internationale NROs bekamen, und erfuhren allmählich über die für 1975 geplante Mexiko-Konferenz. Unter weiblichen nationalen Abgeordneten wurde die Konferenz natürlich ein Thema und Fusae Ichikawa, Sumiko Tanaka usw. tauschten Informationen über die internationale Konferenz aus. Die beiden Politikerinnen redeten miteinander darüber, dass sie auch jemanden zur NRO-Konferenz schicken wollten und dass sie die Japan-Konferenz nicht unter der Leitung

der Regierung, sondern mit NRO-Frauen [veranstalten und] die Stimmung verbessern wollten. In der Hoffnung, dass die Frauenorganisationen und neue Gruppen diese Gelegenheit nutzen könnten, sich für das Erreichen der Gleichstellung zu solidarisieren, fingen sie Ende 1974 an, Frauen in ihrer Umgebung anzusprechen.“ (Komano 1999: 13–14)

Ichikawa war sich sicher, dass die NROs im Prozess des Internationalen Jahres der Frau und der Weltfrauenkonferenz in Mexiko auch in Japan beteiligt sein müssen. Denn „die UN bewegen sich nicht nur mittels internationaler Versammlungen und die Kooperation von NROs ist insb. für humanitäre und soziokulturelle Themen nötig. Ichikawa begriff das wohl“ (Interview Nr. 33). Mit der Beteiligung der NROs war aber beabsichtigt, die gesamte Gemeinde der Frauenbewegungen zu mobilisieren. Durch weibliche Abgeordnete wie Ichikawa und Tanaka, Politikerinnen mit unterschiedlichen Hintergründen²⁴, wurde also die Gelegenheit, die durch die UN geschaffen worden war, auch genutzt, um die Frauenbewegungen in Japan, die dazu tendierten, sich zu fragmentieren, zusammenzuhalten und ihre Kräfte zusammenzuziehen. So trug Ichikawa dazu bei, dass die Ausrichtung auf die UN sich unter Gleichstellungsakteuren auf breiter Ebene verbreitete.

Die verbreitete Ausrichtung entwickelte sich mit der Orientierung an den UN, wobei Ereignisse in den UN verfolgt und strategisch genutzt wurden, um Druck auf die Regierung auszuüben, die Stellung von Frauen in Japan zu verbessern. In diesem Sinne war diese Orientierung *international*, gleichzeitig aber auch *national* motiviert, was sich in den kommenden Dekaden änderte.

7.2 NACH ASIEN ORIENTIERTE JAPANISCHE FRAUENNETZWERKE

7.2.1 KISAENG-TOURISMUS ALS ANLASS FÜR DIE ENTSTEHUNG DER NACH ASIEN ORIENTIERTEN JAPANISCHEN FRAUENNETZWERKE

Wie im Falle der Gleichstellungsmobilisierung um das Internationale Jahr der Frau 1975 zu sehen ist, konzentrierte sich die Mehrheit der Gleichstellungsakteure in Japan damals auf Probleme der Geschlechterungleichheiten innerhalb der japanischen Gesellschaft. Spätestens bis zu Beginn der

²⁴ Ichikawa unterhielt eine starke Verbindung insb. zu den traditionellen Frauenbewegungen. Tanaka, ehemalige Bürokratin des Büros für Frauen und Jugendliche, unterhielt Beziehungen zu Frauengewerkschaftsbewegungen (vgl. auch Kap. 6).

1970er aber entstand eine Mobilisierung von Frauen, die sich für ‚andere‘ Geschlechterprobleme interessierten. Diese Probleme bezogen sich geographisch nicht nur auf die japanische Gesellschaft, sondern auf die gesamte Region Asiens, insb. Ostasiens, und thematisch nicht nur auf Probleme in Japan, sondern auf transnationale Probleme insb. in der asiatischen Region, die mehrere Länder inklusive Japan betrafen. Ein starkes Interesse an und das Engagement für solche transnationalen Probleme kennzeichnete diese Mobilisierung, in der sich neue, stark ‚international‘ orientierte Frauennetzwerke herausbildeten. Diese Netzwerke unterschieden sich von anderen damaligen ‚internationalen‘ Frauennetzwerken, die bereits oben (7.1) behandelt wurden, durch ihre stark auf den asiatischen Raum bezogene Orientierung²⁵ und hinsichtlich ihres Potentials für die Solidarität mit Frauen aus ‚Asien‘ (zur Orientierung vgl. 7.2.3).

Die nach Asien oder asiatisch orientierten japanischen Frauennetzwerke bildeten sich zunächst zwischen christlichen Aktivistinnen aus Japan und Südkorea und verbreiteten sich dann unter anderen Aktivistinnen in Japan. Gleichzeitig aber war dies auch der Anfang der intensiven Vernetzung zwischen japanischen und koreanischen Frauen. Welches Ereignis gab den Anlass für die Mobilisierung von Frauen zu neuen transnationalen Themen und für die Entstehung der nach Asien orientierten japanischen Frauennetzwerke?

Es war die Problematisierung des so genannten *kisaeng*-Tourismus japanischer Männer in Südkorea durch die südkoreanische progressive Frauenbewegung²⁶. Das Wort *kisaeng* hat eine ähnliche Bedeutung wie *geisha*, wobei die beiden Wörter ursprünglich nichts mit Prostitution zu tun hatten, sondern hochqualifizierte Künstlerinnen, die durch Gesang, Tanz u. ä. Gäste erfreuen, bezeichneten²⁷. Der Anlass für die nach ‚Asien‘ orientierte japanische Frauenvernetzung war also das Phänomen des *kisaeng*-Tourismus.

Bereits in der Einleitung der vorliegenden Arbeit wurde erwähnt, wie schwierig der Austausch zwischen Japan und Südkorea war und nach wie vor noch ist (vgl. Kap. 1). Trotzdem gab es auch ‚Kontakte‘ zwischen Menschen aus beiden Ländern, wie z. B. Kontakte, die sich durch den

²⁵ Hier ist anzumerken dass ‚Asien‘, welches hier gemeint ist, natürlich von japanischen Akteuren, die diese Netzwerke bildeten, sozial konstruiert war. Mehr dazu vgl. 7.2.3.

²⁶ Zur Unterscheidung zwischen den progressiven und nicht-progressiven Frauenbewegungen in Südkorea vgl. Tanaka und Hong (2005).

²⁷ Mehr zu *kisaeng* vgl. Kawamura (2001).

kisaeng-Tourismus ergaben und Kontakte, aus denen die neuen japanischen Frauennetzwerke entstanden.

Auf der Seite Japans entwickelte sich der *kisaeng*-Tourismus im Laufe der wirtschaftlichen Entwicklung, als immer mehr japanische Geschäftsmänner ins Ausland – auch nach Südkorea – reisten. Damals waren japanische Touristen, die nach Südkorea kamen, zum großen Teil männlich²⁸. Viele dieser männlichen Touristen nahmen ‚Kontakte‘ zu koreanischen Frauen auf, die ihnen gewisse ‚Dienste‘ anboten. Diese Frauen wurden als *kisaeng* bezeichnet. Auf der Seite Südkoreas, das damals durch ein Militärregime regiert wurde, wurde diese Form des Tourismus für die Maximierung des nationalen Einkommens sowie für die Rückzahlung finanzieller Hilfen an Japan staatlich gefördert. In diesem Zusammenhang wurden die Frauen, die als *kisaeng* arbeiteten, bzw. die Feste, die man mit ihnen feierte (*kisaeng*-Parties), zu einer Art touristischer Attraktion, insb. für japanische (männliche) Touristen, deren Zahl dramatisch zunahm.

Der *kisaeng*-Tourismus wurde zunächst von Seiten der koreanischen sozialen Bewegungen gegen die damalige Pak-Regierung kritisiert, aus denen auch die progressive Frauenbewegung hervorging. In Japan hingegen war dieses Phänomen nicht weit bekannt²⁹. Einige der ersten japanischen Frauen, die davon erfuhren, waren christliche Frauen, die 1973 für eine Zusammenkunft mit christlichen Frauen aus Südkorea nach Seoul kamen und vom Rat Japanischer Christen (*Nihon kirisuto kyōgikai*; engl.: National Christian Council oder NCC Japan), einer Dachorganisation christlicher Organisationen in Japan, geschickt worden waren. Bei diesem Zusammentreffen am 2.7.1973 veröffentlichte die Koreanische Vereinigung christlicher Frauengruppen (*Hanguk gyohwe yoson yonhap*; engl.: Korea Church Women United; abgekürzt als KCWU) einen Appell, der ausdrücklich formulierte, dass es eine Schande sei, dass ökonomisch überlegene japanische Männer koreanische Frauen zu „sexuellen Sklavinnen“ machten (Mizoguchi u. a. 1994: 252). Es war dies der Moment, in dem japanische Frauen – zumindest einige von ihnen – erstmals vom *kisaeng*-Tourismus erfuhren.

Während des Treffens wurde der *kisaeng*-Tourismus als ein gemeinsames Thema erkannt. Daraus ergab sich am 5.7.1973 ein gemeinsam for-

²⁸ Nach einer Studie durch die *Hanguk gyohwe yoson yonhap* (Koreanische Vereinigung christlicher Frauengruppen; abgekürzt als KCWU) waren mehr als 85 % der Touristen aus Japan Männer, die ohne Ehefrau an irgendeiner Reisegruppe beteiligt waren. Vgl. Kankoku kyōkai josei rengōkai (1984: 23).

²⁹ Es waren v. a. Männer, denen der Tourismus bekannt war, was anscheinend zum großen Teil an der Trennung der sozialen Welten von Männern und Frauen in der japanischen Gesellschaft lag. Zur dieser Trennung vgl. Kap. 6.

muliertes Manifest zur *kisaeng*-Problematik. Die Diskussion in Seoul zu diesem Thema wurde durch die japanischen Teilnehmerinnen nach Japan gebracht. Einer der wichtigsten Schritte war der Bericht über das Treffen und die darin enthaltenen Appelle koreanischer Frauen, der bald nach der Rückkehr der japanischen Teilnehmerinnen in einer christlichen Zeitung veröffentlicht wurde. So wurde zunächst christlichen Frauen dieses Ereignis bekannt (Mizoguchi u. a. 1994: 252ff; Interview Nr. 10). Danach verbreitete sich die Thematik binnen kurzer Zeit unter zahlreichen Frauen auch außerhalb des christlichen Frauenkreises. Daraus entwickelten Frauen aus beiden Ländern eine Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus in Südkorea. Zugleich war das der erste Moment, in dem eine transnationale Gleichstellungsmobilisierung zugleich japanische und koreanische Frauen erfasste.

Akteure der neuen, nach ‚Asien‘ orientierten Frauennetzwerke

In Japan bildeten sich die Netzwerke fast ausschließlich unter Akteuren der Frauenbewegungen. Das heißt, dass keine anderen Sets von Akteuren als die Frauenbewegungen, wie beispielsweise Politikerinnen, Bürokratinnen o. a., bei der Mobilisierung in Erscheinung traten. Darin liegt ein Unterschied zu den bereits in 7.1 behandelten UN-orientierten Frauennetzwerken. Unter den Frauenbewegungen waren insb. diejenigen, die sich im eher linken Flügel des politisch-ideologischen Spektrums bewegten, daran beteiligt (vgl. dazu 7.2.3). Zu ihnen zählten mehrere Akteure der neu entstandenen *ūman-ribu*-Bewegung. Oder anders gesagt: Diejenigen Frauen, die die Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus im Wesentlichen trugen, waren ein wesentlicher Bestandteil der frühen Phase der *ūman-ribu*-Bewegung.

Die neuen Frauennetzwerke tendierten dazu, sich inter-personell d. h. zwischen einzelnen Akteuren zu formieren. Dies war auch ein organisatorisches Charakteristikum der *ūman-ribu*-Bewegung. Eines ihrer Handlungsprinzipien war, sich nicht an einer Mobilisierung zu beteiligen, weil man zu einer Organisation gehört, sondern weil man als Individuum handelt. Zwar wurden auch in der *ūman ribu* formale Organisationen gegründet, aber die meisten ihrer Organisationen waren auf inter-personellen Netzwerken basierende kleine Gruppen³⁰.

Anders als im Falle der UN-orientierten Frauennetzwerke, an denen viele kollektiv verbundene Akteure beteiligt waren, ist bei diesen neuen Netzwerken nicht leicht festzustellen, welche Organisationen im

³⁰ Häufig entstand eine Gruppe, wenn wenige Frauen (z.B. drei, vier usw.) zusammenkamen. Vgl. Mizoguchi u. a. (1992, 1994, 1995).

Einzelnen an der Mobilisierung beteiligt waren. In der Materialsammlung zur *ūman-ribu*-Bewegung, die auch die Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus dokumentiert (vgl. Mozuchi u. a. 1994: 252–255), sind jedoch zumindest die Namen einiger Organisationen zu finden.

In der Tabelle 17 ist zu sehen, dass einige Organisationen bereits vor der Entstehung der *ūman-ribu*-Bewegung gegründet wurden. Dies zeigt, dass einige ältere Frauenorganisationen an der Mobilisierung beteiligt waren. Zudem vertreten diese älteren Organisationen den eher linken Flügel des politisch-ideologischen Spektrums, wie bereits oben erwähnt wurde. Dies unterscheidet auch die nach ‚Asien‘ orientierten von den an den UN orientierten Netzwerken: Was die Frauenbewegungsakteure anbelangt, so gab es unter ihnen eine Art ‚Große Koalition von Frauen‘, bei der verschiedene Richtungen der Frauenbewegungen trotz ihrer Unterschiede zusammenkamen (zu Unterschieden innerhalb der Frauennetzwerke vgl. Kap. 9).

Akteure der in der Tabelle erwähnten als auch anderer Organisationen sowie individuelle Akteure ohne organisatorische Zugehörigkeit waren Träger der Mobilisierung in Japan gegen den *kisaeng*-Tourismus. Später entstand am 21.12.1973³¹ aus dieser Mobilisierung eine neue Organisation bzw. ein formales Frauennetzwerk: Frauengruppe gegen den *kisaeng*-Tourismus (*Kisen kankō ni hantaisuru onnatachi no kai*). Nach ihrer Gründung geriet diese Gruppe ins Zentrum der Mobilisierung³². 1977 benannte sie sich um in Asiatische Frauengruppe (*Asia no onnatachi no kai*). Diese neue Organisation führte die nach ‚Asien‘ orientierte Gleichstellungsmobilisierung in Japan weiter fort und entdeckte vorreiterhaft immer mehr Probleme, die Japan und seine Nachbarländer betrafen (vgl. auch 7.2.3 zur Asiatischen Frauengruppe).

³¹ Das Datum bezieht sich auf das erste Treffen der Gruppe. Vgl. Mizoguchi u. a. (1992: 255).

³² Hier geht es v. a. um die Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus in Tokyo. Die Bewegung verbreitete sich in ganz Japan, nachdem die Mobilisierung in Tokyo bekannt wurde. Sie war nicht nur eine Pionierbewegung für diese Thematik, sondern führte die Mobilisierung in ganz Japan zeitlich und strategisch an (vgl. dazu 8.2.2). So verdient die im geographischen Raum Tokyos stattgefunden Mobilisierung meiner Meinung nach besondere analytische Aufmerksamkeit. Ihre hervorgehobene Stellung in Tokyo liegt aber auch an Tokyos zentraler Lage in Japan als einem zentralistisch organisierten Land.

Tabelle 17 Organisationen der Frauenbewegung gegen den *Kisaeng*-Tourismus in Japan zu Beginn der 1970er Jahre

Name der Organisation	Charakteristik der Organisation
<i>Akai rokugatsu</i> (Roter Juni)	Gründung 1972 als <i>Chūnen ribu no kai</i> (die <i>ūman-ribu</i> -Gruppe von Frauen mittleren Alters)
<i>Okinawa fujin renraku kaigi</i> (Okinawa Verbindungskonferenz von Frauen)	Die Interessen von Okinawa vertretende Frauengruppe
„ <i>Onna Erosu</i> “ <i>henshū iinkai</i> (Redaktionsgruppe von „Frauen-Eros“)	Träger der <i>ūman ribu</i> ; Auseinandersetzung mit Sexualität, Körper der Frau usw.
<i>Kankoku ni rentaisuru kirisutosha josei no kai</i> (Gruppe von christlichen Frauen, die sich mit Südkorea solidarisieren)	motiviert zu Solidarität mit Südkorea
<i>Shinryaku</i> = <i>sabetsu to tatakau ajia fujin kaigi</i> (Asiatische Frauenkonferenz gegen Invasion = Diskriminierung)	Gründung 1970 durch Teilnehmerinnen einer Konferenz; problematisiert Japans Invasion in Asien im Kontext der Diskriminierung von Frauen
<i>Nihon kirisutokyō fujin kyōfūkai</i> (Japan Women's Temperance Union)	Eine der ältesten Frauenorganisationen in Japan; gegründet als ein japanischer Abzweig der amerikanischen Women's Temperance Union
<i>Fujin minshu kurabu</i> (Demokratischer Frauenklub)	sozialistisch-demokratisch motiviert
„ <i>Fujin tsūshin</i> “ <i>henshū iinkai</i> (Redaktionsgruppe von „Frauenbericht“)	Ein Newsletter der <i>Nihon fujin dantai rengōkai</i>
<i>Meiji gakuin daigaku joseishi kenkyūkai</i> (AG Frauengeschichte der Meiji-Gakuin Universität)	Gegründet an der Meiji-Gakuin-Universität
<i>Baishun mondai ni torikumukai</i> (Gruppe für die Auseinandersetzung mit der Prostitutionsproblematik)	Auseinandersetzung mit prostitutionsbezogenen Problemen
<i>Ajia no onnatachi no kai</i> (Asiatische Frauengruppe)	Neu gegründet in der Anti- <i>Kisaeng</i> -Tourismus-Bewegung

Quelle: Eigene Erstellung nach Mizoguchi u. a. (1992: 252–255).

7.2.2 MOBILISIERUNG GEGEN DEN KISAENG-TOURISMUS

Nun ist aufzuzeigen, wie sich die Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus, bei der neue, nach ‚Asien‘ orientierte japanische Frauennetzwerke entstanden, entwickelte.

Ablauf der Mobilisierung

Tabelle 18 stellt wichtige Ereignisse der Mobilisierung japanischer Gleichstellungsakteure gegen den *kisaeng*-Tourismus vor. Die Mobilisierung wurde durch Frauenbewegungsakteure, d. h. nur durch ein Set von Akteuren durchgeführt. Den Anlass für die Mobilisierung gab die Problematisierung des *kisaeng*-Tourismus durch die koreanischen Teilnehmerinnen des christlichen Frauentreffens am 5.7.1973 in Seoul (vgl. 7.2.1). Danach dauerte es etwa vier Monate, bis der *kisaeng*-Tourismus als ein Gleichstellungs-bezogenes Thema in der japanischen Öffentlichkeit auftauchte. Während dieser Zeit wurde über die tatsächliche Sachlage des *kisaeng*-Tourismus recherchiert. Es wurde sogar eine Feldforschungsstudie in Südkorea mit der Unterstützung koreanischer Aktivistinnen durchgeführt.

Tabelle 18 Ereignisse der Mobilisierung japanischer Gleichstellungsakteure gegen den *Kisaeng*-Tourismus (1973–1974) (Auswahl)

Datum	Ereignis ¹⁾
5.7.1973	Veröffentlichung eines gemeinsamen Manifests mit koreanischen christlichen Frauen gegen den <i>kisaeng</i> -Tourismus anlässlich des Treffens christlicher Frauen aus Japan und Südkorea in Seoul
Okt. 1973	<i>Baishun mondai ni torikumu kai</i> begann Informationen zum <i>kisaeng</i> -Tourismus zu sammeln.
1.10.1973	Protest von <i>ūman-ribu</i> -Frauen beim <i>Nihon ryokōgyō kyōkai</i> (Japan Tourism Association; JATA) gegen deren Unterstützung des <i>kisaeng</i> -Tourismus
21.–28.11.1973	Felduntersuchung zum <i>kisaeng</i> -Tourismus in Seoul durch zwei christliche Frauen (jeweils von <i>Nihon kirisutokyō kyōfukai</i> und <i>Nihon kirisutokyō kyōgikai</i>), die am Treffen im Juli in Seoul teilnahmen
29.11.1973	Anhörung zum <i>kisaeng</i> -Tourismus mit einem Journalist der Zeitung <i>Mainichi Shimbun</i> durch <i>Shinryaku=sabetsu to tatakau ajia fujin kaigi</i>
Nov. 1973	Erste Verteilung von Flugblättern auf der Straße durch <i>ūman-ribu</i> -Frauen
8.12.1973	Die erste Demonstration gegen die Preiserhöhung sowie den <i>kisaeng</i> -Tourismus durch <i>ūman-ribu</i> -Frauen sowie <i>Fujin minshu kurabu</i>
13.12.1973	Protest von <i>ūman-ribu</i> -Frauen bei JATA durch <i>Baishun mondai ni torikumu kai</i> ; 12 Frauen sind beteiligt
21.12.1973	Erstes Treffen von <i>Kisen kankō ni hantaisuru onnatachi no kai</i> ; die Verteilung von Flugblättern am Haneda Flughafen wird geplant.
25.12.1973	Flugblattverteilung sowie Demonstration von <i>Kisen kankō ni hantaisuru onnatachi no kai</i> am Haneda Flughafen, 50 Frauen sind beteiligt. Flugblattverteilung sowie Demonstration auch von fünf Frauen vom <i>Ribu sentā</i>

Datum	Ereignis ¹⁾
30.1.1974	Protest bei JATA durch <i>Kisen kankō ni hantaisuru onnatachi no kai</i> , 30 Frauen sind beteiligt
21.2.1974	Durch <i>Baishun mondai ni torikumu kai</i> organisierte Versammlung gegen den <i>kisaeng</i> -Tourismus; ca. 150 Teilnehmer
26.2.1974	Durch das Redaktionskomitee von <i>Fujin tsūshin</i> organisierte Versammlung für Solidarität mit der Anti-Pak-Bewegung in Südkorea und gegen den <i>kisaeng</i> -Tourismus; ca. 70 Teilnehmer
4.3.1974	Durch <i>Nihon kirisutokyō kyōfukai</i> organisiertes Diskussionsforum zum <i>kisaeng</i> -Tourismus; ca. 80 Teilnehmer
5.3.1974	Protest bei einem Reisebüro, die <i>kisaeng</i> -Touren vermittelten; organisiert durch <i>Ajia jinmin no hannichi tōsō to rentaisuru kōdō shūkan jikkō iinkai</i> (Organisationskomitee für die Aktionswoche für Solidarität mit dem Anti-Japan-Protest der asiatischen Völker)
6.5.1974	Protest bei der <i>Kankoku kōhokan</i> (Auskunftsstelle der Republik Korea); ca. 70 Teilnehmer; organisiert durch das Organisationskomitee (s. o.)
9.3.1974	Demonstration gegen den <i>kisaeng</i> -Tourismus im Anschluss an die Veranstaltung des „Internationalen Frauentags 1974“; 15 Gruppen, ca. 300 Frauen sind beteiligt
11. 8.	Protest gegen Berichte von drei Zeitungen, Nikkei, Sankei und Mainichi, die den <i>kisaeng</i> -Tourismus darstellen,
23.–24. Nov. 1974	Veranstaltung des <i>Nikkan josei gasshuku kōryūkai</i> (Japan-Korea Frauen-Austausch-Trainingscamp), wo auch Informationen zur <i>kisaeng</i> -Problematik ausgetauscht werden.

Anm.: ¹⁾ Alle Ereignisse fanden in Tokyo statt. ²⁾ Zu den erwähnten Organisationen vgl. 8.2.1.

Quelle: Eigene Erstellung nach Mizoguchi u. a. (1994: 252–255).

Während und nach der Phase dieser Untersuchung entschlossen sich einige Akteure, die den *kisaeng*-Tourismus nun als Problematik gewahrten, zu einer Protestbewegung. Die erste Protestaktion fand am 1.10.1973 beim japanischen Tourismusverein (JATA), der angeblich den *kisaeng*-Tourismus unterstützt haben soll, statt. Dem folgten mehrere ähnliche Protestaktionen sowie andere Formen des Protests, wie z. B. öffentliche Versammlungen gegen den *kisaeng*-Tourismus, das Verteilen von Flugblättern, Demonstrationen usw.

Die Mobilisierung erlebte ihren ersten Höhepunkt im Dezember 1973 mit der Gründung der Frauengruppe gegen den *kisaeng*-Tourismus (*Kisen kankō ni hantaisuru onnatachi no kai*) sowie der Demonstration am Haneda Flughafen in Tokyo; dies war zugleich die erste Aktion der Gruppe. Großen Einfluss auf diese Aktion hatte auch der 19.12.1973, als Studentinnen der Ewha Frauenuniversität in Seoul am Kimpo-Flughafen, wo japanische Touristen ankommen, Flugblätter gegen den *kisaeng*-Tourismus verteilten. Darauf reagierend, planten japanische Frauen eine ähn-

liche Solidaritätsaktion und als Ort dafür wurde der Haneda Flughafen, von wo japanische Touristen abflogen, ausgewählt. Zufällig wurde am 26.12.1973 eine Konferenz auf Ministerebene zwischen den beiden Ländern geplant. Dies nahmen die Akteure als eine „*ikezūzūshī*“ (freche oder unverschämte) Position der japanischen Regierung auf, welche die Stimmen der Studentinnen der Ewha Frauenuniversität ignorierte (Mizoguchi u. a. 1994: 253). Der Spruch auf den verteilten Flugblättern lautete:

„*Haji o shire! Baishun meate no kankōdan!*“ (Schämt Euch! Reisegruppen für Prostitution!) (Mizoguchi u. a. 1994: 253)

Diese Demonstration war gezielt auf den Zeitpunkt gesetzt, an dem bald der Flug nach Seoul der JAL (Japan Airlines) gehen sollte.

Nach der Demonstration am Flughafen im Dezember wurden mehrere Versammlungen zur Problematik des *kisaeng*-Tourismus organisiert. Die Teilnehmerzahlen stiegen und auch beim nächsten Fest des Frauentags am 9.3.1974, an dem sich jedes Jahr viele Aktivistinnen sowie Frauenorganisationen beteiligten, waren etwa 300 Frauen an der Demonstration gegen den *kisaeng*-Tourismus beteiligt. Danach verbreitete sich die Bewegung im ganzen Land. Zugleich entwickelte sie sich zu einer gemeinsamen Bewegung von japanischen und koreanischen Frauen. Beispielsweise fand im November 1974 das Frauenaustausch-Trainingscamp japanischer und koreanischer Frauen statt.

Nach einiger Zeit der Mobilisierung begannen die Regierungen beider Länder, den *kisaeng*-Tourismus zu kontrollieren (Mizoguchi u. a. 1994: 252). Die Zahl der aus Japan nach Südkorea Reisenden nahm von da an stetig ab (von 451.774 im Jahr 1973 auf 299.756 im Jahr 1974; vgl. Sōrifu 1975). Zur dieser deutlichen Abnahme der Passagierzahlen hat die Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus entscheidend beigetragen.

Innovative Aspekte der Mobilisierung:

Neue Organisationsstruktur und Gestaltung neuer Diskurse

Die Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus war in mehrfacher Hinsicht innovativ. Insb. auf die folgenden zwei Facetten ist ein besonderes Augenmerk zu richten: Die transnationale Mobilisierungsstruktur und die Gestaltung neuer Diskurse zum Thema Prostitution.

Erstens: Die Mobilisierung war nicht nur durch einen neuen ‚asiatisch-internationalen‘ Charakter gekennzeichnet (vgl. 7.2.1 und 7.2.3), sondern auch durch eine neue transnationale Organisationsstruktur für eine gemeinsame Mobilisierung von Akteuren aus Japan und Südkorea. Für Frauen aus diesen beiden Ländern war das die erste gemeinsame Mobilisierung. Ihre Mobilisierungsstruktur schien allerdings eine gewis-

se neue Qualität zu besitzen. Internationale Frauenbewegungen, an denen japanische Frauen zuvor teilgenommen hatten, tendierten bis zu diesem Zeitpunkt zu einer Art Patchwork von Mobilisierungen, die von Frauen aus den beteiligten Ländern durchgeführt wurden. Die Frauenbewegung gegen den *kisaeng*-Tourismus aber war nur zu einem Teil Patchwork-Bewegung, zum anderen Teil ein genuin gemeinschaftliches Kollektiv, das grenzüberschreitend zwischen den beiden Ländern existierte. Zwar ist dies nicht weiter verwunderlich, insofern der *kisaeng*-Tourismus eine transnationale Problematik darstellt. Anders formuliert aber kann man sagen, dass eine Mobilisierung zu einer transnationalen Problematik in diesem Fall eine transnationale Organisationsstruktur hervorgebracht hat (mehr zur Organisationsstruktur vgl. Kap. 9).

Zweitens: In der Mobilisierung gestalteten die Akteure neue Diskurse zum *kisaeng*-Tourismus wie zum Sextourismus allgemein, indem sie Framing-Strategien verwendeten. Welches sind die neuen Diskurse? Und: inwiefern waren sie neu?

In Südkorea wurde der *kisaeng*-Tourismus von der sozialen Bewegung gegen die Pak-Regierung, in Japan v. a. im Kontext der (wirtschaftlichen) Invasion problematisiert. Zu Beginn der Mobilisierung in Japan aber hatten die Gleichstellungsakteure Schwierigkeiten, das Problem des *kisaeng*-Tourismus für sich und ihre Mobilisierung überhaupt zu definieren. Es gab z. B. Meinungen wie: „Prostitution gibt es auch in Japan“ und „Es [*kisaeng*-Tourismus] ist schon brutal, aber es ist ja ein Problem der Politik zwischen Japan und Südkorea, ein Problem der Wirtschaft“. Zudem gab es auch das Problem, dass man nicht genau wusste, wie man damit umgehen sollte (Mizoguchi u. a. 1994: 253). Im Zuge der Recherchen kamen die Akteure aber zu der Erkenntnis, den *kisaeng*-Tourismus nicht als ‚eine Prostitution in Korea‘, sondern als eine transnationale Prostitutionserscheinung zwischen Japan und Südkorea zu begreifen, in der japanische Männer die Freier sind. Daraus ergaben sich die zwei neuen Konzepte *baishun* (買春; Einkauf vom Frühling) und *seishinryaku* (sexuelle Invasion).

Zum ersten Konzept: Als japanisches (und koreanisches) Wort für Prostitution existierte lange Zeit nur *baishun* (売春; Verkauf vom Frühling), wobei der Frühling mit Sexualität konnotiert. In diesem Begriff aber taucht nur die Seite des Verkäufers auf. Die Gleichstellungsakteure aber erfanden ein neues Wort für Prostitution: *baishun* (買春; s.o.). Dieser Begriff wurde auch bei der Demonstration am Haneda Flughafen verwendet, um an die Touristen bzw. die ‚Käufer‘, die dort bald nach Korea fliegen sollten, zu appellieren. Damit wurde also die Seite des Käufers bei der Prostitution problematisiert. Dies war eine neue Betrachtungsweise der Prostitution in der japanischen Gesellschaft sowie in der Geschichte

der japanischen Frauenbewegungen, in der die traditionelle Anti-Prostitutionsbewegung v. a. versuchte, als Prostituierte arbeitende Frauen zu resozialisieren.

Zum zweiten Konzept: Das Wort *shinryaku* heißt so viel wie ‚Invasion‘. Für viele asiatische Länder bedeutete Japans Invasion zunächst die militärische Invasion während des Asien-Pazifik-Krieges. Nach dem Krieg aber wurde Japans ökonomische Entwicklung zunehmend als wirtschaftliche Invasion gesehen. In Anlehnung an diese beiden Kontexte schufen die Gleichstellungsakteure bei der Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus einen weiteren, dementsprechend konnotierten Begriff der *sei-shinryaku* (sexuellen Invasion). Denn sie sahen im Phänomen des *kisaeng*-Tourismus eine Analogie zu den anderen beiden Formen der Invasion, wobei damit angedeutet wurde, dass Geschlechterverhältnisse auf einer sexuellen Beziehungsebene auch transnational existieren können. Im ostasiatischen Kontext bedeutete dies, dass sich Geschlechterprobleme und (Post-)Kolonialismus gleichsam ‚kreuzen‘ können.

Die beiden Begriffe (insb. aber der erste) verbreiteten sich schnell in der japanischen Gesellschaft. Dies verdankte sich auch Medienberichten zur Mobilisierung.

Durch die Mobilisierung nahm die Zahl der Flugreisen, die auf die sog. *kisaeng*-Parties abzielten, deutlich ab (s. o. in diesem Abschnitt). Bis in die 1980er Jahre aber diversifizierten sich die Zielorte für den Sextourismus japanischer Männer: Es war nicht mehr allein Südkorea, sondern auch Taiwan, die Philippinen, Thailand u. a., die nun für japanische Sex-touristen offen standen. Die Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus wurde als Mobilisierung gegen Sextourismus weiter verfolgt³³.

7.2.3 HANDLUNGSMOTIV FÜR DIE MOBILISIERUNG GEGEN DEN KISAENG-TOURISMUS

Der Antrieb für die Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus war sicherlich der Ärger der Gleichstellungsakteure über die sexuelle Ausbeutung koreanischer Frauen, die als *kisaeng* arbeiteten, durch japanische Männer aufgrund deren ökonomischer Macht. Aus diesem Unmut heraus zielten die Akteure in erster Linie darauf ab, diese Form des Tourismus abzuschaffen. Ihre Kritik richtete sich dabei nicht nur gegen eine transnational betriebene Prostitutionsindustrie, sondern auch gegen die zwischen den beiden Ländern vorhandenen, transnationalen Machtverhältnisse. Die Machtverhältnisse waren also ökonomisch, sexuell und

³³ Vgl. dazu z. B. Newsletter der Asiatischen Frauengruppe, *Ajia to josei kaihō*/ *Asian Women's Liberation* (insb. No. 2 vom Nov. 1977 sowie Sonderblatt vom Nov. 1980)

postkolonial geprägt, denn sie bildeten sich aus ökonomisch wie auch historisch asymmetrischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern und haben sich sozusagen mit der *kisaeng*-Problematik vergeschlechtlicht. Im Phänomen des *kisaeng*-Tourismus erblickten Frauen, die die Mobilisierung betrieben, gerade diesen Aspekt der Machtverhältnisse und richteten danach ihre Kritik aus. In diesem Missbehagen über die Machtverhältnisse und den darin eingebetteten Sextourismus ist das hauptsächliche Handlungsmotiv der Akteure zu sehen. Dieses Handlungsmotiv wurde von einem bestimmten kollektiven Element begleitet, nämlich das von den Akteuren geteilte asiatische Bewusstsein. Was für ein Bewusstsein war das? Warum war es ‚asiatisch‘?

Hierzu befragt, gab eine Frau, die die Asiatische Frauenkonferenz gegen Invasion=Diskriminierung gründete und in der Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus aktiv war, die folgende Antwort:

„[...] der Mütter-Kongress³⁴, den es zuvor gab, hatte das Gefühl, Opfer zu sein, also weil Frauen unter dem Krieg gelitten haben. Dann beim Ersten Mütter-Kongress 1955, der als Kongress der Tränen bezeichnet wurde, kamen alle zusammen. Es war so [eine Zeit], der Wasserstoffbomben-Test hat angefangen und da Frauen nicht wieder in die gleiche Situation [wie Hiroshima und Nagasaki] geraten wollten, wurde der Mütter-Kongress veranstaltet. Es war ein Opfer-Gefühl. Wir haben den Krieg verloren, unter dem Krieg gelitten; wir Frauen haben so viel gelitten, so wurde gesagt. Aber allmählich, 1960 und 1965, wurde das Japan-Südkorea-Abkommen³⁵ geschlossen, Japan unterstützte den Vietnamkrieg und so weiter und es entwickelte sich ein Bewusstsein, ob wir überhaupt Opfer waren. Nun reorganisierte sich Japan imperialistisch; es war nun nicht mehr so, sondern es ging um unsere Täterschaft, wir waren doch Täter in Asien, das war das eine. Das andere war die Frage, ob man nur ein Opfer war, weil man eine Frau war. Demzufolge kamen wir auf Asien, denke ich.“ (Interview Nr. 18, Aktivistin)

In der oben zitierten Aussage lag die Entwicklung eines neuen Standpunktes bei einem bestimmten Kreis von Frauen, der die Stellung japanischer Frauen im historischen Kontext revidierte: Im vergangenen Krieg

³⁴ Vgl. 6.2 zum Mütterkongress.

³⁵ Dies bezieht sich v.a. auf das am 22.6.1965 getroffene Abkommen zu den Grundlagenbeziehungen zwischen Japan und Südkorea (*Nihon to taikai minkoku tono aida no kihon kankei ni kansuru jōyaku*). Neben dem Abkommen wurden andere Abkommen zu Fischerei, wirtschaftlicher Zusammenarbeit, zur Stellung der in Japan lebenden Koreaner sowie zu Kulturgütern abgeschlossen.

waren japanische Frauen Opfer und Täter zugleich. Dieser Standpunkt ist vorherrschend in der neu gegründeten Asiatischen Frauenkonferenz gegen Invasion=Diskriminierung (Gründung: Aug. 1970)³⁶.

Das Gefühl, Täter zu sein, bezieht sich insb. auf die Invasion Japans in Asien im Asien-Pazifischen Krieg und steht damit in einer gewissen Kontinuität zur Gegenwart. So wurde ‚Asien‘ bei den Akteuren mit einem Täter-Gefühl assoziiert. In diesem ‚Asien‘ nimmt Japan auch einen bestimmten Platz ein: Japan wurde als Teil von ‚Asien‘ wahrgenommen, wobei zugleich seine eigene Position sowie die seiner Bevölkerung im asiatischen Kontext erneut betrachtet wurde – oder zumindest versucht wurde, dies zu tun – und Probleme, die sich aus den spezifischen Machtverhältnissen zwischen Japan und anderen Nachbarländern sowie zwischen deren Einwohnern bis in die Gegenwart ergeben, einer kritischen Bewertung unterzogen wurden. Die Akteure zeigten sich hierbei in der Lage, die eigene Position in diesem Kontext wahrzunehmen. Dies kann hier als das asiatische Bewusstsein der Akteure bezeichnet werden, das ihr Handeln gegen den *kisaeng*-Tourismus charakterisierte.

Dieses Bewusstsein eröffnete eine neue Perspektive, die die Benachteiligung japanischer Frauen mit strukturellen Geschlechterungleichheiten jenseits der Nationalgesellschaft Japans verbindet. Wie dies konkret aussah, soll anhand zweier Texte der beiden beteiligten Organisationen, der Asiatischen Frauenkonferenz gegen Invasion = Diskriminierung und der Asiatischen Frauengruppe, aufgezeigt werden. Bei dem ersten Text handelt es sich um einen Appell der Asiatischen Frauenkonferenz, bei dem zweiten um das Gründungsmanifest der Asiatischen Frauengruppe. In beiden Texten kommt ein starkes Bewusstsein für ‚Asien‘ zum Ausdruck.

In der Verlautbarung der Asiatische Frauenkonferenz gegen Invasion = Diskriminierung aus dem Jahr 1970, die die Teilnahme an der gleichnamigen Konferenz förderte, sind z. B. die folgenden Sätze zu lesen:

„Der Inhalt der „Asiatische Frauenkonferenz gegen Invasion = Diskriminierung“ ist Folgendes:

Erstens: Wir möchten „Emanzipation von Frauen“ (*fujin kaihō*), ein Charakteristikum der Nachkriegsdemokratie in Japan, grundsätzlich neu begreifen. Dies bedeutet keine (Theorie der) Emanzipation von Frauen infolge der Reform des sozialen Establishments, sondern eine

³⁶ Die Organisation basierte auf der tatsächlichen Konferenz, die am 22. und 23.8.1970 an der Hōsei Universität stattfand. Anlass für die Konferenz waren die Proteste gegen den Mütter-Kongress, die sich bereits im Jahr zuvor (1969) abzeichneten. Vgl. Mizoguchi u. a. (1992: 19ff). Mehr zur FBO vgl. Iijima (1996) und die Erfahrungsberichte einiger Frauen, die an der FBO teilnahmen (Onnatachi no imao tou kai 1996: 194–200).

Betrachtung von Diskriminierung als eine Art Selbstreform. Auch möchten wir die Diskriminierung von Frauen auf der gleichen Ebene wie die Diskriminierung von Burakumin, ebenso von Menschen in Okinawa und in Japan lebenden Koreanern³⁷, sehen und erläutern.

Zweitens: Wir möchten aus einer asiatischen Perspektive überlegen, wie wir zukünftig kämpfen sollen. Dies bedeutet, die Invasion Asiens durch den japanischen Imperialismus und den der USA als unsere Invasion zu betrachten, und uns für unsere persönlichen Kämpfe einzusetzen und gleichzeitig von den entwickelten Ländern Asiens soziale Bewegungen zu erlernen.

Alle Frauen, die dem zustimmen, rufen wir zur Teilnahme auf. Für eine bessere Atmosphäre bei unseren gemeinsamen Kämpfen und für die Ausweitung der Kämpfe! Für die Schaffung wirklicher Solidarität!“

(Taikai appīru „Shinryaku=sabetsu to tatakau ajia fujin kaigi“ ni sankashiyō, am 25.2.1970, in Mizoguchi u. a. 1992: 33)

In dem Appell der Asiatischen Frauenkonferenz wurde gefordert, a) Diskriminierung japanischer Frauen (in Japan) v. a. mit anderen Arten der Diskriminierung innerhalb Japans, wie die Diskriminierung von Burakumin, Menschen aus Okinawa und Menschen mit koreanischer Herkunft, zu verbinden, b) die Invasion Asiens als japanische Invasion zu verstehen und c) von Asien zu lernen. Hier wird Japan mit Asien einerseits gleichgestellt, andererseits aber wird zwischen den beiden Regionen auch in einem gewissen Maße unterschieden.

Die ‚Asien‘-betonte Perspektive entwickelte sich innerhalb der *ūman-ribu*-Bewegung unter Frauen, die sich mit Problemen innerhalb Japans befassten³⁸, weiter fort. Das asiatische Bewusstsein wurde aber insb. durch die Asiatische Frauengruppe geprägt. Es war fast sieben Jahre später, als die Gründung der Asiatischen Frauenkonferenz gegen Invasion = Diskriminierung stattfand. Im Manifest der Asiatischen Frauengruppe *„Ajia to josei kaihō: watashitachi no sengen“* (Asien und Emanzipation von Frauen: Unserer Manifest) finden sich die folgenden Sätze:

„Die ‚Modernisierung‘, die Japan seit der Meiji-Restauration erreicht hatte, war eine Geschichte der Invasion in Asien, bei der [japanische] Frauen, die während dieser 100 Jahre lebten und die an der Invasion teilnahmen, zu Tätern in Asien wurden. Diese Tatsache

³⁷ Zu Buraku, Okinawa und Koreaner vgl. Exkurs in 5.4.

³⁸ Vgl. z.B. Yūsei hogohō kaiaku soshi tōsō o tsūji josei kaihō o kangaeru kai (1975) und Amano (1975).

lernen wir endlich von kämpfenden Frauen in Asien. [...] Nach dem Krieg wurde Japan als Teil des amerikanischen Lagers schnell wiederaufgebaut und ein großes Wirtschaftswachstum auf dem in Korea und Vietnam verschütteten Blut erreicht. Wie anders ist unser heutiges Leben als das unserer Großmütter und Mütter? Diskriminierung und Unterdrückung aufgrund des weiblichen Geschlechts gibt es vielfach um uns herum. Innerhalb Japans werden wir daran gehindert, ein unabhängiges Leben zu führen, während wir in Asien aufgefordert werden, die wirtschaftliche Invasion zu unterstützen. [...] 1975, bei der Weltfrauenkonferenz des Internationalen Jahres der Frau in Mexiko klagten Frauen aus der Dritten Welt: „Die am stärksten diskriminierten Frauen sind Mütter, die ihren Kindern kein Brot, keine Bildung, keine Medizin geben können.“ Wir dürfen vor dieser Stimme nicht mehr die Ohren verschließen. [...] Nun wollen wir ablehnen, weiterhin Frauen zu sein, die ihren Ehemann oder Freund als Speerspitze der wirtschaftlichen sowie der sexuellen Invasion losschicken. Ohne diesen Entschluss wäre unsere Emanzipation nicht realisierbar. Hier verkünden wir, dass wir uns bei unseren Schwestern in Asien entschuldigen und dass wir die Entscheidung getroffen haben, einen Kampf von japanischen Frauen, die von den Kämpfen ihrer asiatischen Schwestern lernen und sich mit ihnen solidarisieren, zu beginnen.“ (*Ajia to josei kaihō: watashitachi no sen-gen*, am 1.3.1977)³⁹

Der Standpunkt, ‚von Asien zu lernen‘, ist auch im Manifest zu erkennen. Auch die Verbindung zwischen der Invasion seitens Japans und der vielfachen Notlagen in Asien (außer Japan) sowie ihr Zusammenhang mit der Stellung japanischer Frauen wurden deutlich formuliert (zum Begriff sexueller Invasion oder *seishinryaku* vgl. 7.2.2). Dabei zeigt sich eine gewisse Trennung zwischen Japan und dem Rest Asiens.

Die Gegenüberstellung von Japan und ‚Asien‘ beinhaltet aber auch das starke Bewusstsein von Japan, Teil dieses Asiens zu sein. Ein deutliches Indiz dafür ist z. B. in der Aussage eines Gründungsmitgliedes der Asiatischen Frauengruppe in der Vorbereitungsausgabe der Zeitschrift *Ajia to josei kaihō* (Asien und Emanzipation der Frau) zu sehen:

„Können wir wirklich Asien begegnen? Im Verhältnis zwischen asiatischen Ländern und Japan denke ich ständig so. Als eine Asiatin möchte ich mein ‚Asien‘ begreifen.“ (*Ajia to josei kaihō*, No. 1, 1977)

³⁹ Vgl. Newsletter von der *Ajia no onnatachi no kai* (1977), Nr. 1, S. 2–3.

Es sieht aber eher so aus, als sei die Trennung zwischen japanischen und ‚asiatischen‘ Frauen aufrechterhalten worden, um die besondere Position Japans innerhalb Asiens problematisieren zu können. Zudem wurde die Rhetorik der Trennung von einem solidarischen Gefühl mit Frauen in anderen asiatischen Ländern begleitet. Dies zeigt sich darin, dass Frauen in ‚Asien‘ als Schwestern bezeichnet werden, während zwischen der Stellung japanischer Frauen und der Stellung der Frauen in ‚Asien‘ unterschieden wird. In diesem Diskurs tritt Japan ohne Frage als ein Teil ‚Asiens‘ auf, wobei sich ‚Asien‘ eher als ein imaginärer Raum als die Bezeichnung einer geographischen Region darzustellen scheint, wie es Sun (2002) in einem wenig anderen Kontext erlebte: Für Sun ist ‚Asien‘ ein Gedankenraum, in dem weder ihre eigene ‚Japanisierung‘ als diejenige, die sich mit Texten japanischer Intellektueller beschäftigt, noch ihre ‚Sinoisierung‘ gefordert wird und in dem sie die Möglichkeiten einer „Trans-Kultur“ erfährt, ohne zu einer abwegigen ‚internationalen Person‘, wodurch allein sie eine ‚Asiatin‘ werden könne, zu geraten (Sun 2002: 31). An dieser Stelle ist nicht möglich, ausführlicher zu analysieren, inwiefern die neue Orientierung nach ‚Asien‘ unter den japanischen Aktivistinnen transkulturell geprägt war. Aber die Wahrnehmung ‚Asiens‘ als eine räumliche Empfindung beinhaltete für die Aktivistinnen sicherlich einen Prozess der Verschiebung der bisher festeren ‚Grenze‘ ihrer japanischen Identität, deren ‚transkulturelle Möglichkeit‘ nun erkannt wurde.

Wie aber kamen die Aktivistinnen dann dazu, ‚Asien‘ wahrzunehmen? Wie wurde ihnen ‚Asien‘ bewusst?

Der Schlüssel für die Antwort auf diese Fragen liegt in der Verbindung vieler an der Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus Beteiligter aus Japan zu den damals links-orientierten sozialen Bewegungen, die durch eine gewisse Solidarität mit Asien charakterisiert waren, sowie ihrem modifizierten Pan-Asiatismus, dessen historische Wurzel im Pan-Asiatismus des späten 19. Jahrhunderts zu sehen ist.

Verschiedene linke Bewegungen wie z. B. die Bewegungen gegen das US-Japan-Sicherheitsabkommen (die sogenannte Ampo-Bewegung), gegen den Vietnamkrieg, gegen den Flughafenbau in Narita u. a. bildeten sich in den 1950ern und 1960ern und erschütterten die japanische Gesellschaft. ‚Asien‘ hatte einen besonderen Platz in den Bewegungen inne. Viele damalige Bewegungen waren durch Solidaritätsgefühle für Menschen in asiatischen Nachbarländern gekennzeichnet (Smith 1986). Zur gleichen Zeit wurden von den Trägern der Bewegungen die Zusammenhänge zwischen ihrem Leben in Japan und der internationalen Ungleichheitsstruktur und zwischen der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Entwicklung Japans und seiner imperialistischen

Vergangenheit problematisiert. Einerseits nahmen mehrere Frauen, als sie diese Bewegungen verließen, um eine eigene, neue Frauenbewegung zu bilden, das asiatische Bewusstsein der Linken-Bewegungen mit. Andererseits aber gab es zu Beginn der 1970er noch Bewegungen, an denen sowohl Frauen als auch Männer teilnahmen. Als eine Vorbereitungsphase der Anti-*kisaeng*-Tourismus-Bewegung war z. B. die Aktivität der Gruppe zur Rettung von Kim Dae-Jung (*Kim Dae-Jung kyūshutsu no kai*), an der sowohl Männer als auch Frauen beteiligt waren, von besonderer Bedeutung (Interview Nr. 18). Kim Dae-Jung, der später einmal Präsident werden sollte, führte damals die Demokratisierungsbewegung gegen das Paks Regime an und wurde in Japan von der Südkoreanischen Sicherheitsbehörde (KCIA) verhaftet. Solidarisch unterstützte die Gruppe ihn und die Bewegung in Südkorea.

Ein derartiges bei den links orientierten sozialen Bewegungen wichtiges asiatisches Bewusstsein war wichtig für die Entwicklung der Orientierung nach ‚Asien‘ und die Entstehung der Frauennetzwerke, die mit dieser Orientierung ausgeprägt waren⁴⁰. Im Prozess der Mobilisierung und der Bildung der Netzwerke war dies ein wichtiger Schritt dahin, dass der *kisaeng*-Tourismus, der in Südkorea bereits problematisiert wurde, auch auf der Seite japanischer Frauen als eigenes Problem wahrgenommen wurde.

Diese Wahrnehmung war auch ein innovativer Prozess der Reflexion der Akteure über die eigene Position in der Welt und der Region. Denn die Frauen haben eine neue asiatische Perspektive entwickelt, ohne in das Erbe des historischen Pan-Asiatismus Japans seit dem späten 19. Jahrhundert zu verfallen, der nicht nur Japans regionalistische Identität gegenüber den westlichen Imperialmächten sich zumindest im intellektuellen Diskurs konstruieren ließ, sondern auch Japans politischen Versuch unterstützte, eine eigene Hegemonie in der Region zu etablieren (vgl. Saaler 2002). Der Asiatismus, den die Frauen entwickelt haben, distanziert sich deutlich vom historischen „hegemonic Pan-Asianism“ (Saaler 2002: 13). Eher ist er durch den Versuch gekennzeichnet, den bisherigen Orientalismus Japans gegenüber ‚Asien‘ (vgl. Kang 1997) zu überwinden⁴¹. Die Vernetzung von Frauen aus Japan und Korea wäre unmöglich gewesen, ohne dass japanische Frauen den kolonialen und postkolonialen Charakter der Problematik wahrgenommen hätten. In diesem Sinne

⁴⁰ Es gibt kaum Studien darüber, aber für die Asiatische Frauenkonferenz wird dies im Artikel von Iijima (1996), die die FBO initiierte, thematisiert und aus ihrer Sicht analysiert.

⁴¹ Allerdings wurde ein gewisser orientalistischer Blick auch nach 1945 bis in die gegenwärtige japanische Gesellschaft vererbt. Vgl. 3.1.3, insb. Fußnote 8.

mag das asiatische Bewusstsein als eine Möglichkeitsbedingung für die erstmals realisierte gemeinsame Mobilisierung von japanischen und koreanischen Frauen verstanden werden, deren Geschichten und Erfahrungen stark durch Unterschiede geprägt waren.

7.3 AUSBLICK: ENTSTEHUNG NEUER JAPANISCHER FRAUENNETZWERKE IM ZUSAMMENHANG MIT DER NEUEN GLOBALEN GESCHLECHTERPOLITIK

Die Entstehung der beiden Arten der neuen japanischen Frauennetzwerke und deren Mobilisierung durch grenzüberschreitende Aktivitäten – wie eine politische Gelegenheitsstruktur außerhalb Japans und transnationale Diskursgestaltung – ist in den Prozess der Herausbildung der neuen globalen Geschlechterpolitik eingebettet (zur globalen Geschlechterpolitik vgl. Kap. 3). In welchem Zusammenhang stehen die Netzwerke mit der Geschlechterpolitik?

Im Falle der UN-orientierten Frauennetzwerke ist zu sehen, dass die Gleichstellungsakteure und ihre Netzwerke die Strategie entwickelten, internationale Einflüsse, die durch die UN kreiert wurden, zu nutzen, um Druck auf die japanische Regierung zu erzeugen, auch wenn die Kooperation mit Akteuren außerhalb Japans noch keine konkrete Form annahm. Zu Zeiten der 1970er Jahre fand ihre Mobilisierung noch zum großen Teil in Japan statt, aber das Internationale Jahr der Frau und seine erste Weltfrauenkonferenz wurden für die Akteure zum Anlass, politische Gelegenheiten auch jenseits ihrer nationalen Grenze zu ergreifen und zu nutzen. Diese Grenzüberschreitung trug zu einer Art der Konvergenz zwischen der japanischen nationalen Geschlechterpolitik und der internationalen oder inter-gouvernementalen Geschlechterpolitik bei, wobei dies zugleich bedeutete, dass sich die japanische Geschlechterpolitik in das breitere Spektrum der Geschlechterpolitik bzw. der sich neu entwickelnden globalen Geschlechterpolitik, in der sowohl internationale als auch nationale Elemente existieren und sich jeweils umstrukturieren, integrierte.

Im Falle der nach Asien orientierten japanischen Frauennetzwerke ist dieses Muster der Vernetzung und der Mobilisierung nicht zu erkennen. Die nach Asien orientierten Netzwerke bildeten sich zwar durch die neue Kommunikation mit Akteuren außerhalb Japans, blieben aber innerhalb der Zivilgesellschaft. Sie kamen also – anders als die UN-orientierten Netzwerke – nicht dazu, solche Strategien zu entwickeln, Druck via internationaler Organisationen zu erzeugen und gegenüber der nationalen Regierung auszuüben. Das Neue daran war, dass nun ein transnationales Phänomen wie der *kisaeng*-Tourismus behandelt wurde, dessen

Thematik für das Handeln nicht bereits erschlossen war, so dass die Akteure das Problem zunächst für sich und für die Öffentlichkeit definieren mussten. In diesem Prozess sowie dem Prozess der Mobilisierung bildeten sich die Netzwerke innerhalb Japans wie auch zwischen Japan und Südkorea. Dies führte dazu, dass transnationale Themen in die japanische Geschlechterpolitik aufgenommen werden konnten. Gleichzeitig bedeutete diese Integration auch eine Entgrenzung der japanischen Geschlechterpolitik, deren Reichweite nicht länger nur auf den nationalen Raum Japans begrenzt war. Auch aus diesem Grunde entstand für die Aufarbeitung der transnationalen Problematiken die Vernetzung zwischen japanischen und koreanischen Akteuren. Dies war zugleich auch der Beginn der transnationalen Frauennetzwerke, deren Mobilisierung sich innerhalb der jeweiligen Länder wie auch zwischen ihnen vollzog.

8 ENTFALTUNG NEUER JAPANISCHER FRAUENNETZWERKE: GETRENNTE UND GEMEINSAME ENTFALTUNG DER ZWEI STRÖMUNGEN DER FRAUENVERNETZUNG

Im vorigen Kapitel wurde analysiert, wie japanische Gleichstellungsakteure im Prozess der Veränderung japanischer Geschlechterpolitik, die in die neu herausgebildete globale Geschlechterpolitik eingebettet war, angefangen haben, sich zu vernetzen. Dabei wurde herausgefunden, dass je nach den unterschiedlichen Arten internationaler Orientierung der Akteure zwei verschiedene Arten von ‚international‘ orientierten Frauennetzwerken entstanden. Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern diese beiden Arten der so entstandenen Netzwerke sich weiter entwickelten. Wie die Analyse der Entstehung, so fokussiert sich auch die Analyse der Weiterentwicklung auf die vier Aspekte, Anlass, Mobilisierung, Motivation und Verhältnis zwischen den zu untersuchenden Frauennetzwerken und der globalen Geschlechterpolitik:

- Was ist der Anlass für die Weiterentwicklung der Netzwerke? (Anlass)
- Wie greifen die Akteure den Anlass auf? Was haben sie innerhalb des Mobilisierungsprozesses, in dem sie sich mit ihren Vernetzungspraktiken weiter beschäftigten, getan? (Mobilisierung)
- Was bringt die Akteure zusammen? Was kennzeichnet ihr Handlungsmotiv? (Handlungsmotiv)
- Inwiefern ändert sich dabei die Geschlechterpolitik Japans? Inwieweit ist die globale Geschlechterpolitik, in die die sich verändernde japanische Geschlechterpolitik eingebettet ist, durch die alten und neu gebildeten Frauennetzwerke gekennzeichnet? (Zusammenhang mit der globalen Geschlechterpolitik)

Im Folgenden werden zunächst die ersten drei Aspekte jeweils im Hinblick auf die beiden Strömungen analysiert. Neben den zwei Strömungen aber bleibt noch ein weiteres, wichtiges Element der Weiterentwicklung zu analysieren: Die Annäherung und Distanzierung zwischen den beiden Strömungen der Gleichstellungsmobilisierung und ihrer Frauenvernetzung. Dies bezieht sich auf die Frage der möglichen Konvergenz (oder Nicht-Konvergenz) zwischen den beiden Strömungen. Neben diesem Aspekt wird anschließend der Zusammenhang zwischen der Weiterentwicklung und der globalen Geschlechterpolitik (s.o. Punkt 4) erörtert.

8.1 AN DEN UN ORIENTIERTE JAPANISCHE FRAUENNETZWERKE

8.1.1 DIE UN-DEKADE DER FRAU (1976–1985) UND DIE 4. WELTFRAUEN-KONFERENZ (1995) ALS ANLÄSSE FÜR DIE WEITERENTWICKLUNG DER AN DER UN ORIENTIERTEN JAPANISCHEN FRAUENNETZWERKE

Die an den UN orientierten japanischen Frauennetzwerke, die anlässlich des Internationalen Jahres der Frau entstanden, entwickelten sich in den darauf folgenden Dekaden weiter. Der Anlass für die Weiterentwicklung kam wieder von Seiten der UN. Diese trieben ihre Kampagne für die weltweite Förderung der Gleichstellung voran und ihre weiteren Initiativen boten sich erneut als politische Gelegenheiten für Gleichstellungsakture auf der ganzen Welt an. Diese Chancen ergriffen auch die japanischen Akteure, um ihre Mobilisierung zu intensivieren und die japanische Gesellschaft für Frauen gerechter zu gestalten.

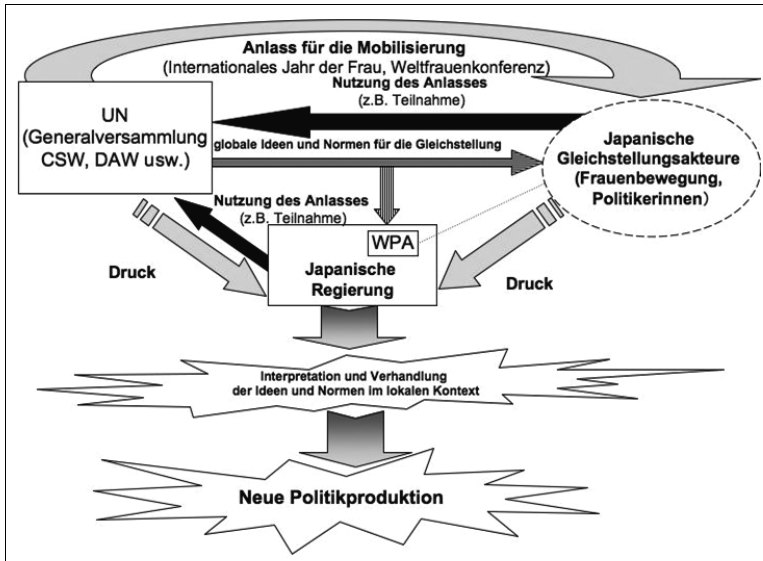
Ähnlich wie in den frühen 1970er Jahren wurden solche Chancen hauptsächlich durch die Veranstaltung der UN-Weltfrauenkonferenzen kreiert. Im Hinblick auf den Erfolg des Internationalen Jahres der Frau (1975) wurde die Dekade unmittelbar darauf als die UN-Dekade der Frau (1976–1985) designiert. Während dieser Dekade wurden zwei Weltfrauenkonferenzen durchgeführt (1980, 1985), was schließlich einen regelrechten Boom der Weltkonferenzen auslöste (dazu vgl. 3.2.4). Anschließend fand die vierte Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking statt. All diese Gelegenheiten förderten die Gleichstellungsmobilisierung innerhalb Japans sowie die Frauenvernetzung als eine organisatorische Basis für die Mobilisierung.

Inwiefern wurden nun die weiteren Weltfrauenkonferenzen zum Anlass für die Weiterentwicklung der an den UN orientierten japanischen Frauennetzwerke? Der Mechanismus¹ der Weiterentwicklung beruht im Prinzip auf dem Mechanismus ihrer Entstehung in den 1970ern Jahren (vgl. Abb. 13):

- Zunächst geschehen bedeutsame Ereignisse auf UN-Ebene (z. B. die Durchführung der Weltfrauenkonferenzen, die Entscheidung für die Veranstaltung, bestimmte im Rahmen der Konferenzen getroffene Entscheidungen usw.);
- Daraufhin werden diese Ereignisse als Anlass bzw. politische Chance für die Verwirklichung ihrer politischen Ziele von Gleichstellungsakturen wahrgenommen;

¹ Die Behandlung des Mechanismus ist angeregt durch das *boomerang pattern* von Keck und Sikkink (1998). Der Mechanismus wird hier aber differenzierter bearbeitet und dargestellt.

Abbildung 13 Mechanismus der Entstehung der an den UN orientierten japanischen Frauennetzwerke



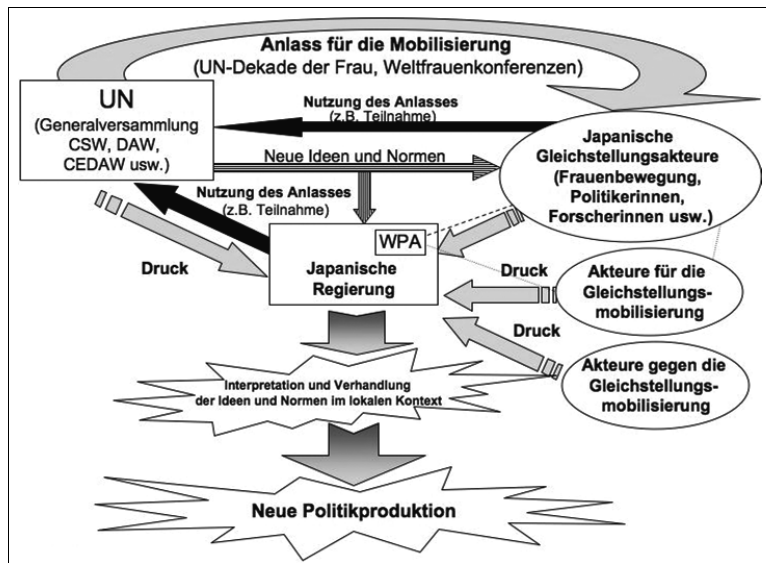
Quelle: Eigene Erstellung.

- Die Akteure versuchen diese Chance zu nutzen, Druck auf die nationale Regierung auszuüben und zu bestimmten Themen ihre Interesse durchzusetzen (das Initiieren politischer Prozesse), wobei die Netzwerke als Organisationsform für ihre Mobilisierung dienen;
- Der Druck wird auf die Regierung sowohl direkt durch die UN als auch durch die Akteure ausgeübt;
- Intensive Auseinandersetzung der Gleichstellungsakteure mit der Umsetzung von international vereinbarten Normen der Gleichstellung und Verhandlung bzw. Versuch der Vereinbarkeit von diesen internationalen und lokal-nationalen Normen.

Es gibt allerdings auch einige Entwicklungen, die sich nach der Entstehung vollzogen haben. Besonders wichtig sind in diesem Zusammenhang die folgenden drei Aspekte, die sich auf den Wandel der Akteurkonstellationen beziehen und die Weiterentwicklung der Frauennetzwerke kennzeichnen (Abb. 14):

- Akteur-bezogene Veränderungen innerhalb der Frauennetzwerke wie das Hinzukommen neuer Akteure wie z.B. Forscher bzw. Experten sowie das ‚Wachstum‘ der bisherigen Akteure;

Abbildung 14 Mechanismus der Weiterentwicklung der an den UN orientierten japanischen Netzwerke



Quelle: Eigene Erstellung.

- Einbeziehung anderer, für die Gleichstellungsmobilisierung sympathisierender Akteure;
- Intensivierung der Auseinandersetzungen zwischen Akteuren für und gegen die Gleichstellung (besonders durch das Auftauchen antifeministischer Akteure) und zwischen ihren jeweiligen politischen Interessen und Präferenzen.

Das ‚Wachstum‘ der Gleichstellungsakteure und ihrer Netzwerke

Das ‚Wachstum‘ bezieht sich auf die Weiterentwicklung der bisherigen drei Sets der Hauptakteure der Frauennetzwerke sowie das Hinzukommen neuer Akteure.

Für die Akteure der Frauenbewegung bedeutet das ‚Wachstum‘ nicht nur die Verbesserung ihrer Mobilisierungsstruktur und ihrer politischen Fähigkeiten der Interessensdurchsetzung. Die Verbesserung ist z. B. darin zu sehen, dass die Frauenbewegungsorganisationen (FBOs) wie die Verbindungsgruppe für die Umsetzung der Resolution der Japan-Konferenz des Internationalen Jahres der Frau (abgekürzt als *Renrakukai*) und der Gruppe der Frauen, die anlässlich des Internationalen Jahres der Frau

handeln (*Kokusai fujinnen o kikkake toshite kōdō o okosu onnatashi no kai*, abgekürzt als *Kōdōsurukai*), ihre Organisationsstrukturen formalisierten und mehrere Suborganisationen gründeten, so dass sie die interne Arbeitsteilung systematischer organisieren konnten. Zudem wurden aufgrund bestimmter informeller Netzwerke einige neue FBOs wie das Peking-JAC (*Japan Accountability Caucus Beijing* oder *Japan Accountability Caucus for the Beijing Conference*) und die Gruppe für das Formulieren eines NRO-Berichtes (*NGO repōto o tsukuru kai*) gegründet². Wie bisher erfolgte die Gründung dieser Organisationen hinsichtlich bestimmter Zielsetzungen. Zudem bedeutet ‚Wachstum‘ auch, dass einige der nach Asien orientierten Frauennetzwerke begonnen hatten, sich in die an den UN orientierte Gleichstellungsmobilisierung einzumischen oder vice versa. Beispielsweise nahmen Akteure, die die nach Asien orientierten Netzwerke bildeten, an der Gruppe zur Formulierung eines NRO-Berichtes teil. Der letzte Aspekt der ‚Begegnung‘ zwischen den an der UN und den nach Asien orientierten Frauennetzwerken soll aber detailliert im Unterkapitel 8.3 behandelt werden.

Die Verbesserung der Organisationsstruktur ist nicht nur bei den Frauenbewegungen zu erkennen. Innerhalb des Staates wurde in den 1990ern die Women's-National-Machinery (abgekürzt als WNM; zum Konzept vgl. 3.2 sowie 4.1.2) wesentlich verbessert (vgl. 8.1.2). Die neue Struktur schuf eine bessere Umgebung für die Geschäftsstelle für Frauenfragen (*Fujin mondai tantōshitsu*), deren Gründung vom Jahr 1975 informell, d. h. ohne formale politische Entscheidung, also nur symbolisch war (zur Gründung der National-Machinery-Struktur im Jahr 1975 vgl. 7.1). Diese Organisation wurde 1994 zunächst als Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankakushitsu*) durch die Änderung des Gründungsgesetzes des Büros des Ministerpräsidenten (1952) auch formal geschaffen. Zudem erhielt sie 2001 sogar während der Verwaltungsreform als Büro für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankakukyoku*) einen höheren Status innerhalb der Verwaltungsstruktur. Diese organisatorische Verbesserung führte zu einer Stärkung des WPA sowie der Bürokraten, die dort arbeiten. Solch eine organisatorische Verbesserung erhielt auch der Rat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (*Fujin mondai kikaku suishin kaigi*), der ursprünglich ein nur mit mündlichem Einverständnis

² Zusätzlich zu diesen Netzwerken wurden auch mehrere regionale Netzwerke anlässlich der 4. Weltfrauenkonferenz gegründet. Beispielsweise zum Weltfrauenkonferenz-Netzwerk Kansai (*Sekai josei kaigi nettowāku kansai*) vgl. Watanabe (2001) und Moriya (2001). In der vorliegenden Arbeit wird der Fokus auf Netzwerke, die ihren Hauptsitz in der Hauptstadt Tokyo haben, gelegt.

der Minister gegründetes, privates Organ des Ministerpräsidenten war. Kurz nach der 3. Weltfrauenkonferenz wurde der Rat zunächst mit der formalen Entscheidung des Vorsitzenden des Hauptquartiers für die Planung und Förderung am 28.2.1986 als der Sachverständigenrat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (*Fujin mondai kikaku suishin yūshikisha kaigi*) neu gegründet, obwohl dies keine wesentliche Verbesserung der Macht des Rates brachte. Der Rat wurde später aber zum Beratungsausschuss zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku shingikai*), dessen Gründung mit dem Regierungsbeschluss (1994) und später dann mit dem eigenen Gründungsgesetz (1997) endlich legitimiert wurde. 2001 erfolgte die weitere Optimierung: Der Ausschuss wurde zur Ratsversammlung zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku kaigi*). Es war ein großer Schritt der Verbesserung, dass die Gleichstellungspolitik einer der vier wichtigsten Politikbereiche des neu gegründeten Kabinettsbüros wurde³.

Was Politikerinnen angeht, so hat ihre Zahl im nationalen Parlament zugenommen. Dies verstärkte ohne Frage ihre Präsenz im Parlament. In der Gleichstellungsmobilisierung seit der Zeit vor und nach der 2. Weltfrauenkonferenz funktionierten Politikerinnen-Netzwerke effektiv für das Erreichen der Ziele wie die Ratifizierung der CEDAW und die neue Gesetzgebung in den 1980ern und 1990ern. Vor dem Hintergrund der Effektivität ist die Einbeziehung männlicher Politiker in die Netzwerke und deren Engagement nicht zu vergessen (s. u. in diesem Abschnitt).

Als neue Akteure, die zur Frauenvernetzung hinzukamen, sind besonders Expertinnen von Bedeutung. Sie spielen eine zunehmend wichtige Rolle in politischen Prozessen, insb. als Mitglieder der Beratungsausschüsse der Regierung wie des Beratungsausschusses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter. Neben den Expertinnen wurde auch die Beteiligung von Journalistinnen sichtbar. Besonders diejenigen, die in der Frauensektion (*Fujinbu*) der Tageszeitungen arbeiteten, waren in ihrer Berichterstattung zum geschlechterpolitischen Prozess der Gleichstellungsmobilisierung durchaus von Sympathie getragen.

³ Das Kabinettsbüro, das 2001 durch die Verwaltungsreform als der Nachfolger des Büros des Ministerpräsidenten (aber mit mehr Funktionen als sein Vorgänger) eingerichtet wurde, hat bisher solche Räte zu vier wichtigen Politikbereichen: a) Ratsversammlung zur Wirtschafts- und Finanzpolitik (*Keizai zaisei shimon kaigi*), b) Ratsversammlung zur Wissenschafts- und Technologiepolitik (*Sōgō kagaku gijyutsu kaigi*), c) Ratsversammlung zur Katastrophenschutz (*Chuō bōsai kaigi*) und d) Ratsversammlung zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku kaigi*).

Einbeziehung männlicher Akteure in die Gleichstellungsmobilisierung

In der Phase der Weiterentwicklung waren zunehmend männliche Akteure in die geschlechterpolitischen Prozesse involviert, die für die Gleichstellungsmobilisierung entscheidend waren. Zu diesen Prozessen gehörten der Prozess zur Unterzeichnung und zur Ratifizierung der Frauenrechtskonvention (CEDAW) sowie der Prozess zur Formulierung der staatlichen Richtlinien für die Förderung der Gleichstellung, die in der Verabschiedung des Basisgesetzes zur (Förderung der) Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku shakai kihonhō*; engl.: Basic Law for a Gender-Equal Society) im Jahre 1999 resultierten. Die männlichen Akteure sind besonders unter Politikern und Mitgliedern des Beratungsausschusses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (später neu gegründet als der *Danjo kyōdō sankaku kaigi* oder Kongress zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter) zu finden. Die Netzwerke zwischen feministischen und pro-feministischen männlichen Akteuren entwickelten sich durchaus informell. Jedoch ergaben sich aus den PolitikerInnen-Netzwerken einige formale Organisationen. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Abgeordneten-Bündnis zur Förderung der UN-Dekade der Frau (*Kokuren fujin no jūnen suishin giin renmei*; Gründung 1978), an dem auch männliche Abgeordnete teilnahmen. An dem Bündnis nahmen 169 Abgeordnete beider Häuser, inklusive aller 22 weiblichen Abgeordneten, teil⁴.

Intensivierung der ‚Kämpfe‘ zwischen Akteuren für und gegen Gleichstellung und zwischen ihren jeweiligen Interessen und politischen Präferenzen besonders durch das Auftauchen anti-feministischer Akteure

Die Weiterentwicklung war begleitet vom Hinzukommen nicht-feministischer, teilweise sogar anti-feministischer Akteure. Die Beteiligung solcher Akteure, die gegen feministische Ideen und Interessen agierten, intensivierte den Konflikt zwischen den unterschiedlichen politischen Präferenzen der verschiedenen Akteure und verschärfte die Konkurrenz untereinander im Ringen um politische Ergebnisse.

Unter diesen Umständen konnten die Gleichstellungsakteure wichtige politische Ziele (z. B. die Einführung neuer Gesetze und anderer erwünschter Maßnahmen) nur teilweise erreichen (dazu vgl. 8.1.2). Si-

⁴ Vgl. *Josei no nenpyō* <http://www.jca.apc.org/~yuko_y/chron/hyo78.html> (Zugriff: 18.5.2005). Die Vorsitzende des Bündnisses wurde im Übrigen Shizue Yamaguchi, die eine der ersten 39 weiblichen Abgeordneten im japanischen Parlament war. Ursprünglich kam sie von der Sozialistischen Partei Japans. Später wechselte sie dann zur Liberal-Demokratischen Partei.

cher allerdings ist, dass sich im Prozess der Mobilisierung die Vernetzung der Gleichstellungsakteure, insb. zwischen denjenigen aus der Zivilgesellschaft, aus dem Parlament, aus dem Staat und aus der Wissenschaft, also zwischen unterschiedlichen Akteursets, intensivierte.

8.1.2 MOBILISIERUNG ANLÄSSLICH DER UN-DEKADE DER FRAU (1976–1985) UND DER 4. WELTFRAUENKONFERENZ (1995)

Die zwei Anlässe, die UN-Dekade der Frau und die 4. Weltfrauenkonferenz in Peking, führten zur großen Mobilisierung japanischer Gleichstellungsakteure – oder genauer gesagt: zu den zwei großen Mobilisierungen infolge des jeweiligen Anlasses. Die erstere fand ungefähr vom Ende der 1970er bis in die Mitte der 1980er Jahre statt, die letztere von der Mitte der 1990er Jahre bis hinüber in das 21. Jahrhundert.

Die erste der beiden Mobilisierungswellen bezieht sich auf politische Prozesse in Japan, in denen es um die Unterzeichnung sowie die Ratifizierung der CEDAW durch die japanische Regierung geht. Die letzte der Mobilisierungswellen bezieht sich auf politische Prozesse in Japan, die unter dem Einfluss der 4. Weltfrauenkonferenz entstanden. Anders als die erste Mobilisierung, in der ein großes Ziel – die Unterzeichnung und die Ratifizierung der CEDAW durch Japan – geteilt wurde, ging es in der letzten Mobilisierung um die Verbesserung der bisher eingeführten Politiken, die Umsetzung von Ideen der CEDAW sowie die Produktion neuer Politiken in Themenbereichen, die bisher nicht thematisiert wurden. Die Weiterentwicklung der an den UN orientierten Frauennetzwerke im Sinne des Hinzukommens neuer Akteure wie der Forscherinnen sowie im Sinne der Intensivierung der Vernetzung zwischen verschiedenen Sets von Akteuren ist insb. in der letzteren Mobilisierung zu sehen.

Wie sehen diese beiden Mobilisierungen aus, in denen sich eine solche Fortentwicklung der Frauennetzwerke abzeichnet? Welche Strategien haben die Akteure der Gleichstellungsmobilisierung unternommen, um ihre Ziele zu erreichen?

Mobilisierung anlässlich der UN-Dekade der Frau (1976–1985) – für die Unterzeichnung und Ratifizierung der CEDAW

Ein Höhepunkt der UN-Dekade der Frau war die CEDAW, die 1979 in der Generalversammlung verabschiedet wurde und am 3.9.1981 in Kraft trat. Um die Unterzeichnung der Konvention zu herbeizuführen, wurde im Rahmen der 2. Weltfrauenkonferenz zu diesem Zwecke eine Zeremonie durchgeführt, was schließlich zur Unterzeichnung durch 64 Länder und

zu einer Ratifizierung durch zwei weitere Staaten führte.⁵ In diesem Kontext der UN-Politik unterzeichnete Japan die Konvention 1981 bei der Unterzeichnungszeremonie in Kopenhagen und ratifizierte sie 1985 während der 3. Weltfrauenkonferenz in Nairobi. Vor diesem Hintergrund kam es zu heftigen Auseinandersetzungen um die Unterzeichnung und die Ratifizierung zwischen Gleichstellungsakteuren und Akteuren, die gegen die Konvention waren (s. u. in diesem Abschnitt). Die Gleichstellungsakteure versuchten, diese Kämpfe für sich zu gewinnen und die Unterzeichnung sowie die Ratifizierung zu verwirklichen.

Im Verlaufe dieser beiden Prozesse der Mobilisierung zur Unterzeichnung und zur Ratifizierung kollidierten Interessen der Gleichstellungsakteure mit denen der anderen Akteure, darunter insb. vier Ministerien: das Justiz-, das Bildungs-, das Arbeits- und das Außenministerium. Für die Ratifizierung waren insb. die folgenden drei Änderungen im bisherigen Arrangement politischer Maßnahmen in Japan von Nöten:

- Änderung des auf dem Prinzip von *jus sanguinis* basierenden bislang patrilinearen Nationalitätsgesetzes, so dass das Kind eines Japaners bzw. einer Japanerin Anspruch auf die japanische Staatsangehörigkeit haben kann, gleich ob sein Vater oder seine Mutter japanischer Abstammung ist⁶;
- Einführung des Schulfaches Hauswirtschaft (*kateika*) nicht nur für Schülerinnen, sondern auch für Schüler; und
- Verabschiedung eines Gesetzes, das die Gleichstellung der Geschlechter am Arbeitsplatz sichert⁷.

Für diese drei Bereiche waren jeweils das Justiz-, das Bildungs- und das Arbeitsministerium zuständig. Das Außenministerium, das in den UN die japanische Regierung vertrat, sollte den Prozess der Unterzeichnung und der Ratifizierung innerhalb Japans koordinieren. Diese Koordinationsaufgabe war für das Außenministerium im Hinblick auf die benötigten gesetzlichen Änderungen jedoch mit Schwierigkeiten behaftet. Verfassungsgemäß sollte Japan eine internationale Konvention erst dann

⁵ Vgl. die Webseite der DAW (United Nations Division for the Advancement of Women, Department of Economic and Social Affairs), „Short History of CEDAW Convention“ <<http://www.un.org/womenwatch/daw/cedaw/history.htm>> (Zugriff: 31.3.2006).

⁶ In den 1970ern änderten mehrere Länder ihre ähnlich patrilineare Gesetzgebung: z.B. Frankreich (1973), Westdeutschland (1974), Schweiz (1978) und Dänemark (1979).

⁷ Zu den drei Punkten vgl. insb. Artikel 9.2, 10 und 11 der CEDAW.

ratifizieren, nachdem alle nötigen gesetzlichen Änderungen vorgenommen wurden. Vor diesem Hintergrund waren diese Ministerien gegen die Unterzeichnung.

Nachdem die Unterzeichnung jedoch knapp erreicht wurde, begann der Mobilisierungsprozess zur Ratifizierung, in dessen Verlauf es darum ging, die nötigen gesetzlichen Änderungen, die die Ratifizierung voraussetzte, tatsächlich durchführen zu lassen. Dabei tauchten als ‚andere Akteure‘, deren politische Interessen denen der Gleichstellungsakteure entgegenwirkten, nicht nur die oben genannten Ministerien auf, sondern darüber hinaus auch bestimmte organisierte Interessengruppen wie der Schulleiterverein (im Bildungsbereich) und die Arbeitgeber, die sich damals z. B. im Arbeitgeberverband (*Nihon keieisha dantai renmei*; Gründung 1948), der als *Nikkeiren* bekannt war⁸, organisierten (im Arbeitsbereich). Innerhalb dieser Akteurkonstellationen wurde die Gleichstellungsmobilisierung durchgeführt.

Mobilisierungsprozess bis zur Unterzeichnung der CEDAW

Kurz nachdem die CEDAW in der UN-Generalversammlung am 18.12.1979 verabschiedet worden war, wurde am 21.1.1980 Nobuko Takahashi, eine ehemalige Bürokratin des Arbeitsministeriums, auf die Stelle der Botschafterin nach Dänemark berufen und sollte somit an der 2. Weltfrauenkonferenz teilnehmen und *eventuell* die CEDAW für die japanische Regierung unterzeichnen. Mitte Februar 1980 fingen Politikerinnen an, in Parlamentssitzungen das Thema der CEDAW auf die Tagesordnung zu setzen. Dieser Aktion folgten auch männliche Abgeordnete, wobei die meisten Politikerinnen und Politiker aus dem Lager der Sozialistischen Partei kamen und zugleich Mitglieder des Abgeordneten-Bündnisses zur Förderung der UN-Dekade der Frau waren⁹. Diese Aktion dauerte bis Mai 1980.

⁸ Der *Nikkeiren* und der *Keidanren* (Abkürzung von *Keizai dantai rengōkai* oder Vereinigung der Wirtschaftsverbände; Gründung 1946) waren die zwei größten wirtschaftlichen Interessengruppen in Japan neben der Japanischen Industrie- und Handelskammer (*Nihon shōkō kaigisho*; Gründung 1878; jetzige Form seit 1954) und der Japanischen Vereinigung von Managern (*Keizai dōyūkai*; Gründung 1946). Im Mai 2005 fusionierten die beiden zur Japanischen Vereinigung der Wirtschaftsverbände (*Nihon keizai dantai rengōkai*; abgekürzt als *Keidanren*).

⁹ Die erste Frage, die sich auf die CEDAW bezog, stellte Takako Doi (Sozialistische Partei) im Justizausschuss des Unterhauses am 15.2.1980. In dieser Fragestellung ging es hauptsächlich um die Änderung des Nationalitätsgesetzes. Die nächste Frage, die am 20.2.1980 im Haushaltsausschuss des Unterhauses von Michiko Tanaka (Sozialistische Partei) aufgeworfen wurde, bezog sich auf Dois Aktion im Parlament, die nach der Position der Regierung zur

In den Sitzungen, in denen die Motivation der Regierung für die Ratifizierung kritisch hinterfragt und der Prozess zur Ratifizierung innerhalb Japans thematisiert wurde, wurde einerseits von Seiten der Regierung die Möglichkeit impliziert, dass Japan die CEDAW ratifiziere. Andererseits aber konnten häufig vernommene Phrasen wie „wir bemühen uns“ und „wir überlegen uns“ nicht unbedingt als ein deutliches „Ja“ interpretiert werden. Und in der Tat dauerte es lange, bis schließlich selbst der Originaltext der CEDAW durch das Außenministerium übersetzt und an andere Behörden verteilt wurde, was mehrere Abgeordnete kritisierten¹⁰.

Dieser Dialog zwischen Abgeordneten und der Regierung (Bürokraten, Minister) lief bis Mitte Mai 1980. Der Mobilisierungsprozess aber nahm Anfang Juni eine dramatische Wende, ca. 40 Tage vor der 2. Weltfrauenkonferenz, als die Entscheidung der Regierung, die CEDAW bei der 2. Weltfrauenkonferenz *nicht* zu unterzeichnen, öffentlich bekannt wurde. Die *Asahi Shimbun*, eine der größten Zeitungen in Japan, berichtete auf der ersten Seite der Ausgabe vom 7.6.1980 von dieser Entscheidung. Der Titel des Artikels lautete: „Die Unterzeichnung der CEDAW aufgeschoben – Aussicht auf eine Gesetzesänderung gescheitert“.

Warum war die japanische Regierung gegen die Unterzeichnung? Ein wichtiger Grund war, dass zur Regierung die Unterzeichnung in Kopenhagen gleichzeitig das Versprechen für die Ratifizierung noch während der UN-Dekade der Frau hieß und so auch bedeutete, dass für die Ratifizierung mehrere gesetzliche Änderungen z. B. im Bereich Erwerbstätigkeit, Bildung und Staatsbürgerschaft bis 1985 notwendig gewesen wären. Nicht nur Ministerien, die solche Änderungen vorzubereiten hatten, sondern auch das Außenministerium stellte sich dagegen wegen der „eigenen Tradition (seit der Meiji-Zeit), dass es bisher als Vertreter Japans internationale Konventionen der UN oder der ILO ratifiziert hatte, erst nachdem nationale Gesetze für die Ratifizierung vorbereitet worden waren“ (Kageyama 2001: 358). Neben dieser Tradition in der Praxis des japanischen Staatssystems spielten auch neo-patriarchale Normen eine

CEDAW fragte. Danach wurde das Thema in den folgenden Sitzungen angesprochen: Haushaltsausschuss des Unterhauses (8.3.1980), Haushaltsausschuss des Oberhauses (28.3.1980), Justizausschuss des Unterhauses (4.4. sowie 15.4.1980), Ausschuss zu Sozialem und Arbeit des Oberhauses (22.4. sowie 7.5.1980) und Ausschuss zur Außenpolitik des Oberhauses (13.5.1980).

¹⁰ In der Sitzung am 4. März 1980 antwortete Frau Shibata von der Geschäftsstelle für Frauenfragen, dass der Originaltext der CEDAW noch nicht angekommen sei. In der Sitzung des Ausschusses zur Außenpolitik des Oberhauses am 13.5.1980 sagte ein Bürokrat des Außenministeriums, dass die offizielle Übersetzung der CEDAW erst vor kurzem fertig wurde.

wesentliche Rolle bei der Bestimmung der gesamten Meinung der Regierung. Der damalige Bildungsminister, Tanigaki, war z. B. gegen der Unterzeichnung, weil aus seiner Sicht durch die Konvention „alte japanischen Tugenden verloren gehen werden“ (Kageyama 2001: 363); er meinte: „Es ist wichtig, dass Frauen die Familie schützen. Das Land Japan geht unter, wenn Frauen nicht mehr auf die Familie achten.“ (ebenda).

Die ‚Lustlosigkeit‘ der Regierung war für die Gleichstellungsakteure nicht unbedingt selbstverständlich, teils wegen der Zustimmung in der Generalversammlung, teils wegen der erstmaligen Berufung einer Frau zur Botschafterin nach Dänemark, wo die 2. Weltfrauenkonferenz und die Unterzeichnungszeremonie stattfinden sollten. Der Bericht stellte somit ein Ärgernis für die ‚Frauen‘ dar, was schließlich zu einer massiven Protestbewegung gegen diese Entscheidung der Regierung führte.

Das Engagement der Frauenbewegung vollzog sich auf drei Ebenen: a) die intensive Lobby-Arbeit im Hauptquartier zur Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen, aber auch persönlich beim Ministerpräsidenten, dem Generalsekretär des Büros des Ministerpräsidenten sowie bei den oben genannten vier Ministerien, b) die landesweite Kampagne für Protestbriefe an die Regierung inklusive der staatlichen Behörden, c) die Einberufung einer Versammlung gegen die Entscheidung der Regierung usw. Die bereits vorhandenen Frauennetzwerke wie die *Renrakukai* und die *Kōdōsurukai* waren aktiv daran beteiligt (vgl. Kokusai fujinnen nihon taikai no ketsugi o jitsugensuru tamenō renrakukai 1989 sowie Kōdōsurukai kirokushū henshū inkai 1999).

Was haben andere Gleichstellungsakteuren neben den Frauenbewegungen unternommen?

Direkt nach der Sensationsnachricht in der Zeitung *Asahi Shimbun* gelangte eine Petition nicht nur von Seiten der Frauenbewegungen, sondern auch seitens des Politikerinnen-Netzwerkes, dem Gesprächskreis der weiblichen Abgeordneten beider Häuser (*Shū-san fujin giin kondankai*; vgl. dazu 6.3), zum Hauptquartier der Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen. Zudem bewegte sich nun auch einiges innerhalb des Staates. Im Beratungsausschuss zur Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (Vorsitzende: Taki Fujita) wurde am 17.6.1980 die Generalversammlung einberufen, in der Mitglieder des Ausschusses und Vertreter der staatlichen Verwaltung inklusive der vier Ministerien über das Problem der Unterzeichnung verhandelten. Unter der Leitung von Fujita aber wurde entschieden, schriftlich die Meinung der Mehrheit¹¹ des Bera-

¹¹ Zwei Mitglieder des Ausschusses stimmten gegen diese Idee. So kam es nur zu einer „Mehrheit“ (*daitasū*), nicht zu einer „Allseitigen Zustimmung“ (*sōi*). Vgl. Kageyama (2001: 360).

tungsausschusses beim Ministerpräsidenten einzureichen und ihn zugleich um die Unterzeichnung zu bitten. Der Brief wurde am 19.6.1980 eingereicht.

Um die vier Ministerien zu überzeugen, spielten mindestens zwei Frauen, die in der National-Machinery arbeiteten, eine wesentliche Rolle. Eine der beiden war Yūko Kageyama, eine der vier *san'yo* (Assistenten) des Hauptquartiers der Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen. Nachdem sie von der Entscheidung der Regierung, die CEDAW nicht zu unterzeichnen, erfahren hatte, besuchte Kageyama den Generalsekretär des Büros des Ministerpräsidenten. Dort erfuhr sie, dass das Außenministerium in besonderer Weise Vorbehalte gegen die Unterzeichnung hegte, weil es die Unterzeichnung als ein ‚Ja‘ zur Ratifizierung sah und ohne die Ratifizierung versprechen zu können, keine Unterzeichnung haben wollte. Daraufhin rief sie den damaligen Außenminister, den sie zufällig persönlich kannte, an, mit dem Ergebnis, dass dieser versprach, sowohl den Staatssekretär als auch den Generaldirektor des Abkommensbüros sowie den Generaldirektor des UN-Büros dazu zu bewegen, ihre Positionen zu ändern.

Die zweite Frau war Tomoko Shibata, seinerzeit Direktorin der Geschäftsstelle für Frauenfragen, deren intensive Bemühungen vor allem darauf gerichtet waren, die anderen drei Ministerien zu überzeugen. Nach der Generalversammlung des Beratungsausschusses wurde eine Sitzung des Gremiums der Abteilungsleiter, die mit dem Hauptquartier zusammenarbeiteten, anberaumt:

„Hier wurde gesagt, ‚[die CEDAW sei] eine Konvention, für deren Verabschiedung in der UN-Generalversammlung Japan zugestimmt habe‘, ‚Frauengruppen und das Bündnis weiblicher Abgeordneter wünschten sich dies auch sehr‘ und wurden darum gebeten, dass alle ein weiteres Mal über eine [neue] Gesetzgebung anhand der Konvention nachdenken sollten. Zunächst überwogen allgemein die Bestrebungen, mögliche Risiken auszuschließen, doch plötzlich kam die folgende Äußerung von Herrn Tachibana vom Rat des Justizministeriums: ‚Wir werden das Nationalitätsgesetz ändern‘. Mit diesen Worten schlug nun auch die Stimmung in der Sitzung um. [...] Vertreter anderer Ministerien dachten, sie würden das Gesicht verlieren, wenn allein ihr eigenes Ministerium gegen die Konvention ist und deswegen die Unterzeichnung aufgeschoben wird.“ (Kageyama 2001: 362)

Wie in diesem Zitat zu spüren, änderte die Aussage des Bürokraten des Justizministeriums die Richtung der Diskussion. Dazu kommt aber auch noch, dass auch andere Ministerien nicht „das Gesicht verlieren“ wollten,

d. h. andere Ministerien (oder deren Bürokraten) selber keine Verantwortung dafür tragen wollten, dass Japans Unterzeichnung wegen ihnen nicht erfolgen könnte. Interessant ist, dass kein Akteur bei der Entscheidung auf staatlicher Ebene alleine seine Meinung durchsetzen wollte (vgl. van Wolferen 1990). Sogar der oben zitierte Bildungsminister Tanigaki, der wegen seiner neo-patriarchalen Haltung gegen die Konvention war (s. o.), akzeptierte die Unterzeichnung:

„Ich bin gegen die Unterzeichnung bei der UN-Konferenz. Aber ich kann nichts mehr machen. Ich werde mein Siegel darunter setzen“
(Kageyama 2001: 363).

Das lässt sich auch so interpretieren, dass die Entscheidung eher aus einem komplexen System politischer Interaktionen und Machtspiele entstand als aus einem mächtigen Machtkern (vgl. van Wolferen 1990).

Der Prozess bis zur Unterzeichnung lief im Folgenden weiter: Shibata, Direktorin der Geschäftsstelle für Frauenfragen, ergriff die in ihren Augen große Chance, die sie in der Änderung der Position des Justizministeriums erkannte, und schlug vor, dass die beteiligten Ministerien eine Vereinbarung (*mōshiatwase*) formulieren sollten, wonach die nötigen gesetzlichen Änderungen unternommen werden konnten. Mit der Vereinbarung vom 27.6.1980 fühlte sich das Außenministerium nun sicher genug für die Unterzeichnung. Die Vereinbarung führte schließlich auch zur Kabinettsentscheidung für die Unterzeichnung am 15. des Folgemonats. Dies geschah gerade einmal zwei Tage vor der Unterzeichnungszeremonie in Kopenhagen.

Es gab mehrere Faktoren, die Japan dazu veranlassten, die CEDAW bei der 2. Weltfrauenkonferenz zu unterzeichnen. Erstens: das Bemühen der Regierung, das ‚Gesicht‘ des eigenen Landes bei der Unterzeichnungszeremonie, in deren Rahmen auch die meisten der westlichen entwickelten Länder die CEDAW unterzeichneten, zu wahren. Zweitens: Proteste der Frauenbewegungen sowie der Politikerinnen. In der Praxis aber hatte auf Regierungsebene der dritte Aspekt große Bedeutung, nämlich die Umsetzung der Vereinbarung über die Durchführung der nötigen gesetzlichen Änderungen zwischen dem Justiz-, dem Bildungs- und dem Arbeitsministerium.

Im Hinblick auf den dritten Aspekt spielte die WPM – oder die Tatsache, dass diese besondere Struktur im japanischen Staat überhaupt vorhanden war – eine wesentliche Rolle. Aus der Sicht von Shibata, die am Zustandekommen der Vereinbarung einen zentralen Anteil hatte, war es ein besonderer Vorteil, dass sich wichtige Informationen um sie sammelten. Sie beschreibt dies im Folgenden:

„[...] Frau Ichikawa und Frau Takako Doi (Sozialistische Partei), außerdem Frau Shigeru Ishimoto (LDP) usw. haben detailliert gefragt: ‚Was ist los? Woran genau scheitert die Unterzeichnung?‘ Zudem habe ich auch Informationen von der *Renrakukai* sowie von Journalistinnen usw. erhalten. Deswegen konnte ich als [Vertreter von der] Geschäftsstelle für Frauenfragen [richtig] entscheiden, nun zu diesem Zeitpunkt etwas zu machen. Zudem gab es damals jemanden, der vom Arbeitsministerium zum UN-Büro des Außenministeriums versetzt wurde, und von dieser Person habe ich erfahren, dass der Generaldirektor des Vertragsbüros die Entscheidung für die Aufschiebung der Unterzeichnung auf dem Papier noch nicht unterzeichnet hat. [...] So dachte ich, man kann noch etwas tun, lasst uns also möglichst schnell das Mögliche versuchen.“ (Interview mit Tomoko Shibata in Nuita 2002: 64)

Der Erfolg der Mobilisierung zur Unterzeichnung lässt sich also nicht auf ein einziges Akteurset, sondern auf die Dynamik der Interaktion zwischen den verschiedenen Akteuren – für und gegen Gleichstellung zurückführen.

Dieses Muster der Mobilisierung ist auch für den Prozess der Ratifizierung erkennbar. Allerdings wurde der Prozess noch komplexer durch die aktive Teilnahme anderer Akteure, die nicht unbedingt für die Gleichstellung eintraten. Dies betrifft insb. die Änderung der bisherigen Maßnahmen bei zweien der drei oben genannten Themenbereiche: Bildung und Arbeit, denn das Justizministerium, das sich auch im Prozess zur Unterzeichnung relativ schnell für die Änderung des Nationalitätsgesetzes entschied¹², änderte das Gesetz ohne weitere Komplikation (Gesetzesänderung am 25.5.1984¹³). Hingegen kam es in den anderen beiden Bereichen, Bildung und Arbeit, zu heftigen Interessenskämpfen um die Änderung der bisherigen Maßnahmen. Während Organisationen wie die *Renrakukai* die für die Ratifizierung spezifische Lobby-Arbeit durchführten, entstanden den jeweiligen Bereichen entsprechend zwei unterschiedliche Mobilisierungen.

¹² Ein Grund dafür ist, dass das Justizministerium das Problem der staatenlosen Kinder, insb. derjenigen, die mit einem amerikanischen Vater und einer japanischen Mutter in Okinawa geboren wurden, lösen wollte. Beispielsweise thematisierte Takako Doi, Abgeordnete der Sozialistischen Partei, das Problem im Parlament und führte Diskussion zur Änderung des Nationalitätsgesetzes auch in diesem Kontext durch.

¹³ Das neue Gesetz trat am 1.1.1985 in Kraft.

*Zur Einführung des Faches Hauswirtschaft
für Schüler und Schülerinnen*

Das Fach Hauswirtschaft war bereits vor dem Internationalen Jahr der Frau ein politisches Thema¹⁴. In Japan wurde Protest gegen das Fach insb. im Jahr 1973 laut, als das Fach zu einem Pflichtfach nur für Schülerinnen im Unterricht der Oberschule wurde. Die Kritik kam zunächst von Seiten der Lehrerinnen, die das Fach unterrichteten. Aber die UN-Erklärung zur Abschaffung der Diskriminierung der Frauen (1967) sowie der Weltaktionsplan der 1. Weltfrauenkonferenz, wo u. a. die Empfehlung ausgesprochen wird, dass das Schulcurriculum für beide Geschlechter gleich sein solle, gaben der Kritik nicht nur Legitimität, sondern auch denjenigen, die sich generell für die Gleichstellung der Geschlechter engagierten, die Gelegenheit, den Entschluss neu zu fassen, das Fach für beide Geschlechter einzuführen¹⁵.

Aus dem Protest heraus entwickelte sich bald eine Frauenbewegung für ein geschlechterübergreifendes Fach Hauswirtschaft. Diese Bewegung wurde getragen durch mehrere Frauennetzwerke und ihre Organisationen. Am 8.12.1973 gründeten 13 Frauen die Gruppe, die das Fach Hauswirtschaft für beide Geschlechter empfiehlt (*Kateika no danjo kyōshū o susumeru kai*). Diese Gruppe trat später der *Renrakukai* bei, obwohl einige Mitglieder der Gruppe in der *Kōdōsurukai* aktiv waren. Innerhalb der *Kōdōsurukai* gründeten zugleich einige Frauen, die sich für das Thema besonders interessierten, die Verbindungskonferenz gegen das Fach Hauswirtschaft nur für Schülerinnen (*Kateika no joshi nomi hisshū ni hantaisuru renrakukai*). Die Grenze zwischen der Mitgliedschaft in diesen Organisationen war ziemlich fließend und ihre Netzwerke dehnten sich auch auf andere Organisationen aus, die sich für die Gleichstellung, aber nicht speziell für das Fach einsetzten.

Die Frauenbewegung zum Fach Hauswirtschaft gestaltete ihre Mobilisierung mit den folgenden Strategien:

¹⁴ Das Bildungsministerium betonte 1947 die Bedeutung familiären Lebens in der Schulbildung. Während Vereine für das Fach gegründet wurden, wurde 1949 erste Kritik an dem Fach laut. Vgl. die Chronologie in *Kateika no danjo kyōshū o susumeru kai* (1997).

¹⁵ Damals gab es auch Stimmen für die Abschaffung des Fachs im Hinblick darauf, dass das nicht unbedingt in der Schule unterrichtet werden muss. Jedoch wollten die Frauenbewegungen das Fach beibehalten, da ein Fach, das etwas mit dem familiären Leben zu tun hat, im Zeitalter des hohen wirtschaftlichen Wachstums noch wichtiger sein kann. Vgl. *Kateika kyōshū o susumeru kai* (1997: 8).

- Lobbyarbeit beim Bildungsministerium (Minister, Bürokraten sowie Mitglieder des entsprechenden Beratungsausschusses) und beim Büro des Ministerpräsidenten (Geschäftsstelle)
- Das Sammeln von Unterschriften und Verfassen von Petitionen und Appellen, die beim Ministerpräsidenten, dem Bildungsminister, den zuständigen Bürokraten des Bildungsministeriums, den Abgeordneten (insb. vom Abgeordnetenbündnis zur Förderung der UN-Dekade der Frau), den Parteien, dem Lehrerverband, dem Nationalen Schulleiterverein usw. eingereicht wurden;
- Veranstaltung von Versammlungen;
- Die gezielte Nutzung von Medienberichten (NHK, TBS sowie Zeitungen usw.).

Bei der Durchführung dieser Aktionen kooperierten die Frauenbewegungen zudem eng mit dem Abgeordnetenbündnis zur Förderung der UN-Dekade der Frau. Abgeordnete, die dem Bündnis angehörten, sowohl männliche als auch weibliche, brachten das Thema im Parlament zur Sprache und übten damit Druck auf die Regierung aus, während sie dabei Unterstützung von den Frauenbewegungen erhielten. Zudem ließen sich Frauen der Gruppe, die das Fach Hauswirtschaft für beide Geschlechter empfiehlt, beispielsweise von Politikern des Bündnisses für mögliche Strategien für die Lobbyarbeit beraten (Kateika no danjo kyōshō o susumeru kai 1997: 74).

Der Inhalt des Schulcurriculums wird im Bildungsministerium entschieden. Die Ratifizierung der CEDAW war schwierig, da das Ministerium starken Widerstand gegen die Änderung des Curriculums zeigte. Ungefähr im September 1983 (Aussage einer Bürokratin des Außenministeriums, zitiert in Kateika no danjo kyōshū o susumeru kai 1997: 72) begann sich diese Position des Ministeriums zu ändern. Im Bildungsministerium dachte man nun darüber nach, das Fach Hauswirtschaft neu zu strukturieren, ohne damit zugleich die Ratifizierung der CEDAW zu behindern und gründete im Juni 1984 dafür den Untersuchungsausschuss zur Hauswirtschaftsbildung (*Kateika kyōiku ni kansuru kentō kaigi*). Schließlich wurde im Ausschuss entschieden, dass das Fach ein Wahlfach für beide Geschlechter sein sollte. Mit dieser Entscheidung, die am 19.12.1984 veröffentlicht wurde, konnte ein weiteres Hindernis für die Ratifizierung der CEDAW aus dem Wege geräumt werden¹⁶.

¹⁶ Das war nicht das Ende des politischen Prozesses zum Fach Hauswirtschaft. Ein Grund dafür ist, dass die Frauenbewegungen, insb. Frauen der Gruppe, die das Fach Hauswirtschaft für beide Geschlechter empfiehlt, wollten, dass das Fach ein Pflichtfach für beide Geschlechter wird. Da es in der Analyse hier um die Mobilisierung zur Ratifizierung geht, wird darauf hier nicht eingegangen.

*Zur Verabschiedung eines Gesetzes zur Gleichstellung
am Arbeitsplatz*

Ähnlich wie das Fach Hauswirtschaft war die Gleichstellung am Arbeitsplatz ein langjähriges Ziel der Frauenbewegungen, der sie unterstützenden Politikerinnen und des Büros für Frauen und Jugendliche des Arbeitsministeriums (vgl. dazu Kap. 7). Unter dem Einfluss des zunehmenden Kommunikations- und Informationsflusses in Bezug auf die Situation in anderen Ländern sowie unter dem Einfluss der Weltfrauenkonferenzen und der CEDAW erkannten diese Akteure, dass auch ein Gesetz, welches die Gleichstellung am Arbeitsplatz sichern soll, eingeführt werden konnte. In dieser Situation nun stellte die Verabschiedung eines Gesetzes zur Gleichstellung am Arbeitsplatz eines der größten Hindernisse für die Ratifizierung der CEDAW durch Japan dar.

Zwei Monate vor der 3. Weltfrauenkonferenz in Nairobi wurde der Entwurf des Gesetzes zur Chancengleichheit am Arbeitsplatz (*Koyō no bunya ni okeru danjo no kintō na kikai oyobi taigū no kakuho o sokushinsuru tamenō rōdōshō kankei hōritsu no seibitō ni kansuru hōritsuan*, abgekürzt als *Danjo koyō kikai kintō hōan*) im Unterhaus verabschiedet. Damit war nun ein neues Gesetz zur Chancengleichheit am Arbeitsplatz entstanden, wodurch die Ratifizierung der CEDAW durch Japan jetzt möglich wurde. Der Weg zur Verabschiedung des Gesetzes war allerdings ein ziemlich schwieriger Prozess für alle beteiligten Parteien, insb. für die Frauenbewegungen, die bis zum Ende darauf Wert legten, die Gleichstellung ohne einen gleichzeitigen Verzicht auf Schutzmaßnahmen für berufstätige Frauen, die damals im Grundgesetz zur Arbeit gesichert wurden¹⁷, umzusetzen.

Im Verlaufe des Prozesses gab es aufgrund des Einflusses der Arbeitgeber, der stärksten Gegner des Gesetzes, zwei Entwicklungen, die die Frauenbewegungen nicht akzeptieren konnten. Erstens: Zwar einigten sich die Vertreter der Arbeitnehmer und der Gewerkschaften schließlich auf die Einführung eines neuen Gesetzes zur Gleichstellung, doch war das geplante Gesetz im Gegensatz zu dem, was die Frauenbewegungen forderten, kein Gesetz zur Gleichstellung, sondern lediglich eines zur Chancengleichheit. Zweitens: Mit den Zugeständnissen, welche die Arbeitgeber an das Zustandekommen eines Gesetzes zu machen bereit waren, forderten sie zugleich die Abschaffung der Schutzmaßnahmen. So

Zu weiteren Entwicklungen vgl. *Kateika no danjo kyōshū o susumeru kai* (1997). Übrigens wurde das Fach ein Pflichtfach für beide Geschlechter im neuen Schulcurriculum vom 15.3.1989.

¹⁷ Im Rahmen der Schutzmaßnahmen wurde z.B. nicht erlaubt, Frauen unbegrenzt Überstunden sowie Nachtschicht machen zu lassen.

richtete sich der Protest der Frauenbewegungen, die dies nicht akzeptieren wollten, ironischerweise gegen das Chancengleichheitsgesetz, während sich Bürokraten des Arbeitsministeriums, von denen sich einige über Jahre hinweg für die Gleichstellung am Arbeitsplatz engagiert hatten, bemühten, das Gesetz unbedingt zu verabschieden, damit die CEDAW ratifiziert werden konnte.

Die Mobilisierung der Frauenbewegungen bestand in der Organisation mehrerer Versammlungen, durch die sich die Möglichkeit bot zu öffentlichkeitswirksamen Appellen, zur Lobbyarbeit beim Arbeitsministerium¹⁸ (inkl. Arbeitsminister und Generaldirektorin des Frauenbüros), beim Ministerpräsidenten und bei verschiedenen Politikern (insb. denjenigen, die im Ausschuss zu Sozialem und Arbeit saßen) usw. Innerhalb dieses Prozesses der Mobilisierung wurden alte Organisationen wie die *Renrakukai* und die *Kōdōsurukai* aktiv. Zugleich aber bildeten sich – ähnlich wie im Falle des Fachs Hauswirtschaft – mehrere neue Netzwerke mit dem Ziel der Verabschiedung eines Gleichstellungsgesetzes. Davon wurden einige als formale Organisation gegründet. Beispielsweise gab es in der *Kōdōsurukai* zwar eine *bukai* (Subgruppe) zum Thema Arbeit, jedoch gründeten einige Mitglieder freiwillig die Gruppe zur Schaffung eines Gesetzes zur Gleichstellung am Arbeitsplatz (*Watashitachi no danjo koyō byōdōhō o tsukuru kai*; Gründung 1979). Ein weiteres Beispiel hierfür ist in diesem Zusammenhang die Gründung der „Für ein effektives Gleichstellungsgesetz! – Solidaritätskomitee von Frauen und Männern: Erlauben wir die Verschlechterung des Grundgesetzes zur Arbeit und das die Diskriminierung fördernde Chancengleichheitsgesetz nicht“ (*Kōryokuaru byōdōhō o! Onna mo otoko mo rentai iinkai – Rōkihō kaiku, sabetsu sokushin „kintōhō“ o yurusuna*; Gründung 1984), die ins Leben gerufen wurde, nachdem das Arbeitsministerium statt des Gleichstellungsgesetzes ein Gesetz zur Chancengleichheit am Arbeitsplatz (*Koyō kikai kintōhō*) geplant hatte. Zu dieser Gruppe gehörten auch einige Mitglieder der *Kōdōsurukai*.

Ähnlich wie beim Fach Hauswirtschaft entwickelten diese Netzwerke der Frauenbewegungen enge kooperative Verhältnisse zum Politike-

¹⁸ Es war die Aufgabe des Arbeitsministeriums, die erste provisorische Version des Entwurfs eines Gleichstellungsgesetzes zu formulieren. Das war der Grund, warum sich die Lobbyarbeit verstärkt auf das Ministerium konzentrierte. Der weitere Verlauf sieht in Kürze so aus: Der Entwurf musste dann im Beratungsausschuss zu Frauen- und Jugendlichenangelegenheiten (*Fujin shōnen mondai shingikai*) angenommen werden. Dieses interne Diskussionspapier wurde dann beim Arbeitsminister eingereicht, der den Entwurf genehmigt, so dass die Regierung den Entwurf dem Parlament vorlegen konnte.

rInnen-Netzwerk sowie zum Abgeordnetenbündnis zur Förderung der UN-Dekade der Frau. Zugleich saßen im Arbeitsministerium Bürokrattinnen und Bürokraten, die sich für die Verabschiedung eines Gleichstellungsgesetzes engagierten. Ihre Strategie bestand darin, einen Gesetzesentwurf zu formulieren, der von allen beteiligten Parteien akzeptiert werden konnte, womit auch die CEDAW ratifiziert werden konnte. Die Frauenbewegungen sahen darin jedoch eine Abweichung von dem, was das Gesetz in ihren Augen eigentlich sein sollte, und somit eine inhaltliche Verschlechterung desselben. In der Tat enthielt das 1985 verabschiedete Gesetz zur Chancengleichheit am Arbeitsplatz keine Sanktionen und verpflichtete die Unternehmen nur dahingehend, sich zu bemühen, Diskriminierung am Arbeitsplatz abzuschaffen (vgl. Shire/Ota 1997). So schlugen dem Arbeitsministerium als auch dem Frauenbüro heftige Kritiken von Seiten der Frauenbewegungen entgegen.

„Die Lobbyarbeit [im Prozess der CEDAW] war sehr, sehr hart. O ja. In Bezug auf das Chancengleichheitsgesetz waren viele von uns gegen das Gesetz, weil das Gesetz keine Sanktionen enthielt. Deswegen sagten sie, ‚so was dürfen wir nicht verabschieden lassen.‘ Am Ende aber war es so, dass es uns besser schien, wenn wir die CEDAW ratifizieren könnten.“ (Interview Nr. 21, Aktivistin)

Eine damalige Bürokratin des Frauenbüros blickt auf die damalige Auseinandersetzung mit den Frauenbewegungen wie folgt zurück:

„Von Anfang an wurden wir mit Beschimpfungen überschüttet. Die Beschimpfungen waren in meinen Augen aber richtig. [Mit so einem Gesetz] geht es doch nicht. Aber da konnte man nichts machen, man musste es verabschieden lassen. Unter großen Anstrengungen haben wir es gemacht.“ (Interview Nr. 5, damalige Bürokratin des Frauenbüros)

Tatsächlich gab es vor dem Hintergrund der Verabschiedung des Gesetzes, welches die letzte Hürde auf dem Weg der Ratifizierung der CEDAW darstellte, große Anstrengungen auf Seiten des Arbeitsministeriums, insb. des Frauenbüros. Diese Anstrengungen beruhten auf gewissen Einschränkungen, wie sie die Rolle der Bürokraten mit sich brachte, insofern sie als Bürokraten des Arbeitsministeriums sowohl die Interessen der Arbeitgeber als auch der Arbeiter zu berücksichtigen haben (mehr zur Einschränkung des Handelns der Bürokraten: vgl. 10.1.4).

Insgesamt war der Mobilisierungsprozess zur Ratifizierung für die Frauenbewegungen ein Lernprozess. Es wurden nicht nur neue Strategien bewusst eingesetzt (wie z.B. der Einsatz der Medien, insb. von Aktivistinnen der Bewegung zum Fach Hauswirtschaft). Zudem wurde

das Anwenden formaler Prozeduren in der institutionalisierten Politik erlernt und verwendet sowie die Bedeutung der Kooperation mit anderen – sowohl weiblichen als auch männlichen – Akteuren erkannt, bei der es gilt, die jeweils effektivsten Strategien an der richtigen Stelle und bei den richtigen Ansprechpartnern (z. B. Ministerien) anzuwenden. Im Prozess zur Ratifizierung wurde auch deutlich, dass nicht alleine die Bemühungen der Frauenbewegungen zur Ratifizierung führten. So spielte beispielsweise das Abgeordneten-Bündnis zur Förderung der UN-Dekade der Frau eine wesentliche Rolle bei der Unterstützung der Frauenbewegungen und wenn es darum ging, eigene Arbeit im Parlament zu leisten. Die Auswirkung der gemeinsamen Anstrengung anderer Akteure wie dem Japanischen Verband der Rechtsanwaltsvereine (*Nihon bengoshi rengōkai*) bezüglich des Fachs Hauswirtschaft (Kateika no danjo kyōshū o susumeru kai 1997: 14) und der männlichen Bürokraten des Arbeitsministeriums in Bezug auf das Gleichstellungsgesetzes (s. o.; vgl. auch Kagiyama 2001: 365) ist auch dabei nicht zu vergessen (mehr zum Bündnis mit männlichen Akteuren: vgl. 9.3.1).

Die Zeit zwischen der Nairobi- und der Peking-Konferenz: eine Atempause

Nach der Nairobi-Konferenz trat eine Atempause für die Gleichstellungsmobilisierung in Japan ein. Eine ehemalige Bürokratin des Arbeitsministeriums, die nach der Nairobi-Konferenz an die Geschäftsstelle für Frauenfragen im Büro des Ministerpräsidenten versetzt wurde, erinnert sich daran wie folgt:

„Es war so eine Zeit, die *Nairobi Forward-Looking Strategies* wurden [bei der dritten Weltfrauenkonferenz] verabschiedet, die CEDAW wurde [von Japan] ratifiziert und alle waren erschöpft, nachdem sie einen großen Berg bezwungen hatten. Bis zur nächsten Weltfrauenkonferenz lagen noch zehn Jahre vor uns. Formal wurde ein institutioneller Rahmen [für die Gleichstellung in Japan] eingerichtet, aber wenn man sich draußen [im Ausland] umsah, ging es dort nicht mehr um Gesetze, sondern um die *de-facto*-Gleichstellung und es wurden dort mehrere Versuche unternommen. Informationen dazu erhielten wir innerhalb des Büros des Ministerpräsidenten. Davon hörend, dachte ich: ‚Ach ja, nun sind die Nairobi-Strategien da und wir sollten den alten nationalen Aktionsplan revidieren und neue Visionen entwickeln‘, aber wir hatten keinen Orientierungspunkt mehr, wir hatten unser Ziel verloren. ... Ist es übertrieben, wenn ich das so ausdrücke, dass wir alle danach erst einmal in ein Loch gefallen sind?“ (Interview Nr. 4)

Mit „wir“ im letzten Satz sind nicht nur staatliche Akteure, sondern auch die anderen Akteure gemeint, die sich für die Ratifizierung der CEDAW eingesetzt haben, wie etwa die Frauenbewegungen. Dieselbe Interviewpartnerin beschreibt die damalige Situation weiter:

„Die 51 Organisationen (d. h. die *Renrakukai*) haben sich auch nicht viele Gedanken gemacht. Auf der Seite der staatlichen Verwaltung, die sowieso eine männerdominierte Gesellschaft ist, herrschte eine Atmosphäre wie ‚wir haben euch einen Punkt machen lassen. Nun seid doch erstmal ruhig‘ oder so ähnlich.“ (Interview Nr. 4)

Politiker und Politikerinnen, die sich intensiv für die CEDAW eingesetzt hatten, waren damit auch erst einmal ruhig gestellt. Das Abgeordnetenbündnis zur Förderung der UN-Dekade der Frau wurde am 8.11.1985 in das Abgeordnetenbündnis zur Förderung der UN-Frauen des Jahres 2000 (*Kokuren fujin 2000nen suishin giin renmei*) umbenannt. Hierin spiegelten sich ihre Einstellung hinsichtlich der Nairobi-Zukunftsstrategien sowie ihre Resolution für die Fortführung des Engagements für die Gleichstellung wider. Jedoch hörte man vom Bündnis erst einmal nicht mehr so häufig wie früher, obwohl dies nicht bedeutete, dass das in der Form des Bündnisses formalisierte Netzwerk der PolitikerInnen verschwunden war¹⁹.

Die Mobilisierung von Frauen, die sich für die Gleichstellung einsetzten und die UN dafür nutzen wollten, hätte also vielleicht zunächst einmal einer Pause bedurft, nachdem die Ratifizierung der CEDAW verwirklicht worden war.

Mobilisierung anlässlich der 4. Weltfrauenkonferenz in Peking (1995) – für die Verbesserung alter Maßnahmen und die Einführung neuer Maßnahmen

Die Mobilisierung wurde aber unter dem Einfluss der 4. Weltfrauenkonferenz bald wieder aktiv. Die Durchführung der folgenden Konferenz im Jahr 1995 wurde 1990 entschieden (mehr dazu vgl. 3.2.4). An der 1995 in Peking ausgetragenen Konferenz nahmen ca. 5000 Frauen aus Japan teil. Alleine dies reflektiert die Tatsache, wie wichtig die Konferenz für die Gleichstellungsmobilisierung in Japan war.

Bei den Mobilisierungen vor und nach der 4. Weltfrauenkonferenz ging es hauptsächlich um die Umsetzung der CEDAW und man konzent-

¹⁹ Im Zuge meiner Recherche konnten nicht mehr viele Informationen zum Bündnis gefunden werden. Die Bündnispartner versammelten sich wieder zumindest in den Jahren 1995 (Veranstaltungsjahr der 4. Weltfrauenkonferenz) und 2000 (Veranstaltungsjahr „Women 2000“, sog. „Beijing +5“).

rierte sich insb. auf die folgenden zwei Aspekte: a) die Verbesserung der bisherigen Struktur der WPM sowie b) die Verbesserung des bisherigen gesetzlichen Rahmens für die weitere Förderung der Gleichstellung. Zu letzterem gehörten die Verbesserung der bisher verabschiedeten Gesetze sowie die Verabschiedung neuer Gesetze in Bereichen, die bisher nicht hinreichend behandelt wurden.

Verbesserung der Women's-Policy-Machinery (WPM)

Japan hatte in den 1970ern eine organisatorisch recht schwache WPM-Struktur aufgebaut. Seitdem forderten sowohl die Frauenbewegungen als auch der Rat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen Verbesserungen innerhalb der Verwaltungsstruktur. Doch erst in den 1990ern kam Bewegung in diesen Prozess. Von großer Bedeutung war insb. der 1991 erschienene Bericht des Rates (dazu s. u. in diesem Abschnitt), der eine Stärkung der WPM empfahl. Bis zu diesem Zeitpunkt war auch die Entscheidung für die vierte Weltfrauenkonferenz gefallen. Es ist somit auch nicht verwunderlich, dass die japanische Regierung bis zur nächsten Konferenz als Beispiel ihrer Errungenschaft die WPM verbessern wollte. Dies wurde allerdings erst unter den Umständen der Verwaltungsreform möglich, in der eigentlich nicht unbedingt vorgesehen war, dass solch ‚unbedeutende‘ Abteilungen wie die Geschäftsstelle für Frauenfragen überlebten und durch die Umstrukturierung überdies höher als zuvor eingestuft werden konnten. Es gab aber zwei eindeutige Gründe, weshalb die WPM verbessert werden sollte. Erstens: Insb. die Geschäftsstelle benötigte eine gesetzliche Basis, die ihre Existenz legitimierte. Da sich u. a. in UN-Dokumenten Meinungen über eine effektive WPM herausbildeten, konnte dies nicht mehr ohne weiteres abgelehnt werden, wie dies zuvor gerne behauptet wurde. Zweitens: Im japanischen Kontext wurde zunehmend erwartet, dass die Arbeitsteilung zwischen der Geschäftsstelle bzw. dem Büro des Ministerpräsidenten und dem Frauenbüro bzw. dem Arbeitsministerium geklärt werden sollte.

Was nun den ersten Grund anbelangt: Die Existenz der WPM, insb. der Geschäftsstelle für Frauenfragen, war häufig bedroht, da es gesetzlich gesehen so etwas wie die Geschäftsstelle gar nicht gab. Sie besaß keine gesetzliche Basis wie etwa ein Einrichtungsgesetz o. Ä., die ihre Gründung und Existenz sicherte. Der Name „Geschäftsstelle für Frauenfragen“ war also nur ein allgemein verwendeter Name²⁰.

²⁰ Der Interviewpartnerin (Nr. 6) zufolge stand auf ihrer Berufungsurkunde „die Geschäftsstelle für Frauenfragen“ nur in Klammern.

„Deshalb war es ziemlich einfach, die Geschäftsstelle zu vernichten. Eine Entscheidung im Kabinett war ausreichend dafür.“ (Interview Nr. 6)

Für die Geschäftsstelle bedeutete dies nicht nur, dass hierdurch ihr Fortbestand bedroht war, sondern auch, dass die Macht, die sie ausüben konnte, ziemlich begrenzt war.

Zum zweiten Grund: Das Problem der Arbeitsteilung lässt sich auf das Einrichtungsgesetz des Arbeitsministeriums von 1947 zurückführen, welches vorsah, dass das Frauenbüro für die staatliche Frauenpolitik (*fujin gyōsei*) zuständig sein und die ministerienübergreifende Koordination der Frauenpolitiken, wovon verschiedene Ministerien betroffen waren, durchführen sollte. Das Frauenbüro besaß als Büro (*kyoku*) organisatorisch gesehen wesentlich mehr Kompetenzen als die Geschäftsstelle (*shitsu*), für deren Einrichtung es ja keine gesetzliche Basis gab. Solange das Einrichtungsgesetz des Arbeitsministeriums unverändert blieb, blieb auch die Arbeitsteilung zwischen dem Büro des Ministerpräsidenten und dem Arbeitsministerium im Unklaren. Dieses Problem betraf auch die 1994 eingerichtete Nachfolgerin der Geschäftsstelle für Frauenfragen (Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter). Eine Aktivistin der *Renrakukai* erinnerte sich an die damalige Situation wie folgt:

„Die Geschäftsstelle war nur eine *shitsu* (Geschäftsstelle). So etwas war nicht unbedingt nötig [in der Diskussion der Verwaltungsreform]. Es war so, dass die Zahl der *Kyoku* (Büros) auf 90 oder so reduziert werden sollte. Deswegen wäre dies eine sehr prekäre Situation geworden, wenn wir dem Verlauf tatenlos zugeschaut hätten. So [haben wir protestiert]: ‚Schaffen Sie das bitte nicht ab! Bitte ermöglichen Sie die Höherstufung!‘“ (Interview Nr. 21)

Die gleiche Interviewpartnerin erzählte weiter:

„[...] wir haben eine große Kampagne dafür gestartet, damit die Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter zum Büro für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter werden konnte. Es ging nämlich ums Überleben der Organisation.“ (Interview Nr. 21)

Nach der längeren Rezession begann die japanische Regierung damit, die staatliche Organisationsstruktur zu verschlanken. In der sogenannten *gyōsei kaikaku* (Verwaltungsreform) war die Neustrukturierung der Staatsverwaltung ein wichtiges Thema. Diese Umstrukturierung wurde um den Jahrhundertwechsel herum erst einmal abgeschlossen. Dabei

fusionierten mehrere Ministerien, wodurch mehrere Abteilungen entweder zusammengelegt oder aber gestrichen wurden.

Unter diesen Umständen konnte die gesamte Struktur der WPM, d. h. das Hauptquartier, der Rat sowie die Geschäftsstelle wesentlich verbessert werden: zunächst im Jahr 1994 (vgl. Abb. 15), dann im Jahr 2001 (vgl. Abb. 16). Dabei war es nicht nur das ‚Glück‘ der Gleichstellungsakteure, die sich seit den 1970ern eine Stärkung der WPM herbeigewünscht hatten, sondern auch den kontinuierlichen Bemühungen der Frauenbewegungen und der anderen Gleichstellungsakteure innerhalb des Staates sowie der Unterstützung seitens verschiedener Akteure außerhalb der feministischen Frauennetzwerke zu verdanken. Unter den Frauenbewegungen betrieb insb. die *Renrakukai* kontinuierlich Lobbyarbeit für eine Verbesserung der WPM (vgl. Kokusai fujinnen nihon taikai no ketsugi o jitsugensuru tamenno renrakukai 1989). Im Zuge der Überlegungen hinsichtlich der Verbesserung der WPM kam es zu Synergieeffekten zwischen den Bemühungen der Frauenbewegungen und denen anderer feministisch eingestellter Frauen und pro-feministischer Männer, die innerhalb der Regierung – z. B. als Mitglieder in Beratungsausschüssen, als Bürokraten des Büros des Ministerpräsidenten usw. – am Prozess dieser Überlegungen beteiligt waren.

Die Mobilisierung für die Verbesserung fand also diesmal zum großen Teil innerhalb des Staates statt. Insb. aber hatten die Bemühungen der Gleichstellungsakteure und ihrer Unterstützer aus den folgenden drei Organisationen wichtige Auswirkungen:

- Sachverständigenrat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (Gründung 1986; Nachfolger des Rates für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen; Vorsitzende: Yōko Nuita, ehemalige Journalistin von NHK);
- Untersuchungskommission zur Struktur des Hauptquartiers für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (*Fujin mondai kikaku suishin honbu kikō ni kansuru kentōkai*; Gründung 1991; Vorsitzende: Ryōko Akamatsu, ehemalige Generaldirektorin des Frauenbüros des Arbeitsministeriums);
- Kongress zur Verwaltungsreform (*Gyōsei kaikaku kaigi*; Gründung 1996; Vorsitzender: Ministerpräsident Ryūtarō Hashimoto).

Für die 1994 zustande gekommene Verbesserung spielten die ersten beiden der genannten Organisationen, der Sachverständigenrat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen und die Untersuchungskommission zur Struktur des Hauptquartiers für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (abgekürzt als Untersuchungskommission zur WPM) eine zentrale Rolle.

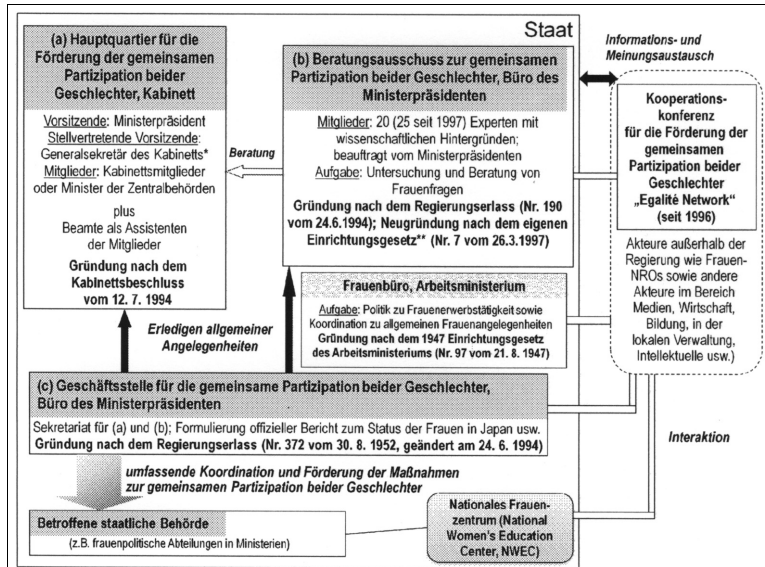
*Mobilisierung im Sachverständigenrat sowie in der
Untersuchungskommission:*

Die Notwendigkeit der Verbesserung der WPM wurde innerhalb des Sachverständigenrates mehrfach – insb. von Seiten derjenigen Mitglieder des Rates, die zu den Frauenbewegungen in engen Beziehungen standen, hervorgehoben. Jedoch ignorierte das Sekretariat solche Aussagen bei der Formulierung des Protokolls. Alle diesbezüglichen Aussagen wurden erst notiert, nachdem ein männliches Mitglied, Isamu Miyazaki (ehemaliger Staatssekretär des Wirtschaftsplanungsamtes), seine Meinung gegen das Verhalten des Sekretariates geäußert hatte (Nuita 2002: 171).

Eine Wende kam mit dem Bericht des Sachverständigenrates vom 10.4.1991: „Meinung des Sachverständigenrates für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen: Fünf Jahre für die Reform und das Handeln“, der beim Ministerpräsidenten eingereicht wurde. In diesem Bericht wurde zum ersten Mal eine *gesetzliche* Verbesserung bzw. überhaupt erst die Einrichtung einer WPM empfohlen. Auf den Bericht reagierend, wurde am 1.8.1991 vom Ministerpräsidenten die Untersuchungskommission, in der über die Verbesserung der WPM nachgedacht werden sollte, inwiefern die WPM verbessert werden sollte, eingesetzt. Der Bericht der Kommission zum zukünftigen Bild der WPM wurde am 5.11.1993 beim Ministerpräsidenten eingereicht. Die darin enthaltenen Empfehlungen der Kommission führten dann zur Entscheidung für eine Verbesserung der WPM im Hauptquartier zur Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen am 17.7.1993. Es war dann im Jahr 1994, dass die Geschäftsstelle und das Beratungsorgan in der WPM endlich eine gesetzliche Basis bekamen:

- Neugründung der ‚Geschäftsstelle für Frauenfragen‘ als ‚Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter‘ im Büro des Ministerpräsidenten nach dem neuen Erlass zur Einrichtung des Büros des Ministerpräsidenten (*Sōrifu honfu soshikirei*; Regierungserlass Nr. 372 vom 3.8.1952; geändert am 24.6.1994);
- Neugründung des ‚Sachverständigenrates für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen‘ als ‚Beratungsausschuss zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter‘ im Büro des Ministerpräsidenten zunächst nach dem Erlass zum Beratungsausschuss zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku shingikairei*; Regierungserlass Nr. 190 vom 24.6.1994), dann nach dem Einrichtungsgesetz des Beratungsausschusses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku shingikai setchihō*; Gesetz Nr. 7 vom 26.3.1997).

Abbildung 15 Women's-Policy-Machinery in Japan (1994–2000)



- Anm.: * Seit 1992 übernimmt der Generalsekretär des Kabinetts i.d.R. die Rolle des Ministers zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter.
 ** Das Gesetz heißt vollständig das Einrichtungsgesetz des Beratungsausschusses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter.
 *** dem Bildungsministerium angegliederte Organisation.
- Quelle: Eigene Bearbeitung nach dem offiziellen Schaubild der National Machinery for the Advancement of Women.

Außerdem wurde das Hauptquartier zur Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen als das Hauptquartier zur Förderung der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter im Kabinett erneut gegründet (nach der Kabinettsentscheidung vom 12.7.1994).

Nachdem der Sachverständigenrat in Form des Berichtes formal die Stärkung der Verwaltung beim Ministerpräsidenten empfahl, verlagerte sich der Schwerpunkt der Mobilisierung vom Sachverständigenrat hin zur Untersuchungskommission. Welche Leute saßen in dieser Kommission? Was wurde dort getan?

Tabelle 19 zeigt die Namen der Mitglieder der Kommission. Zum Zeitpunkt Mai 1993 wurde ungefähr die Hälfte der Mitglieder vom Sachverständigenrat gestellt. Miyazaki war dort die stellvertretende Vorsitzende. Arima und Nakamura, die gute Verbindung zur *Renrakukai* unterhielten, kamen auch vom Sachverständigenrat. Unter den neu hinzu

Tabelle 19 Mitglieder der Untersuchungskommission zur Women's-Policy-Machinery (Stand: 11.5.1993)

Position in der Untersuchungskommission	Name (Beruf o. Ä.)	Geschlecht (männlich/weiblich)	Mitgliedschaft im Sachverständigenrat (Ja/Nein)
V	Ryoko Akamatsu (ehemalige Bürokratin des Arbeitsministeriums)	weiblich	Nein
S	Makiko Arima (Journalistin, Vertreterin von Japan im CSW der UN)	weiblich	Ja
S	Kuniko Inoguchi (Professorin)	weiblich	Nein
S	Kozo Kotani (Mitglied eines Beratungsausschusses zu Umweltproblemen, Professor)	männlich	Nein
	Mitsuo Kobayakawa (Professor)	männlich	Nein
	Akiko Seto (Fremdsprachenlehrerin, IAVE Japan*)	weiblich	Nein
	Nobuyoshi Tshitani (Professor)	männlich	Ja
	Kii Nakamura (Hausfrauenverband)	weiblich	Ja
	Keiko Nakamura (Professorin)	weiblich	Nein
	Yasuko Hitomi (Professorin)	weiblich	Ja
S	Fusako Fujiwara (Journalistin)	weiblich	Ja
S	Genrokuro Furuhashi (ehemaliger Bürokrat des Finanzministeriums)	männlich	Nein
VV V des Sub-Komitees	Isamu Miyazaki (ehemaliger Bürokrat des Wirtschaftsplanungsamts**, später Staatsminister für Wirtschaftsplanung)	männlich	Ja

V – Vorsitzender, VV – Vize-Vorsitzender, S – Mitglied eines Sub-Komitees

Anm.: * IAV Japan (International Association for Volunteer Efforts) ist eine NRO, die ehrenamtliche Tätigkeit fördert. ** Er trat bei dessen Vorläufer, dem Wirtschaftsstabilitätsbüro, ein.

Quelle: Eigene Erstellung nach Nuita u. a. (2002), S. 251–252.

gekommenen Mitgliedern sind Akamatsu (Vorsitzende) und Furuhashi besonders interessant. Die damalige Situation bei der Berufung der beiden beschreibt der damalige Bürokrat des Büros des Ministerpräsidenten, Kanji Takaoka, der als Berater (*shingikan*) für die Berufung zuständig war, wie folgt:

„Von außen (d. h. von außerhalb der Verwaltung) gesehen, denkt man vielleicht, es sei einfach, eine Verwaltungsorganisation zu gründen, aber auf der bürokratischen Ebene ist eine Änderung oder Neugründung einer Organisation eine ziemlich schwierige Sache.

[Deswegen dachte ich mir,] es könnte zu Missverständnissen führen, wenn nicht diejenigen berufen würden, die diese Schwierigkeiten den beteiligten Parteien gut erklären und jene überzeugen könnten. So fand ich die Kombination von [den folgenden drei Personen]: Herrn Furuhashi, der aus dem Finanzministerium stammt [...] und verschiedene Erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen hat, auch Erfahrung in der Botschaft in London sammelte und sich mit dem Status der Frauen in entwickelten Ländern gut auskennt, und Herrn Miyazaki und Frau Akamatsu in mehrfacher Hinsicht nicht schlecht und fragte daraufhin meinen Chef, den damaligen Vize-Direktor des Büros des Ministerpräsidenten [...], mit dem ich Herrn Furuhashi besucht habe.“ (Interview mit Kanji Takahashi, ehemaliger Berater des Büros des Ministerpräsidenten, in Nuita 2002: 94)

Miyazaki, Akamatsu und Furuhashi – jeder von ihnen ein ehemaliger Bürokrat auf höherer Ebene – genossen noch unter ihresgleichen Respekt; zudem besaßen sie nach wie vor eine gewisse Macht. Bereits im Sachverständigenrat war die für die Gleichstellung sympathisierende Haltung von Miyazaki bekannt. Akamatsu war Generaldirektorin des Frauenbüros, als das Chancengleichheitsgesetz verabschiedet wurde. Sie war eine der ersten Bürokratinnen, die sich für die Gleichstellung einsetzten. Obwohl sie aus dem Arbeitsministerium kam, erkannte Akamatsu die Notwendigkeit zur Stärkung der WPA, auch wenn dies die Abgabe einiger Funktionen des Frauenbüros bedeutete. Hingegen war der neu hinzu gekommene Furuhashi den Gleichstellungsakteuren eher unbekannt. Für sie unerwartet aber engagierte er sich als Mitglied der Untersuchungskommission für die Verbesserung der Verwaltung. Er war davon überzeugt, dass diese Stück für Stück aber mit Sicherheit verbessert werden sollte, wohl wissend, dass man lange Zeit dafür braucht, um in der japanischen Staatsbürokratie etwas durchzusetzen. So empfahl er zunächst z. B. die Einführung der Stelle der für die Gleichstellung oder die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter zuständigen Mitarbeiter (*Danjo kyōdō sankakukan*) im Hauptquartier, die aus Ministerien und anderen Behörden abgesandt werden sollten, um die Idee der *danjo kyōdō sankaku* oder der gemeinsamen (gesellschaftlichen) Partizipation beider Geschlechter als Gleichstellungskonzept der Regierung überall in der Staatsverwaltung verbreiten zu lassen (vgl. Interview mit Genrokuro Furuhashi in Nuita 2002: 140).

Zudem führte er zusammen mit anderen Mitgliedern der Untersuchungskommission Feldforschungen über die WPM in mehreren Ländern durch, um Ideen für die Entwicklung eines guten Konzeptes zur WPM in Japan zu sammeln. Mit einem weiteren Mitglied des Komitees,

Kii Nakamura vom Hausfrauenverband, besuchte Furuhashi Deutschland und Schweden zu diesem Zwecke selber. Auf dieser Reise wurde ihm auch klar, dass immer dieselbe Behörde für die Gleichstellung zuständig sein sollte und dass der Gleichstellungsminister dem Ministerpräsidenten möglichst nah stehen sollte (Nuita 2002: 140–141).

Während untersucht und diskutiert wurde, wie die neue japanische Verwaltung aussehen sollte, wurde eine wichtige Änderung der bestehenden Administration vorgenommen: die Berufung eines Gleichstellungsministers. Am 12.12.1992, etwa ein halbes Jahr vor der Abgabe des Berichtes durch das Komitee, wurde der Generalsekretär des Kabinetts, Yōhei Kōno, zum ersten Gleichstellungsminister (*Fujin mondai tantō daijin* oder Minister für Frauenfragen) ernannt. Der damalige Berater im Büro des Ministerpräsidenten Takaoka (s. o.) war am Prozess der Entscheidung zu dieser Ernennung beteiligt.

„Dem [damaligen] stellvertretenden Generalsekretär des Kabinetts (*Kanbō fukuchōkan*) [Nobuo] Ishihara, meinem Chef, habe ich, wenn nötig, den Ablauf der Untersuchungskommission detailliert geschildert und dabei sagte ich ihm auch, dass [die Einrichtung] eines Gleichstellungsministers gewünscht werde. Im Dezember 1992, kurz vor dem [...] Beginn der zweiten Miyazawa-Regierung, hat er mich gerufen und gefragt, was ich zur Einrichtung meinte. Ich antwortete ihm wie folgt: ‚Da es so den Eindruck gibt, dass die Regierung das Untersuchungskomitee betraue und selber nichts tue, halte ich die Einrichtung für sehr gut.‘ Zudem habe ich ihm gesagt: ‚In der Frauenpolitik habe ich alles zu leicht genommen, aber je mehr ich mich dafür einsetze, desto wichtiger und komplexer wirkt sie. Die Einrichtung eines Ministers ist also gut, aber das kann zu einem gegenteiligen Effekt führen, wenn man etwas falsch macht. Es sollte also geregelt werden, welcher Posten mit dem des Gleichstellungsministers verbunden ist und als solchen gibt es keinen besseren als den des Generalsekretärs des Kabinetts.‘ Dann fragte mich der stellvertretende Generalsekretär, [...] ob dies personalpolitisch möglich ist, wie sieht es aus, wenn es möglich ist? Reden Sie bitte sofort mit dem für die Personalpolitik zuständigen Berater des Kabinetts und kommen Sie zurück.“ (Interview mit Kanji Takaoka in Nuita 2002: 98–99).

Die Folge davon war: Personalpolitisch war die Berufung möglich und die Entscheidung wurde schnell ohne vorherige Absprache mit dem Arbeitsministerium getroffen, denn angeblich wusste Ishihara, dass das Arbeitsministerium ansonsten gegen diese Entscheidung gewesen wäre (Nuita 2002: 98, 176).

Mit der Unterstützung der zahlreichen männlichen Akteure wurde schließlich 1994 die Organisationsstruktur der WPM in Ordnung gebracht. Wie bereits oben erwähnt, wurde der dabei gegründete Beratungsausschuss später mit einem Einrichtungsgesetz erneut gegründet. Nach 1994 bedurfte es noch ein weiteres Mal der Mobilisierung für das Überleben des Beratungsausschusses. Denn der nach dem Regierungserlass gegründete Beratungsausschuss hatte nur drei Jahre Gültigkeit. Dies stellte eine weitere Existenzkrise des Beratungsausschusses dar. Um den Ausschuss aus dieser Krise zu retten, war es nötig, einen Ausschuss zu finden, den man stattdessen für ihn auflösen lassen konnte. Eine damalige Leiterin der Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter beschreibt die Situation folgendermaßen:

„Glücklicherweise gab es Leute innerhalb des Büros des Ministerpräsidenten, die sich darum gekümmert haben. Es tat uns allen leid, aber der Beratungsausschuss zu Maßnahmen gegen Prostitution wurde aufgelöst. Zugleich wurde 1997 ein Einrichtungsgesetz des Beratungsausschusses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter verabschiedet. Mit der Änderung des Einrichtungsgesetzes des Büros des Ministerpräsidenten wäre in Ordnung gewesen, aber wir haben extra ein Einrichtungsgesetz gemacht, was ein Grundstein für die Verabschiedung des Basisgesetzes zur Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (dazu s. u. in diesem Abschnitt) wurde.“ (Interview Nr. 6)

Auch hier ist zu sehen, dass es nicht nur Gleichstellungsakteure, sondern auch andere Akteure innerhalb des Büros des Ministerpräsidenten und des Kabinetts gab, die sich für die Verlängerung der Existenz des Beratungsausschusses oder die Sicherung des organisatorischen Status des Beratungsausschusses bemühten.

Mobilisierung im Kongress zur Verwaltungsreform:

Nach der 1994 durchgeführten Stärkung der WPM wurde deren Bedeutung im Rahmen der 4. Weltfrauenkonferenz wieder bestätigt und weiterführende Strukturverbesserungen empfohlen (vgl. Beijing Declaration and Platform for Action, Fourth World Conference on Women, 15 September 1995, insb. Artikel 196, 201, 202, 203). Damals stand Japan im Mittelpunkt der Diskussion über die Verwaltungsreform. Im Zuge der Reform fusionierten mehrere bisherige Ministerien und Behörden, aber weitere Verbesserungen auf der Verwaltungsebene wurden im Jahr 2001 erreicht.

Zum einen führte die Fusion zur Klärung der Arbeitsteilung zwischen dem Büro des Ministerpräsidenten und dem Arbeitsministerium in der Frauenpolitik. Aus der Fusion des Arbeitsministeriums mit dem Ministerium für Gesundheit und Soziales ergab sich ein neues Ministerium, nämlich das Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Wohlfahrt. Dabei wurde das Frauenbüro des Arbeitsministeriums mit dem Büro für Kinder und Familie (*Jidō kateikyoku*) des Ministeriums für Gesundheit und Soziales zusammengelegt und schließlich in Form des Büros für die Gleichstellung am Arbeitsplatz und Kinder und Familie (*Koyō kintō jidō kateikyoku*) eingerichtet. Dies bedeutete für das Frauenbüro bzw. das Arbeitsministerium die Aufgabe ihrer zentralen Rolle innerhalb der staatlichen Frauenpolitik. Zugleich wurde die Koordinationsrolle des Kabinettsbüros, das der Nachfolger des Büros des Ministerpräsidenten war, in der staatlichen Gleichstellungspolitik, die mehrere Ministerien und Behörden betrifft, gesetzlich festgelegt. Damit wurde eine klare Arbeitsteilung zwischen dem neuen Ministerium für Arbeit, Soziales und Wohlfahrt und dem neuen Kabinettsbüro geschaffen.

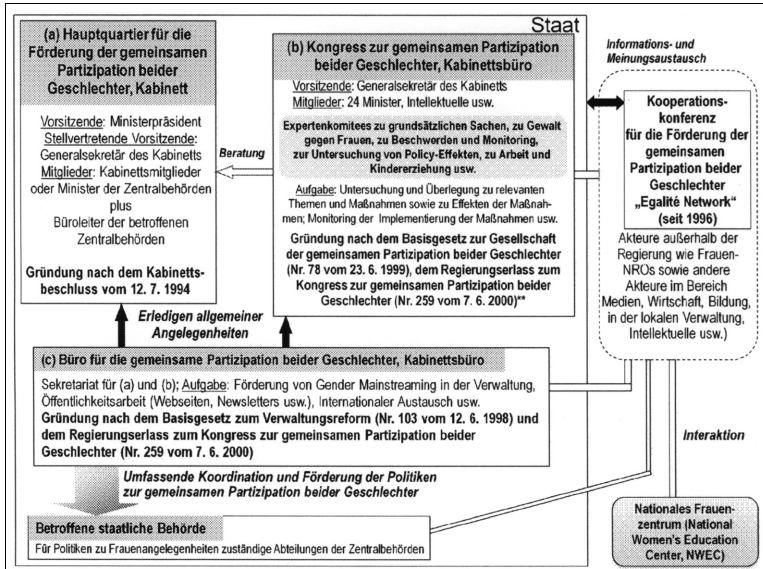
Zum anderen wurden zwei wichtige Erweiterungen vorgenommen (vgl. auch Abb. 16):

- Die Stärkung der Beratungs- und Entscheidungsfunktion des Beratungsausschusses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter durch die Einrichtung des Kongresses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter, einer Organisation mit mehr Entscheidungsmacht, als Ersatz für den Beratungsausschuss;
- Verstärkung der koordinierenden Funktion der Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter durch die Umstrukturierung der Geschäftsstelle in das Büro für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter.

Auf die beiden genannten Aspekte nahm insb. der Verlauf des Kongresses zur Verwaltungsreform²¹ Einfluss, in dem ermöglicht wurde, sich für die Einrichtung eines Kongresses zur gemeinsamen Partizipation im neuen Kabinettsbüro zu entscheiden und als Sekretariat für den Kongress das Büro für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter neu zu gründen. Die Gründung des Kongresses bedeutete eine Aufwertung des Status des bisherigen Beratungsausschusses, die Gründung des Büros

²¹ Zum Kongress (inkl. der Protokolle seiner Sitzungen) vgl. die Webseite des Kongresses <<http://www.kantei.go.jp/jp/gyokaku/index.html>> (letzter Zugriff: 8.4.2006). Hier bezieht sich die Analyse v. a. auf das Interview mit Kuniko Inoguchi durch Yoko Nuita (Nuita 2002: 123).

Abbildung 16 Women's-Policy-Machinery in Japan (seit 2001)



Anm.: * Seit 1992 übernimmt der Generalsekretär des Kabinetts i.d.R. die Rolle des Ministers zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter.
 ** Vgl. auch das Verwaltungsreformgesetz (Nr. 102 vom 16.7.1999; Inkraftsetzung am 6.1.2001). *** Seit 2001 Selbstverwaltungskörperschaft.
 Quelle: Eigene Erstellung

wiederum eine Statusaufwertung der bisherigen Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter.

Im Verlauf der Diskussion im Kongress zur Verwaltungsreform entwickelte sich ein ähnliches Muster der Mobilisierung wie bei der Verbesserung im Jahr 1994, nämlich die Bemühungen sowohl weiblicher als auch der sie unterstützenden männlichen Akteure für die Umsetzung ihrer Ziele. Insb. hervorzuheben ist die Leistung eines Kongressmitglieds bei der Verwaltungsreform: Kuniko Inoguchi, Professorin für internationale Beziehungen an der Sofia-Universität²². Obwohl selber „keine Expertin für Frauenforschung“ (Interview mit Kuniko Inoguchi in Nuita 2002: 123), saß sie in der Untersuchungskommission zur WPM (dazu s. o. in diesem Abschnitt; vgl. auch Tabelle 19). Deshalb unterhielt sie zu anderen Frauen, die im Sachverständigenrat oder in der Kommission

²² Seit September 2006 ist sie Abgeordnete der Liberaldemokratischen Partei.

arbeiteten, gute Beziehungen. Ihr Beitrag im Kongress zur Verwaltungsreform der Staatsadministration in ihrer heutigen Form ist enorm.

Ihre Verdienste im Kongress können mit den folgenden drei Punkten zusammengefasst werden. Erstens: die Positionierung der Gleichstellungspolitik als ein Politikbereich, der im Kongress zur Verwaltungsreform diskutiert werden sollte:

„[Im Kongress zur Verwaltungsreform] gab es andere wichtige Dinge zu besprechen; auch politische Themen wie die Reform der japanischen Post und die Frauenpolitik (*josei gyōsei*) schienen tendenziell eher Bereiche zu sein, die ein Schattendasein führten. Deswegen habe ich versucht, sie in den Vordergrund zu stellen, nachdem sie im Zwischenbericht vom September 1997 platziert worden waren.“ (Interview mit Kuniko Inoguchi in Nuita 2002: 125–126)

Zweitens: einen Diskurs innerhalb der Diskussion des Kongresses zu entwickeln, in dem die Verwaltungsreform dazu führen sollte, (politisch-administrative) Schwächen Japans zu verbessern, zu denen auch die Gleichstellungspolitik gehörte (ebd.: 126–127). Drittens: Das Führen von Verhandlungen mit dem Sekretariat des Kongresses mit dem Ziel, die Gleichstellungspolitik auf die Tagesordnung zu bringen. In ihrem Interview erinnerte sich Inoguchi daran, dass es mehrere Sitzungen gab, in denen das Sekretariat Dokumente, die sie für die jeweilige Sitzung vorbereitet hatte, nicht verteilt hat (ebd.: 128–129; mehr zum Verhältnis zu dem Sekretariat vgl. ebd.: 128–129).

Obleich Inoguchi zuvor nicht unbedingt deutlich als ‚Feministin‘ hervorgetreten war, vertrat sie im Kongress zur Verwaltungsreform Interessen der Gleichstellungsakteure und, wie ihr Handeln im Kongress zeigte, trat sie schließlich selber als Gleichstellungsakteurin auf. Inoguchis Anstrengung wurde zudem durch die Unterstützung von Gleichgesinnten innerhalb wie außerhalb des Kongresses verstärkt. Innerhalb des Kongresses war Ministerpräsident Ryūtarō Hashimoto, der den Kongress leitete, ihr stärkster Unterstützer. Als Inoguchi Probleme mit dem Sekretariat bekam, fing sie an, ihre Ideen auch an Hashimoto persönlich weiterzuleiten, woraufhin sie dann nicht nur positive Rückmeldung, sondern überdies auch nützliche Hinweise von ihm erhielt. Einer seiner wichtigsten Vorschläge war z. B., eine Organisation in der WPM als Kongress im durch die Verwaltungsreform neu zu gründenden Kabinettsbüro einzurichten. Inoguchi erinnerte sich an den Moment ihrer Unterredung wie folgt:

„Nach einer Sitzung wies mich der Ministerpräsident Hashimoto darauf hin: ‚Frau Inoguchi, glauben Sie mir, ich gebe ihnen einen

Tipp. Das sollte am besten das Kabinettsbüro sein. Tun Sie [die WPM] mal dort hinein'." (Interview mit Kuniko Inoguchi in Nuita 2002: 130).

Außerhalb des Kongresses war die Unterstützung von Seiten anderer Politikerinnen und der Frauenbewegungen wichtig für Inoguchi. Partei- und ideologieübergreifend waren sich alle Politikerinnen einig in Bezug auf die Unterstützung Inoguchis.

„In so einer Situation wird von Männern, die dagegen sind, oft die Strategie verfolgt zu sagen: ‚In diesem Punkt gibt es sogar unter den Frauen einen Meinungsunterschied. Lassen wir es dann verschieben.‘ So habe ich es gehört. Ich selbst wusste nichts davon, aber im Endeffekt haben die Frauen so eine Situation geschaffen, in der kein Fehler eingeräumt werden konnte.“ (Interview mit Kuniko Inoguchi in Nuita 2002: 131–132)

1998 trat Hashimoto zurück und die neue Regierung wurde gebildet. Für die Gleichstellungsmobilisierung war es ein Glück, dass der neue Ministerpräsident Keizō Obuchi der mit der Gleichstellung sympathisierenden Haltung von Hashimoto folgte. Seine Unterstützung beeindruckte auch die Frauenbewegungen, deren Appellen er Gehör schenkte.

„War es irgendwann im Dezember [2000]? Die Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankakushitsu*) wurde ein Büro (*kyoku*). Herr Obuchi war sehr stolz darauf. ... Als wir ihn besucht haben, war er sehr froh darüber [und sagte]: ‚Ich habe ein *kyoku* daraus gemacht‘.“ (Interview Nr. 21, Aktivistin)

Ein wichtiger Faktor bei der Unterstützung des Ministerpräsidenten Obuchi war das Auftauchen eines weiteren mächtigen, pro-Gleichstellungs-Akteurs: des neuen Generalsekretärs des Kabinetts, Hiromu Nonaka, der zugleich auch Gleichstellungsminister war. Dieser setzte sich im Laufe seiner Amtszeit stark für die Gleichstellungspolitik ein. Yōko Nuita, Journalistin, die Anfang der 1990er Jahre den Sachverständigenrat leitete, ist z. B. eine von Vielen, die die Unterstützung von Nonaka sehr schätzten.

„Die Appelle für die Aufrüstung der ziemlich schwachen Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter kamen stark z. B. von Seiten der *Renrakukai*, und alle wünschten sich ein Büro (*kyoku*), und wir haben es auch Herrn Nonaka direkt gesagt. Innerlich dachte ich, es kann ziemlich schwierig sein, da die Zahl der Büros wegen der Umstrukturierung der Verwaltung reduziert wird.

Aber während 128 Büros aufgelöst wurden, wurde ein Büro, das Büro für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter, neu eingerichtet und damit gab es insgesamt 96 Büros. Dazu führte die Stimme von Herrn Obuchi in der Kabinettsitzung, aber der Einfluss von Herrn Nonaka war ziemlich groß.“ (Nuita 2002: 177).

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Verbesserung der WPM erst durch das Zusammenspiel der unterschiedlichen Gleichstellungsakteure, die Zugang zu den Orten der Entscheidung hatten, ermöglicht wurde sowie ferner durch die Unterstützung verschiedener AkteurInnen innerhalb und außerhalb des Kabinetts und des Büros des Ministerpräsidenten. Insb. die Unterstützung von Seiten mächtiger Akteure wie des Ministerpräsidenten und des Generalsekretärs des Kabinetts war wesentlich für das Zustandekommen der Entscheidung.

Verbesserung des gesetzlichen Rahmens

Die Mobilisierung der 1990er Jahre, die auf die Verbesserung des gesetzlichen Rahmens abzielte, erreichte mehrere neue Policy-Outputs: z. B. das Gesetz zum Erziehungsurlaub (1991) und seine Änderung zum Gesetz zum Erziehungs- und Familienbetreuungsurlaub (1997), die Änderung des 1985 in Kraft getretenen Gesetzes zur Chancengleichheit für beide Geschlechter am Arbeitsplatz (1997), das Basisgesetz zur Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (1999) und jüngst das Gesetz gegen häusliche Gewalt sowie zum Opferschutz (2001).

Unter diesen Gesetzgebungen ist insb. das Basisgesetz zur Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku shakai kihonhō*; Gesetz Nr. 78 vom 23.6.1999) Epoche machend. Es gibt zwei Gründe dafür. Erstens: Es ist das erste Gesetz in Japan, das sich spezifisch auf die Gleichstellung beider Geschlechter in allen Bereichen der japanischen Gesellschaft bezieht und diese fördert. Der Begriff *danjo kyōdō sankaku shakai* (Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter) ist nicht leicht zu verstehen, aber er wird in Artikel 2 des Gesetzes definiert als:

„eine Gesellschaft, in der die Gelegenheit, nach eigenem Willen an allen Bereichen der Gesellschaft zu partizipieren, für beide Geschlechter gesichert ist, wodurch beide Geschlechter bei der Ausübung politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Interessen gleichberechtigt sind und beide Geschlechter die gemeinsame Verantwortung tragen.“

Nach dieser Definition ist die offizielle Übersetzung des Begriffs *danjo kyōdō sankaku* ins Englische als *gender equality* durch die japanische Regierung

nachvollziehbar (vgl. auch Osawa 2000a: 70ff sowie 2000b: 12–15). Die Einführung dieses Begriffs in die offizielle Amtssprache bedeutet eine historische Wende in der japanischen Geschlechterpolitik, die bis dahin als *fujin gyōsei* bzw. *jōsei gyōsei* (Frauenpolitik, Frauenverwaltung) gehandhabt worden war. Mit dem Begriff *danjo kyōdō sankaku* wurde der Aspekt der Gleichstellung in der staatlichen Frauenförderung deutlicher nuanciert.

Zweitens: Das Gesetz bestimmt eine konzeptionelle, organisatorische und finanzielle Basis für die staatliche Geschlechterpolitik, die die Gleichstellung fördern sollte. Konzeptionell legt es fest, dass die japanische Politik in Richtung der Gleichstellung weiter vorangehen soll und dass es eine dringliche Aufgabe im 21. Jahrhundert sei, eine *danjo kyōdō sankaku shakai* (s. o. im vorigen Absatz) bzw. eine Gesellschaft, in der Männer und Frauen gleichgestellt sind und die sie gemeinsam gestalten, zu bilden.²³ Organisatorisch verweist das Gesetz auf die Einrichtung der Staatsverwaltung, d. h. gibt der Administration eine gesetzliche Legitimation²⁴. Finanziell bestimmt es, dass für die Gleichstellungspolitik Mittel bereitgestellt werden sollen.

In Japan wurde 1999 das Basisgesetz zur Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (Nr. 78 vom 23.6.1999) eingeführt. Die Einführung eines solch umfassenden Gesetzes zur Förderung der Gleichstellung wird in der CEDAW empfohlen²⁵. So wurde beispielsweise 1995 im Nachbarland Japans, in Südkorea, das Basisgesetz zur Entwicklung der Frauen (Nr. 5136 vom 30.12.1995) verabschiedet.

Am Prozess der Einführung des japanischen Basisgesetzes waren einerseits Frauennetzwerke von staatlichen (Bürokratinnen) und nicht-staatlichen Akteuren (Aktivistinnen, Expertinnen) beteiligt, die sich anlässlich der 4. Weltfrauenkonferenz weiterentwickelten. Andererseits gab es männliche Akteure, die die Mobilisierung der Frauennetzwerke unterstützten bzw. sich gemeinsam für das Ziel der Mobilisierung mit einsetzten. Wichtige Schritte der Mobilisierung wie die Konzipierung des Gesetzentwurfs sowie die Ausbreitung der das Gesetz unterstützenden Stimmung fanden innerhalb des Staates statt. Weibliche als auch männ-

²³ Osawa u. a. (2000: 73) betont, dass das japanische Gesetz auch konzeptionell die Besonderheit hat, dass es die Befreiung von Gender („*jendā kara no kaihō*“) als politisches Ziel bestimmt.

²⁴ Nur Dänemark und Japan besitzen ein derartiges Gesetz zur WPM (Nuita 2002: 147).

²⁵ Artikel 3 lautet, „States Parties shall take in all fields, in particular in the political, social, economic and cultural fields, all appropriate measures, including legislation, to ensure the full development and advancement of women, for the purpose of guaranteeing them the exercise and enjoyment of human rights and fundamental freedoms on a basis of equality with men.“

liche Akteure, die im Beratungsausschuss saßen und die in der Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation arbeiteten, spielten in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle. Dabei standen zwar einige weibliche Mitglieder des Ausschusses in engerer Beziehung zu den Frauenbewegungen (z. B. Kii Nakamura, Keiko Higuchi, Kazuko Yamano), jedoch konnte man den aktiven Einsatz anderer Akteure wie Forscherinnen (z. B. Hiroko Hara, Mari Osawa), die in der Vergangenheit nicht unbedingt stark an den Frauenbewegungen beteiligt waren, beobachten. Insb. der Einsatz der Forscherinnen war viel deutlicher erkennbar als zuvor. An der Kooperation dieser Frauen nahmen auch männliche Akteure wie Mitglieder des Beratungsausschusses (z. B. Genrokurō Furuhashi) teil.

Tabelle 20 stellt chronologisch wichtige Ereignisse, die zur Verabschiedung des Basisgesetzes führten, dar. Die ursprüngliche Idee des Gesetzes tauchte zwar bereits in der Diskussion zur Stärkung der WPM auf. Dort sprachen bereits Arima und Furuhashi darüber. Makoto Saitoh, ein Rechtsanwalt vom Japanischen Verband der Rechtsanwaltsvereine, hatte eine Fassung des Gesetzentwurfs ziemlich früh provisorisch formuliert (vgl. Nuita 2002: 96–97, 112–114). Jedoch wurde das Basisgesetz realistischer, nachdem der Beratungsausschuss gegründet worden war und seine Arbeit aufgenommen hatte. Die offizielle Prozedur bis zur endgültigen Verabschiedung stellt sich wie folgt dar: Nach der 4. UN-Weltfrauenkonferenz begann die Regierung wie bei den Weltfrauenkonferenzen zuvor, einen Nationalen Aktionsplan zu entwerfen. Für den Aktionsplan gab der Beratungsausschuss zunächst Empfehlungen für die weiteren Schritte, die Japan unternehmen sollte (7. 1996). Dabei wurde auch die Verabschiedung eines Basisgesetzes empfohlen. Der Aktionsplan, der sich auf die Empfehlungen des Beratungsausschusses bezog und deshalb auch ein Basisgesetz empfahl, wurde dann durch die Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter, das Büro des Ministerpräsidenten, formuliert und veröffentlicht (12. 1996). So wurden die Grundsteine für die Verabschiedung gelegt.

Es gab aber auch weitere Ereignisse, die diesen formalen Schritten starken Rückenwind gaben. Nach Genrokurō Furuhashi, der nach seiner Beteiligung an der Untersuchungskommission zur WPM Mitglied des Beratungsausschusses wurde, waren die folgenden drei Ereignisse von großer Bedeutung (Nuita 2002: 144):

- die Umfrage durch das Büro des Ministerpräsidenten, in der die Meinung zu einem Basisgesetz zur Gleichstellung gefragt wurde, wobei 13% der Befragten eine gesetzliche Maßnahme zur Förderung der Gleichstellung befürworteten (vgl. Sōrifu naikaku sōri daijin kanbō kōhōshitsu 1995),

Tabelle 20 Wichtige Ereignisse auf dem Weg zur Verabschiedung des 1999 erlassenen Basisgesetzes zur Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter

Datum	Akteure	Ereignis
6. 1994	Beratungsausschuss zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter	Gründung des Beratungsausschusses (Vorsitzende: Yoko Nuita; Vize-Vorsitzende: Nobuyoshi Toshitani); Beginn der Arbeit, eine staatliche Planung für die Gleichstellungspolitik zu konzipieren (bis Juli 1996)
9. 1995	UN	4. Weltfrauenkonferenz in Peking
7. 1995	Büro des Ministerpräsidenten (Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter)	Veröffentlichung der Ergebnisse einer öffentlichen Meinungsumfrage zur Gleichstellung; positive Bewertung eines Gesetzes zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter
7. 1996	Beratungsausschuss zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter	Einreichen von „Ideen für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter“ (<i>Danjo kyōdō sankaku bijon-21 seiki no aratana kachi no sōzō</i>) beim Ministerpräsidenten
10. 1996	Liberaldemokratische Partei (LDP), Sozialdemokratische Partei (SDP) und Partei „Sakigake“	Sosenkyo: Verabschiedung eines Basisgesetzes zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter als Teil des Manifests Einigung zwischen den drei Parteien (LDP, SDP, Sakigake) auf die Verabschiedung des Basisgesetzes
12. 1996	Büro des Ministerpräsidenten (Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter)	Veröffentlichung von „ <i>Danjo kyōdō sankaku 2000nen puran – Danjo kyōdō sankaku shakai keisei no sokushin ni kansuru heisei 12 nen (seireki 2000nen) do maden kokunai kōdō keikaku</i> “ (Gleichstellungsplan des Jahres 2000) als Nationaler Aktionsplan
6. 1997	Beratungsausschuss zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter	Neugründung nach dem eigenen Einrichtungsgesetz (Vorsitzende: Sumiko Iwao; Vize-Vorsitzende: Genrokuro Furuhashi)
6. 1998	Beratungsausschuss zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter	Veröffentlichung wichtiger Argumente des geplanten Basisgesetzes
<i>Während dieser Zeit: Formulierung des Gesetzes in der Rechtsabteilung des Kabinetts und Verhandlung zum genaueren Wortlaut des Gesetzes</i>		
2. 1999	Kabinett	Entscheidung für die Verabschiedung des Gesetzes; Abgabe des Gesetzentwurfs
4. 1999	Oberhaus	Erläuterung des Gesetzes
5. 1999	Oberhaus	Entscheidung für das Gesetz
6. 1999	Unterhaus	Entscheidung für das Gesetz (Verabschiedung des Gesetzes)

Quelle: Eigene Erstellung nach Nuita (2002).

- positive Medienberichte zum durch den Beratungsausschuss am 30.7.1996 abgegebenen Bericht, „Vision der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter: Kreation neuer Werte für das 21. Jahrhundert“ (*Danjo kyōdō sankaku bijon: 21seiki no aratana kachi no sōzō*) und
- das Wahlversprechen der Regierungspartei LDP sowie die Formulierung einer Einigung zwischen den drei Parteien LDP, SDP und Sakigake²⁶ bei der Einführung eines Basisgesetzes zur Förderung der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter.

Das Büro des Ministerpräsidenten (seit 2000 das Kabinettsbüro) führt regelmäßig Meinungsumfragen zu verschiedenen Themen, darunter zum sozialen Bewusstsein in Bezug auf die Gleichstellung und zum Bewusstseinswandel von Männern usw., durch. Die Ergebnisse solcher Umfragen werden i. d. R. von Bürokraten und Politikern in wichtigen Ämtern (z. B. Ministern) berücksichtigt. Zudem wird auch Medienberichten Beachtung geschenkt. Diese Entwicklungen führten also vermutlich zum dritten Aspekt, dem Wahlversprechen und der Einigung zwischen den drei Parteien. Wie bei der Verbesserung von WPM, so war auch für die Verabschiedung des Basisgesetzes die Beteiligung politisch hochrangiger männlicher Unterstützer wie Hiromu Nonaka, des Generalsekretärs des Kabinetts in der Obuchi-Regierung von Juli 1998 bis Okt. 1999, von Bedeutung.

Mit Hilfe dieser Ereignisse erzielte die Mobilisierung innerhalb der Regierung trotz einiger Einwände von außerhalb die benötigte Einstimmigkeit für die Verabschiedung des Basisgesetzes²⁷.

Nachdem der Gesetzentwurf ins Parlament gegangen war, vergingen noch mehrere Monate, bis das Gesetz schließlich verabschiedet wurde, da Abgeordnete der Oppositionspartei einige Änderungen verlangten. Vor diesem Hintergrund bestand für die Mitglieder des Beratungsausschusses sowie der Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter Anlass zur Sorge, ob das Gesetz überhaupt verabschiedet werden könne. Mit einigen Verzögerungen kam es im Juni 1999 dann aber doch zu dessen lang erhoffter Verabschiedung.

Wie im Falle der Verwaltungsreform spielten auch bei der Verabschiedung des Basisgesetzes Akteure innerhalb der Regierung eine zentrale

²⁶ Zu politischen Parteien in Japan vgl. 5.1.2.

²⁷ Die Akteure der Mobilisierung standen jedoch in der Kritik sowohl derjenigen, die das Gesetz haben wollten als auch derer, die es komplett ablehnten. Die einen forderten ein stärkeres Gesetz, wie etwa eines mit dem Namen *danjo byōdō hō* (Gleichstellungsgesetz). Die anderen waren gegen ein Basisgesetz, das aus ihrer Sicht japanische Familien hätte ruinieren können. Vgl. Nuita (2002: 145–146).

Rolle. Ein Erfolgsfaktor ist darin zu sehen, dass Akteure von innerhalb der Regierung, insb. aus der Verwaltung, globale Gleichstellungsnormen, wie sie die UN forderten, gut in den lokalen Kontext transferiert haben. Wenn es generell um Gleichstellung ging, so konnte man damals bereits auf zwei Dekaden der Erfahrungen mit der Globalisierung der Geschlechterpolitik seit den 1970ern zurückblicken und es gab in der Regierung somit im Prinzip keine größeren Einwände dagegen.

Dies war hingegen bei der Verabschiedung des Gesetzes gegen häusliche Gewalt und zum Opferschutz (*Haigusha karano bōryoku no bōshi oyobi higaisha no hogo ni kansuru hōritsu*; Gesetz Nr. 31 vom 13.4.2001²⁸) nicht unbedingt der Fall, insofern es hier nicht generell um die Gleichstellung, sondern speziell um Gewalt gegen Frauen in privaten Bereichen ging.

Gewalt gegenüber Frauen wurde besonders seit Anfang der 1990er durch die Internationale Frauenbewegung thematisiert. Daraus ergab sich eine Neuinterpretation des bisher kaum hinterfragten androzentristischen Menschenrechtskonzeptes aus Sicht der Frauen (vgl. dazu 3.2.4). Unter dem Einfluss des hierzu geführten globalen Diskurses wurde auch in Japan häusliche Gewalt gegen Frauen zunehmend thematisiert und die Forderungen nach gesetzlichen Kontrollen nahmen schnell zu, wobei für Japan in diesem Zusammenhang vor allem der Einfluss der 4. Weltfrauenkonferenz von großer Bedeutung war. Die Resolution der Konferenz (Beijing Declaration and Platform for Action, Fourth World Conference on Women, September 15th 1995, A/CONF.177/20 sowie A/CONF.177/20/Add.1) sah die Kontrolle von Gewalt gegenüber Frauen als eine ihrer dringendsten Aufgaben an. Auf diese Entwicklungen reagierend, gründete der Beratungsausschuss ein internes Subkomitee zu diesem Thema, welches jedoch die kontroversen Standpunkte der verschiedenen beteiligten Behörden nicht koordinieren konnte.

Was war der Grund hierfür? Anders als das Basisgesetz, in dem es um allgemeine Gleichstellung geht, und für das das Büro des Ministerpräsidenten zuständig ist, überschritt das Problem der häuslichen Gewalt gegen Frauen die Zuständigkeitsbereiche innerhalb der Staatsverwaltung (d. h. Behörden, Ministerien usw.). Zudem musste eine Neudefinition des Problems der häuslichen Gewalt gegen Frauen stattfinden, welches lange Zeit als innerfamiliäres, privates Problem und nicht als ein krimineller Tatbestand, der öffentlich geahndet werden kann, angesehen wurde. Das Subkomitee des Beratungsausschusses konnte also weder die Meinungsunterschiede und Interessenskonflikte zwischen den verschiedenen beteiligten Behörden innerhalb der vertikal stark

²⁸ Das Gesetz wurde 2004 geändert (Gesetz Nr. 64 vom 2.6.2004).

zersplitterten Staatsverwaltung koordinieren bzw. ausräumen, noch die Beteiligten zu einer Neudefinition des Problems veranlassen (vgl. Dōmoto 2003: 113).

Unter diesen Umständen verlagerte sich der Schwerpunkt der Mobilisierung für die Verabschiedung des Gesetzes gegen häusliche Gewalt ins Parlament. Zugleich begannen nun auch einige Organisationen der Frauenbewegungen diejenigen Politikerinnen zu unterstützen, die sich für das Gesetz einsetzten²⁹. In Japan werden Gesetzentwürfe entweder durch die Regierung oder durch Abgeordnete des Parlaments eingebracht. Im Unterschied zum Basisgesetz wurde das Gesetz gegen häusliche Gewalt durch Abgeordnete eingereicht. Die hierfür wesentliche Arbeit wurde von weiblichen Abgeordneten, die im Untersuchungskomitee zum gemeinsamen Leben (*Kyōsei chōsakai*; Gründung: August 1998) des Oberhauses saßen, erbracht³⁰. Da man im Untersuchungskomitee mit mehreren Fragen befasst war, wurde zum Thema häusliche Gewalt gegen Frauen ein interner Ausschuss ins Leben gerufen: das Projekt-Team zu Gewalt gegen Frauen (*Josei ni kansuru bōryoku nikansuru purojekuto chīmu*; Gründung: 26.4.2000). Dieses Projekt-Team übernahm die Initiative im Prozess zur Verabschiedung des Gesetzes, wie z. B. bei der Konzipierung des Gesetzes, bei der Verhandlung mit den beteiligten Behörden usw.

Besonders wichtig für diesen Prozess war das Initiieren neuer Diskurse zu häuslicher Gewalt gegen Frauen im Parlament sowie in der Staatsverwaltung. Innerhalb des Untersuchungskomitees musste ein Lernprozess bei manchen der männlichen Abgeordneten, die im Ausschuss saßen³¹, stattfinden. Dies wurde ermöglicht durch die Einbindung von Experten, die zu den Sitzungen des Ausschusses eingeladen wurden, um dort Aufklärungsarbeit zu leisten. Zu Sitzungen des Komitees und des Projekt-

²⁹ Hier fokussiert sich die Analyse auf die Mobilisierung im Parlament, die für die Verabschiedung entscheidend war, aber die Frauenbewegungen führten ihre Kampagne für die Einführung eines Gesetzes gegen häusliche Gewalt fort. Beispielsweise arbeitete der Caucus des Peking-JAC am Gesetz gegen Gewalt gegen Frauen (*Josei ni taisuru bōryoku bōshihō kōkasu*) eng mit Abgeordneten zusammen. Es gab auch mehrere Veranstaltungen anlässlich dieses Themas, die durch Aktivistinnen organisiert wurden.

³⁰ 1998 wurden drei Untersuchungskomitees zu den folgenden Themenbereichen im Parlament gegründet: zum gemeinsamen Leben (beider Geschlechter), zu internationalen Fragen und zur Lebensweise und Wirtschaft des Volks. Der Wunsch nach einer Gründung des Komitees zum gemeinsamen Leben kam von Seiten weiblicher Abgeordneter, die ein Gesetz gegen häusliche Gewalt verabschieden lassen wollten (Dōmoto 2003: 102).

³¹ Eine Ausnahme blieb ein eher wert-konservativer männlicher Abgeordneter. Vgl. Dōmoto (2003: 114–116).

Teams wurden auch Vertreter aus den beteiligten Behörden (Büro des Ministerpräsidenten, Arbeitsministerium, Bildungsministerium, Ministerium zu Gesundheit und Sozialem, Justizministerium, Nationale Polizeibehörde, Oberster Gerichtshof) eingeladen. Im Laufe der Diskussion änderten manche Behörden ihre ursprüngliche Meinung; gleichwohl gestalteten sich die Verhandlungen mit dem Justizministerium um Maßnahmen wie einem Annäherungsverbot des Täters schwierig. Das Annäherungsverbot wurde im Gesetzentwurf angenommen. Aber bei der Formulierung des Entwurfs in der Rechtsabteilung musste ein Kompromiss (z. B. Dauer des Annäherungsverbot) eingegangen werden, damit diese Maßnahme letztlich im Gesetz verbleiben konnte (mehr dazu vgl. Dōmoto 2003: 180–182).

Auf dem Weg zur Verabschiedung des Gesetzes in einer für japanische Verhältnisse kurzen Zeit ergaben sich im In- wie im Ausland noch weitere Gelegenheiten. Bereits oben wurde erwähnt, dass die Diskussion über die Verabschiedung eines Gesetzes gegen häusliche Gewalt in Japan durch den globalen Diskurs über Frauenrechte als Menschenrechte beeinflusst wurde. Innerhalb Japans sorgten die Ergebnisse der Untersuchung des Büros des Ministerpräsidenten mit der Studie zu zwischengeschlechtlicher Gewalt (*Danjokan no bōryoku nikansuru chōsa*; Veröffentlichung: Februar 2000) für großes Aufsehen. Die Ergebnisse wiesen darauf hin, dass 2,7 % der männlichen und 4,6 % der weiblichen Befragten schon einmal von ihren Ehepartnern Gewalt angetan wurde, infolge derer sie hätten sterben können. Dieses Ergebnis verursachte einen Schock in der institutionalisierten Politik, wo die besorgniserregende Situation häuslicher Gewalt noch nicht genügend bekannt war. In diesem Sinne war es also nicht ausreichend für ein Policy-Output, wenn die Frauenbewegungen nur außerhalb der institutionalisierten Politik die Bedeutung eines solchen Gesetzes herausstellten. Die Ergebnisse aus der Umfrage des Büros des Ministerpräsidenten hatten also einen ähnlichen, die Verabschiedung fördernden Effekt wie bei der Verabschiedung des Basisgesetzes zur Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter. Außerhalb Japans ergab sich eine weitere politische Gelegenheit durch die im Rahmen der 23. Sondersitzung der Generalversammlung der UN veranstaltete Konferenz „Beijing +5, Women 2000: Gender Equality, Development and Peace for the 21st Century“ (5.–9.6.2000). Die Resolution, die in dieser Sondersitzung verabschiedet wurde, betont die Bedeutung der Einführung gesetzlicher Maßnahmen gegen häusliche Gewalt (vgl. A/RES/S-23/3 of 16. November 2000³²). Durch diese Gelegenheiten konnten die Einflussnahme der Gleichstellungsakteure und ihre Mobilisierung verstärkt werden.

³² Artikel 14 der Resolution bezieht sich darauf.

8.1.3 HANDLUNGSMOTIV FÜR DIE MOBILISIERUNG ANLÄSSLICH DER UN-DEKADE DER FRAU (1976–1985) UND DER 4. WELTFRAUENKONFERENZ (1995)

In ihrer Weiterentwicklung behielten die an den UN orientierten Frauennetzwerke die ihre Entstehung in den 1970er Jahren kennzeichnende Ausrichtung an den UN bei.

Es ist dabei deutlich zu sehen, dass Akteure der Frauennetzwerke gelernt haben, die ‚Macht‘ der UN-Politik dahingehend zu nutzen, um auch etwas innerhalb der Politik im eigenen Lande zu bewegen. Ein Unterschied zu den 1970ern besteht allerdings darin, dass mit der Zeit neue Themenbereiche relevant für die Netzwerke und ihre Mobilisierung wurden. Insb. in den 1990ern wurden Bewegungen zu neuen Themen wie dem Basisgesetz zur Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter sowie zur häuslichen Gewalt gegen Frauen initiiert.

Dies überschneidet sich mit der zunehmenden Bedeutung von Problemen, die sich auf den ‚Körper‘ beziehen, wie etwa Gewalt gegen Frauen und reproduktive Rechte von Frauen sowie Geschlechterprobleme außerhalb Japans, die in der globalen Ungleichheitsstruktur zu sehen sind. Obwohl in diesem Unterkapitel (8.1) nicht behandelt, wurde die Auseinandersetzung mit der Ungleichheit außerhalb Japans in der Gegenwart und der Vergangenheit auch zu einem wichtigen Thema für die Frauenbewegung in Japan seit den 1990ern, jedoch wurden diese Themen zunächst durch die nach Asien orientierten Frauennetzwerke aufgegriffen. Als Akteure der an den UN orientierten Netzwerke diese Probleme wahrnahmen, kam es allmählich auch zu Zusammenkünften zwischen den an den UN orientierten und den nach Asien orientierten Frauennetzwerken. Die Begegnung zwischen diesen beiden Strömungen der Frauenbewegung wird als eine Erweiterung der Frauenvernetzung weiter unten im Unterkapitel 8.3 analysiert.

8.2 NACH ASIEN ORIENTIERTE JAPANISCHE FRAUENNETZWERKE

8.2.1 DIE ‚TROSTFRAUEN‘-PROBLEMATIK ALS ANLASS DER WEITERENTWICKLUNG DER NACH ASIEN ORIENTIERTEN JAPANISCHEN FRAUENNETZWERKE

Die Weiterentwicklung der in den 1970er Jahren entstandenen nach Asien orientierten japanischen Frauennetzwerke bezieht sich auf die Herausbildung und Erweiterung der Frauenvernetzung zwischen Japan und Korea sowie anderen v. a. asiatischen Ländern. Der Anlass für die Weiterentwicklung war die Auseinandersetzung mit anderen transnationalen Problemfeldern in der Region, insb. aber der sog. ‚Trostfrauen‘-Problematik.

Die Bezeichnung ‚Trostrfrauen‘ (auf Japanisch: *ianfu*)³³ bezieht sich auf Frauen, die in sog. ‚Trostationen‘ (*ianjo*) für japanische Soldaten bzw. in japanischen Militärbordellen, die zwischen Mitte der 1930er und Mitte der 1940er Jahre erbaut wurden, arbeiteten. Im Laufe der militärischen Expansion des japanischen Reichs wurden viele solcher Trostationen errichtet, so dass v. a. die sexuellen Bedürfnisse der japanischen Soldaten befriedigt werden konnten. In den Trostationen arbeiteten zwar Prostituierte, was häufig der Fall bei japanischen ‚Trostrfrauen‘ war, aber mittlerweile ist bekannt, dass viele ausländische Frauen aus Ländern, die Japan entweder kolonialisiert oder invasiert hatte (z.B. Korea, China, Taiwan, Indonesien usw.), gezwungen wurden, dort zu arbeiten. Obwohl dies eine Art der Zwangsprostitution darstellte, war dieses Thema aus verschiedenen Gründen weder im Internationalen Militärischen Tribunal für Ostasien (Verfahren seit 1946; Urteil 1948) behandelt, noch bei anderen Gelegenheiten laut thematisiert worden³⁴. In den japanischen Frauenbewegungen wurde die Problematik bereits in den 1970ern – insb. in der *ūman ribu* oder Women’s Lib – angesprochen. Die Auseinandersetzung damit aber konnte aus verschiedenen Gründen – z. B. eine Reihe anderer innenpolitischer Probleme, Zurückhaltung in Fragen der Vergangenheitsbewältigung usw. – nicht wirklich stattfinden. Erst seit dem Ende der 1980er Jahre wurde das Thema in Folge der intensiven Interaktion mit den koreanischen Frauenbewegungen zu einer der Prioritäten für die japanischen Frauenbewegungen und in politische Aktionen umgesetzt (mehr dazu vgl. 8.2.2). Vor diesem Hintergrund ist es wichtig zu verstehen, warum es so lange dauerte, bis sich ehemalige ‚Trostrfrauen‘ öffentlich zu ihrem eigenen Betroffensein bekannten. Erst nachdem dies möglich geworden war, konnten die Frauenbewegungen in den sogenannten Opfer-Ländern der Invasion Japans beginnen, die erlittenen Verletzungen der Frauen aufzuarbeiten und ihnen zu helfen, ihre verlorene Würde zurück zu gewinnen. So ist inzwischen eines der traurigsten Ereignisse der menschlichen Geschichte des 20. Jahrhunderts einer breiten Öffentlichkeit bewusst. Mittlerweile ist auch durch die Arbeit von Historikern wie Yoshiaki Yoshimi (z. B. Yoshimi 1995) bekannt, dass das japanische Militär systematisch Trostationen errichten ließ und zwischen 50.000

³³ ‚Trostrfrauen‘ ist eine euphemistische Bezeichnung, die andere den in Trostationen arbeitenden Frauen gegeben haben. In der vorliegenden Arbeit wird das Wort deshalb in Anführungszeichen gesetzt.

³⁴ Zum Wandel des Diskurses zu Menschenrechten von Frauen erst seit den 1990ern vgl. Kap. 3. Seitens der weiblichen Opfer gab es auch gesellschaftlichen Druck, dass ihr Schaden nicht offen angesprochen werden konnte, da dieser in patriarchalen Gesellschaften als Schande gesehen wurde.

und 200.000 Frauen entweder unter Zwang oder mittels Arglist (z.B. vergeblicher Aussicht auf einen guten Job) für die Arbeit als Prostituierte rekrutierte. Gleich, wie sie nun dorthin gelangt waren, mussten die Frauen dort unter Sklaverei-ähnlichen Bedingungen arbeiten, ohne eigenes Entscheidungsrecht, dort zu bleiben oder gehen zu können. Durch die Bemühungen der Frauenbewegungen aus den verschiedenen betroffenen Ländern ist diese Form der Zwangsprostitution nun auch als ein System der sexuellen Sklaverei bekannt geworden.

Wie entwickelten sich die nach Asien orientierten japanischen Frauennetzwerke in Bezug auf diese Problematik weiter? Welche neuen Netzwerke bildeten sich in diesem Zusammenhang?

Im Laufe der Entwicklung transnationaler Frauenbewegungen zur ‚Trostfrauen‘-Problematik zeichneten sich zwei wichtige Entwicklungen bei der nach Asien orientierten japanischen Frauenvernetzung ab.

Erstens: Die in den 1970er Jahren zum Thema Sextourismus entstandenen Frauennetzwerke bildeten einen wichtigen Bestandteil der japanischen Frauenbewegungen, die sich mit Japan-bezogenen, transnationalen Problemen – wie Sextourismus, internationaler Frauenhandel, ausländische Migrantinnen in Japan, durch die japanische Wirtschaft verursachte Entwicklungs- und Umweltprobleme in Asien, die ‚Trostfrauen‘-Problematik usw. – kritisch beschäftigten und die Verantwortung Japans und japanischer Frauen für die Lösung der Probleme anmahnten. Obgleich dies keineswegs von Beginn an die „Herzensangelegenheit“ aller JapanerInnen war, so wuchs z.B. die Asiatische Frauengruppe (*Ajia no onnatachi no kai*; vgl. dazu 7.2), die in den 1970er Jahren gegründet wurde und ursprünglich ein kleines Netzwerk für die Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus war, allmählich aber sicher bis in die 1990er Jahre. Sie wurde 1995 als das Asiatisch-Japanische Frauen-Ressourcenzentrum (*Ajia josei shiryō sentā*; auf Engl.: Asian Japan Women's Resource Center; abgekürzt als: AJWRC) neu gegründet. Das AJWRC existiert bis heute und seine gesellschaftskritische Position ist in den japanischen Frauenbewegungen etabliert. Das AJWRC spricht auch die ‚Trostfrauen‘-Problematik an, zu der sich aber zugleich auch Frauen im Speziellen organisiert haben. Dabei wurden auch einige neue Organisationen gegründet, die gesondert zu diesem Thema arbeiten. Beispielsweise ging aus dem AJWRC ein neues Netzwerk hervor, das 1998 als das Violence Against Women and War Network Japan (abgekürzt als VAWW-NET Japan) gegründet wurde (mehr dazu vgl. 8.2.2).

Zweitens: Durch die Intensivierung ihrer Kommunikation mit Frauen aus anderen Ländern führten die nach Asien orientierten japanischen Frauennetzwerke nicht nur transnationale Mobilisierungen gemeinsam mit Frauen aus anderen Ländern durch, sondern dehnten auch ihre Beziehungsstrukturen über nationale Grenzen hinweg aus. Wie bereits oben

erwähnt, fand die transnationale Erweiterung der nach Asien orientierten japanischen Frauennetzwerke insb. bezüglich der ‚Trostfrauen‘-Problematik statt. Es gab mehrere nationale und internationale Konferenzen, Symposien und Workshops (mehr dazu vgl. 8.2.2), wo diese Problematik diskutiert wurde, was wiederum die transnationale Kommunikation und Frauenvernetzung förderte. Ein Höhepunkt der transnationalen Bewegung gemeinsam mit Frauen aus anderen Ländern stellte die Veranstaltung eines Frauentribunals dar, bei dem das ‚Trostfrauen‘-System bzw. die Zwangsprostitution, die durch das japanische Militär im vergangenen Krieg eingeführt worden waren, unter Anwesenheit international renommierter Juristen zivilgesellschaftlich und formaljuristisch verurteilt wurden. An diesem im Jahr 2000 in Tokyo einberufenen Frauentribunal nahmen täglich mehr als 1000 Menschen aus insgesamt zehn Ländern teil (mehr dazu vgl. 8.2.2).

Der Prozess der Weiterentwicklung der nach Asien orientierten japanischen Frauennetzwerke überschneidet sich also mit weiteren Mobilisierungsprozessen asiatisch orientierter japanischer Akteure und anderer, die sich zunehmend daran beteiligten. Wie die Mobilisierung aussah und in welcher Form sich die nachfolgende Frauenvernetzung vollzog, wird im nächsten Abschnitt detailliert behandelt.

8.2.2 MOBILISIERUNG ZUR ‚TROSTFRAUEN‘-PROBLEMATIK

Die Mobilisierung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik bis zum Jahr 2000 fußte im Wesentlichen auf den folgenden beiden Säulen: a) der Veranstaltung zahlreicher Konferenzen, Versammlungen, Symposien usw. als Orte des Dialogs zwischen den Akteuren aus mehreren Ländern und der Entwicklung von Strategien, die von den einzelnen Ländern oder aber gemeinsam durchgeführt werden sollten und b) der Lobby-Arbeit bei internationalen Organisationen wie den UN und der ILO.

Mobilisierung durch Veranstaltungen

Wie bereits oben erwähnt, entwickelte sich die Mobilisierung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik durch zahlreiche Veranstaltungen, die durch nach Asien orientierte Gleichstellungsakteure aus Japan und Akteure aus anderen Ländern organisiert wurden. Durch die transnationale Vernetzung der Veranstaltungen wurden sowohl die Kommunikation zwischen den Beteiligten als auch deren Mobilisierung intensiviert – in ähnlicher Weise, wie dies auch bei den Weltfrauenkonferenzen geschah, wo sich kommunikative Räume für Frauen aus aller Welt boten und ihre Vernetzung gefördert werden konnte.

Zu den wichtigsten Veranstaltungen gehörten die folgenden vier³⁵:

- Die Internationale Konferenz zum Thema Prostitution in Südkorea (1988);
- Die „Asian Women’s Solidarity Conference“ in Seoul (1992, 1994, 1998, 2003), Tokyo (1993) und Manila (1996);
- Die Internationale Konferenz zu Frauen und Gewalt in Tokyo (1997);
- Das Frauentribunal („Women’s International War Crimes Tribunal on Japan’s Military Sexual Slavery“) in Tokyo (2000).

Die Mobilisierung begann mit der Konferenz im Jahr 1988 in dem Sinne, dass dort die ‚Trostfrauen‘-Problematik zum ersten Mal thematisiert und strategisch diskutiert wurde. Die Konferenz wurde veranstaltet als ein Teil der *Anti-kisaeng*-Bewegung von Frauen aus Japan und Südkorea. Im Rahmen dieser Konferenz, deren Teilnehmer aus Südkorea, Japan, Deutschland, Kanada u. a. Ländern kamen, wurde Prostitution nicht nur unter dem Gesichtspunkt des Verkaufs von Sexualität, sondern auch unter dem des Einkaufs von weiblicher Sexualität im Sinne von Frauenhandel diskutiert (zu dieser Sichtweise vgl. 8.2.2). Mit dieser Konferenz begann die Mobilisierung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik: Das Thema wurde dort von einer koreanischen Teilnehmerin, die sich bereits längere Zeit damit beschäftigt hatte, angesprochen. Die damalige Situation beschreibt eine Koreanerin, die an der Konferenz beteiligt war, mit folgenden Worten:

„Damals [bei der Konferenz] haben wir die Prostitution von Frauen behandelt, und dann hat Frau [Prof.] Yoon Jung-Ok die ‚Trostfrauen‘-Problematik aufgeworfen. Alle waren ziemlich schockiert darüber, besonders die Gäste aus Japan, und alle waren überrascht und sagten: ‚Nun, was können wir dazu machen?‘ So haben wir angefangen. [...] So wurde das [Thema] auch nach Japan mitgenommen und auch dort entstanden Bewegungen von Frauengruppen, die die Problematik behandelten. In Südkorea haben sich dazu 37 Frauengruppen versammelt und einen Rat³⁶ zur Problematik gegründet.“ (Interview Nr. 10, Aktivistin der koreanischen Frauenbewegung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik)

³⁵ Sonstige Ereignisse, die für die Annäherung zwischen den nach Asien orientierten und den an den UN orientierten japanischen Frauennetzwerken relevant sind, werden in 8.3 behandelt.

³⁶ Der 1990 gegründete Rat heißt Koreanischer Rat für die Bewältigung der „Trost-Frauen“-Problematik (*Chongsindae munje daech’aek hyopuihoe*; abgekürzt als *Chongdaehyop*; engl.: *Korean Council for the Women drafted for Military Sexual Slavery by Japan*).

Nach der Konferenz von 1988 wurde in Südkorea eine Kampagne durchgeführt, die versuchte, ehemalige ‚Trostfrauen‘ oder Opfer der Zwangsprostitution zu ermutigen, öffentlich aufzutreten.

„Wir haben eine Hotline eingerichtet, die sie [die Frauen] anrufen konnten, aber rund acht Monate lang mussten wir warten. Keiner hat angerufen. So haben wir Werbekampagnen im Fernsehen und in den Zeitungen gemacht. Dann kam Frau Kim Haksun im August 1991. Wir fühlten uns erleichtert. Daraufhin kamen nach und nach ehemalige Trostfrauen. Nachdem mehrere erschienen waren, sagten japanische Frauengruppen uns, ‚Schicken Sie sie hierhin, wir wollen ihre Zeugenaussagen hören. Sie sind ja lebende Zeugen‘. So reisten Frau Kim und Frau Kang Tokkyong nach Japan, um [dort] zu berichten.“ (Interview Nr. 10)

Die Bewegung erstarkte also nach dem Erscheinen ehemaliger ‚Trostfrauen‘. Von Bedeutung ist hierbei vor allem die Solidaritäts-Konferenz (seit 1992), die speziell zu dieser Thematik organisiert wurde. Dort wurde nicht nur der Dialog zwischen Akteuren aus den betroffenen Ländern Japan und den sogenannten ‚Opferländern‘ wie Südkorea, Nordkorea, China, Taiwan, Philippinen, Indonesien, Malaysia, Thailand u. a. gefördert, sondern auch Strategien für weitere Aktionen entwickelt. In der Tat ergab sich das Frauentribunal von 2000 aus dieser Konferenzreihe, wobei mehrere Jahre vergingen, bis dies realisiert wurde. Denn die Bestrafung forderte von den japanischen Akteuren, sich mit der Bestrafung des Kaisers auseinanderzusetzen.

In der Konferenz von 1993 wurde von Seiten Südkoreas die Bestrafung der für die Zwangsprostitution Verantwortlichen als ein Ziel der Mobilisierung vorgeschlagen. Aus Sicht der koreanischen Akteure war die Forderung nach Sanktionierung aus dem folgenden Grund wichtig:

„1993 haben wir die Bestrafung der Verantwortlichen vorgeschlagen. Denn bei ca. 200 der ehemaligen *Harmoni* – wir nennen ‚Trostfrauen‘ auch *Harmoni* (Oma auf Koreanisch) – ist ihr Trauma ist ziemlich schwer und wir hielten die Bestrafung für nötig, um diese Traumata zu heilen. [Für die Opfer ist es so,] sie haben so etwas erleben müssen und das ganze Leben verloren, während die Verantwortlichen angesehen sind und in Japan gut, gesund und reich leben. Dies kommt noch dazu, mental als eine Art Frustrationsgefühl. Solch eine Ungerechtigkeit.“ (Interview Nr. 10)

Diese Forderung war für die beteiligten japanischen Frauen nicht einfach:

„1993, als dies vorgeschlagen wurde, schreckte die japanische Seite zurück, einige verließen [die Bewegung], weil es für japanische Frauengruppen schon ziemlich hart ist, den Kaiser zu bestrafen, wie ich mir denke.“ (Interview Nr. 10)

Es war auf der Konferenz vom Jahr 1998, wo die Idee, ein Frauentribunal zu veranstalten, von einer japanischen Teilnehmerin, Yayori Matsui, einer der Initiatorinnen der japanischen Frauenbewegung gegen den *kisaeng*-Tourismus und des neu gegründeten VAWW-NET Japan (dazu s. u. in diesem Abschnitt), eingebracht wurde. In dem Tribunal sollte die Zwangsprostitution juristisch aufgearbeitet und herausgefunden werden, auf wessen Seite die Schuld lag. Das Tribunal war eine Reaktion von Seiten Japans auf die Forderung der koreanischen Frauenbewegung sowie auf „die Stimme von Opfern nach Gerechtigkeit“ (VAWW-NET Japan 2002: 15). Die Idee wurde einstimmig als eine Möglichkeit, die japanische Regierung zur Auseinandersetzung mit der Problematik zu „bewegen“ (Interview Nr. 10), angenommen. In diesem Zusammenhang waren bereits mehrere Versuche vor japanischen Gerichten gescheitert.

Die Interaktion und Kommunikation – insb. innerhalb der Solidaritätskonferenz – seit 1993 führten also zum Frauentribunal im Jahre 2000. Zwischen dem Zeitpunkt der Entscheidung für die Veranstaltung des Tribunals bei der Solidaritätskonferenz am 15.4.1998 und der Durchführung des Tribunals im Dezember 2000 wurde noch eine wichtige Veranstaltung in Tokyo organisiert: die Internationale Konferenz zu Gewalt gegen Frauen in Kriegen und bewaffneten Konflikten (International Conference on Violence Against Women in War and Armed Conflict Situations, 31.10.–3.11.1997). Die Initiatorin der Konferenz war Indai Sajor (damals vom ASCENT³⁷) von den Philippinen. Die Konferenz wurde durch das ASCENT und das AJWRC organisiert³⁸. Sajor wollte eine internationale Konferenz in Asien, um die Stimme asiatischer Frauen im damals geplanten Bericht von Radhika Coomaraswamy, UN-Sonderberichterstatterin zu Gewalt gegen Frauen, zu Wort kommen zu lassen (zum Bericht s. u. in diesem Abschnitt). Die transnational agierende asiatische Frauenbewegung wollte, dass der Bericht auf die ‚Trostfrauen‘-Problematik eingehen sollte. Als dafür effektiv erachtet wurde, dass eine solche Konferenz mit internationaler Beachtung in Japan, dessen Regierung aus ihrer Sicht nicht genügend dafür getan hatte, veranstaltet wird. Auf

³⁷ ASCENT ist die Abkürzung für Asian Center for Women's Human Rights, einer Frauen-NGO von den Philippinen.

³⁸ Zur Konferenz vgl. die Webseite des HRI (Human Rights Internet) <<http://www.hri.ca/partners/vawwnet/intro.htm>> (Zugriff: 7.7.2004).

inhaltlicher Seite war wichtig, dass in dieser Konferenz das System der ‚Trostrfrauen‘ erstmalig mit der Gewalt gegen Frauen in Kriegen der Gegenwart in Verbindung gebracht wurde.

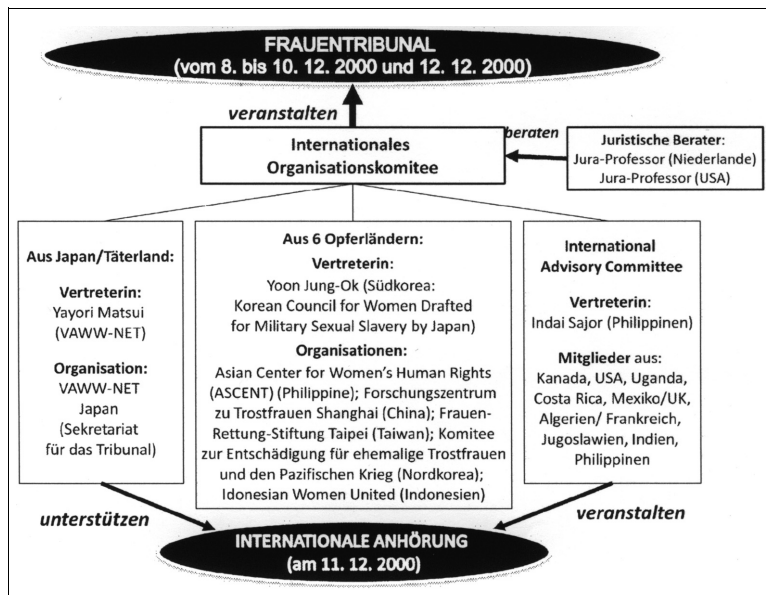
Ein weiteres Resultat der Konferenz von 1997 war die Gründung des VAWW-NET International³⁹, eines transnationalen Frauennetzwerkes zum Thema der Konferenz. Folglich wurde im Januar 1998⁴⁰ das VAWW-NET Japan von einigen Frauen in Japan zunächst informell gegründet, um damit das zu tun, was von ihrer Seite in Japan machbar war. Die Idee der Veranstaltung des Tribunals wurde zum ersten Mal während eines Treffens des VAWW-NET Japan in Genf im April 1998 diskutiert. Die Idee wurde dort angenommen und daraufhin in der Solidaritätskonferenz vorgeschlagen. Die formale Gründung des VAWW-NET Japan am 7. Juni erfolgte anlässlich des in Tokyo veranstalteten Symposiums: „Towards the Women’s International War Crimes Tribunal on Japan’s Military Sexual Slavery“⁴¹. Im Zentrum dieses Prozesses stand Yayori Matsui, eine der Initiatorinnen der Anti-*kisaeng*-Bewegung in den 1970er Jahren in Japan und Gründungsmitglied der Asiatischen Frauengruppe.

³⁹ Das VAWW-NET International beinhaltet(e) 45 Menschenrechts- und feministische Organisationen bzw. Personen, die sie vertraten bzw. vertreten. Dazu gehör(t)en: Marieme Helie Lucas (Women Living Under Muslim Laws oder WLUML/Frankreich); Yayori Matsui (AJWRC/Japan); Lepa Mladjenovic (Autonomous Women’s Center Against Sexual Violence/Jugoslawien); Ariane Brunet (International Center for Human Rights and Democratic Development (ICHRDD)/Kanada; Heisoo Shin (Korean Council for Women Drafted for Military Sexual Slavery by Japan/Südkorea); Tina Dolgopoul (Flinders University/Australien); Sunila Abeysekera (INFORM/Sri Lanka); Florence Butegwa (Associates for Change/Uganda); Keo Keang (Kampuchebot Association-Kambodscha); Sultana Kamal (Ain O Salish Kendra (ASK)/Bangladesch); Agnes Callamard (Amnesty International (AI)/London); Suzuyo Takasato (Okinawan Women Act Against Military Violence/Japan); Ancil Adrian Paul (International Alert (IA)/London); Leilani Farha (Center on Housing Rights and Eviction (COHRE)/Genf); Eleanor Conda (Malaya Lolos/Philippinen); Samya Burney (Human Rights Watch/New York); Lisa Kois (International Center for Ethnic Studies/Sri Lanka) und Indai Lourdes Sajor (ASCENT/Philippinen). Vgl. <<http://www.hri.ca/partners/vawwnet/intro.htm>> (Zugriff: 28.6.2004). Ursprünglich war das VAWW-NET ein virtuelles Netzwerk, das auch als eine „electronic conference“ bezeichnet wurde. Vgl. die englischsprachige Zeitschrift des AJWRC, *WOMEN’S ASIA 21: Voices from Japan*, No. 4, Aug. 1998, S. 67.

⁴⁰ Anderen Quellen (z. B. VAWW-NET Japan 2002) zufolge war die Gründung im Februar 1998.

⁴¹ Vgl. Chronologie auf der Webseite des VAWW-NET Japan <http://www1.jca.apc.org/vaww-net-japan/english/womenstribunal2000/organizers_preparatory.html> (letzter Zugriff: 5.5.2005).

Abbildung 17 Organisationsstruktur des Frauentribunals 2000



Quelle: VAWW-NET Japan *Nyūsu*, Mai 2000, S. 4.

Das VAWW-NET Japan spielte eine zentrale Rolle bei der Mobilisierung für das Tribunal in Japan. Dort recherchierte man zur Zwangsprostitution der japanischen Armee, um das ‚Trostfrauen‘-System aufzuklären. Für die praktische Organisation des Tribunals übernahm es auch die Rolle des Sekretariats. Die Abbildung 17 stellt die (formale) Organisationsstruktur des Tribunals dar. Das Internationale Organisationskomitee (IOK; Gründung am 19.2.1999 in Seoul) bestand aus drei Gruppierungen: a) dem VAWW-NET Japan als Sekretariat, b) Vertretern der sogenannten ‚Opferländer‘; und c) dem International-Advisory-Committee (IAC), dem renommierte Frauen/Menschenrechtsadvokatinnen (z. B. Charlotte Bunch) angehörten. Das IOK war das ‚Hauptorgan‘ des Tribunals und wurde zudem von zwei Rechtsprofessoren beraten. Obwohl in der Abbildung nicht dargestellt, ist zu erwähnen, dass man bemüht war, das ganze Verfahren des Tribunals möglichst nah an einem formal-juristischen Verfahren zu gestalten. So übernahmen z. B. international renommierte Juristen die Rolle des Richters, weitere Juristen die des Klägers. Da in normalen Gerichtsverfahren i. d. R. noch Zeugen und Angeklagte beteiligt sind, nahmen am Tribunal mehrere ehemalige ‚Trostfrauen‘ teil, wobei einige von ihnen als Opfer die

Rolle des Zeugen einnehmen. Auch zwei japanische Männer traten als Zeugen auf: Als ehemalige Soldaten des japanischen Militärs bestätigten sie alltägliche Praktiken sexueller Gewalt gegen Frauen und die Praxis der Zwangsprostitution der japanischen Armee. Als Angeklagte wurde die japanische Regierung zum Tribunal eingeladen, aber es gab keine Rückmeldung. So wurde ihre Position durch *amicas curiae*⁴² vertreten.

Das Tribunal kann als ein großes Netzwerk von mehreren kleinen Netzwerken von Einzelpersonen und Organisationen gesehen werden, wobei sich den jeweiligen Rollen und Funktionen nach eine gewisse Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Gruppen des gesamten Tribunal-Netzwerks ergab. Im Prozess der Vorbereitung für das Tribunal wurden die Interaktion und die Kommunikation zwischen den Beteiligten im Zuge mehrerer Treffen gefördert. Bis zum Tribunal traf sich beispielsweise das IOK mindestens fünfmal in Seoul, Manila, Taiwan und Den Haag. Unabhängig davon versammelte sich das IAC mindestens dreimal in Den Haag, Washington D. C. und New York. Dazu gab es zwei Treffen von ‚Staatsanwälten‘ des Tribunals in Manila und Taipeh 2000 und von ‚RichterInnen‘ in Den Haag im selben Jahr. Dies zeigt, wie transnational und plurilokal das Tribunal vorbereitet wurde.

Neben diesen internen, eher informellen Treffen zur Vorbereitung wurden mehrere öffentliche Veranstaltungen organisiert, um für das Tribunal zu werben. Dazu gehörten z. B.:

- der Vortrag von Gay MacDougall, Sonderberichterstatterin der UN (Special Rapporteur UN zu Menschenrechten⁴³) in Tokyo am 1.6.1999;
- die Symposien in Tokyo (1998, 1999, 2000), in Seoul (1999), in Shanghai (2000) und in New York (2000);
- das Studententribunal in Seoul (2000);
- die weltweiten Mittagsdemonstrationen in mehreren Städten in Asien sowie in Europa (z. B. Paris, Berlin) im Jahr 2000.

In Japan war der Hauptträger der Mobilisierung für das Tribunal das VAWW-NET Japan. Während Einzelpersonen wie Yayori Matsui sich für die Mobilisierung persönlich engagierten, entwickelte sich eine ausdifferenzierte Organisationsstruktur innerhalb des VAWW-NET Japan in Hinblick auf das Tribunal. Beispielsweise wurden mehrere interne Subgrup-

⁴² *Amicus curiae* bezieht sich auf die dritte Partei, die dem Gericht nach seiner Aufforderung berichtet. Im Tribunal wurde die Position der japanischen Regierung vorgetragen.

⁴³ Sie berichtete über das ‚Trostfrauen‘-System als eine Form der sexuellen Sklaverei. Zum Bericht im Zusammenhang mit der Lobby-Arbeit der Mobilisierung s. u. in diesem Abschnitt.

pen bzw. Subnetzwerke für das Tribunal gegründet: Das Untersuchungsteam (*chōsa chīmu*) war dafür zuständig, das ‚Trostfrauen‘-System in Japan sowie in anderen Ländern zu erforschen. Das internationale Team (*Kokusai chīmu*) war für die Lobby-Arbeit im Ausland (insb. innerhalb der UN) zuständig (dazu s. u. in diesem Abschnitt). Für die eigentliche Organisation des Tribunals wurden weitere Teams ins Leben gerufen:

- das Durchführungsteam (*shinkō chīmu*);
- das Veranstaltungsort-Team (*kaijō chīmu*);
- das Bühnen-Team (*butai chīmu*);
- das Sicherheits-Team (*keibi chīmu*);
- das Verkaufs-Team (*hanbai chīmu*);
- das Attend-Team (*atendo chīmu*);
- das Internet-Übertragungs-Team (*internet chūkei chīmu*);
- das Visuelle-Archivierungs-Team (*eizō kiroku chīmu*);
- das Übersetzungsteam (*honyaku chīmu*) u. a.

Die Arbeitsteilung innerhalb des VAWW-NET Japan deckte sich mehr oder weniger mit der Ausdifferenzierung dieser Teams. Da ihre Existenz mit dem Tribunal verbunden war, wurden sie hiernach aufgelöst.

Offensichtlich hatte die Mobilisierung während der Vorbereitungsphase ihre Wirkung nicht verfehlt, denn das Tribunal erfuhr große öffentliche Beachtung. Das dem Tribunal beiwohnende Publikum zählte täglich mehr als 1000 Personen, und von den Teilnehmern kamen einige auch von außerhalb Japans⁴⁴. Aus den beteiligten ‚Opferländern‘ reisten auch ehemalige ‚Trostfrauen‘ nach Japan, wenngleich es für etliche aufgrund ihres Alters und ihres Gesundheitszustandes wahrscheinlich nicht einfach war (vgl. Tabelle 21). Aus dem Ausland kamen auch viele Journalisten (vgl. Tabelle 22). Ironischerweise nahmen mehr Journalisten bzw. Medienunternehmen aus dem Ausland an dem in Japan veranstalteten Tribunal teil, als solche aus Japan. Insgesamt verhielten sich die japanischen Medien nicht nur passiv, sondern es konnte auch teilweise der Versuch beobachtet werden, den eigentlichen Sinn des Tribunals zu verdrehen (vgl. dazu VAWW-NET Japan 2002: 66–71)⁴⁵.

⁴⁴ Darunter waren ca. 600 Personen aus Japan. Vgl. VAWW-NET Japan (2002: 28). Die genaue Teilnehmerzahl für die jeweiligen Tage war: 1391 (8.12.); 1292 (9. 12.); 1094 (10.12.); und 1168 (12.12.). Am 11.12. veranstaltete das International Advisory Committee des Tribunals die internationale Anhörung. Vgl. VAWW-NET Japan News, Januar 2001, S. 18.

⁴⁵ Zum Problem der Berichterstattung vgl. VAWW-NET Japan (2001: 176–228). Zur Einschränkung der Spielräume von Journalisten in Japan vgl. auch 11.1.4, insb. Zitat vom Interview Nr. 1.

Tabelle 21 Teilnehmerzahlen des Frauentribunals 2000: Teilnehmer aus ‚Opferländern‘

Land	Zahl	darunter: Zahl der ehemaligen „Trostfrauen“
Südkorea	220	21
Nordkorea	11	2
VR China	28	6
Taiwan	63	12
Philippinen	42	15
Indonesien	16	4
Ost-Timor	6	2
Niederlande	3	2
Malaysia	1	0
Gesamt	390	64

Quelle: VAWW-NET *Japan Nyūsu*, Januar 2001, S. 18.

Tabelle 22 Anteil der Journalisten unter den Teilnehmern des Frauentribunals 2000

	Zahl der Journalisten	Zahl der Medienunternehmen
Aus Japan	105	48
Aus anderen Ländern	200	95
TOTAL	305	143

Quelle: VAWW-NET *Japan Nyūsu*, Januar 2001, S. 18.

Nichtsdestotrotz erlebte die Frauenbewegung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik, deren Träger v. a. Frauen aus Japan und seinen Nachbarländern waren, die Japan in der Vergangenheit invadiert hatte, mit dem Tribunal einen Höhepunkt. Die Mobilisierung für das Tribunal kam erstmals zur Ruhe, nachdem 2001 in Den Haag, wo die Gründung des ICC (International Criminal Court) geplant war, die letzte Entscheidung des Tribunals durch die RichterInnen bekannt gegeben worden war. An der Veranstaltung „Tokyo Tribunal Judgment“ in Den Haag nahmen ca. 80 Personen aus verschiedenen Ländern, darunter auch einige in Europa lebende Japaner teil.

Gleichwohl ist die Mobilisierung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik bis heute aktiv, da das Ziel der Mobilisierung – insb. die offizielle Entschädigung der Opfer durch die japanische Regierung – nicht erreicht worden

ist. Die Auswirkung der Mobilisierung reicht bisher so weit, dass die japanische Regierung zwar ihre moralische Verantwortung mehr oder weniger übernimmt, nicht aber die juristische (Selden 2001: 128). Im Jahr 1993 gestand die Regierung zum ersten Mal das Involvierendes japanischen Militärs bei der Einrichtung von ‚Trost-Stationen‘ ein. Am 15.8.1995 entschuldigte sich der damalige Ministerpräsident Tomiichi Murayama (Sozialistische Partei) für Japans Taten in den vergangenen Kriegen, insb. gegenüber den asiatischen Nachbarländern⁴⁶. In der darauf folgenden Pressekonferenz lehnte der Ministerpräsident zwar die Idee staatlicher Entschädigung ab, stellte aber eine entsprechende Maßnahme auch für ehemalige ‚Trostfrauen‘ in Aussicht. Darauf erfolgte im gleichen Jahr die Gründung einer Stiftung, der Asiatischen Friedens-Volksstiftung für Frauen (*Josei no tamen o ajia heiwa kokumin kikin*; abgekürzt als *Ajia josei kikin* oder Asiatische Frauenstiftung)⁴⁷, durch die japanische Regierung. Die Stiftung, die das Büro des Ministerpräsidenten und das Außenministerium gemeinsam betreiben, sollte Spenden sammeln, damit v. a. Entschädigungsgelder für Opfer der Zwangsprostitution hätten erzielt werden können. Die transnationale Frauenbewegung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik allerdings lehnte dies ab: Aus ihrer Sicht konnten Gelder, wie sie durch die private Stiftung von Privatpersonen gesammelt wurden, mit der offiziellen Entschädigung Japans, wie sie die Bewegung verlangt, nicht gleichgesetzt werden⁴⁸. So bleibt die ‚Trostfrauen‘-Problematik ein großes Anliegen für die Gleichstellungsmobilisierung in Japan und anderen betroffenen Ländern sowie für die transnationale Gleichstellungsmobilisierung innerhalb der gesamten Region.

Lobby-Arbeit bei den UN und bei der ILO

Hingegen ist der Erfolg der Mobilisierung in der internationalen Politik deutlicher zu erkennen, was sich ihrer Lobby-Arbeit bei internationalen Organisationen wie den UN verdankt.

Angesichts der Weltkonferenz für Menschenrechte im Jahr 1993 in Wien sowie der Stimme der Internationalen Frauenbewegung „Frauenrechte sind Menschenrechte“ (vgl. dazu 3.2.4), die ein weltweites Echo

⁴⁶ Vgl. die Anmerkung des Ministerpräsidenten Murayama zum 50. Jubiläum des Endes des Zweiten Weltkriegs vom 15.8.1995. Nachzulesen ist sie auf der Webseite des Außenministeriums <http://www.mofa.go.jp/mofaj/press/danwa/07/dmu_0815.html> (Zugriff: 5.5.2006).

⁴⁷ Zur Stiftung vgl. ihre Webseite <<http://www.awf.or.jp/>> (Zugriff: 5.5.2006).

⁴⁸ Die Stiftung wurde Ende März 2007 aufgelöst. Ein Grund sind angebliche Konflikte um die Stiftung, die die japanische Frauenbewegung entzweiten. Zu den Konflikten vgl. 8.3 sowie 10.1.4.

hervorrief, konnte sich die ‚Trostfrauen‘-Problematik inzwischen als ein gleichermaßen menschenrechtliches wie frauenrechtliches Thema etablieren. Vor diesem Hintergrund war die Lobby-Arbeit der transnationalen Frauenbewegung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik möglich.

Aktivistinnen der Bewegung – insb. aus Südkorea und Japan – betrieben seit Anfang der 1990er Jahre⁴⁹ intensive Lobby-Arbeit bei den UN und seit 1995 auch bei der ILO. Es war nicht das erste Mal, dass japanische und koreanische Frauen Lobby-Arbeit bei den UN machten; zuvor hatten schon Aktivistinnen der Bewegung gegen den *kisaeng*-Tourismus die Problematik des Sextourismus bei den UN eingebracht. Diese Strategie, internationalen Druck auf Japan zu erzeugen, wurde von der Bewegung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik erneut eingesetzt.

Folglich wurde in den 1990ern die Problematik in der Agenda, insb. bei der Menschenrechtskommission der UN (United Nations Commission on Human Rights; abgekürzt als CHR) aufgegriffen und intensiv behandelt. Daraus ergaben sich die zwei folgenden UN-Berichte:

- „Report of the Special Rapporteur on violence against women, its causes and consequences, Ms. Radhika Coomaraswamy, in accordance with Commission on Human Rights resolution 1994/45“ (E/CN.4/1996/53/Add.1)
- „Contemporary Forms of Slavery: Systematic rape, sexual slavery and slavery-like practices during armed conflicts, Final report submitted by Ms. Gay J. McDougall, Special Rapporteur“ (E/CN.4/Sub.2/1998/13)

Beide Berichte widersprachen der Stellungnahme der japanischen Regierung, in der die moralische Verantwortung des japanischen Militärs anerkannt, aber die juristische abgelehnt wird. Die Berichte empfehlen demnach eine staatliche Entschädigung sowie die Bestrafung der Verantwortlichen (vgl. dazu auch 361. und 362. in General Assembly Official Records, Fifty-eighth Session, Supplement No. 38 (A/58/38), S. 134–135).

Inwiefern die beiden Berichte Druck auf die japanische Regierung ausübten, ist nicht leicht zu ermitteln. Jedoch lassen die generelle Achtung, welche Japan den UN entgegenbringt, sowie Japans Bewusstsein der internationalen Gemeinde vermuten, dass der innerhalb der UN erzeugte Druck die Bereitschaft für die Anerkennung der (moralischen)

⁴⁹ Eine Interviewpartnerin von mir (Interview Nr. 10, Koreanerin) sagte, die Lobby-Arbeit bei der UN begann 1992. Eine andere Interviewpartnerin (Interview Nr. 25, Japanerin) sagte, sie beriet koreanische Aktivistinnen, nun die UN zu nutzen, weil beide Koreas in die UN eintraten (Eintritt der beiden Länder im Jahr 1991).

Verantwortung für das Unrecht der Zwangsprostitution auf Seiten der japanischen Regierung (1993)⁵⁰ durchaus beeinflusst hat. Zugleich ist jedoch in dem Umstand, dass andere Empfehlungen der beiden Berichte bisher von der Seite Japans nicht richtig wahrgenommen worden sind, eine gewisse Grenze der Lobby-Arbeit bei den UN – und damit schließlich auch der Einflussnahme der UN-Politik auf nationale Politik – zu sehen (vgl. dazu auch 10.1.4).

Die Mobilisierung war auch wichtig in dem Sinne, dass sie versucht hat, die ‚Trostfrauen‘-Problematik mit dem globalen Menschenrechtsdiskurs der Internationalen Frauenbewegung zu verbinden, wobei dieser Versuch für die Problematik nicht nur nützlich, sondern zugleich auch problematisch für die Mobilisierung selbst war: Die feministische Betonung war in den Augen einiger koreanischer Akteure, die am Frauentribunal teilnahmen, nicht ausreichend (vgl. 9.1.2).

8.2.3 HANDLUNGSMOTIV FÜR DIE MOBILISIERUNG ZUR ‚TROSTFRAUEN‘-PROBLEMATIK

Im vorigen Kapitel (insb. vgl. 7.2.3) wurde aufgezeigt, dass das Handlungsmotiv der Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus in den 1970ern, für die in Japan eine neue Art von Frauennetzwerken entstand, mit einer starken asiatischen Orientierung einherging. Akteure der neuen, nach ‚Asien‘ orientierten Frauennetzwerke beschäftigten sich nun nicht mehr allein mit Geschlechterungleichheit innerhalb Japans, gegen die japanische Akteure bereits handelten; die Ungleichheit wurde nun auch in Hinblick auf innerasiatische Machtverhältnisse diskutiert, insb. aber auf jene zwischen Japan und seinen asiatischen Nachbarn, die aus dem historischen Kolonialismus und dessen aktuellen Auswirkungen in der Gegenwart resultieren. Das Aufkommen und die Verbreitung dieser Orientierung innerhalb der japanischen Frauenbewegungen bezeichne ich als deren ‚Asiatisierung‘. Im Prozess dieser Asiatisierung begannen japanische Frauen, sich in ‚Asien‘ zu positionieren und ihre Verantwortung, die sie als Frauen in Japan und in Asien für Japan-bezogene transnationale Problematiken wie den *kisaeng*-Tourismus trugen, wahrzunehmen. Dabei zeigte sich, dass die bisherige Grenze der Identität der Akteure, innerhalb derer sie sich als ‚japanische Frauen‘ betrachteten, ein Stück weit ausgedehnt wurde.

⁵⁰ Das bezieht sich auf die öffentliche Aussage des damaligen Staatsministers Yōhei Kōno. Vgl. Gaimushō (1993).

In der Weiterentwicklung der nach Asien orientierten japanischen Frauennetzwerke spielte eine solche asiatische Orientierung, ähnlich wie zu Zeiten ihrer Entstehung, weiterhin eine bedeutende Rolle bei der Bestimmung des Handlungsmotivs für die Mobilisierung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik. Das bereits oben erörterte Motiv in der Phase der Entstehung war somit auch in der Phase der Weiterentwicklung wirksam. Die Weiterentwicklung der Netzwerke bedeutete allerdings auch eine Weiterentwicklung der asiatischen Orientierung, innerhalb derer sich ein gewisses neues bzw. fortgeschrittenes Element herausbildete. Anders gesagt: Für das Entstehen der transnationalen Mobilisierung und Frauenvernetzung in Zusammenhang mit der Mobilisierung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik musste sich die asiatische Orientierung noch weiter entwickeln.

Welches Element kam also noch hinzu? Inwiefern ist es im Kontext der Weiterentwicklung der Netzwerke fortgeschritten?

Das Element beinhaltete ein erweitertes Verständnis der Akteure der nach Asien orientierten japanischen Frauennetzwerke in Bezug auf den postkolonialen Charakter transnationaler, Japan-bezogener Problematiken, für die aus ihrer Sicht Japan die Verantwortung übernehmen sollte. Die Erweiterung bezog sich somit auf eine erweiterte Perspektive des Kolonialismus und Postkolonialismus, die nach Frieden in der Region verlangt.

Die ‚Trostfrauen‘-Problematik kann als eine der grausamsten Menschenrechtsverletzungen in der Geschichte des 20. Jahrhunderts angesehen werden. Die Frauenbewegung behandelte diese Problematik nicht nur als ein Problem der Vergangenheit, sondern auch als eines der Gegenwart. Innerhalb der Bewegung behaupteten viele, dass die Lösung der ‚Trostfrauen‘-Problematik wichtig für die Gestaltung des Friedens in der Region und der Welt sein kann.

Zwei regionale Aspekte sind in Hinblick auf diese Perspektive hervorzuheben. Erstens: In der asiatischen Region wird Japans bisherige Entschuldigung für den vergangenen Krieg für nicht ausreichend erachtet, wodurch sich m. E. nach das Vertrauen seiner Nachbarländer Japan gegenüber verschlechtert. Zweitens: Frieden ist heute noch eines der größten Anliegen in Ostasien, wie es beispielsweise die Situation der geteilten koreanischen Halbinsel zeigt. Im Kontext der transnationalen Frauenvernetzung zwischen Korea und Japan war wichtig, dass japanische Frauen a) allmählich als vertrauenswürdige Vernetzungspartner von koreanischen Frauen akzeptiert wurden und b) begannen, die Bedeutung der Auseinandersetzung mit dem Post-/Kolonialismus für den Frieden in der Region zu verstehen. Für Koreanerinnen war insb. die Wiedervereinigung der beiden koreanischen Staaten in diesem Zusammenhang wichtig.

Eine Symposiumreihe unter dem Namen „Frieden in Asien und die Rolle der Frau“⁵¹ förderte die Entwicklung dieser Perspektive bei japanischen Frauen, zumindest bei denjenigen, die daran teilnahmen. Das Symposium fand vier Mal statt: das erste Mal in Tokyo (31.5.1991) und Kobe (2.6.1991), das zweite Mal in Seoul (26. und 27.11.1991), das dritte Mal in Pjöngjang (1. bis 6.9.1992) und das vierte Mal in Tokyo (24.4. und 25.4.1993) und Osaka (29.4.1993). Initiatoren (*yobikake nin*) des Symposiums waren japanische Frauen: vier Aktivistinnen christlicher Frauenorganisationen und einer Arbeiterinnenorganisation, drei ehemalige und gegenwärtige Politikerinnen aus der LDP und der Sozialistischen Partei, die Ehefrau eines ehemaligen Premierministers aus der LDP.

Warum die Symposien jeweils von Japanerinnen initiiert wurden, erläutert Sumiko Shimizu, eine der Hauptinitiatorinnen, in ihrem Vortrag im Jahr 1992 wie folgt:

„Ich bin zwar eine Japanerin, aber ich überlege mir, wie Japan die Rechnung für die Schäden, die es dem koreanischen Volk in der Vergangenheit zugefügt hat, übernehmen kann, und ich möchte das Problem lösen. Doch wenn ich Leute aus dem Norden (Nordkorea) treffe, werde ich von Leuten aus dem Süden (Südkorea) als Feind betrachtet und umgekehrt. So werden wir alle entzweit. Können wir als Menschen, gemeinsam als Frauen, nicht etwas für die Wiedervereinigung tun? Das habe ich gesagt. Mehr noch als ich befürchtet hatte, so wollte mich [eine Koreanerin, die damals in Japan war] sehen, auch wenn sie dadurch in ihrem Heimatland hätte inhaftiert werden können. Als wir uns trafen, fragte sie mich viel, wie etwa: ‚[...] wie leben unsere Landsleute im Norden? [...] Wie arbeiten Frauen dort?‘. Am Anfang habe ich die einzelnen Fragen beantwortet, aber allmählich fühlte ich, etwas stimmte nicht. Denn [...] Leute aus Japan, einem Land ohne Politik für wahre Versöhnung und Austausch, [...] können leicht nach Nordkorea verreisen [...], während Leute aus Nord- und Südkorea nicht das erfahren können, was sie über die eigenen Landsleute im Norden bzw. im Süden gerne wissen wollen, und sich auch nicht gegenseitig besuchen. Da stimmt

⁵¹ Vgl. zum ersten Symposium: Shinpojiumu ‚Ajia no heiwa to josei no yakuwari‘ jikkō iinkai (unbekannt; möglicherweise 1991, dem Veranstaltungsjahr des ersten Symposiums); zum dritten: ‚Ajia no heiwa to josei no yakuwari‘ pyon-yan seminā nihon daihyōdan jimukyoku (1992); und zum vierten: Dai 4kai ‚ajia no heiwa to josei no yakuwari‘ tōkyō shinpojiumu jikkō iinkai jimukyoku (1993). Zum zweiten vgl. Shimizu (1992).

doch etwas nicht, wenn ich einer Koreanerin indirekt über die Situation in Nordkorea berichten muss. Da dachte ich mir, wir müssen möglichst bald anfangen, daran zu arbeiten, dass Menschen aus Südkorea frei nach Nordkorea reisen können.“ (Shimizu 1992)

Teilnehmer des ersten Symposiums waren führende Kräfte der koreanischen Frauenbewegungen aus Südkorea, Mitarbeiter aus dem höheren öffentlichen Dienst aus Nordkorea, Aktivistinnen, Politikerinnen, Forscherinnen u. a. aus Japan. Für einige Frauen aus Nord- und Südkorea bedeutete dies auch ein Wiedertreffen mit Studienfreunden von der Ewha-Frauenuniversität in Seoul. Im Laufe der weiteren Symposien nahm die Zahl der Teilnehmer ein wenig zu. Beispielsweise kamen einige *zainichi*-Frauen oder in Japan lebende Koreanerinnen (vgl. dazu Exkurs in Kap. 5) noch hinzu. Am vierten Symposium in Tokyo waren auch zwei Männer aus Nordkorea beteiligt.

Das Ziel der Symposiumreihe war die Wieder-Begegnung zwischen Frauen aus Nord- und Südkorea seit 46 Jahren (für das erste Symposium) und langfristig die Sicherung des Friedens sowie die Wiedervereinigung der beiden koreanischen Staaten.

Es ergaben sich zahlreiche Schwierigkeiten bei der Organisation des Symposiums aufgrund der politischen Situation in Ostasien, wie Konflikte zwischen Nordkorea und Südkorea sowie zwischen Japan und den beiden koreanischen Staaten, die das Zusammenkommen von Menschen aus diesen drei Ländern an einem Ort grundsätzlich schwierig machten. Als eine Strategie, um möglichen politischen Druck auf die Organisation der Symposien zu verhindern, wurde die Frau des ehemaligen Ministerpräsidenten Takeo Miki angehalten, eine Initiatorin zu werden, denn der damalige Ministerpräsident Toshiki Kaifu war ein Schüler von Miki (Shimizu 1992).

Von zentraler Bedeutung für die transnationale Frauenvernetzung in Ostasien war, dass die Wieder-Begegnung zwischen koreanischen Frauen mit der Unterstützung japanischer Frauen verwirklicht wurde. Im Rahmen dieser Wieder-Begegnung wurde sogar ein symbolischer Akt vollzogen, bei dem Frauen aus Nordkorea eine Linie entlang des 38. Längengrades überschritten, um am Seoul-Seminar des Symposiums 1991 teilzunehmen, während umgekehrt im Jahr darauf Frauen aus Südkorea diese Linie überschritten, um am Pjöngjang-Seminar teilzunehmen.

Aus Sicht einer koreanischen Teilnehmerin wurde die Initiative der japanischen Frauen wie folgt beschrieben:

„1991 haben Japanerinnen, auch Politikerinnen wie [...] Takako Doi, also gewissenhafte Japanerinnen, Frauen aus Nord- und Südkorea eingeladen, da sie der Meinung waren, Japan sei für die Teilung Koreas verantwortlich. [...] Im September 1992 bin ich nach Pjöngjang gegangen, wobei ich sogar die Linie des 38. Längengrades überschritten habe. Es war das erste Mal, dass Frauen zwischen Nord[korea] und Süd[korea] über Land reisten. Dabei waren die Initiatorinnen (*yobikake nin*) [...] Mutsuko Miki, Takako Doi, Sumiko Shimizu, die Vorsitzende der YWCA und die Vorsitzenden solcher gewissenhafter Organisationen.“ (Interview Nr. 10)

Für diese Koreanerin – und vermutlich andere Teilnehmerinnen aus Korea – bedeutete also „gewissenhaft“, dass Japanerinnen am Wiedertreffen von Menschen aus dem zweigeteilten Korea und bei den Bemühungen für dessen Wiedervereinigung mitwirkten. Ihre wiederholte Beschreibung bestimmter Japanerinnen (und ihrer Organisationen) als „gewissenhaft“ deutet an, dass sie in diese Frauen Vertrauen hat.

Hingegen war es nicht möglich, im Rahmen dieser Symposiumreihe die Auseinandersetzung mit der Wiedervereinigung deutlich zu thematisieren:

„Wir haben (dem Symposium) den ziemlich weit gefassten Namen ‚Frieden in Asien und die Rolle der Frau‘ gegeben, denn es hätte verhindert werden können, dass wir nach Japan reisen durften, falls wir von Wiedervereinigung oder ähnlichem gesprochen hätten. Es war aber ein Zeichen für das Bemühen von Frauen dafür, wie die Wiedervereinigung herbeigeführt, wie die Trennung hin zu einer Versöhnung überwunden werden kann.“ (Interview Nr. 10)

Damit Frauen aus Nord- und Südkorea für das Symposium im Jahr 1991 nach Japan reisen konnten, musste dies also vermieden werden. Gleichwohl dachten die Teilnehmerinnen darüber nach, woran sie dann zusammen arbeiten konnten.

„Politische Themen waren nicht leicht, da Teilnehmerinnen aus Nordkorea hauptsächlich von der Regierung, also nicht von NROs, waren. Das war eine Grenze [des Symposiums]. Wir haben also diskutiert, was wir zusammen machen können, und in Pjöngjang haben wir entschieden: Was (Frauen aus) Japan, Nordkorea und Südkorea gemeinsam machen können, sollte die ‚Trostfrauen‘-Problematik sein. So haben wir entschieden, dass wir von da an zusammen zur ‚Trostfrauen‘-Problematik arbeiten und das tun wir bis heute. [...] Denn als Kim Yong-Nam Präsident von Südkorea wurde und die Beziehungen zwischen Nord- und Südkorea sich anspann-

ten, hätten wir uns nicht ohne weiteres treffen können; deswegen haben wir uns zur ‚Trostfrauen‘-Problematik in Peking, Japan usw. getroffen.“ (Interview Nr. 10)

Bei der Behandlung der ‚Trostfrauen‘-Problematik wurde die Wiedervereinigung dennoch nicht vergessen. Mit der ‚Trostfrauen‘-Problematik wurde eine historische Problematik aus dem vergangenen Krieg, in dem durch die japanische Kolonialisierung die Existenz des koreanischen Volkes bedroht worden war, mit einer zukunftsgerichteten, den Frieden und die Wiedervereinigung der beiden koreanischen Staaten betreffenden Problematik verknüpft.

Die Einheit des geteilten Koreas und des koreanischen Volkes war also auch für das Tribunal, insb. für die koreanischen Teilnehmer, von großer Bedeutung. Im Tribunal wurde z. B. die Anklageschrift Koreas von Vertretern aus Nord- und Südkorea gemeinsam eingereicht⁵². Das erfreute die Koreanerinnen, die in der Symposiumreihe „Frieden in Asien und die Rolle der Frau“ mitgewirkt hatten, in besonderer Weise, denn sie sahen darin eine Kontinuität zwischen den Symposien und dem Tribunal (Kim Yun Ok 2001: 120). Das Tribunal wurde also, wie Kim Puja (2001: 243) es beschreibt, „[...] nicht nur ein Ort, wo die Kolonialherrschaft (Japans), unter der viele Frauen ‚Trostfrauen‘ wurden, hinterfragt wurde, sondern auch ein Prozess des Versuchs, die Teilung Koreas über den Weg der Auseinandersetzung mit der ‚Trostfrauen‘-Problematik zu überwinden“.

Im Hinblick auf die Geschichte und die Gegenwart, in der ‚ein Korea‘ in ‚zwei Koreas‘ geteilt ist, wurde japanischen Frauen bei ihrer Vernetzung mit koreanischen Frauen klar, dass es für die Vernetzung wichtig ist, das starke Verlangen des koreanischen Volkes, auch der koreanischen Frauen, nach der Einheit der koreanischen Nation zu verstehen. Mit der Mobilisierung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik erreichte die asiatische Orientierung der japanischen Akteure den bis dahin höchsten Grad, auch wenn dies große Herausforderungen mit sich brachte. Erstens: Das starke Verlangen nach Einheit war auch mit einer starken nationalen Identität der Koreaner verbunden und beförderte schließlich auch einen koreanischen Nationalismus. Für japanische Akteure bedeutete dies, den eigenen nationalistischen Drang, mit dem dereinst Nachbarländer (insb. Korea) und deren Völker kolonialisiert worden waren, zu überwinden und zugleich den Nationalismus kolonialisierter Völker und Menschen, einschließlich ihrer Vernetzungspartner, verstehen zu lernen (vgl. dazu 9.1.2). Zweitens: Es ist noch eine offene Frage, inwiefern die neue post-/

⁵² Darauf hatte nach Kim Puja (2001: 243) das Gipfeltreffen zwischen Nord- und Südkorea im Juni 2000 Einfluss.

koloniale Perspektive, die den Frieden in Asien – auch im Sinne der Wiedervereinigung beider Koreas – im Blick behält, unter den japanischen Akteuren und schließlich auch in der japanischen Gesellschaft Verbreitung gefunden hat. Die Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus und mit Gender-Fragen ist also noch im Fortgang. Unverkennbar ist nur, dass die asiatische Orientierung japanischer Frauen – auch wenn es nur einige sein mögen, die sich in den nach Asien orientierten Frauennetzwerken organisieren – eine Auseinandersetzung mit und eine Reflexion über diese Thematik hervorgerufen hat, wie in der Mobilisierung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik zu erkennen ist.

8.3 ANNÄHERUNG UND DISTANZIERUNG ZWISCHEN ZWEI STRÖMUNGEN DER NEUEN JAPANISCHEN FRAUENVERNETZUNG

In den 1970ern entstanden zwei Arten von japanischen Frauennetzwerken entlang zweier unterschiedlich motivierter japanischer Gleichstellungsmobilisierungen. Diese zwei Arten von Netzwerken, zum einen die an den UN orientierten Netzwerke und zum anderen die nach Asien orientierten Netzwerke, begegneten sich in den 1990ern. Die Begegnung fand insb. infolge der Intensivierung der Frauenvernetzung in Asien statt. Dabei wurde die Vernetzung in Ost-/Südostasien Anfang der 1990er insb. durch mehrere Konferenzen in der Region gefördert. Für die Begegnung zwischen den beiden Netzwerken war es wichtig, dass im Rahmen der gemeinsamen Konferenzen eben die Themen, mit denen sich die nach Asien orientierten Netzwerke auseinandersetzten, behandelt wurden. So kamen die Akteure der an den UN orientierten japanischen Frauennetzwerke nicht umhin, sich mit den asiatischen Themen zu befassen, egal, ob sie dies nun wollten oder nicht.

Annäherung zwischen den an den UN orientierten und den nach Asien orientierten japanischen Frauennetzwerken

Unter den Themen wurde die ‚Trostfrauen‘-Problematik zur wichtigsten Thematik überhaupt bei der Begegnung und der Frauenvernetzung in der asiatischen Region der 1990er Jahre. Die Problematik wurde z. B. in den folgenden Konferenzen, an denen Akteure der Frauenbewegungen aus den meisten Ländern der Region teilnahmen, behandelt:

- Asian Women's Conference (in Saitama u. a. /Japan 1992);
- Asia-Pacific NGO-Symposium (in Manila 1993);
- East Asian Women's Forum (in Enoshima/Japan 1994);
- Die Vierte Weltfrauenkonferenz (in Peking 1995).

Die Asian Women's Conference fand vom 2. bis zum 12.4.1992 in Japan statt. Es war bereits die zweite ihrer Art: Die erste fand im April 1985 in Davao City auf den Philippinen statt. Der dort entfachte Dialog zwischen Frauen aus asiatisch-pazifischen Ländern wurde beim NRO-Forum der Weltfrauenkonferenz in Nairobi weitergeführt und 1992 in Japan wieder mit neuem Leben gefüllt (vgl. Asian Women's Conference Organizing Committee/Asian Women's Conference Network 1992). Die Initiatorin der Konferenz war Kuniko Funabashi, eine japanische Aktivistin, die früher Mitglied der Asiatischen Frauengruppe war. Der Hauptteil der Konferenz (2.4. bis 4.4.1992) fand im National Women's Education Center (NWECC; vgl. dazu 8.1.1) in der Präfektur Saitama bei Tokyo statt; es folgten die regionalen Veranstaltungen in Yokohama, Sendai, Sakai, Hiroshima, Kitakyushu und Osaka. Alleine die Hauptkonferenz besuchten ca. 1500 Frauen, darunter 18 Gäste aus 13 Ländern (Sri Lanka, Philippinen, China, Pakistan, Malaysia, Thailand, Bangladesch, Korea, Laos, Nepal, Vietnam, Indien, Indonesien) und aus einer Region in Taiwan⁵³. Es wurden verschiedene Geschlechterproblematiken in der Region diskutiert. Das Ziel der Konferenz war „die Bildung von Netzwerken von Frauen in Japan und Asien für gegenseitiges Ermutigen, gegenseitigen Dialog und gegenseitiges Empowerment“ (vgl. Vorwort von Kuniko Funabashi, Koordinatorin der Asian Women's Conference im Bericht zur Konferenz, Ajia josei kaigi jimukyoku/Asian Women's Conference Organizing Committee 1992b).

Das Asia-Pacific NGO-Symposium wurde vom 16. bis zum 20.11.1993 durch die Economic and Social Commission for Asia and the Pacific (ESCAP), eine regionale Abteilung des UN-Sekretariats für die asiatisch-pazifische Region, zusammen mit der National Commission on the Role of Filipino Women (NCRFW), ferner der Women's Policy Agency (WPA) der Philippinen, in Kooperation mit der Asia-Pacific NGO Working Group, die heute als Asia Pacific Women's Watch (APWW) bekannt ist⁵⁴, veranstaltet.

In der ostasiatischen Nebensitzung des Asia-Pacific NGO-Symposiums wurde die Veranstaltung des East Asian Women's Forum vorge-

⁵³ Vgl. die Liste der „Guest Speakers“ im Asian Women's Conference Organizing Committee / Asian Women's Conference Network (1992) sowie die Broschüre zur Konferenz, Ajia josei kaigi jikkō iinkai (1992a).

⁵⁴ Die Gruppierung wurde 1993 anlässlich der ersten regionalen Vorbereitungstreffen der NRO für die Weltfrauenkonferenz in Peking gegründet. Die Arbeitsgruppe, die sich später als das Asia Pacific Watch nannte, heißt seit dem 1999 in Thailand veranstalteten regionalen NRO-Symposium APWW und spielt eine zentrale Rolle bei der NRO-Frauenvernetzung in Asien.

schlagen, um „die Stimme von Frauen aus Ostasien für (die geplante Weltfrauenkonferenz in) Peking erklingen zu lassen und durch das Überwinden des sprachlichen Handicaps aktiv an der globalen Frauenbewegung teilzunehmen“ („Higashi ajia josei fōramu hōkokusho“ henshū iinkai 1995, aus dem Vorwort von Yayori Matsui; vgl. auch Aktionsplattform des Asia Pacific NGO-Symposiums in: Ajia josei kaigi nettowāku jimukyoku 1992). Trotz gemeinsamer kultureller Hintergründe wie dem Konfuzianismus und dem Buddhismus⁵⁵ hatten sich Frauen in Ostasien bis dahin selten gemeinsam organisiert. Ein Grund war die Unterschiedlichkeit der politischen Systeme in Ostasien. Insb. die politische Isolation Nordkoreas und der Konflikt zwischen China und Taiwan machten Dialoge zwischen Frauen in der Region schwierig. 1994 versammelten sich ca. 100 Frauen aus China, Südkorea, Taiwan, Hongkong, Macao und der Mongolei sowie ca. 500 Frauen aus Japan im Rahmen des ersten East Asian Women's Forum in Enoshima/Japan, um gemeinsam die Zukunft der Region zu gestalten. Ein wichtiger Beweggrund für die Veranstaltung des Forums war die Erfahrung von Frauen aus Ostasien, die aufgrund sprachlicher und sonstiger kultureller Hürden in der internationalen politischen Arena wie den bisherigen UN-Weltfrauenkonferenzen Schwierigkeiten hatten, ihrer „Stimme“ Gehör zu verschaffen⁵⁶. Seitdem wird das Forum regelmäßig veranstaltet (in Seoul 1996, in Ulan-Bator 1998, in Taipeh 2000, in Hongkong 2003).

An diesen regionalen Konferenzen waren Japanerinnen sowohl von den nach Asien orientierten Netzwerken (z. B. Frauen von der Asiatischen Frauengruppe) sowie von den an den UN orientierten Netzwerken (z. B. Frauen von der *Renrakukai*) beteiligt. Im Rahmen dieser Regionalkonferenzen, insb. aber an den NRO-Konferenzen (der Asian Women's Conference und dem East Asian Women's Forum) waren zudem Frauen ethnischer Minderheiten der japanischen Gesellschaft wie Zainichi-Frauen anwesend. In den nach Asien orientierten japanischen Frauennetzwerken waren spätestens seit den vergangenen zwei Dekaden einige Zainichi-Frauen zu sehen. Durch die Konferenzen in den 1990ern kam es vermehrt auch zu Begegnungen zwischen den UN-orientierten japanischen Frauennetzwerken, deren bisheriges Ziel die Verbesserung

⁵⁵ Diese Gemeinsamkeit wird teilweise im Forum betont. Vgl. den Hintergrund der Gründung des East Asian Women's Forum in: *EAWF Origin and Vision* <<http://www.eawf.org/Background%20Info.htm>> (Zugriff: 21.7.2004).

⁵⁶ Konflikte zwischen Frauen aus dem Westen/Norden und dem Osten/Süden haben eine längere Geschichte als die UN-Weltfrauenkonferenzen. Vgl. Kitazawa (1976). Ähnliche kulturelle Hürden und Machtverhältnisse werden durch Wissenschaftlerinnen thematisiert. Zum ostasiatischen Kontext vgl. z. B. Cho (1997).

des Status von Frauen in der japanischen Gesellschaft, vor allem aber von ‚japanischen Frauen‘, war, und den Minderheits-Frauen aus der eigenen Gesellschaft.

In all diesen regionalen Konferenzen wurde die ‚Trostrfrauen‘-Problematik diskutiert: In der Asian Women's Conference im Rahmen des Arbeitskreises zu „Krieg und Sexualität“⁵⁷; im Asia-Pacific NGO-Symposium im Rahmen des Arbeitskreises zum Thema „Gewalt gegen Frauen“⁵⁸; auf der Hauptkonferenz des East Asian Women's Forums im Arbeitskreis „Frauen und Krieg/Frieden“⁵⁹. Die ‚Trostrfrauen‘-Problematik wurde somit mehr und mehr zu einem Diskursthema, das innerhalb der Frauenvernetzung in Asien nicht mehr fehlen durfte. So wurde die ‚Trostrfrauen‘-Thematik im Rahmen der Vierten Weltfrauenkonferenz in Peking in gleich mehreren Arbeitskreisen des NRO-Forums von Teilnehmerinnen aus Süd- und Nordkorea, Japan u. a. behandelt (vgl. z. B. Yoo 1996).

Diese Entwicklung der regionalen Frauenvernetzung beeinflusste die weitere Entwicklung der japanischen Frauenvernetzung, die keine rein lineare Weiterentwicklung der zwei Netzwerkströmungen darstellt, sondern auch deren Interaktion und folglich eine Art ‚Vermischung‘ beinhaltet. Insb. die folgenden zwei Aspekte sind in diesem Zusammenhang von Bedeutung:

Erstens: Die an den UN orientierten und die nach Asien orientierten Frauennetzwerke begannen zumindest im Rahmen der oben erwähnten Veranstaltungen miteinander zu interagieren und sich folglich auch gemeinsam zu organisieren. Bei den regionalen Konferenzen (s. o. in diesem Abschnitt) war es wichtig, dass Akteure beider Netzwerkströmungen zum ersten Mal miteinander in Austausch traten und (insb. beim East Asian Women's Forum) gemeinsam etwas auf den Weg brachten. Wenngleich dabei auch Konflikte auftauchten (vgl. dazu Kap. 9), so war dies doch ein wichtiger Schritt nach vorne. Denn die entstandene Verbindung

⁵⁷ Insgesamt wurden 12 Workshops veranstaltet. Weitere Themenbereiche waren: Frauen und Politik; Frauen und Bildung; Frauenforschung in Asien; Frauen und Arbeit; Sexualität; Patriarchat und Gewalt gegen Frauen, Frauen und Entwicklung; Frauen und Medien; Frauen und (kultureller) Ausdruck; Frauen, Reproduktion, Technik.

⁵⁸ Das war einer der 12 Workshops zu 1) Gesundheit, 2) Arbeitsrechte, 3) Landwirtschaft, 4) Kultur und Bildung, 5) politisches Empowerment, 6) wirtschaftliches Empowerment, 8) Menschenrechte der Frauen, 9) Wissenschaft und Technologie, 10) Ureinwohnerinnen, 11) Familie und 12) Umwelt. Der Workshop zu Gewalt gegen Frauen war der siebte. Vgl. Ajia josei kaigi nettowāku (1992).

⁵⁹ Es gab insgesamt fünf Workshops bzw. Unterkomitees. Weitere Workshops wurden zu den folgenden Themen veranstaltet: Entwicklung und Frauen; Frauen und Politik; Menschenrechte von Frauen; Kultur und Frauen.

zwischen den beiden Netzwerkbewegungen konsolidierte sich unter dem Einfluss der damals geplanten vierten Weltfrauenkonferenz in Peking: Für die Peking-Konferenz hatten Frauenbewegungsakteure beider Netzwerkströmungen gemeinsam einen NRO-Bericht vorbereitet. Seitdem gibt es das Japan NGO Report Preparatory Committee (*NGO repōto o tsukuru kai*), ein Netzwerk von NRO-Frauen und Frauen-NROs für die Weltfrauenkonferenzen (im Falle der „Women 2000“ in New York), dessen Aktivitäten mittlerweile hauptsächlich virtuell – also über das Internet – gesteuert werden⁶⁰. Für die Virtualisierung spielte die Gründung von *fem-net* (<http://www.jca.apc.org/fem/>), einer Portalseite für Frauen, die sich für Frauenbewegungen engagieren oder interessieren, eine wichtige Rolle⁶¹. Nach „Women 2000“ wurde das Japan NGO Report Preparatory Committee in Form des JAWW (Japan Women's Watch) neu gegründet, wobei die ‚alten Gesichter‘ im Wesentlichen geblieben sind. Bezüglich der CEDAW wurde zudem ein ähnliches Netzwerk gegründet: das Japan NGO Network for CEDAW (*Nihon josei sabetsu teppai jōyaku NGO nettowāku*; abgekürzt als JNNC)⁶². Dieses Netzwerk bestand aus Akteuren der Frauenbewegungen, die gemeinsam arbeiteten, um auf die Verhandlung bezüglich der „periodic reports“ der japanischen Regierung zur Umsetzung der CEDAW in der 29. Sitzung des Committee on the Elimination of Discrimination against Women (30.6.–18.7.2003) Einfluss zu nehmen. Dieses Netzwerk machte somit die Lobby-Arbeit bei der japanischen Regierung sowie beim CEDAW-Komitee. Dabei wurde im Zusammenhang mit dem Themenbereich Gewalt gegen Frauen auch die ‚Trostfrauen‘-Problematik behandelt. Dafür war ein Mitglied des VAWW-NET Japan zuständig, das argumentierte, dass das staatliche Projekt der privaten Stiftung für die Entschädigung gescheitert sei⁶³. Folglich wurde

⁶⁰ Das Komitee hat auch eine Mailingliste erstellt. Vgl. die Webseite <<http://www.jca.apc.org/fem/bpfa/>> (Zugriff: 15.5.2006).

⁶¹ Fem-net bezeichnet sich als ein „electronic Network for active women contributing to Women's Movement in Japan“ Vgl. eigene Webseite <<http://www.jca.apc.org/fem/>> (Zugriff: 16.6.2006). Fem-net ist außerdem vernetzt mit ähnlichen Portal-Seiten der „globalen“ und „regionalen“ Frauenbewegungen, Global Women Action 2000 <<http://www.jca.apc.org/fem/>> und Asian Women's Organization for Resource Exchange (AWORC) <<http://www.jca.apc.org/fem/>>.

⁶² Zum JNNC vgl. dessen Webseite <<http://www.jaiwr.org/jnnc/index.html>> (Zugriff: 15.6.2006).

⁶³ Vgl. die Aussagen der NRO-Vertreter im Lunch Time Briefing für Mitglieder des CEDAW-Komitees, das vom JNNC organisiert wurde, in: *JNNC ranchi taimu burifingu deno bihon NGO hatsugen naiyō* <<http://www.jaiwr.org/jnnc/030707lunchpresen.html>> (Zugriff: 15.5.2006).

in Hinblick auf die Problematik der folgende Satz im Ergebnis-Dokument des CEDAW-Komitees eingebracht: „The Committee recommends that the State party endeavour to find a lasting solution for the matter of ‚wartime comfort women‘⁶⁴. Nach der Sitzung des CEDAW-Komitees blieb das Netzwerk aktiv – nun für die Umsetzung der Vorschläge des Komitees. Durch die Entstehung dieser neuen Netzwerke bildete sich mehr oder weniger eine Art ‚Große Koalition‘ der japanischen Frauenbewegungen heraus.

Tabelle 23 Lobby-Arbeit der *Renrakukai* zur ‚Trostfrauen‘-Problematik

Datum	Inhalt der Lobby-Arbeit
27.6.1994	Veranstaltung einer Diskussionsrunde zur Problematik mit weiblichen Abgeordneten beider Parlamentshäuser; 12 Abgeordnete haben teilgenommen; 15 abwesenden Abgeordneten wurde eine Befragung zugeschickt, von denen Rückmeldung erhalten wurde.
21.7.1994	Besuch beim Minister für Frauenfragen, Abgabe der Appelle gegen die Idee der Gründung einer privaten Stiftung für die Entschädigung.
9.11.1994	Besuch beim Vorsitzenden und dem ehemaligen Vorsitzenden des „50 Jahre nach dem Krieg-Projektes“ der Regierungspartei sowie Mitgliedern des Subkomitees des Projektes zur ‚Trostfrauen‘-Projekt.
12.1.1995	In Reaktion auf die Entscheidung für die staatliche Investition von 500 Million Yen für die Gründung einer privaten Stiftung kam es zum Besuch beim Generalsekretär des Büros des Ministerpräsidenten mit Einreichen eines Appelles für die individuelle Entschädigung durch den Staat.
26.3.1997	Ein Appell gegen das Verschweigen der ‚Trostfrauen‘-Thematik in Lehrbüchern für die Mittelschule wird dem Bildungsminister zugeschickt.

Quelle: Eigene Erstellung nach Kokusai fujinnen nihon taikai no ketsugi o jitsugensuru tameno renrakukai (1996) sowie (2001).

Zweitens: Im Prozess der Annäherung zeigte sich auch, dass Akteure der UN-orientierten Frauennetzwerke ihre Zurückhaltung gegenüber Themenbereichen wie der ‚Trostfrauen‘-Problematik ablegten. Tabelle 23 stellt die Aktivitäten der *Renrakukai* zur ‚Trostfrauen‘-Problematik mit Beginn im Jahre 1994 dar. Bis dahin wurden mehrere regionale Konferenzen abgehalten, an denen Mitglieder der *Renrakukai* beteiligt waren und wo die Problematik diskutiert wurde. Obwohl diese fünf Ereignisse in der Chronologie der *Renrakukai* zu finden sind, zeigt dies, dass die *Renrakukai* die ‚Trostfrauen‘-Problematik nicht ignoriert hat. Es ist anzunehmen, dass eine Mitgliedsorganisation der *Renrakukai*, der Japanische Frauenrat (*Nihon fujin kaigi*; engl.: Japan Women’s Council; Gründung 1960; vgl. auch 7.2) diesen Schritt beeinflusst hat. Jene FBO, die der

⁶⁴ Vgl. CEDAW/C/2003/II/CRP.3/Add.1/Rev.1, 18. July 2003.

Sozialistischen Partei nahe stand, unterstützte die Symposienreihe „Frieden in Asien und die Rolle der Frau“ (vgl. 8.2.3). Aber nicht zu vergessen ist die ‚goldene Regel‘ der *Renrakukai*, wonach nur mit der Einstimmigkeit aller Mitgliedsorganisationen eine Aktion umgesetzt werden kann. In diesem Sinne kann dies als ein Zeichen des Wandels in der Sicht der ‚Opferrolle‘ der Akteure, das die japanischen Frauenbewegungen vor den 1970ern hinsichtlich ihrer Position zum vergangenen Krieg prägte (vgl. dazu 7.2.3), gesehen werden.

Distanzierung trotz Annäherung?

Wie bereits aufgezeigt wurde, war die Annäherung der beiden Netzwerkbewegungen ein unverkennbares Phänomen in der Weiterentwicklung japanischer Frauennetzwerke seit den 1990er Jahren. Dies war allerdings keineswegs gleichbedeutend mit einer Integration ihrer Akteure, nicht einmal innerhalb der japanischen Frauenbewegungen. Denn die Annäherung ging häufig auch mit gegenseitiger Distanzierung, mitunter sogar mit Konflikten zwischen verschiedenen Gruppierungen aller Netzwerke, einher. Letztlich stellten solche Beziehungskonstellationen, die sich im Prozess der Annäherung zwischen verschiedenen Akteuren und ihren Netzwerken herausbildeten, nicht die Regel, sondern eher eine Ausnahme innerhalb der Gemeinde der japanischen Gleichstellungsakteure dar.

Ein Beispiel für die ‚Distanzierung‘ kann in der Nicht-Teilnahme der *Renrakukai* am Frauentribunal 2000 gesehen werden. Eine Aktivistin, deren Organisation ein Mitglied der *Renrakukai* ist, begründete die Nicht-Teilnahme wie folgt:

„Wir (*Renrakukai*) haben das Tribunal 2000 nicht unterstützt. Es ist ein delikates Problem. Bei uns kommen die Mitglieder aus verschiedenen Organisationen, von Anhängern der Kommunistischen Partei (KP) bis hin zur Liberal-Demokratischen Partei (LDP). Deswegen ist für uns Lobby-Arbeit nur dann möglich, wenn sich alle 47 Mitgliedsorganisationen einig sind. Das ist nicht einfach. Denn es gibt die *Shinfujin* (Neue Frau) von der KP, es gibt Mitglieder der *Sōka gakkai* (eine buddhistische Sekte, die die *Kōmei Partei* unterstützt), es gibt auch den Japanischen Frauenrat (*Nihon fujin kaigi*; engl.: Japan Women’s Council) von der Sozialdemokratischen Partei. Wir können nur dann handeln, wenn sich alle einig sind.“ (Interview Nr. 20)

Dies bedeutet, dass die *Renrakukai* das Tribunal nicht unterstützte, weil es dort viele ideologisch sehr unterschiedlich ausgerichtete Mitglieder gibt und sich deswegen nicht alle für die Beteiligung der *Renrakukai* am Tribu-

nal aussprachen⁶⁵. Aus welchen Gründen die einzelnen Mitgliedsorganisationen eine ablehnende Haltung bezogen, ist nicht klar. Letztlich aber führte dies zur Distanzierung der *Renrakukai* vom Tribunal.

Bezüglich der ‚Trostfrauen‘-Problematik tauchten auch Konflikte zwischen Akteuren auf, die die Problematik lösen wollten, wobei dies häufig Konflikte in der Frage nach dem richtigen Weg waren. Ein gutes Beispiel dafür ist der Konflikt um die Asiatische Friedens-Volksstiftung für Frauen (abgekürzt als *Ajia josei kikin* oder Asiatische Frauenstiftung), also die von der japanischen Regierung gegründete private Stiftung für die Entschädigung der Opfer der Zwangsprostitution (zur Gründung vgl. 8.2.2). Einige Frauen unterstützten die Stiftung, während sich andere dagegen stellten. Aktuell fordern die japanischen Frauenbewegungen eine alternative Lösung der Problematik zur Idee der Stiftung, die aufgrund der Gegenmobilisierung 2007 abgeschafft wurde, wenngleich dies öffentlich nicht als Grund genannt wird (vgl. Gaimushō 2005).

Mehrere Frauen, die eher den an den UN orientierten Frauennetzwerken nahe stehen, wurden z. B. Vorstandsmitglieder der Stiftung. Demgegenüber initiierten Akteure der nach Asien orientierten Frauennetzwerke die Gegenmobilisierung, auch gemeinsam mit den Frauenbewegungen aus anderen Ländern wie Korea. So wurde, als die Stiftung eine Veranstaltung organisierte, diese beispielsweise dadurch gestört, dass einige Gäste ihre Teilnahme nachträglich absagten, auch wenn sie diese zuvor zugesagt hatten. Hierbei war das Argument der Akteure gegen die Stiftung, dass diese eine staatliche Entschädigung nicht ersetzen könne.

Mit welchen Argumenten aber unterstützten andere Akteure die Stiftung?

Eine Frau, die die Arbeit der Stiftung unterstützte, begründete ihre Beteiligung folgendermaßen:

„Damals (als ich gefragt wurde, mitzumachen) war ich nicht in Japan und wusste nicht genau, was zur Stiftung gesagt wurde. Ich hatte kaum Informationen dazu. Deswegen dachte ich, es geht nicht ohne die Stiftung. [...] Viele meiner Verwandten wurden Opfer der Atombombe in Hiroshima und ich weiß nicht, ob Sie es wissen, aber die Anerkennung für die Geschädigten ist ziemlich hart. Man braucht drei Zeugen, muss viele Dokumente sammeln usw., um den Vollzuschuss für eine medizinische Behandlung zu bekommen. Deswegen dachte ich, es kann ziemlich hart werden, wenn es um Frauen, die ‚Trostfrauen‘ waren, geht, wenn ihr Name öffentlich bekannt

⁶⁵ Es gab einige Mitglieder der *Renrakukai* (z. B. der *Nihon fujin kaigi*), die unabhängig von der *Renrakukai* das Tribunal unterstützten.

wird, zum Beispiel. Dann wäre es vielleicht besser, wenn eine NRO solche Arbeit leistet. Außerdem ging es nicht anders in der damaligen politischen Situation, wo nationale Abgeordnete sagten, es war Prostitution, so wie es immer noch viele behaupten, nicht wahr? [...] Auch starben immer mehr Opfer und so dachte ich, man könnte dort (in der Stiftung) etwas machen.“ (Interview Nr. 32)

Diese Interviewpartnerin gibt an, dass „von [ihr] schlecht geredet wird, seitdem [sie] bei der Stiftung involviert ist“ (Interview Nr. 32). Auch während meiner Feldforschung konnte ich bei den nach Asien orientierten Netzwerken Abneigung gegenüber der Stiftung und Frauen, die für die Stiftung arbeiteten, beobachten. Als beispielsweise bekannt wurde, dass Frau X bei einer interessanten Versammlung einen Vortrag halten sollte, hörte ich eine andere Frau sagen, dass Frau X „unsympathisch (sei), da sie auf der Seite der Institution stehe“ (*taiseigawa dakara iyadawa*) (Feldnotizen vom 25.4.2002).

An der Stiftung teilten sich in der Tat die japanischen Frauenbewegungen, die sich mehr oder weniger über eine staatliche Entschädigung der Opfer in irgendeiner Weise einig waren. Mit Blick auf diese Situation analysiert eine weitere Interviewpartnerin, eine Aktivistin der *Renraku-kai*, die aber auch für die Gründung des AJWRC arbeitete, die Situation wie folgt:

„Frau X (vom Interview Nr. 32) ist ein Vorstandsmitglied der Asiatischen Frauenstiftung, aber ob sie kein Mitgefühl für die Opfer des Krieges hat? Wenn ich sie sehe, kann ich schon erkennen, dass es ihr wirklich Leid tut. Nur ihre *shuhō* (Methode, Strategie) ist anders. Wenn Opfer, die Hilfe brauchen, sterben und wenn es irgendeine Möglichkeit der Hilfe gibt, will sie sie nutzen und zugleich fordert sie von der Regierung eine Entschuldigung. So ist sie, denke ich. Wenn wir eine Entschuldigung fordern, sagt sie deswegen nicht: ‚Bitte meinen Namen weglassen‘ oder so ähnlich. Es geht also um die Methode der (Frauen-)Bewegung, obwohl einige Leute deswegen Frau X ausschließen wollen.“ (Interview Nr. 22)

Annäherung und Distanzierung als Integration und Fragmentierung?

Die ‚Trostfrauen‘-Problematik ließ die zwei unterschiedlichen Strömungen japanischer Frauennetzwerke sowohl sich annähern als auch voneinander distanzieren. Dies kann in einem gewissen Grad als eine von Fragmentierung begleitete Integration gesehen werden. Mit anderen Worten: Es war eine fragmentierte Integration verschiedener Gruppierungen der japanischen Frauennetzwerke. Dabei bildeten sich aufgrund

ihrer Interaktion zwar Beziehungen zwischen den beteiligten Akteuren heraus; allerdings stellten sich die gesamten Beziehungskonstellationen recht unregelmäßig dar, also ohne eine Gleichmäßigkeit der Beziehungen in dem Sinne, dass jeder mit jedem gleichermaßen verbunden war, jeder mit jedem kooperieren und jeder mit jedem einig sein konnte.

Die Gleichmäßigkeit der Beziehungskonstellationen war in der Realität eher selten, deren Nicht-Gleichmäßigkeit also eher das Übliche. Deshalb ist es an dieser Stelle wichtig aufzuzeigen, wodurch sich die Nicht-Gleichmäßigkeit auszeichnet. Wie genau sich diese Nicht-Gleichmäßigkeit bei der Annäherung bzw. bei den beiden verschiedenen, zusammengetroffenen Arten der Netzwerke darstellt, wird als ein Teil der Analyse im folgenden Kapitel (Kap. 9) zu behandeln sein. Einstweilen sei jedoch erwähnt, dass zumindest die folgenden zwei Aspekte wichtig bei der Entstehung der Nicht-Gleichmäßigkeit waren:

- die Schwierigkeit, auch der japanischen Gesellschaft generell, sich mit der Vergangenheitsbewältigung zu beschäftigen;
- die Ko-Existenz unterschiedlicher, sogar gegenläufiger Tendenzen und Funktionen in bzw. von Frauennetzwerken.

Zum ersten Aspekt:

Die ‚Trostfrauen‘-Problematik eröffnete der Gleichstellungsmobilisierung japanischer Frauen einen neuen Horizont, um im Kontext der globalen Geschlechterdemokratie die Tradition des einseitigen Gefühls der Opferrolle zu überwinden. Aber unter den Umständen, dass in der japanischen Gesellschaft die Vergangenheitsbewältigung überhaupt ein nach wie vor großes Anliegen darstellt, erscheint es durchaus möglich, dass die Aufgabe, die sich den Akteuren durch die Problematik gestellt hat, nämlich sich nicht nur als ‚Opfer‘ der Geschlechterungleichheit, sondern auch als ‚Mittäter‘ bei der Zwangsprostitution mit der Problematik auseinanderzusetzen, zu ‚anspruchsvoll‘ war. In diesem Zusammenhang musste der bereits an sich schwierige Prozess der Annäherung zugleich auch mit der Beschäftigung mit einer derart schwierigen Problematik stattfinden.

Zum zweiten Aspekt:

Die Frauenvernetzung verbindet nicht nur Akteure mit ähnlichen Hintergründen und Eigenschaften, sondern auch solche mit durchaus unterschiedlichen (vgl. dazu Kap. 2). Wie im 2. Kapitel thematisiert wurde, zeigt die dort genannte letzte Funktion, die Überbrückungsfunktion der Frauenvernetzung (und der Frauennetzwerke als Folge der Frauenvernetzung), zwar ein demokratisches Potential aufgrund ihres egalitären Charakters, jedoch tendieren die Frauennetzwerke dazu, sowohl homo-

gen als auch heterogen zu sein. Demzufolge liegen in den Frauennetzwerken die Überbrückungs- als auch die Ausschließungsfunktion nah beieinander (vgl. dazu Kap. 9).

8.4 AUSBLICK – WEITERENTWICKLUNG NEUER JAPANISCHER FRAUENNETZWERKE IM ZUSAMMENHANG MIT DER GLOBALEN GESCHLECHTERPOLITIK

Die Entstehung der Frauennetzwerke war durch die Nutzung politischer Gelegenheiten außerhalb Japans (im Falle der an den UN orientierten Frauennetzwerke) sowie durch die transnationale Diskursgestaltung im Kontext einer transnationalen Problematik (im Falle der nach Asien orientierten Frauennetzwerke) gekennzeichnet. Dabei zeigte die Mobilisierung der UN-orientierten Frauennetzwerke ein Bumerang-Muster (vgl. Kap. 7 sowie 8.1.1), während sich die Mobilisierung der nach Asien orientierten Frauennetzwerke bei der Rahmensetzung einer neuen transnationalen Problematik eher auf die (Zivil-)Gesellschaften konzentrierte.

Diese Charakteristiken der beiden Netzwerke hinsichtlich ihrer Entstehung sind auch bei ihrer Weiterentwicklung erkennbar. Allerdings charakterisieren die Weiterentwicklung auch andere, neue Aspekte, die sich aus der neuen, globalpolitischen Konstellation heraus als relevant für den japanischen und ostasiatischen Kontext erweisen. Von besonderer Bedeutung sind die folgenden zwei Aspekte: a) die Etablierung eines Mobilisierungsmusters sowohl bei den an den UN als auch bei den nach Asien orientierten Frauennetzwerken, in dem versucht wird, internationale Einflüsse und politische Gelegenheiten für die Maximierung der eigenen Einflussnahme auf die nationale Politik zu nutzen und b) die von den japanischen Frauennetzwerken zunehmend deutlicher herausgestellte Bedeutung des ‚Nationalen‘ in der Mobilisierung, egal, ob es um die gemeinsame oder die separate Mobilisierung der beiden Netzwerke ging.

Die UN-orientierten Frauennetzwerke setzten bei ihrer Mobilisierung weiter auf einen sich aus dem Wechselverhältnis zwischen internationaler und nationaler/lokaler Ebene ergebenden Effekt. Um die japanische Regierung zu beeinflussen, nutzten sie politische Gelegenheiten außerhalb Japans, insb. von Seiten der UN. Diese Art der Mobilisierung konnte bei den nach Asien orientierten Frauennetzwerken in ihrer Entstehungsphase nicht beobachtet werden. Vor allem auf die Zivilgesellschaft konzentriert, d. h. beispielsweise ohne das Miteinbeziehen institutioneller Akteure, blieben sie zivilgesellschaftliche Frauenbewegungsnetzwerke, wobei sich ihre Vernetzung allerdings grenzüberschreitend auszudehnen begann. Dies war der Anfang der Solidarität zwischen japanischen und

koreanischen Frauen. Das änderte sich in der Phase der Weiterentwicklung. Die nach Asien orientierten Frauennetzwerke machten nun auch Lobby-Arbeit bei den UN sowie bei anderen institutionellen Akteuren, um ihre politischen Ziele zu erreichen. Das Frauentribunal 2000 war ein gutes Beispiel dafür, wie die nach Asien orientierten Frauennetzwerke versuchten, sich gezielt internationale Aufmerksamkeit zu verschaffen, um den oben genannten Effekt auf die japanische Politik zu erzeugen (zu Kritik zum Tribunal als Strategie vgl. 10.2.5).

Die Etablierung dieses Mobilisierungsmusters unterstreicht die Bedeutung der Grenzüberschreitung in der nun globalen Geschlechterpolitik. Doch Erfahrungen der japanischen Frauennetzwerke zeigten auch, wie wichtig das ‚Nationale‘ in der globalen Geschlechterpolitik und in entgrenzten nationalen Räumen, wie sie durch die Frauennetzwerke geschaffen wurden, sein kann.

In der Mobilisierung der an den UN orientierten Frauennetzwerke ging es nun viel mehr um die Umsetzung globaler Gleichstellungsnormen in Japan, wobei die Bedeutung nationaler Politiken zugenommen hat. Hier ermöglichte die Mobilisierung, mehrere neue politische Ergebnisse zu schaffen, dafür aber spielten männliche Gleichstellungsakteure, die in Japans nationaler Politik Einfluss haben, eine bedeutendere Rolle als zuvor. Durch die Mobilisierung der nach Asien orientierten Frauennetzwerke wurde deutlich, dass eine transnationale Mobilisierung und eine transnationale Diskursgestaltung alleine nicht ausreichend sind, um die Haltung der japanischen Regierung zu ändern.

In der Mobilisierung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik tauchte die Bedeutung des ‚Nationalen‘ auch in einer anderen Art und Weise auf, und zwar in der gebliebenen, aber dennoch gewandelten Bedeutung der Nation wie der nationalen Identität für die Akteure aus den verschiedenen Ländern, die gemeinsam das Frauentribunal veranstaltet hatten. Für japanische Akteure blieb die Nation wichtig in dem Sinne, dass sie sich mit dem japanischen Nationalismus, der das Land zu Invasion und Kolonialisierung anderer Länder verführte und der andere Völker vom japanischen in diskriminierender Weise abgrenzte, auseinandersetzen und versuchen mussten, ihn zu überwinden. Für koreanische Akteure wiederum blieb die Nation wichtig in dem Sinne, dass sie als ein Volk zweier getrennter Nationen nach der nationalen Einheit streben und die Schuld Japans bei der Zwangsprostitution (und im gegenwärtigen Zustand der Trennung der Nation) nicht nur unter dem Blickwinkel der Geschlechterfrage, sondern auch unter den Gesichtspunkten von Ethnizität und Kolonialismus beurteilen. In diesem Zusammenhang forderten die japanischen Frauen auch, den eigenen Nationalismus nicht nur zu überwinden, sondern dabei zu bleiben bzw. sich soweit auch mit ihm zu

identifizieren, um ihre koreanischen ‚Schwestern‘ besser verstehen zu können.

Die Bedeutung des ‚Nationalen‘ ist also in dieser Form wesentlich im japanischen und ostasiatischen Kontext der globalen Geschlechterpolitik. Die neuen japanischen Frauennetzwerke, deren Mobilisierung grenzüberschreitend gestaltet wird, zeigen neue Möglichkeiten für die Förderung der (Geschlechter-)Demokratie auf. Wie die (Geschlechter-)Demokratie in den nunmehr entgrenzten nationalen Räumen gesteuert werden kann, bleibt hingegen eine derzeit noch offene Frage für die politische Zukunft.

9 STRUKTUR NEUER JAPANISCHER FRAUENNETZWERKE: INTEGRATION ODER FRAGMENTIERUNG?

Im 8. und 9. Kapitel wurden die neuen japanischen Frauennetzwerke in Bezug auf zwei Dimensionen ihres Entwicklungsprozesses – Entstehung und Weiterentwicklung – analysiert. Im Gegensatz zur dort erfolgten prozessualen Analyse ist in diesem Kapitel eine strukturelle Analyse zu den Netzwerken durchzuführen. Analytisch differenziert sich die Struktur der Netzwerke in drei Ebenen: a) Ebene der Akteure, b) Ebene der Beziehungen zwischen den Akteuren und c) Ebene der gesamten Netzwerke (vgl. dazu Kap. 2). Für jede Ebene werden wichtige strukturelle Aspekte analysiert und ihre Bedeutung für die Gleichstellungsmobilisierung hinterfragt.

9.1 KOEXISTENZ VON HOMOGENITÄT UND HETEROGENITÄT UND IHRE STRATEGISCHEN VORTEILE FÜR DIE GLEICHSTELLUNGSMOBILISIERUNG

Auf der Ebene der Akteure der Frauennetzwerke steht die Mitgliedschaft im Zentrum der Analyse (vgl. 2.2.1). Sie ist durch die Koexistenz von Homogenität und Heterogenität gekennzeichnet (ebd.). In Kapitel 2 (2.2) wurden Indizien für Homogenität sowie Heterogenität genannt. Für die Homogenität sind dies die Zugehörigkeit der Akteure zur weiblichen Genusgruppe und der Besitz eines starken Bewusstseins des asymmetrischen Geschlechterverhältnisses, was sich am deutlichsten beim Engagement für die Förderung der Gleichstellung zeigt. Indizien für Heterogenität sind Differenzen zwischen den Akteuren in Bezug auf ihr Alter bzw. ihre Generationen, ihren sozialen Status wie Beruf, Einkommen und Qualifikation und die politisch-ideologische Orientierung. Um das Ziel der Gleichstellung zu erreichen, werden Differenzen innerhalb der Frauennetzwerke dadurch überbrückt, dass die Horizontalität der Netzwerke betont wird und die Akteure egalitär behandelt werden, obwohl dadurch nicht alle Differenzen aufgehoben werden können.

Die Koexistenz von Homogenität und Heterogenität charakterisiert auch die Mitgliedschaft der japanischen Frauennetzwerke. Inwiefern sind Homogenität und Heterogenität wichtige Voraussetzungen für die Bildung der japanischen Frauennetzwerke? Welche strategischen Vorteile für die Gleichstellungsmobilisierung sind dabei zu sehen?

In der Analyse der Entstehung und Weiterentwicklung der Frauennetzwerke, die in den vorherigen Kapiteln (Kap. 7 und 8) durchgeführt wurde, sind mehrere Beispiele für Homogenität, Heterogenität und Koexistenz der beiden gegensätzlichen Elemente zu finden.

9.1.1 HOMOGENITÄT

Ähnliche soziale Hintergründe als Indiz für die Homogenität

Homogenität ist oft eine Zentripetalkraft bei der Gründung eines Netzwerkes. Netzwerke bilden sich häufig unter Akteuren, die **ähnliche soziale Hintergründe** haben. Beispielsweise waren die japanischen Frauen, die die Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus initiierten, christliche Frauen; sie teilten also einen christlichen Hintergrund (und darauf basierende Werte) (vgl. 7.2). Ohne das Zusammentreffen christlicher Frauen aus Japan und Korea wären weder die Mobilisierung noch die transnationale Zusammenarbeit zwischen Frauen aus den beiden Ländern so geworden, wie sie sich entwickelt haben. Auch in Japan gibt es mehrere christliche Vereinigungen und nicht alle von denen, aber einige christliche FBOs wie der Christliche Frauenverein für sittliche Reformen (*Kirisu-tokyō fujin kyōfukai*; engl.: Japan Woman's Temperance Union) sind aktiv in der Gleichstellungsmobilisierung. Akteure solcher FBOs sind in christlichen Netzwerken integriert, was für die Mobilisierung nützlich sein kann. Beispielsweise wurde eine Interviewpartnerin (Interview Nr. 15) von mir Mitglied des VAWW-NET Japan aufgrund einer Pfarrerin, die sie an einer christlichen Frauenuniversität, an der sie studiert hatte, kennengelernt hatte. Auch während meiner Feldforschung habe ich erlebt, dass eine FBO einen Veranstaltungsort für eine internationale Konferenz organisieren konnte, da ein Mitglied, eine Christin, persönlich jemanden an einer christlichen Universität, die den Ort anbot, kannte¹.

Ein weiteres Beispiel der Homogenität ist, dass die Gründungsmitglieder der *Renrakukai* hauptsächlich Akteure der bereits vor 1970 vorhandenen Frauenbewegungen waren. Diese Mitglieder waren alle Organisationen mit landesweiter Mitgliedschaft. Die Homogenität der *Renrakukai* wurde auch durch die Ausschließung der ‚Anderen‘ erhöht: Bei der Gründung wurde die *Kōdōsurukai*, die von der *ūman ribu* abstammte, ausgeschlossen.

¹ Christliche Universitäten haben i. d. R. Kapellen auf dem Campus, wo Christen z. B. als Pfarrer oder Priester arbeiten. Aber auch unter Lehrern und Verwaltungsmitarbeitern sind häufiger Christen zu finden.

Die Ausschließung der *Kōdōsurukai* trug auch zur Erhöhung des **Alters** der Mitgliedschaft der *Renrakukai* bei, während sowohl jüngere als auch ältere Frauen, die sich für die *ūman ribu* interessierten, zur *Kōdōsurukai* kamen². So sind z. B. viele Frauen, die in der *Renrakukai* aktiv sind, Witwen.

Einige meiner Interviewpartnerinnen, aktiv in der *Renrakukai*, sind ebenfalls Witwen.

„Ich habe keine Familie (ironisch lachend). Deswegen kann ich so handeln!“ (Interview Nr. 20)

„Als ich angefangen habe ... na ja, [mein Mann] hat sich geärgert über lange Telefonate von mir, aber ich habe angefangen, ins Ausland zu reisen, nachdem er gestorben ist. Ich konnte nicht so weit weg fahren, da nicht nur mein Mann, sondern auch seine Eltern krank waren. Erst nachdem solche Dinge weg waren, konnte ich mich frei verhalten. Es ist nicht leicht für Frauen, wenn sie eine Familie haben.“ (Interview Nr. 21)

„Kurz nachdem jemand unserer Organisation mich gefragt hat, ob ich bei der *Renrakukai* unsere Organisation vertreten könnte, ist glücklicherweise – oder das war gar kein Glück – mein Mann gestorben. Da er im aktiven Dienst gestorben ist, bekam ich Hinterbliebenenrente, so dass ich mich zumindest ernähren konnte. Seitdem bin ich vom Joch befreit, dem Joch des Verbots durch meinen Mann. So habe ich angefangen, zur *Renrakukai* zu gehen, die Frau Fusae Ichikawa initiiert hat.“ (Interview Nr. 22)

Witwen haben mehr Zeit als diejenigen, die Familienverpflichtungen haben. D.h. Witwen können ihre Zeit als Ressourcen zur Verfügung stellen. Allerdings leidet heute auch z. B. die *Renrakukai* unter Nachwuchsproblemen und der Überalterung ihrer Mitglieder.

Für die Gleichstellungsmobilisierung ist ein weiteres homogenes Element besonders wichtig: **das hohe Bildungsniveau** der Akteure. Das fällt auch in der Studie von Lenz (2000c) über die neuen Frauenbewegungen in Japan auf.

² Eine Frau von der *Kōdōsurukai* z. B. erzählte ihr damaliges Gefühl im Folgenden: „Hauptträger [der *ribu*] waren in der Altersgruppe von 20 bis 30 Jahren. Und ich selber in meinen 40ern, hatte immer das Gefühl, dass ich mich zwingen, Schuhe nicht meiner Größe zu tragen. So war ich total aufgeregt, als die *Kōdōsurukai* angefangen hat, da ich dachte, endlich habe ich meinen Platz da.“ (Tawara u. a. 1999: 261–262).

„Fast 70 % der Befragten haben an der Universität studiert, was jedoch um 1990 nur für 16,1 % der Frauen in der Bevölkerung zutrifft. [...] Dies bedeutet nicht, dass sie Kinder der Elite oder der Mittelschicht sind, sondern dass sie die Bildungsmobilität nach 1960 für sich nutzen konnten.“ (Lenz 2000c: 108)³.

Auch wenn das Sample für meine ExpertInneninterviews für die Quantifizierung der Daten nicht groß genug sein kann, haben auch die meisten meiner Interviewpartnerinnen studiert.

Anders als in der Studie von Lenz aber sind meine Interviewpartnerinnen nicht nur Aktivistinnen, die nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurden: Es sind auch Aktivistinnen dabei, die vor 1945 geboren sind, Politikerinnen, Bürokratinnen usw. gleich ob sie Aktivistinnen, Politikerinnen oder Bürokratinnen sind, bei dieser älteren Generation ist der hohe Bildungsstand noch überraschender. Denn vor 1945 war nur für wenige Menschen – gerade für Frauen – eine höhere Bildung möglich. Doch waren Frauen, die im Zentrum der Frauennetzwerke standen, eher älter und gebildeter und verfügten trotz ihres Alters über Englischkenntnisse, was für die international orientierten Frauennetzwerke wichtig war und ist.

Zum hohen Bildungsstand älterer Akteure trugen Frauenfachschulen bzw. heutige Frauenuniversitäten bei. Historisch gesehen haben heutige japanische Frauenuniversitäten enge Beziehungen zu den Frauenbewegungen (vgl. 6.2). Der Japanische Akademikerinnenverband (*Daigaku fujin kyōkai*; engl.: Japanese Association of University Women; abgekürzt als JA UW) ist eine der ältesten Frauenorganisationen in Japan⁴ und mobilisiert heute noch Absolventinnen der renommierten Frauenuniversitäten. Sie ist auch ein Gründungsmitglied der *Renrakukai*. An den Frauenfachschulen bzw. -universitäten studierten auch mehrere Bürokratinnen, die in den 1940er und 1950er Jahren eingestellt wurden (vgl. 6.3).

Der hohe Bildungsstand älterer Akteure war wichtig für die Entstehung neuer japanischer Frauennetzwerke, u. a. weil mehrere Akteure ‚trotz ihres Alters‘ Englischkenntnisse hatten. Dies trifft insb. auf diejenigen, die eine führende Rolle in der Mobilisierung spielten, zu. Frauen, die in den 70ern im Zentrum der an den UN orientierten Frauennetzwerke standen, verfügten über gute Englischkenntnisse. Solche Frauen sind z. B. Fusae Ichikawa (Abgeordnete; geb. 1893)⁵, Sumiko Tanaka (Bürokratinn,

³ Die Studie basiert auf einer Umfrage des Jahres 1997, in der 340 Bögen verteilt wurden und es davon 64 Rückmeldungen (18,8 %) gab.

⁴ Zur JA UW vgl. 6.2.

⁵ Ichikawa studierte an einem Pädagogischen Seminar für Frauen in der Aichi-Präfektur.

später Abgeordnete; geb. 1909), Taki Fujita (Aktivistin, Vorsitzende des *Fujin mondai kikaku suishin yūshikisha kaigi* oder Sachverständigenrat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen⁶; geb. 1898). Diese Frauen konnten auch in Zeiten, in denen im Gegensatz zu heute nur wenige Japaner ins Ausland fahren konnten, Erfahrungen in den USA sammeln. Dies führte zu einem bestimmten Bild der Frauenbewegungen:

„Überall auf der Welt sind Akteure der Frauenbewegungen *la bonne vivante* (*yūkan fujin*), Elite-Frauen.“ (Interview Nr. 4)

Das Bild von Aktivistinnen als „*la bonne vivante*“ trifft z. B. auf die an den UN orientierten japanischen Frauennetzwerke zu.

„[In der *Renrakukai*] sind viele [Witwen]. Zudem gibt es viele, die schon in den Ruhestand gegangen sind und über eine gewisse Menge Zeit und Geld verfügen.“ (Interview Nr. 33)

Dieser Charakter der an den UN orientierten Netzwerke ist darauf zurückzuführen, dass viele ihrer Akteure Nachfolger der von Mittelschicht-Frauen geführten alten Frauenbewegung (AFB) sind (vgl. Kap. 7).

„In der Frauenwahlrechtsbewegung waren [...] z.B. christliche Frauen, Lehrerinnen, Ärztinnen usw. Nur Frauen in der Mittelschicht konnten so was machen. Arbeiterinnen haben sich mit Arbeitern, also getrennt, organisiert. Für die Arbeiterinnen waren Frauen der Frauenwahlrechtsbewegung Frauen, die schreiben, lesen, reden und Fremdsprachen konnten. Mit der heutigen Sprache lassen sie sich wahrscheinlich als *erito* (Eliten) bezeichnen. Über Ichikawa wurde auch viel gemeckert, wie ich gehört habe, obwohl Ichikawas Leben finanziell nicht einfach war.“ (Interview Nr. 33)

Aber auch bei den nach Asien orientierten Frauennetzwerken, deren Akteure häufig mit der *ūman ribu* verbunden waren, gab es immer Frauen, die studiert haben und Englisch konnten. Solche Frauen waren zu

⁶ Weibliche Mitglieder des *Yūshikisha kaigi* waren Frauen mit hohem Bildungsstand. Yōko Naita (Tsuda-Absolventin; ehemalige Kommentatorin der NHK; war die erste weibliche Direktorin des Büros für Zivilverwaltung (*Minseikyoku*) von Tokyo, d. h. die erste Direktorin in der lokalen Verwaltung Japans). Ein weiteres weibliches Mitglied des Komitees, Chie Nakane (Professorin der Universität Tokyo), studierte auch an dem Tsuda College. Sie hat das Studium allerdings nicht dort abgeschlossen, da sie vor dem Abschluss wegen der Liberalisierung der Hochschule die Aufnahmeprüfung an der Universität Tokyo absolvieren konnte und dort weiter studiert hat. Vgl. Nishioka (2001), Interview mit Chie Nakane <2>.

finden, z. B. in der Asiatischen Frauengruppe (*Ajia no onnatachi no kai*; dazu vgl. 7.2), einem der ersten nach Asien orientierten Frauennetzwerke. Ein Beweis hierfür ist, dass die Asiatische Frauengruppe nicht nur japanische, sondern auch englischsprachige Newsletter herausgab. Englisch lernen ist in Japan – wie in anderen Gesellschaften, deren Sprachen nicht zu den indo-europäischen Sprachen gehören, wesentlich anspruchsvoller als etwa in Deutschland. Dies ist auch immer noch so. Vor einigen Dekaden gab es noch weniger Leute als heute, die Englisch brauchbar konnten. Anders als diejenigen, die die Chance der erhöhten Bildungsmobilität nach 1960 nutzten, zählten Akteure älterer Generationen ohne Frage zu bestimmten, eher höheren, gesellschaftlichen Schichten der damaligen japanischen Gesellschaft.

Dies heißt allerdings nicht, dass Frauen, die nicht studiert hatten, nicht präsent waren. Beispielsweise haben nur wenige Frauen der Arbeiterinnenbewegung studiert. Frauen, die eine führende Rolle spielten, waren aber durchaus ‚Intellektuelle‘, die in sozialen Bewegungen ‚gebildet‘ wurden.

Ein Beispiel dafür ist eine meiner Interviewpartnerinnen (Nr. 25; geb. 1928). Sie war langjährige Führerin der sozialistischen Frauenbewegung und auch Abgeordnete der Sozialistischen Partei Japans. Sie begründet ihren mangelnden formalen Bildungshintergrund im Folgenden, die damalige Bildungssituation schildernd:

„Meine Oberschulzeit war in der Mitte des Kriegs, es gab keinen Unterricht in der Schule mehr. Wenn ich nachdenke, habe ich deshalb vielleicht nur den Grundschulabschluss (Lacht) [...] Vor meiner Zeit gab es die Taishō-Zeit⁷. Meine Vorgängerinnen [...] haben alle irgendwo studiert. Es gibt Frauen in meiner Generation, die studiert haben, aber sie lebten am Kriegsende in Großstädten. In der Präfektur, wo ich lebte, gab es keine Universität, es gab nur eine Fachhochschule für Männer. Damals konnte man nicht davon leben, auch wenn es eine Hochschule für Frauen gab. Alle Familien haben alles, sogar ihr Leben (*seikatsu*), verloren. So eine Zeit. Man konnte sich nur gerade so ernähren, also konnte man nicht zur Schule gehen, ohne ausreichend viel Geld. Und ich war auch in der Situation, dass ich mir so was [wie Studium] nicht wünschen konnte [...]. Es war anders in den Großstädten, in der Nähe von Tokyo. Das ist für mich sehr ärgerlich. Mir fehlte eine solche Umgebung. So kann ich kein

⁷ Die Taishō-Zeit (1912–1926) zeichnet sich durch eine kurzlebige Demokratie-Welle (Taishō-Demokratie) aus. Vgl. auch 6.2.

Englisch. Wegen dieses Hintergrunds aber habe ich mich auch sehr anstrengt.“ (Interview Nr. 25)

Diejenigen, die nicht studiert haben, wurden aber oft in sozialen Bewegungen wie z. B. Arbeiterbewegungen politisiert. Dabei hatten sie die Chance, sich mit anspruchsvollen Texten (z. B. Texten von Marx, Lenin usw.) auseinanderzusetzen. Frauen, die in diesem Prozess ihre Fähigkeiten entfalten konnten, wurden, wie im Fall meiner Interviewpartnerin (Nr. 25), auch führende Kräfte in den Frauenbewegungen⁸.

In diesem Sinne charakterisiert die Akteure unabhängig von ihrem Bildungsstand ein ziemlich **hoher Grad ihrer Intellektualität**. Den hohen Grad der Intellektualität der Gemeinde der Gleichstellungsakteure in der japanischen Gesellschaft beobachtete ich auch während meiner Feldforschung. Es gab etwas, was nicht alle Universitätsabsolventen hatten. Dabei handelt es sich um Intellektualität, die nicht überall in der Gesellschaft, sondern nur in bestimmten Milieus der Gesellschaft zu spüren ist. Eine ähnliche Beobachtung macht eine jüngere Aktivistin vom VAWW-NET Japan, wo ich eine Zeit lang eine teilnehmende Beobachtung durchführte. Die Aktivistin, die in den 70er Jahren geboren wurde, bemerkte eine ‚Besonderheit‘ bei Mitglidern des Netzwerks:

„[Bei VAWW-NET] hatten viele hohes Niveau.“ (Interview Nr. 31)⁹

Sollte der hohe Bildungsstand nach der Öffnung der höheren Bildung für Frauen nach dem Zweiten Weltkrieg und aufgrund der erhöhten Bildungsmobilität nach 1960 keine besondere Bedeutung mehr haben, wäre möglicherweise diese Intellektualität der Akteure oder ihre Zugehörigkeit zur intellektuellen Schicht der Gesellschaft ein wichtiges Element der Frauennetzwerke.

Die Signifikanz von ‚Frau zu sein‘ im Engagement für Gleichstellung

In Kapitel 2 (2.2.1) wird erläutert, dass sich unter den Akteuren der Frauennetzwerke eine kollektive Identität als ‚Frau‘ entwickelt oder

⁸ Meine Interviewpartnerin (Nr. 25) bestätigt auch, dass sie sich immer in der Praxis und autodidaktisch politische und philosophische Texte angeeignet hat. Es gab aber auch formal gebildete Frauen in der Arbeiterinnenbewegung. Ein gutes Beispiel ist Kikue Yamakawa (1890–1981), die die Arbeiterinnenbewegung vor 1945 geführt und an dem jetzigen Tsuda College studiert hat. Sie kam aus einer bildungsbürgerlichen Familie, in der auch ihre Mutter an einer Frauenhochschule (der jetzigen Ochanomizu University) studiert hat. Vgl. Shapcott (1987). Yamakawa wurde übrigens die erste Generaldirektorin des Büros für Frauen und Jugendliche des Arbeitsministeriums. Vgl. dazu Kap. 7.

⁹ Diese Aussage war im Original: „ishiki no takai hito, okatta“.

konstruiert hat, ein wichtiges Element der Homogenisierung. Wie z. B. das vorige Kapitel zeigt, gewinnt die Kooperation mit männlichen Akteuren immer mehr an Bedeutung (vgl. 8.1.2; vgl. auch 9.3.1). Bei den Akteuren der Frauennetzwerke aber bleibt ‚Frau zu sein‘ signifikant in ihrem Engagement für Gleichstellung.

In der Analyse der Entstehung und der Weiterentwicklung der japanischen Frauennetzwerke (Kap. 7 und 8), insb. der an den UN orientierten japanischen Frauennetzwerke, wurde gezeigt, dass in einige Netzwerke (z. B. der *Kokuren fujin no jūnen suishin giin renmei* oder dem Abgeordneten-Bündnis zur Förderung der UN-Dekade der Frau; vgl. 8.1) männliche Abgeordnete bewusst einbezogen wurden. Zudem war das Engagement männlicher Akteure im Staat wie z. B. von Mitgliedern des Beratungsausschusses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku shingikai*) und Bürokraten im Büro des Ministerpräsidenten von großer Bedeutung für den Erfolg der Gleichstellungsmobilisierung (vgl. 8.1.2). Trotzdem sind Frauennetzwerke zum großen Teil Netzwerke von Frauen. Für weibliche Gleichstellungsakteure ist es wichtig, dass ihre Netzwerke Frauennetzwerke bleiben. Hier entsteht eine gewisse Spannung zwischen ‚Frauen‘ und ‚Männern‘, die mögliche Kooperationspartner sind, aber gleichzeitig von den Frauennetzwerken ausgeschlossen werden.

Während es in staatlichen Organisationen, deren Personalpolitik formal betrieben wird, nicht möglich ist, Männer auszuschließen, kann eine solche Ausschließung aus den Frauenbewegungen erfolgen. Aktivistinnen sind generell der Meinung, dass Männer keine Träger der Frauenbewegungen sein können (*[dansei wa ninaite ni] naranai*; Interview Nr. 15). Bei radikalen Feministinnen ist sogar manchmal eine starke „Animosität gegen Männer“ (*dansei ni taisuru tekитай ishiki*; Interview Nr. 31) zu sehen. Beispielsweise erlebte eine Interviewpartnerin (Interview Nr. 35), die glücklich mit ihrem Mann verheiratet war, dass in ihrem Frauennetzwerk jemand zu ihr sagte: „du bist keine Feministin, solange du verheiratet bist“ (Feldnotiz am 6.9.2002). Durch dieses Erlebnis wurde ihr Bild der Frauenbewegung konstruiert: „Eine Frauenbewegung bewegt dich viel, aber dort wirst du auch ziemlich verletzt“ (Gespräch vor dem Interview Nr. 35).

Eine derartige Animosität kann aber auch eine völlig andere Wirkung auf Frauen erzeugen. Eine andere Interviewpartnerin (Nr. 31) war überrascht von einer solch starken Animosität, als sie dort eintrat. Sie fühlte sich aber auch erleichtert:

„[...] es gab viele Leute, die Animositäten gegenüber Männern hatten. [...] Aber ich konnte damals [mein Erlebnis der sexuellen Belästigung] noch nicht gut einordnen. [...] Ich habe gedacht, es liegt nicht daran, dass der Typ [der mich belästigte] ein Mann ist, aber als ich

davon [den Leuten im Netzwerk] erzählt habe, haben die Leute das ziemlich gut verstanden. Deswegen konnte ich in einem gewissen Sinne eine Last von mir abwerfen, nämlich die Frage, ob jemand das verstehen kann.“ (Interview Nr. 31)

Die Abneigung von Aktivistinnen (und ihren Organisationen) gegenüber Männern ist auch in der Strategie ihrer Arbeit zu erkennen. Das Asia-tisch-Japanische Frauen-Ressourcenzentrum (*Ajia josei shiryō sentā*; auf Engl.: Asia-Japan Women's Resource Center; abgekürzt als AJWRC) z. B. hat engere Beziehungen zu einigen Abgeordneten, diese sind aber alle weiblich.

„[...] vor kurzem, als wir einen Appell erstellen wollten, haben wir den Entwurf nur an weibliche Abgeordnete geschickt, um die Unterstützung von Politikerinnen zu bekommen. In diesem Sinne machen wir keine Annäherungsversuche an männliche Politiker.“ (Interview Nr. 19, Aktivistin des AJWRC)

Die gleiche Interviewpartnerin sieht darin eine gewisse strategische Unfeinheit und sagt, „in diesem Sinne sollten wir ihnen von uns aus näher kommen“ (Interview Nr. 19).

Die Abneigung gegenüber Männern halten einige jüngere Akteure für extrem, aber mehrere ältere Frauen haben z. B. in den 70ern Erfahrungen gemacht, die ihnen bewusst machten, dass es wichtig ist, eigenen Raum, d. h. Raum nur für Frauen, zu schaffen. Auch der Anfang der *ūman ribu*-Bewegung war so, da soziale Bewegungen männerdominiert waren.

„Die AG Frauenemanzipation (*josei kaihō kenkyūkai*) wurde auf dem Campus gegründet. Fast ausschließlich Frauen [versammelten sich dort]. Männer durften auch kommen, aber auf den Ruf reagierten meistens Frauen. Manchmal kamen Männer, aber dann wurden sie reaktionär, als ob sie beschimpft worden wären, wenn sie sagten ‚ich senke meinen Kopf nicht vor euch‘, obwohl wir nicht gesagt haben, dass sie das machen sollen, wir wollten nur, dass sie ihr Verständnis vertiefen. Wenn ein Mann, der sich schuldig fühlen würde, kommt, wird die Zeit mit seinem Gerede verschwendet und nachdem wir Erfahrungen gesammelt haben, konnten wir Anmerkungen solcher Männer nur so behandeln, dass Frauen, die sich versammelt haben, nicht gestört werden können, aber am Anfang [konnten wir das nicht. Und] wenn so ein Mann anfang zu sagen, ‚warum thematisiert ihr die Diskriminierung?‘ oder so, wurde die meiste Zeit der Versammlung für die Kommunikation mit dem Mann verbracht. So konnten wir schließlich keinen Mann akzeptieren.“ (Interview Nr. 8)

Möglicherweise beeinflusst das Misstrauen gegenüber Männern, das bei einigen *ribu*-Frauen noch zu sehen ist, die Abneigung oder sogar Animosität gegenüber (sogar pro-feministischen) Männern.

Wie sehen dann ‚Männer‘ ihre Rolle in der Beteiligung an der Gleichstellungsmobilisierung?

Während meiner Feldforschung habe ich die folgende Situation erlebt, die in diesem Zusammenhang interessant ist. Es war während eines Meetings, an dem sich Aktivistinnen des VAWW-NET sowie männliche und weibliche Rechtsanwälte, die das Frauentribunal 2000 veranstaltet haben, für die Vorbereitung eines kommenden internationalen Symposiums trafen. Hier ist ein Zitat meiner Feldnotizen zum Meeting.

„Was mich während des Treffens beeindruckt hat, war, dass [japanische] Experten, [...] die das Tribunal unterstützten, eine Kooperationsallianz zwischen Frauen, die Gender verstehen, [...] und Männern [...] gebildet haben. In einem Augenblick war ich erstaunt, als Herr Z (Jurist), der die Sitzung moderiert hat, die folgende Frage gestellt hat: „Von Gender habe ich keine Ahnung. Welche Bedeutung hat der Urteilspruch [des Tribunals] aus der Perspektive von Gender?“ Denn dies kann bedeuten, dass das Tribunal ohne Diskussion der Bedeutung von Gender von männlichen Akteuren unterstützt wurde. [...] Oder hat das Tribunal eine Gelegenheit kreiert, Männer, die früher nichts mit Gender zu tun hatten, zum Nachdenken darüber anzuregen?¹⁰ [...] Oder bedeutet dies, dass Männer nur Kooperationspartner sein können?“ (Feldnotiz am 13.4.2002)

Einer meiner männlichen Interviewpartner, ein Politiker, der mit einer Feministin verheiratet ist und sich auch für Gleichstellungs-bezogene Themen engagiert, positioniert in seinen Gedanken zur Gleichstellungsmobilisierung Männer (in diesem Fall Politiker) an anderer Stelle als Frauen (z. B. Politikerinnen).

„Im Allgemeinen haben Frauen Verständnis für solche Themen [der Gleichstellung]. Deswegen aber, es mag ein Selbstlob sein, halte ich es für wichtig, dass es nicht nur weibliche, sondern auch mehr männliche Abgeordnete gibt, die für solche Sachen Verständnis haben und dass die männlichen Abgeordneten auch die Stimme heben.“ (Interview Nr. 9)

Er äußert sich weiterhin:

¹⁰ In diesem Treffen sagte ein männlicher Rechtsanwalt in der Tat, „es war für mich fruchtbar im Tribunal, über ‚Gender‘ lernen zu können“.

„[...] meine Aufgabe, wie ich einfach so denke, ist, also, wie gesagt, ich finde, es ist wahr, dass nur Frauen die Stimme von Frauen vertreten, deshalb fände ich es gut, wenn ich hierfür einen besseren Weg durch politische Reformen eröffnen könnte, obwohl ich nicht weiß, wann ich das machen könnte. Ich wünsche mir mehr Frauen im Parlament.“ (Interview Nr. 9)

In dieser Aussage sind zwei Aspekte wichtig. Erstens: Wie bereits erwähnt, sieht er als männlicher Gleichstellungsakteur im Parlament seine Rolle anders als die weiblicher, z. B. weiblicher Abgeordneter. Zweitens: Er nimmt an, dass in diesem Fall im Parlament Männer Frauen nicht unbedingt vertreten können.

Warum wird zwischen weiblichen und männlichen Gleichstellungsakteuren trotz der Möglichkeit der Kooperation differenziert?

Mehrere meiner Interviewpartnerinnen gehen davon aus, dass es *a priori* Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt. Der bereits oben zitierte Politiker (Interview Nr. 9) sagte, „ich finde, es ist wahr, dass nur Frauen die Stimme von Frauen vertreten“ (s. o.). Ähnlich, aber noch ein Stück weiter, ging eine Aktivistin darauf ein und sagte:

„Ich finde es gut, dass auch Männer Feministinnen / den Feminismus verstehen. Aber ich denke, es ist bestimmt schwierig, dass sie ihn vollständig verstehen können. Denn man kann ihn nicht richtig verstehen, ohne auf der betroffenen Seite zu stehen. Nicht wahr?“ (Interview Nr. 25)

Hier deutet sie die Bedeutung der Betroffenheit an, d. h. von der existierenden Geschlechterstruktur benachteiligt betroffen zu sein. Diese Interviewpartnerin ist zu der Meinung gekommen, als sie etwas mit Aktivistin der Behindertenbewegung zu tun hatte.

„Bevor ich in der Behindertenbewegung involviert war, habe ich mich für die Menschenrechte der Behinderten mit scheinbarer Aufrichtigkeit (original: *omotemuki no sei*) eingesetzt. Wenn man mit behinderten Leuten spricht, merkt man schnell, wie oberflächlich die eigenen Erkenntnisse waren.“ (Interview Nr. 25)

Nach Ansicht dieser Interviewpartnerin unterscheidet also Männer und Frauen die Betroffenheit, die dem weiblichen Geschlecht zugrunde liegt. In diesem Sinne kann die Betroffenheit oder das Bewusstsein des Betroffenen, das Akteure der Frauennetzwerke haben, als etwas, was von den meisten Akteuren der Frauennetzwerke geteilt wird, d. h. als ein Homogenitätselement gesehen werden.

Solche Betroffenheit ist ein wichtiges Element der Frauennetzwerke, das möglicherweise weibliche Gleichstellungsakteure zu zentralen Mitgliedern der Netzwerke macht. Viele Akteurinnen der Frauennetzwerke, auch viele, die ich interviewt habe, nennen als Anlass für Engagement für Gleichstellung ihre eigene Marginalisierungserfahrung in der Familie, der Arbeit, der Bildung usw.¹¹, wobei mehrere Frauen häufig durch Medien wie feministische Schriften, die sie später gelesen haben, ihre Marginalisierungserfahrung einordneten und ihre Position als Betroffene wahrgenommen haben. Dies ist deutlicher bei Aktivistinnen der Frauenbewegungen als bei anderen Sets der Akteure wie Bürokratinnen, die aus beruflichen Gründen, d. h. nicht aus eigenem Willen zur WPA kamen und anfangen, geschlechterpolitisch aktiv zu werden. Sie können sich aber auch durch ihre Gleichstellungsarbeit in der staatlichen Women's-Policy-Machinery (WPM)-Struktur verändern und das Betroffenenbewusstsein entwickeln. Das ist häufig ein Prozess, bei dem ihre unbewusste Erfahrung der Geschlechterdiskriminierung, die sie bei der Jobsuche oder bei der Arbeit in der Behörde erlebt haben, mit der staatlichen Gleichstellungspolitik in irgendeiner Art und Weise in Verbindung gesetzt wird. Durch ihre Versetzung an eine Stelle im Bereich Gleichstellungspolitik können Bürokratinnen die Chance bekommen, über ihre eigene Marginalisierungserfahrung und ihre Betroffenheit zu reflektieren und eine neue Identität zu entwickeln.

Bei meinen Interviewpartnerinnen, die (ehemalige und gegenwärtige) Bürokratinnen sind und sich für die Gleichstellungspolitiken des Staates einsetzen, ist dieser Prozess deutlich rekonstruierbar. Mehrere von ihnen erlebten Diskriminierung bei der Jobsuche.

„[ich wurde in diesem Ministerium eingestellt, da] kein anderes Ministerium mich einstellen wollte (Lacht). [...] [Z]ufällig hat damals eine Frau in einer Abteilung meines jetzigen Ministeriums aufgehört zu arbeiten. So hatte ich gehört, dass ich dort eingestellt werden könne. Ein völliger Zufall.“ (Interview Nr. 16, Einstellungsjahr 1969)

„In den 1970ern gab es kaum Bürokratinnen. An der Uni, wo ich Jura studiert habe, war der Frauenanteil nur 1,6 % [...], deshalb waren die

¹¹ Die Marginalisierungserfahrung von Frauen, die ich interviewt habe, bezieht sich z. B. auf die Diskriminierung von Frauen in der Kriegszeit (Familie, Bildung, Militarismus) (Nr. 5, Nr. 14, Nr. 17, Nr. 22, Nr. 25), auf dem Arbeitsmarkt (bei der Job-Suche bzw. am Arbeitsplatz) (Nr. 1, Nr. 5, Nr. 11, Nr. 12, Nr. 20, Nr. 31, Nr. 32.), an der Universität (Nr. 33), in anderen männerdominierten sozialen Bewegungen (Nr. 8, Nr. 18) usw.

1,6 % Frauen keine Zielgruppe für Unternehmen. Ich habe mir wirklich viele Gedanken darüber gemacht, was ich beruflich machen soll/kann. Unternehmen kamen bei mir aber deshalb nicht so gut an [...]. Der Justizbereich kam auch nicht in Frage, da mir klar war, dass ich nicht dafür geeignet bin. So kam ich auf die Idee Bürokrat zu werden. Auch dachte ich mir, als Bürokrat muss man sich keine Gedanken übers Geldmachen machen (Lacht). [...] Doch gab es kaum eine Behörde, die [mich/Frauen] einstellen wollte. So war die damalige Situation (Interview Nr. 6, Einstellungsjahr 1973)

Seit die Reihe der UN-Kampagne für die Förderung der Gleichstellung begann, fingen immer mehr Behörden in Japan an, zumindest jährlich eine oder eventuell mehrere Frauen einzustellen.

„Ich war eine der zwei Frauen, die zusammen mit knapp 20 Männern in diesem Ministerium eingestellt wurden. Es war wirklich das erste Mal, dass zwei Frauen gleichzeitig eingestellt wurden.“ (Interview Nr. 12, Einstellungsjahr 1982)

Dies führte aber nicht sofort zur ‚Normalisierung‘ von Bürokratinnen. Die Zahl von Bürokratinnen ist bisher ziemlich gering geblieben (vgl. 11.2) und sie wurden auch nach der Einstellung häufig von ihren männlichen Kollegen unterschieden.

„Es gab die Zeit, da die Frauen, die als Typ-I-Beamte¹² eingestellt wurden, sehr selten waren. Deshalb haben sich die Leute bestimmt gefragt, wie diese Frauen behandelt werden sollen, z. B. ob diese Frauen auch Tee machen sollen. In meiner Abteilung gab es noch eine Frau, die nicht als Typ-I eingestellt worden war [...]. Als ich eingestellt wurde, haben sich die Leiter der Sektion für Allgemeine Angelegenheiten bestimmt gefragt, ob eine Typ-I-Frau auch die gleichen Dinge machen soll. So etwas, was für alle Leute das erste Mal war, habe ich damals erlebt.“ (Interview Nr. 12)

Hier wird angedeutet, dass Bürokratinnen als ‚anormal‘ angesehen werden und dass ihre Kollegen sich überlegen mussten, ob Bürokratinnen als männlicher Bürokrat oder als andere weibliche Beamte (also nicht als Bürokrat) behandelt werden sollen. Unter diesen Umständen werden Bürokratinnen aber nicht unbedingt direkt durch die Marginalisierungs-

¹² Der Typ-I bezieht sich auf den Typ-1 der staatlichen Anstellungsprüfung für Beamte auf höherer Ebene. Diese Laufbahn gilt als die Elite-Laufbahn und wird als *kyaria kōsu* (Karriere-Kurs) bezeichnet. Es gibt noch Typ-II und Typ-III. Der erstere bezieht sich auf den *jun-kyaria kōsu* (Semi-Karriere-Kurs). Der letztere bezieht sich auf die nicht-Karriere-Laufbahn. Vgl. auch 6.3 sowie 10.2.1.

erfahrung ‚feminisiert‘, wie die Interviewpartnerin dieses Ereignis auf die Ungewöhnlichkeit von Bürokratinnen zurückführt. Die Gelegenheit zur ‚Feminisierung‘ entsteht häufig durch die Versetzung in eine Abteilung, die für die staatliche Gleichstellungspolitik zuständig ist. Dabei ist interessant zu sehen, dass Bürokratinnen ursprünglich die Versetzung nicht unbedingt willkommen hießen.

„Es war mir zuwider als Frau betrachtet zu werden, und auch so betrachtet zu werden, dass ich deswegen Frauenpolitik mache, weil ich eine Frau bin.“ (Interview Nr. 3)

„[Im Jahr 1975] wurde mir gesagt, „Sie werden bald zur Geschäftsstelle für Frauenfragen (*Fujin mondai tantōshitsu*) versetzt. Ich habe so reagiert: „Nur Frauen? [Bekomme ich eine] Chefin?“; „Werden dort hin nur Frauen gesammelt?“ Zudem musste ich von meinem Amt weggehen, um allgemeine Angelegenheiten zu erledigen. Ich dachte, wie elend (Lacht). Ich war gar nicht glücklich.“ (Interview Nr. 16).

Jedoch können sich Bürokratinnen durch ihre frauenpolitische Arbeit ändern.

„Nach der Versetzung [zur Geschäftsstelle für Frauenfragen] empfand ich stark, wie ignorant ich gegenüber dieser Problematik [zur Gleichstellung] war, wie gering meine Kenntnis davon war. [Heute] fühle ich mich so, dass ich eine wirklich schöne Arbeit machen durfte.“ (Interview Nr. 16).

Wie genau passiert dieser Wandel? Das Zitat aus dem Interview mit einer anderen Bürokratinn hilft dabei, den Prozess der Feminisierung noch genauer zu rekonstruieren.

„Nicht beruflich, sondern an verschiedenen Orten habe ich gedacht, ohne Frauenforschung oder so richtig studiert zu haben, ganz normal, ohne über solche Sachen [zu Gleichstellung] richtig nachzudenken, dass irgendwie irgendetwas nicht stimmt. So bin ich in die Gesellschaft gekommen und habe angefangen zu arbeiten. Dann kam ich zu dieser [frauenpolitischen] Arbeit und dazu, die akademischen Arbeiten von Leuten, die sich über solche Sachen lange Jahre Gedanken machen und daran arbeiten, zu lesen. Mit der Gelegenheit so was zu lesen, habe ich mich aufgrund meiner Arbeit befasst. So wurde die Sache relativ geklärt. Also, etwas, was ich bisher irgendwie allein als eine Frau gedacht und komisch gefunden hatte oder was ich gedacht hatte, „es wäre schön, wenn es so wäre“ oder „warum es nicht so ist“ usw., diese Sache wurde zum ersten Mal geklärt, so ein Gefühl habe ich bekommen.“ (Interview Nr. 12)

Egal wie man zu diesem Bewusstsein kommt, durch die Beteiligung an den Frauenbewegungen oder an der WPA, lässt sich die Bedeutung der Betroffenheit für die Frauennetzwerke erkennen. Unter den Akteuren der Frauennetzwerke verstärkt das Betroffenenbewusstsein die Bedeutung der Zugehörigkeit zur weiblichen Genusgruppe.

9.1.2 HETEROGENITÄT

Heterogenität taucht häufig in Konfliktfällen auf. In Frauennetzwerken entstehen Konflikte häufig aufgrund unterschiedlicher politischer Einstellungen und Haltungen der Akteure.

Politische und ideologische Differenzen

Bei den Akteuren der Frauenbewegungen der neuen japanischen Frauennetzwerke können die internen Unterschiede konfliktbehaftet sein, insb. was den Abstand vom Staat angeht. Im Laufe der Entwicklung der Frauennetzwerke entwickelten einige Bewegungsakteure engere Beziehungen mit staatlichen Akteuren, während andere, insb. diejenigen mit radikaler Haltung, eine starke Abneigung gegenüber einer möglichen Koalition hatten.

Die *Renrakukai* ist ein interessantes Beispiel für die Analyse einer derartigen Spannung. Viele beobachten, „die *Renrakukai* steht auf der Seite der Regierung“ (Interview 22). In der Tat ist die *Renrakukai* Mitglied des *Egalité Network*, eines Netzwerks von FBOs, das in der WPM-Struktur zu sehen ist (vgl. 8.1, insb. Abb. 15 und 16). Als ein inter-organisationales Netzwerk aber ist ihre Mitgliedschaft durch ein ziemlich breites politisch-ideologisches Spektrum gekennzeichnet: Von den eher liberalen Linken bis zu eher konservativen Rechten, wobei es auch Mitglieder gibt, die unparteiisch sind, wie der Nationale Verband regionaler Frauenorganisationen (*Zenkoku chiiki fujin dantai renraku kyōgikai*; engl.: *National Federation of Regional Women's Organizations*; abgekürzt als *Chifuren*; vgl. 6.2, Tabelle 7 sowie 7.1.1).

„Ein Prinzip unserer Organisation ist *fuhen futō* (neutral, vorurteilsfrei). [...] was man wirklich tun muss, das machen wir im Prinzip mit anderen zusammen, egal ob die anderen Linke oder Rechte sind. Aber an einer Bewegung, bei der Parteien vorne stehen, nehmen wir nicht teil. Wir müssen nicht von den Parteien abhängig sein, weil wir uns mit Konsumenten-Gruppen, Bürger-Initiativen, Arbeiter-Organisationen, usw. solidarisieren können.“ (Yamaguchi 2001b, Interview mit Naoko Matsushita, Generalsekretärin der *Chifuren*: 17)

Für die *Chifuren* war die Unparteilichkeit also eine Strategie zur Ermöglichung der Vernetzung von Akteuren mit unterschiedlichen politischen Richtungen, so dass eigene Ziele erreicht werden konnten.

Ähnlich wie *Chifurens* Strategie wird auch innerhalb der *Renrakukai* versucht, Tendenzen zu bestimmten politischen Richtungen auszugleichen, da der interne Zusammenhalt sonst durch die Differenzen bedroht werden kann.

„Momentan sind verhältnismäßig aktive Leute eher linksorientiert, wie Leute von der SDPJ und KPJ. So gibt es ein wenig Neigung [zu den Linken], aber offiziell sollten wir ganzheitlich handeln.“ (Interview Nr. 21, Aktivistin der *Renrakukai*)

Das breite politische und ideologische Spektrum bedeutet, dass innerhalb der *Renrakukai* politische und ideologische Differenzen auftauchen können. Als einen solchen Moment des Auftauchens von Differenzen erwähnt die gleiche Interviewpartnerin die unterschiedliche Haltung der einzelnen Mitgliedsorganisationen gegenüber der Regierung.

„Als Anhänger der LDP gilt z. B. der Japanische Studienverein zu Familien-Problemen¹³. Auch der Japanische Juristinnenverband (*Josei hōritsuka kyōkai*) tendiert zur Zurückhaltung, wenn es um eine Position gegen die Regierung geht.“ (Interview Nr. 21, Aktivistin der *Renrakukai*)

Wie viel Abstand von der Regierung gehalten werden soll, ist auch für andere Frauenbewegungsnetzwerke ein wichtiges Thema. Eine Interviewpartnerin, die in einem neueren Netzwerk, Peking-JAC (vgl. dazu 8.1), arbeitet, gibt zu, dass das Verhältnis zu staatlichen Akteuren bereits interne Konflikte verursacht hat.

„In unserem nationalen Symposium erscheint die Leiterin des Büros für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankakukyoku*)¹⁴ als offizieller Gast. Mehrere Mitglieder heißen das willkommen. Ich glaube, viele Leute würden [vom Peking-JAC] austreten, wenn das Peking-JAC eher in die oppositionelle systemkritische Richtung geht. Umgekehrt heißt das, dass ... also, es Leute gibt, die sagen, ‚[das Peking-JAC] gefällt mir nicht, weil es eher systemtreu ist.‘ Einige sind tatsächlich ausgetreten, nachdem sie

¹³ Die Befragte sagte „*Nihon katei mondai seikatsu kenkyūkai*“. Damit meinte sie: *Nihon katei seikatsu mondai kenkyū kyōkai* (engl.: Japan Family Life Problems Study Association; Gründung 1965).

¹⁴ Zum Büro vgl. 9.1.

gesagt haben, „So erscheint [die Aktivität des Peking-JAC] nicht ausreichend [als zivilgesellschaftliche Aktivität]“.“ (Interview Nr. 17)

In den Netzwerken, die für ihre radikale Haltung bekannt sind, sehen hingegen viele Frauen den Abstand von der Regierung oder die Trennung von Frauenbewegungen und Staat als absolut notwendig an. Im AJWRC sieht beispielsweise die Situation folgendermaßen aus:

„Bei uns geht es nicht, aber es ist schon wirkungsvoll [dass z. B. das Peking-JAC die Kooperation mit der Regierung nicht unbedingt ablehnt]. Bei uns sind insb. die älteren Generationen sehr stark gegen die Kooperation mit der Regierung. [...] In dieser Gruppe (AJWRC) ist die Vorsicht sehr stark. Man sagt hier, „der Staat vereinbart uns.“ (Interview Nr. 19, Aktivistin des AJWRC).

Da diese Interviewpartnerin sagte, „insb. die älteren Generationen“, habe ich sie gefragt, „wie wäre es dann mit jüngeren Leuten?“. Ihre Antwort war:

„Ich denke, eine solche [ideologische] Ausrichtung wird immer weniger wichtig. Aber wenn ich mir die älteren Leute anschau, die einzelnen Gesichter, dann sind es doch die Linken, [die die Kooperation mit der Regierung ablehnen,] denke ich.“ (Interview Nr. 19)

Das bedeutet, dass jüngere Generationen in diesem Netzwerk nicht unbedingt die Möglichkeit der Kooperation mit der Regierung ausschließen.

Um zu verstehen, warum die linken Aktivistinnen die Kooperation mit der Regierung ablehnen, sollte man sich daran erinnern, dass seit den letzten fünf Dekaden Japan meist durch eine konservative Partei, die Liberaldemokratische Partei (LDP), regiert wird. Das ist ein Grund dafür, warum viele linksorientierte Aktivistinnen der Frauenbewegungen die Kooperation mit der Regierung und die Institutionalisierung des Feminismus bzw. der Frauenbewegungen ablehnen¹⁵. Es gibt sogar ältere Frauen, die die Entwicklung der Frauenbewegungen seit den 70ern, z. B. die Institutionalisierung, nicht mittragen konnten.

Eine Interviewpartnerin, die in den 70ern in mehrere nach Asien orientierte Frauennetzwerke involviert war, erzählte mir, warum sie später, insb. nach dem Internationalen Jahr der Frau, nicht mehr so aktiv war wie früher.

„Ich habe [das Internationale Jahr der Frau] nicht richtig laut kritisiert, aber vom Gefühl her hat es mir nicht gefallen. Ich konnte es

¹⁵ In den 1990ern verursachte die Asiatische Frauenstiftung (*Ajia josei kikin*) die Anspannung um die Kooperation oder Kooption mit dem Staat. Dazu vgl. 8.3.

nicht nachvollziehen. Ich wusste nicht, ob das zum Erfolg führen kann, wenn man es macht. Ich dachte schließlich, das bedeutet, dass man ins System einbezogen wird. Damals haben Leute, die ein wenig der *High Class* angehörten, wie z.B. eine Rechtsanwältin, mir gesagt, ‚Sie sagen immer, ‚dagegen‘, ‚dagegen‘, und können nichts machen, nichts erreichen‘. So wurde ich kritisiert. Aber ich konnte nicht umschalten. Vielleicht war ich so eine Zurückgelassene (*ochikobore*), eine Zurückgelassene in der Bewegung (Lacht).“ (Interview Nr. 18)

Frauen, die die Kooperation mit der Regierung nicht ablehnten, kritisierten radikale Frauen wie diese Interviewpartnerin. Während das Internationale Jahr der Frau und die UN-Dekade der Frau zur Institutionalisierung der Gleichstellungspolitik, deren Themen zuvor Außenseiter in der politischen Agenda waren, beitrugen, konnte diese Interviewpartnerin „nicht umschalten“ und fühlte sich wie eine „Zurückgelassene“ in den Frauenbewegungen.

„Wenn ich jemand sagen höre, „was kann man machen, wenn man nur „Hantai! Hantai!“ (Dagegen! Dagegen!) sagt, denke ich auch so. Die Gesellschaft ist nun stabiler als früher und das Bewusstsein der Menschen ist auch das der Mittelschicht geworden. Es ist tatsächlich so, dass man keine Anziehungskraft mehr hat, wenn man nur in der Opposition ist. Deswegen machen Leute, die so was [wie die neue Art der Bewegung] nicht mögen, z.B. die Behindertenbewegung mit, gehen in noch untere Gesellschaftsschichten. Ich bin auch nach San’ya¹⁶ gegangen und habe vieles gesehen, aber meinen Platz, was ich machen soll, habe ich nicht richtig gefunden.“ (Interview Nr. 18)

Dies ist ein extremer Fall der Ablehnung der Institutionalisierung und möglicher Kooperation mit der Regierung. Es unterstreicht aber, wie stark die Trennung zwischen den Frauenbewegungen und dem Staat in der Psyche vieler linksorientierter, insb. älterer Aktivisten verankert ist.

Die psychologische Distanz vom Staat bzw. von den staatlichen Akteuren, welche (nicht alle, aber mehrere) Aktivisten der Frauenbewegungen halten, hat auf der Seite der staatlichen Akteure andere Bedeutungen. Dies bezieht sich auf die Heterogenität zwischen den unterschiedlichen Sets der Akteure wie den Frauenbewegungen und Bürokraten.

Die politische Orientierung der Bürokratinnen ist beruflich bedingt: d.h. unabhängig von ihrer eigenen persönlichen politisch-ideologischen

¹⁶ San’ya ist ein ärmeres Viertel in Tokyo, wo z.B. viele Obdachlose leben. Zu sozialen Welten in San’ya vgl. Fowler (1996).

Haltung werden sie aufgefordert, als Teil des etablierten Systems der staatlichen Bürokratie ihre Aufgabe zu erledigen. Diesen Unterschied zwischen Bürokraten und anderen wie Aktivisten und Forschern erklärt eine Bürokratin im Folgenden:

„Wenn man in einer [bürokratischen] Organisation ist, ist der Einfluss eines Individuums von dem Systemwandel nicht trennbar, glaube ich. Egal wie kompetent ein Bürokrat ist, egal welche guten Ideen er hat, handelt man z. B. in einem politischen Prozess oder in einem bürokratischen Prozess innerhalb eines gewissen Systems, ist es anders, als wenn man es als Individuum macht.“ (Interview Nr. 3)

Aus der Sicht der Bürokratin ist der Einfluss einer Bürokratin oder was sie als Individuum im Bürokratie-System bewirken kann, ziemlich begrenzt. Bürokraten werden also mehr oder weniger ‚gezwungen‘, ein Teil des Systems zu sein und sich möglichst systemtreu zu benehmen.

Eine andere Bürokratin unterscheidet sich auch von den Akteuren, die außerhalb des Staates sich für die Gleichstellung engagieren.

„Zur Gleichstellung gibt es auch Leute, die daran außerhalb der Regierung arbeiten, aber einerseits kann man ihre Meinungen akzeptieren, andererseits sind im gewissen Sinne Verwaltung und soziale Bewegungen verschieden und so muss man seine Haltung als Verwaltung unabhängig entscheiden. [...] Doch es besteht die Gefahr, dass alle Frauen, weil sie Frauen sind, als eine Gruppe gesehen werden. [...] Innerhalb der Verwaltung muss man schon aufpassen, dass man sich richtig benimmt. Es gibt schon irgendetwas wie ‚die Weisheit zum Leben‘ und [...] ich habe mich immer bemüht, einen sicheren Weg zu gehen, um unsere Meinung durchzusetzen.“ (Interview Nr. 12)

Diese Bürokratin nimmt dabei auch wahr, dass ein solches Verhalten von Bürokratinnen Nicht-Regierungs-Akteure ihr gegenüber ungeduldig machen kann. Trotzdem wagt sie es, ihre Position in der Gesellschaft von der der NRO-Frauen abzugrenzen.

„Es gibt Überschneidungen unserer und ihrer Ziele, aber dabei ist das, [um etwas zu erreichen] was NROs machen können und was in der Verwaltung gemacht wird, nicht identisch in Bezug auf die Methode und ihre Rolle. Deswegen sage ich [Frauen außerhalb der Regierung] immer, ich verstehe schon, dass unsere Ziele Gemeinsamkeiten haben, aber es gibt die richtige Vorgehensweise [in der Verwaltung]. [...] Dann sagen sie mir, ‚ich verstehe‘, [...] mal auch so was wie ‚Halten Sie durch‘ (*ganbatte kudasai*).“ (Interview Nr. 12)

Dies kann als eine strategische Arbeitsteilung zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren gesehen werden. Die nicht-revolutionäre Haltung staatlicher Akteure kann aber auch Misstrauen gegenüber staatlichen Akteuren verursachen.

In einem extremen Fall kann das Misstrauen zu Vorurteilen führen. Es folgt ein Zitat aus einem Interview mit einer Frau, die Abgeordnete wurde, nachdem sie lange Jahre als Bürokratin, u. a. in der Geschäftsstelle für Frauenfragen, gearbeitet hat.

Frauen mit starkem Bewusstsein haben in Japan eine Haltung gegenüber Frauen von der *Kasumigaseki*¹⁷ wie: ‚Sie sehen wichtig-tuerisch aus und sie sind mächtig.‘ Weil sie solche Vorurteile haben, dass Bürokratinnen Frauen sind, die Männern schmeicheln, ist es schwer für uns, ihnen Gesellschaft zu leisten. Es liegt vielleicht an uns, dass solche Vorurteile entstehen, aber ... irgendwie mögen Leute von den Frauenbewegungen jemanden, der früher Bürokrat war, nicht, oder?“ (Lacht). (Interview Nr. 4)

Eine andere Interviewpartnerin, die früher Bürokratin war und nun in den Frauenbewegungen aktiv ist, erlebt ähnliche Differenzierungen aufgrund ihres Bürokratenhintergrundes.

„Was mich ratlos macht, ist z. B. wenn Leute etwas nicht fristgerecht abgeben, dann reagiere ich etwas streng, nicht? Dann kommt so etwas heraus wie ‚die Frau war früher Bürokratin‘ (Lacht).“ (Interview Nr. 32)

Auch auf diese Art und Weise werden Differenzen unter Gleichstellungsakteuren betont.

Unterschiedliche Einstellungen zum Feminismus (feminizumu)

Das bereits erwähnte Verhältnis zwischen den Frauenbewegungen und Bürokraten und die Spannung zwischen Kooperation und Kooption hängen durchaus mit unterschiedlichen Standpunkten innerhalb des ‚Feminismus‘ zusammen, wobei ‚Feminismus‘ unter den Akteuren unterschiedlich interpretiert wird.

Aufgrund der Erfahrungen in westlichen Gesellschaften entwickelten westliche feministische Theorien die folgenden Variationen im Feminis-

¹⁷ Kasumigaseki ist ein Viertel in Chiyoda-ku, einem der 23 Bezirke Tokyos, in dem sich die meisten Gebäude staatlicher Behörden befinden. Das Wort wird als Metapher für die Staatsbürokratie Japans verwendet.

mus als unterschiedliche ‚Feminismen‘ wie Liberalfeminismus, sozialistischer Feminismus, Radikalfeminismus usw. (dazu vgl. Steans 1998, Randell 2002; vgl. auch Fußnote 27 in 2.2). Auch Geschlechterforscher in Japan diskutieren Gender mit einer solchen Klassifizierung (z. B. Ehara 1995). Im geschlechterpolitischen Alltag aber stößt man an die Grenze der analogen Übernahme des westlichen Feminismusbegriffs in den japanischen Kontext. Denn unter japanischen Gleichstellungsakteuren gibt es unterschiedliche Selbsteinschätzungen, was das Wort *feminizumu* (Feminismus; engl. *feminism*) angeht. Während einige sich mit *feminizumu* identifizieren, kann das bei anderen eine Referenz für ‚Andere‘ bedeuten.

Das Wort Feminismus hat seine etymologische Wurzel in der französischen Sprache (*féminisme*). Feminismus wurde in Japan mit Wörtern wie *fujin kaihōron* oder *josei kaihōron* („Frauenemanzipation-ismus“), *jokenron* („Frauenrecht-ismus“), *joken kakuchōron* („Frauenrechtserweiterungs-ismus“) usw. ausgedrückt¹⁸. In den 1970ern, als die *ūman ribu* zustande kam, hat sich das Wort *feminizumu* als Leihwort aus dem Englischen (*feminism*) etabliert. Die *ribu* war sich der amerikanischen Women’s Lib (women’s liberation movement) bewusst. So nannte sie sich ‚*ūman ribu*‘ (Women Lib’ in japanischer Aussprache). Die japanischen Medien behandelten die *ūman ribu* zum Teil als etwas, was aus den USA kam¹⁹. Unter dem Einfluss der *ūman ribu* wurden in Japan englische Wörter wie *feminism* und *feminizumu* eingeführt und sie wurden nicht nur durch die *ūman ribu* verwendet, sondern auch durch die Medien verbreitet. Dabei entwickelte sich eine besondere Konnotation dieser Wörter: Sie wurden stark mit der *ūman ribu* assoziiert. Akteure der japanischen Frauenbewegungen, die bereits vor der Zeit der *ūman ribu* aktiv waren, identifizierten sich also nicht als *feminisuto* (feministisch; engl. *feminist*). Ältere Frauenbewegungsakteure distanzierten sich von solchen *feminisuto* (Feministinnen), während Träger der *ūman ribu* der alten Frauenbewegung nicht nur folgten, sondern sie auch überwinden wollten (dazu vgl. 6 und 7).

In der vorliegenden Arbeit habe ich Akteure, die sich für Gleichstellung engagieren, als Gleichstellungsakteure bezeichnet, zu denen möglicherweise Feministinnen im engeren Sinne gehören (vgl. 2.1). Was Femi-

¹⁸ Der Wortbestandteil „*ron*“ bedeutet wörtlich übersetzt „-ismus“, „Theorie“ usw. Übrigens habe ich bei meiner Feldforschung auch gehört, dass einige ältere Frauen von *josei shugi* (wörtlich übersetzt: Frau-ismus) sprechen, ohne den Begriff *feminizumu* zu verwenden.

¹⁹ Die Entstehung der *ūman ribu* wurde als ‚*jōriku*‘ (gelandet) – also ‚von den USA‘ – bezeichnet, obwohl die *ūman ribu* zum großen Teil durch subjektive Motivation japanischer Frauen zustande gekommen ist und also kein Import aus dem Westen war.

nismus bedeutet, kann im jeweiligen soziohistorischen Kontext variieren. Was ich in meiner Feldforschung erlebt habe, ist, dass die japanischen Begriffe wie *feminizumu* und *feminisuto* heute noch eine besondere Bedeutung für japanische Feministinnen oder Frauen, die sich für die Gleichstellung engagieren, haben können. Das heißt: Nicht alle Gleichstellungsakteure sind *feminisuto* in der japanischen Gesellschaft, wobei einige Frauen sich emotional und/oder strategisch von anderen distanzieren, weil sie oder die anderen (keine) *feminisuto* sind. Eine Aktivistin (Interview Nr. 32) erklärt zum Politikerinnen-Netzwerk, dem Feministischen Abgeordneten-Bündnis (*Feminisuto giin renmei*):

„Es wäre besser, wenn sie das Wort *feminisuto* nicht mehr verwenden, aber die Initiatorin und andere wollten das. Wegen des Namens wollen viele nicht eintreten.“ (Interview Nr. 32)

Zum einen wird hier impliziert, dass in Japan das Etikett ‚*feminisuto*‘ nachteilig sein kann. Zum anderen wird eine Differenzierung innerhalb der Frauenbewegungen gezeigt, die ein Indiz für Heterogenität sein kann.

Ein Dialog, den ich mit einer Interviewpartnerin führte (Interview Nr. 33), ist in diesem Zusammenhang interessant. Sie führt momentan praktisch die *Renrakukai*. Im Dialog geht es zunächst um Konflikte, die die *Renrakukai* hatte, als zwei (aus ihrer Sicht) *feminisuto*-Organisationen in die *Renrakukai* eintreten wollten. Diese Organisationen waren die *Kōdōsurukai* und *Agora*²⁰. Als die *Renrakukai* gegründet wurde, wollten mehrere Frauen von der *Kōdōsurukai* ein Mitglied der *Renrakukai* werden. Dieser Antrag wurde abgelehnt, obwohl Fusae Ichikawa, die Politikerin, die im Zentrum der Gründung der *Renrakukai* stand, auch in der *Kōdōsurukai* involviert war (vgl. 7.1). Dies hinterließ ein bitteres Gefühl bei Frauen von der *Kōdōsurukai* (vgl. Kajiya 1999). Im Fall von *Agora* entstand eine ähnliche Debatte in der *Renrakukai*, obwohl *Agora* schließlich als Mitglied aufgenommen wurde.

„Es gab die *Kōdōsurukai*, an denen Individuen beteiligt waren. [...] Dort sind viele *feminisutos* eingetreten. Aber eine *feminisuto*-Gruppe wird nicht einfach so in der japanischen Gesellschaft akzeptiert. So wollte Frau Ichikawa eine landesweite Bewegung machen. Dies muss man parteiübergreifend machen und auch Konservative hin-

²⁰ *Agora* ist insb. für ihre Zeitschrift „Agora“ bekannt, die seit 1972 veröffentlicht wird. Die Zeitschrift ist als ein feministisches Medium in Japan bekannt. Zu *Agora* vgl. AMPO (1996) und Buckley (1997) sowie die Webseite von *Agora* <<http://homepage2.nifty.com/agora1/>> (Zugriff: 25.5.2006).

einziehen. [...] Die *Kōdōsurukai* ist eine Gruppe von Individuen. Ihre ‚footwork‘ ist deshalb leicht. Sie spezialisieren sich aber auf Frauenthemen (d. h. Gleichstellung). Mitgliedsorganisationen der *Renrakukai* beschäftigen sich mit Bildung von Frauen, Konsumenten-Bewegung, sozialer Reformbewegung, Verbesserung der Arbeitsbedingungen (d. h. nicht nur Gleichstellung). Sie sind in den einzelnen Bereichen aktiv. Ärztinnen sind im Bereich Medizin, Apothekerinnen im Bereich Pharmazie aktiv. Die *Kōdōsurukai* ist nicht so. [...] Frau Ichikawa wusste, dass beide wichtig sind. [...] Als die *Kōdōsurukai* eintreten wollte, sagte sie, „wenn Leute, die nur *feminizumu* machen, zu uns kommen, werden sie auffällig und eine glatte Verbindung [zwischen verschiedenen Mitgliedsorganisationen] wird schwierig. So wurde die *Kōdōsurukai* nicht akzeptiert. Es wurde gesagt, dass man die öffentliche Meinung freier gestalten kann, wenn man nicht [alle Mitglieder bzw. Mitgliedsorganisationen in ein Boot bekommen muss]. Denn eine solche Bewegung muss nicht unbedingt alle mobilisieren.“ (Interview Nr. 33)

Inwiefern diese Interviewpartnerin sich und die *Renrakukai* von *feminisuto* differenziert, war mir nicht ganz klar. So habe ich sie zu ihrer Definition von *feminisuto* und nicht-*feminisuto* befragt: „Sie haben gerade zwischen *feminisuto* und nicht-*feminisuto* unterschieden.“

Ihre Antwort war überraschend:

„... Ich kann es auch nicht gut. Ob ich eigentlich *feminisuto* bin? Ich bin keine. Ich frag mich warum. Wie soll man sagen? [...] Keiner sieht mich als *feminisuto*, oder? ... Oder wie ist es? Zum Beispiel denke ich nicht, dass die Politikerin Frau Takako Doi *feminisuto* ist. Ihre Position für den Schutz von grundsätzlichen Menschenrechten teile ich auch. Na ja, im breiten Sinne ist es schon *feminisuto*.“ (Interview Nr. 33)

Sie weiß also selber nicht ganz genau, was *feminisuto* ist und was nicht, ob sie *feminisuto* ist oder nicht. Sie sagte weiter:

„Das ist schließlich kein Thema von mir. Mein Thema ist politische Bildung von Frauen. Besonders Grundsätze der Wahl, grundlegende Bildung zur Politik. Von dort gucke ich mir [die Situation von] Frauen an. [...] Für diese Leute (*feminisuto*) ist Sexismus ein grundlegendes Prinzip. Vielleicht dieser Unterschied? Wie Frau Chizuko Ueno²¹. Marxistischer Feminismus. Das ist deutlich. Aber es ist mir

²¹ Ueno ist eine Soziologin und Geschlechterforscherin, die an der Universität Tokyo lehrt.

nicht passiert, als *feminisuto* bezeichnet zu werden, glaube ich. Es ist aber schwierig.“ (Interview Nr. 33)

Am Ende des Gespräches machte diese Interviewpartnerin im Plauderton die letzte Anmerkung zu *feminisuto* im Interview.

„Sie (*feminisuto*) benehmen sich nicht gut und was an ihren Fersen hängen bleibt, ist, dass sie alles Etablierte kaputt machen wollen. Sie waren nicht so höflich, haben überall gegessen und hatten Kaugummi im Mund. Aufgrund von solchen Äußerlichkeiten haben wir sie auch gehasst.“ (Interview Nr. 33).

Diese Unterschiede beim Benehmen und anderen sozialen Praktiken beziehen sich auch auf die Heterogenität der Akteure der Frauen(bewegungs)netzwerke. Die Distanzierung einiger Akteurinnen von Feministinnen zeigt, dass die Frauenvernetzung zur Gleichstellung die Unterschiede manchmal überbrücken können, aber manchmal eben auch nicht.

*Konstruktion nationaler Differenzen bei transnationaler Frauenvernetzung:
Der Fall des Frauentribunals 2000*

Im Kapitel 8 (8.2.3) wurde die Weiterentwicklung der asiatischen Orientierung japanischer Frauen, die die nach Asien orientierten Frauennetzwerke bilden, erläutert. Dabei wurde v. a. die transnationale Frauenvernetzung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik behandelt. Es war tatsächlich nicht leicht, diese Vernetzung zu ermöglichen. Aus der Sicht der japanischen Veranstalterinnen:

„Am schwierigsten beim Tribunal war es wahrscheinlich mit nicht-japanischen Gruppen außerhalb Japans [...]. Frau X (eine Japanerin, die die Veranstaltung des Tribunals führte) ist herumgeflogen. Die Haltung von [Leuten von den] Philippinen und aus Südkorea war sehr unterschiedlich und es gab auch Länder, wo die Unterstützungsgruppe für die ehemaligen Trostfrauen gut organisiert ist und wo nicht. Es ist nicht einfach, in mehreren Ländern herumzulaufen und verschiedene Gruppen zusammenzuhalten.“ (Interview Nr. 19)

Unterschiede zu überbrücken war aus weiteren Gründen noch schwieriger, wie am Ende der Analyse im 8. Kapitel erwähnt wurde, in dem es um zwei Herausforderungen, die sich aus der Weiterentwicklung der Netzwerke ergaben, ging.

„Erstens: Das starke Verlangen ist auch mit starker nationaler Identität und schließlich mit dem Nationalismus Koreas verbunden. Für japanische Akteure bedeutet dies, den eigenen Nationalismus, der

Nachbarländer (insb. Korea) und ihre Völker kolonialisiert hat, zu überwinden und zugleich den Nationalismus der kolonialisierten Menschen, inkl. ihrer Vernetzungspartner zu verstehen [...]. Zweitens: Es ist noch eine offene Frage, inwiefern sich die neue postkoloniale Perspektive, die den Frieden in Asien, auch im Sinne der Wiedervereinigung beider Koreas, im Blickfeld behält, unter japanischen Akteuren und schließlich in der japanischen Gesellschaft verbreitet hat.“ (8.2.3)

Die zwei Punkte beziehen sich auf die unterschiedlichen Perspektiven japanischer und koreanischer Frauen in ihrer gemeinsamen Mobilisierung und Vernetzung aufgrund ihrer unterschiedlichen Ausgangspositionen. Anders gesagt: Etwas Nationales wird nicht weniger wichtig in transnationalen Frauennetzwerken, es kann durch Interaktionen zwischen denjenigen, die die eine Nation vertreten, und denjenigen, die eine andere vertreten, produziert und reproduziert werden. Bezüglich des Frauentribunals, das im Jahr 2000 in Tokyo veranstaltet wurde (vgl. dazu Kap. 8), wurden auch von Seiten der veranstaltenden Akteure nationale Differenzen diskursiv wiederhergestellt, wobei sich unterschiedliche Auffassungen über das gemeinsam veranstaltete Tribunal, auch den Prozess der Vorbereitung und die eigentliche Veranstaltung des Tribunals herauskristallisierten.

Nationale Differenzen wurden zwar in verschiedenen Dokumenten des Tribunals erwähnt, da aber die Dokumentation des Tribunals selber von ihrer Art her eher den Erfolg der transnationalen Vernetzung betonen musste, wurde, zumindest in Japan, wenig oder nur informell von solchen Differenzen und sich daraus ergebenden Konflikten geredet, bis Yun Jung-Ok, die Vertreterin der Opferländer im Internationalen Organisationskomitee des Tribunals, gegenüber dem japanischen Publikum die Unzufriedenheit koreanischer Frauen mit dem Tribunal ausdrückte. Es war ein Artikel, den sie für die Trauerausgabe der Zeitschrift des AJWRC zum Tod von Yayori Matsui geschrieben hatte²². Zu einer Debatte führte insb. die folgende Stelle im Artikel.

„Ein Punkt, den ich mit Frau Matsui nicht teilte, war, dass sie im Hintergrund des ‚Trostfrauen‘-Systems nur das Patriarchat gesehen hat. Sie konnte [...] das Argument von der Seite Südkoreas nicht akzeptieren, das die ‚Trostfrauen‘-Problematik nicht nur Sexismus, sondern auch Diskriminierung asiatischer Menschen war.“ (Yun 2003: 40).

²² Vgl. die japanische Ausgabe von *Women'a Asia* 21, No. 34, Mai 2003. Matsui starb im Dezember 2002.

Dieser Teil des Nachrufs war überraschend für diejenigen, die Matsui gut kannten. In der Tat galt in Japan Matsui als eine der wenigen, die sich viel für die Bekämpfung von Armut in Asien sowie für die Lösung von Problemen, die in Asien durch Japans Imperialismus und durch Japans wirtschaftliche Entwicklung verursacht wurden, engagiert hatte; Zudem – obwohl Japan, und sogar wahrscheinlich auch die japanischen Frauenbewegungen, sich noch in der Phase befanden, die (Post)Kolonialität der Problematik zu ‚erlernen‘ – wurde in bestimmten Kreisen von Aktivistinnen in Japan vor und nach dem Tribunal, insb. von in Japan lebenden koreanischen Frauen, die Komplexität der ‚Trostfrauen‘-Problematik, die wegen der kolonialen Geschichte in der Region nicht nur mit Geschlecht, sondern auch mit anderen Kategorien wie Ethnizität und Klasse im nationalen und transnationalen Rahmen zu verstehen ist, thematisiert (z. B. Nihon no sensō sekinin shiryō sentā 1998, insb. Kim 1998). Solche Versuche der Grenzverschiebung aber geschahen möglicherweise in eigenen sozialen, kulturellen und diskursiven Räumen. Denn wie in Yuns Aussage deutlich ist, bildete sich ein anderer Diskurs zum Tribunal auf der Seite koreanischer Akteure, worauf die Versuche anscheinend keinen entscheidenden Einfluss hatten. In der Tat war Yun nicht die einzige Koreanerin, die in dieser Art und Weise das Tribunal kritisch betrachtete (vgl. Chung 2001; vgl. auch Shim 2001).

Auf Yuns Artikel reagierend, fragte Eriko Ikeda, ein Mitglied des VAWW-NET Japan, das bei der Organisation des Tribunals stark involviert war, nach den Gründen dieser kritischen Sicht. Nach Yun liege die ‚unterschiedliche Betrachtung des Tribunals durch japanische und koreanische Frauen‘ an dem ‚unterschiedlichen Verständnis der Geschichte‘ (Ikeda 2003: 56), wobei Unterschiede zwischen japanischen und koreanischen Akteuren als feste, fast unveränderbare Tatbestände konstruiert wurden. Dies zeigt wiederum, wie wichtig die Geschichte der japanischen Kolonialherrschaft auf der koreanischen Halbinsel für die Identitätskonstruktion koreanischer Frauen ist. So legten koreanische Frauen großes Gewicht auf den Kolonialismus, der ihre Nation bedrohte, selbst wenn es ihnen im Tribunal auch um das Geschlecht ging. Im Tribunal, an dem nicht nur Frauen aus Japan und Korea, sondern aus verschiedenen Ländern teilnahmen, war es allerdings schwierig, die Besonderheit von Korea, dem sogenannten größten Opferland japanischer Kolonialherrschaft, ausreichend zu berücksichtigen. Die Kriminalität des Kolonialismus wurde dadurch „verdünnt“ und die Kriminalität der Zwangsprostitution in verschiedenen ‚Opferländern‘, die eigentlich je nach Land einen unterschiedlichen Charakter hatte, einheitlich verurteilt, insb. im Rahmen der Gewalt gegen Frauen (Kim Y.-O. 2001: 121; vgl. auch Ikeda 2003: 58).

9.1.3 KOEXISTENZ VON HOMOGENITÄT UND HETEROGENITÄT UND IHRE STRATEGISCHEN VORTEILE

Wie Kapitel 9.1.1 und 9.1.2 zeigen, existieren sowohl Homogenität als auch Heterogenität auf der Ebene der Akteure der Frauennetzwerke. Inwiefern kann dies für die Gleichstellungsmobilisierung in Form der Frauennetzwerke vorteilhaft sein?

Ein Vorteil der Homogenität liegt darin, dass sie die interne Kohärenz erhöht. Dies ist ohne Frage notwendig für den Zusammenhalt der Netzwerke. Gibt es hingegen Vorteile der Heterogenität, die aufgrund der Differenzen Konflikte verursachen können?

Heterogenität kann einen Vorteil herstellen, wenn Differenzen überbrückt werden können. Mit anderen Worten: Durch die Überbrückung von Differenzen kann sich ein Machtgewinn der Akteure ergeben. Zwei Fälle möchte ich an dieser Stelle darstellen.

Der erste Fall bezieht sich darauf, dass Differenzen auf unterschiedliche Mengen an Ressourcen bei den Akteuren zurückzuführen sind. Hier können einige, die mehr Ressourcen besitzen oder erreichen können, besondere Ressourcenquellen schaffen. Ressourcen, die sie in die Netzwerke einbringen, können dann innerhalb der Netzwerke verteilt werden; d. h. diejenigen, die ursprünglich keinen Zugang zu den Ressourcen hatten, können dank derjenigen, die mehr Ressourcen haben, mächtiger werden. Das Grundprinzip der Ermächtigung hier ist, dass nicht jedem die gleiche Menge an Ressourcen gleicher Art zur Verfügung stehen muss, aber aus den Differenzen maximale Effekte zu erreichen sind. Ein gutes Beispiel ist, dass diejenigen, die Englischkenntnisse besitzen, fremdsprachige Informationen schnell ins Japanische übersetzen und die übersetzten Informationen unter den anderen Mitgliedern der Netzwerke verteilen. Ein anderes Beispiel ist, dass einige ‚woman leaders‘ in den Netzwerken, die in einem Beratungsausschuss der Regierung sitzen, über ihre Arbeit im Ausschuss, die Entwicklung eines bestimmten politischen Prozesses usw. anderen berichten und Informationen dazu teilen. Dabei können möglicherweise ältere Frauen besseren Zugang zu bestimmten Informationen haben als jüngere Frauen, da in der japanischen Gesellschaft in manchen Organisationen das Senioritätsprinzip stark auftritt (z. B. zur Bedeutung der Seniorität von Taki Fujita im Rat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen vgl. 8.1).

Der zweite Fall bezieht sich darauf, durch die Überbrückung der Differenzen die Anzahl der Mitgliedschaften in den Netzwerken zu maximieren. Dabei wird darauf geachtet, möglichst intensiv die Meinung der Frauen zu vertreten und dadurch einen höheren Grad der Legitimität ihrer Appelle zu schaffen. Ein gutes Beispiel dafür ist die

Mitgliedschaft der Netzwerke wie der *Renrakukai* und des Japan NGO Report Preparatory Committee (*NGO repōto o tsukuru kai*; dazu vgl. 8.3). Die *Renrakukai* basiert bewusst auf einer breiten Mitgliedschaft möglichst verschiedener Organisationen aus möglichst allen Segmenten der Gesellschaft.

„Mitglieder der *Renrakukai* reichen vom rechten bis zum linken Spektrum, sind also Organisationen, die die LDP unterstützen bis zu denen, die die KPJ unterstützen. Unter diesen Umständen hat Frau Ichikawa dazu aufgerufen, dass wir uns bei Frauenthemen einigen können, um den Status der Frauen zu verbessern, und dass wir der Regierung Vorschläge machen. Dabei geht es nicht darum, eine Entscheidung zu treffen, sondern einen Konsens zu erreichen. Auch wenn nur eine Mitgliedsorganisation gegen etwas ist, können wir nichts machen. Deswegen sieht es sehr halbherzig aus, aus der Sicht der einzelnen Gruppen, die individuell handeln. Aber bestimmte Grenzen ziehen wir, also wenn etwas darüber hinaus abläuft, protestieren wir gegen die Regierung, so eine Haltung hat sich bei der *Renrakukai* bewährt. Da sie eine eigene Haltung hat, die nicht wackelt, – auch wenn die Gesellschaft wacklig ist, – und bei ihr die KPJ, die LDP, Katholiken usw. alle einig sind, achtet die Regierung natürlich darauf, wenn die *Renrakukai* protestiert. In diesem Sinne werden wir nicht geschmeidig (*nabiku*).“ (Interview Nr. 22, Aktivistin der *Renrakukai*)

Bei der *Renrakukai* kann also die Heterogenität eine Stärke sein, wenn sich aus den Differenzen starke Appelle, in denen sich alle Beteiligten einig sind, ergeben.

„Dass Mitglieder von den Rechten bis zu den Linken, alle bei uns drin sind, das ist sehr gut, das ist unsere Macht für alles, auch wenn wir die Regierung überzeugen wollen, denn wir sind keine Organisation nur mit Linken.“ (Interview Nr. 20)

Die breite Mitgliedschaft bedeutet auch eine hohe Anzahl an Mitgliedern.

„Die *Renrakukai* hat, wenn man alle Mitglieder ihrer Mitgliedsorganisationen zählt, knapp 20 Millionen Mitglieder, auch wenn nicht alle dieser 20 Millionen Menschen [die Aktivität der *Renrakukai*] verstehen.“ (Interview Nr. 32, Aktivistin der *Renrakukai*)

Die breit gestreute Mitgliedschaft und die hohe Anzahl an Mitgliedern der *Renrakukai* ist ohne Frage eine der wichtigsten Stärken des Netzwerks.

Wie werden aber dabei interne Differenzen kontrolliert oder verarbeitet? Der Entscheidungsmechanismus der *Renrakukai* ist stark am Konsens

orientiert. Konflikte aufgrund interner Unterschiede können in der *Renrakukai* relativ gut vermieden werden, da nur bei Einstimmigkeit aller Mitgliedsorganisationen Aktionen durchgeführt werden.

„Wir machen es also ungefähr so, dass alle am Zuge sein können, obwohl das nicht leicht ist. Meistens per Fax, mit Dokumenten, kommunizieren wir miteinander und es wird allen Mitgliedsorganisationen gesagt, ‚Bitte geben Sie Ihre Meinung bis zum Tag-X, sonst läuft die Entscheidung mit der Annahme, dass Sie damit einverstanden sind.‘ Wenn dann viele Meinungen zusammenkommen, werden sie in der Plenarsitzung sortiert. Deswegen braucht man für ein Postulat viel Zeit.“ (Interview Nr. 21)

Diese Art des Entscheidungssystems ist nicht unbedingt rational und flexibel. Aber wenn etwas entschieden wird, kann die *Renrakukai* etwas bewegen. Zudem läuft das bisher gut, denn „was Frauenthemen angeht, haben sie (Beteiligte an der *Renrakukai*) üblicherweise nicht so viel auszusetzen“ (Interview Nr. 20).

Akteure der Frauennetzwerke werden mehr oder weniger gezwungen, ihre Differenzen zu überbrücken, um etwas politisch zu erreichen, da sie als Frauen gesellschaftlich benachteiligt sind, und sie nur eingeschränkten Zugang zur Macht haben. Und nicht alle Frauen mit Zugang zu Machtzentren sind für Gleichstellung engagiert. In diesem Sinne ist es ein Schicksal der Frauennetzwerke und ihrer Akteure, dass sie lernen müssen, mit der Koexistenz von Homogenität und Heterogenität möglichst gut umzugehen und sich strategisch bemühen müssen, daraus maximale Effekte zu schaffen.

9.2 TAUSCHBEZIEHUNGEN UND STÄRKE DER STARKEN UND SCHWACHEN BEZIEHUNGEN

Soziale Beziehungen bilden sich durch Interaktion zwischen Akteuren, wobei die Interaktion, insb. aber das, was durch die Beziehungen getauscht wird, die Struktur der Beziehungen – und schließlich der Netzwerke – beeinflusst (vgl. 2.2). Welcher Inhalt der Interaktion ist dominant bei den zu untersuchenden Frauennetzwerken? Welche Beziehungen sind dabei zu betrachten?

Aufgrund der Bedeutung der Reziprozität (dazu vgl. 2.2.2) fokussiert sich die Analyse auf die Tauschbeziehungen der zu untersuchenden japanischen Frauennetzwerke. In Kapitel 2.2 werden aus tauschtheoretischer Sicht die folgenden drei Formen des Interaktionsinhaltes dargestellt:

- Affekte wie Zuneigung oder Freundschaft, die die Netzwerkakteure ausdrücken;
- Ressourcen wie Personal, Waren, Geld, Zeit, Informationen, Wissen oder Experten, Dienstleistung wie Beratung, Unterstützung usw.
- Einfluss, Druck, Macht, Autorität usw., also das, was die Netzwerkakteure versuchen auszuüben.

Solche Formen des Interaktionsinhaltes bzw. des Tauschinhaltes sind auch bei den japanischen Frauennetzwerken zu sehen.

9.2.1 FREUNDSCHAFT UND DARAUF BASIERENDE STARKE BEZIEHUNGEN

Eine dominante Form des Affekts ist Freundschaft. In den Frauenbewegungen treffen sich z. B. viele Frauen, um dort Freunde zu finden.

Mehrere Frauennetzwerke entstanden in der Tat unter Freundinnen. Insb. interpersonale Netzwerke tendieren dazu. Ein gutes Beispiel ist die Asiatische Frauengruppe, deren ursprüngliche Mitglieder nicht nur über ihre politischen Ziele, sondern auch durch Freundschaft verbunden waren. Auch kommen Frauen häufig zu bestimmten Frauennetzwerken, zu denen ihre Freundin bereits gehört. In diesem Fall kann Freundschaft zur Rekrutierung neuer Akteure beitragen. Dies trifft z. B. auf eine Interviewpartnerin von mir zu:

„Was ich nun mache, ist die Japan Section of Women's International League of Peace and Freedom (WILPF) (*Fujin kokusai heiwa jiyū renmei*; vgl. 6.2). Als ich dort eingetreten bin, war eine Freundin von mir, die ich im Blumenkurs kennen gelernt habe, schon Mitglied. Sie hat mich eingeladen.“ (Interview Nr. 22)

Wie auch bei dieser Interviewpartnerin ist es so, dass Akteure erst nach dem Eintritt politisiert werden, wobei die Freundschaft durch die Politisierung nicht unbedingt abgelöst wird.

Freundschaft kann aber auch erst entstehen, nachdem die Akteure sich in ihren geschlechterpolitischen Aktivitäten kennen gelernt haben. Beispielsweise kann ein Akteur mit einem anderen, den er erst nach seinem Eintritt in ein Frauenbewegungsnetzwerk kennen lernte, eine Freundschaft entwickeln. Dabei ist hervorzuheben, dass bei Frauen-NROs persönliche Kommunikation wichtiger sein kann als etwa bei staatlichen Organisationen, deren Existenz nicht persönlich, sondern sachlich kreiert wird. Warum ist persönliche Kommunikation bei den Frauen-NROs wichtig?

„In der japanischen Gesellschaft sind Frauen, die sich für Politik interessieren, einsam. So suchen sie nach Freundinnen auch bei der politischen Frauenvernetzung.“ (die Vorsitzende, Zitat aus der Feldnotiz vom 24.4.2002)

In Organisationen innerhalb der staatlichen WPM-Struktur aber können sich Freundschaftsbeziehungen entwickeln. Eine Forscherin, die als Mitglied im Beratungsausschuss zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku shingikai*; vgl. 8.1) zur Verabschiedung des Basisgesetzes zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter beitrug, erzählte mir von einer solchen Freundschaft als eines der schönsten Ergebnisse ihrer Aktivität als Gleichstellungsakteurin.

„Bürokraten, mit denen ich beim Entwerfen des Berichtes [des Beratungsausschusses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter] zusammengearbeitet habe, sind für mich lebenslängliche Freunde geworden.“ (Interview Nr. 36)

Neben den Bürokraten erwähnt die Interviewpartnerin auch ihre Kolleginnen im Beratungsausschuss als durch ihre geschlechterpolitische Arbeit gewonnene Freunde.

„Im Beratungsausschuss, dessen Vorsitzende Frau Nuita war, [...] sind aus Kollegen gute Freunde geworden, die sich gegenseitig ‚beleuchten‘. Einige davon sind später Politiker geworden. [...] Wir haben im gleichen Beratungsausschuss zusammen gearbeitet und etwas ist anders untereinander. So was wie ein Gefühl des Vertrauens oder der Solidarität. Denn es ist schon eine Kampfstätte dort im Beratungsausschuss. Zum Beispiel wenn man versucht, das was man selber gesagt hat, mit den Aussagen anderer Mitglieder koordinierend durchzusetzen. Wenn ein anderes Mitglied sagt, ‚wie Frau Z gesagt hat‘ oder so ähnlich, wird meine Meinung leichter akzeptiert. [...] Unter meinen Freundinnen, die sich im Beratungsausschuss kennen gelernt haben, haben sich besonders enge Freundschaften entwickelt. [...] Alle sind seit der damaligen Zeit, als sie zusammen gekämpft und sich gemeinsam gequält haben, Kriegskameraden. Mit diesen Leuten ist es schon was anderes als eine Freundschaft, die sich woanders entwickelt hat.“ (Interview Nr. 36)

Hier ist ein Element zu sehen, dass sich Freundschaft in Frauennetzwerken, die von befreundeten Frauen gebildet wurden, und Freundschaft, die sich in politischen Frauennetzwerken entwickelt, unterscheiden: bei

letzteren steht das gemeinsame Engagement für die Gleichstellung und das Erleben politischer Kämpfe, durch die aus Kollegen „Kriegskameraden“ werden können, im Vordergrund. An dem Ausdruck „Kriegskameraden“ lässt sich erkennen, dass sich starke gegenseitige Gefühle zwischen den Akteuren entwickeln können, woraus starke Beziehungen zwischen ihnen entstehen können. Dabei sind die Beziehungen sowohl öffentlich als auch privat ausgerichtet. Dies korrespondiert mit dem, was Lenz (1999; 2000a) sagt: Auch politische Frauennetzwerke können solche persönlichen und privaten Beziehungsstrukturen entwickeln, wobei Lenz sich v. a. auf Frauenbewegungsnetzwerke bezieht (vgl. 2.2.2). Die bereits zitierte Aussage aus dem Interview Nr. 36 bestätigt aber, dass nicht nur Frauenbewegungsnetzwerke, sondern auch Frauennetzwerke, die sich in staatlichen Organisationen bilden, semi-öffentlich sein können.

9.2.2 STARKE UND SCHWACHE BEZIEHUNGEN FÜR DEN RESSOURCENTRANSFER

Für politische Frauennetzwerke ist ein weiterer Interaktionsinhalt von direkter Bedeutung für die Gleichstellungsmobilisierung in der Geschlechterpolitik: verschiedene Ressourcen – z. B. humane und finanzielle Ressourcen, Zeit, Information und Expertise, die für das politische Handeln nützlich sein können, usw. Ähnlich wie im Fall der Freundschaft werden Ressourcen auch i. d. R. gegenseitig – d. h. reziprok – getauscht. Die Gegenseitigkeit bedeutet aber nicht unbedingt, dass z. B. der Akteur A dem Akteur B die gleiche Menge zurückgibt, wie A von B bekommt. Tauschbeziehungen entwickeln sich also nicht unbedingt gleichmäßig. Das bedeutet, Differenzen zwischen den Akteuren, insb. die unterschiedlichen Arten und Mengen an Ressourcen, die die jeweiligen Akteure besitzen, spielen eine wichtige Rolle. In dieser Hinsicht ist es interessant, diese ‚Unregelmäßigkeit‘ anzuschauen, bei der nicht nur starke, sondern auch schwache Beziehungen für den Transfer und die Mobilisierung von Ressourcen, welche bei Frauennetzwerkakteuren üblicherweise nur in geringem Maße vorhanden sind (dazu vgl. 2.2.2 sowie 9.2.5), bedeutend sein können.

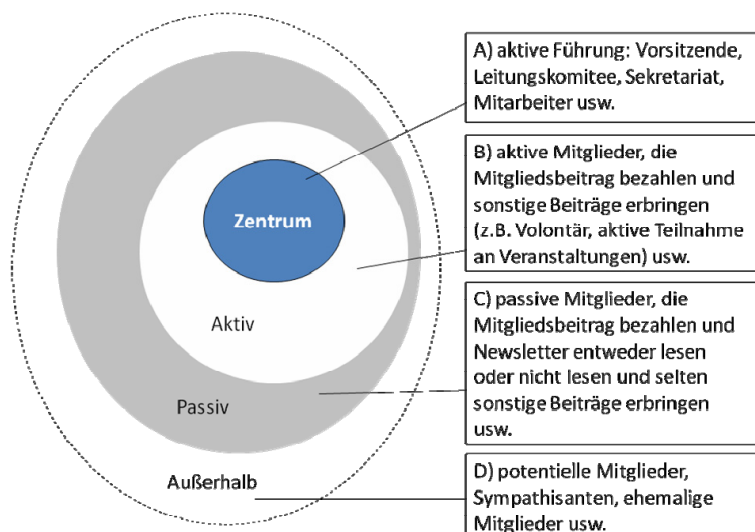
Die Abbildung 18 zeigt vier Schichten der Mitgliedschaften von FBO-Netzwerken²³ am Beispiel von einigen Netzwerken (*Renrakukai*, *Kōdō-surukai*, AJWRC, VAWW-NET Japan, Peking-JAC)²⁴. Die Mitgliedschaft

²³ Mit dem Begriff FBO-Netzwerke wird hier Frauennetzwerke gemeint, die als FBO formal gegründet worden sind.

²⁴ Nur Netzwerke, die formal als FBO gegründet wurden und deren Organisationsstruktur leichter rekonstruierbar ist als informelle Netzwerke, werden hier einbezogen. Zu den gewählten Netzwerken vgl. Kap. 7 und 8.

wird je nach der Intensität der Beteiligung an der Organisation in die folgenden vier Ebenen unterteilt: a) Zentrum, b) Aktiv, c) Passiv und d) Außerhalb. Die ersten drei beziehen sich dabei auf die formale Mitgliedschaft der FBOs.

Abbildung 18 Die vier Schichten der Mitgliedschaften von FBO-Netzwerken



Quelle: Eigene Erstellung

Das *Zentrum* bezieht sich auf die aktive Führung. Sie besteht aus Akteuren, die sich am intensivsten mit dem Netzwerk beschäftigen. Vorsitzende oder Vertreter des Netzwerks, die eine leitende Rolle für den Betrieb spielen, befinden sich ohne Frage im Zentrum. In den zu untersuchenden Netzwerken ist man aber bemüht, die Macht nicht auf eine Person zu konzentrieren. In der *Renrakukai* gibt es z. B. ständig drei Vertreterinnen, die als *sewanin* (Koordinator, Arrangeur) bezeichnet werden. Im AJWRC sowie im VAWW-NET Japan gibt es zwar eine oder zwei Vorsitzende, aber Entscheidungen werden nicht von den Vorsitzenden, sondern im Leitungskomitee (*un'ei iinkai*) getroffen. In diesem Fall gehören das Leitungskomitee bzw. die Mitglieder des Leitungskomitees als Kernmitglieder auch zum Zentrum. Als Akteure, die zum Zentrum gehören, muss man auch das Sekretariat (*jimukyoku*) und seine Mitarbeiter hinzuzählen. Dort wird die tägliche organisatorische Arbeit des Netzwerks erledigt, häufig auch Finanzangelegenheiten, wobei bei einigen

FBOs spezifisch die Position der Schatzmeisterin (*kaikai*, *zaimu* usw.) ausgewiesen ist. In einer hierarchischen Organisation hat das Sekretariat i. d. R. keine Entscheidungsmacht und kann als weniger mächtig als z. B. das Leitungskomitee angesehen werden. Dies trifft bei den untersuchten Frauennetzwerken auch zu, wobei einige Mitarbeiterinnen im Sekretariat dies anders empfinden. Das Sekretariat wird zumindest von den meisten Entscheidungen benachrichtigt, da es organisatorisch zuständig ist, wenn die Entscheidungen umgesetzt werden sollen. Das Sekretariat hat also i. d. R. Zugang zu den wichtigsten Informationen innerhalb des Netzwerks. Seine Meinung ist auch häufig gefragt, wenn eine Entscheidung getroffen wird. Bei manchen Netzwerken sind z. B. Frauen vom Sekretariat in der Sitzung, wo Entscheidungen getroffen werden, anwesend, obwohl es unterschiedlich ist, wie weit ihre Meinungen berücksichtigt werden (mehr dazu vgl. 9.3.2). Im Zentrum bilden sich stärkere Beziehungen zwischen den Akteuren aufgrund regelmäßiger Kommunikation untereinander in Form von Treffen, Telefonaten, Mails usw.

Akteure, die nicht zum Zentrum gehören, haben wenig mit dem Betrieb des Netzwerks zu tun. Je nach dem Beteiligungsgrad an sonstigen Aktivitäten des Netzwerks aber können Mitglieder außerhalb des Zentrums entweder *Aktiv* (den aktiven Mitgliedern) oder *Passiv* (den passiven Mitgliedern) zugeordnet werden.

Im *Aktiv* sind diejenigen, die aktiv mit der Arbeit des Netzwerks beschäftigt sind. Dazu gehören z. B. Akteure, die in Sub-Netzwerken aktiv sind. Als Sub-Netzwerke können z. B. Komitees (*inkai*) in der *Ren-rakukai*, Arbeitsgruppen (*kai* in der *Kōdōsurukai*, *kōkasu* oder Caucus im Peking-JAC) bezeichnet werden. Diese Sub-Netzwerke werden i. d. R. entweder je nach bestimmten Themenbereichen (Politik, Bildung, Arbeit usw.) oder je nach bestimmten Arbeitsbereichen (internationale Arbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Redaktionsarbeit usw.) organisiert. Zudem sind in der aktiven Peripherie auch Akteure zu finden, die z. B. als *borantia* (Volunteer) regelmäßig organisatorische Arbeiten des Sekretariats übernehmen wie das Abschicken von Newslettern, Putzen oder die Vorbereitung von Veranstaltungen usw.

Der Anteil solcher aktiver Mitglieder in der gesamten Mitgliedschaft ist nach meiner Beobachtung eher klein bei manchen FBOs, so auch bei den hier zu untersuchenden. Manche Mitglieder bezahlen den Mitgliedsbeitrag und lesen (oder erhalten zumindest) den Newsletter und abonnieren die Mailingliste. Vielleicht gehen sie ab und zu zu Veranstaltungen. Das führt aber nicht unbedingt zu regelmäßiger, häufiger Involvierung, weder in ihrem Betrieb noch in ihrer sonstigen praktischen Aktivität. Hierfür kann es verschiedene Gründe geben wie z. B. die Entfernung ihres Wohnortes vom Büro. So können sie als passive Akteure gesehen werden.

Tabelle 24 „Give and Take“ von Ressourcen in Netzwerken der Frauenbewegungen

Schicht der Netzwerk-Mitgliedschaft	Geben	Bekommen
A) Zentrum	Geld (Mitgliedsbeitrag, Spenden), Information, Expertise, Zeit (v. a. für Diskussion und Entscheidung), humane Ressourcen	teilweise Geld für Aktivität, Information, Expertise
B) Aktiv: Sub-Komitee, Arbeitsgruppe usw.	Geld (Mitgliedsbeitrag, Spenden), Information, Expertise, Zeit (v. a. für Recherche, Diskussion usw.), humane Ressourcen	teilweise Geld für Aktivität, Information, Expertise
Aushilfe für organisatorische Arbeit	Geld (v. a. Mitgliedsbeitrag), Information, Dienstleistung (und Zeit dafür), humane Ressourcen	teilweise Geld (z. B. für Verkehrskosten), Information
C) Passiv	Geld, humane Ressourcen	Information
D) Außerhalb	Information, Expertise, Geld (z. B. in der Form von Spenden), humane Ressourcen	–

Quelle: Eigene Erstellung

Außerdem gibt es außerhalb der formalen Mitgliedschaft der FBO weitere Akteure, die informell mit Mitgliedern der FBO vernetzt sind. Sie sind also keine formalen Mitglieder der Organisation, aber Akteure der Netzwerke der FBO. Die Unterstützung dieser Akteure wird streng genommen nicht immer vorausgesetzt, da sie keine Mitglieder der FBO sind. Sie können aber zumindest gelegentlich die FBO oder ihre Mitglieder unterstützen. Zu solchen Unterstützern gehören ehemalige Mitglieder, Interessierte, die als potentielle Mitglieder gesehen werden können, Sympathisanten für die Aktivität der FBO usw.

In den Netzwerken der vier Schichten besteht die Tendenz, dass starke Beziehungen sich insb. innerhalb des Zentrums sowie zwischen dem *Zentrum* und dem *Aktiv* bilden, wobei die Beziehungen zwischen dem *Zentrum* und *Aktiv* und/oder *Passiv* schwach sein können, insb. wenn die FBO groß wird. Durch verschiedene Beziehungen zwischen den verschiedenen Schichten der Netzwerkmitgliedschaft werden verschiedene Ressourcen getauscht. Aufgrund meiner Beobachtung der zu untersuchenden FBO-Netzwerke fasst die Tabelle 24 zusammen, welche Ressourcen die Akteure jeder Schicht geben und bekommen.

Das *Zentrum* gibt v. a. Information und Expertise an andere Schichten weiter, wobei nicht alle Informationen und Expertisen weitergeleitet werden; sie werden bearbeitet, sortiert und ausgewählt. Akteure und diejenigen, die zwar im *Aktiv* sind, aber nicht unbedingt die Rolle

eines Experten spielen und v. a. Organisatorisches erledigen, erhalten Informationen v. a. durch schriftliche Medien wie Newsletter und Emails²⁵. Über diese Medien getauschte Informationen betreffen Aktivitäten der Organisation, wichtige Arbeitsthemen, vergangene und kommende Veranstaltungen, Aufrufe zu Petitionen usw. Dabei nahm die Bedeutung von Emails (inkl. Mailinglisten) in letzter Zeit drastisch zu.

„Da wir uns alle nicht so oft treffen können, (kommunizieren wir) per Fax. Und allmählich per Mail.“ (Interview Nr. 21, Aktivistin der *Renrakukai*)

„Informationsaustausch per Mail ist das erste Mittel, dann per Fax. Der Austausch per Post ist praktisch nicht mehr vorhanden. [...] Solche Arbeit [per Post etwas zu schicken] ist umständlich geworden. Dafür hatten wir schließlich keine Zeit mehr.“ (Interview Nr. 31, Aktivistin des VAWW-NET)

Diejenigen in *Aktiv* und *Passiv* geben Geld in Form von Mitgliedsbeiträgen und zum Teil auch von Spenden und bieten sich gegenüber der FBO als wichtige humane Ressourcen an. Frauen, die in Arbeitsgruppen aktiv sind, können auch ihre Expertise einbringen. Frauen im *Passiv* können aber auch wichtige humane Ressourcen sein, z. B. wenn Unterschriften für eine Petition gesammelt werden. Dabei geben die Akteure i. d. R. ihren Namen ab. Gelegentlich können sie aber auch aktiv eingesetzt werden. Das AJWRC und das VAWW-NET z. B. mobilisierten eine große Zahl von Frauen, die sonst nicht aktiv waren, wenn große internationale Veranstaltungen organisiert wurden.

Geld geben auch Frauen, die im *Zentrum* zu finden sind. Dies ist häufig nicht nur der Mitgliedsbeitrag, sondern auch eine besondere Art von Spenden. Das Büro des AJWRC und der *Renrakukai* wurde von Frauen, die in den jeweiligen Organisationen eine führende Rolle spielten, geschaffen²⁶. Frauen in dieser Schicht übernehmen auch häufig selber Kosten, die sich aus ihrer Aktivität für die Organisation ergeben. Beispielsweise trägt eine Frau, die bei der *Renrakukai* für internationale

²⁵ Gelegentliche Aushilfen für organisatorische Arbeit sind allerdings in der Lage, durch die Unterhaltung während der Arbeit einige Informationen informell – auch zufällig – zu bekommen.

²⁶ Sie sind nicht die einzigen FBOs, deren Büro durch die Unterstützung eines führenden Mitgliedes finanziell geschaffen wurde. In 10.2.5 ist eine ähnliche Situation einer anderen FBO, der Solidaritätsstiftung für Frauen (*Josei rentai kikin*; engl.: Women's Solidarity Foundation; abgekürzt als WSF) zu sehen.

Arbeit zuständig ist, selber ihre Reisekosten, wenn sie zu internationalen Konferenzen fährt.

Insgesamt kann das *Zentrum* als der Generalstab von Frauennetzwerken, wo sich stärkere Beziehungen bilden, gesehen werden. Dort interagieren die Akteure regelmäßig miteinander; sie reden über Wichtiges (und Unwichtiges), treffen Entscheidungen (im Fall des Leitungskomitees) und erledigen alltägliche Dinge (im Fall des Sekretariats). Die Regelmäßigkeit der Interaktion führt zu intensiven Kontakten. Es ist auch nicht unüblich, dass sich dort Freundschaften entwickeln. Daraus entstandene Beziehungen können stark sein auf der Basis der Vertrautheit und starker gegenseitiger Gefühle als „Kriegskameraden“. Dies trifft umso mehr auf die Initiatorinnen der Organisation zu, die häufig bereits bei ihrer Gründung eng befreundet sind. In Bezug auf Ressourcen können solche starke Beziehungen vorteilhaft sein, da sie den Ressourcentransfer zwischen den Akteuren erleichtern und die dadurch getauschten Ressourcen leicht bearbeitet und effektiv in die Gleichstellungsmobilisierung eingesetzt werden können. Starke Beziehungen zwischen den eine führende Rolle spielenden Akteuren im Zentrum sind für das Netzwerk wichtig, z. B. um Informationen zu bearbeiten und daraus Strategien und Taktiken für die Aktivitäten des Netzwerks zu generieren.

Woher kommen dann solche Ressourcen wie strategisch wichtige Informationen zum *Zentrum*? Es gibt zwei wichtige Kanäle zum *Zentrum*. Der erste ist im *Aktiv*, der zweite in der vierten Schicht *Außerhalb* zu finden.

Mit einem Teil des *Aktivs* hat das *Zentrum* besonders enge Beziehungen. Ein gutes Beispiel sind Arbeitsgemeinschaften zu Themenbereichen, die für das Netzwerk relevant sind. Arbeitsgemeinschaften funktionieren häufig als interne Think-Tanks und können Informationen selber generieren. Die generierten Informationen werden zum *Zentrum* weitergeleitet, da sie für eine Entscheidung eventuell benötigt werden können. Dieser Fall ist bei verschiedenen Arbeitsgruppen der *Kōdōsurukai*, bei Untersuchungsgruppen (*chōsa chīmu*) des VAWW-NET Japan (bei der Arbeit für das Frauentribunal 2000) sowie bei Themen-Caucus des Peking-JAC (z. B. Caucus zum Thema häusliche Gewalt gegen Frauen) zu sehen. Sub-Organisationen wie das Internationale Komitee (*kokusai iinkai*) der *Renrakukai* machen selber keine Recherche, aber sind häufig in der Lage, als Vertreter des Netzwerks viel früher als alle anderen Akteure des Netzwerks Informationen aus Übersee zu erhalten. Solche Informationen werden auch zum *Zentrum* weitergeleitet und bearbeitet. Erst danach werden sie selektiert und an alle anderen Mitglieder verteilt. Vom *Passiv* kommen solche Informationen eher sel-

ten zum *Zentrum*. Akteure im *Passiv* bekommen eher Informationen vom *Zentrum*.

Innerhalb des *Zentrums* und zwischen dem *Zentrum* und (einem Teil) der aktiven Mitglieder können sich also strategisch wichtige Beziehungen bilden. Jedoch kann eine weitere Informationsquelle von Akteuren im *Zentrum* außerhalb der formalen Mitgliedschaft der FBO strategisch recht wichtig sein. Im 2. Kapitel wurde gesagt:

„[S]tärkere Beziehungen [haben] mehr Vorteile für den Informationsfluss innerhalb einer formalen Organisation, während der Vorteil der schwächeren Beziehungen v. a. für den über die Organisationsgrenze hinausgehenden Informationsfluss zu sehen ist“ (vgl. 2.2.2).

Dies bezieht sich auf den weiteren Kanal zwischen dem *Zentrum* und dem Äußeren, in dem sich eher schwache Beziehungen bilden.

Bei den zu untersuchenden Frauennetzwerken haben Akteure im *Zentrum* informelle Beziehungen zu Akteuren in der vierten Schicht, durch die wichtige Ressourcen gewonnen werden können. Aus verschiedenen Gründen – z. B. Bekanntschaft in einer anderen sozialen Bewegung, in christlichen Gemeinden, im Beruf, in der Schule usw. – sind die beiden Akteure befreundet und bekannt. Geschlechterpolitisch können andere Sets von Akteuren der Frauennetzwerke als die Frauenbewegungen wie Politikerinnen und Bürokratinnen wichtige Unterstützer für FBOs und ihre Netzwerke sein. Beziehungen zu diesen Akteuren tendieren aber dazu, nicht so stark zu sein, da es für sie (insb. aber für Bürokratinnen; dazu vgl. 9.1; vgl. auch 10.1.4) berufliche Einschränkungen gibt. Unter den Unterstützern sind häufig auch Experten wie Forscherinnen, Professorinnen und Rechtsanwältinnen zu finden. Obwohl sich starke Freundschaftsbeziehungen zwischen Aktivistinnen im *Zentrum* und solchen Politikerinnen und Experten bilden können, können ihre Beziehungen auch eher schwach sein, was die Regelmäßigkeit und die Intensität der Interaktion angeht.

„Es gibt Wissenschaftlerinnen, die die Bewegung tragen und solche, die sie nicht tragen. Wissenschaftlerinnen haben wahrscheinlich keine Zeit für die Bewegung, nicht? Einige finden sie schon umständlich (Lacht).“ (Interview Nr. 21, Aktivistin)

Akteure in der Schicht außerhalb der formalen Mitgliedschaft einer FBO, insb. aber diejenigen, die beruflich aktiv sind, haben also wenig Zeit, in den Frauenbewegungen bzw. in einer FBO aktiv zu sein, auch wenn sie in irgendeiner Weise an den Bewegungen beteiligt sind. Sie können aber gelegentlich von außen die FBO unterstützen – z. B. dadurch, indem sie einer Bekannten im *Zentrum* wichtige Informationen geben. Beziehungen

zu nicht-feministischen Sympathisanten können noch schwächer sein. Dies ist z. B. im Kapitel 9.2 deutlich beschrieben. Männer, die sich für die Gleichstellung einsetzen, könnten zwar potentielle Mitglieder sein, bleiben aber bei japanischen Frauennetzwerken eher Unterstützer von außen (vgl. die Bedeutung von ‚Frau zu sein‘ in 9.1).

Schwache, strategisch wichtige Beziehungen mit Akteuren im *Außerhalb* bilden tendenziell einige Akteure im *Zentrum*, die eine führende Rolle in der FBO bzw. in den FBO-Netzwerken spielen. Diese Frauen verbinden zwei Cluster der Netzwerke – z. B. das *Zentrum* und das *Außerhalb* – und können als die ‚Brücke‘ oder ‚Vermittler‘ (dazu vgl. 2.2) gesehen werden. Die Akteure, die die Funktion einer Brücke oder eines Vermittlers haben, tendieren dazu, mehr Macht als andere in ihren Netzwerken zu haben. Wie in diesem Abschnitt zu sehen ist, kann die besondere Position der zentralen Akteure aus der Sicht des Ressourcentransfers für die Netzwerke vorteilhaft sein. Inwiefern dies aber mit der asymmetrischen Beziehungsstruktur der Netzwerke zusammenhängt, wird in 9.3 analysiert.

9.2.3 AUSDRUCK VON AUTORITÄT AUFGRUND DES SENIORITÄTSPRINZIPS

Am Anfang des Kapitels 9.2 sowie im Kapitel 2.2 wurden drei Formen des Tauschinhaltes dargestellt. Die ersten zwei Formen, Affekte und Ressourcen, wurden bereits behandelt. Nun soll die dritte Form – Einfluss, Druck, Macht, Autorität usw. – behandelt werden. Die dritte Form bezieht sich auf etwas, was durch ungleiche Beziehungen zwischen den Akteuren i. d. R. getauscht wird. Da die asymmetrische Beziehungsstruktur der zu untersuchenden japanischen Frauennetzwerke im nächsten Unterkapitel (9.3) analysiert wird, konzentriere ich mich in diesem Abschnitt auf einen besonderen Aspekt solcher Tauschbeziehungen, der zwischen Akteuren der japanischen Frauennetzwerke beobachtet werden kann: Autorität, die aufgrund des Senioritätsprinzips zwischen älteren und jüngeren Akteuren transferiert wird (zur Bedeutung der Seniorität in der japanischen Gesellschaft vgl. auch 5.1.1). Anhand einiger konkreter Beispiele wird rekonstruiert, inwiefern Autorität von älteren Akteuren gegenüber jüngeren ausgeübt wird und welche Beziehungen dort gebildet werden. Anschließend wird analysiert, inwiefern sich daraus ergebende durchaus ungleiche Beziehungen zwischen demjenigen, der Autorität ausübt, und demjenigen, auf den sie ausgeübt wird, strategische Vorteile für die Gleichstellungsmobilisierung und die Frauenvernetzung haben können. Der analytische Fokus wird hier auf zwei autoritäre Figuren in den neuen japanischen Frauennetzwerken, insb. den an den UN orientierten Frauen-

netzwerken, gelegt: Fusae Ichikawa und Taki Fujita. Beide gehören zu den wichtigsten Figuren im Prozess der Frauenvernetzung vor und nach den 70ern, die bereits analysiert wurde (vgl. Kap. 6, 7 und 8). In empirischen Materialien, die ich gesammelt habe, sind einige Episoden zu finden, in denen sie ihre ‚Autorität‘ gegenüber ihren jüngeren ‚Kolleginnen‘, mit denen sie sich vernetzten, ausgeübt haben.

Der Fall von Fusae Ichikawa

Ichikawa (1883–1981) war bekannt als eine der Initiatorinnen der Frauenwahlrechtsbewegung in Japan zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie zunächst als eine Führerin der wieder aufgebauten japanischen Frauenbewegung aktiv, dann als parteilose Abgeordnete des Oberhauses. So wurde sie *Ichikawa sensei* (wörtlich übersetzt: Lehrerin Ichikawa) genannt²⁷. Als in den 70ern die neuen Frauennetzwerke entstanden, war Ichikawa bereits alt und mächtig genug, autoritär gegenüber den meisten Menschen in der japanischen Gesellschaft aufzutreten und von ihnen respektiert und geachtet zu werden.

Es gibt mehrere Episoden in Bezug auf Ichikawa, die zeigen, inwiefern sie ihre Autorität gegenüber anderen nutzte, um etwas zu bewegen und wie groß ihr Beitrag zur Gleichstellungsmobilisierung in ihren Zeiten war. In meiner Untersuchung stoße ich häufig auf Episoden, die sich auf die Rekrutierung bedeutender Frauen bzw. ihrer Organisation für die Gleichstellungsmobilisierung durch Ichikawas Autorität beziehen.

Eines dieser Beispiele ist die Beteiligung des Hausfrauenverbandes (*Shufu rengōkai*; engl.: Japan Housewives' Association; abgekürzt als *Shufuren*; mehr dazu vgl. Kap. 6) an der *Renrakukai*. Kii Nakamura, Vorsitzende des *Shufuren* erinnert sich an ihre Beteiligung an der *Renrakukai* im Folgenden:

„Spät 1974 hat mir Frau Fusae Ichikawa, die Oberhaus-Abgeordnete, gesagt, „Wir initiieren eine Frauenorganisationen übergreifende Gruppe, kommen Sie auch.“ Damals war ich wegen des Gerichtsverfahrens zu Kerosin und der Änderung des Antimonopolgesetzes überall in Japan hin und her gelaufen und deshalb wollte ich im

²⁷ Das Wort *sensei* ist in der japanischen Gesellschaft eine berufliche Anrede für Lehrer, Ärzte, Rechtsanwälte, Künstler usw. Der Ausdruck wird aber auch verwendet für denjenigen, der als Meister das Leben seiner Schüler (aus der Sicht der Schüler) direkt oder indirekt begleitet und gegebenenfalls berät. Im letzteren Fall ist die Verwendung i. d. R. mit Respekt vom Schüler für den Lehrer ausgeprägt.

Inneren ungern dahin. Aber an dem Tag hat mich Frau Ichikawa als stellvertretende Vorsitzende der Japan-Konferenz des Internationalen Jahres der Frau (*Kokusai fujinnen nihon taikai*) im November 1975 benannt. Ich war sehr überrascht.“ (Nagamine 2001, Interview mit Kii Nakamura, Vorsitzende des Hausfrauenverbandes, *Shufuren*)²⁸

Hier ist wichtig, dass Nakamura sagt, dass sie eigentlich an der Japan-Konferenz des Internationalen Jahres der Frau (dazu vgl. 8.1) nicht teilnehmen wollte. Im japanischen Kontext ist es leicht nachvollziehbar, dass trotzdem Nakamura Ichikawas Bitte nicht ablehnen konnte – aufgrund der Autorität Ichikawas, die nicht nur eine der legendären Figuren der japanischen Frauenbewegungen, sondern auch eine gute Kollegin ihrer Mutter, Mumeo Oku, einer Führerin der Frauen-Konsumbewegung, war (vgl. Nakamine 2001).

Eine ähnliche Erfahrung machte eine Interviewpartnerin von mir (Interview Nr. 21), die auch wegen Ichikawa aktiv in den Frauenbewegungen wurde. Sie lernte Ichikawa im Sommer 1979 kennen, als sie die Vorsitzende des Akademikerinnenverbandes (*Daigaku fujin kyōkai*) war. Damals wurde eine internationale Konferenz der Organisation in Tokyo veranstaltet. Da die Organisation ein Mitglied der *Renrakukai* war und ist, ist die Bekanntheit der Interviewpartnerin mit Ichikawa nicht überraschend. Die Interviewpartnerin hatte allerdings nicht erwartet, dass sie eine zentrale Rolle spielen sollte.

„Eigentlich wurde mir von Frau Ichikawa gesagt, dass ich zur UN-Generalversammlung gehen soll. Das war gerade das Jahr der Adoption der CEDAW (1979). [...] Im Sommer 1979 war ich Vorsitzende der JAUW und veranstaltete in Japan eine internationale Konferenz, eine regionale Konferenz, Pazifik. [...] Wir hatten Frau Ichikawa zur Eröffnungszeremonie eingeladen. In der Zeremonie hatte ich als Vorsitzende eine Rede gehalten. Nach der Konferenz habe ich einen Anruf von ihr bekommen. Sie sagte, ‚können Sie zur Generalversammlung der UN gehen?‘ Das war eine ungünstige Wendung des Glücks (Lacht)“. (Interview Nr. 21)

Auch bei dieser Interviewpartnerin wurde ihr Einsatz für die an den UN orientierten japanischen Frauennetzwerke stark durch Ichikawas Überredungskunst bestimmt. Im Ausdruck des letzten Satzes im Zitat („Das war eine ungünstige Wendung des Glücks“) ist zu sehen, dass das eigentlich nicht von ihrer Seite gewollt war. Sie wurde trotzdem überredet.

²⁸ Das Zitat ist in der vierten Staffel des Interviews <<http://www.yomiuri.co.jp/komachi/jidai/ji183001.htm>> (Zugriff: 26.4.2005) zu sehen.

Ichikawas große Stärke war die Nutzung ihrer eigenen Autorität für die Rekrutierung von Nachwuchs. Ichikawas langjährige Sekretärin, die hautnah die Rekrutierung beobachtete, besteht darauf, „Ichikawa war eine Meisterin der Entdeckung von Talenten von NROs“ (Interview Nr. 33). Ichikawa entdeckte Talente nicht nur unter Aktivistinnen, sondern auch unter Forscherinnen, die für die Frauenbewegungen und die Politik, nach der sie strebte, nützlich sein können. Ein bekanntes Beispiel ist bei Ichikawas Bemühungen zu sehen, mindestens eine Frau außerhalb der Regierung in den offiziellen japanischen Delegationen zu haben. Zu den von Ichikawa entdeckten Personen gehören auch Forscherinnen, die nicht unbedingt mit Gleichstellungs-bezogenen Themen arbeiteten, beispielsweise Sadako Ogata (ehem. UN-Hochkommissarin für Flüchtlinge; Mitglied der japanischen Delegation zur UN-Versammlung 1958) und Kuniko Inoguchi (zu ihr vgl. 8.1), beide Forscherinnen zu internationalen Beziehungen.

Der Fall von Taki Fujita

Taki Fujita (1898–1993) und Ichikawa lernten sich in der Frauenwahlrechtsbewegung vor dem Krieg kennen. Nachdem ihr Versuch, Abgeordnete zu werden, gescheitert war, war Fujita tätig als Professorin an einer Frauenuniversität, dem Tsuda College (vgl. Kap. 6), sowie aktiv in den Frauenbewegungen. 1957 wurde sie nicht nur das erste weibliche Mitglied einer offiziellen Delegation der japanischen Regierung, sondern auch das erste Mitglied, das außerhalb des Staates gewählt wurde. Vor diesem Hintergrund sind Ichikawas Bemühungen zu verstehen. Später, als 1975 die WPM gegründet wurde, wurde Fujita die Vorsitzende des Sachverständigenrates für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (zur Struktur der damaligen WPM-Struktur vgl. 7.1).

Fujita, die neben Ichikawa in den an den UN orientierten Frauennetzwerken, insb. in den 1970ern und 1980ern, aktiv war, nutzte ihre Autorität insb. im Rat. Die folgende Episode zum Prozess zur Unterzeichnung der CEDAW durch Japan im Jahr 1980, die im Kapitel 8.1 zitiert wurde, ist ein gutes Beispiel dafür:

„Direkt nach der Sensationsnachricht in der *Asahi Shimbun* gelangte eine Petition nicht nur von Seiten der Frauenbewegungen, sondern auch seitens des Politikerinnen-Netzwerks, dem Gesprächskreis der weiblichen Abgeordneten beider Häuser (*Shū-san fujin giin kondankai*; dazu vgl. 6.3) zum Hauptquartier der Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen. Zudem bewegte sich nun auch einiges innerhalb des Staates. Im Beratungsausschuss zur Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (Vorsit-

zende: Taki Fujita) wurde am 17.6. die Generalversammlung einberufen, in der Mitglieder des Ausschusses und Vertreter der staatlichen Verwaltung inklusive der vier Ministerien über das Problem zur Unterzeichnung sprachen. Unter der Leitung von Fujita aber wurde entschieden, schriftlich die Meinung der Mehrheit des Beratungsausschusses beim Ministerpräsidenten einzureichen und ihn zugleich um die Unterzeichnung zu bitten. Der Brief wurde am 19.6. eingereicht.“ (vgl. 8.1)

Es war damals schwierig für den Rat, die Position für die Unterzeichnung einstimmig zu vertreten. Unter diesen Umständen übte Fujita Druck gegenüber anderen Mitgliedern aus, um den Ministerpräsidenten zu veranlassen, irgendwie eine Meinung für die Unterzeichnung auszudrücken. Fujitas Strategie war zu verdeutlichen, dass im Rat (keine Einstimmigkeit, aber) die Mehrheit dafür ist und aufgrund der Mehrheit dem Ministerpräsidenten die Unterzeichnung zu empfehlen.

Wie konnte Fujita dies im Rat, wo einige damals gegen die Unterzeichnung waren, durchsetzen? Meines Erachtens liegt dies an ihrer Autorität, die sie ausüben konnte, die sogar ihre Gegner nicht ablehnen konnten. Solch eine Autorität hält eine ehemalige Bürokratin des Arbeitsministeriums und der Geschäftsstelle für die Politik der Frauenfragen für nötig, wenn man etwas politisch durchsetzen will.

„Ohne solche *chōrō* (wörtlich übersetzt: Senior bzw. Ältester) kann man nicht zum Schluss kommen. Na ja, das ist typisch für Japan, nicht? Man sagt, „wenn eine *sensei* so sagt“. [Im Fall der Gesetzgebung des EEOL, des Gesetzes für die Gleichstellung in der Erwerbstätigkeitsangelegenheit] hatten die Vertreter der Arbeitsgeber eine Gegenmeinung, [...] aber wenn sie zu ihrer Gruppe zurückgingen, ging es irgendwie schon, wenn [solche Leute] sagen, ‚Verzeihung bitte‘ (*kanben shitekureya*). Also, so eine Person ist in Japan. Na ja, wie ist es heutzutage? Es ist immer noch so, oder?“ (Interview Nr. 14)

Autorität wird üblicherweise von älteren gegenüber jüngeren Akteuren ausgeübt, wie der Fall von Fujita sowie der Fall von Ichikawa zeigen. Im japanischen Kontext hängt dies damit zusammen, dass Seniorität in der japanischen Gesellschaft generell wichtig ist. Für die Gleichstellungsmobilisierung kann das insofern nützlich sein, dass ihre Akteure ältere, führende Kräfte, haben, die Autorität gegenüber Akteuren innerhalb und außerhalb der Frauennetzwerke ausüben können.

9.3 ASYMMETRISCHE BEZIEHUNGSSTRUKTUR DER FRAUENNETZWERKE

In diesem Kapitel wurde bereits an einigen, verschiedenen Stellen erwähnt, dass Frauennetzwerke intern und extern mit verschiedenen Differenzen ausgeprägt sind. Aufgrund der Differenzen sind die gesamten Beziehungskonstellationen der Netzwerke kaum gleichmäßig verteilt. In diesem Unterkapitel werden solche asymmetrischen Beziehungsstrukturen der Frauennetzwerke behandelt²⁹.

9.3.1 EXTERNE BEZIEHUNGSSTRUKTUR DER FRAUENNETZWERKE:

VERSUCH DER MACHTTEILHABE

Die Schwierigkeit der Gleichstellungsmobilisierung im heutigen Japan liegt primär darin, dass es in der gegenwärtigen japanischen Gesellschaft für Gleichstellungsakteure und ihre Organisationen inklusive Frauennetzwerke eher schwierig ist, Macht nach Außen auszuüben. Dies ist insbesondere deutlich, was die Beziehung zwischen starken Akteuren wie wirtschaftlichen Interessengruppen und der Regierung einerseits und den Frauenbewegungen andererseits angeht. Aber auch innerhalb des Staates hatten das Büro für Frauen und Jugendliche des Arbeitsministeriums sowie die Geschäftsstelle für Frauenfragen solche Schwierigkeiten.

Die Macht der wirtschaftlichen Interessenvertretung zeigt sich beispielsweise dabei, wie schwierig das Gesetz zur Chancengleichheit am Arbeitsplatz zu verabschieden war (vgl. 8.1.2). Die Dominanz staatlicher Akteure gegenüber zivilgesellschaftlichen Akteuren verdeutlicht sich nicht nur in der Protestbewegung der Letzteren gegenüber der Ersteren, sondern auch dann, wenn die beiden miteinander kooperieren. Die Dominanz ist auch darin zu sehen, dass heimlich, sozusagen unter dem Tisch, entschieden wurde, die Frauenrechtskonvention (CEDAW) nicht zu unterzeichnen. Dies wurde kurz vor der Unterzeichnungszeremonie der CEDAW auf der Kopenhagen-Konferenz in einer Zeitung berichtet und verursachte eine große Empörung unter Gleichstellungsakteuren (dazu vgl. 8.1).

Die Macht der staatlichen Akteure zeigt sich auch in offiziellen Delegationen zu Weltfrauenkonferenzen oder bei der Generalversammlung der UN, bei der die japanischen Frauenbewegungen seit 1975 mindestens eine NRO-Frau teilnehmen lassen. Für die Bewegungen ist es durchaus vorteilhaft, 'eigene Leute' (z. B. von der *Renrakukai*) in die Delegationen der Regierung zu entsenden. Trotzdem kann die NRO-Vertreterin i. d. R. nicht ganz frei handeln.

²⁹ Zum analytischen Rahmen der gesamten Netzwerkstruktur vgl. 2.2.3.

„[In der Delegation] wird man davor gewarnt, nichts gegen die japanische Regierung zu sagen und wenn man dort, z.B. in der Plenar-Sitzung, etwas sagen möchte, wird das vorher kontrolliert. Sonst kann man gar nichts sagen.“ (Interview Nr. 20, Aktivistin der *Renrakkai*)³⁰

Dass die Regierung ihre Aussage kontrolliert, sei zwar „verständlich“ (Interview Nr. 20), da die Aussage eines Mitgliedes der Delegation in der Öffentlichkeit als eine Meinung der Regierung gesehen wird. Die Kontrolle bedeutet aber, dass es asymmetrische Verhältnisse zwischen den Kontrollierenden und den Kontrollierten gibt (dazu vgl. auch Kawabe 1998).

Ein weiteres Beispiel ist der langjährige Kampf um das Überleben von zwei Women's Policy Agencies (WPA) in Japan. Im 6. Kapitel wurde gesagt, dass die Existenz des Büros für Frauen und Jugendliche mehrfach bedroht war. Auch die Geschäftsstelle für Frauenfragen war ziemlich schwach gegenüber anderen Ministerien und sonstigen Behörden. Die Geschäftsstelle wurde 1994 die Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter, eine gesetzliche Neugründung der Organisation. Bis dahin war sie eine nur informell existierende Organisation. Das bedeutet, es gab kein Gesetz, worauf sie gegründet war.

„Die [Einrichtung der] Geschäftsstelle für Frauenfragen war damals ziemlich vage und undeutlich. [...] Kurz gesagt war „die Geschäftsstelle für Frauenfragen“ ein Rufname. Offiziell hieß die Position der Leiterin der Geschäftsstelle „Vorsitzende der Beratungsstelle der Kanzlei des Ministerpräsidenten“ (*Sōridaijin kanbō shingishitsu shu-sa*), zugleich aber auch „Sekretär des Kabinetts“ (*Naikaku jimukan*). „Die Geschäftsstelle für Frauenfragen“ taucht nirgendwo auf. Das war also folgendes: Man kann das für seine Visitenkarte verwenden.“ (Interview Nr. 6)

³⁰ Eine andere Interviewpartnerin ergänzt dies mit der Aussage, dass es von Bürokraten des Außenministeriums abhängt, inwiefern man als NRO-Vertreterin in der Delegation seine Meinung frei äußern kann: „Damals ließen uns die Bürokraten vom Außenministerium ziemlich frei handeln. Deswegen konnte ich in der Verhandlung der Delegation sagen, was ich sagen wollte. Aber normalerweise lässt man (NRO-Leute) nicht so agieren. [...] Bürokraten, die bei mir fair waren, waren Männer. Deswegen kann man nicht sagen, dass Frauen immer gut sind. Was Bürokraten angeht, ... gibt es sogar Frauen, die Frauenfragen vermeiden, weil sie Frauen sind. Da kann man nichts machen. Sie denken vielleicht, sie sind nicht eingestellt worden, weil sie Frauen sind.“ (Interview Nr. 32) Zur Rolle männlicher Akteure s. u. in diesem Abschnitt.

So war der Name „die Geschäftsstelle für Frauenfragen“ auf der Ernennungskunde nur in Klammern zu sehen. Zur Gründung der Geschäftsstelle wurde ein Büroraum eingerichtet und Bürokratinnen von mehreren Ministerien dahin versetzt. Ein oder zwei Teilzeitkräfte wurden angestellt. Insgesamt arbeiteten also knapp 10 Mitarbeiter in der Geschäftsstelle. Frauen, die damals dahin versetzt wurden, äußerten, dass sie damals ungern dahin versetzt wurden (dazu vgl. 9.1.1), auch weil die Existenz der Geschäftsstelle keine Legitimität hatte.

„Ich war nicht so glücklich damit, dass ich dahin versetzt wurde. [...] Das Büro für Frauen und Jugendliche war viel mächtiger als die Geschäftsstelle. Ich wollte nicht dahin, wo es den Namen „die Geschäftsstelle für Frauenfragen“ gibt. Ich wurde überredet, dass man als Sekretär des Kabinetts eine bessere Koordinationsarbeit machen kann.“ (Interview Nr. 14, ehemalige Bürokratinn des Arbeitsministeriums)

Schließlich wäre es „ziemlich einfach“ gewesen, die Geschäftsstelle abzuschaffen (Interview Nr. 6), weil sie keine rechtmäßige Organisation war³¹. So war es ziemlich schwierig für die Geschäftsstelle, die Kooperation zwischen verschiedenen Behörden zu koordinieren, denn andere Behörden, die die Geschäftsstelle koordinieren sollte, waren viel mächtiger³².

Mit der Annahme, dass Gleichstellungsakteure und ihre Netzwerke eher wenig Chancen besitzen, Macht nach Außen auszuüben (vgl. 2.2.3), möchte ich in diesem Abschnitt aber auch fragen, warum solche Gleichstellungsakteure und Netzwerke trotzdem einen gewissen Erfolg im Japan-bezogenen geschlechterpolitischen Prozess seit den 70ern haben konnten. Welche Spielräume konnten in der externen Machtstruktur der Frauennetzwerke für die Akteure der Frauennetzwerke und schließlich ihre Mobilisierung durch die Netzwerke geschaffen werden? Wie gelang die Mobilisierung der Netzwerke?

Nach meiner Beobachtung sind die folgenden zwei Tendenzen, die sich in letzter Zeit verstärkt haben, wichtige Elemente für die Entstehung solcher Spielräume: a) Positionswechsel von Gleichstellungsakteuren und b) Einbeziehung männlicher, politisch mächtiger Akteure in die Mobilisierung.

³¹ Es wäre ausreichend gewesen, in der Sitzung des Kabinetts eine Entscheidung für die Abschaffung zu treffen.

³² Die Geschäftsstelle war z.B. schwach gegenüber dem Büro für Frauen und Jugendliche. Mehr dazu vgl. 9.3.2.

Positionswechsel

Wie in den vorigen Kapiteln zu sehen war, werden immer mehr Gleichstellungsakteure Abgeordnete, Mitglieder im Beratungsausschuss usw. Häufig kommen solche Frauen von den Frauenbewegungen. Es gibt aber beispielsweise auch Bürokratinnen, die Abgeordnete werden, oder in den Frauenbewegungen aktiv werden, nachdem sie aufgehört haben zu arbeiten. Diese verschiedenen Formen des Positionswechsels bedeuten, dass sich durch diese Akteure die Distanz zwischen den Frauennetzwerken und dem politischen Machtzentrum verkleinert.

Der Positionswechsel ist kein neues Phänomen: Frauen, die in der Nachkriegszeit Abgeordnete wurden, wie Shizue Kato, Fusae Ichikawa und Mumeo Oku, waren z. B. aktiv in den Frauenbewegungen gewesen (vgl. Kap. 6). Seit den letzten zwei Dekaden aber sind weitere Akteursets wie Bürokratinnen stärker involviert als zuvor. Eine ehemalige Bürokrat, die nun bei einer internationalen Organisation arbeitet, nennt einige Beispiele des Positionswechsels in letzter Zeit, die für sie auch einen gesellschaftlichen Wandel Japans reflektieren.

„Nun machen viele Politikerinnen NROs. Frau Komiyama ist aktiv im Peking-JAC. Frau Yukiko Kawahashi hat auch selber eine NRO gegründet. Frau Tamako Nakanishi hat die Solidaritätsstiftung für Frauen (*Josei rentai kikin*; engl.: Women's Solidarity Foundation; abgekürzt als WSF) für die Förderung von Frauen im Parlament gegründet, nachdem sie ihre Tätigkeit als Politikerin beendet hat. Frau Akamatsu ist aktiv bei dem WINWIN und dem Verein für den Status von Frauen (*Josei no chii kyōka*; engl.: Japanese Association of International Women's Rights; abgekürzt als JAIWR). Alle diese Frauen sind echte Experten. Sogar in Japan kam so ein Zeitalter. Es hat sich viel geändert im Vergleich zu früher, als [nicht-staatliche Akteure] nur Charity gemacht haben. Inzwischen gibt es eine Reihe von Leuten, die politische Beratung machen können.“ (Interview Nr. 3)

Yoko Komiyama ist Abgeordnete der Demokratischen Partei (DP). Ihre Involvierung im Peking-JAC ist bekannt. Kawahashi war ebenfalls Abgeordnete der DP. Sie ist aber auch eine ehemalige Bürokrat, die im Arbeitsministerium und arbeitete in den 1980ern in der Geschäftsstelle für Frauenfragen (*Fujin mondai tantōshitsu*) des Büros des Ministerpräsidenten. Obwohl die NRO, die sie gründete, keine Frauen-NRO war, war sie als Politikerin aktiv mit Gleichstellungsthemen beschäftigt. Nakanishi ist auch eine ehemalige Bürokrat, die im Arbeitsministerium war. Sie war auch bei ILO tätig, wurde später Abgeordnete von der Partei *Kōmeitō*. 1998 wurde die WSF mit dem Ziel gegründet, mehr Frauen in lokale

Parlamente zu schicken (mehr zur WSF vgl. 10.2.5). Akamatsu, ebenso eine ehemalige Bürokratin des Arbeitsministeriums, wurde ziemlich aktiv in den Frauenbewegungen, nachdem sie pensioniert wurde. Das WINWIN (Abkürzung von „Women In New World, International Network“)³³ wurde 1999 nach dem Vorbild der amerikanischen Emily's List (Gründung 1985) gegründet. Wie die Emily's List unterstützt das WINWIN Frauen, die kandidieren möchten, finanziell. Akamatsu ist eine der sechs Initiatorinnen des WINWIN. Die Frauen, die im Zitat erwähnt werden, sind hoch qualifiziert. Einige haben FBOs, andere sind Politikerinnen, die eng mit Frauenbewegungen zusammenarbeiten. Für Frauenbewegungen bedeutet dies, dass sie durch diese Beziehungen den Zugang zu Informationen im Parlament oder in Behörden haben, da sie ihre Beziehungen zu gegenwärtigen Abgeordneten oder Bürokraten i. d. R. behalten. Beispielsweise sind ehemalige Bürokratinnen für ihre ehemaligen Untergebenen für immer *senpai* (Senioren) und Lehrer, die unverändert respektiert werden sollen³⁴.

Anders als in einigen Ländern, wo Frauen, die in den Frauenbewegungen waren, selbstverständlich Bürokratinnen werden können (z. B. Australien, Südkorea), ist ein solcher Positionswechsel in Japan kaum möglich, wo die meisten Bürokraten mehr oder weniger direkt nach dem Studium durch die staatliche Anstellungsprüfung und Vorstellungsgespräche rekrutiert werden. Durch die Einrichtung der WPM-Struktur aber wurde ein ähnlicher Positionswechsel ermöglicht: Einige Frauen, die etwas mit den Frauenbewegungen zu tun haben, saßen und sitzen als Experten im Rat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (seit 1986 Sachverständigenrat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen; seit 1994 Beratungsausschuss zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter; seit 2001 Ratsversammlung zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter).

Solche Mitglieder in der Ratsversammlung (bzw. Rat oder Sachverständigenrat) können enge, starke Beziehungen zu den Frauenbewegungen haben. Beispielsweise ist momentan Mitsuko Yamaguchi, ehemalige Sekretärin der Abgeordneten Fusae Ichikawa, die heute die Arbeit des Sekretariates der *Renrakukai* übernimmt, ein Mitglied der Ratsversammlung zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter. Dadurch sichert sich die *Renrakukai* ohne Frage den Zugang zu Informationen zu Prozessen innerhalb der Ratsversammlung und möglicherweise auch in

³³ Vgl. die Webseite <<http://www.winwin.jp/org/index.htm>>.

³⁴ Eine Interviewpartnerin, eine ehemalige Bürokratin des Arbeitsministeriums (Interview Nr. 4) zeigte deutlich ihren Respekt gegenüber ihren Vorgängerinnen im Ministerium wie Ryōko Akamatsu.

anderen Organisationen der WPM-Struktur wie dem Büro für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter im Kabinettsbüro. Es wurde möglich, dass einige Experten, die nicht unbedingt stark in Frauenbewegungen involviert sind, aber offen für Ziele der Gleichstellungsmobilisierung, Beziehungen zu Akteuren der Frauenbewegungen entwickeln. Das kann beobachtet werden z.B. zwischen Mitgliedern im Rat, die auch Aktivisten der Frauenbewegungen sind, und anderen Mitgliedern, die keine direkten Beziehungen zu den Frauenbewegungen haben. Wie in Kapitel 8.1 verdeutlicht wurde, gab es mehrere männliche Unterstützer vor dem Hintergrund der Einführung geschlechterpolitischer Maßnahmen in den 1990ern: z.B. Politiker, Bürokraten, ehemalige Bürokraten usw. In diesem Fall sind ihre Beziehungen zu Gleichstellungsakteuren nicht unbedingt stark³⁵, ihre strategische Bedeutung für die Gleichstellungsmobilisierung allerdings ziemlich groß.

*Einbeziehung anderer, politisch mächtiger Akteure als Schlüsselfaktor für die
Herausbildung von Spielräumen für die Frauennetzwerke*

„Wenn irgendwo Meinungen abgestimmt werden müssen, geht es gar nicht ohne Männer, die einflussreich und vertrauenswürdig sind.“ (Interview Nr. 4, ehemalige Bürokratin, Abgeordnete)

Betrachtet man den Prozess der Entstehung und der Weiterentwicklung japanischer Frauennetzwerke, insb. der an den UN orientierten Frauennetzwerke, deren Mobilisierung zu mehreren neuen Policy-Outputs beigetragen hat (dazu vgl. 7.1 und 8.1 sowie 10.1), ist eine Tatsache zu bemerken: Wo eine Mobilisierung erfolgreich ist, gibt es immer männliche, politisch mächtige Akteure, die die Mobilisierung unterstützt haben. Insb. unter denjenigen, die eine Funktion in der staatlichen WPM-Struktur haben, waren ständig solche Unterstützer zu finden. In den im 7. und 8. Kapitel durchgeführten Analysen sind die folgenden Beispiele zu sehen:

- Ministerpräsident, der den höchsten Rang in der WPM sowie in der gesamten Staatsstruktur hat (z.B. Takeo Miki in den 70ern, Keizō Obuchi und Ryūtarō Hashimoto in den 1990ern);
- Generalsekretär des Kabinetts, der seit 1992 i.d.R. die Rolle des Gleichstellungsministers übernimmt³⁶ (z.B. Hiromu Nonaka in den 1990ern);

³⁵ Ein Beweis für schwache Beziehungen ist, dass ein solcher pro-feministischer Bürokrat in seinen Erinnerungsbüchern nichts über seine Beteiligung an der Geschlechterpolitik erwähnt. Vgl. z.B. Ishihara (1995, 1997).

³⁶ Es gab einige Ausnahmen. Auch momentan ist die Ministerin zu sinkenden Geburtenraten (*shōshika daijin*) die Gleichstellungsministerin.

- Bürokraten, insb. diejenigen im Büro des Ministerpräsidenten (bis 2000) bzw. im Kabinettsbüro (seit 2001), die die Arbeit der Organisationen in der WPM unterstützen (z. B. Kanji Takaoka in den 1990ern); und
- Mitglieder des Beratungsausschusses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter, der 2001 als die Ratsversammlung zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter wieder gegründet wurde (z. B. Genrokurō Furuhashi).

Die politische Macht der ersten beiden genannten ist offensichtlich. Es sind die wichtigsten Posten, die nationale Abgeordnete erreichen können. Bürokraten können auch Macht ausüben, da sie in der Lage sind, Politiker zu unterstützen und zu beraten. Im Prozess der Gleichstellungsmobilisierung in den 1990ern wurde die Signifikanz der Rolle von Mitgliedern des Beratungsausschusses unverkennbar. Insb. die Einbeziehung männlicher Mitglieder wie Furuhashi hatte große Wirkung auf die weitere politische Entwicklung der jeweiligen Prozesse (vgl. 8.1.2). Über ihn sagt eine Interviewpartnerin, eine Forscherin, die mit ihm zusammen gearbeitet hat:

„Er war früher sogar der Staatssekretär des Ministeriums für öffentliche Verwaltung (*Sōmushō*). Ursprünglich war er im Finanzministerium. Er hat eine ziemlich wichtige Rolle gespielt, im Sekretariat während der Zeit der Verwaltungsreform der Nakasone-Regierung (1982–1987). Er ist kurz gesagt wie ein Gott der Verwaltung. Er weiß alles darüber, wie Bürokraten benutzt werden sollen, durch Loben oder Anschreien. Zudem wird er immer noch von Bürokraten in Kasumigaseki respektiert. Es hat einen großen Unterschied gemacht, dass er im Beratungsausschuss war und er war nicht einfach da, sondern arbeitete sehr viel, wie ein ‚Bulldozer‘.“ (Interview Nr. 36, Mitglied des Beratungsausschusses)

Diese Interviewpartnerin erlebte, dass etwas akzeptiert wurde, weil er auf etwas hingewiesen hatte. Als Beispiel erzählt sie, dass sie für ihn ein Dokument zusammengestellt hatte.

„Wenn es kein Hinweis von Herrn Furuhashi gewesen wäre, hätte das Sekretariat [d.h. die Bürokraten] nicht akzeptiert, dass ich das mache.“ (Interview Nr. 36)

Furuhashi war auch ein Mitglied der Untersuchungskommission zur WPM (dazu vgl. 8.1.2).

„Wie die WPM aussehen sollte, so dass alle Behörden der WPM folgen, [was dort entschieden wurde,] das war alles seine Weisheit, seine Ratschläge.“ (Interview Nr. 36)

Furuhashis Engagement war hauptsächlich auf die Verwaltungsreform Japans, an der er in den 1980ern beteiligt war, zurückzuführen.

„Er hat selber die Verwaltungsreform in der Zeit der Nakasone-Regierung gemacht und weiß alles, Gutes und Schlechtes, über die japanische Verwaltung. Er erklärte, dass eine Verwaltungsreform wichtig ist, aber schließlich tendieren [diejenigen] von der Wirtschaft und einige Intellektuelle, die konservativen Politikern nahe stehen, dazu, alles durcheinander zu bringen. So ist er zu dem Ergebnis gekommen, dass diejenigen, die erworbene Rechte haben, keine Reform machen. Das hat er dort gelernt. Wer hat kein erworbenes Recht in der japanischen Gesellschaft? Das sind Frauen und Jugendliche, so dachte er. Das ist sein fester Wille. Er ist also seriös.“ (Interview Nr. 36)

Er ist überzeugt, dass eine Reform nicht nur mit den mächtigen Akteuren gemacht werden sollte. Sozial schwächere Akteure wie Frauen sollten eine größere Rolle spielen. Gleichzeitig aber erlebte er in seiner Karriere als Bürokrat Momente, wo er die Bedeutung der Gleichstellung wahrgenommen hat.

„Von 1962 bis 65 habe ich in der japanischen Botschaft in London gearbeitet. Die Leitung der Abteilung Internationale Finanzen sowie die Leitung der Sektion Japan des britischen Finanzministeriums lag bei verheirateten Frauen³⁷. Ich dachte damals, es wäre wirklich schön, wenn auch in Japan Frauen so sein könnten. Als ich nach Japan zurückkam, wurde das Büro für das Leben des Volks im Wirtschaftsplanungsamt gegründet und ich wurde dort Assistenz-Direktor der Sektion Preispolitik und damit zuständig für eine Diskussionsrunde zu Preisen (*Bukka mondai kondankai*), wo Frauen von den Frauenkonsumbewegungen aktiv waren. [...] Ich hatte auch Gelegenheit, mit Bürokratinnen über Frauen in Bauerndörfern [...], über Frauenfragen usw. zu diskutieren.“ (Interview mit Genrokuro Furuhashi in Nuita 2002: 136–137)

Furuhashi war in diesem Sinne also bereits ein Akteur für Gleichstellung, als er anfang im Beratungsausschuss zu arbeiten, obwohl es eine

³⁷ Es ist vorstellbar, dass es damals für Japaner noch überraschender als heute war, verheiratete Frauen in solchen Positionen zu sehen.

Weile dauerte, bis er von Gleichstellungsakteurinnen akzeptiert wurde.

„Am Anfang wurde Herr Furuhashi, von den langjährigen Akteuren der Frauenbewegung verabscheut. Ein komischer Mann kam herein und redete viel. [...] Am Anfang war [die Aufnahme] sehr kühl (Lacht). Als er etwas im Ausschuss sagte, dachte ich schon, was er sagt ist richtig. Aber Leute, die in den Frauenbewegungen erfahren sind, haben irgendwie ihre Schulter zurückgezogen, als ob sie gesagt hätten, ‚wie unangenehm‘.“ (Interview Nr. 36)

Jedoch war es nur eine Frage der Zeit, bis wahrgenommen wurde, dass er ein bedeutsamer Unterstützer für die Gleichstellungsmobilisierung sein könnte.

Für den politischen Erfolg der Gleichstellungsmobilisierung ist es wichtig, gleichzeitig mehrere bedeutende männliche Akteure auf ihrer Seite zu haben. Beispielsweise war für die Verabschiedung des Basis-Gesetzes zur Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter Furuhashis Einfluss auf die Diskussion innerhalb des Beratungsausschusses groß. Aus der Sicht von Femokratinnen im WPA gab es aber weitere wichtige Akteure. Z. B.:

„Der Generalsekretär des Kabinetts war mächtig. Insbesondere der Generalsekretär des Kabinetts, Hiromu Nonaka, in meiner Amtszeit [im WPA] war einflussreich. Er hatte sich sehr viel bemüht, die anderen Gruppen zu überzeugen. Ich glaube, es ist ihm zu verdanken, dass das Gesetz verabschiedet wurde.“ (Interview Nr. 6, Bürokratin)

Zusammenfassend: Unter den Umständen, dass es Tendenzen gibt, dass sich das Machtzentrum um die so genannte „Power Elite“ (dazu vgl. 2.2.3), zu denen noch wenige Frauen gehören, bildet, können also männliche Akteure für Gleichheit wie Furuhashi eine für die Gleichstellungsmobilisierung bedeutende Rolle spielen. Sie verbinden Gleichstellungsakteurinnen und ihre Frauennetzwerke mit dem Machtzentrum und stellen für die Netzwerke weitere Kanäle her, durch die neue Ideen und Informationen in die Frauennetzwerke fließen können.

9.3.2 INTERNE BEZIEHUNGSSTRUKTUR: INTERNE DIFFERENZEN UND KONFLIKTE

Diskurse zu Frauennetzwerken tendieren dazu, horizontale Strukturen der Netzwerke zu betonen. Innerhalb der Frauennetzwerke aber kann auch eine asymmetrische Struktur entstehen (vgl. 2.2.3). Welche asymmet-

rische Struktur ist bei den zu untersuchenden japanischen Frauennetzwerken zu erkennen? In welchem Zusammenhang steht die beobachtbare Asymmetrie mit der Effizienz der Gleichstellungsmobilisierung?

In der vorliegenden Arbeit bestimme ich asymmetrische Beziehungsstrukturen der untersuchten Frauennetzwerke mit Interaktionen aufgrund interner Differenzen. Dieser Ansatz zeigt, dass solche Interaktionen häufig als interne Konflikte, die von Akteuren i. d. R. als interne Beziehungsprobleme wahrgenommen werden, auftreten. Bei den in der vorliegenden Arbeit zu analysierenden japanischen Frauennetzwerken lassen sich die folgenden drei Formen von aufgrund von internen Differenzen entstandenen Konflikten beobachten:

- Distanzierung Einzelner von den Anderen;
- Revierkampf;
- Streit um den richtigen Weg.

Mit einigen Beispielen möchte ich hier aufzeigen, inwiefern interne Differenzen bzw. Asymmetrien zu Konflikten führen können und inwiefern diese sich in den Konflikten kristallisieren.

Distanzierung Einzelner von den Anderen

Frauennetzwerke bilden sich i. d. R., weil Gleichstellungsakteure sich miteinander verbinden wollen. Es mag in diesem Sinne widersprüchlich klingen, dass innerhalb der Frauennetzwerke eine Distanzierung stattfindet. Jedoch ist es nicht selten, dass sich ein Cluster von Akteuren von einem anderen Cluster distanziert. Die Distanzierung wurde teilweise in 8.3 behandelt, wobei es um die Distanzierung zwischen den zwei durch unterschiedliche Arten der Internationalisierung gekennzeichneten Strömungen der japanischen Frauenvernetzung ging. Im Folgenden möchte ich auf zwei Fälle der mit interner Asymmetrie ausgeprägten Distanzierung eingehen. Der erste Fall bezieht sich auf eine Spannung zwischen der *Renrakukai* und der *Kōdōsurukai*, d. h. innerhalb der an den UN orientierten Frauennetzwerke. Im zweiten Fall geht es um die transnationale Frauenvernetzung zwischen Japan und Südkorea, die sich insb. zur ‚Trostfrauen‘-Problematik entwickelte.

Zum ersten Fall:

Kōdōsurukai und *Renrakukai* wurden anlässlich des Internationalen Jahres der Frau (1975) gegründet (dazu vgl. 7.1). Die *Kōdōsurukai* wurde zunächst von einzelnen Frauen am 13.1.1975 gegründet. Die *Renrakukai*, die sich ursprünglich für die Vorbereitung einer NRO-Konferenz, der Japan-Konferenz des Internationalen Jahres der Frau, formiert hatte, wurde am 1.12.1975, direkt nach der Konferenz, erneut als eine FBO gegründet. Es

gab Unruhe um den Eintritt der *Kōdōsurukai* in die *Renrakukai*. Der Eintritt war nicht möglich: Die *Renrakukai* wollten sie schlicht nicht. Ein Mitglied der *Kōdōsurukai* beschreibt die damalige Situation:

„Es kam zur Unruhe, ob die *Kōdōsurukai* an der *Renrakukai* teilnehmen sollten oder nicht. Ich diskutierte heftig mit Frau Fusae Ichikawa, aber die Haltung der *Renrakukai* gegen den Eintritt [der *Kōdōsurukai*] änderte sich nicht.“ (Kajiya 1999: 225)

Auf der Seite der *Kōdōsurukai* gab es zwar einige Frauen, die an der *Renrakukai* nicht teilnehmen wollten (Kajiya 1999: 225), aber als die *Kōdōsurukai* bei der *Renrakukai*, insb. bei ihren führenden Kräften wie Ichikawa anfragte, wurde die Anfrage abgelehnt. Aus verschiedenen Gründen distanzierte sich die *Renrakukai* von der *Kōdōsurukai*. Hier ist ein Zitat von einer Interviewpartnerin (Nr. 33, bereits in 9.1.2 in Bezug auf den Unterschied zwischen den beiden FBO-Netzwerken zitiert).

„In die *Kōdōsurukai* sind viele *feminisuto* eingetreten. Aber eine *feminisuto*-Gruppe wird in der japanischen Gesellschaft nicht akzeptiert. So wollte Frau Ichikawa eine Bewegung ins Leben rufen, die die gesamte Nation umfassen sollte. Dafür muss man parteiübergreifend arbeiten und auch Konservative einbeziehen. [...] Die *Kōdōsurukai* ist eine Gruppe von Individuen. Ihr ‚Footwork‘ ist leicht. Sie spezialisieren sich auf die Gleichstellung. Mitgliedsorganisationen der *Renrakukai* spezialisieren sich auf die Bildung von Frauen, die Konsumentenbewegung, die soziale Reformbewegung, und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen (d. h. nicht nur Gleichstellung). [...] Ärztinnen sind im Bereich Medizin, Apothekerinnen im Bereich Pharmazie aktiv. Die *Kōdōsurukai* ist nicht so. [...] Frau Ichikawa wusste, dass beide wichtig sind. [...] Als die *Kōdōsurukai* eintreten wollte, sagte sie, ‚wenn Leute, die nur *feminizumu* machen, zu uns kommen, werden sie auffällig und eine gute Verbindung [zwischen verschiedenen Mitgliedsorganisationen] wird schwierig. Deswegen kann man freier die öffentliche Meinung gestalten, denn eine Bewegung muss nicht unbedingt alle mobilisieren‘.“ (Interview Nr. 33)³⁸

Nach dieser Interviewpartnerin gibt es mindestens zwei Gründe für die Distanzierung der *Renrakukai* von der *Kōdōsurukai*: a) die *Kōdōsurukai* war eine Gruppe von *feminisuto* oder Frauen von der *ūman ribu*; und b) die *Kōdōsurukai*, deren Mitglieder sich auf den Großraum Tokyo konzentrierten, hatte keine landesweite Mitgliedschaft und keine Mitgliedschaft

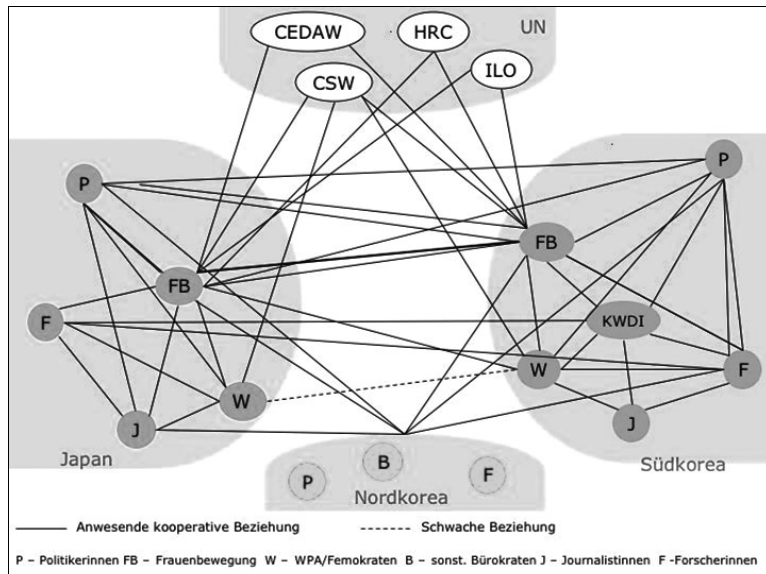
³⁸ Zur besonderen Stellung der Leihwörter *feminizumu* (Feminismus) und *feminisuto* (feminist, Feministin) in Japan vgl. 10.1.2.

von Organisationen. Schließlich konnte die *Renrakukai* den Eintrittswunsch der *Kōdōsurukai* ablehnen, da die *Renrakukai* gegenüber der *Kōdōsurukai* Macht ausüben konnte. Die Macht basierte auf der Autorität von führenden Kräften der *Renrakukai* wie Ichikawa.

Zum Fall 2:

Die transnationalen Frauennetzwerke zwischen Japan und Südkorea entwickelten sich v. a. als Frauenbewegungsnetzwerke (vgl. Kap. 7 und 8). Dies änderte sich insb. in den 1990ern, als andere Sets von Akteuren wie Politikerinnen und Bürokratinnen bzw. WPAs an Bedeutung zunahmen.

Abbildung 19 Graphische Darstellung transnationaler Frauennetzwerke zwischen Japan und Korea



Quelle: Eigene Erstellung.

Die Abbildung 19 zeigt eine deskriptive Darstellung der transnationalen Frauennetzwerke zwischen Japan und Südkorea, die sich insbes. zur ‚Trostfrauen‘-Problematik entwickelten. In den beiden Ländern sind die folgenden Akteursets zu sehen: die Frauenbewegungen, Politikerinnen, WPAs und Bürokratinnen, die dort arbeiten, Forscherinnen und Journalistinnen. Dabei aber ist ein Unterschied zwischen den beiden Ländern, dass in Südkorea das KWDI (Korean Women's Develop-

ment Institute), eine staatliche Organisation, die zur Entwicklung von Frauen inklusive der Gleichstellung forscht und berät³⁹, eine zentrale Rolle bei der Vernetzung innerhalb Südkoreas spielt. Diese Akteursets sind miteinander verbunden⁴⁰ – innerhalb der jeweiligen Länder und untereinander. Einige Akteursets wie die Frauenbewegungen und die WPAs haben engere Beziehungen sogar zu einigen internationalen Organisationen wie dem Committee on the Elimination of Discrimination against Women (CEDAW), der Commission on the Status of Women (CSW), der Human Rights Commission (HRC) und der International Labour Organization (ILO).

Die Beziehungskonstellationen sind zugleich mit Ungleichmäßigkeiten behaftet. Stark auffällig ist das schwächere Auftreten des japanischen WPA, dem Büro für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter⁴¹. Das Büro hat eine ziemlich schwache Beziehung zum koreanischen WPA, dem Frauenministerium (engl.: Ministry of Gender Equality) und fast keine Beziehung zu den koreanischen Frauenbewegungen. Hingegen gibt es nicht nur zwischen den japanischen und koreanischen Frauenbewegungen, sondern auch zwischen den japanischen Frauenbewegungen und dem koreanischen Frauenministerium Kontakte. Beispielsweise besuchen japanische Frauengruppen in letzter Zeit häufig das Frauenministerium in Südkorea.

Die Distanzierung des Büros zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter verdeutlicht dabei, dass der Versuch des koreanischen WPA, die Frauenvernetzung zwischen China, Japan und Südkorea herzustellen, nicht so funktionierte, wie es die Initiatorin wollte. Es tauchten nämlich einige Schwierigkeiten bei dem „Versuch der Vernetzung“ auf.

Die Motivation für den Versuch war:

„We identified that these three nations should be close in Asia, and actually these three countries lead Asia, in economical and other social issues and women's issues also. So we finally understand that

³⁹ Zum KWDI vgl. seine Webseite <<http://www.kwdi.re.kr/>> sowie Bardsley (1999). Bardsley (1999) vergleicht das KWDI und das japanische NWECC (National Women's Education Center). Anders als das NWECC entwickelt sich das KWDI in letzter Zeit als eine Art Think Tank.

⁴⁰ Diese Akteursets sind teilweise mit nordkoreanischen Frauen verbunden, wobei nordkoreanische Akteure in der Analyse nur marginal behandelt werden.

⁴¹ Das andere WPA in Japan, das Frauenbüro des Arbeitsministeriums, hatte kaum etwas mit der ‚Trostfrauen‘-Problematik zu tun. Es wurde zudem bei der Umstrukturierung der staatlichen Verwaltungsstruktur aufgelöst. Dazu vgl. 4.1.2 sowie 8.1.2.

these three countries' leaders should get together and exchange our views to improve women's status. And sometimes we learn from other countries and sometimes give our ideas to other countries. And we should be friendlier, I think. And if we compete with USA or other European countries, we find that these Asian countries should be stronger. But each country played their own role, it's not going to be strong enough, you know, in some way, even in presenting our ideas. So Japan and China should be our friends. And I think, and we think if these countries get together, European countries, they own EU, the USA is a superpower country, but three countries have a very similar history but very different ideas. And I think they are more competitive with these big countries. So, well, Korean and other governments always initiate a meeting, but women participants are minorities always, so we initiated this with three nations." (Interview Nr. 30, Bürokratin des Frauenministeriums, Südkorea)

Schwierigkeiten, die sie beim Versuch hatte, waren:

„One thing that we are very sorry is that China has only one [women's] organization. They don't have any NRO actually, so it is easy to make our meeting, and we can easily find our counterpart. But in Japan, I don't know why the Japanese government does not want to have this kind of meeting. So we had to contact one by one. So last year, some Congresswoman [came to the meeting], but who is not working with the government, [she is from] the opposite party. When she presented a paper, it was not good to hear, because there was one voice [, there were no other people]." (Interview Nr. 30)

Was Japan angeht, bleibt also das japanische WPA beim Drei-Länder-Treff ziemlich zurückhaltend, obwohl nach der Argumentation der Interviewpartnerin die Kooperation mit China und Südkorea auch für Japan einen strategischen Vorteil bedeuten könnte.

Um die Distanzierung des japanischen WPA zu verstehen, ist es nötig, das allgemeine Zurückhalten des japanischen WPA in der ‚Trostfrauen‘-Problematik, die als politisches Anliegen zwischen beiden Ländern liegt, und die allgemeine Stellung der Problematik im japanischen Staat – oder die unterschiedliche Stellung der Problematik zwischen den beiden Ländern – zu verstehen.

In der globalen Geschlechterpolitik wurde die ‚Trostfrauen‘-Problematik v. a. im Kontext der Problematisierung der Gewalt gegen Frauen (im Krieg) thematisiert. Eine Schwierigkeit liegt darin, dass sie zugleich auch mit der allgemeinen Problematik der Vergangenheitsbe-

wältigung, der Vergangenheit des letzten Kriegs, zusammenhängt. Dies trifft besonders auf die nationale Politik der betroffenen Länder Japan und Südkorea zu.

Die Regierungen der beiden Länder sind nicht einig, was die Vergangenheitsbewältigung angeht. Japan sieht eine Reihe von Kriegs-bezogenen Problematiken zwischen den beiden Ländern als erledigt an, z. B. durch den Vertrag zu Basis-Beziehungen zwischen Japan und Südkorea (1965). Innenpolitisch behandelt die japanische Regierung die Trostfrauen-Problematik bis heute in erster Linie als eine auf den letzten Krieg, also die Vergangenheit bezogene Problematik.

„Der Nationale Aktionsplan ist im Grunde genommen für die Zukunft, oder nicht? Für die Kultivierung einer reichen Zukunft, eines reichen Herzens. Er zielt auf die Gleichstellung in der Zukunft. Etwas, was die Vergangenheit betrifft, gehört in gewissem Sinne zur Vergangenheitsbewältigung (*sengo shori*).“ (Interview Nr. 6, Bürokratin, ehemalige Direktorin der Geschäftsstelle zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter)

In Südkorea wurde hingegen die Problematik wegen der Bemühungen der Frauenbewegungen und des Frauenministeriums ein Bereich der Gleichstellungspolitik.

„Because Korea and the Japanese government made some promise in 1963, the Ministry of Foreign Affairs [was] not able to speak on [the comfort women] issue. For they have already made the promise with the Japanese government not to speak about this issue. But women's movement activists did not agree with that, and this is a very shameful national project. And these women's activists did not want to accept the money from Japan. So when the presidential commission on women's affairs was established, when that issue was in the cabinet meeting, our chairperson was really embarrassed. But she talked that this government should do something to agree with the women's activists. Then, after that, our government changed the attitude. And the government finally supported the comfort women.“ (Interview Nr. 30, Bürokratin, südkoreanisches Frauenministerium)

In Südkorea war zunächst das Ministerium für Soziales und Wohlfahrt für die Unterstützung von ehemaligen ‚Trostfrauen‘ zuständig. Seit 2001 aber ist das Frauenministerium zuständig.

„[The Ministry of Social Welfare] just paid the monthly pay for those comfort women. Since it moved to this Ministry [of Gender Equality

ty], not only the monthly income, then our ministry is trying to do more for these comfort women. So we found they needed more emotional dependence. They wanted to have more friends and they wanted to speak more about their conflicts and their emotional distress. [...] From last year (2001) there is a committee in the Ministry of Foreign Affairs, of Education and of Gender Equality [on the comfort women issue]. So how we can make good textbooks to teach our second generation to understand historical things more correctly and to raise their love to our nation. So it's changing." (Interview Nr. 30)

Im südkoreanischen Staat wird die ‚Trostrfrauen‘-Problematik also heute auch als Gleichstellungspolitik behandelt⁴².

Die unterschiedliche Stellung der Problematik in den beiden Ländern heißt also, dass das koreanische WPA sich aktiv mit der Problematik beschäftigt, während das japanische WPA sich von der Involvierung distanziert.

Aus dem ‚Temperatur-Unterschied‘ zwischen den japanischen und koreanischen WPAs ergab sich also der einseitige Vernetzungs-Versuch des koreanischen WPA. Die koreanische Bürokratin, die sich bemüht, Gleichstellungsakteure inkl. staatlicher Akteure aus China, Japan und Südkorea zu vernetzen (Interview Nr. 30), meinte, wie bereits oben zitiert, dass sie nicht versteht, warum das japanische WPA so eine Vernetzung nicht will („I don't know why Japanese government does not want to have this kind of meeting.“). Wie sieht das japanische WPA dies?

„[Zur Bildung der Beziehungen] ist China engagiert in der Frauenpolitik. Auch die Philippinen. Sie sind ziemlich aktiv in der UN sowie APEC. Südkorea ist auch sehr engagiert, aber ... wegen der Trostrfrauen-Problematik, der Geschichtslehrbücher usw. sind die beiden Regierungen [von Japan und Südkorea] noch nicht in der Lage zusammenzuarbeiten. Mit dem südkoreanischen Frauenministerium [arbeiten wir, das japanische Büro zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter,] auch nicht zusammen.“ (Interview Nr. 16, Bürokratin, Japan)

Auf Grund der allgemeinen Zurückhaltung der japanischen Regierung von der Politik der Vergangenheitsbewältigung inklusive der ‚Trostrfrau-

⁴² Es wird hier nicht darauf eingegangen, welche Bedeutung die im Zitat beschriebene Behandlung der Problematik für die südkoreanische Nationbildung hat.

en'-Problematik distanziert sich das japanische WPA von der Kooperation mit dem südkoreanischen WPA⁴³.

Die Distanzierung einiger japanischer Gleichstellungsakteure von den anderen in transnationalen Frauennetzwerken zwischen Japan und Südkorea in Bezug auf die ‚Trostfrauen‘-Problematik hängt also stark mit Faktoren außerhalb der Frauennetzwerke zusammen: mit der Position stärkerer Akteure wie der japanischen Regierung. Akteure wie das japanische WPA sind nicht unbedingt in der Lage, die Position solcher stärkerer Akteure zu beeinflussen. Gegenüber den anderen Akteuren innerhalb der Frauennetzwerke aber üben sie durchaus Macht aus – dadurch, dass sie diese zwingen können, die Logik der mächtigeren Akteure außerhalb der Netzwerke zu akzeptieren. Dies kann ein Faktor sein, der erklärt, warum die Gleichstellungsmobilisierung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik – auch in Form der transnationalen Frauennetzwerke – bisher wenig Erfolg erbringen konnte.

Revierkampf

Innerhalb der Frauennetzwerke kann ein Revierkampf entstehen, auch wenn das endgültige Ziel der Gleichstellung intern geteilt wird. Dies ist oft innerhalb der Frauenbewegungen beobachtbar. Ein Beispiel ist in der Bewegung gegen den *kisaeng*-Tourismus zu finden. Als die Demonstration am Flughafen Haneda in Tokyo geplant wurde (vgl. 7.2.2), hatte sich eine Gruppe von Frauen viel früher als geplant dort versammelt. Sie bekam nicht nur größere Aufmerksamkeit als Frauen, die davon nicht wussten und später dort ankamen, sondern einige von denjenigen, die

⁴³ Eine ähnliche Distanzierung wird bei Journalisten auch erzwungen, wenn ihre Arbeitgeber (z.B. Zeitungsfirmen) die Problematik nicht behandeln wollen. Eine andere Interviewpartnerin (Interview Nr. 1) offenbart: „Es ist sehr qualitativ. Bei uns [einer Zeitung] ist es so zum Thema Trostfrauen ... bei der *Asahi Shimbun* ist das – böse bezeichnet, ein Produkt. Ihre Artikel überzeugen mich manchmal, aber bei uns ist die Firmenspitze der Meinung, dass die ganze Kriegsentschädigung erledigt sei. Mit dem San-Francisco-Abkommen usw. So nimmt sie die Grundhaltung ein, dass die Sache zwischen Japan und Südkorea auch mit dem Japan-Südkorea-Abkommen erledigt sei und deshalb ist es, offen gesagt, schwierig, das als politisches Thema wieder aufzugreifen. Wenn man es trotzdem machen will, muss man indirekt schreiben, wie etwa ‚eine externe Gruppe macht dieses und jenes. Es ist für mich frustrierend. [...] Die Behandlung des Themas fehlt bei uns.‘ Es ist nicht klar, ob Bürokratinnen im japanischen WPA sich ähnlich frustriert fühlen. Sicher ist allerdings, dass das Handeln der Gleichstellungsakteure durch Faktoren in ihrem Umfeld beeinflusst werden kann.

später kamen, wurden von der Polizei festgenommen, weil die Polizei schließlich von dem unerwarteten Protest erfahren hatte.

Ein anderes Beispiel ist eine unklare Arbeitsteilung zwischen zwei FBOs wie dem AJWRC und dem VAWW-NET Japan, die einen Revierkampf andeutet. Eine Interviewpartnerin, die im AJWRC aktiv ist, hielt für problematisch, dass es Überschneidungen zwischen den beiden gibt.

„Das VAWW-NET sehen viele von uns als eine Schwester-Organisation, aber [...] offen gesagt gibt es große Überschneidungen bei den Mitgliedschaften. Das VAWW-NET wurde für die ‚Trostfrauen‘-Problematik gegründet. Die feministische Bevölkerung in Japan ist nicht groß (Lacht). [...] In der Tat aber wurde davon geredet, ob das Tribunal [das das VAWW-NET veranstaltet hat] hier [beim AJWRC] gemacht werden soll. Aber bei uns ging es nicht. Wir haben zu viel Arbeit. Deswegen wurde eine andere Organisation gegründet und so gibt es Themen, die die beiden Organisationen machen. [...] Ich denke schon, es muss eine bessere Arbeitsteilung geben, so dass unsere Kraft nicht geteilt wird, indem wir Gleiches machen.“ (Interview Nr. 19)

Diese Interviewpartnerin sagt weiter:

„Ich denke, dass das VAWW-NET am besten [seine Aktivität] nicht erweitern soll.“ (Interview Nr. 19)

Aus der Sicht von Mitgliedern des VAWW-NET bezieht sich ‚organisatorischer Unterschied‘ zwischen den beiden Organisationen oder die Dominanz des AJWRC gegenüber dem VAWW-NET auf die ‚anständige‘ Ausgestaltung ihrer Organisation, mit deren jetzigem Zustand sie nicht unbedingt einverstanden sind.

„Das AJWRC arbeitet anders als wir (VAWW-NET). Es ist anders als bei uns in Bezug auf die Mitgliederzahl, und die Aktivitäten⁴⁴. Im Vergleich zum AJWRC kriegen diejenigen vom VAWW-NET schon ein Gefühl, das man nicht unterdrücken kann: dass das VAWW-NET für Taugenichtse gegründet wurde (*omiso de tsukutta*), nicht wahr?“ (Interview Nr. 31)

⁴⁴ AJWRC hat ca. 900 Mitglieder (vgl. NGO katsudō suishin sentā 2000: 21). Das VAWW-NET hat ca. 700 Mitglieder (vgl. seine Webseite <<http://www1.jca.apc.org/vaww-net-japan/aboutus/index.html>>, letzter Zugriff: 15.11. 2006). AJWRC organisiert mehr und diversere Veranstaltungen als VAWW-NET, so z.B. nicht nur Seminare, sondern auch Studienreisen ins Ausland, Fremdsprachenunterricht usw.

Im Ausdruck „*omiso de tsukutta*“ wird die schwache organisatorische Stellung des VAWW-NET angedeutet, die insb. im Vergleich zur Schwestertorganisation offenbar wird. Die Interviewpartnerin erzählt von einer Episode, die das Problem der unklaren Arbeitsteilung darstellt.

„In der letzten von uns organisierten Versammlung wurde gesagt, [...] eine japanische Übersetzung des Urteilspruchs [des Tribunals] ist nun fertig. Lass uns für das AJWRC ein Seminar dazu organisieren.‘ Ich dachte, ‚Wieso denn?‘ Ich weiß nicht, aus welchem Grund so was gesagt wurde. Es wurde von unserer Frau X [Vorsitzende] gesagt. Andere sagten nichts dagegen. Ich hätte was sagen können, aber ich habe es nicht getan. Es gab schon mal jemanden, der vor meiner Zeit bei uns aktiv war, der sie auf das Problem [der unklaren Arbeitsteilung] hingewiesen hatte [...], aber der Kernpunkt des Problems wurde nicht verstanden.“ (Interview Nr. 31)

Etwas, was das VAWW-NET machen soll, wird häufig vom AJWRC geleistet. Die Vorsitzende, die die beiden Organisationen gegründet hat, hatte nach Meinung der Interviewpartnerin nicht viel über die Arbeitsteilung zwischen den beiden reflektiert (zur Macht der Vorsitzenden oder zentralen Akteuren s. u. in diesem Abschnitt).

Während diese Fälle der Frauenbewegungen Revierkämpfe darstellen, gibt es einen weiteren Fall außerhalb der Frauenbewegungen. Dieser Revierkampf ist noch deutlicher und innerhalb des Staates zu finden: zwischen dem Büro für Frauen und Jugendliche (1947–1984) bzw. dem Frauenbüro (1984–2000) des Arbeitsministeriums (vgl. 4.1.2, 7.1, 7.3) und der Geschäftsstelle für Frauenfragen (1975–1994) bzw. der Geschäftsstelle zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (1994–2000) (vgl. insb. 7.1 und 8.1). Offiziell existierten die zwei WPAs in Japan bis zum Ende 2000. Zwischen den beiden Organisationen gab es einen Revierkampf darüber, wer für die staatliche Gleichstellungspolitik zuständig sei.

„Zwischen dem Arbeitsministerium und dem Büro des Ministerpräsidenten gab es ziemlich harte – wie soll man sagen – Konflikte. Im Einrichtungsgesetz des Arbeitsministeriums (1947) steht der Begriff ‚Verbindende Koordination der Frauenpolitik‘ (*fujin gyōsei no renraku chōsei*). Aufgrund dessen wurde gesagt, ‚die Frauenpolitik sei eine Aufgabe des Arbeitsministeriums.‘ Das ist vielleicht für Leute von außerhalb erstaunlich, aber damals wurde vehement behauptet, es sei nicht erlaubt, dass eine andere Behörde [als das Arbeitsministerium] diese Aufgaben wahrnimmt, nicht einmal das Büro des Ministerpräsidenten.“ (Interview Nr. 16)

Bis zum Internationalen Jahr der Frau (1975) war deutlich, dass das Arbeitsministerium, genauer gesagt das Büro für Frauen und Jugendliche, für die staatliche Frauenpolitik (*fujin gyōsei*) zuständig sein sollte. 1975 wurde das zweite WPA, die Geschäftsstelle für Frauenfragen außerhalb des Arbeitsministeriums, im Büro des Ministerpräsidenten, gegründet, ohne das Einrichtungsgesetz des Arbeitsministeriums zu modifizieren. Ohne gesetzliche Basis, die ihre Existenz sichern würde⁴⁵, war ihre Existenz nur symbolisch; und Mitarbeiterinnen des Büros für Frauenpolitik wurden offiziell zum Sekretariat des Ministerpräsidenten (*Naikaku sōridaijin kanbō*) innerhalb des Büros des Ministerpräsidenten versetzt. Dies führte dazu, dass die Geschäftsstelle bis in die 1990er ziemlich schwach blieb und mehrfach von der Auflösung bedroht war (dazu vgl. 8.1.2). Dabei verdeutlichte sich die Machtstruktur zwischen dem Büro und der Geschäftsstelle. In der Tat ist in der japanischen Verwaltungsstruktur ein Büro (*kyoku*) eine Abteilung auf höchster Ebene innerhalb eines Ministeriums oder einer ähnlichen staatlichen Behörde, während die Geschäftsstelle nur temporal existiert und ihre Leiterin höchstens den Rang eines Sektionsleiters (*kachō*) hat⁴⁶. Es gab also einen deutlichen Hierarchieunterschied zwischen dem Büro und der Geschäftsstelle. Die Hierarchie war auch innerhalb der Geschäftsstelle zu spüren:

„Wenn ich ehrlich sein soll, waren diejenigen, die aus dem Arbeitsministerium versetzt wurden, wie die Leiterin (*shitsuchō*), Assistenz-Leiterin (*hosa*) usw. bereits ziemlich erfahren und kannten sich in Frauenpolitik gut aus, während wir aus anderen Behörden vorher gar nicht erfahren waren und nicht wussten, was wir machen sollten. [...] Die Leute aus dem Arbeitsministerium kannten sich schon. Das Arbeitsministerium hatte bisher die Frauenpolitik alleine gemacht.“ (Interview Nr. 16)

Für die Geschäftsstelle war von Vorteil, dass Bürokratinnen, die im Büro arbeiteten und zur Geschäftsstelle versetzt wurden, ihre frauenpolitischen Kenntnisse mitgebracht hatten. Sie kooperierten i. d. R. auch mit

⁴⁵ Die Formulierung der Entscheidung für die Gründung des Hauptquartiers sowie die Akzeptanz der Gründung des Beratungsausschusses erwähnt kurz, dass die allgemeinen Angelegenheiten der beiden Organisationen durch das Sekretariat des Ministerpräsidenten (*Naikaku sōridaijin kanbō*) erledigt werden sollen. Vgl. *Fujin mondai suishin kikaku honbu sanyo ni tsuite*, Entscheidung des Vorsitzenden des Hauptquartiers zur Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen am 23.9.1975 (5. Punkt) sowie *Fujin mondai kikaku suishin kaigi ni tsuite*, mündliche Vereinbarung im Kabinett am 23.9.1975 (4. Punkt).

⁴⁶ In einem Ministerium gibt es i. d. R. mehrere Sektionen (*ka*) innerhalb eines Büros (*kyoku*). Zur Struktur des Büros für Frauen und Jugendliche vgl. 6.3.

ihren KollegInnen im Arbeitsministerium weiter. Andere Bürokratinnen, die von anderen Behörden versetzt wurden, fühlten sich aber teilweise isoliert in der Dominanz der Bürokratinnen aus dem Arbeitsministerium, auch innerhalb der Geschäftsstelle. Die bereits zitierte Interviewpartnerin, die vom Büro des Ministerpräsidenten versetzt wurde, sagte mir z. B., es gab kaum jemanden („*anmari imasendeshitane*“), der sie unterstützte, als sie in der Geschäftsstelle war.

„Frauen von der *Akebonokai*⁴⁷ haben mich moralisch unterstützt, aber das hatte nur einen kleinen Effekt. Ich habe mit ihnen praktisch nie über die Arbeit besprochen. Im Büro des Ministerpräsidenten gab es kaum Frauen und aus der Sicht des Arbeitsministeriums war ich unangenehm.“ (Interview Nr. 16)

Was den Revierkampf angeht, sollte man sich an dieser Stelle daran erinnern, dass es in der Politik nicht leicht für manche Akteure ist, eigenes erworbenes Recht abzugeben. So war es auch beim Arbeitsministerium, obwohl die eingeschränkte Handlungsfähigkeit der frauenpolitischen Koordination zwischen verschiedenen Behörden durch das Arbeitsministerium immer deutlicher wurde. Dieser Zuständigkeitsstreit wurde in der Zeitung *Asahi Shimbun* mit der folgenden Überschrift benannt:

„Frauenangelegenheiten gehören zum Arbeitsministerium. Diese Zuständigkeit ist nicht zu verletzen.“ Ein Memorandum vom Büro des Ministerpräsidenten zur Einrichtung einer „Sektion“. Wird auch hier der „Revierkampf“ reflektiert? (*Asahi Shimbun*, 11.12.1993, Abendausgabe, S. 1)

Es dauerte insgesamt zwei Dekaden seit der Gründung der Geschäftsstelle für Frauenfragen, bis der Revierkampf beendet wurde. Wie wurde er beendet?

„Es war wirklich ein großer ‚Krieg‘, der [...] bei vielen Leuten ein Gefühl der Befangenheit hinterlassen hat. Wenn so etwas passiert, auch wenn Leute, die dort arbeiten, wechseln, bleibt tiefer Groll. Deswegen musste jemand ein Ende machen.“ (Interview Nr. 34, ehemalige Arbeitsbürokratin, die letzte Leiterin des Frauenbüros)

Diese Interviewpartnerin spielte eine wichtige Rolle bei der Beendigung des Revierkampfs. Sie leitete Ende der 1990er das Frauenbüro. Sie wurde zugleich die letzte Leiterin des Büros, da sie eine Entscheidung dafür getroffen hatte, dass das Arbeitsministerium, insb. das Frauenbüro, sich

⁴⁷ Zum *Akebonokai* (Verein der Morgendämmerung) vgl. 6.3.

von der allgemeinen Politik zu Frauenfragen zurückzieht. Sie begründete diese Entscheidung:

„Das Frauenbüro des Arbeitsministeriums war tatsächlich ein Symbol. M. E. aber war die Aufgabe erledigt. Und für die klare Arbeits-trennung sollte das Arbeitsministerium sich auf die Arbeitspolitik konzentrieren.“ (Interview Nr. 34)

Ein wichtiger Faktor für diese Entwicklung ist auch die Verabschiedung des Gleichstellungsgesetzes am Arbeitsplatz (1985).

„Bis dahin hatte das Frauenbüro unter Schwierigkeiten gelitten, ohne so ein Gesetz, das die Gleichstellung am Arbeitsplatz sichern würde. Aber 1985 wurde das Gesetz eingeführt, 1997 geändert, und somit hatte das Büro ein Gesetz erhalten, für das sich das Büro stark einsetzen kann. So wurde der Arbeitsbereich des Büros etabliert, ohne die Frauenpolitik, die andere Behörden machten, involvieren zu müssen.“ (Interview Nr. 16)

2001 entstand eine neue Staatsstruktur nach der Verwaltungsreform. Dies beeinflusste das Ende des Revierkampfs: Das Arbeitsministerium und das Ministerium für Gesundheit und Soziales (*Kōseishō*) fusionierten miteinander und es entstand das neue Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Wohlfahrt (*Kōsei rōdōshō*); dabei fusionierte das Frauenbüro mit dem Büro für Kinder und Familien (*Jidō kateikyoku*) des Ministeriums für Gesundheit und Soziales zum neuen Büro für Gleichstellung am Arbeitsplatz und Kinder sowie Familien (*Koyō kintō jidō kateikyoku*) (vgl. auch 4.1.2). Das Frauenbüro akzeptierte also, dass es sich auf die Gleichstellung am Arbeitsplatz konzentrieren sollte. Die Geschäftsstelle zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter wurde gleichzeitig zum Büro zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter, als das Büro des Ministerpräsidenten zum Kabinettsbüro wurde. Damit wurde nicht nur eine klare Arbeitstrennung geschaffen, sondern auch die asymmetrischen Machtverhältnisse zwischen den WPA1 und WPA2 ausgeglichen.

Streit um den richtigen Weg

Eines der am häufigsten auftretenden Probleme innerhalb der Frauennetzwerke ist wahrscheinlich der Streit um den richtigen Weg. In 8.3 ist ein solcher Streit in der ‚Trostfrauen‘-Problematik zu finden. Diese teilte die japanischen Frauenbewegungen. Einige unterstützten die Asiatische Friedens-Volksstiftung für Frauen (*Josei no tame no ajia heiwa kokumin kikin*; abgekürzt als *Ajia josei kikin* oder Asiatische Frauenstiftung), andere eben nicht. In dieser Problematik aber konnte die Stiftung trotz ihrer Unbe-

liebtheit bei den Frauenbewegungen geschaffen werden, da es eine Entscheidung der Regierung, eines stärkeren Akteurs, war. In einem Streit um den richtigen Weg sind mächtigere Akteure tendenziell eher in der Lage, ihre Meinung durchzusetzen.

Ein solcher Streit um den richtigen Weg, der durch Machtverhältnisse gekennzeichnet ist, kann auch innerhalb des gleichen Akteurssets entstehen, z. B. häufig innerhalb von Frauenbewegungen. Ein typischer Streit dieser Art kann zwischen einem zentralen und einem peripheren Akteur innerhalb eines Netzwerks bzw. eines Teilgebietes oder Clusters des Netzwerks stattfinden. Die beiden Akteure stehen in einem Machtverhältnis mit asymmetrischem Ressourcentransfer zueinander. Das heißt, dass es einem mächtigeren Akteur leichter als einem schwächeren Akteur fällt, eigene Entscheidungen oder eigene politische Präferenzen durchzusetzen.

In den zu untersuchenden japanischen Frauennetzwerken lässt sich solch eine Beziehungsasymmetrie, die einen Streit um den richtigen Weg entstehen lässt, häufig innerhalb einer FBO, genauer gesagt, zwischen dem mächtigeren und dem schwächeren Akteur innerhalb des Zentrums der Mitgliedschaft, einer der vier Schichten der Mitgliedschaft (vgl. 9.2.2, auch Abb. 18), beobachten. In einer FBO werden wichtige Entscheidungen i. d. R. im Zentrum (z. B. im Leitungskomitee) getroffen. So gibt es die Tendenz, dass dies ein Ort ist, wo ein Streit um den richtigen Weg entsteht. Das bedeutet dann auch, dass der Streit zwischen Akteuren entstehen kann, die miteinander durch starke Beziehungen verbunden sind (zu den starken Beziehungen vgl. 2.2.2 und 9.2.2).

Wer wird mächtig in der zentralen Schicht der Mitgliedschaft? Bei den zu untersuchenden FBOs ist zu beobachten, dass ein zentrales Mitglied wie die Vorsitzende, die eine große Menge von Ressourcen wie besondere Fähigkeiten (analytische, englischsprachige usw.), soziale Beziehungen in- und außerhalb Japans, dadurch gewonnene Informationen usw. ins Netzwerk einfließen lassen kann, stark dazu tendiert, gegenüber anderen Mitgliedern außergewöhnliche Macht auszuüben. Das ist noch mehr so, wenn die Person eine charismatische Figur ist, die im Netzwerk sozusagen nicht fehlen darf.

In diesem Kontext gibt es für einen schwächeren Akteur mindestens die folgenden drei Optionen:

- In dem Netzwerk bleiben und den Willen des stärkeren Akteurs akzeptieren;
- In dem Netzwerk bleiben und sich trotzdem vom stärkeren Akteur distanzieren;
- Distanzieren durch das Verlassen des Netzwerks.

Was in meiner Feldforschung beobachtet werden konnte, war die erste und die dritte Option. Allerdings tendiert der schwächere Akteur, der im Konflikt um den richtigen Weg direkt betroffen ist, dazu, die dritte Option zu nehmen, während andere Mitglieder, die nicht direkt beteiligt sind, die erste Option wählen.

Ein Fallbeispiel dafür, das ich während meiner Feldforschung erlebte, ist das folgende:

Eine Mitarbeiterin eines FBO-Netzwerks ‚verlor‘ ihren Kampf um den richtigen Weg gegen die damalige Vorsitzende und entschied, das Netzwerk zu verlassen. Sie beschreibt zunächst, welche Schwierigkeiten sie hatte.

„Es gibt Leute, die viel Know-how haben, und ihr Know-how kann tatsächlich (organisationsintern) erlernt werden, aber wenn es keine Haltung gibt, zu fördern, das Know-how in der Organisation gemeinsam zu besitzen, bleibt gar nichts, wenn diejenigen, die es haben, die Organisation verlassen. Ich weiß, wie ein Projekt angefangen und betrieben werden soll, aber ich war keine Expertin für Verwaltungsarbeit. Aber was von Mitarbeitern des Sekretariats erwartet wurde, war (wahrscheinlich) die Fähigkeit zur Verwaltungsarbeit. Dies war auch den Leuten vom Lenkungs Komitee nicht klar, denke ich. Für mich wäre es eher besser gewesen, wenn ich ein wenig mehr zur Leitung der Organisation hätte sagen können. Ich habe mich am Ende nur ein wenig abgestrampelt und konnte meine Meinung der Führung nicht nahebringen.“ (Interview Nr. 31)

Die Interviewpartnerin sieht das Problem in der Organisationsstruktur des Netzwerks.

„Die Diskussionen fanden im Lenkungs Komitee statt, wo Mitarbeiterinnen des Sekretariats möglichst beisitzen sollen. Ich habe es also getan, wenn ich konnte, und habe meine Meinungen geäußert, wenn es möglich war. Das war allerdings nicht ganz regelkonform. Denn Mitarbeiterinnen können nicht so weit gehen und Sachen sagen wie ‚Bitte setzen Sie dies auf die Tagesordnung, da es nötig ist, dass unsere Organisation dies diskutiert.‘ Nur zur bereits festgelegten Tagesordnung durfte ich etwas sagen. Ich hatte also keine Chance, etwas zu sagen, was eine drastische Reform angeht.“ (Interview Nr. 31)

Diese Interviewpartnerin sah also ihre Amtszeit als erledigt an und entschied sich für das Verlassen. Sie ist allerdings nicht die einzige, die die Organisation verlassen hat.

„Das geht mir nicht aus dem Sinn. Als ich angefangen habe, dort zu arbeiten, wusste ich nicht, dass man hier so häufig wieder weggeht. Ich dachte, meine Stelle wurde frei, da Frau K. weggegangen ist. Es wurde mir aber gesagt, ‚Nicht nur Frau K.‘.“ (Interview Nr. 15)

Dies bestätigt eine andere Interviewpartnerin:

„Oft wurde gesagt, ‚bei Frau X gibt es immer wechselnde Gefolgschaft‘. Die Leute kommen, da sie von ihrer starken Persönlichkeit fasziniert sind. Aber sie lässt die Leute sehr hart arbeiten und hört nicht unbedingt auf andere Meinungen. Das ist auch was Gutes bei ihr, aber Leute, die andere Meinungen haben, werden stark ausgeschlossen. Das ist vielleicht ein Grund, warum es keine langfristige Zusammenarbeit gibt.“ (Interview Nr. 22)

Es ist nicht klar, ob diese Interviewpartnerin (Nr. 22) dies persönlich erlebt hat. Dies ist aber der Fall bei einer anderen Interviewpartnerin (Nr. 8). Das Netzwerk wurde anlässlich einer Konferenz im Jahr 1997 gegründet, aber viele Frauen, die für die Konferenz ehrenamtlich gearbeitet haben, haben es verlassen und wurden keine Mitglieder. Die Interviewpartnerin erläuterte die damalige Situation im Folgenden:

„Ich war eine Volontärin bei der internationalen Konferenz. Es war ziemlich hart, [...] bis zur Veranstaltung. Ich war berufstätig und anders als derjenige, der freiberuflich tätig ist und darüber schreibt und Karriere machen kann. Uns wurde aber gesagt, ‚das Übersetzungs-Team für so eine internationale Konferenz muss so etwas machen können‘ und ‚Wenn es nicht geht, muss man dafür Geld zahlen.‘ Dann wollten wir alle sagen, ‚zahlen Sie uns bitte‘. Unser Leben ist nicht leicht. Leute, die zukünftig etwas mit Englischkenntnissen machen möchten, sind Volontäre und haben keine Macht, aber hätten gerne Beziehungen. So was wurde komplett ausgenutzt. [...] Jedes Mal, wenn eine internationale Konferenz stattfand, wurden wir alle ausgenutzt. Wir wollten nicht mehr so was wie ein Spielstein sein (Lacht). ‚Einmal geholfen und nie wieder.‘ ‚Ich habe auch einmal geholfen. Nie wieder.‘ Frau B auch (Lacht). Sie hat mich gefragt, ‚Was hältst Du von Frau X?‘ Ich habe gesagt, ‚Ich distanziere mich‘. Ungefähr so (Lacht). Als die Gruppe gegründet wurde, wurde mir gesagt, ‚Bleib mal‘, weil es günstig ist, wenn man Englisch kann.“ (Interview Nr. 8)

Entscheidend für ihr Weggehen war allerdings das folgende Ereignis:

„Beim Treffen zum Üben von Selbstkritik nach der Konferenz habe ich gesagt, ‚die Art und Weise, wie das Sekretariat betrieben wurde,

finde ich nicht in Ordnung.' Aber dann sagte Frau X, 'das darf nicht gewesen sein'. Damit hat sie meine Fragestellung ignoriert. [...] Sie hat dies nicht mehr angesprochen. Deswegen habe ich gesagt, 'Mit solchen Leuten werde ich nie wieder zusammenarbeiten.'." (Interview Nr. 8)

Später, nachdem das Netzwerk als eine FBO gegründet wurde, wurde die Macht von Frau X – auch innerhalb des Lenkungs Komitees – kaum thematisiert, obwohl einige Mitglieder des Lenkungs Komitees das als problematisch im Sinne interner Demokratie sahen. Eins der Mitglieder des Komitees sagte mir:

„Sie denkt, es sei gut, wenn alles lief, wie sie wollte. [...] Sie lässt [z. B.] alles ablaufen nur mit dem Einverständnis von Experten [ohne andere zu fragen].“ (Feldnotiz vom 6.5.2002).

In informellen Gesprächen mit diesem Mitglied sowie der bereits oben zitierten Mitarbeiterin wurde darauf hingewiesen, dass trotz des organisationsinternen demokratischen Mangels aus ihrer Sicht die Konzentration der Macht auf die Vorsitzende nicht unbedingt „*mainasu*“ (minus) oder ein Nachteil für die Aktivität des Netzwerks ist. Beispielsweise:

„Die Vorsitzende selber hat ziemlich viele persönliche Beziehungen und dies führt auf alle Fälle zur Konzentration von Informationen bei ihr. Nicht alle dieser Informationen werden allen Mitgliedern des Lenkungs Komitees weitergegeben. Jedoch bleibt die Frage offen, ob es wirklich besser ist, dass alle Informationen den anderen Mitgliedern offen gezeigt werden.“ (aus der Feldnotiz vom 6.5.2002)⁴⁸.

Hierin gibt es mindestens zwei Probleme für die Einführung eines demokratischen Verfahrens. Erstens: Ein demokratisches Verfahren kostet Zeit und Bemühungen und kann aus der Sicht der flexiblen Mobilisierung von Ressourcen ineffektiv sein. Zweitens: Da die Ressourcen, die die Vorsitzende dem Netzwerk zur Verfügung stellt, ihre persönlichen Ressourcen sind, kann die gemeinsame Nutzung der Ressourcen – z. B. Freigabe aller Informationen, die sie durch ihre persönliche Beziehungen bekommt – schwierig sein. Jedoch kann die Macht aufgrund des Gebens persönlicher Res-

⁴⁸ Ein konkretes Beispiel, das ich gehört habe, ist folgendes: Die Vorsitzende hatte viele gute Kontakte zu Medienleuten, was für die Medienarbeit des Netzwerks ein großer Vorteil war; das Sekretariat aber versuchte aus praktischen Gründen die Liste der Kontaktpersonen der einzelnen Medienorganisationen herzustellen; die Liste wurde aber nicht verwendbar, da sie schnell veraltet war; für das Netzwerk aber war hilfreich, dass die Vorsitzende Medienleute kannte und exzellente Kontakte vorweisen konnte, die nicht auf der Liste waren.

sources zum Streit um den richtigen Weg führen, in dem schwächere Akteure häufig das Netzwerk verlassen. Eine Interviewpartnerin (Interview Nr. 15), eine Mitarbeiterin des oben zitierten Frauennetzwerks, nennt „emotionale Gründe“ (*kanjōron*) (Interview Nr. 15). Nämlich:

„Wegen der ungerechten Bewertung von ihr [Frau X] und der Vernachlässigung (*neglect*) distanzierte sie sich schließlich von der Bewegung des Netzwerks. Das schafft eine Situation, in der die Person nicht zurückkommen kann, auch wenn sie zurückkommen will.“ (Interview Nr. 15 über eine Frau, die das Netzwerk verlassen hat)

Eine andere Interviewpartnerin beschreibt das gleiche Problem mit anderen Worten:

„Ich bin lange hier geblieben, aber ich dachte immer, in diesem Netzwerk sollten Leute arbeiten, die die Rechte der Frauen [...] gut verstehen. Aber solche Leute haben es schnell satt und verschwinden irgendwohin (bitteres Lachen). [...] Was dem Netzwerk immer noch nachhängt, ist, dass derjenige, mit dem man persönlich nicht klarkommt, gezwungen wird, das Netzwerk zu verlassen. Einige Mitglieder des Lenkungskomitees wollten, dass eine Frau, die jetzt nicht mehr bei uns ist, weiter bleibt, sie wurde aber ausgeschlossen.“ (Interview Nr. 31)

Die beiden Interviewpartnerinnen sehen eine demokratische Krise innerhalb des Netzwerks.

„Ich bin lange Zeit nicht zu irgendeiner sozialen Bewegung gegangen, wahrscheinlich deshalb: Ich verstehe gut, dass eine soziale Bewegung ein Ideal hat und dass es uns antreibt, aber in substantieller Weise ist sie von persönlichen Gefühlen angetrieben.“ (Interview Nr. 15)

Die Diskrepanz zwischen dem Ideal und der Praxis war für die andere Interviewpartnerin dabei deutlich:

„Worauf man achten soll, ist eine Demokratie innerhalb seiner eigenen Organisation. Aber was wir uns zuerst überlegen müssen, ist, was unsere [bisherige Aktivität] überhaupt war. Uns fehlte, sich mit der Bedeutung, der philosophischen Bedeutung von ‚was wichtig ist‘, ‚was nicht falsch laufen darf‘ auseinanderzusetzen. [...] Wir lebten nicht in der Philosophie. Wir haben viel über die Rechte der Frauen und die Würde der Frauen diskutiert, aber wir verstehen das intuitiv nicht wirklich. [...] Das war deutlich bei der Bezahlung für Mitarbeiterinnen, denke ich.“ (Interview Nr. 31)

Sie hat hier nur die Bezahlung angesprochen. Sie thematisierte an anderer Stelle aber auch die Behandlung von Mitarbeiterinnen durch den mächtigen Akteur, die eine Diskrepanz zwischen dem Ideal (Förderung der Geschlechterdemokratie wie Rechte der Frauen) und der Praxis (Behandlung der Mitarbeiterinnen, die für einige ungerecht aussieht) darstellt.

Zusammengefasst: Der Streit um den richtigen Weg und die asymmetrischen Beziehungsstrukturen, die einen solchen Streit kennzeichnen, kann das Problem interner Demokratie der Organisation, die von Gleichstellungsakteuren gebildet wird, reflektieren. Dies konstituiert die andere Seite der Medaille der Frauennetzwerke, deren Mobilisierung darauf zielt, die Gleichstellung zu erreichen und schließlich die Gesellschaft demokratischer und gerechter zu machen. Dabei sehen einige Akteure der Frauennetzwerke ein Dilemma zwischen flexibler und nicht-flexibler Mobilisierung, zwischen dem Privaten und der Öffentlichkeit und zwischen der Schaffung interner Demokratie und dem internen asymmetrischen Machtverhältnis. Die Machtausübung mächtigerer Akteure kann ironischerweise zur Mobilisierung beitragen. Dass schwächere Akteure häufig zur Option des Verlassens der Organisation tendieren, stellt sich aus Sicht der Nachhaltigkeit als ein Problem des Überlebens des Netzwerks dar. Darüber hinaus gibt es das Problem des Fehlens der mächtigeren, einflussreichen Akteure, die im Mittelpunkt des Betriebs des Netzwerks stehen und wichtigste Ressourcen dem Netzwerk zur Verfügung stellen. So ist zu fragen, wie die Beziehungsasymmetrie innerhalb des Netzwerks ‚verwaltet‘ werden kann, so dass das Netzwerk überleben und sich entfalten kann.

9.4 AUSBLICK: NEUE JAPANISCHE FRAUENNETZWERKE ALS ORT DER INTEGRATION SOWIE FRAGMENTIERUNG

In diesem Kapitel wurde die Struktur der zu untersuchenden japanischen Frauennetzwerke analysiert. Durch die Analyse wurde deutlich, dass Frauennetzwerke sich als Ort der Integration *und* der Fragmentierung darstellen können. Während Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten dargestellt werden, werden Differenzen akzentuiert. Einerseits wurde gezeigt, dass nicht nur aus den Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten, sondern auch aus den Differenzen, sogar asymmetrischen Beziehungsstrukturen, innerhalb und außerhalb der Frauennetzwerke, Chancen für die Gleichstellungsmobilisierung erwachsen können. Andererseits stellen die Differenzen und Machtverhältnisse eine große Herausforderung für die Frauennetzwerke dar, um die Demokratie innerhalb und außerhalb der Netzwerke zu fördern. Allerdings ist es bemerkenswert, dass die Frauennetz-

werke eine Strategie entwickelt haben, mit der sie die externe asymmetrische Beziehungsstruktur nutzen können: die Bedeutung der Akteure an der politischen Spitze, die i. d. R. Männer sind, wahrzunehmen, unter solchen Akteuren diejenigen für die Gleichstellung zu finden und ihre Unterstützung zu bekommen, um eigene Interessen durchzusetzen.

10 TRANSFORMATION NEUER JAPANISCHER FRAUENNETZWERKE: GESELLSCHAFTLICHER WANDEL, SEINE GRENZEN UND STRATEGIEN DER NETZWERKE

Bisher wurde aufgezeigt, wie japanische Frauennetzwerke im Kontext der Herausbildung neuer globaler Geschlechterpolitiken entstanden und wie sie sich weiterentwickelt haben (Kap. 7 und 8) und welche Eigenschaften sie als Organisationsform der Gleichstellungsmobilisierung besitzen (Kap. 9). Auch wurde analysiert, welche Elemente der japanischen Gesellschaft bei der Herausbildung der Frauennetzwerke eine wichtige Rolle spielten (Kap. 5). Bezugnehmend auf all die bisherigen Darlegungen, wird in Kapitel 10 nun analysiert, inwiefern die Frauennetzwerke auf die Transformation innerhalb und außerhalb der Netzwerke bzw. auf die interne und externe Transformation der Netzwerke (vgl. dazu 2.3.2) einwirken können.

Die Analyse der Transformation zielt nicht unbedingt darauf ab, kausale Prozesse zwischen den Frauennetzwerken (oder ihren Einfluss) und sozialen Wandel (z. B. der japanischen Gesellschaft) darzustellen. Eine genaue kausale Erklärung lässt sich m. E. nur schwer in die Analyse von sozialen Phänomenen wie den hier zu untersuchenden Frauennetzwerken einbringen. Denn innerhalb sozialer Phänomene wirken diverse Faktoren auf je unterschiedliche Weise, wodurch sie analytisch nur schwer voneinander zu isolieren sind. Bei der Analyse in diesem Kapitel geht es deshalb nicht darum, objektive Kausalitäten herauszufinden, sondern vielmehr darum, deutlich zu machen, welche Veränderungen innerhalb der Frauennetzwerke sowie in ihrer Umgebung im Prozess der Herausbildung der zu untersuchenden Frauennetzwerke stattgefunden haben; und ein kausaler Mechanismus lässt sich nur dann rekonstruieren, wenn bestimmte kausale Beziehungen innerhalb der sozialen Welten der untersuchten Personengruppe wahrzunehmen sind, d. h. nur wenn innerhalb dieser Personen/-gruppen subjektiv eine bestimmte Kausalität konstruiert werden kann. Bei der Analyse wird zudem anhand von empirischen Daten nach dem Potential der Netzwerke im gesellschaftlichen Wandel gesucht und gefragt, inwiefern die Netzwerke bzw. die Vernetzung der Gleichstellungsakteure mit solchen Veränderungen zusammenhängen können.

10.1 EXTERNE TRANSFORMATION: SICH WANDELNDE UMWELT UND RAHMENBEDINGUNGEN DER FRAUENNETZWERKE

Als externe Transformation der zu untersuchenden japanischen Frauennetzwerke sind die folgenden drei Aspekte festzustellen:

- Policy-Wandel v. a. in der japanischen Politik;
- Wandel der Einstellung der Akteure außerhalb der Frauennetzwerke in Bezug auf die Gleichstellung des Geschlechtes;
- Wandel des öffentlichen Bewusstseins.

10.1.1 POLICY-WANDEL IN DER JAPANISCHEN POLITIK

In der bisherigen Analyse zu japanischen Frauennetzwerken ist deutlich zu sehen, dass ein Ziel der Vernetzung das Hervorbringen neuer Politiken ist. Dabei beziehen sich die gezielten Policy-Outputs in erster Linie auf den Wandel der Politik innerhalb Japans, auch wenn die Vernetzung die nationale Grenze überschreiten kann. Dies betrifft auch die nach Asien orientierten japanischen Frauennetzwerke, die sich mit transnationalen Problematiken Japan betreffend auseinandersetzen. Denn die japanischen Akteure der Netzwerke erkennen die Verantwortung der japanischen Gesellschaft für die Lösung der Probleme.

Dies schließt zwar die Möglichkeit nicht aus, dass die japanischen Frauennetzwerke in irgendeiner Art und Weise im Zusammenhang mit dem Policy-Wandel außerhalb Japans – z. B. in anderen Ländern, in zwischenstaatlicher Politik usw. – stehen können¹. Anhand der gesammelten und ausgewerteten empirischen Materialien lässt sich aber der Policy-Wandel, wie weiter unten aufgezeigt wird, v. a. als die innenpolitische Veränderung der am Prozess Beteiligten wahrnehmen. Dabei sind sich individuelle Gleichstellungsakteure, die die Frauennetzwerke konstituieren, durchaus ihres Beitrags zu diesem Wandel bewusst.

Eine Interviewpartnerin (Nr. 20), die in der Verbindungsgruppe für die Umsetzung der Resolution der Japan-Konferenz des Internationalen

¹ Beispielsweise erlebte eine meiner Interviewpartnerinnen (Nr. 21) ein Moment, in dem Japan die UN-Politik beeinflusst hat: „Gewalt gegen Frauen wurde ein wichtiges Thema bei der Wiener Konferenz. Der Hauptbeauftragte der japanischen Regierung, Herr Nosaka, und damaliger Minister [für Frauenfragen] sagte in seinem Statement, dass Japan WID (Women in Development) unterstütze. So hat die japanische Regierung bei der Generalversammlung der UN diesen Jahres vorgeschlagen, eine Stiftung für die Abschaffung der Gewalt gegen Frauen innerhalb der UNIFEM einzurichten. Mit der Zustimmung von mehr als 40 Ländern wurde dies angenommen. Dies war wie ein ‚Hurra!‘ für mich.“

Jahres der Frau (*Kokusai fujinnen nihon taikai no ketsugi wo jitsugensuru tamenō renrakukai*; abgekürzt als *Renrakukai*) sowie in anderen Organisationen aktiv ist, äußerte beispielsweise ihre Zufriedenheit mit der Verabschiedung mehrerer neuer Gesetze:

„Ich bin froh darüber, dass es verschiedene Auswirkungen [unserer Arbeit] gegeben hat. Ich habe mir in letzter Zeit überlegt, dass wir nun z. B. das Gesetz gegen häusliche Gewalt, das Gesetz gegen Kinderprostitution und -pornographie, das Gesetz zur Gesellschaft für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter u. a. haben. Es gab also viele Fortschritte.“ (Interview Nr. 20)

Seit 1975 wurden in der Tat mehrere neue, gleichstellungsbezogene Gesetze eingeführt. Tabelle 25 stellt die Gesetzgebung in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse vor und nach 1975 dar. Vor 1975 ging es vor allem um die Demokratisierung Japans und die Unterstützung von berufstätigen Müttern. Dies trug zwar enorm zur Einführung des Konzeptes der Gleichstellung bei, führte aber nicht zur substanziellen Abschaffung der Diskriminierung von Frauen sowie zur Änderung der Einstellung zu Geschlechterrollen. Gesetze, die nach 1975 erlassen wurden, beziehen sich einerseits auf die Verbesserung der bisherigen Gesetzgebung im Sinne der Förderung der Gleichstellung (z. B. Änderung des Nationalitätsgesetzes). Andererseits gehen sie auf die beiden Aspekte ein, mit denen man sich erst nach 1975 richtig auseinanderzusetzen begonnen hat: Sie zielen darauf, die praktizierte Diskriminierung substantiell zu verringern (z. B. durch das Gesetz zur Chancengleichheit für beide Geschlechter am Arbeitsplatz) und die bis dahin vorherrschende Einstellung zu Geschlechterverhältnissen zu ändern (z. B. durch das Gesetz zum Erziehungsurlaub, das nicht nur Frauen, sondern auch Männer dabei fördert, Erziehungsurlaub zu nehmen; durch das Gesetz gegen häusliche Gewalt und zum Opferschutz, in dem es um die bis dahin kaum thematisierte Gewalt in privaten Bereichen geht). Das Selbstbestimmungsrecht in Bezug auf den eigenen Körper und die Sexualität von Frauen wurde zwar in der *ūman ribu* thematisiert. Jedoch kam es erst in den 1990ern dazu, dass eine große Mobilisierung entstand, häusliche Gewalt gesetzlich zu ahnden. Dabei ist der Einfluss der neuen menschen- und frauenrechtlichen Diskurse der Internationalen Frauenbewegungen nicht zu verkennen (vgl. dazu 3.2.4). Zudem wurde 1999 das Basisgesetz zur Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku shakai kihonhō*) verabschiedet. Das Gesetz sollte nicht nur generell die Gleichstellung in der japanischen Gesellschaft fördern, sondern darüber hinaus auch Basis für alle die Geschlechterverhältnisse betreffenden Gesetze sein (zum Gesetz vgl. 8.2.2).

Tabelle 25 Wichtige geschlechterpolitische Gesetzgebungen vor und nach 1975: Name der Gesetze und ihre Verabschiedungsjahre entsprechend der acht Subsektoren¹ der Geschlechterpolitiken

vor 1975	nach 1975
<i>Politische Repräsentation:</i> Änderung des Gesetzes zur Unterhauswahl (1945) sowie die Einführung des Gesetzes zur Oberhauswahl (1947)² <i>Blaupause:</i> Japanische Verfassung (1946) (Artikel 14); Grundgesetz der Bildung (1947) und für die Gleichstellung in der Bildung (Artikel 3)³ <i>Körper II: Sexualität und Gewalt:</i> Anti-Prostitutionsgesetz (1956) <i>Bereitstellung öffentlicher Dienstleistung:</i> Gesetz zur Wohlfahrt für alleinerziehende Mütter und ihre Kinder sowie Witwen (1964) <i>Gleichstellung bei der Arbeit</i>⁴: Gesetz zur Wohlfahrt berufstätiger Frauen (1972)	<i>Familie:</i> Nationalitätsgesetz, geändert (1984) <i>Bereitstellung öffentlicher Dienstleistung:</i> Entscheidung für das Schulfach Hauswirtschaft für beide Geschlechter (1984)⁵ <i>Gleichstellung bei der Arbeit:</i> Gesetz zur Chancengleichheit für beide Geschlechter am Arbeitsplatz (1985, Änderung 1997) <i>Vereinbarung von Arbeit und Familie:</i> Gesetz zum Erziehungsurlaub (1991, Änderung 1997⁶) <i>Blaupause:</i> Basisgesetz zur Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (1999) <i>Körper: Sexualität und Gewalt:</i> Gesetz gegen häusliche Gewalt sowie zum Opferschutz (2001)

Anm.: ¹⁾ Vgl. Mazur (2002); ²⁾ Beide Gesetze wurden später in ein neues Gesetz, das Kōshoku senkyohō (Gesetz zur Wahl in öffentlichen Ämtern, 1950) integriert; ³⁾ Obwohl Mazur (2002) die Bildung dem Bereich Bereitstellung öffentlicher Dienstleistung (public service delivery) zuordnet, wird dieses Gesetz hier als Blaupause gesehen, da es in dem entsprechenden Artikel des Gesetzes eher um die Gleichstellung beider Geschlechter in der Bildung als um das Angebot von Bildung als staatliche Dienstleistung geht; ⁴⁾ Im Gesetz handelte es sich um Wohlfahrt berufstätiger Frauen, d. h. streng genommen nicht um Gleichstellung. Das Gesetz zur Chancengleichheit für beide Geschlechter am Arbeitsplatz (1985) wurde als die Änderung des Gesetzes zur Wohlfahrt berufstätiger Frauen (1972) eingeführt; ⁵⁾ Die endgültige staatliche Entscheidung fiel im Jahr 1987. Die Einführung des nächsten, neuen Schulcurriculums erfolgte im Jahr 1989. Mehr dazu vgl. Kateika no danjo kyōshū o susumeru kai (Hg.) (1997) sowie Kap. 9. ⁶⁾ Die Änderung enthält auch den Familienbetreuungsurlaub.

Quelle: Eigene Darstellung.

Ähnlich wie beim Gesetz zur Chancengleichheit für beide Geschlechter am Arbeitsplatz (*Danjo koyō kikai kintōhō*) war in diesem Gesetz nicht realisierbar, das Wort *byōdō* (Gleichstellung) zu verwenden (vgl. dazu

Kap. 8). Jedoch ist in der Definition zu erkennen, dass die Idee der Gleichstellung in dem Begriff von *Danjo kyōdō sankaku* enthalten ist – oder zumindest versucht wurde, sie darin anklingen zu lassen –, auch wenn es der Begriff nicht deutlich vermitteln mag. Dieses Gesetz gehört zu einem Unterbereich der Geschlechterpolitik, was Mazur (2002) als „blueprint policy“ (Blaupause-Politik) bezeichnet hat.

Neben dieser Reihe von Gesetzen ist auch von großer Bedeutung, dass die Women's-Policy-Machinery (WPM) gegründet wurde. Nach der Kategorisierung von Mazur (2002) ist die Einrichtung der WPM eine Blaupause-Politik. Dies hätte in Japan ohne den Einfluss der UN auch nicht geschehen können. Rückblickend auf den gesamten Verlauf der Geschlechterpolitik der letzten drei Dekaden, äußerte sich eine ehemalige Bürokratin im Interview wie folgt:

„Die Unterzeichnung der CEDAW bedeutet, dass [die Regierung] gegenüber der internationalen Gemeinde ihren Willen klar macht, dass sie sie ratifizieren will. Die Unterzeichnung war ein Ausdruck dafür, dass ‚wir noch nicht ratifizieren können, aber es in Zukunft machen werden‘. Eine Unterzeichnung ist nicht möglich, ohne sie ratifizieren zu wollen. Es war also im Jahr 1980 wichtig, dass Frau Takahashi, die damalige und erste weibliche Botschafterin die japanische Delegation [in Dänemark, wo die zweite Weltfrauenkonferenz in Kopenhagen stattfand] und Japan dort führte und die CEDAW unterzeichnete. Soweit ich weiß, wollte die japanische Regierung die CEDAW nicht unterzeichnen, aber Frau Ichikawa hat sie überredet. In diesem Sinne war der Einfluss der UN groß, während der UN-Dekade der Frau und bis in die Mitte der 1990er zur Peking-Konferenz. Wir haben jetzt das Büro für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankakukyoku*; engl.: Gender Equality Bureau) im Büro des Ministerpräsidenten. Das Büro wurde ursprünglich auch eingerichtet, weil die UN 1975 empfohlen haben, dass eine Staatsverwaltung eingerichtet werden soll. [...] In diesem Sinne denke ich also, dass der Einfluss der UN auf die gesamte Frauenpolitik [in Japan] ziemlich groß war.“ (Interview Nr. 3)

Die Aufwertung der Geschäftsstelle für Frauenfragen (*Fujin mondai tantōshitsu*) im japanischen Staat sowie die Gründung des Büros für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter im Jahr 2000 symbolisierten die geschlechterpolitische Veränderung innerhalb der japanischen Politik im Sinne einer zunehmenden Bedeutung der Gleichstellungspolitik für den japanischen Staat. Denn die Geschäftsstelle wurde 1975 nach einer mündlichen Einigung mit dem Ministerpräsidenten eingerichtet und war als Verwaltungsorganisation bedeutungslos (vgl. dazu z. B. 9.3).

Demgegenüber wurde das Büro gesetzlich gegründet. Diese staatliche Organisation spielt nicht nur eine wesentliche Rolle beim Politikwandel Japans², sondern bietet sich auch an als ein Ort für BürokratInnen mit entsprechendem Potential, FemokratInnen zu sein.

Diese Reihe neuer Politiken bedeutet nicht unbedingt die sofortige Lösung aller Probleme, doch ist dies ohne Frage ein deutliches Zeichen der Transformation japanischer Politik und zudem von Entwicklungen außerhalb Japans nicht zu trennen. Wie die Interviewpartnerin (Nr. 3) in ihrer bereits oben zitierten Aussage bestätigt (s.o.), spielt dabei die Gleichstellungspolitik der UN eine besondere Rolle als ein Faktor, der auf die Transformation enormen Einfluss ausgeübt hat. Diese Einschätzung ist auch bei anderen Interviewpartnerinnen zu erkennen. Eine weitere ehemalige Bürokratin des Arbeitsministeriums kontrastiert z. B. die Zeit vor und nach 1975 folgendermaßen:

„Na gut, ‚Frauen und Socken‘³ sind stark geworden‘ [wie man in der Nachkriegszeit zu sagen pflegte] und die [neue] Verfassung schreibt die Gleichstellung beider Geschlechter vor. Dies heißt aber nicht, dass nun die Gleichstellung am Arbeitsplatz erreicht worden ist. Jedes Mal, wenn das Büro für Frauen und Jugendliche das Thema Gleichstellung (*byōdō*) auf den Tisch brachte, wurde es weggefeht. Dann kam 1975 die Mexiko-Konferenz, dann die UN-Dekade der Frau, die Frauenrechtskonvention ... also, wenn es der weltweite Trend so will, wird Japan ihm nachgehen nach dem Motto: ‚Lasst uns den UN folgen, als Wirtschaftsmacht, als entwickeltes Land, für unsere Landesehre.‘ Dies ist, na ja, eine gute Seite Japans. Im Gegensatz zu anderen Ländern, denen es egal ist, was die UN sagen (Lacht).“ (Interview Nr. 4)

Die starke Beachtung der UN (vgl. Kap. 7.1.3) nicht nur seitens der Gleichstellungsakteure, sondern auch anderer japanischer Akteure – z. B. der japanischen Regierung und japanischer Unternehmen – förderte ohne

² Die Geschäftsstelle sowie ihre Nachfolgeorganisationen haben sich unabhängig von der Gesetzgebung, die bereits oben dargestellt wurde, bemüht, die Gleichstellung in der staatlichen Verwaltung zu fördern, indem z.B. einige diskriminierende Praktiken in der Verwaltung abgeschafft (z. B. Gleichstellung bei der Einstellungsprüfung) und Förderungsmaßnahmen für Frauen (Positive Action) eingeführt wurden.

³ Früher war die Qualität von Socken so schlecht, dass sie leicht kaputtgingen. Nach dem Zweiten Weltkrieg aber wurden Socken besserer Qualität produziert. Diese neuen, guten Socken symbolisieren also die ‚Erneuerung‘ der Nachkriegsgesellschaft Japans.

Frage die Umsetzung neuer globaler Gleichstellungsnormen, wie sich z. B. bei den Weltfrauenkonferenzen verdeutlichte. Eine Interviewpartnerin (Nr. 1), eine Journalistin bei einer der größten Zeitungen Japans, führt diesen Aspekt noch weiter, wobei sie weniger auf die Wirkung der *ūman-ribu*-Bewegung als auf die Gesetzgebung eingeht:

„Vor der UN-Dekade der Frau wurde in Japan die *ūman ribu* stark. Es war eine interessante ‚*nami*‘ (‚Welle‘). Zuerst kam nämlich die *ribu* und es ergab sich daraus ein gesellschaftliches Chaos. In diesem Chaos erschien die UN-Dekade der Frau [...] als eine Art Antwort darauf. [Vor der Dekade] gab es eine Art von Machtkampf, der ziemlich radikal war, z. B. die Arbeit von Mitsu Tanaka. Ich habe es damals so verstanden, dass Frauen in Japan sich zunächst emanzipieren sollten, dass sie aus ihrem Schneckenhaus, das wie eine Art gesellschaftlicher Position, in der sie sich sicher fühlen konnten, wirkte, ausbrechen sollten; eine solche gesellschaftliche Botschaft hatte die *ūman ribu*. Sie wurde aber in der männerdominierten Gesellschaft als eine Art Deformierung (*katawa*) bezeichnet nach dem Motto: ‚Was ist los mit denen?‘ Aber Frauen, die das verstehen konnten, fühlten sich erleichtert darüber und meinten: ‚Gut, dass das geäußert wurde‘. Unter diesen Umständen kam [die UN-Dekade der Frau als] eine mächtige Denkweise. Die japanische Gesellschaft ist auf Harmonie bedacht und wenn der *Kurobune* (schwarze Schiff)⁴ sagt: ‚Das ist so‘, wenn die UN das gleiche sagen und wenn die Regierung die CEDAW auch unterzeichnet und Kasumigaseki⁵ auch sagt, das müsse gemacht werden, also wenn etwas mit *gaiatsu* (Außendruck) durchgesetzt wird, denkt man: ‚Dann lass uns das machen‘. Ich sehe also, die jetzige ‚Welle‘ resultiert aus zwei ‚Wellen‘: einer emotional entstandenen Selbstreform [von Aktivistinnen der *ūman ribu*] und der anderen, die unter dem Außendruck vom *Kurobune* entstanden ist. In diesem Sinne war die *ūman ribu* zwar interessant, aber den vielmehr entscheidenden Einfluss auf die meisten Menschen übten schriftlich formulierte Gesetze aus.“ (Interview Nr. 1).

⁴ Das jetzige Japan (damals das Edo-Shogunat) wurde 1854 durch das Abschließen mehrerer Abkommen mit westlichen Ländern zur Außenwelt hin geöffnet. Ein wichtiger Anlass für die Öffnung des Landes war der Besuch von Mathew C. Perry, einem amerikanischen Seeoffizier, auf einem schwarzen Schiff im Jahr 1853. Der Begriff ‚Schwarzes Schiff‘ im Zitat bedeutet so viel wie ‚Druck von außerhalb‘.

⁵ Kasumigaseki, ein Viertel in Tokyo, ist eine Metapher für die japanische Staatsbürokratie. (vgl. 10.1.2).

Allerdings war der Einfluss der UN nicht der einzige Faktor für die Entwicklung der Gleichstellungsmobilisierung sowie der Gleichstellungspolitik. Es kamen weitere Faktoren hinzu, insb. die bereits vorhandenen Gleichstellungsakteure und ihre alten und neuen Netzwerke (vgl. dazu Kap. 6), die ihnen ermöglichten, zum ‚richtigen‘ Zeitpunkt ‚richtig‘ zu handeln.

„Ich war davor [vor den UN] aktiv in der Bewegung. Persönlich vor 1963, schon als Teenager. [...] In dieser Situation [mit dem Internationalen Jahr der Frau] dachte ich mir: „Eine vergleichbare ‚Welle‘ hat auch in den UN angefangen.“ (Interview Nr. 11, Aktivistin)

„Was wir in Japan gemacht hatten, wurde nicht leicht verstanden. Aber dann haben die UN auch angefangen, solche Dinge zu machen. Von uns an war das zeitgemäß und wir waren froh, weil – wie soll man sagen – sich ein größerer Ring zu bilden schien.“ (Interview Nr. 11, Aktivistin)

„Bis vor geraumer Zeit konnte sich keiner vorstellen, dass so etwas wie das Basisgesetz zur Gesellschaft der Partizipation beider Geschlechter verabschiedet werden konnte. Das liegt daran, dass wir neben der ‚Welle‘ in der internationalen Gesellschaft hart gearbeitet haben.“ (Interview Nr. 20, Aktivistin)

Der Einfluss der UN war enorm. Die Zitate zeigen, dass der ganze Prozess nicht ohne die Handlungsfähigkeit der Gleichstellungsakteure – insb. der Frauenbewegungen – hätte ablaufen können. Eine Journalistin, die bereits oben zitiert wurde (Interview Nr. 1, s. o. in diesem Abschnitt), bestätigt die Wahrnehmung der Aktivistinnen wie folgt, wobei sie gleichzeitig auch auf die Rolle der Medien in dem Prozess hinweist:

„Für die Gesetzgebung, z. B. für die Gleichstellung am Arbeitsplatz, gab es damals Bewegungen von Frauen, die diesen politischen Prozess nicht *top-down*, sondern eher nach *Grassroots-Art* (*bottom-up*) gestalten wollten. [...] Durch diese Bewegung wurde [klar], dass wir [Frauen] ein Gesetz haben wollten, und zwar nicht einfach von oben. Die Bewegung und die Medienberichte darüber beeinflussten diejenigen, die diese Dinge erreicht haben. Also Einflüsse im Sinne von Aufklärung. Ohne solche Berichte wäre alles viel ausdrucksloser und trockener gewesen.“ (Interview Nr. 1)

Das „Top-Down-Prinzip“ charakterisiert die japanische Politik, die in den 1970ern noch viel stärker als heutzutage vertikal, also von oben (Staat) nach unten (Gesellschaft), durchorganisiert war. Akteure der Frauenbe-

wegungen, die sich in diesem Zusammenhang insb. auf die UN-orientierten Netzwerke bezogen, versuchten, die Politik, an der sie sich beteiligten, nicht *top-down* oder unter der Führung der Regierung gestalten zu lassen. Auch diese Art der Beteiligung nicht-staatlicher Gleichstellungsakteure war neu in der japanischen Politik.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der neuen geschlechterpolitischen Policy-Outputs ist die Institutionalisierung von Gleichstellungs-bezogenen Politiken, die lange Zeit als Außenseiter in der japanischen Politik galten.

„Damals [in den 1980ern] waren Frauenthemen (*josei no mondai*) kein Mainstream [in der institutionalisierten Politik]. Ob sie jetzt Mainstream sind? Ich glaube nicht. Aber sie werden inzwischen ernst genommen. In diesem Sinne hat sich [die Situation] schon verbessert.“ (Interview Nr. 4)

Die Gleichstellungspolitik ist immer noch kein Mainstream; sie ist aber gewissermaßen ein ‚Insider‘ bzw. ein Bestandteil der institutionalisierten Politik geworden.

10.1.2 WANDEL DER EINSTELLUNG DER AKTEURE AUSSERHALB DER FRAUENNETZWERKE

Bei den folgenden Sets von Akteuren ist ein gewisser Wandel zu erkennen: a) Bürokraten bzw. Behörden, b) Politiker, c) Journalisten und d) Zivilgesellschaftliche Akteure.

Wandel in der Bürokratie: Bürokraten und Behörden

Was die Gleichstellungspolitik angeht, stellt das folgende Phänomen einen deutlichen Wandel der staatlichen Bürokratie dar. Eine Interviewpartnerin (Nr. 36), die als Mitglied des Beratungsausschusses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku shingikai*; später der *Danjo kyōdō sankaku kaigi* oder Kongress zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter) aktiv war, bestätigt diesen Wandel wie folgt:

„Je jünger Bürokraten sind, desto selbstverständlicher ist es für sie, die Gleichstellung zwischen Männern und Frauen zu fördern.“ (Interview Nr. 36)

Mit den folgenden zwei Begriffen, die für die Geschlechterpolitik wichtig sind, erläutert sie, inwiefern sie den Wandel wahrnimmt: ‚Femokrat‘ und ‚Feminismus‘.

„Momentan gibt es im Kabinettsbüro⁶ mindestens zwei Männer, ganz gute Femokraten. Sie denken, die Gleichstellungsarbeit darf der japanischen Gesellschaft nicht fehlen und sie unterstützen das. Das finde ich großartig. Denn es ist nicht so, dass sie das ungern täten. Wirklich.“ (Interview Nr. 36)

„[In der staatlichen Bürokratie] ist es schon normal geworden, dass man etwas z. B. auf der Ebene des liberalen Feminismus für richtig hält und auch durchsetzen will. [...] In diesem Sinne ist es feministisch. Vielleicht nicht im radikalfeministischen Sinne, aber schon im liberalfeministischen ist es nun normal, selbstverständlich.“ (Interview Nr. 36)

Welche Faktoren haben dann diesen Wandel beeinflusst?

„Es war eine stetige Veränderung. Das liegt daran, dass immer mehr jüngere Leute dazukommen und auch daran, dass die Gleichstellung eine offizielle Politik des Staates ist.“ (Interview Nr. 36)

Hier verläuft die ‚Spur‘ des Gender-Mainstreamings im japanischen Staat.

Die zunehmende Selbstverständlichkeit einer positiven Einstellung gegenüber der Gleichstellung spiegelt sich im heutigen Zustand der staatlichen Verwaltung auch in Form von Arbeitsplätzen für Bürokratinnen wider.

„Anscheinend gibt es geringe Unterschiede zwischen Männern und Frauen, viel weniger, als ich erwartet habe.“ (Zitat einer Bürokratin des Bildungsministeriums, *Jihyō* 2000/6, S. 40).

Die japanische Bürokratie scheint also nicht mehr das zu sein, was sie vor einigen Dekaden gewesen ist.

Es gibt einen weiteren Aspekt des Wandels der Bürokratie: Sie bemüht sich viel mehr als zuvor, mit der Gesellschaft zu interagieren. Nicht-staatliche Akteure bekommen heute deutlich mehr Aufmerksamkeit von staatlichen Akteuren. Es wäre vor einigen Dekaden unvorstellbar gewesen, dass ein Elite-Diplomat zu einer NRO in Thailand versetzt wird (vgl. dazu Artikel in der Zeitung *Tokyo Shinbun* vom 7.7.2002). In diesem Zusammenhang ist es kein Wunder, dass Frauen-NROs heute viel mehr geachtet werden als früher.

Eine Bemühung der Bürokratie ist auch darin zu sehen, dass sie sich aktiv mit Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt. Eine Interviewpartnerin (Nr.

⁶ Bürokratische Funktionen der japanischen Staatsverwaltungsstruktur konzentrieren sich seit 2001 auf das Kabinettsbüro. Vgl. mehr dazu 8.1.

3), die früher im Arbeitsministerium sowie in der Geschäftsstelle für Frauenfragen des Büros des Ministerpräsidenten tätig war, nimmt die Verbreitung einer bestimmten Art von Arbeit in der staatlichen Verwaltung wahr, die früher mit Ausnahme des Büros für Frauen und Jugendliche als eine Aufgabe von Bürokraten kaum anerkannt war.

„Es ist wahr, dass das Frauenbüro eine sehr gute Arbeit geleistet hat. Aber damals, von außen betrachtet, ... also damals war das so, dass man dachte, es gebe bestimmte Gesetze und die Arbeit der Bürokraten sei, etwas anhand der Gesetze zu erledigen, es gebe bestimmte Maßnahmen und entsprechende *gyōsei shidō* (administrative Lenkung) sei durchzuführen; dies sei die Essenz der Arbeit der Bürokraten. In diesem Sinne war das Frauenbüro Außenseiter; es hatte weder ein Gesetz noch *gyōsei shidō*. Erst in den 1970ern wurde das Gesetz zur Wohlfahrt berufstätiger Frauen (*Kinrō fukushi fujinhō*) verabschiedet. Ohne Gesetze, für die das Büro zuständig sein kann, [betrieb das Büro] aufklärerische Arbeit wie die regelmäßige Durchführung der Frauenwoche, Aufsatzwettbewerbe usw. Viele Bürokraten fragten sich, ob es wirklich eine Arbeit staatlicher Bürokraten sei. [Das Büro und Bürokratinnen, die dort arbeiteten, wurden als] eine sonderbare Gruppe angesehen. [...] Und das, obwohl heutzutage Bürokraten öffentliche Arbeit als wichtig erachten und die Methode, die das Frauenbüro schon früh eingesetzt hat, nun auch intensiv anwenden.“ (Interview Nr. 3)

Diese Interviewpartnerin beobachtet also eine erhöhte Bedeutung der aufklärerischen Arbeit durch die staatliche Verwaltung.

Es gibt einen weiteren Bereich, in dem das Frauenbüro die Vorreiterrolle in der staatlichen Verwaltung eingenommen hat: die Zusammenarbeit mit gesellschaftlichen Akteuren außerhalb des Staates. Diese Zusammenarbeit war nötig für die aufklärerische Arbeit des Büros.

„Frauenthemen kamen aus dem Anti-Establishment der Gesellschaft und ihr Einfluss nahm zu. In diesem Prozess spielten NROs eine große Rolle – in der aufklärerischen Arbeit des Frauenbüros hauptsächlich bis in die 1970er. [...] In so einer Arbeit wurde man sich schon bewusst, dass es wichtig ist, mit gesellschaftlichen Akteuren zusammenzuarbeiten, mit den Medien zu kooperieren usw.“ (Interview Nr. 3)

Ein solcher Wandel ist auch auf lokaler Ebene zu erkennen. Auf die lokale Ebene wie die Präfekturverwaltung wirkten über die staatliche Verwaltung internationale Einflüsse wie die der UN. Aufklärerische Arbeit ist nun Alltag in vielen lokalen Verwaltungsbüros, die für die Gleichstellung

zuständig sind. Aber der Wandel der Verwaltungsorganisation kann tagtäglich von MitarbeiterInnen wahrgenommen werden. Eine Leiterin des Gleichstellungsbüros in einer Präfektur im Westen Japans erzählte die folgende Episode als ein Beispiel für den internen Organisationswandel:

„In der Präfekturverwaltung – es war um das Internationale Jahr der Frau, glaube ich – als die Zeit kam, da man auch über Frauen nachdenken sollte, habe ich einmal gehört, dass es falsch sei, nur Frauen Tee kochen zu lassen. In einem Job-Training – das war nicht zu Gleichstellungsfragen, sondern zu Menschenrechten – hat sich auch das Bewusstsein männlicher Kollegen geändert und es wurde so, wie: „Dinge, die du brauchst, solltest du selber machen.“ (Interview Nr. 23)

Dass nicht nur Frauen Tee kochen müssen, wurde nicht sofort in die Praxis umgesetzt. Im Fall der Interviewpartnerin (Nr. 23) gibt es diese Praktik nicht mehr erst seit Mitte der 1990er, wobei das neue Bewusstsein viel früher da war (zum Wandel des öffentlichen Bewusstseins vgl. Kap. 10.3).

Wandel von Politikern und Parteien

Wie in der staatlichen Bürokratie, wo die Gleichstellung für jüngere Bürokraten selbstverständlich geworden ist, gibt es einen ähnlichen Wandel auch bei Politikern und ihren Organisationen.

„Im Bereich Politik hat ein Generationswechsel stattgefunden. Unter den jüngeren Generationen von Politikern gibt es mittlerweile viele, die im NRO-Bereich tätig sind. Insbesondere die Oppositionsparteien haben sich verändert. Die LDP hat sich auch ziemlich verändert, obwohl einige unverändert wie früher auftreten. Na ja, es hängt von den Themen ab, aber trotzdem hat sich im Bereich Frauenpolitik viel geändert.“ (Interview Nr. 3)

Obwohl diese Interviewpartnerin kein konkretes Beispiel gegeben hat, gibt es inzwischen auch männliche Politiker, die sich für die Gleichstellung einsetzen. Ein Interviewpartner (Nr. 9), ein männlicher Abgeordneter der Demokratischen Partei, ist ein Beispiel dafür.

Wie steht es um den Wandel der Parteienorganisationen? Es ist nicht einfach, den Wandel der Parteienorganisationen darzustellen, da nicht genügend Daten für den Beweis des Wandels vorliegen. Ein interessanter Aspekt ist allerdings, dass Parteien wie die Liberal-Demokratische Partei (LDP) und die Demokratische Partei (DP) einen Posten und/oder eine Organisation für Gleichstellungsangelegenheiten haben. In der Regie-

rung wird jemand von der LDP Minister für die Gleichstellung. Die DP, die nach jeder Wahl ein *nekusuto kyabinetto* (neues Kabinett) bildet, wird ebenso einen Minister für Gleichstellungsfragen (*danjo kyōdō sankaku dai-jin*) in ihrem Schattenkabinett haben. Zudem gibt es in der DP das Komitee zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku iinkai*), in dem auch männliche Politiker aktiv sind.

Wandel von Journalisten und Medien

Eine japanische Journalistin beispielsweise berichtet von einer Veränderung ihrer Kollegen am Arbeitsplatz. Diese Veränderung beurteilt sie als wichtig im Hinblick darauf, wie groß ihrer Meinung nach die Wirkung bzw. der Einfluss von JournalistInnen und ihrer Arbeit, also der Medien, sein kann (vgl. dazu auch 10.1.1).

„Vor 30 Jahren urteilten die Zeitungsfirmen und die Journalisten selber schlecht über berufstätige Frauen, deren Männer auch arbeiten. Ich habe einmal mit einem älteren Journalisten-Kollegen diskutiert. Er meinte: ‚In einer harmonischen Familie, wenn der Mann nach Hause kommt, sagt die Frau, die auf ihren Überstunden machenden, arbeitenden Mann ohne ins Bett zu gehen wartet: ‚Willkommen zu Hause, möchtest Du baden und etwas Leichtes essen?‘ Darauf reagierend sagte ich damals: ‚Was soll das heißen? Die Frau soll früh ins Bett gehen, da es gesünder ist‘. Inzwischen hat sich das aber geändert wegen der neuen Gesetzgebung, wie die Verabschiedung des Basisgesetzes zur Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter. Aber viel größeren Einfluss hatte die Tatsache, dass immer mehr Journalisten jemanden, der auch berufstätig war, heirateten. [...] Zwischen den Generationen hat sich also der Lebensstil verändert. Insbesondere Zeitungsjournalisten sind meistens Universitätsabsolventen und tendenziell intellektuell und heiraten Frauen, die beruflich qualifiziert sind. Wahrscheinlich gibt es eine ‚Erziehung‘ innerhalb der Familie [Lacht], aber jüngere Journalisten denken viel flexibler. In diesem Sinne hat sich die Atmosphäre am Arbeitsplatz in der Zeitungsfirma sehr verändert.“ (Interview Nr. 1)⁷

⁷ Eine koreanische Journalistin berichtete von einer ähnlichen Veränderung ihres männlichen Kollegen: „I am working with two junior journalists in my team [in charge of equality issues]. One is a woman, the other is a man. Usually men don't want to work for the feminist part [of the newspaper, but] trying to cover feminism, they change. It was very interesting ... he (the colleague) changed in his ordinary life with his wife or family. He said, he could understand more about her life, child worry, or the hard work.“ (Interview Nr. 26)

Welche Bedeutung hat die „Feminisierung“ einiger männlicher Journalisten für die Frauennetzwerke? Diese Interviewpartnerin sieht ein strategisches Potential in dem Einfluss, den männliche Journalisten für die Sache der Gleichstellungsmobilisierung ausüben können.

„Es gibt mittlerweile männliche Journalisten, die über Frauen schreiben wollen, obwohl es noch wenige sind. Es ist aus strategischer Sicht nicht schlecht. Frauenartikel wurden lange angesehen als etwas, was Frauen schreiben, aber wie im Falle von Herrn Kashima von der *Nikkei* (Nihon Keizai Shimbun) hat die Aussage eines Mannes den Effekt, dass sie vielen vernünftiger erscheint als die Aussage einer Frau, die als Geschrei empfunden werden kann. Männer, die über Frauen reden können, zeigen einen höheren Unterhaltungswert in der Medienwelt. Also keine schlechte Strategie.“ (Interview Nr. 1)

Takashi Kashima (geb. 1945), den die Interviewpartnerin hier zitiert, ist ein ehemaliges Redaktionsmitglied sowie Leitartikler der Zeitung *Nihon Keizai Shimbun*. Er ist seit 2000 Mitglied des Kongresses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter und schreibt nun auch viel über die Gleichstellung⁸.

Zivilgesellschaftliche Akteure

Unter meinen Interviewpartnerinnen wird der Wandel anderer zivilgesellschaftlicher Akteure als den Frauenbewegungen nicht stark wahrgenommen. Aber eine Aktivistin, die auf lokaler Ebene für die Gleichstellung tätig ist (Interview Nr. 23), beeindruckt zumindest die Tatsache, dass sich in letzter Zeit immer mehr Männer, insb. ältere Männer, die früher gearbeitet haben und mittlerweile im Ruhestand sind, als *Borantia* (Freiwillige) in der Gleichstellungspolitik der lokalen Verwaltung engagieren.

„Auch viele Männer sind *suishin'in* (Förderer der Gleichstellung in der Stadt, wo ich wohne) geworden. Das hat mich sehr gefreut.“ (Interview Nr. 23)

Ein weiterer Aspekt ist der mögliche Einfluss von Frauenbewegungen auf andere soziale Bewegungen in Bezug auf ihre Handlungsstrategien. Eine Bürokratin sagt:

⁸ Seit April 2005 ist er Professor an der Jissen-Frauenuniversität (*Jissen joshi daigaku*). Nach der Angabe auf der Webseite der Universität sind Geschlechtertheorien und Frauenerwerbstätigkeit seine Forschungsschwerpunkte.

„Die Rolle von NROs im Policy-Wandel war groß insbesondere in Bereichen wie Abrüstung, Frauen und Umwelt.“ (Interview Nr. 3)

Es ist also möglich, dass NROs, die in diesen Bereichen tätig sind, auf NROs in anderen Bereichen Einfluss nehmen. Als externe Transformation der zu untersuchenden Frauennetzwerke wäre von Interesse anzuschauen, ob Akteure der Netzwerke wie japanische Frauenbewegungen z. B. auf andere soziale Bewegungen in Japan Auswirkungen haben und, wenn ja, welcher Art diese Auswirkungen sind. In den für die vorliegende Arbeit gesammelten empirischen Materialien sind jedoch leider zu wenige Anhaltspunkte hierfür zu finden.

10.1.3 WANDEL DES ÖFFENTLICHEN BEWUSSTSEINS IN JAPAN

Gleichstellungsakteure nehmen auch einen gewissen Grad des Wandels im öffentlichen Bewusstsein wahr. In den früheren Jahren der Gleichstellungsmobilisierung und der Entwicklung japanischer Frauennetzwerke z. B. in den 1970ern und 1980ern war in einigen Themenbereichen wie der Gleichstellung am Arbeitsplatz und der geschlechterspezifischen Rollenverteilung eine große Diskrepanz zwischen dem öffentlichen Bewusstsein und den Argumenten der Gleichstellungsakteure. Eine Interviewpartnerin erinnert sich noch gut daran, dass die Forderung nach einem Gleichstellungsgesetz damals durch gewisse Kräfte, die gegen ein derartiges Gesetz vorgingen, als ziemlich reaktionär aufgenommen wurde.

„Damals war das heftig. Damals haben viele gedacht, dass ein Gleichstellungsgesetz am Arbeitsplatz die bisherigen, guten japanischen Praktiken in der Erwerbstätigkeit sowie das japanische Kultursystem zerstören würde. [...] Viele solcher Argumente sind heute unglaublich. So wurde das von Frauen, die für die Sicherung der Frauenrechte eintraten, verabschiedete Gesetz als *namanurui* (halbherzig) bezeichnet. Ich dachte aber damals, das sei die Grenze [von dem, was man machen konnte]. Es war erst vor zwei Jahren (2000), als das Gesetz verbessert wurde. [...] Damals [...] fanden alle das japanische System des lebenslangen Arbeitens ganz gut. Weltweit wurde das System gelobt. Alle in Japan waren stolz darauf. In dem System wurden Studenten und Schüler eingestellt, die keine Ahnung vom System hatten, und in sie wurde viel investiert. Um *ritān* (Gewinn) daraus zu bekommen, musste man sie für lange Zeit in Beschäftigung halten. Hingegen hörten mehr als die Hälfte der Frauen auf zu arbeiten, als sie heirateten oder Kinder gebaren. Man konnte in Frauen also gar nicht investieren [...]. Das Gesetz zur Chancengleichheit für beide Geschlechter am Arbeitsplatz (*Danjo*

koyō kikai kintōhō) wurde verabschiedet, nur weil die japanische Regierung 1980 auf der Kopenhagen-Konferenz die CEDAW unterzeichnet hatte.“ (Interview Nr. 3)

In dieser Aussage, insb. im dritten Satz („Viele Argumente sind heute unglaublich“) lässt sich eine Veränderung entnehmen, dass die Argumente, die die Gegner des Gesetzes zur Chancengleichheit für beide Geschlechter am Arbeitsplatz damals ernsthaft vertreten haben, inzwischen als „unglaublich“, also nicht mehr als selbstverständlich gesehen werden. Als ein Grund dafür, warum die Gegner damals so argumentiert haben, nennt die Interviewpartnerin in ihrer oben zitierten Aussage die damals solide Verfassung des japanischen Beschäftigungssystems (vgl. dazu 5.1.1).

Zur Veränderung trug in diesem Sinne auch der Wandel des japanischen Arbeitssystems bei, welcher seinerseits stark mit dem Wandel anderer Elemente der japanischen Gesellschaft zusammenhing. Ein wichtiges Element ist der demographische Wandel infolge der rapiden Alterung der Bevölkerung bei gleichzeitig sinkender Geburtenrate, in dem Japan auf die Teilnahme von Frauen am Arbeitsmarkt angewiesen ist, insb. wenn Japan Arbeitskräfte nicht unbedingt von außerhalb her ergänzend ins Land holen will. Neben diesem strukturellen Aspekt gibt es ein weiteres Element, das eher von der Seite der Bevölkerung kommt: der Wandel öffentlicher Diskurse zum bisherigen Arbeitssystem. Das heißt, der bislang solide Status des Systems ist ins Wanken geraten. Eine Interviewpartnerin beschreibt diesen Prozess im Folgenden:

„1975, als Prof. Taki Fujita aktiv war, mussten Frauen doppelt so viel arbeiten wie Männer, um Anerkennung zu bekommen. Damals war die Gesellschaft so. Aber gucken Sie sich mal junge Leute von heute an. Die Meinung hat sich geändert in die Richtung, das es falsch ist, wie die Männer [die Kernarbeiter im Arbeitssystem] arbeiten zu müssen. Auf alle Fälle ist es ein Fortschritt, dass man nun so etwas sagen kann wie ... „Komisch sind eher die Männer, weil sie auf so eine Weise arbeiten und ihre Familie nicht unterhalten können.“ Das sagen junge Leute. Das ist ein großer Fortschritt.“ (Interview Nr. 20)

Die diskursive Veränderung verdeutlichte sich insb. seit den 1990ern, nachdem die so genannte *bubble economy* zu Ende gegangen war und Japan eine längere Rezession erlebt hatte. Sie ist aber auch an den Wandel von Arbeitsverhältnissen gekoppelt, in dem nicht nur wie bisher Frauen, sondern auch Männer nach einem anderen Weg suchen.

Der Wandel öffentlichen Bewusstseins in Bezug auf Arbeitsverhältnisse war deutlich zu erkennen im Amtsbericht zu Ergebnissen einer öffent-

lichen Befragung (Stichprobengröße: 3404 Personen, davon 1539 Männer), in der es hauptsächlich um den Wandel des Lebensstils von Männern geht. Nach dem Bericht über die Ergebnisse⁹ halten es 75,3 % der befragten Männer für gut, den bisherigen arbeitszentrierten Lebensstil zu ändern, so dass sie sich an der Kindererziehung beteiligen und ein erfülltes Familienleben führen und schließlich Familie und Arbeit vereinbaren können. Die Rate unter den befragten Frauen liegt bei 76,9 %. Nach dem Bericht ist diese Tendenz bei jüngeren Menschen von Mitte 20 bis Mitte 40 stärker als bei älteren (ab 60 Jahre). Auch ist sie bei Befragten stark, in deren Familie nur der Ehemann arbeitet.

Auf diese Ergebnisse reagierend, berichtete im März 2001 die *Asahi Shimbun* darüber, dass immer mehr männliche japanische Studenten bei ihrer Jobsuche darauf achten, ob man bei den Firmen, die in Frage kommen, Berufs- und Privatleben miteinander in Einklang bringen kann. Zum Privatleben gehört auch die (zukünftige) Familie (vgl. *Asahi Shimbun* 9.3.2001 sowie 25.3.2001). In der Zeitung wurde über einen männlichen Studenten berichtet, der bei mehreren Firmen gefragt hatte, ob dort auch Männer Erziehungsurlaub nehmen könnten. Das Ergebnis: Überall bei den Firmen hat diese Frage den Interviewer schockiert. Bei einem Markenhersteller war die Antwort: „Theoretisch möglich, aber keiner nimmt [den Erziehungsurlaub]. Normalerweise nimmt man ihn nicht.“ Bei einer Werbeagentur stellte der Student im Vorstellungsgespräch dem Vorsitzenden die gleiche Frage. Dieser entgegnete ihm: „Du solltest wissen, [man kann so etwas wie Erziehungsurlaub nicht nehmen, weil wir alle] sehr beschäftigt sind“. Der Student bekam dort wiederum keine Stelle (*Asahi Shimbun* 9.3.2001).

Diese Episode zeigt, dass der Wandel der Arbeitsverhältnisse auf der praktischen Ebene noch nicht richtig nachvollzogen wird. Trotzdem zeigt sich hierin eine deutliche Veränderung im Bewusstsein von Männern.

Einflussfaktoren auf den Wandel des öffentlichen Bewusstseins

Es ist methodisch nicht leicht festzustellen, woraus dieser Wandel resultiert. Anhand der Daten aus meinen Interviews möchte ich an dieser Stelle rekonstruieren, wie die Akteure selbst diesen Wandel betrachten, insb. in Bezug auf Faktoren, die aus ihrer Sicht den Wandel beeinflussen haben.

⁹ Das ist der Bericht der Sōri daijin kanbō kōhōshitsu vom 20.12.2000, *Danjo kyōdō sankaku shakai ni kansuru seron chōsa: dansei no raifu sutairu o chūshin ni* <http://www8.cao.go.jp/survey/h12/danjo_00-09/index.html> (Zugriff: 16. 2.2006). Laut dem Bericht fand die Untersuchung im September 2000 statt.

Eine Journalistin (Interview Nr. 1) hebt den Einfluss der Medien auf den Bewusstseinswandel hervor:

„Für etwas, wobei Frauen sich bisher irgendwie unwohl fühlten, aber was sie nicht wirklich ausdrücken konnten, haben die Medien viele Begriffe kreiert. Mit diesen Wörtern wurden viele Begriffe [oder Phänomene] leichter vermittelt, nicht wahr? In diesem Sinne haben Frauenartikel in Zeitungen eine große Rolle gespielt, denke ich.“
(Interview Nr. 1)

Diese von den Medien kreierten Begriffe bezeichnet die Journalistin als „*onnago*“ (Frauenwörter). Die *Onnago* verbreiteten sich durch die Medienberichte, aber sie wurden häufig von Frauen selbst geschaffen. Ein gutes Beispiel hierfür ist *sekuhara* (sexuelle Belästigung; eine Abkürzung von *sekusharu harasumento* oder sexual harassment). Als der englische Ausdruck *sexual harassment* nach Japan kam, wurde er zunächst wörtlich als *seiteki iyagarase* (sexuelle Belästigung) übersetzt. Aber erst nachdem die Medien das Wort *Sekuhara* verwendeten, haben sich der Ausdruck und das Konzept schnell in der japanischen Gesellschaft verbreitet¹⁰. Wie im 8. Kapitel aufgezeigt wurde, wurde auch in der Mobilisierung gegen den *kisaeng*-Tourismus (vgl. 8.2) ein neuer Begriff für die Prostitution (*baishun*, also nicht nur das Angebot, sondern auch die Nachfrage von Sexualität) von Frauen eingeführt.

Da die Medien aber „Trickster“ (Pharr 1996b) sind, kann man von ihnen nicht unbedingt erwarten, dass sie immer die gleiche Position vertreten. *Ūman ribu* wurde in Japan durch die Medien einerseits verunglimpft (vgl. Ehara 1985), was zu einer Medienkritik seitens der Feministinnen führte; andererseits aber förderten die Medien durchaus auch die Verbreitung der Frauenbewegung (vgl. Saitoh 1996). Auch später wurde über den Ablauf der geschlechterpolitischen Ereignisse in den UN sowie in der entsprechenden Gleichstellungsmobilisierung in Japan in den Medien meist ernsthaft berichtet¹¹. Vor dem Hintergrund der Berichterstattung gab es auch die Gleichstellungsmobilisierung, v. a. seitens der Frauenbewegungen, die versucht hat, die Medien als einen Ort, wo Fragen der

¹⁰ Die gleiche Journalistin (Interview Nr. 1) meinte, neben den *onnago* gebe es Frauenartikel, also Artikel zu Frauenthemen, die einen ähnlichen Einfluss haben könnten, nannte aber leider kein konkretes Beispiel für die Einflussnahme solcher Artikel auf den Wandel.

¹¹ In der 1975er Befragung der Regierung (Naikakufu seifu kōhōshitsu 1975) wussten 64 % der Befragten vom Internationalen Jahr der Frau (1975) der UN. Es ist undenkbar, dass dieses Ergebnis ohne den Einfluss der Medien zu Stande gekommen ist.

etablierten Meinung zu Geschlechterverhältnissen gestellt werden können, strategisch zu nutzen.

Aktivitäten der *Kōdōsurukai* (vgl. dazu Kap. 4, 7, 8) stellen ein repräsentatives Beispiel der Mediennutzung dar. Diese Frauenbewegungsorganisation (FBO), die auf inter-personalen Frauennetzwerken basierend gegründet wurde, interagierte mit den Medien ziemlich bewusst, um die Einstellung gegenüber den etablierten Geschlechterrollen zu verändern. Einige Begrifflichkeiten und Phrasen, die die Gruppe verwendete, wurden sogar gesellschaftliche Phänomene in der japanischen Gesellschaft. Eine Aktivistin, die in der *Kōdōsurukai* aktiv war, erzählte Folgendes:

„Wir haben uns mit Texten der Populärmusik, mit Diskriminierung darin, beschäftigt, auch mit Comics und wir haben Autoren eingeladen ... auch im Fernsehen haben wir mit bekannten Autoren geredet ... (uns) auch mit Sendungen und Liedern der NHK beschäftigt. Damals, 1975, berichteten die Medien über all jene Dinge. Auch deshalb wurde über uns schlecht geschrieben, aber [was wir gemacht haben,] hat sich verbreitet. ‚Derjenige, der etwas macht‘, ‚derjenige, der kocht, derjenige, der isst‘, ‚ich bin derjenige, der dies und jenes macht‘ usw. – solche Phrasen wurden fast ausnahmslos Modeausdrücke.“ (Interview Nr. 11)

Der Ausdruck „Derjenige, ...“ stammt ursprünglich aus einem Fernsehwerbespot der Firma *Hausu* (House Foods Corporation).

Im Fall der *Kōdōsurukai* gestalteten Aktivistinnen selbst neue Diskurse. Gleichstellungsakteure konnten aber auch bereits vorhandene Diskurse nutzen, um die öffentliche Diskussion in eine für sie günstige Richtung zu bringen. Ein gutes Beispiel dafür ist der insb. seit den 1990ern dominante Diskurs über die alternde Gesellschaft mit zugleich niedrigen Geburtenraten. Derartige Diskurse wurden von Frauen, die im *Shingikai* arbeiteten, im Prozess der Gesetzgebung zur ‚Gesellschaft für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter‘ genutzt (vgl. Osawa 2000a: 11ff).

Ein weiterer Einflussfaktor sind ohne Frage die UN. Wie eine ehemalige Bürokratin erlebt hat, hätte die „Gender Revolution“ (Osawa 1994b)¹² im japanischen Staat ohne Einfluss der UN nicht stattgefunden.

„Für uns alle waren die Nairobi-Zukunftsstrategien am Anfang völlig unverständlich. Wir haben uns gefragt: „Was heißt Entwicklung und Frauen?“ Wir haben es [anfangs] nur so gesehen, dass ein

¹² Osawa (1994b) verwendet diesen Begriff im Kontext des Wandels der japanischen Sozialwissenschaft.

Perspektivwechsel von entwickelten Ländern zu Entwicklungsländern stattfand. Also so etwas wie die Erhöhung der ODA. Aber langsam kam die Information zu uns, dass es darum ginge, dass neue Theoriesysteme durch ‚Gender‘ gebracht wurden und dass durch die Einführung von *jendā* (Gender) eine *de facto* Gleichstellung erreicht werden sollte.“ (Interview Nr. 4)

Vor der Nairobi-Konferenz war der Begriff *jendā* (Gender) zwar auch in Japan bekannt, wurde aber nur in bestimmten Kreisen, wie z. B. in der Wissenschaft verwendet.

10.1.4 GRENZEN DER EXTERNEN TRANSFORMATION

Die bereits oben aufgezeigte externe Transformation der zu untersuchenden japanischen Frauennetzwerke ist keinesfalls ein vollendeter Prozess. Während sie einen gewissen sozialen Wandel andeutet, ist der Wandel nur ein ‚*madara*‘ (Sprenkel), ein ‚Tupfer‘, d. h. gleichzeitig durch gewisse Grenzen gekennzeichnet. Diese Grenzen bestehen zum Teil darin, dass wichtige Anliegen der Modernisierung der Geschlechterverhältnisse trotz einer gewissen Effektivität der Frauenvernetzung als Organisationsform für die Gleichstellungsmobilisierung nach wie vor Bestand haben.

Grenzen des bisherigen Policy-Wandels

Es ist nicht so, dass die neuen Gesetze und andere Maßnahmen (vgl. 10.1.1) keinen Effekt hatten. Beispielsweise gibt es immer weniger Formen von direkter Diskriminierung, die am Arbeitsplatz ausgeübt werden¹³. Jedoch neigt die Gesetzgebung in Japan dazu, ziemlich vorsichtig zu sein, d. h. nicht über die allgemeine Toleranzschwelle zu gehen. So waren Akteure der Frauennetzwerke nicht immer zufrieden mit der durch ihre Mobilisierung erreichten Gesetzgebung.

Ein repräsentatives Beispiel hierfür ist das Gesetz zur Chancengleichheit für beide Geschlechter am Arbeitsplatz. Das erste Gesetz aus dem Jahr 1985 hatte ziemlich viele Lücken, da die Wirtschaftsinteressen nicht unbedingt substanzielle Änderungen der bisherigen Praktiken vornehmen wollten. Die Gesetzesänderung im Jahr 1997 (in Kraft gesetzt im April 1999) verbesserte das 1985er Gesetz wesentlich und korrigierte mehrere ‚Schwächen‘ des Gesetzes. So verbietet nun das neue Gesetz z. B.

¹³ Darüber berichtet z. B. der Artikel in der *Yomiuri Shimbun* (7.9.2004), „Ötemachi hakase no zemināru: ippanshoku genshō keikō. Haken shain ni shigoto shifuto. Kakine nakushi, josei o yori senryokuka,“ <<http://www.yomiuri.co.jp/atmoney/dr/20040907md01.htm>> (Zugriff: 18.01.2005).

die Diskriminierung bei Anwerbung, Rekrutierung usw., während das alte Gesetz Firmen nur empfahl, Frauen dabei nicht zu diskriminieren. Informell aber werden diskriminierende Praktiken noch angewandt, insb. in der Form indirekter Diskriminierung. Diesbezüglich äußerte sich eine Journalistin wie folgt: „[V]iele Firmen sagten offiziell, sie stellten beide Geschlechter ein, aber sie haben offensichtlich keine Lust darauf, Frauen einzustellen.“ (Interview Nr. 1). Auch in einer Studie vom *Rengō* (japanischer Gewerkschaftsbund) wurde bestätigt, dass noch viele Firmen die beiden Geschlechter unterschiedlich behandeln (Nihon Keizai Shimbun 2000a). Unter diesen Umständen besteht das Gefühl, dass beide Geschlechter immer noch nicht gleich behandelt werden, in der japanischen Gesellschaft noch fort: In einer Befragung der Regierung im Jahr 2004 gaben 62,8 Prozent der befragten Frauen an, dass bei der Erwerbstätigkeit Männer begünstigt würden; hingegen stimmten nur 20,6 Prozent der befragten Frauen zu, dass beide Geschlechter am Arbeitsplatz gleich behandelt würden (Naikakufu daijin kanbō seifu kōhōshitsu 2004)¹⁴.

Eine weitere Grenze des bisherigen Policy-Wandels ist aus der Perspektive der Akteure der Frauennetzwerke darin zu sehen, dass bei einigen Themenbereichen noch zu erwarten steht, dort eine effektive Politik einzuführen. Zu diesen Themenbereichen gehören z. B.: a) flexible Arbeitsformen, in denen Geschlechterungleichheiten umstrukturiert werden, wie z. B. verschiedene Formen von Teilzeitbeschäftigung, die die konventionelle Nicht-Karriere-Laufbahn erodieren; b) *fūfu bessei* oder eine Regelung, nach der Eheleute verschiedene Familiennamen tragen können¹⁵; c) die Trostfrauen-Problematik, die auf Seiten der Frauenbewegungen (insb. dem radikalen Flügel) noch nicht ganz abgeschlossen ist (vgl. 8.2 sowie 8.3); d) globale Ungleichheit, die einige (wenn auch nicht alle) Gleichstellungsakteure für wichtig halten; und e) Gewalt gegen Frauen – sowohl zu Hause als auch in Krieg und / oder Frieden.

Vor dem Hintergrund des eingeschränkten Policy-Wandels für die Gleichstellung in Japan gibt es nach Meinung einer Interviewpartnerin

¹⁴ Eine ähnliche Frage wurde in einer anderen Befragung der Regierung im Jahr 1975 gestellt (vgl. Naikakufu seifu kōhōshitsu 1975). Dort antworteten 16,3 % der Befragten (sowohl Männer als auch Frauen), dass Männer und Frauen am Arbeitsplatz gleichgestellt würden, während 58,2 % der Befragten angaben, dass es keine Gleichstellung am Arbeitsplatz gäbe.

¹⁵ Wenn ein Mann und eine Frau heiraten, müssen sich die beiden heute noch gesetzlich für einen Namen entscheiden. Die meisten Ehepaare entscheiden sich für den Familiennamen des Mannes, so wie es früher gesetzlich festgelegt war. Diejenigen, die ihren früheren Namen behalten wollen, können diesen heutzutage zumindest als Rufnamen, z. B. am Arbeitsplatz, benutzen, nicht aber für gesetzliche Dokumente, Führerschein, Kontobücher etc.

ein Problem mit der Demokratie in Japan. Das politische System, insb. aber die Qualität der nationalen Abgeordneten in diesem System, ist ihr zufolge zu kritisieren:

„Wenn es keine Revolution gibt, muss man die Abgeordneten, die das Volk vertreten, zwingen, ihr Verhalten zu ändern und für das Volk zu arbeiten. Einige kritisieren *Nagatachō*¹⁶, aber ich kann nicht so zynisch sein. Aus diesem Grund muss das Volk die Abgeordneten lehren, welches die Interessen des Volkes sind. Denn die derzeitigen Politiker schauen nur nach oben, zum Parteivorsitzenden, zum Generalsekretär, insbesondere auf Leute, die Gelder einbringen können. So sind sie nur Räuberbanden. So ist nicht klar, wofür eine Wahl da ist.“ (Interview Nr. 14)

Ein anderer Interviewpartner, ein männlicher Politiker, der mit Gleichstellungsideen sympathisiert, sieht die Situation aus einer anderen Perspektive und weist darauf hin:

„Frauenfragen sind keine Aufgabe für die nationale Politik.“ – Das ist ja die Meinung der meisten männlichen Abgeordneten.“ (Interview Nr. 9)

Wie kommt er darauf? Er ist Abgeordneter der Demokratischen Partei Japans. Er ist bekannt als ein männlicher Politiker, der mit Gleichstellungsakteuren sympathisiert. In der Tat beschäftigt er sich auch mit der Gleichstellungspolitik innerhalb der Partei. Sein Hauptarbeitsbereich ist Soziales, wozu er auch häusliche Gewalt zählt. Seine oben zitierte Einschätzung der nationalen Politik basiert auf eigenen Erfahrungen im Parlament. Beispielsweise berichtet er von der folgenden Episode, um seine Denkweise darzulegen:

„Als unser Parteivorsitzender in der Parlamentssitzung eine Frage an den Ministerpräsidenten als Vertreter der Partei gestellt hat, habe ich bei der Formulierung des Entwurfs der Fragestellung mitgewirkt. In der Diskussion darüber, was gefragt werden soll, habe ich vorgeschlagen, das Thema häusliche Gewalt aufzunehmen. Es ist gar nicht üblich, dass der Vorsitzende der ersten Oppositionspartei dem Ministerpräsidenten eine Frage über DV (domestic violence) stellt, aber ich sehe heutzutage DV sowie das Thema der unterschiedlichen Famili-

¹⁶ *Nagatachō* bezieht sich auf ein Viertel im Zentrum Tokyos, wo legislative Einrichtungen wie das nationale Parlament, Abgeordnetengebäude beider Häuser, die Parlamentsbibliothek und Zentralbüros der politischen Partei stehen. *Nagatachō* ist mithin eine Metapher für die Legislative, ähnlich der *Downing Street* in Großbritannien.

ennamen in der Ehe (*fūfu bessei*) als Aufgaben der nationalen Politik. Tatsächlich kann Entlassung in der Rezession zu DV führen und [...] ich habe unseren Vorsitzenden gebeten, eine Frage zu DV zu stellen. Was mich am meisten dort beeindruckt hat, ist, also, es gibt 480 Leute im Hauptsitzungssaal des Unterhauses und bis dahin gab es viele Protestrufe, als es um Außenpolitik, Wirtschaft usw. ging. Aber als das Thema zu DV wechselte, wurde es auf einmal ganz ruhig. Diese Ruhe bedeutet nicht, dass alle still zuhören, sondern die Stimmung ging einfach in den Keller: ‚Wie kannst du nur so was fragen, du Idiot‘, ungefähr so. Es war so etwas wie eine leicht verächtliche oder höhnisch-grinsende, naserümpfende Atmosphäre im ganzen Saal. Es ist wirklich eine sehr ungewöhnliche Atmosphäre entstanden. [...] In diesem Moment habe ich etwas begriffen. Also, als ich mich nach hinten gedreht habe, waren dort 60, 70 nationale Abgeordnete, alles Männer, die so aussahen, als ob sie zu Hause selbst DV praktizierten! [...] Deshalb ist es so, selbst wenn jemand sagen würde: ‚Jede 20. Frau erlebt DV‘, ‚pro Jahr sterben 300 Menschen wegen DV‘ usw., würden diese Männer eher sagen: ‚Was für ein Idiot, der so was sagt! Frag‘ doch was Wichtigeres.‘ So eine Atmosphäre war im Saal.“ (Interview Nr. 9)

Folglich würde die Beurteilung ihn selbst betreffend auch schlechter, wie er meint:

„Nachdem der Parteivorsitzende gefragt hatte, wäre es für mich auch gut gewesen, wenn andere mir gesagt hätten: ‚Das war eine gute Frage‘, aber es wurde eher so etwas wie: ‚Wer hat ihn so eine Frage stellen lassen?‘ ‚Es gibt andere wichtige Fragen als diese! Gerade wenn der Parteivorsitzende den Ministerpräsidenten fragt!‘ So sah das für mich ziemlich schlecht aus.“ (Interview Nr. 9)

Trotz dieser Erlebnisse nimmt sein Engagement nicht ab, denn „Probleme wie DV müssen im Parlament diskutiert werden, egal, ob die Stimmung im Parlament schlecht wird oder nicht“ (Interview Nr. 9). Aber ihm zufolge „sind die Frauenfragen [...] in dieser Welt [der nationalen Politik] ziemlich untergeordnet (*ninotsugi, sannotsugi, yonnotsugi*)“ (Interview Nr. 9). Dies hängt damit zusammen, dass der Wandel von Akteuren wie Politikern sowie der Wandel des öffentlichen Bewusstseins nur teilweise stattgefunden haben (s. u.).

Grenzen des Wandels von Akteuren außerhalb der Frauennetzwerke

Wie in 11.1.2 gezeigt wurde, ist eine gewisse Veränderung der Akteure außerhalb der Frauennetzwerke zu erkennen. In der gesamten japanischen Gesellschaft aber scheinen Ideen, Normen und Praktiken, die

Gleichstellungsakteure durchsetzen (wollen), immer noch nicht leicht zu verankern zu sein. Ein Grund dafür ist, dass Menschen, die bislang von den Ideen der Frauenbewegung erfasst wurden, immer noch in der Minderheit sind. Solche Schwierigkeiten, denen auch männliche, mit der Gleichstellung sympathisierende Akteure ausgesetzt sind, wurden bereits im letzten Abschnitt (Grenzen des bisherigen Policy-Wandels) erwähnt.

Als ein Beispiel dafür dient das nationale Parlament bzw. die vorwiegend männlichen Abgeordneten. Ein Interviewpartner, ein männlicher Abgeordneter, der mit einer feministischen Wissenschaftlerin verheiratet ist, gab an, dass bisher vor allem der Einfluss der UN keine besonders spürbare Wirkung auf die meisten Abgeordneten erzielt hat.

„Außendruck [wie die UN-Dekade der Frau] ist bei uns [nationalen Abgeordneten] nicht so viel angekommen ... die Politik [in Japan] ist etwa 20 bis 30 Jahre hinter dem Zeitgeist, hinter der Welt, zurück. [...] Sicherlich 20 bis 30 Jahre. Meine These lautet so: Unsere Politiker sind eigenartige Menschen. Sie sind überhaupt keine Repräsentanten des normalen Volkes. Deswegen ist ihr Bewusstsein über die Gleichstellung auch viel geringer als das des Durchschnittsmenschen. [...] Ein wichtiger Punkt wäre, solche Politiker bei den Wahlen verlieren zu lassen.“ (Interview Nr. 9)

Am Ende dieses Zitats erwähnt er eine mögliche Strategie, mit der man gegen diese Form des mentalen Konservatismus vorgehen kann, nämlich „solche Politiker bei den Wahlen verlieren zu lassen“. Aber seiner Meinung nach laufen die von der Geschlechterdiskriminierung benachteiligend Betroffenen vor dieser Konsequenz davon.

„Als ich an einer [renommierten] Frauenuniversität unterrichtet habe, [bevor ich Politiker wurde] habe ich einen großen Schreck bekommen. Eines Tages habe ich Studentinnen gefragt, was sie später machen wollen. Die meisten haben gesagt: ‚Ich werde Ehefrau eines Arztes‘ oder ‚eines Rechtsanwaltes‘ usw. (Lacht). Ich fragte mich auch: ‚Unterrichte ich diese Leute, so dass sie Ehefrauen von Ärzten oder Rechtsanwälten werden können?‘ (Lacht) [...] Auch wenn ich Flugblätter auf der Straße verteile, nehmen solche jungen Frauen nie eines mit. Eher Hausfrauen in den 40ern und 50ern nehmen es mit. Auch gehen die letzteren eher zur Wahl. Auch eher die letzteren sagen mir: ‚Sie sind nett‘ und helfen mir bei meiner Wahlkampagne. Falls ich ungeschickterweise von einem Individuum-basierten Rentensystem (das viele Gleichstellungsakteure haben wollen) sprechen sollte, bekämen die letzteren Probleme. Es ist wirklich wie eine einseitige Liebe. Wirklich keine Belohnung für mich (Lacht).“ (Interview Nr. 9)

Schließlich sind Gleichstellungs-bezogene Themen nicht unbedingt solche Themen, die einem Politiker zum Vorteil gereichen könnten.

„[...] im Grunde genommen gibt es ein Image, dass solche [Gleichstellungs-bezogenen] Themen nicht leicht zu Stimmen [bei den Wahlen] führen können, auch wenn man sie behandelt. Mehr Stimmen von Wählerinnen könnte man dadurch bekommen, aber ich denke, männliche Abgeordnete finden, dass sich solche Themen schwer zu konkreten politischen Aufgaben machen lassen.“ (Interview Nr. 9)

Dies ist ein Teufelskreis, der die Modernisierung der Geschlechterverhältnisse daran hindert zu erkennen: Frauen, die für die Wahlkampagne mobilisiert werden, interessieren sich nicht zwangsläufig für Gleichstellungsthemen und umgekehrt führen solche Themen nicht unbedingt zum Gewinn der Wahl; wofür also besteht dann die Notwendigkeit, sich als Politiker für feministische Themen zu engagieren?

Der bereits zitierte Politiker empfiehlt die Strategie, Politiker, die kein Verständnis für Gleichstellungsfragen haben, bei den Wahlen nicht gewinnen zu lassen. Jedoch kann diese Strategie nicht funktionieren, solange die WählerInnen die Wahl nicht aktiv für ihre Zwecke nutzen¹⁷. Unter diesen Umständen scheint es nur wenig begründet zu sein, einen Wandel der Akteure außerhalb der Frauennetzwerke in weiter gefassten gesellschaftlichen Bereichen, zumindest dem der Politik, zu erwarten.

Wie verhält es sich mit anderen, kollektiven Akteuren außerhalb der Frauennetzwerke? Der Wandel von Organisationen ist nicht in dem Maße nachvollziehbar wie der von Einzelpersonen. Ein Fallbeispiel aus der Abteilung für Gleichstellung auf Präfekturebene, wo eine der Interviewpartnerinnen arbeitet, veranschaulicht die Schwierigkeiten beim Wandel der Organisationsstrukturen trotz einiger bisher erreichter Veränderungen: In der Abteilung arbeiten insgesamt fünf Leute, darunter zwei männliche und zwei weibliche Mitarbeiter sowie die Abteilungsleiterin. Beim Interview mit der Abteilungsleiterin konnten auch die Arbeitsplätze der übrigen MitarbeiterInnen beobachtet werden (da das Büro ganz offen war, wie es in Japan üblich ist). Auffallend war eine informelle, aber deutliche Arbeitsteilung zwischen den männlichen und den weiblichen

¹⁷ Ein ähnliches Paradoxon ist, dass die Unterstützungsraten für die Demokratische Partei bei Wählerinnen niedrig sei (Interview Nr. 7), obwohl die Partei sich verhältnismäßig stark für die Gleichstellung engagiere, z. B. durch die Einrichtung des Komitees zur Gleichstellung (*Danjo kyōdō sankaku iinkai*) und des Gleichstellungsministers im sogenannten „Next Cabinet“ (*Nekusuto kyabinetto*). Demnach führt das Engagement für die Gleichstellung nicht automatisch zum Gewinn weiblicher Wählerstimmen.

Mitarbeitern: Klingelte ein Telefon, so nahmen i. d. R. nur die Frauen den Hörer ab. Männliche Mitarbeiter taten dies nie, auch wenn sie in dem Moment keine besonders dringenden Aufgaben zu haben schienen. Auch wenn Tee kochen mittlerweile keine reine Frauensache mehr sein mag (vgl. 10.1.3), so scheint doch die geschlechterspezifische Rollen- bzw. Arbeitsteilung in japanischen Unternehmen nach wie vor Bestand zu haben.

Der hier beschriebene Fall deutet insb. aus Sicht des in diesem Zusammenhang zitierten Politikers an, dass die nationale Politik wie auch das nationale Parlament, die Parteien usw. sich bisher nicht grundlegend verändert haben und dass dies durchaus ein Problem individuellen Handelns darstellt, welches zumeist aber nur schwer auf die größeren gesellschaftlichen Strukturen übergreifen kann. Ähnliche Einschränkungen ergeben sich auch für andere Organisationen: z. B. für die Staatsbürokratie und die Medien. Eine Interviewpartnerin (Interview Nr. 3), die viele Jahre im Arbeitsministerium gearbeitet hat, beschreibt die Einschränkungen auf Seiten von Bürokraten und Politikern, die sie im Laufe ihrer Beschäftigungszeit wahrnehmen konnte:

„Wenn man in einer Organisation ist, sind die Möglichkeiten einer Person untrennbar mit dem System, in dem sie sich befindet, verbunden. Egal wie fähig und ambitioniert ein Individuum ist, es muss sich in einem System bewegen, das sich langsam ändert [...]. Insbesondere das System der Bürokratie und das System der Politik reflektieren das Bewusstsein des Volkes. So können solche Systeme nur schwer schnell vorankommen. Wenn man 100 Schritte vorankommen will, auch gegen den Willen des Volkes, erhält man viel Kritik von der Bevölkerung. In diesem Fall kann man nur ein wenig weiter vorankommen, als gerade bis zu dem Punkt, an dem sich die meisten Leute noch einig werden können.“ (Interview Nr. 3)

Obwohl diese Interviewpartnerin als Jura-Absolventin nicht Soziologie studiert hat, hört sich ihre Aussage interessanterweise so an, als ob sie von der Grenze individuellen Handelns in einem gesellschaftlichen (Teil)System spreche.

Eine ähnliche Einschränkung für Bürokraten beschreibt eine andere Interviewpartnerin (Nr. 14) im Folgenden:

„Ich denke, man kann nicht so viel von Bürokraten erwarten. Kurz gesagt: In der [institutionalisierten] Politik funktioniert es nicht mit dem Rasiermesser, es muss mit dem Haumesser sein.“ (Interview Nr. 14)

Damit meint sie, dass man dort nicht so radikal handeln kann, wie viele zivilgesellschaftliche Akteure es gerne wollen.

Ähnliche Einschränkungen, wie sie Bürokraten erleben, sieht auch eine Journalistin teilweise im Prozess der Gesetzgebung zu Chancengleichheit am Arbeitsplatz, wobei diese Beschränkungen sich eher auf die hierarchische Struktur der Behörde beziehen:

„Damals hätten sich Bürokratinnen im Arbeitsministerium nach meiner Meinung ein wenig mehr einsetzen können, weil die Gesetzesvorlage für das 1985 verabschiedete Gesetz zur Chancengleichheit für beide Geschlechter am Arbeitsplatz verwässert wurde. [...] Vielleicht liegt das an meiner Faulheit. Ich hatte Beziehungen zu einigen Bürokratinnen. Ich hatte Verbindungen, aber [...] was ich mir dachte, ist, dass Bürokraten auf der Ebene des *kyokuchō* (Generaldirektors), die Entscheidungsbefugnis haben, damals ziemlich stark nach den Weisungen des Ministers arbeiteten. Deshalb kann ich mir schlecht vorstellen, dass junge Journalistinnen wie ich auf ihre Entscheidung Einfluss nehmen können. Denn [nicht nur Gleichstellungsakteure, sondern] auch Wirtschaftsvertreter wie Arbeitgeber, *Keidanren*, *Nikkeiren* usw. sagten damals dem Arbeitsministerium ihre Meinung.“ (Interview Nr. 1)

Dass diese Journalistin für die hierarchiebedingten Hemmnisse Verständnis zeigt, mag wohl daran liegen, dass sie in ihrer eigenen Zeitungsredaktion ähnliche Einschränkungen ihrer Arbeit als einzelne Journalistin erlebt hat. Ähnlich den Bürokraten, fühlt sie sich nämlich kaum imstande, etwas innerhalb ihrer Zeitungsfirma zu bewegen. Ein Grund dafür ist, dass das Top-Management der Zeitung Berichte, die in der Zeitung erscheinen sollen, durchaus zensiert (Interview Nr. 1). Dieses Problem stellte sich z. B. auch im Falle der ‚Trostfrauen‘-Problematik:

„Es ist sehr schwer bei unserer Zeitungsfirma. Für die Asahi Shimbun ist, wenn ich es mal böse ausdrücke, das Thema ein Produkt. Was in der Asahi berichtet wird, ist auch ab und zu mal überzeugend. Aber bei uns ist das Top-Management der Meinung, dass auch die ganze Reihe von Problematiken bezüglich der Kriegsentschädigung mit dem San-Francisco-Vertrag u. a. erledigt ist. Auch zwischen Japan und Südkorea ist mit dem früheren Vertrag zwischen den Außenministern der beiden Länder alles erledigt. Da das Top-Management grundsätzlich diese Position vertritt, kann man das nur schwer noch mal politisch herausbekommen. So können wir [Journalisten] nur eine vage Haltung einnehmen.“ (Interview Nr. 1)

Die Asahi Shimbun ist bekannt für ihre links-liberale Haltung. In dieser Aussage geht es um eine andere Zeitungsfirma als die Asahi. Bei meiner

Feldforschung aber habe ich auch von mehreren Leuten, mit denen ich als teilnehmende Beobachterin etwas zu tun hatte, gehört, dass sogar bei der Asahi einige Journalisten Schwierigkeiten haben sollen, frei zu berichten.

Grenzen des Wandels des öffentlichen Bewusstseins: Aufkommen des ‚Backlash‘

Trotz des sich wandelnden Bewusstseins der Öffentlichkeit zeigt die Gegenreaktion auf den bisher verhältnismäßig guten Erfolg der Gleichstellungsmobilisierung, dass für die Modernisierung der Geschlechterverhältnisse noch ein langer Weg zurückzulegen ist.

„Bisher ist es ganz gut gelaufen. Wenn wir was sagten, wurde das verstanden. Nun gibt es viel mehr Frauen in der Bürokratie, problematisch sind eher Firmen, die Frauen nicht ohne weiteres fördern können in Bezug auf ihre wirtschaftliche Effizienz. Trotzdem wurden Frauen in der Verwaltung gefördert. Bis dahin läuft es ganz gut, aber seit kurzem ist es furchtbar wegen der Welle des Backlash (Gegenbewegung) [...] seit den letzten zwei oder drei Jahren (d. h. seit 1999 oder 2000).“ (Interview Nr. 20)

Vom Backlash wird weltweit von Gleichstellungsakteuren gesprochen, insb. seitdem religiös-konservative Kräfte ihre Präsenz bei Veranstaltungen der UN verstärkt haben. Innerhalb der Geschlechterpolitik der UN sind z. B. muslimische und christliche Fundamentalisten bekannt, die gegen die Selbstbestimmungsrechte der Frauen in Bezug auf ihren Körper und ihre Sexualität (z. B. reproduktive Rechte) arbeiteten. Parallel zu der weltweiten Entwicklung hat sich der Einfluss konservativer Kräfte auch in Japan verstärkt¹⁸. Was aber geschieht tatsächlich?

„Das Basisgesetz zur Gesellschaft für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter ruiniert die Familie.“¹⁹

„[Für diese Backlash Leute] seien Feministinnen böse, aus ihrer Sicht sind sie Okkultisten, die das Land ruinieren.“ (Interview Nr. 16).

„Der Ministerpräsident hier ist so, nicht wahr? Die Frauenstiftung Tokyos (*Tokyo josei zaidan*) wurde abgelöst. Jedenfalls war es für die

¹⁸ Eine Interviewpartnerin (Nr. 36) verweist auf die enge Verbindung von religiösen Konservativen in Japan (z. B. *Seichō no ie*, *Tōitsu kyōkai*) und in den USA.

¹⁹ Dies war der Titel eines Artikels der *Kokumin shinbun*, eines relativ bekannten Mediums für konservativ und nationalistisch geprägte Leser, im Dezember 1998 gemäß der Angabe einer Webseite über die Zeitung <<http://www.5f.biglobe.ne.jp/~kokumin-shinbun/H10/1012/101203family-destruction.html>> (Zugriff: 27.2.2006).

Altherren der LDP nicht wünschenswert, dass Frauen so frech seien. (Lacht) [...] Die bisherigen Ministerpräsidenten waren sehr verständnisvoll. Sie fragten: „Was ist die Meinung der *Renrakukai*?“, wenn etwas zu entscheiden war. Aber momentan ist wirklich ein hartes Backlash. [...] Ein Professor der Tokyo Women's Christian University (*Tokyō joshi daigaku*) z. B. berichtet viel von unglaublichen Dingen.“ (Interview Nr. 20)

Der Backlash basiert auf falschen Informationen bzw. auf einer falschen Interpretation von *Danjo kyōdō sankaku* sowie dem Wort *jendā* (gender), also allesamt Begrifflichkeiten, die offiziell auf staatlicher Ebene etabliert sind, die aber in die Praxis, was sich eher auf die lokale Ebene bezieht, nicht richtig durchgedrungen sind.

„Ich habe keine Angst davor, dass schlecht über mich geredet wird, aber (Backlash-Leute) verbreiten sonderbare, falsche Informationen. Sie verhalten sich ziemlich absurd (Lacht): ‚*Danjo kyōdō sankaku* bedeute in etwa soviel wie, dass beide Geschlechter zusammen baden‘ u. ä.“ (Interview Nr. 32, Aktivistin/Wissenschaftlerin)

„Unsere Abteilung ist frustriert, weil es Missverständnisse darüber gibt, dass es eine Politik sei, in der es darum geht, alle ‚*rashisa*‘(-lichkeit) abzulehnen. Das Missverständnis über *jendā frī* (gender free) gehört auch dazu. Was wir bisher gemacht haben, lässt sich noch nicht richtig leben. Z. B. haben wir schon einmal drei Jahre lang ein Projekt unter dem Namen ‚*jendā tanteidan*‘ (Gender-Detectives) für die Schüler der 5. und 6. Klassen gemacht. Die Broschüren, die wir damals gemacht haben, sollten noch mehr benutzt werden. Außerdem kennen sehr viele noch nicht einmal das Wort *jendā*.“ (Interview Nr. 23, lokale WPA)

Insb. das Wort *jendā frī* (gender free) sorgt jüngst für große Verwirrung.

„Wir bekommen telefonische Anfragen aus dem Mitte-Rechts-Lager, von Konservativen. Da erfahren wir, dass viele *jendā frī* als *frī sekkusu* (free sex) missverstehen. In einem unserer Seminare für Lehrer öffentlicher Schulen gab es auch mehrere, die das auf diese Weise missverstanden hatten und wir haben es ihnen erläutert.“ (Interview Nr. 23, lokale WPA)

Der Gender-Begriff nimmt seit einigen Jahren einen schwierigen Weg in Japan (vgl. 10.1.3 zu *backlash*). Während der Begriff Gender als *jendā* wissenschaftlich auch in Japan etabliert wurde, wird er in offiziellen Dokumenten i. d. R. mit bestimmten japanischen Wörtern übersetzt. So wird z. B. *gender equality* i. d. R. offiziell übersetzt mit *danjo kyōdō sankaku*

(gemeinsame Partizipation von Männern und Frauen) und der offizielle englische Name des *Danjo kyōdō sankakukyoku* oder des Büros für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter ist *Gender Equality Bureau*. Ungeachtet dessen aber ist der Gender-Begriff in Japan heute etabliert und diese Entwicklung ist vom weltweiten Prozess des Paradigmenwechsels von Gender nicht zu trennen.

Sehr „lästig“ für die Frauennetzwerke ist, dass einige Politikerinnen an der Front des *Backlash* stehen (mehr dazu vgl. 10.2.4). Gleichstellungsakteure haben bisher zwar Erfahrung mit anderen (z. B. neutralen) Politikerinnen sammeln können, wo sie auch lernten, wie sie mit diesen Frauen am besten umzugehen haben. So erzählt beispielsweise eine ehemalige Politikerin:

„Im Untersuchungskomitee zum gemeinsamen Leben (*Kyōsei chōsakai*) im Oberhaus des Parlamentes²⁰ war die Vorsitzende Frau X von der LDP, die eigentlich nichts kann. Da sie vorhatte, bald aufzuhören, hat sie als Abschiedsgeschenk diese Stelle bekommen. Dann muss man dieser Person schmeicheln.“ (Interview Nr. 25)

Außer einigen nationalen Abgeordneten sind anti-feministische Frauen derzeit kaum auf nationaler Ebene vertreten. Aber auf lokaler Ebene, wo auch die *danjo kyōdō sankaku* eingeführt werden soll, nachdem das Basisgesetz zur Gesellschaft für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter verabschiedet wurde, haben Konservative in Städten wie Saitama es geschafft, anti-feministische Frauen in den Beratungsausschuss zu bringen²¹.

10.2 INTERNE TRANSFORMATION: VERÄNDERUNG DER FRAUENNETZWERKE UND IHRER AKTEURE

Als interne Transformation der zu untersuchenden japanischen Frauennetzwerke sind die folgenden Aspekte zu nennen:

- Verstärkte Existenz anderer Akteure als die der Frauenbewegungen;
- Formalisierung sowie Institutionalisierung der Frauennetzwerke in Bezug auf ihre Organisation und Mobilisierung;
- Wandel des Bewusstseins der Akteure der Frauennetzwerke.

²⁰ Die Diskussion zur Verabschiedung des Gesetzes zu häuslicher Gewalt gegen Frauen und zum Opferschutz fand hauptsächlich im Untersuchungskomitee zum gemeinsamen Leben statt. Vgl. dazu 8.1.2.

²¹ In der Stadt Saitama brachte der konservative Bürgermeister eine konservative Universitätsprofessorin als Mitglied in den Beratungsausschuss zur Gleichstellung.

Wie unten aufgezeigt wird, hängen diese Veränderungen stark mit der Erstarkung der Frauennetzwerke zusammen. Jedoch beinhalten sie auch gewisse Einschränkungen für die Entfaltung des Potentials der Frauennetzwerke für eine effektive Mobilisierung. Erstens: Aus den Veränderungen ergibt sich auch eine gewisse *Ambivalenz* für die Akteure der Frauennetzwerke in Bezug auf eine effektive Mobilisierung. Zweitens: Trotz des internen Wandels bleiben einige Aspekte der Frauennetzwerke noch relativ *unverändert*. Diese Ambivalenz wie auch die Nicht-Veränderung können als Anliegen der Frauenvernetzung betrachtet werden.

10.2.1 VERSTÄRKTE EXISTENZ ANDERER AKTEURE ALS DIE FRAUBEWEGUNGEN

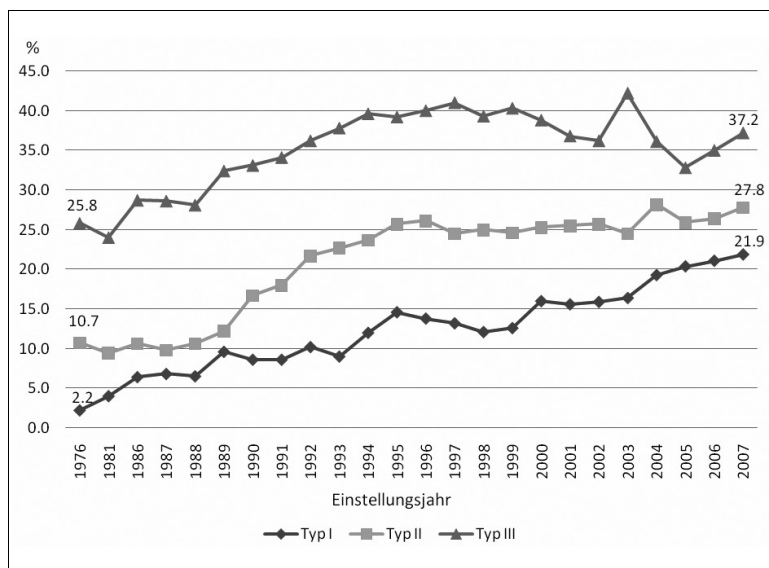
Wie in Kapitel 6 erläutert, wurde die Gleichstellungsmobilisierung vor den 1970ern zum großen Teil durch die Frauenbewegungen getragen. In den letzten drei Dekaden hat sich dies jedoch geändert: Andere Akteure als die Frauenbewegungen beteiligen sich nun an der Mobilisierung. Zu diesen anderen Akteuren gehören Politikerinnen und Bürokratinnen, deren Potential als Femokratinnen deutlich wurde. Zu dieser internen Veränderung der Frauennetzwerke auf der Ebene der Akteure trug sicherlich die allgemeine Zunahme von Frauen im öffentlichen Dienst sowie im nationalen und lokalen Parlament bei (zu Politikerinnen vgl. Tabelle 6 in Kap. 5; zu Bürokratinnen vgl. Abb. 20 in diesem Kapitel).

Dazu führte nicht nur die Tatsache, dass immer mehr Frauen kandidierten und gewählt wurden, sondern auch der Umstand, dass die Frauenbewegungen mittlerweile viel bewusster als zuvor Frauen für die Gleichstellung bei den Wahlen sowie im Parlament unterstützen. Dabei ist die zunehmende Bedeutung des Positionswechsels (vgl. 9.3.1) der Akteure innerhalb der Frauennetzwerke nicht zu übersehen: Einige Aktivistinnen und Bürokratinnen sind schließlich Politikerinnen geworden.

Welchen Einfluss hat die Zunahme von Frauen im Parlament auf den Policy-Wandel? Eine Frau, die sich mehrere Jahre als Oberhaus-Abgeordnete für die Gleichstellung eingesetzt hat, erzählte eine Episode, die die Bedeutung der Zunahme von Politikerinnen unterstreicht.

„Im Untersuchungsausschuss zum Zusammenleben im Oberhaus (*Kyōsei chōsakai*) haben wir entschieden, das Gesetz gegen häusliche Gewalt zu behandeln, weil männliche Abgeordnete gar nicht bis dahin kommen. [...] Die meisten Leute wollen zu Ausschüssen zu Themenbereichen wie Landesbau oder Außenpolitik. Diejenigen, die den Untersuchungsausschuss wählen, sind allesamt Frauen, egal von welcher Partei sie kommen. Ich fand das interessant [und dachte mir,] dort können wir das machen. Machen wir das im Untersuchungsaus-

Abbildung 20 Frauenanteil an den Neueingestellten in der staatlichen Einstellungsprüfung je nach Prüfungsart (I, II, III) (1976, 1981, 1986–2007)



Anm.: Der Typ I (*isshu*) bezieht sich auf die Karriere-Laufbahn, der Typ II (*nishu*) auf die Semi-Karriere-Laufbahn und der Typ III (*sanshu*) auf die Nicht-Karriere-Laufbahn. Zu sonstigen Anmerkungen zu den Daten vgl. Die Quelle.

Quelle: Naikakufu danjo kyōdō sankakukyoku (2008).

schuss. [...] Dort haben wir dann einen Gesetzentwurf vorbereitet, was ein Ausgangspunkt für die Diskussion werden konnte. Wir hatten so eine Strategie. Alle waren Frauen. So wurde das im Ausschuss parteiübergreifend entschieden.“ (Interview Nr. 25)

Zur schnellen Verabschiedung des Gesetzes gegen häusliche Gewalt leistete letzten Endes der Untersuchungsausschuss bzw. das Handeln weiblicher Abgeordneter in dem Ausschuss einen wichtigen Beitrag²².

²² In dem Beratungsausschuss zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku shingikai*; vgl. dazu 8.1) gab es eine Untersuchungsgruppe zu Frauen und Gewalt. Die Diskussion zum Gesetz gegen

Eine ehemalige Bürokratin, die sich für die Gleichstellung am Arbeitsplatz engagiert, begrüßt die Zunahme von Bürokratinnen:

„Als ich eingestellt war, war ich die einzige Frau [in meinem Ministerium]. Heutzutage kommen vier bis fünf Frauen pro Jahr hinzu. Das ist ein großer Unterschied. So gibt es verschiedene Persönlichkeiten [im Ministerium] und neue Leute von heute motivieren sich selbst in Fragen von Unterschieden zwischen Männern und Frauen. Auf der anderen Seite findet das *Akebonokai* nicht mehr statt, seit fünf oder sechs Jahren, glaube ich, und nun hat man deswegen viel mehr *sennpai* in der eigenen Behörde und im selben Jahrgang. Das heißt, ihre Arbeitsumgebung ist nicht mehr so, dass es weder Gelegenheiten noch Orte für Frauen gibt, wo über ihre frauenspezifischen Probleme geredet werden kann. Das ist ein Resultat der Verbesserung der Situation.“ (Jihyō 2000/6, S. 48)

Sogar die Beinahe-Auflösung des *Akebonokai* (Verein der Morgendämmerung; vgl. 6.3) ist aus ihrer Sicht ein Resultat aus der Vernetzung von Bürokratinnen innerhalb des eigenen Ministeriums.

Wichtig bei der Zunahme der Zahl von Bürokratinnen war, dass sich zugleich auch die Existenz derjenigen, die für die Gleichstellung handeln, in diesen Institutionen festigte, auch wenn dies nicht direkt bedeutete, dass alle Politikerinnen und Bürokratinnen so waren (vgl. 10.2.4). Anders gesagt bedeutete dies eine Zunahme tatsächlicher oder potenzieller Gleichstellungsakteure. In diesem Sinne erweiterte sich dadurch der Horizont der Frauenvernetzung und damit auch der Gleichstellungsmobilisierung in der institutionalisierten Politik.

10.2.2 FORMALISIERUNG SOWIE INSTITUTIONALISIERUNG DER FRAUENNETZWERKE

Mit Formalisierung der Frauennetzwerke ist gemeint, dass informelle Frauennetzwerke als formale Organisationen gegründet werden. Unter Institutionalisierung der Frauennetzwerke wird verstanden, dass bisher hauptsächlich in der Zivilgesellschaft gebildete Frauennetzwerke – d. h. Frauenbewegungsnetzwerke – zunehmend in institutionalisierter Politik etabliert werden. Diese beiden Prozesse beinhalten die Systematisierung von bisher unsystematischen, eher informellen und nicht offiziellen Prozessen und Praktiken (der Akteure) der Frauennetzwerke.

häusliche Gewalt im *Kyōsei chōsakai* verlief aber viel schneller und war nach Meinung der Interviewpartnerin (Nr. 25) effektiver im Sinne der Gesetzgebung, da diese im Parlament stattfindet.

Formalisierung der Frauennetzwerke

Die Formalisierung ist darin zu erkennen, dass die Gleichstellungsmobilisierung in Japan – oder vielleicht die Mobilisierung in Japan allgemein – stark dahin tendiert, immer dann eine formale Organisation zu gründen, wenn mehrere Personen oder Organisationen zu irgendeinem Zweck zusammenkommen und sich vernetzen. Diese Formalisierungstendenzen zeigen sich sogar bei Akteuren der radikalen, autonomen Frauenbewegungen.

Ein gutes Beispiel hierfür ist die Asiatische Frauengruppe (*Ajia no onnatachi no kai*; zu ihrer Entstehung vgl. 7.2). Auf interpersonalen Netzwerken von Frauen, die die Frauenbewegung gegen den *kisaeng*-Tourismus initiierten, basierend, wurde die Gruppe in den 1970ern gegründet. Nach ihrer Gründung blieb die Gruppe im Grunde genommen eine horizontal strukturierte Organisation. Damals war es für FBOs noch viel üblicher als heute, eine vertikal strukturierte, hierarchische Organisation zu sein. Jedoch wurde die Gruppe 1995 als Asiatisch-Japanisches Frauen-Ressourcenzentrum (*Ajia josei shiryō sentā*; engl.: Asia-Japan Women's Resource Center; abgekürzt als AJWRC) erneut gegründet, wobei die vierte Weltfrauenkonferenz impulsgebend für die Neugründung²³ war. Die Initiative zur Neugründung aber kam auch aus einer gruppeninternen Kritik, wonach eine unsystematische, allzu flexible Organisationsstruktur einem reibungslosen Ablauf innerhalb der Organisation oft genug im Wege stand.

Eine Interviewpartnerin, die den Prozess des Organisationswandels der Asiatischen Frauengruppe miterlebte, beschreibt die damalige Situation mit den folgenden Worten:

„Es ging schnell [mit der Neugründung des AJWRC]. Die Asiatische Frauengruppe haben alle ins Herz geschlossen, lange Zeit ... aber das Management [der Gruppe] sollte schon in Ordnung gebracht werden. Bei Frauen ist es häufig so, dass es keine führende Persönlichkeit unter ihnen gibt und alle spontan etwas machen und dann geht alles schief. Wir haben lange diskutiert, was wir dagegen unternehmen können. Nach der Diskussion sind wir darauf gekommen, eine Struktur zu schaffen, in der es ein ordentliches Sekretariat gibt, in dem einige Mitarbeiter arbeiten. So wurde die Gruppe zunächst einmal aufgelöst und dann dem AJWRC übergeben. Gleichzeitig

²³ In der offiziellen Selbstdarstellung (z.B. Flugblätter, Profil auf der eigenen Webseite <<http://www.ajwrc.org/>>) wird betont, dass das AJWRC im Jahr der Vierten Weltfrauenkonferenz gegründet wurde.

entschied man sich auch für bestimmte Mitarbeiter.“ (Interview Nr. 19)

Nach Aussagen derselben Interviewpartnerin gab es beim Management konkret die folgenden Probleme, die die ganze Angelegenheit hätten zu Fall bringen können:

„Keiner kümmerte sich um die Verwaltung der Räumlichkeiten. So hat man Furchtbares gehört, wie etwa, dass Mäuse dort lebten (Lacht) und einige dort übernachteten (Lacht) usw.“ (Interview Nr. 19)

Ein wichtiger Faktor, der schließlich den Ausschlag für den Organisationswandel gab, war die Wahrnehmung solcher Probleme.

„Hier war wirklich so etwas wie eine richtige Grassroots-Organisation, die keine richtige Organisation hatte. Es sah wie eine Organisation aus, aber es gab keine Organisation. Aber so etwas wie Grenzen [des Nicht-Organisiert-Seins], das haben die Frauen [der Asiatischen Frauengruppe] bemerkt. Daraus ergab sich eine qualitative Veränderung der Gruppe.“ (Interview Nr. 19)

Eine Antwort auf die Frage nach einer nachhaltigen Verbesserung der Situation kam schließlich aus den eigenen Reihen: die Formalisierung der Netzwerke, die bis dahin nur grob in Form der Asiatischen Frauengruppe organisiert waren. Die Formalisierung konnte also in der Asiatischen Frauengruppe nicht vollständig realisiert werden. Es war also ein qualitativer Sprung, den diese Netzwerke gemacht haben.

Institutionalisierung der Frauennetzwerke

Bis in die 1970er Jahre nahm das Thema der Gleichstellung eine Außenseiterrolle innerhalb der institutionalisierten Politik ein, während es dort zugleich nur wenige Frauen gab. Als sich diese Situation zu ändern begann, fand dort auch die Institutionalisierung der Frauennetzwerke statt. Dabei ist die Institutionalisierung konkret darin zu sehen, dass die Teilnahme nichtstaatlicher Akteure am Policy-Making durch ihre Einbeziehung in die Women's Policy-Machinery (WPM) etabliert wurde.

Diese Miteinbeziehung fand statt: a) bei der Gründung des Egalité-Netzwerks (*Egarite nettowāku*; vgl. dazu 8.1) und b) bei der Ernennung nichtstaatlicher Akteure zu Assistenten (*san'yo*) im Hauptquartier für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (*Fujin mondai kikaku suishin honbu*) oder zu Mitgliedern des Rates für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenfragen (*Fujin mondai kikaku suishin kaigi*; 1975–

1986), des Beratungsausschusses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku shingikai*; 1994–2000) oder des heutigen Kongresses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku kaigi*; seit 2001), der mehrere Untersuchungskomitees enthält²⁴. Dieses Beratungsorgan war/ist ein Teil der WPM. Von großer Bedeutung war dabei die Erweiterung der Spielräume für Gleichstellungsakteure durch die Einführung der WPM. Außerdem ermöglichte die Einbeziehung im Beratungsorgan vor allem nichtstaatlichen Akteuren, ihre politischen Fähigkeiten in der institutionalisierten Politik – z. B. durch das Erlernen der Kasumigaseki-Sprache (Nuita 2002: 86, 131), was ihnen zu mehr Durchsetzungsfähigkeit in der WPM verhalf – nachhaltig auszubauen.

10.2.3 WANDEL DES BEWUSSTSEINS DER AKTEURE DER FRAUENNETZWERKE

Zu den wichtigen Faktoren, die die oben erwähnte Institutionalisierung förderten, zählt die Veränderung in der gegenseitigen Wahrnehmung staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure:

- Wandel der Einstellung des Staates dahingehend, dass er nichtstaatlichen Akteuren als Kooperationspartnern in der Politikproduktion mehr Vertrauen und Anerkennung entgegenbringt als zuvor.
- Wandel der Einstellung auf Seiten der Frauenbewegungen, die nun die Kooperation mit dem Staat vermehrt strategisch nutzen wollen.

Wandel staatlicher Akteure

Im Laufe der geschlechterpolitischen Entwicklungen der letzten drei Dekaden haben zahlreiche Bürokratinnen durch ihr Engagement für die Gleichstellungspolitik ihr großes Potenzial als Femokraten unter Beweis gestellt. Dabei hat sich ihr Blick gegenüber nichtstaatlichen Akteuren wie den Frauenbewegungen verändert. Diese Veränderung basiert zum großen Teil auf der Professionalisierung der Frauenbewegungen (auch wenn diese noch nicht vollendet ist) sowie auf der verstärkten Kommunikation zwischen den beiden Akteursets. Die Professionalisierung führte dazu, dass den Frauenbewegungen von Seiten der staatlichen Akteure deutliche Anerkennung für ihre Arbeit entgegengebracht wurde, während die wechselseitige Kommunikation schließlich das gegenseitige Verständnis beförderte.

²⁴ Weiteres zur wiederholten Neugründung des Rates im Verbesserungsprozess der WPM: vgl. 8.1.2.

Eine Interviewpartnerin (Nr. 16, Bürokratin), damals Leiterin des Büros für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter, beschreibt die Entwicklung der Frauenbewegungen wie folgt:

„Ich denke, Frauenorganisationen im Jahr 1993 oder 1994 sind ganz anders als noch im Jahr 1975. Oder sie sind erwachsener geworden. Leute, die im NRO-Bereich tätig sind, haben ihre Fähigkeit stark verbessert, etwas zu planen, Verwaltungsarbeit zu erledigen. Die Qualifizierung der Frauen hat sich insgesamt erhöht.“ (Interview Nr. 16)

Dieselbe Interviewpartnerin bemerkt weiter:

„Außerdem gab es früher mehr Organisationen wie *Shufuren* oder *Chifuren*, die allumfassend arbeiteten, aber es gibt mittlerweile viele *single-issued* Organisationen, die ihr Fachgebiet präzise abgesteckt haben. Diese Leute haben [...] akkumulierte Informationen und [auf der Seite der staatlichen Verwaltung] dachten wir auch, dass eine Zusammenarbeit mit ihnen gegenseitige Vorteile bringen kann.“ (Interview Nr. 16)

Diese Bürokratin sieht die Frauenbewegungen als vertraute Partner im Policy-Making und dass die Kooperation mit ihnen zu „gegenseitig[em] Vorteil“ reichen könne. So führte sie vor der Peking-Konferenz in den 1990ern die Partnerschaft zwischen dem WPA und den Frauenbewegungen gezielt auf staatlicher Seite ein.

„Als ich Leiterin der Geschäftsstelle wurde, war ich mit dem National Report für die Peking-Konferenz beschäftigt. Damals habe ich eine „Versammlung, Meinungen der NROs zum National Report zu hören“ (*Nashonaru repōto ni tsuite NGO no iken o kiku kai*) organisiert, so dass wir NRO-Frauen fragen konnten, was sie gerne im National Report haben wollten. Es war wahrscheinlich zum ersten Mal in der Geschichte, dass eine Zentralbehörde für so einen Zweck so einen Ort geschaffen hat. Als 1994 der Beratungsausschuss zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter begann, wurde ein Subkomitee, Informationskomitee (*Jōhō iinkai*), darunter eingerichtet für die gemeinsame Nutzung von Informationen. So wurde eine Versammlung veranstaltet, in der ein Vortrag gehalten wurde über Neuigkeiten bei den UN usw. Dazu kamen immerhin 100 bis 120 Leute. Behörden, die Geld hatten, gaben an die lokale Ebene Gelder, die die Teilnehmer zur Deckung ihrer Reisekosten benutzen konnten, aber bei uns kamen immer so viele Leute, die selber ihre Reise bezahlten. So haben wir nur einen Ort und Informationen angebo-

ten. Dies entwickelte sich in der Idee, dies als das *Egalité Network* zu formalisieren. So machten wir regelmäßig einen Informationsaustausch mit NRO-Leuten. So eine Partnerschaft mit NROs habe ich angefangen. Ich bin stolz darauf.“ (Interview Nr. 16)

Die „Versammlung, Meinungen der NROs zum National Report zu hören“ war ihrem Charakter nach also eher informell. Daraus entwickelte sich aber die Vernetzung weiter und wurde als *Egalité Network*²⁵ 1996 nach der Peking-Konferenz eingerichtet (vgl. Abb. 15 und 16 in 8.1.2). Zwischen den beiden Ereignissen aber liegt ein weiteres wichtiges, nicht zu vergessendes Ereignis: der bewusste Vernetzungsversuch beider, sowohl der staatlichen als auch der nichtstaatlichen Seite während der Peking-Konferenz.

Eine Bürokratin, die damals die Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankakushitsu*) leitete, erinnert sich daran im Folgenden:

„Was ich auch schön [an der Peking-Konferenz] fand, ist, dass sich bei der offiziellen Konferenz eine Kooperation mit NROs entwickelt hat. Das vollständige Bild der offiziellen Konferenz ist [...] doch schwer zu begreifen. So fanden wir Meinungsaustausch mit NROs wichtig. Die Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter hat einen NRO-artigen Charakter in der Regierung und von der Seite der NROs haben wir viele Kritiken bekommen. Wir waren so etwas wie Wellenbrecher in der Regierung (Lacht), also wir nahmen die Meinung der NROs auf und leiteten sie an die Regierung weiter. Ich denke mir, so eine Rolle haben wir gespielt.“ (Interview Nr. 6)

Die beteiligten Akteure waren also bewusst vernetzt, wie in diesem Moment deutlich wurde. Auch ist dabei interessant, dass diese Bürokratin sich bzw. ihre Organisation als „Wellenbrecher“ – oder eine Art Vermittler zwischen den Frauenbewegungen und der gesamten Regierung – betrachtet. Dabei bezieht die Geschäftsstelle nicht unbedingt einseitig Position für die Regierung. Denn aus ihrer Sicht sieht die Meinung der Frauenbewegungen sogar so aus, dass die Bewegungen „*chinjō shite kudatteiru*“ (Interview Nr. 6, Bürokratin), d. h. Lobby-Arbeit auch für den WPA machen.

²⁵ Das Netzwerk hat eine weitere Bezeichnung: Konferenz für die Kooperation und Förderung der gemeinsamen Partizipation von Männern und Frauen (*Danjo kyōdō sankaku suishin rentai kaigi*).

Bis diese Bürokratin eine solche Sympathie für die Frauenbewegungen entwickelte, musste ein langer Prozess der Geschlechterpolitik durchlaufen werden, in dem Bürokratinnen wie sie die Frauenbewegungen in Japan durchaus unterstützend beobachtet haben. Von dem folgenden Ereignis berichtet sie als etwas, was sie regelrecht glücklich gemacht hat:

„Was mich am meisten gefreut hat, war, dass ich in Peking sehen konnte, dass die Zahl der NRO-Teilnehmerinnen bei der Nairobi-Konferenz gewachsen war. Die Teilnehmerinnen in Nairobi waren eher wenige, da die Konferenz in Afrika stattfand. Aber diese Frauen sind in ihre Heimatregionen zurückgekehrt und haben dort eine zentrale Rolle gespielt. Gleichzeitig haben lokale Regierungen ein Budget z. B. für Frauenseminare (*josei gakkyū*) aufgestellt, wo viele Frauen mehrere Jahre lang gelernt haben. Mit diesen Fortschritten sind viele Frauen aus Japan nach Peking gekommen. „Wir haben in Nairobi keinen Workshop gemacht, aber lasst uns doch etwas in Peking machen!“, sagten viele. Schließlich gab es Hunderte von Präsentationen von Teilnehmerinnen aus Japan in Huairo. Dort haben sich die japanischen Frauen mit Frauen aus aller Welt ausgetauscht, wurden sich bewusst, dass Frauenthemen ein weltweit gemeinsames Anliegen sind und dass der Kreis der Solidarität sich immer mehr erweitert. Das fand ich sehr schön.“ (Interview Nr. 6)

Dies stellt eine immense Veränderung dar, bedenkt man, wie groß der Abstand zwischen Bürokratie bzw. BürokratInnen auf der einen und der Gesellschaft bzw. gesellschaftlichen Akteuren auf der anderen Seite vorher war. Wie eine andere Interviewpartnerin, die früher die Geschäftsstelle für Frauenfragen leitete und später Abgeordnete wurde, hatten BürokratInnen in der Vergangenheit häufig keine engeren Kontakte zu Personen, die außerhalb der Bürokratie standen.

„Ich hatte kaum Beziehungen zu Frauen außerhalb der Bürokratie. Es ist schwer, wenn man in der Verwaltung arbeitet. Denn als Bürokrat ist man ein *kaisha ningen* (ein Unternehmens-Mensch). [...] Das Networking, wovon man heutzutage spricht, hatte ich kaum. Von der Frauenbewegung wusste ich auch nicht viel. [...] Als Bürokrat muss man grenzenlos Überstunden machen, nur um die eigene Arbeit zu erledigen. Ich dachte immer, dass mein Networking sich durch verschiedene Beziehungen, die ich durch verschiedene Posten eingehen konnte, automatisch entwickeln würde, wenn ich meine einzelnen Aufgaben gut erledigen würde. Deshalb hatte ich überhaupt kein Bewusstsein dafür, dass man eigene Netzwerke haben

kann, um unabhängig zu werden und sich zu ermächtigen (*enpatwāmento surutameni*). Es war eine relativ neue Entwicklung. (Interview Nr. 4)²⁶.

Wenngleich das hier geschilderte Erlebnis (Nr. 4) ein Sonderfall sein kann, so verdeutlichen diese Aussagen zumindest, wie unüblich die Vernetzung mit anderen Akteuren als Bürokraten für diese damals war.

Wandel der Frauenbewegungen – Strategische Einbeziehung von anderen Akteuren als denen der Frauenbewegungen

Ein ähnlicher mentaler Wandel fand auch bei den Frauenbewegungen statt. Was die Kooperation mit staatlichen Akteuren anbelangt, macht die folgende Aussage einer Aktivistin deutlich:

„Damals war das nicht so, aber heutzutage habe ich doch schon sehr das Gefühl, dass wir [Aktivistinnen und Bürokratinnen] miteinander verbunden sind.“ (Interview Nr. 11).

Das Gefühl, „miteinander verbunden [zu sein]“, ist hingegen nur schwach ausgeprägt bei radikalen, linksorientierten Frauenbewegungen. Die Bewegung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik hat allerdings in den 1990ern damit begonnen, die außerhalb Japans etablierten Akteure wie die UN anzusprechen.

Neben den staatlichen und zwischenstaatlichen Akteuren werden auch zunehmend Männer als mögliche Kooperationspartner wahrgenommen. Eine Aktivistin betont z. B. den strategischen Vorteil der Kommunikation mit den etablierten Akteuren wie den Regierungsparteien sowie mit Männern:

„[...] ein Netzwerk kann eine autonome Bewegung ausmachen, aber alleine ist das zu wenig, denke ich. Heutzutage befinden sich auch etablierte Leute mitten in der Veränderung. So halte ich es für nötig, diese Leute mit autonomen Bewegungen zu verbinden. Sie müssen nicht unbedingt mit Zwang verbunden sein, aber wir [die früher autonom waren] sollen uns etwas bemühen, so dass wir uns auch mit etablierten Leuten verbinden können. Das denke ich. Das heißt nämlich, bei der Erweiterung einer Bewegung nicht nur einige Leute, für die [die Ideen und Ziele der Bewegung] selbstverständlich sind, einzuladen. Was ich in letzter Zeit als sehr wichtig empfinde,

²⁶ Mit „Networking“, von dem im Zitat die Rede ist, ist v. a. die interpersonale Vernetzung gemeint: „Erst nachdem ich Abgeordnete wurde, nahm ich richtig wahr, wie wichtig individuelle Vernetzung sein kann.“

ist, wirklich verschiedene Leute anzusprechen und einzuladen, z. B. auch Leute, die zur Regierungspartei gehören, wie die LDP, die *Komeitō*-Partei [...]. Es gibt Leute, die nur über Ideen mit anderen verbunden sein können, aber ich glaube, es kann andere Faktoren geben als Ideen, wie Herzlichkeit, menschliche, gegenseitige Unterstützung usw.“ (Interview Nr. 11)

Diese Interviewpartnerin gelangte zu dieser Einschätzung, nachdem sie in einer lokalen Wahl zweimal kandidiert hatte. Ihr zufolge bräuchte man in der Wahl die Unterstützung aus dem breiten Spektrum der Bevölkerung in der Gegend. Nach dieser Erfahrung sieht sie sogar eine Grenze der Gleichstellungsmobilisierung darin, dass diese einen zu geringen Zulauf aus der Bevölkerung erhalten könnte.

Andere Aspekte des psychologischen Wandels

Im Laufe der Mobilisierung durch die Frauenvernetzung blieb die Einstellung der einzelnen Frauen auch nicht immer unverändert. Diese Veränderung bei den einzelnen Frauen hatte durchaus Einfluss auf ihre Umgebung. Hier sollen im Folgenden drei Fälle beispielhaft dargestellt werden.

Der erste Fall bezieht sich auf die Politisierung von Frauen und ihren Einfluss auf ihre Familien. Eine Interviewpartnerin, die später in die Politik ging, zeigte sich insb. von der Veränderung der sie unterstützen den Frauen hinsichtlich ihrer Vernetzungspraktiken beeindruckt.

„Als Politikerin fand ich sehr schön, [...] also, als ich tätig war, habe ich tief empfunden, dass es keinen Raum für Frauen gab. Mit meinem Gehalt habe ich ein ständiges Büro eingerichtet, was selten für ein Mitglied einer Bezirksversammlung war. [...] ‚Lasst uns Frauen die Hauptrollen spielen!‘ So sind bei mir im Büro für die Buchhaltung sowie für das Sekretariat Frauen verantwortlich. Auch in der Wahlkampagne spielten Frauen die Hauptrolle und die Männer haben ihnen geholfen. Ich fand es schön, dass eine Methode, die ich immer im Kopf hatte, praktisch realisiert wurde. [...] Es hat nicht viel Geld gekostet und jede hat politisch ein oder zwei Schritte nach vorne getan. Damals war es selten, dass Politiker Flugblätter verteilen, umso weniger, dass Hausfrauen so etwas tun, weil sie einen bestimmten Politiker unterstützen. Einige erzählten mir, wie aufgeregt sie beim ersten Mal waren, als sie in den Reklamewagen einsteigen und mitfahren wollten, weil es anscheinend Spaß machte und dass sie wieder mitfahren wollen, weil es ihnen Spaß gemacht hat (Lacht). Außerdem geht es sehr hektisch bei der Wahlkampagne zu,

mindestens eine Woche lang. Man kann auch nicht immer vor dem Abendessen nach Hause gehen. Auch zu Hause falten viele [Flugblätter zum Verteilen]. Dies beeinflusst ohne Frage ihre Ehemänner und Kinder. Das wurde ein Anlass, dass man sich in den Familien allmählich daran gewöhnte, dass diese Frauen das machen, was sie machen wollen. Das Verhältnis zu ihren Ehemännern und den Kindern hat sich also verändert. Dieser Effekt ist von unschätzbarem und unvergleichlichem Wert.“ (Interview Nr. 17)

In der Politik gab es keinen Raum für Frauen, so dass die Politik Frauen auch lange Zeit fremd geblieben ist. Dies wollte die Interviewpartnerin mit ihrer Kandidatur ändern und so wurde sie Politikerin. Während viele Hausfrauen sie dabei unterstützten, erschien ihnen die Politik, die ihnen zuvor fremd war, zunehmend interessanter, nachdem sie erst einmal ein wenig darüber erfahren hatten. Zudem versah die Interviewpartnerin ihre Unterstützerinnen mit Aufgaben, für die sie jeweils verantwortlich sein konnten. In diesem Prozess wurden die Unterstützerinnen, von denen viele vormals Hausfrauen waren, politisiert²⁷.

Der zweite Fall beschreibt den Wandel der Einstellung der Akteure der Frauennetzwerke inklusive der staatlichen Akteure. Dieser Wandel zeigt sich in einer Veränderung der ‚Sprache‘.

Seit den 1970ern wurden einige Wörter in der Amtssprache durch andere ersetzt. Diese Veränderungen dienen mitunter der Anpassung überkommener Ausdrucksformen an veränderte Sprachgewohnheiten (z.B. das Wort für Frau *fujin* (Dame) wurde zu *josei* (eine allgemeine Bezeichnung für Frau; vgl. dazu Kap. 7). Allgemein gesprochen reflektieren die alten Bezeichnungen die einstige Betrachtung bestimmter Gegenstände oder Phänomene und ihre sprachgeschichtliche Veränderung zeigt umgekehrt den Wandel der Betrachtungsweisen. Ein Beispiel dafür ist das Wort ‚Entwicklung‘, welches im Slogan der ersten Weltfrauenkonferenz verwendet wurde: Gleichstellung, Frieden und Entwicklung. Damals wurde *Entwicklung* mit dem Begriff *hatten* ins Japanische übersetzt, im Sinne, dass sich der Status der Frauen in Japan wandeln sollte. Dieses Verständnis der Regierung sowie der Frauenbewegungen hatte sich bei der dritten Weltfrauenkonferenz in Nairobi deutlich geändert. Eine Aktivistin beschrieb die damalige Situation in der Regierung wie folgt:

„Bei der Frauenkonferenz in Nairobi 1985 war Entwicklung ein großes Thema. Was aber Entwicklung bedeutet, das haben wir dort nicht gut verstanden. Bis dahin gab es den *Plan of Action* in Mexiko.

²⁷ Durch die Politisierung der Hausfrauen wurden auch deren Ehemänner und Kinder mitbeeinflusst. Vgl. dazu auch 10.1.2.

In Bezug darauf haben wir uns immer bemüht, den niedrigen Status der Frauen in Japan auf das Niveau des Westens zu erhöhen. Die damaligen Themen waren Gleichstellung, Frieden und Entwicklung. *Development* wurde damals mit *hatten* übersetzt. *Hatten* bedeutet, dass etwas fortschrittlicher wird. Das war eine komische Übersetzung und später haben wir das Außenministerium ins Kreuzverhör genommen und in Nairobi wurde es endlich *Kaihatsu*.“ (Interview 21)

Auf die Frage: „Wie kam es, dass Sie die Übersetzung als *hatten* komisch fanden?“ antwortete sie:

„Wenn man an der Generalversammlung der UN oder ähnlichem teilnimmt, sieht man, dass es nicht nur um die Verbesserung des Status der Frauen geht, sondern auch darum, wie man das Leben der Frauen in Entwicklungsländern verbessern kann. So fanden wir alle allmählich [*hatten* als Übersetzung des Wortes *development*] komisch.“ (Interview Nr. 21)

Hierin verdeutlicht sich also der Perspektivenwechsel der Akteure der Frauennetzwerke, demzufolge es in ihrer Mobilisierung für die Gleichstellung nicht nur um die Gleichstellung und Geschlechterstrukturen in Japan, sondern auch in anderen Teilen der Welt geht. Eine Interviewpartnerin, eine Aktivistin der *Renrakukai*, schildert z. B. einen Fall, wie die Arbeit des United Nations Development Fund for Women (UNIFEM), der insb. Entwicklungsländer betrifft, innerhalb der *Renrakukai* allmählich an Verständnis gewonnen hat:

„Inzwischen wollten einige von uns [*Renrakukai*] die Arbeit von UNIFEM unterstützen. Wir haben eine Konferenz wie „*Josei minshu kaigi*“ (Demokratiekonferenz von Frauen) gemacht und die Resolution der Konferenz sprach sich für die Unterstützung von UNIFEM aus. Aber damals waren viele [von uns] skeptisch gegenüber der Hilfe nach Übersee. Ob die Gelder richtig ankommen, da man oft gehört hat, dass Gelder irgendwo auf dem Weg verloren gegangen sind usw. Aber UNIFEM ist eine UN-Organisation und sollte es richtig machen. So wollten wir sie unterstützen. Aber 51 damalige Mitgliedsorganisationen [der *Renrakukai*] verstanden das nicht so gut. [...] Es kostet auch Geld und auch wenn nicht, so haben wir genug zu tun, sagten sie.“ (Interview Nr. 21)

Japanische Akteure haben also zunehmend wahrgenommen, dass Japan und damit auch sie selbst in globale Strukturen eingebettet sind und somit auch Verantwortung für die Probleme außerhalb Japans überneh-

men sollten. Dass diese Veränderung in den UN-orientierten Frauennetzwerken stattgefunden hat, kann als ein Wandel ihrer Einstellung gewertet werden.

Der dritte Fall verdeutlicht die zunehmende Bedeutung der Intersektionalität (vgl. dazu 3.1.3, 3.2.4 sowie Exkurs zu Minderheiten in Kap. 6) innerhalb der japanischen Frauennetzwerke, insb. aber innerhalb ihrer Akteure. Heute nehmen sogar Akteure der UN-orientierten Frauennetzwerke wie der altbekannten Frauenbewegungen die Bedeutung der Intersektionalität zwischen Frauengruppen im Kontext der Geschlechter-Diskriminierung wahr.

„Auf alle Fälle Diskriminierung, nicht nur nach Geschlecht, sondern auch nach Rasse und Klasse. Diejenigen, die diskriminiert werden, erleben eine multiple Diskriminierung. Solche Dinge sind gründlich zu unterscheiden. [...] In Japan gibt es die Problematik zu *Buraku*. Das ist ein schlimmerer Fall von Diskriminierung. [...] Die *Ainu*- und *Ryūkyū*-Völker sind auch davon betroffen. [...] Koreaner auch.“ (Interview Nr. 20, Aktivistin der *Renrakukai*)²⁸

Das Problem der Intersektionalität ist an sich nicht neu in Japan. Minderheiten gibt es auch in Japan und der Zusammenhang mit Geschlechterstrukturen wird innerhalb der japanischen Frauenbewegungen, von Betroffenen, also den Minderheitenfrauen (z. B. AMPO 1996; Hansabetsu kokusai undō nihon iinkai 2001) und von einigen Forscherinnen (z. B. Itō 1995, Ueno 1996b) durchaus thematisiert. Jedoch ist die Partizipation der Minderheitenfrauen an der Gleichstellungsmobilisierung in Japan, insb. in den japanischen Frauenbewegungen, heute noch ein großes Anliegen. Für die Diskussion darüber aber spielte die Beteiligung der Koreanerinnen an der Mobilisierung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik eine wesentliche Rolle. Wichtig war auch die zunehmende Beachtung von Minderheitenfragen, die z. B. nicht nur im Rahmen der Weltfrauenkonferenzen, sondern auch im Rahmen anderer Konferenzen – wie der World Conference of Indigenous Peoples on Territory, Environment and Development in Kari-Oca, Brasilien (25.–30.5.1992) und der World Conference against Racism, Racial Discrimination, Xenophobia and Related Intolerance in Durban, Südafrika (31. 8.–7.9.2001) – diskutiert wurden.

Der Einfluss der weltweiten Entwicklung ist nicht zu unterschätzen, da globale Entwicklungen mitunter eine größere Reichweite erzielen als Bewegungen innerhalb eines Landes, die sich jeweils nur auf bestimmte Segmente der Frauenbewegungen konzentrieren können. So berichtete

²⁸ Zu *Buraku*, *Ainu*- und *Ryūkyū*-Völkern sowie in Japan lebenden Koreanern (*zainichi*) vgl. Exkurs im Kapitel 5.

eine Aktivistin der *Renrakukai*, die das Problem der Intersektionalität als eine zukünftige Aufgabe für die japanischen Frauenbewegungen sieht, von einem Ereignis bei den UN, welches für sie zum Anlass wurde, den Begriff ‚intersectionality‘ und das durch ihn beschriebene Problem richtig wahrzunehmen.

„Diese Idee [der Intersektionalität] kam aus der letzten Sitzung des CSW [im März 2001, an der die Verfasserin auch teilgenommen hat]. Ich habe gedacht: ‚Stimmt!‘ Zum Beispiel werden Afrikaner diskriminiert, nicht nur aufgrund der Hautfarbe, sondern auch durch den Kolonialismus, durch Ausbeutung, durch Armut.“ (Interview Nr. 20)

Das bedeutet, dass auf den Wandel ihrer Einstellung eher die Debatte in der UN als der Diskurs in Japan selbst – z. B. bezüglich der Bewegungen von Minderheitenfrauen – Auswirkung hatte.

10.2.4 AMBIVALENZ DER FRAUENNETZWERKE INMITTEN DER INTERNEN TRANSFORMATION

Bisher wurden einige Aspekte der internen Transformation erläutert. Diese ist zugleich aber auch durch eine gewisse Ambivalenz der Frauennetzwerke gekennzeichnet. Diese Ambivalenz zeigt sich mindestens in den folgenden vier Dimensionen, und zwar:

- zwischen der Zunahme weiblicher Akteure in der Geschlechterpolitik und ihrer Gleichstellungsqualität,
- zwischen dem Einbeziehen männlicher Akteure und der essenziellen Mitgliedsbedingung, ‚Frau zu sein‘,
- zwischen Institutionalisierung und autonomer Unabhängigkeit und
- zwischen der institutionellen Politisierung und der Privatisierung des Politischen.

Zwischen der Zunahme weiblicher Akteure in der Geschlechterpolitik und ihrer Gleichstellungsqualität

In 10.2.1 wurde bereits erläutert, dass die Zahl weiblicher Akteure in der institutionalisierten Politik zugenommen hat und dass diese Zunahme für die Gleichstellungsmobilisierung Potential zeigt in dem Sinne, dass die Akteure potenziell Gleichstellungsakteure sein können. Die Zunahme wird gegenwärtig allerdings von mehreren Gleichstellungsakteuren nur unter Vorbehalt begrüßt, denn es wurde in letzter Zeit deutlich, dass die Zunahme nicht automatisch auch eine Zunahme von Gleichstellungsakteuren bedeutet.

Zunächst werfen wir einen Blick auf die Zunahme von Frauen im Parlament und in der Bürokratie. Zu Politikerinnen finden sich bereits in Kapitel 5 hinreichende Ausführungen (vgl. insb. Tabelle 5 und 6). Dabei ist eine allmähliche Zunahme des Frauenanteils zu erkennen. Wie Tabelle 26 zeigt, ist die Situation bei Bürokratinnen ähnlich.

Bei der Zunahme sind jedoch zwei Grenzen auszumachen: a) die zahlenmäßige Zunahme bedeutet nicht unbedingt ein auch qualitativ großes Wachstum; b) die Wachstumswahlen beinhalten teilweise auch Frauen, die gegenüber der Gleichstellung nicht positiv eingestellt sind. Die beiden genannten Phänomene führen zu einer deutlichen Ambivalenz unter Gleichstellungsakteuren, die bisher in ihrer Mobilisierung – und deshalb auch in der Vernetzung – stark das weibliche Geschlecht betonen.

Zu a): Trotz der Zunahme ist der Frauenanteil sowohl im Parlament als auch in der staatlichen Bürokratie ziemlich gering. Dies wird im internationalen Vergleich noch deutlicher, wie die niedrigen GEM-Werte für Japan im *Human Development Report* des United Nations Development Programme (UNDP) zeigen (vgl. 6.1.2). Im Falle von Bürokratinnen scheint der Anteil noch niedriger zu liegen. Im internationalen Vergleich wird deutlich: In einer Studie beträgt der Frauenanteil bei den Beamten auf höherer Ebene in Japan insgesamt 1,4% (2001), während andere Länder wie Südkorea (2,0%, 1999), Philippinen (34,8%, 1999), die USA (23,1%, 1999), Schweden (51,0%, 1998), Deutschland (9,5%, 1998) oder Großbritannien (17,2%, 1999) zum Teil deutlich höhere Zahlen aufweisen²⁹.

Zu b): Bei Politikerinnen tauchte die Frage der Gleichstellungsqualität in letzter Zeit besonders im Kontext des *Backlash* auf, da einige Politikerinnen an der Front des *Backlash* stehen (vgl. dazu 10.1.4). Bei Themen wie der ‚Trostfrauen‘-Problematik und den getrennten Nachnamen zwischen Ehepaaren (*fūfu bessei*) widersprechen z. B. einige weibliche Abgeordnete der LDP (und teilweise auch der DP) deutlich den Erwartungen der Gleichstellungsakteure.

Diese Situation beschreibt eine Aktivistin der *Renrakukai* wie folgt:

„Früher war es so wie: ‚Lasst uns parteiübergreifend zusammenarbeiten!‘ Wenn Männer in den eigenen Parteien es nicht verstehen, müssen wir Frauen zusammenarbeiten, um die eigenen Parteien zu überreden. Nun ist es nicht mehr so. Die Gruppe weiblicher Abge-

²⁹ Vgl. *Danjo kyōdo sankaku hakusho heisei 15 nendoban* (2004) <http://www.gender.go.jp/whitepaper/h15/danjyo/html/honpen/chap01_00_02.html> (Zugriff: 18.11.2004).

Tabelle 26 Frauenanteil am Management der staatlichen Verwaltung in 1980, 1985, 1990 und 1992 (in %)

Stufen	1980	1985	1990	1992
Frauenanteil der gesamten Beamten in der Kategorie I (<i>Gyō I Shiteishoku</i>)	14	14,1	14,9	15,4
Frauenanteil der Sektionsmitglieder (<i>Kakarichō</i>) der staatlichen Behörde (<i>Gyō I</i> , Stufe 1 bis 3)	22,7	21,4	21,7	23,0
Frauenanteil in der Stufe der Sektionsleiter (<i>Kakarichō</i> , <i>Kachōhosa</i>) u. a. (<i>Gyō I</i> , Stufe 4 bis 8)	8,3	10,0	11,2	11,3
Frauenanteil in der Stufe der Abteilungsleiter (<i>Kachō</i>) u. a. (<i>Gyō I</i> , Stufe 9 bis 11)	0,6	0,7	0,8	0,5
Frauenanteil in der Stufe der Büroleiter (<i>Kyokuchō</i>) u. a.	0,1	0,1	0,6	0,5

Quelle: Sōmushō, Ippanshoku no kokka kōmuin no ninyō jōkyō shirabe, zitiert in: Jinjiin, ippanshoku no kokka kōmuin no ninyō jōkyō chōsa, sowie Dai 4kai sekai josei kaigi ni mukete no nihonkoku seifu nashonaru repōtō (1994) <<http://www.nwec.jp>> (Zugriff: 18.10.2004)

ordneter (*Josei giin no kai*) beider Häuser des Parlamentes funktioniert auch nicht richtig. Deswegen konnte der Gesetzentwurf zur Entschädigung von ehemaligen Trostfrauen, den die Kommunistische Partei, die Sozialdemokratische Partei und die Demokratische Partei zusammen abgegeben haben, auch nicht durchkommen. Um etwas im Parlament durchkommen zu lassen, ist eine parteiübergreifende Zusammenarbeit nötig, momentan besonders für die *fūfu bessei* [...]. Dafür müssen weibliche Abgeordnete sich unbedingt einig sein. Aber in der Liberaldemokratischen Partei gibt es auch viele, die dagegen sind. Auch in der Demokratischen Partei gibt es Gegnerinnen.“ (Interview Nr. 33)

Dies führt zu Ambivalenzen zwischen den Akteuren der Frauennetzwerke, weil sie sich derzeit noch in der Situation befinden, Frauen, die sich gegen Gleichstellung wenden, nicht deutlich kritisieren zu können. Was aber sind die Gründe hierfür? Eine Aktivistin stellt hierzu fest:

„[Denn] es gibt noch wenige Frauen im Parlament: ca. 15 % im Oberhaus und ca. 7 % im Unterhaus. Deswegen sage ich nicht: ‚Frauen sind schlecht‘ unter diesen Umständen, dass wir Frauen gespalten sind, auch wenn nur wenige Politikerinnen die Sache als Ganzes verstehen.“ (Interview Nr. 33)

Sie fährt fort:

„Wir wollen mehr Politikerinnen, da es noch sehr wenige sind. Außerdem kann man von ihnen etwas erwarten, was man von Männern nicht erwarten kann, nämlich dass sie etwas zu Frauen und Kindern machen. Aber einige [jetzige Politikerinnen] kapieren das [zu Frauen und Kindern] nicht.“ (Interview Nr. 33)

Hier kommt ein Gefühl von Frustration über die beschriebene Situation, dass Politikerinnen, die nicht feministisch handeln, aus Sicht der Interviewpartnerin noch nicht offen kritisiert werden können, zum Ausdruck³⁰.

Eine weitere Interviewpartnerin stellt die Gleichstellungsmotivation von Politikerinnen in Frage, wobei es ihr dennoch um ‚Frauen‘ in der Politik geht:

„Die Politik läuft nicht richtig in Japan. So viele schlechte Politiker (Lacht). Mein Grundprinzip ist, dass mehr Frauen in die Politik gehen sollten, obwohl das nicht heißt, dass es egal ist, um wen es sich handelt, wenn die Person eine Frau ist. So ist es gar nicht. Ich möchte mehr Frauen, die gut sind. „Gut“ bedeutet, dass man aus Frauensicht analysieren kann. Es hat keinen Wert, wenn es sich um Frauen mit einer männlichen Perspektive handelt. [...] Es müssen Frauen sein, die sich für die Rechte der Frauen und die Verbesserung des Status der Frauen engagieren. Sonst sind sie überhaupt nicht nützlich. Sonst müssen sie sauber (*kurīn*; engl.: clean) sein. Wir haben die Nase voll von korrupten Politikern.“ (Interview Nr. 5)

Im Diskurs zur Frauenförderung, wie sie seit langem in der Gleichstellungsmobilisierung betont wird, wurde nun mehr Gewicht auf die Gleichstellungsqualität der Frauen gelegt, ohne dabei allerdings von der grundsätzlichen Bedeutung des weiblichen Geschlechtes abzusehen.

Worin also besteht das Problem der Gleichstellungsqualität von Bürokratinnen? Innerhalb der Frauenbewegungen, insbes. der radikal orien-

³⁰ Während meiner Feldforschung habe ich ab und an von solchen ‚problematischen‘ Politikerinnen von Frauen, denen ich begegnete, gehört. Beispielsweise handelt eine Politikerin, die in einer feministischen Organisation aktiv ist, in ihrem Wahlkreis nicht unbedingt feministisch. Eine andere Politikerin, die in ihrer Wahlkampagne eine Unterstützung von feministischen Frauenbewegungen bekam, arbeitet nun eng mit konservativen Kräften in ihren parlamentarischen Aktivitäten zusammen. Solche Probleme werden üblicherweise intern und informell kritisiert.

tierten Richtungen, herrschte immer eine gewisse Skepsis bezüglich des ‚feministischen‘ Potentials des Staates und seiner Bürokratinnen (vgl. z. B. 10.2.3). So verstärkte sich diese skeptische Haltung beispielsweise mit der Verabschiedung des Gesetzes zur Chancengleichheit für beide Geschlechter am Arbeitsplatz, da dessen Inhalt von den Frauenbewegungen nicht akzeptiert wurde. Wie sehen nun aber solche Bürokratinnen, die sich für die Gleichstellungspolitik einsetzen und die nach den Kriterien der vorliegenden Arbeit mithin als Femokraten gelten können, diese Skepsis bzw. diese Kritik, die ihnen von Seiten der Gleichstellungsakteure außerhalb des Staates pauschal entgegengebracht wird?

Für Femokraten gilt es eine beruflich begründete Einschränkung, wonach ein Bürokrat weder auf der einen noch auf der anderen Seite der beteiligten Parteien stehen soll, wobei sich die Situation vor allem dann schwierig gestalten kann, wenn Bürokratinnen für die Geschlechterpolitik zuständig sind und verschiedenen Interessen dienen müssen. Eine Bürokratin (Interview Nr. 3) begründete solche Einschränkungen mit der gesellschaftlichen Position der Bürokraten, die nur Teil des Systems und von diesem abhängig sind (vgl. 10.1.4).

Eine andere Bürokratin betrachtet das Problem des Verhältnisses zwischen ‚Frau zu sein‘ und der Gleichstellungsqualität aus einer ganz anderen Perspektive. Für sie ist sogar der Umstand problematisch, dass die staatliche Gleichstellungspolitik überwiegend von Bürokratinnen betrieben wird:

„Innerhalb der Behörde kann man [trotz des *Backlash*] noch ruhig reden, das ist noch ok, weil man einfach weiter still arbeiten muss. Im Alltag ist es so, dass man fragt: ‚Ist Frau X da? Ist Herr Y da?‘. Aber in so einer Situation, weil ich unglücklicherweise eine Frau bin (Lacht), in so einer schwierigen Situation [wie dem *Backlash*] gibt es immer die Gefahr, dass das, was Ich als weibliche Person sage, auch wenn das mal vorteilhaft sein kann, mit einem gewissen Filter empfangen wird. Aus diesem Grund sollte es keine Posten geben, auf die nur Frauen oder nur Männer berufen werden. Ich glaube, in Wirklichkeit gibt es so etwas nicht, dass Frauen etwas machen können, nur weil sie Frauen sind. Aber bisher haben Frauen eine zentrale Rolle bei der Gleichstellungspolitik im Büro des Ministerpräsidenten gespielt. In diesem Sinne verstehen Bürokratinnen mehr von Gleichstellungspolitik. In diesem Sinne finde ich es gut. Aber es hat auch Nachteile. Das ist mein bisheriger Eindruck.“ (Interview Nr. 12)

In dieser Aussage zeigt sich eine Ambivalenz in Hinblick auf den aktiven Einsatz von Bürokratinnen in der staatlichen Gleichstellungspolitik: Einerseits sieht sie einen gewissen Nutzen im Einsatz von Frauen; anderer-

seits aber sieht sie es als „Nachteil“, dass es eine solche geschlechterspezifische Arbeitsteilung unter Bürokraten gibt. Denn was männliche und weibliche Bürokraten sagen, wird nicht auf die gleiche Weise wahrgenommen³¹.

Zwischen dem Einbeziehen männlicher Akteure und der essenziellen Mitgliedsbedingung

Männliche Akteure werden zunehmend in die Gleichstellungsmobilisierung und in die Frauenvernetzung mit einbezogen. Während einige Frauen das strategische Einbeziehen von Männern positiv sehen, ist die „Animosität gegenüber Männern“ (vgl. dazu 9.1.1) nicht komplett verschwunden. Für die Mitarbeiterin des VAWW-NET Japan (Violence Against Women in War Network Japan), die noch unter dem starken Eindruck dieser ‚Feindschaft‘ steht, scheint die Teilnahme von Männern noch ein Traum zu sein:

„Was ich mir manchmal denke, ist, dass das fast eine Illusion ist, aber wenn die VAWW-NET viel größer würde und an verschiedene Leute appellieren und sich richtig etablieren könnte, so wie Amnesty oder Peace Boat, solche NROs. Auch wenn Amnesty und Peace Boat nicht unbedingt richtig etabliert sind, dann fände ich es sogar nicht schlecht, wenn männliche Mitarbeiter hier arbeiten würden (Lacht), auch wenn es eine Regelung geben würde, dass das Sekretariat von einer Generalsekretärin geleitet werden soll.“ (Interview Nr. 15)

Gegenüber der Einbeziehung männlicher Akteure haben jüngere Generationen generell weniger Vorbehalte, obwohl dies nicht bedeutet, dass bei älteren Akteuren kein Wandel zu beobachten ist. Eine Interviewpartnerin, die in der *Renrakukai* aktiv ist (zum Profil der *Renrakukai* vgl. 9.1), äußert mir gegenüber ihre Meinung zur Einbeziehung von Männern wie folgt:

„An der Konferenz 2000 (Women 2000) konnte man die günstige Gelegenheit spüren, dass wir im 21. Jahrhundert auch Männer invol-

³¹ An dieser Stelle sei daran erinnert, dass eine Journalistin bereits weiter oben festgestellt hat (vgl. 10.1.2), wie nützlich männliche Journalisten für die Gleichstellungsmobilisierung sein können: „[...] Frauenartikel wurden lange angesehen als etwas, was Frauen schreiben, aber wie im Falle von Herrn Kashima von der *Nikkei* (Nihon Keizai Shimbun) hat die Aussage eines Mannes den Effekt, dass sie vielen vernünftiger klingt, als die Aussage einer Frau, die als Geschrei empfunden werden kann. Männer, die über Frauen reden können, zeigen einen höheren Warenwert in der Medienwelt. Also keine schlechte Strategie.“ (Interview Nr. 1).

vieren und mit einbeziehen werden. Ich denke mir auch, so sollte es sein, obwohl es noch nicht so weit ist, aber einige außergewöhnliche Männer machen schon bei einigem mit.“ (Interview Nr. 21)

Innerhalb der Frauennetzwerke ist jedoch anscheinend noch wenig Raum für männliche Akteure.

Zwischen Institutionalisierung und autonomer Unabhängigkeit

Zum einen eröffnet die Institutionalisierung den Frauenbewegungen eine weitere Möglichkeit, Druck auf den Staat auszuüben. Dabei spielt die Kooperation der Frauenbewegungen mit dem WPA und mit Politikerinnen eine wichtige Rolle für die Gleichstellungsmobilisierung. Während die Institutionalisierung voranschreitet, ist aber für die Frauenbewegungen die Frage, wie man mit der Institutionalisierung umgehen sollte, zum Problem geworden.

Diese Frage stellt sich dabei weniger den radikalen Frauennetzwerken wie VAWW-NET als vielmehr den Netzwerken wie *Renrakukai* und Peking-JAC. Denn die letztere setzt die Kooperation mit der Regierung strategisch ein, während die erstere sie i. d. R. von Anfang an abgelehnt hat.

Über die Kooperation mit der Regierung äußert sich eine Interviewpartnerin, ein Mitglied vom Peking-JAC, das eine Beziehung zum WPA bzw. zu dort arbeitenden Bürokratinnen unterhält (vgl. dazu Kap. 9), wie folgt:

„[...] man muss eine angemessene Distanz zu der Regierung halten. Es sollten keine Flitterwochen sein. [...] Einige geben nicht darauf Acht, andere sind zu vorsichtig.“ (Interview Nr. 17)

Zu den erstgenannten, die nicht auf Distanz achten, bemerkt sie weiter:

„Einige stehen der Institution ziemlich nah. Ich weiß nicht genau, warum. [...]. Ich denke mir aber, wenn man sich mit Problemen der Frauen beschäftigt, muss man nicht unbedingt zurückhaltend sein. Denn es gab bisher keinen Mechanismus in der Institution, in dem Frauen respektiert wurden und weshalb eine Gender-Perspektive eingeführt werden sollte. Ich denke nicht, es ist gegen die Institution, ihr zu sagen: ‚Das ist komisch, dass das nicht da ist.‘ oder ‚Bitte führen Sie das ein, was noch nicht da war.‘ Aber trotzdem gibt es Leute, die sagen: ‚Aber es ist verkehrt, ihr Anweisungen zu geben.‘ und die dann zögern.“ (Interview Nr. 17)

Innerhalb dieses Netzwerks gibt es also keine Einstimmigkeit darüber, wie die Kooperation mit der Regierung aussehen soll und inwiefern zu ihr auf Distanz gegangen werden soll. Dies kann zu einem ernsthaften

Problem innerhalb des Netzwerks führen, wie beispielsweise im Peking-JAC geschehen:

„[...] haben in der Tat einige [das Netzwerk] verlassen. Und falls das [Netzwerk] radikal würde, würden einige der Konservativeren bei uns aufhören.“ (Interview Nr. 17)

In diesem Zusammenhang kann die Institutionalisierung als eine durchaus problematische Strategie gesehen werden, die die interne Solidarität der Frauennetzwerke zerreiben kann.

*Zwischen institutioneller Politisierung und Privatisierung
des Politischen*

Vor dem Hintergrund des Prozesses der Institutionalisierung ist eine dahingehende Entwicklung der Frauenbewegungen zu erkennen, dass sie zunehmend auf institutionelle Effekte abzielen. Mit institutionellen Effekten sind konkrete Ergebnisse in der institutionalisierten Politik gemeint. Obwohl solche Effekte bereits vor den 1970ern ein Ziel der Frauenbewegungen waren (vgl. dazu Kap. 7), konzentrierten sich Akteure der *ūman ribu*-Bewegung stark auf die sexuelle Diskriminierung auf der persönlichen Ebene. Dabei wurde einem eher kleineren, informellen Treffen der Vorzug vor einer größeren, formalen Organisation mit festeren Reglements gegeben. Dieser Charakter der *ūman ribu* scheint sich im Wandel zu befinden.

Eine Interviewpartnerin vom AJWRC erlebte die Zeit von dessen Vorgängerorganisation, der Asiatischen Frauengruppe mit. Die Asiatische Frauengruppe stammt aus der *ūman ribu*-Bewegung. Besagte Interviewpartnerin konnte eine Transformation der Gruppe, die ursprünglich auf einer freundschaftlichen Basis informell organisiert war, beobachten:

„Bei der Asiatischen Frauengruppe ging es wirklich um persönliche Beziehungen, man hat sich also sehr darauf gefreut, ein Mal pro Jahr andere Mitglieder zu treffen. Aber seitdem hat sich der Charakter der Organisation verändert, glaube ich. [...] Wir hatten oft [interne] Konflikte und Mitglieder haben auch oft aufgehört. ‚Frau A und Frau B mögen einander nicht‘ usw. In diesem Sinne wurde die Gruppe wirklich ‚NRO-isiert‘ (NGO-ka).“ (Interview Nr. 19)

Diese Aktivistin bezeichnet den formalen Übergang der Asiatischen Frauengruppe in eine neue Organisation, das AJWRC, als ‚NRO-isierung‘.

Eine andere Interviewpartnerin, ein Mitglied des Peking-JAC, beschreibt diesen und andere FBOs folgendermaßen:

„Peking-JAC ist eigentlich keine soziale Bewegung. Es dient dem Angebot von Informationen.“ (Interview Nr. 25)

Nach Keck und Sikkink (1998) ist die Informationspolitik wie die Generierung von Informationen ein wichtiges Aufgabenfeld heutiger NROs (vgl. dazu 3.3.1). Die Informationspolitik ist ohne Frage von großer Bedeutung für die Generierung politischer Effekte. Diese Interviewpartnerin sieht jedoch darin einen Unterschied zwischen heutigen und früheren NROs und ist darüber zu der Einschätzung gelangt, heutige NROs wie das Peking-JAC seien für sie „keine soziale Bewegung“ mehr.

Eine weitere Frau, die langjährige Erfahrung in den japanischen Frauenbewegungen seit den 1970ern gesammelt hat, betrachtet die Strategieänderung der Frauenbewegungen, die sich heutzutage mehr auf institutionelle Effekte konzentrieren, kritisch im Vergleich zur *ūman ribu* der 1970er Jahre:

„[...] es gibt nun wenige Bewegungen wie in den 1970ern. Also, gegenwärtige Bewegungen sind so, dass sie auf Effekte zielen und sich funktionell bewegen. Nämlich wie wir uns empfinden, was wir fühlen, wie wir über bestimmte Dinge denken, darüber diskutieren, dafür gibt es nun weniger Gelegenheiten. Dafür gibt es ab und zu mal Veranstaltungen als CR (Consciousness Raising)-Trainings-Seminar oder so etwas, aber scheinbar gibt es nur wenige Gruppen, die sich solchen Aktivitäten widmen. Es scheint mir so, dass es kaum junge Leute gibt, die so etwas machen. Früher habe ich das gemacht, aber jetzt machen wir das nicht mehr, uns z. B. häufig mit anderen treffen und sich unterhalten. Wir sagen eher: ‚Lass uns einen Newsletter veröffentlichen‘ und kommunizieren per Mail, um zu diskutieren, was wir machen und entscheiden. Wir versuchen auch in kürzerer Zeit Dinge zu erledigen, da unsere Körperkraft sich auch verändert hat. Auch die Arbeit hat sich verändert. Früher haben wir nur gejobbt und nach der Arbeit haben wir unsere Aktivitäten gemacht. Aber heutzutage wollen wir unsere Arbeit mit Verantwortung machen [...] und uns für mehr als die Arbeit nicht unbedingt einsetzen. Das mag ein Problem sein. [...] Denn unser Leben läuft nicht weiter, wenn wir nicht auf gesetzliche Effekte zielen. Wir sind nicht mehr in der Lage, dass wir unbegrenzte Zeit und Körperkraft haben. Und viele von uns haben irgendeine Verantwortung, wahrscheinlich müssen viele ihre Eltern oder Kinder pflegen usw.“ (Interview Nr. 8)

Diese Interviewpartnerin lehnt zwar solche Bewegungen, die „auf gesetzliche Effekte zielen“ nicht ab. Im Vergleich zur *ūman ribu*, die sie miterlebt hat, sieht sie aber die heutigen Frauenbewegungen kritisch:

„Es gibt kaum Bewegungen, die ‚Nein‘ sagen zu Sexismus.“ (Interview Nr. 8)

Diese Aussage kann so interpretiert werden, dass der abgeschwächte ursprüngliche Charakter der *ūman ribu*, der sich stark darauf konzentriert hat, das Private zu politisieren, mit der institutionellen Politisierung nicht übereinstimmen kann.

Nach längerer Überlegung ist eine weitere Interviewpartnerin (Interview Nr. 13) zum privaten Engagement zurückgekehrt. Sie war beteiligt an der Asiatischen Frauengruppe sowie an der Frauenbewegung zur ‚Trostfrauen‘-Problematik. Heute lehnt sie praktisch jede ‚Organisation‘ ab, um sich mit selbst gestellten Problemen zu beschäftigen:

„Wenn sich ein Individuum bei einer Organisation engagiert, gibt es eine Affinität zum eigenen Problembewusstsein oder so etwas wie, ... wie soll man sagen? Es geht nicht, ohne dass sich das mit dem eigenen Problembewusstsein überschneidet, oder?“ (Interview Nr. 13)

Was hier geschildert wird, kann also als Ausdifferenzierung der Frauenbewegungen zwischen denjenigen, die sich für institutionelle Effekte einsetzen, und denjenigen, die sich bevorzugt mit selbst gesteckten Problemfeldern als Betroffene auseinandersetzen, verstanden werden.

10.2.5 GRENZEN DER INTERNEN TRANSFORMATION – ODER UNVERÄNDERTE ASPEKTE DER FRAUENNETZWERKE?

Wie bereits behandelt, haben die zu untersuchenden japanischen Frauennetzwerke in mehrerer Hinsicht interne Veränderungen in Form von interner Transformation durchlebt. Während einige Aspekte sich deutlich verändert haben, lassen sich aber auch andere Aspekte benennen, deren Veränderung aus verschiedenen Gründen nur gering oder kaum sichtbar war. Beispielfhaft hierfür seien die folgenden drei Probleme genannt:

- das Problem geringer Ressourcen;
- das Problem der Beziehungen zwischen Akteuren der Netzwerke;
- das Problem der bisherigen Professionalisierung.

Flexible Mobilisierung, aber stets geringe Ressourcen

Ein Ziel der Frauenvernetzung ist die flexible Mobilisierung von Ressourcen, die die einzelnen Akteure besitzen. Durch die Vernetzung werden die Ressourcen unter den Akteuren zum Zweck der gemeinsamen Ziele optimal mobilisiert (zur flexiblen Mobilisierung vgl. Kap. 2).

Ein großes – möglicherweise sogar das größte – Problem der flexiblen Mobilisierung allerdings besteht darin, dass die Frauennetzwerke stets unter einem Mangel an zu mobilisierenden Ressourcen leiden. Dies schränkt nicht nur die Mobilisierung ein, deren Effekte nach außen, d.h. außerhalb der Frauennetzwerke wirken, sondern verursacht zudem auch interne Probleme. Ressourcenprobleme sind nicht verschwunden. Sie behindern aber auch die Transformation der Frauennetzwerke selbst, die mit mehr Ressourcen unternommen werden könnte.

Zu den Ressourcen, deren Mangel von den Akteuren selbst als Problem wahrgenommen wird, gehören die folgenden drei Arten von Ressourcen: a) finanzielle Ressourcen, b) humane Ressourcen und c) Zeit. Die meisten FBOs sind finanziell abhängig von den Mitgliedsbeiträgen. Außerdem erhalten sie gelegentlich Spenden von Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern.

Eine Interviewpartnerin, die für die *Renrakukai* arbeitet, gab auf die Frage, welche Schwierigkeiten bei ihren Aktivitäten auftreten würden, folgende Antwort:

„Wir sollten mehr Fundraising machen. Das machen wir noch nicht genug.“ (Interview Nr. 35)

Einige finanziell gut aufgestellte NROs z.B. aus den USA vor Augen, vergleicht die Frau ihre eigene Organisation mit jenen und beschreibt die Situation mit dem englischen Wort „Fundraising“. Eine andere Aktivistin der *Renrakukai* sieht auch das gleiche Problem geringer finanzieller Ressourcen:

„Das härteste Problem ist die finanzielle Schwierigkeit. Insbesondere in internationalen Beziehungen. Denn wir machen alles ohne Zuschuss von der Regierung, nur mit Mitgliedsbeiträgen. Insgesamt beträgt das sogar noch nicht mal 1.000.000 Yen (pro Jahr). Wenn wir eine Konferenz organisieren, bitten wir um Spenden. Gleichzeitig bezahlen Leute, die ins Ausland verreisen, ungefähr die Hälfte ihrer Reisekosten aus eigener Tasche.“ (Interview Nr. 33)

Die finanzielle Situation bei anderen FBOs sieht ähnlich aus. Eine Aktivistin, die früher beim AJWRC arbeitete, berichtete davon, wie überrascht sie war, als sie angefangen hat, dort zu arbeiten:

„Es gibt mehrere *un'ei iin* (Mitglieder im Führungsausschuss), aber es gibt praktisch nur zwei Mitarbeiterinnen und die verschiedensten Aufgaben werden von zwei oder drei Leuten erledigt. Das ist schon erstaunlich. Es gibt auch kaum Geld.“ (Interview Nr. 35)

Als die Asiatische Frauengruppe abgelöst und das AJWRC gegründet wurde, zählte die Organisation ca. 500 Mitglieder (Interview Nr. 19). Heute hat das AJWRC insgesamt ca. 900 Mitglieder (NGO Katsudō suishin sentā 2000: 21). Der Jahresbeitrag für allgemeine Mitglieder beträgt 8.000 Yen, wobei es andere Mitgliedschaften gibt, bei denen man mehr bezahlt.

Eine Schwesterorganisation des AJWRC, das VAWW-NET, hat heute ca. 650 Mitglieder (plus ca. 20 *dantai kaiin* oder Organisationsmitglieder). Der Jahresbeitrag liegt bei 10.000 Yen. Eine andere repräsentative FBO, das Peking-JAC, zählt ca. 200 bis 250 Mitglieder, die einen Jahresbeitrag von ebenfalls 10.000 Yen bezahlen. Während mehrere Aktivistinnen gleichzeitig mehreren Organisationen angehören, empfinden andere den Jahresbeitrag bei manchen FBOs als relativ hoch. Eine Interviewpartnerin (Interview Nr. 8) verhält sich aus diesem Grund momentan zurückhaltend gegenüber den Frauenbewegungen, mit denen sie sich früher intensiv identifiziert hat.

Eine Aktivistin vom VAWW-NET beschwert sich in diesem Zusammenhang, dass die FBO dieses Problem nicht laut genug anspricht und sich nicht um Spenden bemüht.

„Die Art und Weise, wie das VAWW-NET Geld sammelt, ist selbstgefällig und man sagt nicht deutlich: ‚Wir brauchen Geld! Wir benötigen Geld!‘“ (Interview Nr. 31).

Dies widerspiegelt die in der japanischen Gesellschaft allgemein vorhandene Abneigung, über Geld zu reden (mehr dazu vgl. Asano 1996). Zumindest aber verhindert dies die Maximierung von Ressourcen.

Anders als die Frauenbewegungen haben öffentliche Organisationen wie WPAs heutzutage keine nennenswerten Existenzprobleme (zum Existenzproblem des Büros für Frauen und Jugendliche in der Nachkriegszeit vgl. Kap. 6). Jedoch herrscht bei lokalen WPAs, die oft nur über zweckgebundene Gelder für die Projektfinanzierung verfügen, eine gewisse Frustration darüber, dass sie nur befristete Projekte finanzieren können³².

Warum aber konnten die Frauennetzwerke bisher trotz knapper Ressourcen überleben? Eine Antwort liegt darin, dass einige Akteure mehr Ressourcen in die Netzwerke einbringen als andere.

³² Eine Interviewpartnerin, die Leiterin der Abteilung für die Gleichstellungspolitik in der Präfekturverwaltung, sagte: „Nur befristete Projekte sind bei uns möglich. Es gibt dafür keine bezahlten MitarbeiterInnen außer den Mitarbeitern der Abteilung.“ (Interview Nr. 23). In der Abteilung, wo diese Interviewpartnerin arbeitet, arbeiten insgesamt fünf Personen, darunter zwei männliche, zwei weibliche sowie die Abteilungsleiterin.

Dieselbe Interviewpartnerin vom AJWRC bemerkt weiter:

„Bei uns [im Führungsausschuss] kann man sich nicht so nützlich machen, wenn man ohne eigene Informationen oder persönliche Beziehungen daran teilnimmt.“ (Interview Nr. 35)

Das heißt, der generell knappe Ressourcenzustand wird durch die Ressourcen einiger Mitglieder ergänzt. Anders gesagt: die Organisation ist abhängig von den Ressourcen bestimmter Mitglieder. Solche Abhängigkeitsstrukturen sind auch bei anderen Organisationen zu sehen. Die bereits oben zitierte Interviewpartnerin, die für die *Renrakukai* arbeitet, erklärt im Folgenden, weshalb es der *Renrakukai* bisher möglich war, trotz knapper Ressourcen ihre starke Präsenz aufrechterhalten zu können:

„[Unser Vorteil war:] Frau Ichikawa hatte diese Stiftung (Haus der Frauenwahlrechte), sie war Vorsitzende und die *Renrakukai* und das Nationale Frauenkomitee von UN-NGOs durften die Stiftung als eigenes Büro benutzen. Ohne diese [Infrastruktur] und unter den gegebenen Umständen, [mit dem Sitz] in Shinjuku, hätten wir so große Aktionen, wie wir sie gemacht haben, nicht durchführen können.“ (Interview Nr. 33)

Dieselbe Interviewpartnerin erzählt weiter:

„Ich arbeite hier für die Stiftung (Ichikawa Fusae Memorial Hall), aber ich bekomme gleichzeitig hintereinander viele *Renrakukai*-bezogene Aufgaben. Hier gibt es ein Faxgerät, eine E-mail-Möglichkeit. Seitdem ich hier bin, läuft die *Renrakukai* ohne Vermögen oder so etwas. Frau Ichikawa hat uns hier alles hinterlassen. So darf ich hier für zwei Projekte arbeiten.“ (Interview Nr. 33)

Beruflich leitet die Frau die von Ichikawa gegründete Stiftung bzw. das Haus der Frauenwahlrechte. Ehrenamtlich arbeitet sie für einige Organisationen der Frauenbewegungen, wobei die Grenze zwischen ihrem Beruf und ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit bei der Frauenbewegung fließend ist.

Dass die jeweiligen Führungspersönlichkeiten ihren Netzwerken eigenes Kapital widmen, ist ein Phänomen, welches auch bei anderen Netzwerken, die als formale Organisationen gegründet wurden, zu sehen ist. So ist beispielsweise bekannt, dass Yayori Matsui, die 2002 verstorbene Vorsitzende des AJWRC sowie des VAWW-NET Japan ein Büro gespendet hat. Eine ähnliche Geschichte hört man auch von der Solidaritätsstiftung für Frauen (*Josei rentai kikin*; engl.: Women's Solidarity Foundation; abgekürzt als WSF; Gründung 1998). Die WSF unterstützt Frauen, die

in die Politik gehen wollen. Die Vorsitzende, Tamako Nakanishi, ist eine ehemalige Abgeordnete des Oberhauses. Sie arbeitete früher bei ILO in Tokyo. Nach den Angaben einer Interviewpartnerin (Interview Nr. 11) übernimmt Nakanishi den großen Teil der Mietkosten für das Büro der WSF, das im Zentrum von Tokyo liegt. Diese Situation ist ungünstig für die japanischen Frauenbewegungen. In der Tat wurde die WSF 2005 abgelöst; ein Grund dafür sei in der Verschlechterung des Gesundheitszustandes von Nakanishi, die auch eine der Hauptförderinnen war, zu sehen gewesen (vgl. den Artikel in der Abendausgabe der Zeitung *Nikkei Shimbun* vom 24.6.2005).

„Die Kommunikation im *Asia Pacific Women's Watch* (APWW) läuft momentan nicht richtig. Wegen finanzieller Probleme. Momentan fehlt uns allen das Geld und alle sind abgewirtschaftet nach dem [Women] 2000. Zudem gibt es momentan überall so viele Konferenzen im Bereich Umwelt, im Bereich HIV / AIDS usw. So sind alle hier und dort verteilt. Auch weil die Veranstaltung von ‚Peking+10‘ nicht so klar umrissen ist, sind alle momentan verstreut. Ich sagte: ‚Können wir dagegen nichts machen?‘ und ich machte auch Vorschläge im Prozess der Formulierung der Übereinkunft. Wenn wir genug Geld haben, können wir im Herbst einen Workshop oder etwas Ähnliches machen. Aber, nun ja, die asiatisch-pazifische ist die ärmste Region. Ohne Finanzierung kann keiner kommen. Niemand in Australien, Neuseeland, Japan finanziert uns. Das ist eine sehr harte Zeit für uns alle.“ (Interview Nr. 21)

Konkret äußert sich das finanzielle Problem oft in Form eines Kommunikationsproblems:

„Es gibt ein Steering Committee im APWW. Jede Sub-Region schickt drei Vertreter. Ich bin eine aus Japan. Aber eine Bedingung für die Vertreter ist, eine Mailadresse zu besitzen. Sonst ist es zu umständlich mit Briefen usw. Mit Emails geht es schnell. Die Frage ist, wie wir diese Situation verbessern können, aber es gibt mehrere Orte, wo es kein Internet, kein Fax gibt. Die dortige Vernetzung ist nicht einfach.“ (Interview Nr. 21)

Der finanzielle Zustand hängt üblicherweise mit dem Angebot an anderen Ressourcen zusammen. Unter rationalen Gesichtspunkten gilt: Je mehr Personen an einem Netzwerk beteiligt sind, desto mehr finanzielle Ressourcen können geschaffen werden – allein schon aufgrund regelmäßiger eingehender Mitgliedsbeiträge. Umgekehrt bedeutet eine geringe finanzielle Ressourcenausstattung zugleich auch nur begrenzte humane Ressourcen. Dies wiederum kann heißen, dass je weniger Arbeitskräfte

vorhanden sind, desto mehr Zeit muss pro Person für das Beibehalten von Aktivitäten investiert werden.

Zunächst sollen verschiedene Aspekte humaner Ressourcen behandelt werden. Einige Interviewpartnerinnen berichteten von Akteuren, die aus finanziellen Gründen aus den Netzwerken austreten.

Bei Netzwerken wie der *Renrakukai*, die als eine formale Organisation gegründet wurde, ist die Entrichtung eines jährlichen Mitgliedsbeitrags von 15.000 Yen (heute 20.000 Yen) fest geregelt.

„Organisationen mit einer großen Mitgliedschaft können das zahlen, aber es gibt auch kleine Organisationen. Zum Beispiel gibt es eine Organisation mit zwanzig Mitgliedern; so einer Organisation fällt es nicht leicht, z. B. einen Mitgliedsbeitrag zu zahlen und in Komitees [innerhalb der *Renrakukai*] aktiv zu sein.“ (Interview Nr. 20)

Das Problem betrifft auch einzelstehende Akteure. Der Mitgliedsbeitrag beträgt bei manchen Organisationen 5.000 bis 10.000 Yen pro Jahr. Einige kassieren sogar 15.000 Yen (s. o. zum AJWRC, zum VAWW-NET und zum Peking-JAC). Wenn man freiwillig zu mehreren Versammlungen geht, kommen dazu die Fahrtkosten, Materialienkosten usw. Diejenigen, die Geld brauchen, sind berufstätig und wollen nicht unbedingt neben ihrer Arbeit noch etwas unternehmen. Unter denjenigen, die Zeit haben, sind es eher Hausfrauen der Mittelschicht, die mit größerer Wahrscheinlichkeit aktiv werden, wie es die Geschichte der japanischen Frauenbewegung gezeigt hat (vgl. dazu insb. 5.1.2).

Während einige in letzter Konsequenz austreten, gibt es aber auch einige, die bleiben. Dennoch bleibt es eine der größten Sorgen bei den Akteuren, wie die Gleichstellungsmobilisierung weitergehen kann. So ist beispielsweise in der letzten Aussage des Interviews Nr. 33 der folgende Satz zu finden:

„Solange ich hier bin, läuft die *Renrakukai* ohne Vermögen oder so etwas. Frau Ichikawa hat alles hier hinterlassen. So darf ich hier für zwei Sachen arbeiten.“ (Interview Nr. 33)

Der Ausspruch: „Solange ich hier bin“ im Zitat deutet an, dass die *Renrakukai* in eine schwerwiegende Krise geraten kann, wenn diese Frau aus irgendeinem Grund nicht mehr da sein sollte.

„Die Alterung der Frauenorganisationen ist ein weltweites Problem.“ (Interview Nr. 21)

In Japan leidet insb. die *Renrakukai* unter der Alterung ihrer Mitglieder und dem Ausbleiben von Nachwuchskräften.

„Bei der *Renrakukai* gibt es viele Witwen und Frauen, die Rentner sind und zeitlich und finanziell keine Probleme haben.“ (Interview Nr. 33)

Dank dieser Frauen verfügt die *Renrakukai* über verhältnismäßig gute Ressourcen, die von den derzeit noch vorhandenen aktiven Mitgliedern optimal genutzt werden können. Warum aber schließen sich dann kaum junge Frauen der *Renrakukai* an?

„Frauen in den 20er Jahren arbeiten viel, ebenso in den 30ern. Nun vereinbaren immer mehr Frauen Arbeit und Familie, aber Frauen, die die Frauenorganisationen am meisten haben wollen, können nicht mitmachen, da sie nicht nur Arbeit, sondern auch Familie haben. Früher waren Mitglieder der Frauenorganisationen hauptsächlich Hausfrauen und versammelten sich während des Tages. Aber in Zukunft muss man sich abends treffen. Dieses Problem wird auch auftauchen.“ (Interview Nr. 33)

„Es gibt jüngere Mitglieder der JAUW, aber sie können nicht zum Treffen kommen, da sie Kind und Beruf haben.“ (Interview Nr. 20)

Bei der Überalterung wirken also vor allem strukturelle Probleme, die mit den modernen Lebensläufen von Frauen in Zusammenhang stehen.

Dies trifft auch auf (potenzielle) Akteure außerhalb der Frauenbewegungen zu. Obwohl immer mehr Frauen als Bürokratinnen angestellt werden, steigt ihre Zahl nicht so dramatisch an. Ein Zeitungsartikel berichtet darüber und weist auf den Zusammenhang zwischen langen Arbeitszeiten in Ministerien und dem starken Interesse von Universitätsabsolventinnen, die dort arbeiten wollen, und auf die Vereinbarkeit zwischen dem Beruf und der Familie (Nihon Keizai Shimbun 2000b) hin. Im Artikel wird angedeutet, dass Kasumigaseki wegen seiner ‚Familien-Unfreundlichkeit‘ für Universitätsabsolventinnen möglicherweise nicht attraktiv ist. Wenn die Zahl der Bürokratinnen niedrig bleibt, bedeutet dies, dass auch die Zahl potenzieller Femokratinnen niedrig bleibt.

Vor dem Hintergrund solcher Probleme humaner Ressourcen ist der Positionswechsel von Gleichstellungsakteuren in den letzten Dekaden nicht zu vergessen. Der Positionswechsel kann zwar zu einem ‚Empowerment‘ der Frauennetzwerke führen, wie im Fall der japanischen Frauennetzwerke geschehen (vgl. Kap. 8; vgl. auch 9.3.1). Theoretisch aber führt er nicht unbedingt zu einer Maximierung der Anzahl der Akteure. Zudem gibt es heutzutage viel mehr Frauen als zuvor, die durch den Positionswechsel mehrere Positionen gleichzeitig innehaben. Doch gerade diese Frauen haben Probleme mit ihren ‚Zeitbudgets‘, wie eine selbst betroffene Professorin im Interview schildert:

„Ich fühle mich nicht so stark zeitlich eingeschränkt oder so, wenn ich nur im Beratungsausschuss [der Regierung] sitze, aber wenn [die Tätigkeit in] eine[r] soziale[n] Bewegung noch dazu kommt (lacht verbittert). Es gibt schon zeitliche Einschränkungen. Ich fühle mich wie: ‚Ach, ich möchte arbeiten [für die eigene Forschung]‘.“ (Interview Nr. 36).

Warum verlangt ihr die Bewegung – in diesem Fall die Frauenbewegung – so viel Zeit ab?

„Na ja, es gibt verschiedene Sachen (Lacht). Einige bringen mir Aufgaben, die nicht unbedingt nur von mir gemacht werden müssen, aber von denen sie wollen, dass ich sie mache und so wurden viele Dinge zu mir gebracht und ich bade die Fehler anderer Leute aus.“ (Interview Nr. 36)

An dieser Stelle ist zu fragen, ob Ressourcen wirklich immer flexibel mobilisiert werden. Anders gesagt ist es wichtig, Ressourcen der Netzwerke aus der Sicht des Managements zu betrachten und bewusst darüber innerhalb der Netzwerke zu diskutieren.

Beziehungsprobleme: Machtverhältnisse, unerfüllte Erwartungen und das Problem des Überlebens der Frauennetzwerke

Neben den Ressourcenproblemen sind es auch Beziehungsprobleme, die im äußersten Fall das Überleben der Netzwerke bedrohen können. Solche Probleme werden aber bis heute aus Sicht des Managements praktisch kaum bewusst behandelt.

Beziehungsprobleme können z. B. entstehen:

- wenn Differenzen betont werden und die Überbrückungsfunktion der Frauenvernetzung nicht funktioniert;
- wenn Machtverhältnisse vorhanden sind, die aus irgendeinem Grund die Effizienz der Aktivität der Netzwerke einschränken;
- wenn Erwartungen, die ein bestimmter Akteur bzw. eine Gruppe oder ein Sub-Netzwerk gegenüber dem/der anderen hat, nicht erfüllt werden.

Beziehungsprobleme aufgrund interner Differenzen

Wie die Erfahrungen der Frauenbewegungen zeigen, kann die erste Variante als ein klassisches Modell des internen Konflikts der Organisationen, die Gleichstellungsakteure gründen, gesehen werden. Eine Interviewpartnerin berichtete mir gegenüber von solchen internen Konflikten in der *ūman ribu* in Japan:

„Es gibt Leute in einigen *ribu*-Gruppen, die sagen: ‚Ihr seid keine *ribu*‘. Bei allen ist es ziemlich durcheinander, [einige sagen:] ‚Du bist keine *ribu*, ich bin eine *ribu*‘ usw., nach dem Motto: ‚Wer gehört zur Hauptlinie, oder zu einer Nebenlinie‘; so was ist mir so unsympathisch, dass [ich sage:] ‚Wer denkt, dass er *ribu* ist, soll *ribu* sein! (Lacht)“ (Interview Nr. 8)

In ähnlicher Weise wird innerhalb der Frauenbewegungen oft darüber diskutiert, was feministisch sei und was nicht oder wer feministisch sei und wer nicht. Dies war auch bei meinen Beobachtungen während meiner Feldforschung auffällig. Derartige Diskussionen können interne Beziehungsprobleme verursachen. So wurde eine Interviewpartnerin (Interview Nr. 35) schon einmal verletzt, weil man ihren Lebensstil als nicht feministisch kritisierte. Vor dem Interview sagte sie: „Die Frauenbewegung gibt dir eine große persönliche Zufriedenheit, aber dafür wirst du häufig verletzt“ und offenbarte ihre Erfahrung, verletzt worden zu sein: Eine feministische Freundin kritisierte schon einmal, dass sie (die Interviewpartnerin) noch verheiratet sei. Diese Freundin vertrat eine eher radikal-feministische Position und für sie war es noch nicht ‚feministisch‘ genug, mit einem Mann zusammen zu leben.

Beziehungsprobleme können zur Auflösung der Netzwerke führen. Eine andere Interviewpartnerin berichtete davon, dass mehrere Gruppen, die sie gegründet hatte, auseinandergebrochen sind:

„Ich habe mich der Selbstkritik gestellt [jedes Mal, wenn meine Gruppe auseinandergebrochen ist], aber es war nicht meine Schuld. [...] Wenn man versucht, eine Organisation zusammenzuhalten, muss man Zwang ausüben, nicht wahr? Das war aber nicht das, was ich wollte: eine meine Mitglieder unterdrückende Organisation zu bilden.“ (Interview Nr. 13)

Schließlich hat diese Interviewpartnerin das Gründen einer Organisation abgelehnt und führt heute einen *Hitorikai*, einen Verein nur für sich selbst, zur Auseinandersetzung mit selbst gewählten Problemen, wobei sie auch die Notwendigkeit einer ‚Form‘ sieht, die sie braucht, sich mit anderen Menschen in Verbindung zu setzen.

„Ein Verein nur mit mir ist mein Ziel, aber ich brauche eine Form (*katashi*), wenn ich mich mit anderen verbinde. Wenn ich mich mit anderen treffe, brauche ich einen Ort. Wir müssen auch entscheiden, wann wir uns treffen. Dann brauchen wir ein Blatt Papier oder so etwas, worauf die Telefonnummern notiert werden. So konkretisiert sich die Form Stück für Stück. Deswegen möchte ich mich während die Form sich bildet nicht davon abbringen lassen. Wenn es zum

Beispiel um einem *Leader* geht: wie können wir ein Rotationssystem bilden? Oder wie können wir etwas Organisches bilden? Dies ist ein neues Experiment für die Zukunft.“ (Interview Nr. 13)

Gleichzeitig versucht sie, marginalisierte und isolierte Frauen im Namen des Vereins, der marginalisierte, isolierte Frauen verbindet (*Shūhenkasareta, koritsushita josei o musubu kai*), zu vernetzen.

Beziehungsprobleme aufgrund von Differenzen können zwischen unterschiedlichen Gruppen von Akteuren leicht auftauchen. Eine Politikerin, die früher Bürokratin war, begründet im Folgenden, warum sie keinen Kontakt zu einem Politikerinnennetzwerk auf lokaler Ebene, dem Bündnis feministischer Abgeordneter (*Feminisuto giin renmei*), hat:

„Ich bekomme keine Einladung. Ist es mangelndes Bewusstsein? Ich soll vielleicht von mir aus dahin gehen (Lacht). Aber, na ja, Frauen mit starkem Bewusstsein haben in Japan eine Haltung gegenüber Frauen von der *Kasumigaseki* (Staatsbürokratie) wie: ‚Sie sehen wichtig-tuerisch aus und sie sind mächtig.‘ Weil sie solche Vorurteile haben, dass Bürokratinnen Frauen sind, die Männern schmeicheln, ist es schwer für uns, ihnen Gesellschaft zu leisten. Es liegt vielleicht an uns, dass solche Vorurteile entstehen, aber ... irgendwie mögen Leute von den Frauenbewegungen jemanden, der früher Bürokrat war, nicht, oder?“ (Lacht). (Interview Nr. 4)

Im Laufe der letzten Dekaden hat sich die Frauenvernetzung über die bisherigen Grenzen wie zwischen der Zivilgesellschaft und dem Staat hinaus entfaltet. Gleichwohl hat dies aber nicht zu einer sofortigen Lösung der angespannten Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Akteursets innerhalb der Frauennetzwerke geführt.

Differenzen werden auch dann stark betont, wenn sich die Frauenvernetzung über nationale Grenzen hinweg ausdehnt. Dies kann zu einer Entstehung von Beziehungsproblemen aufgrund nationaler Differenzen führen. Als Schwierigkeit, die sie bei der Vernetzung mit Frauen aus anderen Ländern erlebt, nennt eine Interviewpartnerin zwei Aspekte: die Sprache und die Geschichte.

„Schwierig ist also das sprachliche Problem. Außerdem haben wir immer noch das Problem der Geschichte ... die Geschichte der Kriege. Japans Position ist schon am schwierigsten. Unter diesen Umständen, wie soll man sagen, wie können wir mit anderen kooperieren, darum geht es. Das ist sehr [schwierig].“ (Interview Nr. 21)

Die Unterschiede in der Sprache können im weiteren Sinne auch als generell kulturelle Unterschiede interpretiert werden. Dazu kommen

noch die unterschiedlichen Auffassungen der Geschichte. In der Frauenvernetzung zwischen Japan und Korea erschweren solche Unterschiede die Beziehungen zwischen beiden Nationen noch erheblich. Die Auseinandersetzung mit den Problemen der Geschichte haben viele japanische Frauen erst begonnen, als sie sich mit der ‚Trostfrauen‘-Problematik auseinandersetzen. Eine Frau, die in der *Renrakukai* aktiv ist, berichtete von ihrer Erfahrung damit:

„[Wenn wir koreanische Frauen treffen] wird oft das Thema der Trostfrauen-Problematik vorgebracht. Uns wird gesagt: ‚Was können Sie tun?‘ Als *Renrakukai* ist es schon längst entschieden, die Entschuldigung und die Entschädigung von der Regierung zu verlangen. Das können wir auch behaupten. ... Ohne das werden wir nicht akzeptiert. Ich denke, wir müssen nicht schmeicheln, indem wir sagen: ‚Entschuldigung! Entschuldigung!‘, aber ich denke, diejenigen, die Täter waren, sollten bescheiden sein.“ (Interview Nr. 21)

Die *Renrakukai* repräsentiert Netzwerke, die nicht unbedingt eng mit koreanischen Frauen verbunden sind. Wie sieht es hingegen mit anderen japanischen Frauennetzwerken aus, die mit ihnen seit einer oder mehreren Dekaden eng zusammenarbeiten?

Auch innerhalb der Netzwerke entstehen heute noch solche Beziehungsprobleme. Eine Interviewpartnerin aber, die langjährige Erfahrungen in der Vernetzung mit koreanischen Frauen hat, sieht das Problem aus einem anderen Blickwinkel und kritisiert die japanische Position, bei der die Bedeutung des Kolonialismus wenig wahrgenommen wird:

„[In Japan] reden alle über den Angriffskrieg, aber keiner über den Kolonialismus.“ (Interview Nr. 25)

Genauer erklärt sie weiter:

„In erster Linie unterscheidet die *minzoku sabetsu* (Diskriminierung aufgrund der Volksgruppe) zwischen uns [Japanerinnen und Koreanerinnen]. Wenige Leute in Japan verstehen, wie die koreanischen Völker durch Japan bisher diskriminiert worden sind. Offen gesagt gibt es selten einen Austausch und Freundschaft zwischen Japan und Nordkorea, zwischen Japan und Südkorea, wo man diesen Aspekt richtig versteht. Auch viele [japanische] Männer verstehen es nicht. Am Anfang war das viel Arbeit, den japanischen Frauen, der japanischen Friedensbewegung usw. die Kriminalität des Kolonialismus verständlich zu machen. Alle fangen an mit Hiroshima, Atombomben. Dadurch wird man Opfer.“ (Interview Nr. 25)

Beziehungsprobleme aufgrund von Machtverhältnissen

Unter Frauen in Japan gibt es zudem noch die bis heute wirksamen Machtverhältnisse zwischen denjenigen, die mehr Ressourcen besitzen, und denjenigen, die weniger Ressourcen besitzen. Während meiner Feldforschung habe ich beobachtet, dass einige, die weniger Macht besaßen, ihre Organisation verließen, ohne ihre Meinung durchgesetzt zu haben.

Um dies genauer zu erklären, berichtete eine Interviewpartnerin (Interview Nr. 19) von einer internationalen Konferenz, dem *Asian Tribunal Women's Human Rights* (*Josei no jinken ajia hōtei kōchōkai*)³³, als einem Beispiel der Machtkonzentration auf eine Organisation und dem daraus resultierenden Nachteil für das Überleben des Netzwerks.

„1994 gab es das Asian Tribunal Women's Human Rights. 1994. Es war wie ein Vorzeichen des Tribunals von 2000. [...] Ich war ziemlich involviert. [...] Es war so schwierig, es war eine ziemlich *erschöpfende* Veranstaltung, die so beendet wurde, dass alle miteinander Krach und Konflikte hatten. [...] Später haben mehrere Leute mir gesagt: ‚Unglaublich, Du machst dort weiter?‘ [...] Mehrere Leute haben es (das Netzwerk von Frauen, die die Veranstaltung organisierten) verlassen, aber damals musste Frau X in Bezug auf die Akkumulation von Erfahrungen usw. alles auf ihre Schultern nehmen [weil andere vieles nicht konnten] und sie hat sehr viel durchgestanden, während sie sagte: ‚So geht es nicht‘. So fühlten sich auch viele Leute schlecht. In diesem Sinne fehlten uns noch Erfahrungen. [...] Das ist kein gutes Muster. Frau X hat wirklich gute Visionen und viele Leute wollen deshalb mit ihr arbeiten. Aber wenn Leute so etwas erfahren, werden sie wirklich enttäuscht und verlassen sie [die Bewegung]. Viele junge Leute kommen zu uns, aber es wäre schöner, wenn sie etwas mitnehmen und bei uns bleiben könnten, auch wenn sie so etwas erleben.“ (Interview Nr. 19)

Die Machtkonzentration auf Frau X führte also häufig zum Austritt von Mitgliedern, die etwas aus ihrer Sicht Schlechtes mit ihr erlebt hatten, wobei in den Augen der Interviewpartnerin das Schlimmste dabei war, dass keiner so fähig ist wie Frau X'. Beim AJWRC wurde der Führungsausschuss (*un'ei iinkai*) eingeführt, um die Machtkonzentration bei Frau X zu relativieren.

„[...] weil es für die Mitarbeiter im Sekretariat hart war, wurde die Struktur mit den Mitgliedern des Führungsausschusses (*un'ei iin*) eingeführt, [...] denn keiner kann Frau X niederschlagen, nicht

³³ Zur Veranstaltung (12.–13.3.1994, Tokyo) vgl. Josei no jinken iinkai (1994).

wahr? Deswegen [wollten wir im *Un'ei iinkai*, dass] Mitglieder des Ausschusses intervenieren können und einige Aufgaben vom Sekretariat übernehmen können.“ (Interview Nr. 19)

Dieses System funktioniert bislang „bis zu einem gewissen Grad“ (Interview Nr. 19). Das gleiche System hat auch das VAWW-NET Japan. Während meiner Feldforschung ist dort eine Mitarbeiterin ausgetreten. Der Grund war ein Meinungsunterschied mit Frau X. Wie diese Fälle zeigen, können Beziehungsprobleme zur Verkleinerung der Netzwerke führen, auch wenn es nur eine Person ist, die die Netzwerke verlässt. Häufig ist es aber nicht nur die personelle Verkleinerung, sondern auch der Verlust bedeutender humaner Ressourcen wie wichtiger Persönlichkeiten. Dieser Aspekt kann also die Verbesserung der Netzwerke einschränken.

Beziehungsprobleme aufgrund unerfüllter Erwartungen

Beziehungen zwischen Akteuren innerhalb der Frauennetzwerke können erschwert werden, wenn gegenseitige Erwartungen nicht erfüllt werden können. Ein Beispiel hierfür ist der Fall der ‚Trostfrauen‘-Problematik.

Eine Aktivistin aus Südkorea, die mit japanischen Frauen – Aktivistinnen sowie Politikerinnen einiger Parteien – zusammenarbeitet, sieht die Schwierigkeiten in der Kommunikation mit ehemaligen ‚Trostfrauen‘ und im Ausbleiben von weiteren politischen Erfolgen in Form einer Entschädigung seitens der japanischen Regierung.

Sehr hart für mich ist, dass uns nach dem Tribunal *Harmoni* (ehemalige ‚Trostfrauen‘) gefragt haben: ‚Warum gibt es keine Entschädigung?‘. Es ist wirklich so, dass sie am Tribunal teilgenommen haben, ohne es richtig zu verstehen. [...] Es war wie ein richtiges Gerichtsverfahren. Es gab auch Richter, die alles richtig gemacht haben. Auch zwei ehemalige japanische Soldaten haben ausgesagt. Sie haben alles gesehen. Nachdem sie nach Korea zurückgekehrt waren, riefen Sie uns an und fragten: ‚Wann wird die Entschädigung gezahlt?‘ (Lacht). Sehr, sehr hart (Tränen in Augen). Diese Omas wollten kein Geld, sondern ihre Würde zurückbekommen; Geld haben sie von der koreanischen Regierung bekommen, so dass sie kein Geld vom *Kokumin kikin* bekommen sollten. Sie haben jetzt eine Wohnung, eine monatliche Bezahlung von 500.000 Won von der [koreanischen] Regierung. Sie können nun gut leben. Aber die Entschädigung ist keine Frage von Geld, sondern von Würde. Deshalb ist es eine sehr harte Arbeit für uns, auf solche Fragen zu reagieren, ihnen dies zu erklären und sie darüber zu verständigen. [...] Sie sagen uns: ‚Unternehmen Sie etwas gegenüber der japanischen Regierung.‘ Sie haben uns gegenüber das Gefühl, als stünden sie vor einem Fels, der nichts sagt.“ (Interview Nr. 10)

Beziehungen innerhalb der Frauennetzwerke sind nicht unabhängig von Beziehungen zu anderen Akteuren außerhalb der Netzwerke. Die WPA in Japan erfährt Einschränkungen in Bezug auf ihre politische Haltung: Auch wenn z.B. die WPA in Korea sowie die UN-Organisationen die ‚Trostfrauen‘-Problematik behandeln, so kann die japanische WPA nicht das gleiche tun, da sie gehalten ist, sich nur mit zukunftsbezogenen Problemen zu befassen (mehr dazu vgl. 9.3.2).

Wandel des Bewusstseins: nur teilweise?

Während ein gewisser Bewusstseinswandel wahrgenommen werden kann (vgl. 10.2.3), wird der Bewusstseinswandel von den Interviewpartnerinnen kritisch beurteilt. Im Hinblick auf die weltweite Intensivierung der Militarisierung in jüngerer Zeit hinterfragt z. B. eine ehemalige Politikerin der Sozialistischen Partei, ob die Zurückhaltung konservativerer Frauenbewegungsakteure gegenüber Kriegs- und Friedensfragen sich tatsächlich verändert hat.

„Japanische FBOs, zumindest die altbekannten Organisationen, sind Feiglinge. Das heißt, sie vermeiden Problematiken wie die Verfassungsreform oder die Militarisierung. Ausgenommen hiervon sind *Fujin yūkensha dōmei*, *Kusanomikai*. Die meisten Organisationen, die sich um das Frauenwahlhaus (*Fusen kaikan*) sammeln, verhalten sich in diesem Sinne nicht so klar. Im Zweifelsfall entscheiden sie sich für die eine oder die andere Seite, aber sie berühren diese Problematiken nicht, weil sie sie nicht in ihre Terms of Reference aufnehmen. Aber es gibt ein Paradox, nämlich dass das Nicht-Thematisieren [...] vielleicht zur eigenen Sicherheit beitragen kann, aber nicht unbedingt zur Sicherheit Japans.“ (Interview Nr. 14)

Damit wird angedeutet, dass sich trotz der Annäherung zwischen den beiden unterschiedlich motivierten internationalen Frauennetzwerken (vgl. dazu 9.3) das Bewusstsein einiger älterer Frauenbewegungsakteure nur teilweise geändert hat.

Professionalisierung: noch verbesserungswürdig?

Die Professionalisierung zivilgesellschaftlicher Akteure ist auch bei den japanischen Frauennetzwerken erkennbar. Insb. in einem Zeitalter, in dem politische Akteure – seien es private oder staatliche Akteure – grenzüberschreitend agieren, wird von ihnen verlangt, in kurzer Zeit möglichst effektiv Informationen zu verarbeiten und entsprechende Aktionen durchzuführen. Wie in 10.2.2 erörtert, wurde der Bedeutung der Professionalisierung innerhalb der Frauennetzwerke Rechnung getragen und

wurden schließlich informelle Netzwerke doch als formale Organisationen mit festen Mitgliedschaften und bestimmten internen Organisationsebenen (z. B. Sekretariat, Führungsausschuss, Arbeitsgruppen zu bestimmten Themen usw.) gegründet. Mit der Formalisierung ihrer Organisationsstruktur versuchten insb. die Frauenbewegungsnetzwerke sich zu professionalisieren, so dass ihre Aktivitäten strategisch geplant und durchgeführt werden konnten.

Dieser Versuch war einigermaßen oder in einigen Fällen sogar ziemlich erfolgreich. Jedoch betrachten einige der politisch erfahrenen Akteure der Frauennetzwerke die bisherige Professionalisierung durchaus selbstkritisch.

Die Strategie der Frauenbewegungen aus der Sicht anderer Akteure

Eine Interviewpartnerin, die langjährige Erfahrungen in der Mobilisierung berufstätiger Frauen hat und in den 1990er Jahren Abgeordnete war, ist eine jener Kritikerinnen. Sie berichtete von einigen Fällen, wo sie strategische Fehler von Gleichstellungsakteuren erkannt hat. Zwei dieser Fälle sollen hier behandelt werden.

Der erste Fall bezieht sich auf den Gesetzgebungsprozess des Gesetzes zur Gesellschaft für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter. Der Fehler, den die Interviewpartnerin konstatiert, lag in einer Fehleinschätzung der internationalen politischen Gelegenheitsstruktur. Dabei kommt ihr Ärger darüber zum Ausdruck, dass Gleichstellungsakteure wie Wissenschaftlerinnen und Bürokratinnen ‚heimlich‘ bzw. so unauffällig wie möglich das Gesetz zur Gesellschaft für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter verabschieden lassen wollten.

„Die Analyse der staatlichen Verwaltung (wie die Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter) zur Kraft der gegenwärtigen Internationalen Frauenbewegung war auf alle Fälle falsch, denke ich. Die LDP war nicht in der Lage, das Gesetz zu Fall zu bringen. Innerlich kritisierte die Partei das Gesetz, aber offiziell hätte sie es nicht kippen können, auch wenn sie das Gesetz zu *fūfu bessei* hat verhindern können. Japan hat die CEDAW ratifiziert. Die CEDAW empfiehlt, ein solches Gesetz einzuführen. Japan war das letzte Land, das es 1999 eingeführt hat, kurz vor dem Peking+5-Gipfel. Alle überschätzen den Einfluss der Rechtsradikalen der LDP. Wenn sie so stark sind, dann kommt doch alle einfach zum Parlament und macht dort einen großen Lärm! Alle sollen täglich kommen und wir (Politikerinnen, die sich für Gleichstellung einsetzen,) können auch dort ‚handgreiflich‘ werden (Lacht).“ (Interview Nr. 25)

Aus Sicht dieser Interviewpartnerin waren die Bemühungen unnötig im Hinblick auf die Macht der Frauenrechtskonvention, die international anerkannt war.

Der zweite Fall bezieht sich auf die ‚Trostfrauen‘-Problematik. Die Interviewpartnerin kritisierte zwei Strategien, die von zivilgesellschaftlichen Akteuren inklusive Gleichstellungsakteuren verfolgt wurden: a) das Frauentribunal 2000; b) Gerichtsverfahren in japanischen Gerichten. Warum war die erste Strategie aus ihrer Sicht nicht effektiv?

Die Interviewpartnerin übte zunächst grundsätzlich Kritik am Tribunal:

„In erster Linie kann man den Kaiser nicht verurteilen, auch zivilgesellschaftlich nicht. Ich meine nicht, dass man gar kein Urteil fällen kann. Aber kann man den Kaiser überhaupt belangen? Denn die [japanische] Verfassung schreibt vor, dass der Kaiser im Grunde ein Symbol sei. Ich denke, dass das [‚Trostfrauen‘-System] eine Straftat des Kaisers darstellt und in einem Vortrag oder so kann man das darlegen, aber ob man ihn überhaupt praktisch verurteilen kann? Deswegen frage ich mich ernsthaft, ob man das [Thema] dem Kaiserlichen Hofamt oder so vorbringen soll [...] das Hofamt ist nur die Verwaltung. Wenn man es irgendwo vorbringen will, muss man es im Parlament tun.“ (Interview Nr. 25)

Dies begründete die Interviewpartnerin näherhin wie folgt:

„Beim Tribunal haben Bürger ein Urteil zu fällen – nicht mehr und nicht weniger. Aber wie kann dann noch lebenden Frauen geholfen werden?“ (Interview Nr. 25)

Aus der Sicht der Interviewpartnerin war das Tribunal nicht unbedingt der beste Weg, die noch lebenden Opfer praktisch zu unterstützen. Was ihr wichtig erscheint, wird im folgenden Zitat deutlich:

„Man muss Abgeordnete mobilisieren. Aber auch Abgeordnete können Probleme nicht gerade gut verstehen und sind nicht unbedingt fähig, andere zusammenzubringen, auch wenn sie die Probleme verstehen. Zusammenbringen auch innerhalb der eigenen Partei. Solche politischen Fähigkeiten müssen weibliche Abgeordnete auch mehr erlernen.“ (Interview Nr. 25)³⁴

³⁴ Nicht speziell zum Tribunal, aber allgemein übt auch eine weitere Interviewpartnerin (Interview Nr. 4; Abgeordnete, ehemalige Bürokratin) die gleiche Kritik an den Frauenbewegungen: „Bürgerinnen müssen Politiker nutzen. [...] Auch für mich ist es einfacher, etwas in der Partei durchzusetzen, wenn klar ist, dass 100.000 oder 200.000 Stimmen auf meiner Seite sind.“

Einen ähnlichen strategischen Fehler der Frauenbewegungen zur ‚Trostfrauen‘-Problematik erwähnt auch eine weitere Interviewpartnerin (Interview Nr. 14). Obwohl sich die Analyse hier auf ein Interview (Nr. 25) konzentriert, soll an dieser Stelle das andere Interview (Nr. 14) behandelt werden, um diesen Aspekt des Problems der Professionalisierung näher zu betrachten.

Die Interviewpartnerin (Nr. 14) war ehemalige Bürokratin, die später Abgeordnete des Oberhauses wurde. In ihren Augen lag der strategische Fehler der Akteure der Frauenbewegungen in einem Ereignis des Jahres 2002. Die japanischen Frauenbewegungen, die 2000 das Tribunal veranstaltet hatten, bemühten sich nach dem Tribunal darum, die Ideen des Urteilsspruchs des Tribunals zu verbreiten. Eines Tages im Jahr 2002 besuchten einige Frauen des VAWW-NET Japan die damalige Außenministerin Japans, um ihr den Urteilsspruch zu überreichen. Bei diesem Besuch wurde aber auch darum gebeten, dass auch die japanische Regierung eine Vertragspartei des Rom-Statuts des Internationalen Strafgerichtshofs (International Criminal Court; abgekürzt als ICC) werde. Es ist denkbar, dass die Frauen sich an das Außenministerium wandten, da dieses für die aus vergangenen Kriegen hervorgegangenen Probleme wie die Nachkriegsentschädigung zuständig ist.

Zu diesem Ereignis äußerte die Interviewpartnerin (Nr. 14) ihre Meinung wie folgt:

„Das hat eine gegenteilige Wirkung, nicht? Weil das [die Ministerin] eingeschüchtert hat? (Lacht) Sie denkt eher, dass Japan das Statut für eine Weile nicht unterzeichnen sollte, oder? Was diese Frauen machen, ist sehr gut, finde ich, aber wenn sie so etwas an den falschen Ort bringen, hat das nur eine gegenteilige Wirkung. Ich glaube schon, dass die Ministerin eingeschüchtert war. ‚Was diese Leute sagen, dem kann man nicht so leicht zuhören‘. Solch eine Wirkung ist möglich in diesem Land. Um so viel mehr, wenn es so gesehen werden könnte, dass die Ministerin sich an dem unnötigen Lärm gegen Hirohito beteiligt. So hätte sie vielleicht gedacht, sie könnte den Boden unter den Füßen verlieren, nicht?“ (Interview Nr. 14).

Was die Frauenbewegungen aus Sicht der Interviewpartnerin hätten besser machen können, beschreibt sie im Folgenden:

„Deswegen sollten sie so etwas im Rahmen der NROs machen. Es hat eine gegenteilige Wirkung, so etwas zur Regierung zu bringen. [...] Wenn sie wollen, dass die Regierung das Statut unterzeichnet, wie wäre es damit (Seufzt), dass diese Frauen damit zur Regierung gehen? [...] Auch wenn das Urteil gegen den Kaiser richtig ist, ist die

Regierung diejenige, die das unterzeichnet. Sie sollten lieber nachdenken, ob [solche Aktionen] die Regierung zu positivem Denken bringen kann. Vielleicht kann es einen kleinen positiven Effekt haben, wenn da wirklich Druck aufgebaut werden könnte [aber so ist es nicht].“ (Interview Nr. 14)

Derartige, bereits oben dargestellte Kritik vernimmt man kaum aus den Reihen der Frauenbewegungen, vor allem dann nicht, wenn es sich um radikale Organisationen handelt, die nicht unbedingt eine intensive Verbindung zu denjenigen haben, die sich in der institutionellen Politik gut auskennen. Autonome Frauenbewegungen haben eine eigene Rolle zu spielen. Trotzdem kann diese Kritik als Empfehlung dafür verstanden werden, wie die Strategien für eine weitere Professionalisierung bewusst selbstkritisch analysiert werden können.

Die zweite Strategie, die die erste Interviewpartnerin (Nr. 25) thematisierte, bezieht sich auf Gerichtsverfahren. Die Verfahren begannen viel früher als das Tribunal, allerdings ohne größere Erfolge, mit Ausnahme des 1998 gefällten Urteils in Shimonoseki, Yamaguchi³⁵. Sie berichtete zunächst, wie eine Reihe von Gerichtsverfahren zu dieser Problematik begonnen hat:

„Alle Gerichtsverfahren zur Problematik habe ich beobachtet. [...] Aber es geht gar nicht voran, ohne dass man die Regierung Verantwortung tragen lässt und das auch von der Regierung verlangt. Deswegen habe ich im Parlament danach gestrebt, dass ‚Individuen noch Anrechte haben‘ [auch wenn die Entschädigung vom vorigen Krieg durch Japan gegenüber Korea zwischenstaatlich erledigt sei]. Ich dachte, dass die Sache moralisch und ethisch nicht erledigt ist. Deswegen dachte ich mir, das kann man machen, wenn man es politisch will. Mit diesem Argument habe ich auf andere Art und Weise [im Parlament] weiter nachgehakt. [Ich habe gesagt,] ‚Sie (die Regierung) sagen, dass das erledigt, sei aber das war zwischen einem Staat und einem anderen Staat. [...] und Menschenrechte sind ein individuelles Problem‘. Daraus habe ich die Idee des individuellen Anrechtes abgeleitet. ‚Sie meinen, es sei erledigt mit dem San-Francisco-Vertrag, mit dem Japan-Korea-Vertrag, aber es ist zwischenstaatlich. Es sind Individuen, die nun im Gericht anklagen und

³⁵ 1992 verklagten 10 Kriegsüberlebende inklusive ehemaliger Trostfrauen die japanische Regierung. Zum ersten Mal wurde in einem japanischen Gericht geurteilt, dass die Regierung schuldig ist und eine Entschädigungspflicht hat. In weiteren Verfahren aber wurde wiederum die Unschuld der Regierung festgestellt.

nach der Wiederherstellung ihrer Würde und ihrer Menschenrechte verlangen. Individuelle Opfer. Hat die japanische Regierung das Recht, über individuelle Menschenrechte hinwegzugehen, sie zu verwischen?“ ‚Nein‘ [so antwortete ein Vertreter von der Regierung]. Die Regierung hat kein Recht, oder? [Ich habe dann weiter gesagt:] ‚Menschenrechte gehören zu Individuen. Heute verlangen Individuen die Wiederherstellung ihrer Menschenrechte. Dann heißt das, dass es individuelle Anrechte gibt?‘ [Die Regierung sagte:] ‚Ja‘. Danach [nach diesem Dialog im Parlament] haben viele Gerichtsverfahren angefangen.“ (Interview Nr. 25)

Die Interviewpartnerin erkannte aber auch die Grenzen der Strategie der Gerichtsverfahren:

„[...] in den Gerichtsverfahren kann man nicht gewinnen. Die Gerichte [in Japan] urteilen nur auf Basis der japanischen Gesetzgebung, nicht nach internationalem Recht. Deswegen müssen internationale Gesetze auch nationale Gesetze werden. [...] Aber während ich mich mit den internationalen Gesetzen beschäftigt habe, ist mir Stück für Stück klar geworden, dass ein *Sengo hoshōhō* (Gesetz zur Nachkriegsentschädigung) nötig ist.“ (Interview Nr. 25)

So hat sie als Abgeordnete angefangen, sich aktiv um die Einführung eines Gesetzes zur Entschädigung für ehemalige Trostfrauen zu bemühen.

Angesichts der oben dargestellten Kritiken bleibt nun die Frage, warum die Frauenbewegungen die Thematik nicht sofort im Parlament vorgebracht haben.

„Sie wollen gewisse Dinge nicht in die Politik bringen. Sie mögen die Politik doch nicht. Aber man muss Probleme in der Politik lösen.“ (Interview Nr. 25)

Mit „Politik“ ist hier die Politik im Parlament gemeint. Die Aussage deckt sich mit den Ergebnissen aus einigen Studien, die eine relativ starke Abneigung gegenüber der Politik bei japanischen Frauen belegen (z. B. Pharr 1981; Vogel 1997a; vgl. auch 5.2).

Nachzuholende Verbesserung der politischen Fähigkeiten im Professionalisierungsprozess

Vor dem Hintergrund der Kritik an einigen Strategien der Frauenbewegungsakteure, die aus der Sicht anderer nicht unbedingt als effektiv angesehen werden können, gibt es einen Mangel an politischer Fähigkeit auf erwartetem oder benötigtem Niveau. Das bestätigt z. B. die folgende Aussage einer Interviewpartnerin, die beim Peking-JAC arbeitet:

„Es ist wirklich anstrengend [beim Peking-JAC zu arbeiten]. Denn beim Peking-JAC wird von einem gefordert, politische Entscheidungen zu treffen. [...] Es gibt sogar sehr aktive Mitglieder, die nicht unbedingt auf der Höhe sind, was ihre politische Entscheidungsfähigkeit angeht. Deswegen ist es nicht einfach.“ (Interview Nr. 17)

Diese Interviewpartnerin sieht also eine Diskrepanz zwischen der politischen Fähigkeit einiger aktiver Mitglieder und der tatsächlich benötigten Fähigkeit.

Eine weitere Interviewpartnerin, die für das AJWRC arbeitet, konstatiert eine ähnliche Diskrepanz zwischen dem aktuellen Zustand ihrer Organisation und einem Idealbild, das sie sich ausmalt. Ihre Unzufriedenheit mit dem bestehenden Zustand gibt sie zunächst wie folgt wieder:

„Was ich am wenigsten mag, ist, dass es momentan einen sehr starken *Backlash* gibt und gerade in dieser Zeit Leute sagen: ‚Draußen weht ein starker Wind, also lasst uns hier zusammenkommen.‘ Wenn frierende Leute sich versammeln, wird es nur wenig warm, oder? Ungefähr so. Ich mag das wirklich nicht (Lacht). So etwas gibt es bei uns. Da wir Outsider sind, ist es hier ziemlich kalt, oder? (Lacht). Zudem ist der *Backlash* momentan stark. So gibt es so etwas wie: ‚Wenn wir hierhin kommen, sind wir Minderheiten, aber wir denken alle gleich.‘ [...] Es ist nicht unwichtig, dass Minderheiten sich sammeln und denken: ‚Oh, ich lag doch nicht falsch‘. Aber es ist nicht gut, wenn das zum Kern wird. [...] Ich finde die Professionalisierung nötig, wie gesagt, als Mitglied einer Minderheit mit starker Überzeugung. Ich finde es nötig, gute Leute zu sammeln und gute Resultate zu erlangen, um etwas vorzeigen zu können, was man noch zehn Jahre später bewundern wird, egal, was die anderen jetzt sagen.“ (Interview Nr. 19)

Unter diesen Umständen revidiert diese Interviewpartnerin ihre Vision der Zukunft:

„Ich möchte Profis hierhin holen. Ich denke, es gibt solche Leute und ich sehe ihre Gesichter. Ich bin schon mehr als zehn Jahre tätig. Leute [mit Erfahrungen] bewegen sich je nach dem, was sie denken, wo sie sein sollen. Letztendlich geht es um Menschen. [...] In Zukunft möchte ich, dass unsere Organisation auch Forschung und Studien betreiben kann. ... Wirklich, in Zukunft möchte ich Programme für die Entwicklung (und für Gender) bei uns entwerfen.“ (Interview Nr. 19)

Auch wenn die Zahl der Mitgliedschaften des AJWRC als recht hoch bezeichnet werden kann, so ist diese Interviewpartnerin mit dem folgenden Umstand dennoch nicht besonders glücklich:

„Normalerweise gibt es [bei uns] viel mehr solche Leute, z. B. Fans von Frau X, [als professionelle Leute].“ (Interview Nr. 19)

Beim AJWRC gab es über viele Jahre eine charismatische Führerin, die die Organisation vormals auch gegründet hatte. Eine solch charismatische Führerin kann ihre Anhänger als Mitglieder ihrer Organisation sammeln, wie im Falle des AJWRC. Der Anreiz des Charismas hat durchaus Vorteile für die Frauennetzwerke, denn dies kann auch zu einer Maximierung von Ressourcen wie Geldern führen, wenn um Spenden gebeten wird. Aber im Hinblick darauf, dass die Gleichstellungsakteure nicht unbedingt zu politisch dominanten Kräften gehören, ist es dringend nötig, für das Bestehen der Netzwerke und die Optimierung der Mobilisierung durch die Netzwerke qualifizierte Arbeitskräfte anzuwerben und auszubilden.

10.3 AUSBLICK: AUSWIRKUNG NEUER JAPANISCHER FRAUENNETZWERKE AUF DIE GESELLSCHAFTLICHE TRANSFORMATION

Die neuen japanischen Frauennetzwerke haben am sozialen Wandel insb. dem der japanischen Gesellschaft in den letzten Dekaden nachhaltig mitgewirkt. Wie schon zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, war es hier nicht die Aufgabe, eine monokausale Beziehung zwischen den Netzwerken und einem bestimmten Phänomen zu entschlüsseln. Trotzdem nehmen die Akteure der Netzwerke ihren Einfluss auf Veränderungen bestimmter Aspekte der japanischen Gesellschaft wahr. Auch innerhalb der Netzwerke hat sich einiges geändert, wie bereits gezeigt wurde. Gleichzeitig aber sind die Frauennetzwerke noch auf dem Weg zur Verbesserung der Gesellschaft, in der sie leben, wie auch ihrer selbst. Was in diesem Kapitel deutlich wurde, ist also auch, welche Aufgaben und Spannungen die neuen japanischen Frauennetzwerke sowohl intern als auch extern zu bewältigen haben.

11 RESÜMEE: ZUSAMMENFASSUNG UND WERTUNG DER ERGEBNISSE

In der Geschlechterpolitik, deren Globalisierungsprozess sich seit den 1970ern intensiviert, erschien das Netzwerk-Phänomen u. a. im Auftauchen von Frauennetzwerken, die sich für die Verbesserung der Stellung der Frauen engagieren. Sie stellen sich als eine wichtige Form der Organisation für die Mobilisierung für Gleichstellung innerhalb und außerhalb der Nationalgesellschaften dar. Wie sich solche Frauennetzwerke entwickelten und welche strukturellen Charakteristiken diese Form der Organisation kennzeichnen, wurde in der vorliegenden Arbeit am Beispiel japanischer Frauennetzwerke empirisch analysiert. Darüber hinaus wurde in der Analyse durchgehend gefragt, welche Stärken und Schwächen bei den Frauennetzwerken aus (geschlechter-)demokratischer Perspektive festzustellen sind.

In diesem letzten Kapitel werden wichtige Ergebnisse der Analyse zusammengefasst und ihre Bedeutung für die Weiterführung der sozialwissenschaftlichen Forschung zu Geschlechterpolitik und Frauennetzwerken im Zeitalter der Globalisierung diskutiert.

11.1 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

11.1.1 ENTWICKLUNG DER FRAUENNETZWERKE IM KONTEXT DER GLOBALISIERUNG DER GESCHLECHTERPOLITIK

Die Entwicklung der Frauennetzwerke wurde als ein Prozess in den folgenden drei Dimensionen erfasst: Entstehung, Weiterentwicklung und Transformation.

Entstehung neuer japanischer Frauennetzwerke im Kontext globaler Geschlechterpolitik: zwei Strömungen der Frauenvernetzung und die Bedeutung der UN-Politik sowie der lokalen Kontexte

Die Entstehung japanischer Frauennetzwerke ordnet sich ein in den Kontext der 70er Jahre, in denen neue Arten der Gleichstellungsmobilisierung in der sich globalisierenden Geschlechterpolitik zustande gekommen sind, welche sich als die Herausbildung der internationalen Frauenbewegungen und transnationaler Frauennetzwerke bezeichnen lassen. Entstanden sind allerdings zwei verschiedene Arten von Frauennetzwerken, die unterschiedliche internationale Orientierungen ausgeprägt haben:

eine, die an den UN orientiert waren und sich primär für die Verbesserung der Stellung von (japanischen) Frauen in Japan interessierten; und eine andere, die sich für die Lösung transnationaler Japan-bezogener Geschlechterproblematiken wie den *kisaeng*-Tourismus einsetzten und sich für die Verbesserung der Stellung von Frauen in Asien verantwortlich fühlten. Die erstere ergriff neue politische Gelegenheiten, die unter dem starken Einfluss der UN kreiert wurden und nutzte sie bewusst, um Druck auf die japanische Regierung auszuüben. Der größte Anlass war das Internationale Jahr der Frau (1975) und die erste Weltfrauenkonferenz (1975). Für diese Mobilisierung wurden nicht nur Akteure der Frauenbewegungen, sondern auch andere Akteure im Parlament (Abgeordnete) und in der staatlichen Verwaltung (Bürokratinnen) bewegt. So bildeten sich neue Frauennetzwerke, die stark an den UN orientiert waren.

Letztere hingegen wurden fast ausschließlich durch Aktivistinnen der Frauenbewegungen mobilisiert. Ohne sich an öffentliche Institutionen zu wenden, gestalteten sie Protestbewegungen, bei denen sie sich mit Aktivistinnen in Südkorea, wo die *kisaeng*-Problematik bereits ein Thema war, solidarisierten. Dies war der Anfang der nach Asien orientierten japanischen Frauennetzwerke. Gleichzeitig war dies auch der Anfang transnationaler Frauenvernetzung zwischen beiden Ländern.

Trotz unterschiedlicher Motive und Orientierungen der beiden Arten der Frauennetzwerke weisen ihre Entstehungen auf Zeichen der Globalisierung der Geschlechterpolitik hin: Die Entgrenzung nationaler geschlechterpolitischer Räume durch die Gleichstellungsmobilisierung, die Ideen, Informationen, Phänomene, Faktoren und Einflüsse nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der eigenen nationalen Grenzen begreift. In diesem Sinne waren beide Arten der Frauennetzwerke neu im Vergleich zu denen davor.

Weiterentwicklung der neuen japanischen Frauennetzwerke: Kontinuitäten und Neuigkeiten: verstärkte Bedeutung des Nationalen und die Vermischung der beiden Strömungen der Netzwerke

Die Weiterentwicklung bezieht sich auf weitere Mobilisierungen der entstandenen Frauennetzwerke. Die an den UN orientierten Frauennetzwerke haben weiter versucht, Bumerang-Effekte durch die UN zu kreieren. Die Umsetzung globaler Gleichstellungsnormen in Japan führte zur harten Konkurrenz mit anderen Akteuren außerhalb der Frauennetzwerke wie primär an wirtschaftlichen Belangen Interessierten oder kulturell Konservativen. Durch die Bemühung staatlicher und nichtstaatlicher Protagonisten und das Einbeziehen mächtigerer männlicher Akteure innerhalb der Regierung wurden aber die meisten Ziele der Gleichstel-

lungsmobilisierung erreicht. Dabei wurde das Bündnis zwischen unterschiedlichen Sets von Akteuren der Frauennetzwerke verstärkt. Die nach Asien orientierten Frauennetzwerke haben sich weiter als transnationale Frauennetzwerke zwischen Japan, Korea und anderen asiatischen Ländern, die sich mit der ‚Trostfrauen‘-Problematik auseinandersetzten, entwickelt. Anders als die an den UN orientierten Frauennetzwerke blieben die nach Asien orientierten Frauennetzwerke zum großen Teil Netzwerke von eher radikalen Flügeln der Frauenbewegungen. Trotz der Unterschiede haben beide Strömungen der Frauennetzwerke in den 90ern durch die Intensivierung der Frauenvernetzung im asiatisch-pazifischen Raum die dabei nötige Zusammenarbeit als ‚Japanische-Frauen-NRO‘ begonnen. Auch Aktivistinnen der Frauenbewegungen, die zu den an den UN orientierten Frauennetzwerken gehören, wie die *Renrakukai*, nahmen die Bedeutung der Trostfrauen-Problematik wahr, obwohl sie nicht immer aktiv mit der Vergangenheitsbewältigung beschäftigt gewesen waren. Trotz solcher Indizien der Annäherungen wurden gleichzeitig Zeichen der Distanzierung beobachtet: z.B. nahm die japanische *women's policy agency* (WPA) von den transnationalen Frauennetzwerken im ostasiatischen Raum Abstand; Frauenbewegungsakteure, Nachfolger der alten Frauenbewegung, die die *Renrakukai* ausmachen, distanzieren sich von den radikalen auf die *ūman ribu* zurückzuführenden Frauenbewegungen.

Transformation der neuen japanischen Frauennetzwerke: Errungenschaft und Anliegen außerhalb und innerhalb der Netzwerke

Im Laufe der Zeit von der Entstehung zur bisherigen Weiterentwicklung erleben Frauennetzwerke intern und extern den Prozess der Transformation. Nach der empirischen Analyse wurden die folgenden Arten der Veränderungen festgestellt:

- als externe Transformation: a) Policy-Wandel in der japanischen Politik; b) Wandel der Einstellung der Akteure außerhalb der Frauennetzwerke wie männliche Bürokraten, männliche Abgeordnete, männliche Journalisten, andere zivilgesellschaftliche Akteure als die Frauenbewegungen usw.; und c) Wandel öffentlichen Bewusstseins in Richtung der Gleichstellung
- als interne Transformation: a) Zunahme anderer Akteure als die Frauenbewegungen; b) Formalisierung von Frauennetzwerken als Organisationen sowie Institutionalisierung von Frauennetzwerken durch die zunehmende Kooperation zwischen den Frauenbewegungen und staatlichen Akteuren; und c) Wandel des Bewusstseins von Akteuren der Frauennetzwerke, was die Kooperation zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren angeht.

Die Transformation hat aber zugleich Grenzen. Externe Transformation verweist in mehreren Hinsichten noch darauf, dass sie einen Teil-Wandel der japanischen Gesellschaft nachzeichnet. Interne Transformation hinterlässt Ambivalenz sowie Problemstellen innerhalb der Frauennetzwerke, die sich bisher wenig geändert haben und als gewisse Grenzen der Frauennetzwerke an sich betrachtet werden können. Nämlich:

- als Ambivalenz: a) die Zunahme der Akteure der Frauennetzwerke und der Frage der Gleichstellungsqualität; b) die essentialistische Mitgliedsbedingung (Frau zu sein) gegenüber dem Einbeziehen männlicher Akteure; c) Tendenzen der Institutionalisierung gegenüber autonomer Unabhängigkeit, insb. von den Akteuren der Frauenbewegungen; und d) die Institutionalisierung der Geschlechterpolitik gegenüber der Politisierung des Privaten
- als Grenze: a) Problem begrenzter Ressourcen; b) interne Beziehungsprobleme, die zum Verlassen schwächerer Akteure der Netzwerke führen können; und c) die bisherige Professionalisierung, die möglicherweise nicht weit genug ging.

Diese Aspekte der Ambivalenz und der Grenze deuten Probleme an, mit denen mehrere Gleichstellungsakteure heute konfrontiert sind.

11.1.2 STRUKTURELLE CHARAKTERISTIKEN DER FRAUENNETZWERKE

Die Struktur der Frauennetzwerke wurde auf den folgenden drei Ebenen analysiert: Ebene der Akteure, Ebene der Beziehungen und Ebene der gesamten Netzwerke.

Koexistenz von Homogenität und Heterogenität und ihre strategischen Vorteile für die Gleichstellungsmobilisierung

Auf der Ebene der Akteure ist eine Gleichzeitigkeit von Homogenität und Heterogenität unter Frauen, die die Netzwerke bilden, zu beobachten. Durch ähnliche soziale Hintergründe und die Konstruktion einer kollektiven Identität als ‚Frau‘ kann die innere Kohäsion verstärkt werden, was für den Zusammenhalt der Netzwerke wichtig ist, wobei das ‚Frau zu sein‘ bei japanischen Frauennetzwerken, die sich vor dem Hintergrund der stark getrennten Welten von Männern und Frauen bilden (vgl. 5.1.4), möglicherweise stärker auftritt als bei Netzwerken von Frauen aus anderem kulturellen Kontext. Verschiedene Arten von Diversität unter den Akteuren aber haben ebenso strategische Vorteile für die Gleichstellungsmobilisierung. Dadurch, dass verschiedene Gruppen von Frauen angesprochen werden, kann sich das Netzwerk erweitern. Im Bezug auf Res-

sources für die Mobilisierung bedeutet Heterogenität auch, dass mehr in die Netzwerke eingebracht werden kann, so dass Ressourcen besser netzwerkintern verteilt und regeneriert werden können.

Bedeutung bestimmter Tauschinhalte und Stärke der starken und schwachen Beziehungen

Auf der Ebene der Beziehungen wurden insb. die folgenden drei Arten des Tauschinhaltes untersucht: a) Affekte wie Freundschaft, b) Ressourcen wie Information, Geld usw. und c) Einfluss, Druck, Macht und Autorität. Diese drei Felder haben eine besondere Bedeutung für die zu untersuchenden japanischen Frauennetzwerke.

Freundschaft spielt häufig eine wichtige Rolle, um neue Personen für ein politisches Frauennetzwerk zu gewinnen. Dies gilt insb. für Frauenbewegungsnetzwerke, in denen Frauen, die so rekrutiert worden sind, dadurch erst politisiert werden können. In den untersuchten Frauenbewegungsnetzwerken sind i. d. R. starke, auf solchen Affekten basierende Beziehungen zu finden. Die zweite Art des Tauschinhaltes, Ressourcen, ist ein weiteres wichtiges Element der Frauennetzwerke, da der Betrieb der Netzwerke ohne sie gar nicht denkbar ist. Verschiedene Typen von Ressourcen wie Geld, Informationen, soziale Kontakte usw. werden zwischen den Akteuren getauscht, wobei diese Ressourcen auch Beziehungen, die außerhalb der Netzwerke gebildet wurden, einfließen können. Für den Transfer der Ressourcen spielen sowohl starke als auch schwache Beziehungen eine wesentliche Rolle. In der Analyse zu den Frauenbewegungsorganisationen wurde deutlich, dass starke Beziehungen dazu tendieren, sich zwischen Kernmitgliedern, die entweder zum *Zentrum* oder zum *Aktiv* der Netzwerke gehören, zu bilden (zu den vier Schichten der Mitgliedschaften der Frauennetzwerke Kap. 9.2.2).

Hingegen existieren schwache Beziehungen i. d. R. zwischen Akteuren im *Zentrum* und solchen außerhalb der Netzwerke, die auch männlich sein können. Solche schwachen Beziehungen sind für die Gleichstellungsmobilisierung deshalb bedeutend, da sie Ressourcen von besonderem Wert, z. B. neue Informationen und Expertisen, die nicht intern generiert werden können, einbringen können. Auch beobachtbar ist, dass jeder Akteur i. d. R. etwas gibt und bekommt. Obwohl der Ressourcenfluss von der Frage der Ungleichheit innerhalb der Netzwerke nicht trennbar ist, bedeutet dies, dass Differenzen zwischen den Akteuren z. B. durch die Arbeitsteilung innerhalb der Netzwerke überbrückt werden können.

Der letzte untersuchte Tauschinhalt ist Einfluss, Druck, Macht bzw. Autorität. Am Beispiel der betrachteten Frauennetzwerke wurde erkannt, dass dies im japanischen Kontext insb. aufgrund des Senioritäts-

prinzips besonders stark auftritt. In der Phase der Entstehung der Frauennetzwerke nutzen oft ältere Akteure – gesellschaftlich geachtete Personen – ihre Autorität, um eigene Meinungen politisch durchzusetzen. Autorität gibt es also i. d. R. von Älteren gegenüber Jüngeren. Und die Jüngeren bestätigen i. d. R. dann die Älteren. Aus diesem Verhältnis resultiert häufig die Tatsache, dass die Jüngeren von den Älteren mit Aufträgen betraut werden.

Externe und interne asymmetrische Beziehungsstruktur

Auf der Ebene der gesamten Frauennetzwerke wirft die Analyse einen besonderen Fokus auf die externe und interne Beziehungsstruktur der Netzwerke. Die schwächere Stellung der Frauennetzwerke in der gesamten Gesellschaft reflektierend, ist die externe Struktur in erster Linie mit der Dominanz anderer Akteure außerhalb der Netzwerke wie wirtschaftlicher oder staatlicher Akteure ausgeprägt. Zu den Frauennetzwerken gehören zwar bestimmte Sets von staatlichen Akteuren wie Bürokratinnen, die die Rolle der Femokraten übernommen haben, sowie die Behörden, in denen sie sich für die Gleichstellungspolitik engagieren, aber in der gesamten Staatsstruktur steht ihnen i. A. weniger Macht zur Verfügung. Unter diesen Umständen aber konnten die Gleichstellungsakteure durch die folgenden zwei Möglichkeiten Nachteile, die sie in den Machtkonstellationen haben, bis zu einem bestimmten Grad ausgleichen: a) durch den Positionswechsel von einem zu einem anderen Akteurset innerhalb der Frauennetzwerke und b) durch die Einbeziehung anderer, politisch mächtiger (i. d. R. männlicher) Akteure. Bei der ersten Möglichkeit ist zu beobachten, dass manche Gleichstellungsakteure nicht mehr auf ein Akteurset beschränkt sind. Aktivistinnen können z. B. Abgeordnete werden, während Bürokratinnen Abgeordnete oder Aktivistinnen werden. Nur der Positionswechsel von Aktivistin zu Bürokratin ist im japanischen Kontext schwierig, da Bürokraten i. d. R. direkt nach dem Abschluss des Studiums eingestellt werden. Jedoch eröffnete die Gründung der *women's policy machinery* einen neuen Weg für NRO-Frauen wie Aktivistinnen und Forscherinnen, sich als Mitglieder in einem Beratungsorgan in der Machinery in die Diskussion innerhalb der Regierung einzumischen. Dabei haben sie sich oft mit politisch einflussreichen männlichen Unterstützern verbündet, deren Stimme gehört wurde. Dieser Aspekt war signifikant für den Erfolg der Frauennetzwerke.

Während Frauennetzwerke eine Machtteilhabe in der externen Umgebung anstreben, sind sie auch intern mit Asymmetrie-bezogenen Problemen konfrontiert. In der Analyse dazu ließen sich folgende drei Formen

der Konflikte rekonstruieren, in denen solche Probleme häufig auftreten: a) Distanzierung; b) Revierkampf; c) Streit um den richtigen Weg.

Als die erste Form wurde die Distanzierung der japanischen women's policy agency (WPA) von den anderen Sets von Akteuren der transnationalen Frauennetzwerke zwischen Japan und Korea genannt. Hier wurde einerseits die Ungleichmäßigkeit der Beziehungskonstellationen der Netzwerke, andererseits die Bedeutung von Faktoren und Einflüssen außerhalb der Geschlechterpolitik (z.B. andere Politikbereiche als die Gleichstellungspolitik) verdeutlicht. Faktoren und Einflüsse von außerhalb können nämlich das Handeln von Gleichstellungsakteuren einschränken. Im Fall der transnationalen Frauenvernetzung zwischen den beiden Ländern führten nationale Elemente und Unterschiede zu solchen Einschränkungen. Auch hier muss die externe asymmetrische Beziehungsstruktur berücksichtigt werden, da Beschränkungen häufig mit der schwachen Stellung von Gleichstellungsakteuren im Zusammenhang stehen. Was die Distanzierung der japanischen WPA angeht, bedeutete allerdings die Distanzierung auch den Verlust staatlicher Akteure auf japanischer Seite. Dies schwächte durchaus die Chancen der Netzwerke. Denn die meisten neuen Gleichstellungspolitiken seit den 1970ern in Japan waren nur möglich unter Einbeziehung staatlicher Akteure, insb. derjenigen in der Machinery.

Im Revierkampf geht es um unklare Arbeitsteilungen zwischen den Akteuren der Frauennetzwerke und um daraus resultierende Konflikte. Solche Revierkämpfe scheinen eher zwischen kollektiven als zwischen individuellen Akteuren zu entstehen, so beobachtbar zwischen Frauenbewegungsorganisationen, aber auch zwischen staatlichen Organisationen wie WPA. In den zwei Fällen, die in der vorliegenden Arbeit analysiert wurden, gerieten zwei Akteure in eine Auseinandersetzung, weil die Arbeitsteilung zwischen den beiden nicht klar geregelt war, und es schließlich um das Überleben ihrer Organisationen ging. Ein solcher Konflikt innerhalb der Netzwerke kann hart geführt sein und Solidarität ist dann kaum einzufordern.

Ein Streit um den richtigen Weg kann sich unter Akteuren entwickeln, die eigentlich das gleiche politische Ziel haben. Lediglich strategisch und ‚methodisch‘ unterscheiden sie sich. Das größte Problem bei solchen Auseinandersetzungen ist aus der Sicht der Frauenvernetzung und der Gleichstellungsmobilisierung, dass die Gefahr besteht, dass die Solidarität auf der Strecke bleibt. Innerhalb der Frauenbewegungen kommt ein solcher Streit oft dadurch zum Ende, dass der mächtigere Akteur bleibt, während der schwächere das Netzwerk verlässt. Wir finden also eine Machtausübung von einem dominanten Akteur gegenüber einem unterlegenen. Innerhalb der Frauennetzwerke kritisieren dies einige, aber eine offene Diskussion dazu wurde bisher eher

vermieden. Ein Grund dafür ist, dass das mächtigere Mitglied dem Netzwerk häufig besondere Ressourcen zur Verfügung stellt und die Machtkonzentration auf die Person nicht immer nachteilig für die Aktivitäten des Netzwerks ist. Aus der Analyse wird aber deutlich, dass das Verlassen schwächerer Akteure nicht die beste Lösung für die Beendigung des Streits darstellt oder zumindest darstellen sollte. Denn der Verlust von Mitgliedern kann ein gravierendes Problem für das Überleben des Netzwerks sein.

11.2 WERTUNG DER ERGEBNISSE

Die oben genannten Ergebnisse der in der vorliegenden Arbeit durchgeführten empirischen Analyse stehen unter dem Einfluss des methodischen und theoretischen Rahmens, den die Arbeit übernommen hat.

Methodische Überlegungen

In der vorliegenden Arbeit wurde der analytische Rahmen für eine umfangreiche Untersuchung der Prozesse und der Struktur von Frauennetzwerken entwickelt. Zudem lehnt sich die Analyse wesentlich an das qualitative methodische Verfahren an. Für die Datenerhebung wurden ethnographische Methoden und ExpertInneninterviews eingesetzt. Und anhand des dadurch erhaltenen Materials wurde eine qualitative Dokumentenanalyse durchgeführt. Um die sozialen Welten der Akteure der zu untersuchenden Frauennetzwerke effektiv zu rekonstruieren, wurden mehrere methodische Strategien eingesetzt. Davon sind insb. die folgenden zwei wichtig:

Erstens: Die Diversifizierung der Stichproben für die Überkreuzprüfung zwischen verschiedenen Aussagen zu bestimmten Ereignissen. Dabei zielte der analytische Fokus nicht nur auf Akteure der Frauenbewegungen, sondern auch auf andere Akteure, die zunehmend Frauennetzwerke konstituieren und solche, die sich zwar außerhalb der Frauennetzwerke befinden, aber für die Gleichstellungsmobilisierung eine gewisse Bedeutung haben. Für eine intensive Überkreuzprüfung wurden auch Stichproben innerhalb eines Sets der Akteure eingestreut. Beispielsweise wurden Mitglieder einer Frauenbewegungsorganisation zwischen vier Schichten (*Zentrum, Aktiv, Passiv, Außerhalb*) differenziert, und mindestens eine Person jeder Schicht wurde interviewt. Dazu zählte auch jemand, der die Organisation verlassen hatte. Ein anderes Beispiel sind Mitarbeiterinnen von WPAs. Unter den Interviewpartnerinnen waren sowohl die Leiterin als auch einfache Mitarbeiterinnen, aber auch solche,

die aus dem Arbeitsministerium und solche, die aus anderen Ministerien versetzt wurden. Durch diese Strategie wurde nicht nur die Überkreuzprüfung ermöglicht, sondern die Möglichkeit für neue theoretische Befunde geschaffen. Die Bedeutung asymmetrischer Beziehungsstruktur in Frauennetzwerken ist ein Beispiel dafür (mehr dazu s. u.).

Die zweite Strategie: Die Triangulation zwischen den angewandten verschiedenen qualitativen Methoden bei der Datenerhebung sowie die Ergänzung mit öffentlich zugänglichen statischen Daten wie Amtsberichten in der Analyse. Dies war hilfreich, um insb. die soziale Struktur und den sozialen Wandel auf der Makroebene aufzuzeichnen (vgl. z. B. Kap. 10).

Durch solche Strategien wurde die Gefahr umgangen, dass die Analyse nur bestimmte, z. B. feministische, Positionen einseitig darstellt. Gleichzeitig wurde mit dieser Art der Kontrolle die Validität der Daten und der daraus gewonnenen Ergebnisse erhöht.

Ein weiterer wichtiger Aspekt bezieht sich auf die Analyse zur Transformation der Frauennetzwerke im 11. Kapitel. Obwohl die Analyse anhand des qualitativen Verfahrens nicht darauf zielte, eine Kausalität zwischen der Gleichstellungsmobilisierung in der Form der Frauennetzwerke und dem sozialen Wandel zu identifizieren, erreichte sie durchaus eine Rekonstruktion gewisser kausaler Beziehungen zwischen der Handlungsfähigkeit der Akteure der Frauennetzwerke und dem sozialen Wandel auf der Mikro-, der Meso- sowie der Makroebene. Diese analytische Errungenschaft ist in erster Linie auf das Interviewverfahren zurückzuführen, in dem die Eigenwahrnehmung der Akteure eingehen konnte. Ihre Aussagen wurden dann in der Analyse miteinander sowie mit anderen Daten verglichen. Durch diese Prozedur wurde es ermöglicht, sich mit qualitativen Methoden analytisch zwischen der Mikro- und der Makroebene zu bewegen.

Theoretische Überlegungen

Aus der in der vorliegenden Arbeit geleisteten Analyse entnehmen wir insb. die folgenden vier Aspekte, die zur Weiterführung der sozialwissenschaftlichen Ansätze zu Frauennetzwerken, Geschlechterpolitik und Globalisierung beitragen können:

- Frauennetzwerke sind mehr als Frauenbewegungsnetzwerke
- Frauennetzwerke als Integration und Fragmentierung
- Bedeutung von Lokalität in globaler Geschlechterpolitik
- Bedeutung des Nationalen in transnationalen Frauennetzwerken
- Frauennetzwerke als Chance und Herausforderung für die weitere Förderung der Demokratie

Frauennetzwerke sind mehr als Frauenbewegungsnetzwerke:

Die Analyse behandelt nicht nur Akteure der Frauenbewegungen, sondern auch andere Sets von Akteuren wie weibliche Abgeordnete, Bürokratinnen in WPA und Experten im Beratungsorgan der WPM. Daraus ergaben sich drei Aspekte:

Erstens: das Potential des staatlichen Feminismus. Hier geht es nicht nur um das Potential von Bürokratinnen als Femokratinnen. Es ist zudem von großer Bedeutung im japanischen Kontext, dass das Beratungsorgan in der WPM eingerichtet wurde und eine weitere Möglichkeit der Repräsentation von Akteuren, die für die Gleichstellung aktiv sind, im Staat geschaffen wurde.

Zweitens: der Positionswechsel von Akteuren zwischen den verschiedenen Akteursets der Netzwerke. Die untersuchten japanischen Frauennetzwerke entwickelten dies als eine Strategie für die Maximierung ihres Einflusses. Analytisch bedeutet dies, dass die Position der jeweiligen Akteure nicht statisch, sondern dynamisch betrachtet werden soll.

Drittens: die Notwendigkeit der Einbeziehung männlicher Akteure in die Mobilisierung der Frauennetzwerke. Als Netzwerke von und für Frauen können anhand meiner Analyse zu japanischen Frauennetzwerken männliche Gleichstellungsakteure nicht unbedingt Mitglieder der Frauennetzwerke im vollen Sinne werden. Allerdings sind sie wichtig – und oft notwendig – für den Erfolg der Mobilisierung. Sympathisierende und neutrale männliche Akteure können eine wichtige Rolle spielen und einen Beitrag leisten.

Frauennetzwerke als Integration und Fragmentierung:

Frauennetzwerke charakterisieren sich durch verschiedene Sets gegenteiliger Elemente: Homogenität und Heterogenität; Horizontalität und Hierarchie; Egalität und Machtverhältnisse. Von besonderer Bedeutung für die Arbeit ist, dass Beziehungsasymmetrien in die Analyse der Frauennetzwerke einbezogen wurden. Damit wurde einerseits deutlich, dass Frauennetzwerke wie andere Formen der Organisation auch Probleme interner Demokratie haben können. Andererseits können interne Ungleichheiten Vorteile für die Gleichstellungsmobilisierung erbringen, z. B. für die Maximierung von Ressourcen.

Ein besonderer Japan-spezifischer Aspekt hierfür ist die Bedeutung des Senioritätsprinzips, das z. B. in westlichen Gesellschaften keine vergleichbare Stellung hat. Es ist interessant zu sehen, dass bei den untersuchten japanischen Frauennetzwerken Seniorität einerseits Hierarchie darstellen und gleichzeitig gewisse Vorteile für die Gleichstellungsmobilisierung erbringen kann.

Bedeutung von Lokalität in globaler Geschlechterpolitik:

Die Bedeutung der Lokalität im Prozess der Globalisierung wurde bereits von mehreren Globalisierungstheoretikern betont. Dies wurde auch in der vorliegenden Analyse, insb. zum Entwicklungsprozess der japanischen Frauennetzwerke, unterstrichen. Die an den UN orientierten japanischen Frauennetzwerke entstanden unter dem Einfluss der UN, aber ihr Entstehungs- und Weiterentwicklungsprozess ist stark mit lokalen Kontexten verbunden. Die nach Asien orientierten japanischen Frauennetzwerke entstanden sogar ohne einen solchen Einfluss internationaler Politik. Ihr Anfang ist auf die Handlungsfähigkeit der Akteure selber zurückzuführen. Die Akteure bildeten Netzwerke, bevor das Internationale Jahr der Frau anfang. Erst später haben sie begonnen, z. B. die UN-Politik zu nutzen. Die Gleichstellungspolitik der UN ist also nicht ganz mit der globalen Geschlechterpolitik gleichzusetzen.

Bedeutung des Nationalen in transnationalen Frauennetzwerken:

Die Erfahrungen der ostasiatischen transnationalen Frauennetzwerke bestätigen, dass etwas Nationales in transnationalen Räumen nicht verschwinden, sondern konserviert werden kann. Dies heißt, dass National nicht gegen Transnational gestellt werden soll. Viel wichtiger für die zukünftige Forschung wäre, die Bedeutung des Nationalen zu examinieren und darauf zu achten, ob und wie das Nationale in transnationalen Räumen verhandelt wird.

Frauennetzwerke als Chance und Herausforderung für die weitere Förderung der Demokratie:

In der Analyse wurde von externer und interner Demokratie der Frauennetzwerke gesprochen.

Extern zeigt sich die Chance der Frauennetzwerke darin, dass sie Strategien wie den Positionswechsel und die Einbeziehung männlicher, politisch mächtiger Akteure entwickelt und dadurch ihren Einfluss vergrößert haben. Dies ist wichtig, da eine solche Strategie die Durchsetzungskraft von Gleichstellungsakteuren verbessern und schließlich zur Förderung der Geschlechterdemokratie beitragen kann. Externe Demokratie ist allerdings immer noch ein lebendiges Anliegen für die Gleichstellungsmobilisierung, da sie in Gänze noch lange nicht erreicht ist. Denn wie die Analyse der Transformation der Frauennetzwerke zeigt, ist die Einflussnahme von Gleichstellungsakteuren und ihrer Netzwerke noch in vielerlei Hinsicht begrenzt (vgl. Kap. 10).

Intern sind die Frauennetzwerke sowohl von integrativen als auch fragmentierenden Tendenzen gekennzeichnet. Für die Solidarität zwischen den Akteuren werden Gemeinsamkeiten betont, und Differenzen

können so auch überbrückt werden. Dabei ist das Prinzip von ‚Give and Take‘ nützlich, wobei dies nicht unbedingt heißt, dass jeder die gleiche Menge von Ressourcen abgeben muss. Gleichzeitig aber können Differenzen zwischen Akteuren betont werden. Das ist nicht immer konfliktfrei. Eine Herausforderung für die Frauennetzwerke ist die Auseinandersetzung mit dem Problem interner Demokratie, die sich aus den Differenzen ergeben kann. Sich weitgehend damit beschäftigend, etwas in der Gesellschaft, d. h. außerhalb der Frauennetzwerke, zu erreichen, wurde die interne Demokratie bisher nicht intensiv thematisiert. Durch das Interviewverfahren und die Beobachtung während der Feldforschung wurde klar, dass es einen großen Bedarf dafür gibt, dass Akteure reflexiv mit dem Problem der internen Demokratie umgehen.

Wie können Netzwerke gerecht für ihre Akteure verwaltet werden? Wie können die Netzwerke gegenüber Akteuren außerhalb der Netzwerke stark werden und Macht gewinnen? Dies werden einige der wichtigsten zukünftigen Aufgaben sein für diejenigen, die Frauennetzwerke bilden und auch für diejenigen, die sie erforschen.

ANHANG

1 ANMERKUNG ZUR ALPHABETISCHEN DARSTELLUNG JAPANISCHER UND KOREANISCHER WÖRTER

ZU JAPANISCHEN WÖRTERN:

- Alle japanischen Wörter, die original mit den drei unterschiedlichen Schriftarten (*hiragana*, *katakana* und *kanji* bzw. chinesischen Schriftzeichen) geschrieben werden, werden in Lateinschrift umgewandelt.
- Wo Vokale gedehnt ausgesprochen werden, werden sie mit „~“ dargestellt (d. h.: ā, ī, ū, ē oder ō).
- Ausnahmsweise wird „'“ verwendet, falls ein Vokal nach „n“ kommt, das nicht zusammen mit dem folgenden Vokal ausgesprochen werden soll. (z. B. ken'ichi nicht als ke-nichi sondern als ken-ichi).
- In der japanischen Sprache wird der Name in der Reihenfolge ‚Familiennamen – Vorname‘ genannt. Doch es ist auch unter Japanern vorwiegend üblich, dass im Fall der alphabetischen Darstellung die Reihenfolge ‚Vorname – Nachname‘ bevorzugt wird. Diese Regel gilt auch hier: Die japanischen Namen werden in der Reihenfolge ‚Vorname – Nachname‘ gegeben.
- Namen von Organisationen werden zuerst im Original im Japanischen dargestellt, wobei die deutsche Übersetzung i. d. R. direkt danach in Klammern zu finden ist. Einige Organisationen haben englische Namen. In diesem Fall wird dieser englische Name angegeben.

ZU KOREANISCHEN WÖRTERN:

- Wie bei japanischen Wörtern werden koreanische Wörter in Lateinschrift umgewandelt.
- Auch in der koreanischen Sprache wird der Name in der Reihenfolge ‚Familiennamen – Vorname‘ ausgedrückt. Da dies auch im westlichen Ausland übernommen wird, wird diese Reihenfolge in der vorliegenden Arbeit behalten.
- Namen der Organisationen werden zuerst im Original auf Koreanisch aufgeführt, dann mit der deutschen Übersetzung im Klammern, gegebenenfalls auch mit englischem Namen.

2 LEITFADEN DES EXPERTINNENINTERVIEWS

Alter:

Geschlecht:

Familienstand:

Bildungsstand:

Ausgeübte Tätigkeit:

Organisation:

Bürokratin (B), Politikerin (P), Aktivistin (A), sonstige:

I. Entstehung und Weiterentwicklung japanischer Frauennetzwerke

Zu Anlässen geschlechterpolitischer Aktivitäten:

1. Wie hat sich Ihr Interesse an der Geschlechterfrage entwickelt?
2. Wie haben Sie Ihre geschlechterpolitischen Aktivitäten begonnen?
3. Wie haben Sie sich mit der Frage / den Fragen auseinandergesetzt?
Wie sind Sie vorgegangen?

Zu damaliger persönlicher Umgebung:

4. Mit welchen Leuten haben Sie die Aktivitäten angefangen?
5. Wie haben die anderen Leute oder Gruppen auf Ihr neues Handeln reagiert?

Zu damaliger gesellschaftlicher Umgebung:

6. Können Sie die damalige Situation in Japan schildern?
7. Wie hat sich ihre Umgebung weiter entwickelt?

II. Organisationsstruktur japanischer Frauennetzwerke

1. Wie ist es mit Ressourcen Ihrer Organisation (humane, finanzielle, sonstige Ressourcen)?
Über welche Ressourcen verfügt Ihre Organisation?
2. Wie oft beschäftig(t)en Sie sich mit den Aktivitäten?
4. Wie kommunizier(t)en Sie mit anderen Mitgliedern?
5. Berichten Sie mir von der Beziehung mit den Leuten:
 - innerhalb Ihrer Organisation?
 - außerhalb Ihrer Organisation?
6. Was oder wer hat Sie bzw. bzw. Ihre Aktivitäten unterstützt? Inwiefern?

III. Transformation japanischer Frauennetzwerke

1. Was ist dann passiert? Was für Veränderungen haben Sie erlebt?
2. Was war schön bei Ihren Aktivitäten? Was haben Sie erreicht?
3. Was war schwierig bei Ihren Aktivitäten?
4. Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Was haben Sie zukünftig vor?

LITERATURVERZEICHNIS

1 SEKUNDÄRLITERATUR

- Abel, J. (2000): Netzwerke und Leitbilder: Die Bedeutung von Leitbildern für die Funktionsfähigkeit von Forschungs- und Entwicklungs-Netzwerken. In: Weyer, J. (Hg.): *Soziale Netzwerke*. München/Wien: Oldenbourg, S. 161–185.
- Abels, G. (1997): Zur Methodologie-Debatte in der feministischen Forschung. In Friebertshäuser, B.; Prengel, A. (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim/München: Juventa, S. 131–143.
- Abu-Lughod, J. L. (Hg.) (1999): *Sociology for the Twenty-first Century: Continuities and Cutting Edges*. Chicago: University of Chicago Press.
- Acker, J. (1990): Hierarchies, Jobs, Bodies: A Theory of Gendered Organizations. In: *Gender and Sociology* 4 (2): 139–158.
- Aeberhard-Hodges, J. (1996): Sexual harassment in employment: Recent judicial and arbitral trends. In: *International Labour Review* 135 (5): 499–533.
- Agarwal, B. (1996): From Mexico 1975 to Beijing 1995. In: *Indiana Journal of Global Legal Studies* 3: 87–92.
- Ajia josei shiryō sentā (Hg.) (1997): *Pekin hatsu, nihon no onna tachi e. Sekai josei kaigi o dō ikasuka*. Tokyo: Akashi shoten.
- Albrow, M. (1998): *Abschied vom Nationalstaat: Staat und Gesellschaft im globalen Zeitalter*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Aldrich, D. P. (1999): Localities that Can Say No? Autonomy and Dependence in Japanese Local Government. In: *Asian Journal of Political Science* 7 (1): 60–76.
- Aldrich, H.; Whetten, D. A. (1981): Organizational sets, action sets and networks: making the most of simplicity. In: Nystrom, P.; Starbuck, W. H. (Hg.): *Handbook of Organizational Design*. Vol. 1. New York: Oxford University Press, S. 385–408.
- Allan, V. R.; Galey, M. E.; Persinger M. E. (1995): World Conference of International Women's Year. In: Winslow, A. (Hg.): *Women, Politics, and the United Nations*. Westport, CT: Greenwood, S. 29–44.
- Allison, A. (1994): *Nightwork: Sexuality, Pleasure, and Corporate Masculinity in a Tokyo Hostess Club*. Chicago: University of Chicago Press.
- Allison, A. (1996): *Permitted and Prohibited Desires: Mothers, Comics, and Censorship in Japan*. Boulder, CO: Westview Press.
- Allmendinger, J.; Hinz, T. (1999): Geschlechtersegregation im Erwerbsbereich. In: Glatzer, T. W.; Ostner, I. (Hg.): *Deutschland im Wandel*. Opladen: Leske + Budrich, S. 191–206.
- Almond, G. A.; Verba, S. (1965): *The Civic Culture, Political Attitudes and Democracy in Five Sidney Nations*. Boston: Little, Brown, and Company.
- Alonso, A. M. (1994): The Politics of Space, Time and Substance: State Formation, Nationalism, and Ethnicity. In: *Annual Review of Anthropology* 23: 279–405.
- Alter Chen, M. (1996): Engendering World Conferences: The International Women's Movement and the UN. In: Weiss, T. G.; Gordenker, L. (Hg.): *NGOs, The UN & Global Governance*. Boulder: Lynne Rienner, S. 139–155.

- Altwater, E. (1998): Ort und Zeit des Politischen unter den Bedingungen ökonomischer Globalisierung. In: Messner, D. (Hg.): *Die Zukunft des Staates und der Politik*. Bonn: Dietz, S. 74–97.
- Altwater, E.; Brunnengräber, A.; Haake, M.; Walk, H. (Hg.) (2000): *Vernetzt und verstrickt. Nicht-Regierungs-Organisationen als gesellschaftliche Produktivkraft*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Altwater, E.; Mahnkopf, B. (1999): *Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Amano, M. (1995): Jendā to seiji no miraizu. In: Inoue, T.; Ueno, C.; Ōsawa, M.; Mita, S.; Yoshimi, S. (Hg.): *Jendā no shakaigaku*. Tokyo: Iwanami shoten, S. 107–129.
- Anderson, B. (1988): *Die Erfindung der Nation: Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Anker, R. (1997): Theories of occupational segregation by sex: An overview. In: *International Labour Review* 136 (3): 315–339.
- Anzai, I.; Kang S.-J.; Hu, J. R.; Matsui, Y.; Murayama, A. (1996): *Ajia, josei, okinawa ga tou nihon*. Kyoto: Kamogawa shuppan.
- Aoki, T. (1990): *Kindaishi o hiraita joseitachi: nihon joshi daigaku ni mananda hitotachi*. Tokyo: Kōdansha.
- Appadurai, A. (1990): Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy. In: *Culture & Society* 7: 295–310.
- Appadurai, A. (1996): *Modernity at Large: Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Appadurai, A. (1998): Globale ethnische Räume. Bemerkungen und Fragen zur Entwicklung einer transnationalen Anthropologie. In: Beck, U. (Hg.): *Perspektive der Weltgesellschaft*. Frankfurt a. M.: Campus, S. 11–41.
- Araki, T. (1998): Recent Legislative Developments in Equal Employment and Harmonization of Work and Family Life in Japan. In: *Japan Labor Bulletin* 37 (4): Online-Ausgabe <<http://www.jil.go.jp/bulletin/year/1998/vol37-04/0>> (letzter Zugriff: 30.5.2000).
- Archer, M. S. (1996): *Realist Social Theory: The Morphogenetic Approach*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Archer, M. S. (Hg.) (1998): *Critical Realism: Essential Readings*. London: Routledge.
- Arichi, M. (1999): Is It Radical? Women's Right to Keep Their Own Surnames after Marriage. In: *Women's Studies International Forum* 22 (4): 411–415.
- Asano, J. (1996): Kinsenkan no kenkyū josetsu: Haikin shugi to haikin shugi. In: *Toyohashi tanki daigaku kenkyū kiyō/The Bulletin of Toyohashi Junior College* (13): 1–5.
- Ashworth, G. (1982): The United Nations 'Women's Conference' and International Linkages in the Women's Movement. In: Willetts, P. (Hg.): *Pressure Groups in the Global System: The Transnational Relations of Issue-Orientated Non-Governmental Organizations*. London: Frances Pinter, S. 125–147.
- Atarashi, M.; Nakano, H. (1984): *Shakaigaku no ayumi Part II: Atarashi shakaigaku no tenkai*. Tokyo: Yūhikaku.
- Atarashi, M.; Ōmura, H.; Hōgtsu, M.; Nakano, M.; Nakano, H. (1979): *Shakaigaku no ayumi*. Tokyo: Yūhikaku.
- Axtmann, R. (1993): Society, globalization and the comparative method. In: *History of the human sciences* 6 (2): 53–74.

- Bahrdrdt, H. P. (1984): *Schlüsselbegriffe der Soziologie: Eine Einführung mit Lehrbeispielen*. München: Beck.
- Baker, W. E. (1992): The Network Organization in Theory and Practice. In: Nohria, N.; Eccles, R. G. (Hg.): *Networks and Organization*. Boston: Harvard Business School Press, S. 397–429.
- Banaszak, L. A.; Beckwith, K.; Rucht, D. (Hg.) (2003): *Women's Movement's Facing the Reconfigured State*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Banaszak, L. A.; Beckwith, K.; Rucht, D. (2003): When Power Relocates: Interactive Changes in Women's Movements and States. In: Banaszak, L. A.; Beckwith, K.; Rucht, D. (Hg.): *Women's Movement's Facing the Reconfigured State*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 1–29.
- Bardsley, J. (1997): Japanese Feminism, Nationalism and the Royal Wedding of Summer '93. In: *Journal of Popular Culture* 31 (2): 189–205.
- Bardsley, J. (1999): Spaces for Feminist Action: National Centers for Women in Japan and South Korea. In: NWSA (National Women's Studies Association) *Journal* 11 (1): 136–149.
- Barlett, C. A.; Ghoshal, S. (1998): *Managing Across Borders: The Transnational Solution*. London: Random House.
- Barnes, J. A. (1954): Class and Committees in a Norwegian Island Parish. In: *Human Relations* 7 (1): 39–58.
- Barnes, J. A.; Harary, F. (1983): Graph Theory in Network Analysis. In: *Social Networks* 5 (2): 235–244.
- Barrett, M.; Phillips, A. (Hg.) (1992): *Destabilising Theory: Contemporary Feminist Debates*. Cambridge: Polity.
- Bash, L.; Glick Schiller, N.; Szanton Blanc, C. (1994): *Nations Unbound: Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States*. New York: Gordon and Breach.
- Basu, A. (Hg.) (1995): *The Challenge of Local Feminisms: Women's movements in global perspective*. Boulder, CO: Westview.
- Bauman, Z. (1998): *Globalization. The Human Consequences*. Cambridge: Polity.
- Baylis, J.; Smith, S. (Hg.) (2001): *The Globalization of World Politics: An Introduction to International Relations*. Oxford: Oxford University Press.
- Bearman, P. S.; Everett, K. D. (1993): The structure of social protest. In: *Social Networks* 15 (2): 171–200.
- Beck, U. (1986): *Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, U. (1993): *Die Erfindung des Politischen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Beck, U. (1997): *Was ist Globalisierung?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Beck, U. (Hg.) (1998): *Perspektiven der Weltgesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Beck, U.; Giddens, A.; Lash, S. (1996): *Reflexive Modernisierung: Eine Kontroverse*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Becker, R.; Kortendiek, B. (Hg.) (2004): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Becker-Schmidt, R. (2001): Frauenforschung, Geschlechterforschung, Geschlechterverhältnisforschung. In: Becker-Schmidt, R.; Knapp, G.-A.: *Feministische Theorie zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag, S. 14–62.

- Becker-Schmidt, R. (2003): Zur doppelten Vergesellschaftung von Frauen: Soziologische Grundlegung, empirische Rekonstruktion. In: *gender...politik...online: Gender in den Sozialwissenschaften* (Juli 2003): 1–19.
- Becker-Schmidt, B.; Knapp, G.-A. (Hg.) (1995): *Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Beckmann, P. (Hg.) (1994): *Arbeitsmarkt für Frauen 2000. Ein Schritt vor oder ein Schritt zurück?* Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.
- Behning, U.; Sauer, B. (Hg.) (2005): *Was bewirkt Gender Mainstreaming?: Evaluierung durch Policy-Analysen*. Frankfurt/New York: Campus.
- Beisheim, M.; Zürn, M. (1999): Transnationale Nicht-Regierungsorganisationen. In: Klein, A.; Legrand, H.-J.; Leif, T. (Hg.): *Neue soziale Bewegungen*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 306–319.
- Bell, C. S. (1996): Data on race, ethnicity and gender: Caveats for the user. In: *International Labour Review* 135 (5): 535–551.
- Bell, E. (1999): The negotiation of a working role in organizational ethnography. In: *International Journal of Social Research Methodology* 2 (1): 17–37.
- Benford, R. D.; Snow, D. A. (2000): Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment. In: *Annual Review of Sociology* 26: 611–639.
- Benner, T.; Reinicke, W. H. (1999): Politik im globalen Netz. In: *Internationale Politik* 54 (8): 25–32.
- Benner, T.; Reinicke, W. H.; Witte, J. M. (2003): Global Public Policy Networks: Lessons Learned and Challenged ahead. In: *Brookings Review* (Spring 1999): 18–21.
- Bennett, M. S. (1999): Gender-Based Employment Discrimination in Japan and the United States. In: *Loyola of Los Angeles International and Comparative Law Journal* 15 (1): 149–71.
- Berg-Schlosser, D. (1983): Politische Kultur. In: Mickel, W. (Hg.): *Handlexikon zur Politikwissenschaft*. München: Ehrenwirth Verlag, S. 385–8.
- Berg-Schlosser, D. (2003): Gegenstand und Anwendungsgebiete der Politikwissenschaft. In: Münkler, H. (Hg.): *Politikwissenschaft: Ein Grundkurs*. Hamburg: Rowohlt, S. 55–76.
- Berg-Schlosser, D.; Stammen, T. (2003): *Einführung in die Politikwissenschaft*. München: Verlag C. H. Beck. 7. aktualisierte Aufl.
- Berger, P. L.; Luckmann, T. (1969): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Frankfurt a. M.: Fischer Verlag.
- Bergeron, S. (2001): Political Economy Discourses of Globalization and Feminist Politics. In: *Signs: Journal of Women in Culture and Society* 26 (4): 984–1006.
- Berkovitch, N. (1999): The Emergence and Transformation of the International Women's Movement. In: Boli, J.; Thomas G. M. (Hg.): *Constructing World Culture*. Stanford: Stanford University Press, S. 100–126.
- Berry, J. M. (1990): *The Interest Group Society*. Glenview, Ill: Scott, Foresman and Co.
- Berstein, G. L. (1983): *Haruko's World: A Japanese Farm Woman and her Community*. Stanford: Stanford University Press.
- Berstein, G. L. (1991): *Recreating Japanese Women, 1600–1945*. Berkeley: University of California Press.

- Bevir, M.; Rhodes, R. A. W. (2002): Interpretive Theory. In: Marsh, D.; Stoker, G. (Hg.): *Theory and Methods in Political Science*. Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan, S. 131–152.
- Biester, E.; Holland-Cunz, B.; Maleck-Lewy, E.; Ruf, A.; Sauer, B. (Hg.) (1994): *Gleichstellungspolitik – Totem und Tabus: Eine feministische Revision*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Black, J. A.; Edwards, S. (2000): Emergence of virtual or network organizations: fact or feature? In: *Journal of Organizational Change* 13 (6): 567–576.
- Blee, K. M.; Taylor, V. (2002): Semi-Structured Interviewing in Social Movement Research. In: Klandermans, B.; Staggenborg, S. (Hg.): *Methods of Social Movement Research*. Minneapolis, University of Minnesota Press, S. 92–117.
- Bock, S. (2002): *Regionale Frauennetzwerke: Frauenpolitische Bündnisse zwischen beruflichen Interessen und geschlechterpolitischen Zielen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bock, S. (2004): Frauennetzwerke: Geschlechterpolitische Strategie oder exklusive Expertinnennetze? In: Becker, R.; Kortendiek, B. (Hg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 676–683.
- Bogason, P.; Toonen, T. A. J. (1998): Introduction: Networks in Public Administration. In: *Public Administration* 76: 205–227.
- Boger, A.; Friedl, H. (Hg.) (2000): *FrauenKulturStudien. Weiblichkeitsdiskurse in Literatur, Philosophie und Sprache*. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag.
- Bogner, A.; Littig, B.; Menz, W. (Hg.) (2002): *Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bogner, A.; Menz, W. (2002a): Expertenwissen und Forschungspraxis: die modernisierungstheoretische und die methodische Debatte um die Experten. Zur Einführung in ein unübersichtliches Problemfeld. In: Bogner, A.; Littig, B.; Menz, W. (Hg.): *Das Experteninterview*. Opladen: Leske + Budrich, S. 7–29.
- Bogner, A.; Menz, W. (2002b): Das theoriegenerierende Experteninterview: Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: Bogner, A.; Littig, B.; Menz, W. (Hg.): *Das Experteninterview*. Opladen: Leske + Budrich, S. 33–70.
- Bohnsack, R. (2003): *Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in qualitative Methoden*. Opladen: Leske + Budrich.
- Böhret, C.; Jann, W.; Kronenwett, E. (1988): *Innenpolitik und politische Theorie: Ein Studienbuch*. 3., neu bearbeitete u. erweiterte Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Boissevain, J.; Mitchell, J. C. (Hg.) (1973): *Network Analysis: Studies in Human Interaction*. The Hague: Mouton.
- Boli, J.; Thomas G. M. (Hg.) (1999): *Constructing World Culture: International Non-governmental Organizations since 1875*. Stanford: Stanford University Press.
- Bonacich, P. (1987): Power and Centrality: A Family of Measures. In: *American Journal of Sociology* 92 (5): 1170–1182.
- Bongert, E. (1998): Über den Zusammenhang von Globalisierung und Demokratie. In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis* 21 (47/48): 61–77.
- Börzel, T. A. (1998): Organizing Babylon: on the Different Conceptions of Policy Networks. In: *Public Administration* 76: 253–273.
- Bosse, F.; Köllner, P. (Hg.) (2001): *Reformen in Japan*. Hamburg: Institut für Asienkunde.

- Bott, E. (1971): *Family and Social Networks: Roles, Norms, and External Relations in Ordinary Urban Families*. New York: Free Press.
- Botzenhardt, A. C. (1998): *Japan als Netzwerkgesellschaft*. München: Iudicium.
- Bourdieu, P. (1987): *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1999): „Sekai no hisan“ kara kokusaiteki shakai undō e. In: *Jōkyō daidō* 10 (11): 87–102.
- Bovasso, G. (1992): A Structural Analysis of the Formation of a Network Organization. In: *Group & Organization Management* 17 (1): 86–106.
- Braig, M.; Wölte, S. (Hg.) (2002): *Common Ground or Mutual Exclusion? Women's Movements and International Relations*. London/New York: Zed Books.
- Brainard, L. A.; Brinkerhoff, J. (2002): Digital Diasporas, Networks and International Policy Processes. In: *PA Times* (November 2002): 3.
- Brand, U.; Brunnengräber, A.; Schrader, L.; Stock, Ch.; Wahl, P. (2000): *Global Governance: Alternative zur neoliberalen Globalisierung?* Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Brannen, J. (Hg.) (1995): *Mixing Methods: Qualitative and Quantitative Research*. Aldershot, Hants: Avebury.
- Bremm, H. (1989): Nachbarschaftsbeziehungen in einem japanischen Kampung. In: Schweizer, T. (Hg.): *Netzwerkanalyse*. Berlin: Dietrich Reimer, S. 47–62.
- Brenner, N. (1999): Beyond state-centrism? Space, territoriality, and geographical scale in globalization studies. In: *Theory and Society* 28: 39–78.
- Brewer, J.; Hunter, A. (1989): *Multimethod Research: A Synthesis of Styles*. Newbury Park: Sage.
- Briët, M.; Klandermans, B.; Kroon, F. (1987): How Women Become Involved in the Women's Movement of the Netherlands. In: Katzenstein, M. F.; Mueller, C. M. (Hg.): *The Women's Movements of the United States and Western Europe*. Philadelphia: Temple University Press: 44–63.
- Brinton, M. C. (1994): *Women and the Economic Miracle: Gender and Work in Postwar Japan*. Berkeley: University of California Press.
- Brinton, M. C. (1995): Married Women's Employment in Rapidly Industrializing Societies: Examples from East Asia. In: *American Journal of Sociology* 100 (5): 1099–1130.
- Brinton, M. C. (Hg.) (2001a): *Women's Working Lives in East Asia*. Stanford: Stanford University Press.
- Brinton, M. C. (2001b): Married Women's Labor in East Asian Economies. In: Brinton, M. C. (Hg.): *Women's Working Lives in East Asia*. Stanford: Stanford University Press, S. 1–37.
- Broadbent, J. (1998): *Environmental Politics in Japan: Networks of Power and Protest*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Broadbent, J. (2000): The Japanese Network State in U.S. Comparison: Does Embeddedness Yield Resources and Influence? *Occasional Paper*. Stanford: Asia/Pacific Research Center, Stanford University. Online verfügbar unter <<http://www.soc.umn.edu/broadbent/networkstate.pdf>>.
- Broadbent, J.; Ishio, Y. (1998): The 'Influence Broker' State: Social Networks and Political Organization in Japan. In: Fruin, M. (Hg.): *Networks and Markets*. New York: Oxford University Press, S. 79–108.

- Broadbent, K. (2003): *Women's Employment in Japan: The experience of part-time workers*. London/New York: Routledge.
- Brunnengräber, A.; Walk, H. (2000): Die Erweiterung der Netzwerktheorien: Nicht-Regierungs-Organisationen verquickt mit Markt und Staat. In: Altvater, E.; Brunnengräber, A.; Haake, M.; Walk, H. (Hg.): *Vernetzt und Verstrickt*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 66–85.
- Bublitz, H. (2002): Geschlecht. In: Korte, H.; Schäfers, B. (Hg.): *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie*. 6. Aufl. Opladen: Leske + Budrich, S. 85–104.
- Büchner, K. (1993): *Handbuch Frauen-Netzwerke: Wer sie sind – wie sie wirken – wo sie zu finden sind*. Düsseldorf/Wien: ECON.
- Buckley, S. (1988): Body Politics: Abortion Law Reform. In: McCormack, G.; Sugimoto, Y. (Hg.): *The Japanese Trajectory*. New York: Cambridge University Press, S. 205–17.
- Buckley, S. (1994): A Short History of the Feminist Movement in Japan. In: Gelb, J.; Palley, M. L. (Hg.): *Women of Japan and Korea*. Philadelphia: Temple University Press, S. 150–186.
- Buckley, S. (1997): *Broken Silence: Voices of Japanese Feminism*. Los Angeles: University of California Press.
- Buckley, S.; MacKie, V. (1986): Women in the new Japanese state. In: McCormack, G.; Sugimoto, Y. (Hg.): *Democracy in Contemporary Japan*. Armonk, NY: M. E. Sharpe, S. 173–185.
- Bunch, C. (1990): Women's Rights as Human Rights: Toward a Re-Vision of Human Rights. In: *Human Rights Quarterly* 12: 486–498.
- Bunge, M. (2004): How Does It Work? The Search for Explanatory Mechanisms. In: *Philosophy of the Social Sciences* 34 (2): 182–210.
- Burawoy, M.; Blum, J. A.; George, S.; Gille, Z.; Gowan, T.; Haney, L.; Klawiter, M.; Lopez, S. H.; Ó Riain, S.; Thayer, M. (2000): *Global Ethnography: Forces, Connections, and Imaginations in a Postmodern World*. Berkely/Los Angeles/London: University of California Press.
- Burley, A. M.; Mattli, W. (1993): Europe before the Court: a political theory of legal integration. In: *International Organization* 47 (1): 41–77.
- Burris, V. (1983): Who Opposed the ERA? An Analysis of the Social Bases of Antifeminism. In: *Social Science Quarterly* 64 (2): 305–317.
- Burt, R. (1980): Models of network structure. In: *Annual Review of Sociology* 6: 79–141.
- Burth, H.-P. (1999): *Steuerung unter der Bedingung struktureller Koppelung: Ein Theoriemodell soziopolitischer Steuerung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Burton, J. (1972): *World Society*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bush, J.; John, B.; Frohman, A. L. (1991): Communication in a „Network“ Organization. In: *Organizational Dynamics* 20 (2): 23–36.
- Butler, J. (1990): *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*. New York/London: Routledge.
- Carlsnaes, W.; Risse, T.; Simmons, B. (Hg.) (2003): *Handbook of International Relations*. London: Sage.
- Campbell, K. E.; Marsden, P. V.; Hurlbert, J. S. (1986): Social Resources and Socio-economic Status. In: *Social Networks* 8 (1): 97–117.

- Caputo, D. A. (1989): Network Perspectives and Policy Analysis: A Skeptical View. In: Perrucci, R.; Potter, H. R. (Hg.): *Networks of Power*. New York: Aldine de Gruyter, S. 111–117.
- Carroll, W. K.; Fennema, M. (2002): Is there a transnational business community? In: *International Sociology* 17 (3): 393–419.
- Carver, T.; Chiba, S.; Matsumoto, R.; Martin, J.; Jessop, B.; Iida, F.; Sugita, A. (2000): ‚Civil society‘ in Japanese politics: Implications for contemporary political research. In: *European Journal of Political Research* 37: 541–555.
- Castells, M. (2000a): Materials for an exploratory theory of the network society. In: *The British Journal of Sociology* 51 (1): 5–24.
- Castells, M. (2000b): *The Rise of the Network Society*. Oxford / Malden: Blackwell.
- Castells, M. (2000c): *The Power of Identity*. Oxford / Malden: Blackwell.
- Castells, M. (2000d): *End of Millennium*. Oxford / Malden: Blackwell.
- Chai, A. Y. (1997): Integrative Feminist Politics in the Republic of Korea. In: West, L. A. (Hg.): *Feminist Nationalism*. New York / London: Routledge, S. 169–186.
- Chanda, G. S.; mit Owen, N. G. (2001): RESEARCH NOTE: Tainted Goods?: Western Feminism and the Asian Experience. In: *Asian Journal of Women's Studies* 7 (4): 90–105.
- Charlesworth, H. (1994): What are „Women's International Human Rights“? In: Cook, R. (Hg.): *Human Rights of Women*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, S. 58–84.
- Chatterjee, P. (1998): Beyond the Nation? Or Within? In: *Social Text* 56 16 (3): 57–69.
- Chen Jie (2001): Burgeoning Transnationalism of Taiwan's Social Movement NGOs. In: *Journal of Contemporary China* 10 (29): 613–644.
- Child, J. (1972): Organizational structure, environment, and performance: The role of strategic choice. In: *Sociology* 6: 1–22.
- Cho, H. (2002): *Kankoku shakai to jendā*. Tokyo: Hōsei daigaku shuppankyoku.
- Cho, H. J. (1997): Feminist Intervention in the Rise of „Asian“ Discourse. In: *Asian Journal of Women's Studies* 3 (3): 127–156.
- Cho, K. W. (1994): Overcoming Confucian Barriers Changing Educational Opportunities for Women in Korea. In: Gelb, J.; Palley, M. L. (Hg.): *Women of Japan and Korea*. Philadelphia: Temple University Press, S. 206–219.
- Cho, M. (1998): Japan und die Koreaner. In: Pohl, M.; Mayer, H. J. (Hg.): *Länderbericht Japan*. 2., aktualisierte und erweiterte Aufl. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 211–123.
- Choi, E. (1994): Status of the Family and Motherhood for Korean Women. In: Gelb, J.; Palley, M. L. (Hg.): *Women of Japan and Korea*. Philadelphia: Temple University Press, S. 189–205.
- Chong, Yong Hye (1996): Aidentiti o koete. In: Inoue, S.; Ueno, C.; Ōsawa, M.; Mita, S.; Yoshimi, S. (Hg.): *Sabetsu to kyōsei no shakaigaku*. Tokyo: Iwanami shoten, S. 1–33.
- Chow, R. (1993): *Writing Diaspora: Tactics of Intervention in Contemporary Cultural Studies*. Bloomington: Indiana University Press.
- Chung, C.-S. (2001): 2000nyon ilbonkun songnoyechonbom yosongkukje-bopchong-ui baekyong-kwa uiui [Hintergrund und Bedeutung des internationalen Tribunals 2000 gegen Kriegsverbrechen an Frauen (Japanese Sexual Slavery)]. In: *Yosong-kwa sahoe* [Frau und Gesellschaft] 12: 163–179.

- Cockburn, C. (Hg.) (2001): *The Space between us: Negotiating gender and international identities in conflict*. London: Zed Books.
- Cohen, R. (2000): *Global Sociology*. Basingstoke: Macmillan.
- Cohen, R.; Rai, S. M. (Hg.) (2000): *Global Social Movements*. London: Athlone.
- Coleman, J. S. (1986): Social Theory, Social Research, and a Theory of Action. In: *American Journal of Sociology* 94 (Supplement): 95–120.
- Coleman, J. S. (1990): *Foundations of Social Theory*. Cambridge, MA: Belknap.
- Coleman, J. S. (1991): *Grundlagen der Sozialtheorie. Band 1: Handlungen und Handlungssysteme*. München: R. Oldenbourg Verlag.
- Coleman, S. (1983): *Family Planning in Japanese Society. Traditional Birth Control in a Modern Urban Society*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Collignon, R.; Usui, C. (2003): *Amakudari: The Hidden Fabric of Japan's Economy*. Ithaca: Cornell University Press.
- Commission on Global Governance (Hg.) (1995): *Our Global Neighborhood: The Report of the Commission on Global Governance*. Oxford: Oxford University Press.
- Connell, R. W. (1987): *Gender and Power*. Stanford: Stanford University Press.
- Connell, R. W. (2002): *Gender*. Cambridge/Oxford/Malden, MA: Polity.
- Conover, P. J. (1988): Feminists and the Gender Gap. In: *Journal of Politics* 50 (4): 985–1010.
- Cook, A. H.; Hayashi, H. (1980): *Working Women in Japan: Discrimination, Resistance, and Reform*. Ithaca: Cornell University Press.
- Cook, K. S. (1977): Exchange and Power in Networks of Interorganizational Relations. In: *The Sociological Quarterly* 18 (Winter 1977): 62–82.
- Cook, K. S. (1982): Network Structures from an Exchange Perspective. In: Marsden, P. V.; Lin, N. (Hg.): *Social structure and network analysis*. Beverly Hills: Sage, S. 177–199.
- Cook, K. S.; Emerson, R. M.; Gilmore, M. R.; Yamagishi, T. (1983): The Distribution of Power in Exchange Networks: Theory and Experimental Results. In: *American Journal of Sociology* 89 (2): 275–305.
- Cook, R. (Hg.) (1994): *Human Rights of Women: National and International Perspectives*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Corral, T. (2000): Towards an Advocacy Strategy to Strengthen Women's Participation in Global Governance. In: Holland-Cunz, B.; Ruppert, U. (Hg.): *Frauenpolitische Chancen globaler Politik*. Opladen: Leske + Budrich, S. 133–139.
- Cottmann, A. (Hg.) (2000): *Das undisziplinierte Geschlecht: Frauen- und Geschlechterforschung: Einblick und Ausblick*. Opladen: Leske + Budrich.
- Cox, R. W. (1992): Towards a Post-hegemonic Conceptualization of World Order: Reflections on the Relevancy of Ibn Khaldun. In: Rosenau, J. N.; Czempniel, E.-O. (Hg.): *Governance without Government*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 132–159.
- Croissant, A. (2003): Südkorea: Von der Militärdiktatur zur Demokratie. In: Derichs, C.; Heberer, T. (Hg.): *Einführung in die politischen Systeme Ostasiens*. Opladen: Leske + Budrich, S. 225–270.
- Curtis, G. L. (1975): Big Business and Political Influence. In: Vogel, E. F. (Hg.): *Modern Japanese Organization and Decision-Making*. Berkeley: University of California Press, S. 33–70.

- D'Amico, F. (1999): Women Workers in the United Nations: From Margin to Mainstream? In: Meyer, M. K.; Prügl, E. (Hg.): *Gender Politics in Global Governance*. Lanham/Oxford: Rowman & Littlefield, S. 19–40.
- Dackweiler, R. (1995): *Ausgegrenzt und eingemeindet. Die neue Frauenbewegung im Blick der Sozialwissenschaften*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Dackweiler, R. (2000): „Wir sind der Nukleus der globalen Zivilgesellschaft“ – Zusammenspiel und Wechselverhältnis der internationalen und nationalen Frauenbewegungen am Beispiel des österreichischen Gewaltschutzgesetzes. In: Lenz, I.; Mae, M.; Klose, K. (Hg.): *Frauenbewegungen weltweit*. Opladen: Leske + Budrich, S. 167–198.
- Dausien, B.; Herrmann, M.; Oechsle, M.; Schmerl, C.; Steinhilbers, M. (Hg.) (1999): *Erkenntnisprojekt Geschlecht. Feministische Perspektiven verwandeln Wissenschaft*. Opladen: Leske + Budrich.
- Davis, K. (1991): Critical Sociology and Gender Relations. In: Davis, K.; Leijenaar, M.; Oldersma, J.: *The Gender of Power*. London/Newbury Park/New Delhi: Sage, S. 65–86.
- Davis, K.; Leijenaar, M.; Oldersma, J. (1991): *The Gender of Power*. London/Newbury Park/New Delhi: Sage.
- Davis, L. K. (1994): Korean Women's Groups Organize or Change. In: Gelb, J.; Palley, M. L. (Hg.): *Women of Japan and Korea*. Philadelphia: Temple University Press, S. 223–239.
- DAWN (1987): Das DAWN-Papier. Morgenrot für die Feminisierung der Entwicklung? In: *Peripherie* 25/26: 143–165.
- Dean, J. P.; Eichhorn, R. L.; Dean L. R. (1967): Limitations and Advantages of Unstructured Methods. In: Doby, J. T. (Hg.): *An Introduction to Social Research*. 2. Aufl. New York: Meredith, S. 274–279.
- della Porta, D.; Diani, M. (1999): *Social Movements: An Introduction*. Oxford: Blackwell.
- della Porta, D.; Kriesi, H.; Rucht, D. (Hg.) (1999): *Social Movements in a Globalizing World*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Demes, H. (1998): Arbeitsmarkt und Beschäftigung. In: Deutsches Institut für Japanstudien (Hg.): *Die Wirtschaft Japans*. Berlin/Heidelberg: Springer, S. 135–164.
- Denzin, N. K. (1978): *The Research Act*. New York: McGraw-Hill, Inc.
- Denzin, N. K.; Lincoln, Y. S. (Hg.) (1998): *The Landscape of Qualitative Research. Theories and Issues*. Thousand Oaks: Sage.
- Derichs, C. (2003): Japan: Politisches System und politischer Wandel. In: Derichs, C.; Heberer, T. (Hg.): *Einführung in die politischen Systeme Ostasiens*. Opladen: Leske + Budrich, S. 139–224.
- Derichs, C.; Heberer, T. (Hg.) (2003): *Einführung in die politischen Systeme Ostasiens: VR China, Hongkong, Japan, Nordkorea, Südkorea, Taiwan*. Opladen: Leske + Budrich.
- Devereux, C. (1999): New Woman, New World: maternal Feminism and the New Imperialism in the White Settler Colonies. In: *Women's Studies International Forum* 22(2): 175–184.
- Deutsches Institut für Japanstudien (Hg.) (1988): *Die Wirtschaft Japans: Strukturen zwischen Kontinuität und Wandel*. Berlin/Heidelberg: Springer.

- Dexter, L. A. (1970): *Elite and specialized interviewing*. Evanston: Northwestern University Press.
- Diani, M. (2000): Social Movement Networks Virtual and Real. In: *Information, Communication & Society* 3 (3): 386–401.
- Diani, M. (2002): Network Analysis. In: Klandermans, B.; Staggenborg, S. (Hg.): *Methods of Social Movement Research*. Minneapolis: University of Minnesota Press, S. 173–200.
- Diani, M. (2003): Introduction: Social Movements, Contentious Actions, and Social Networks: 'From Metaphor to Substance'? In: Diani, M.; McAdam, D. (Hg.): *Social Movements and Networks*. Oxford: Oxford University Press, S. 1–18.
- Diani, M.; McAdam, D. (Hg.) (2003): *Social Movements and Networks: Relational Approaches to Collective Action*. Oxford: Oxford University Press.
- Dick, U. (1992): *Netzwerke und Berufsverbände für Frauen: Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch.
- Dickens, P.; Peck, J.; Tickell, A. (1997): Unpacking the Global. In: Lee, R.; Wills, J. (Hg.): *Geographies of Economies*. London: Arnold, S. 158–166.
- Diehl, P. F. (Hg.) (1997): *The Politics of Global Governance. International Organizations in an Interdependent World*. Boulder, CO: Lynne Rienner.
- Diezinger, A.; Kitzer, H.; Anker, I.; Bingel, I.; Haas, E.; Odierna, S. (Hg.) (1994): *Erfahrung mit Methode: Wege sozialwissenschaftlicher Frauenforschung*. Freiburg i. B.: Kore.
- DiMaggio, P. J.; Powell, W. W. (1983): The Iron Cage Revisited: Institutional Isomorphism and Collective Rationality in Organizational Fields. In: *American Sociological Review* 48 (April 1983): 147–160.
- Dirlik, A. (1992): The Asia-Pacific Idea: Reality and Representation in the Invention of a Regional Structure. In: *Journal of World Affairs* 3 (1): 55–79.
- Dirlik, A. (1994): The Postcolonial Aura: The Third World Criticism in the Age of Global Capitalism. In: *Critical Inquiry* 20 (2): 328–356.
- Domhoff, G. W. (1967): *Who Rules America?* Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Domhoff, G. W. (1990): *The Power Elite and the State: How Policy is Made in America*. New York: Aldine de Gruyter.
- Dōmoto, A. (2003): *Dōmoto Akiko no DV shisaku saizensen*. Tokyo: Shinsuisha.
- Dormels, R. (1999): Regionalismus in Südkorea: Erklärungsversuche. In: *Korea Forum* 9 (2): 28–31.
- Dorsey, E. (1997): The Global Women's Movement: Articulating a New Vision of Global Governance. In: Diehl, P. F. (Hg.): *The Politics of Global Governance*. Boulder, CO: Lynne Rienner, S. 335–359.
- Dose, N. (2002): Antworten auf die Herausforderungen der Globalisierung diesseits und jenseits der Nationalstaaten. In: Nahmowitz, P.; Voigt, R. (Hg.): *Globalisierung des Rechts II: Internationale Organisationen und Regelungsbereiche*. Baden-Baden: Nomos, S. 53–83.
- Douglass, M. (2000): The singularities of international migration of women to Japan. Past, present and future. In: Douglass, M.; Roberts, G. S. (Hg.): *Japan and Global Migration*. London/New York: Routledge, S. 91–119.
- Douglass, M.; Roberts, G. S. (Hg.) (2000a): *Japan and Global Migration. Foreign workers and the advent of a multicultural society*. London/New York: Routledge.

- Douglass, M.; Roberts, G. S. (2000b): Japan in a global age of migration. In: Douglass, M.; Roberts, G. S. (Hg.): *Japan and Global Migration*. London/New York: Routledge: 3–37.
- Drainville, A. C. (1998): The Fetishism of Global Civil Society: Global Governance, Transnational Urbanism and Sustainable Capitalism in the World Economy. In: Smith, M. P.; Guarnizo, L. E. (Hg.): *Transnationalism From Below*. New Brunswick: Transaction Publishers, S. 35–63.
- Dürschmidt, J. (2002): *Globalisierung*. Bielefeld: Transcript.
- Durth, R. (2000): Transaktionskosten und „Neue Ökonomie“. In: *WiST* (11): 637–639.
- Edward, W. (1989): *Modern Japan through its Weddings: Gender, Person, and Society in Ritual Portrayal*. Stanford: Stanford University Press.
- Ehara, Y. (1985): *Josei kaihō no shisō*. Tokyo: Keisō shobō.
- Ehara, Y. (1993): Nihon ni okeru feminizumu no 1970 nendai to 1980 nendai (Japanese Feminism in the 1970s and 1980s): In: *Nichibei josei jōnaru/U. S.-Japan Women's Journal* (Nr. 4, January 1993): 49–69.
- Ehara, Y. (1995): Jendā to shakai riron. In: Inoue, S.; Ueno, C.; Ōsawa, M.; Mita, S.; Yoshimi, S. (Hg.): *Jendā no shakaigaku*. Tokyo: Iwanami shoten, S. 29–60.
- Ehara, Y. (2000): *Feminizumu no paradokkusu: teichaku ni yoru kakusan*. Tokyo: Keisō shobō.
- Einhorn, B. (1996): Introduction: Links Across Difference: Gender, Ethnicity, and Nationalism. In: *Women's Studies International Forum* 19 (1/2): 1–3.
- Eisenstadt, S. N. (1995): Japanese Historical Experience and Japanese Modernity. In: *International Journal of Japanese Sociology* (4): 1–19.
- Eisenstein, H. (1990): Femocrats, Official Feminism and the Uses of Power. In: Watson, S. (Hg.): *Playing the State: Australian Feminist Interventions*. London: Verso.
- Eisenstein, H. (1995): The Australian Femocratic Experiment: A Feminist Case for Bureaucracy. In: Ferree, M. M.; Martin, P. Y. (Hg.): *Feminist Organizations: Harvest for the New Women's Movement*. Philadelphia: Temple University Press, S. 69–83.
- Eisenstein, H. (1996): *Inside Agitators: Australian Femocrats and the State*. Philadelphia: Temple University Press.
- Ekstrom, M. (1992): Causal Explanation of Social Action: The Contribution of Max Weber and of Critical Realism to a Generative View of Causal Explanation in Social Science. In: *Acta Sociologica: Journal of the Scandinavian Sociological Association* 35: 107–122.
- Eli, M. (1998): Die Bedeutung wirtschaftlicher Verbundgruppen: Netzwerkstruktur und Keiretsu-Effekt. In: Pohl, M.; Mayer, H. J. (Hg.): *Länderbericht Japan. 2., aktualisierte und erweiterte Aufl.* Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 286–296.
- Eli, M. (2001): Sōgō Shōsha – Japans multifunktionale Großunternehmen im Existenzkampf. In: Manfred, P.; Wiczorek, I. (Hg.): *Japan 2000/2001 Politik und Wirtschaft*. Hamburg: Institut für Asienkunde Hamburg, S. 221–252.
- Ellen, R. F. (Hg.) (1984): *Ethnographic research. A guide to general conduct*. London: Academic Press.
- Endruweit, G. (2004): *Organisationssoziologie. 2., überarbeitete und erweiterte Aufl.* Stuttgart: Lucius & Lucius.

- Engler, S. (1997): Zur Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden. In: Friebertshäuser, B.; Prengel, A. (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim/München: Juventa, S. 118–130.
- Ernst, D. (1997): Partners for the China Circle? The Asian Production Networks of Japanese Electronics Firms. *BRIE Working Paper 91*. Berkeley: University of California, Berkeley.
- Eschle, C. (2001): *Global Democracy, Social Movements, and Feminism*. Boulder, CO: Westview.
- Esser, H. (2000): *Soziologie: Spezielle Grundlagen*. 6 Bände. Frankfurt/New York: Campus.
- Esser, M.; Kobayashi, K. (1994): *Kaishain: Personalmanagement in Japan*. Göttingen/Stuttgart: Verlag für Angewandte Psychologie.
- Ethnic and Racial Studies (1999): Special issue on Transnationalism. *Ethnic and Racial Studies* 22 (2).
- Ethnography (2001): Special issue on Global Ethnography. *Ethnography* 2 (2).
- Eto, M. (2004): Women's Movements and Democracy in Japan: Intersection between Everyday Lives and Politics. Paper prepared for delivery at the 2004 Annual Meeting of the American Political Science Association, September 2 – September 5, 2004. Annual Meeting of the American Political Science Association. <www.nias.ku.dk/activities/conferences/previousevents2004.htm> (letzter Zugriff: 19.2.2005).
- Evans, P. (1995): *Embedded Autonomy: States and Industrial Transformation*. Princeton: Princeton University Press.
- Evans, S. (1980): *Personal Politics: The Roots of Women's Liberation in the Civil Rights Movement & The New Left*. New York: Vintage Books.
- Faust, T. (2000): *The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces*. Oxford: Oxford University Press.
- Featherstone, M. (Hg.) (1990): *Global Culture. Nationalism, globalization and modernity* (A Theory, Culture & Society special issue). London: Sage.
- Featherstone, M.; Lash, S.; Robertson, R. (Hg.) (1995): *Global Modernities*. London: Sage.
- Ferree, M. M. (1995): Making Equality: The Women's Affairs Offices in the Federal Republic of Germany. Stetson, D. M.; Mazur, A. (Hg.): *Comparative State Feminism*. Thousand Oaks: Sage, S. 95–113.
- Ferree, M. M.; Martin, P. Y. (Hg.) (1995a): *Feminist Organizations: Harvest of the New Women's Movement*. Philadelphia: Temple University Press.
- Ferree, M. M.; Martin, P. Y. (1995b): Doing the Work of the Movement: Feminist Organizations. Ferree, M. M.; Martin, P. Y. (Hg.) (1995a): *Feminist Organizations*. Philadelphia: Temple University Press, S. 3–23.
- Ferree, M. M.; Mueller, C. (2003): Feminism And The Women's Movement In A Global Perspective. In: Snow, D. A.; Soule, S. A.; Kriesi, H. (Hg.): *The Blackwell Companion to Social Movements*. Oxford/Marden: Blackwell, S. 576–607.
- Finnemore, M. (2001): International organizations as teachers of norms: the United Nations Educational, Scientific, and Cultural Organization and science policy. In: *International Organization* 47 (4): 565–597.
- Finnemore, M.; Sikkink, K. (1998): International Norm Dynamics and Political Change. *International Organization* 52 (4): 887–917.

- Fischer, U. L.; Kampshoff, M.; Keil, S.; Schmitt, M. (Hg.) (1996): *Kategorie: Geschlecht: Empirische Analysen und feministische Theorien*. Opladen: Leske + Budrich.
- Fischer, U. L.; Riegraf, B.; Theobald, H. (2002): Staatstransformation der Nachkriegszeit: Wege zu einem „frauenfreundlicheren“ Staat? In: Schäfer, E.; Fritzsche, B.; Nagode, C. (Hg.): *Geschlechterverhältnisse im sozialen Wandel*. Opladen: Leske + Budrich, S. 135–167.
- Flew, F. (1999): Local Feminisms, Global Futures. In: *Women's Studies International Forum* 22 (4): 393–403.
- Flick, U. (2000a): *Qualitative Forschung: Theorie, Methode, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. 5. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch.
- Flick, U. (2000b): Triangulation in der qualitativen Forschung. In: Flick, U.; von Kardorff, E.; Steinke, I. (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt, S. 309–318.
- Flick, U. (2004): *Triangulation: Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Flick, U.; von Kardorff, E.; Keupp, H.; von Rosenstiel, L.; Wolff, S. (Hg.) (1991): *Handbuch Qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*. München: Psychologie Verlags Union.
- Flick, U.; E. von Kardorff; Steinke, I. (Hg.) (2000): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt.
- Foster, C. (1989): *Women for All Seasons: The Story of the Women's League for Peace and Freedom*. Athens: The University of Georgia Press.
- Foster, R. J. (1991): Making National Cultures in the Global Ecumene. In: *Annual Review of Anthropology* 20: 235–60.
- Fowler, E. (1996): *San'ya Blues: Laboring Life in Contemporary Tokyo*. Ithaca: Cornell University Press.
- Frank, R. (2003): Nordkorea: Zwischen Stagnation und Veränderungsdruck. In: Derichs, C.; Heberer, T. (Hg.): *Einführung in die politischen Systeme Ostasiens*. Opladen: Leske + Budrich, S. 271–325.
- Franke, U. J. (1999): The virtual web as a new entrepreneurial approach to network organizations. In: *Entrepreneurship/Regional Development* 11: 203–229.
- Frankenberg, R.; Mani, L. (1993): Crosscurrents, Crosstalk: Race, 'Postcoloniality' and the Politics of Location. In: *Cultural Studies* 7 (2 May): 292–316.
- Franklin, S. (Hg.) (1996): *The Sociology of Gender*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Franklin, S.; Lury, C.; Stacey, J. (2000): *Global Nature, Global Culture*. London: Sage.
- Franzway, S.; Court, D.; Connell, R. W. (1989): *Staking a Claim: Feminism, Bureaucracy and the State*. Sydney, Allen & Urwin.
- Fraser, A. S. (1987): *The UN Decade for Women*. Boulder: Westview.
- Fraser, A. S. (1995): The Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women (The Women's Convention). In: Winslow, A. (Hg.): *Women, Politics, and the United Nations*. Westport, CT: Greenwood, S. 77–94.
- Frauenbewegungen in der Welt (1990): *Frauenbewegungen in der Welt. Bd. 3: Außer-europäische kapitalistische Länder*. Hamburg: Argument-Verlag.
- Freed, A. O. (1993): *The Changing Worlds of Older Women in Japan*. Manchester, CT: Knowledge, Ideas & Trends, Inc.
- Freeman, J. (1973): The Origins of the Women's Liberation Movement. In: *American Journal of Sociology* 78 (4): 792–811.

- Freeman, J. (1975): *The Politics of Women's Liberation: A case study of an emerging social movement and its relation to the policy process*. New York: McKay.
- Freeman, J. (1983): On the Origins of Social Movements. In: Freeman, J. (Hg.): *Social Movements of Sixties and Seventies*. New York: Longman, S. 193–210.
- Frerichs, P. (2000): Frauennetzwerke im sozialen Raum. In: Heinz, W. R.; Kotthoff, H.; Peter, G. (Hg.): *Soziale Räume, global players, lokale Ökonomien*. Münster: LIT, S. 118–135.
- Frerichs, P.; Wiemert H. (2002): „Ich gebe, damit Du gibst“: Frauennetzwerke – strategisch, reziprok, exklusiv. Opladen: Leske + Budrich.
- Friebertshäuser, B. (1997a): Interviewtechniken – ein Überblick. In: Friebertshäuser, B.; Prengel, A. (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim/München: Juventa, S. 371–395.
- Friebertshäuser, B. (1997b): Feldforschung und teilnehmende Beobachtung. In: Friebertshäuser, B.; Prengel, A. (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim/München: Juventa, S. 503–534.
- Friebertshäuser, B.; Prengel, A. (Hg.) (1997): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim/München: Juventa.
- Friedkin, N. E. (1982): Information Flow Through Strong and Weak Ties in Intra-organizational Social Networks. In: *Social Networks* 3 (4): 273–285.
- Frieze, I. H.; Morinaga, Y.; Ferligoj, A. (1996): Career Plans and Gender-Role Attitudes of College Students in the United States, Japan, and Slovenia. In: *Sex Roles* 29 (5/6): 317–34.
- Fruin, M. (Hg.): *Networks and Markets: Pacific Rim Investigations*. New York: Oxford University Press.
- Fuchs-Heinritz, W. Lautmann, R.; Rammstedt, O.; Wienold, H. (Hg.) (1994): *Lexikon zur Soziologie*. 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Fujimura-Fanselow, K. (1981): *Women and Higher Education in Japan: Tradition and Change*. Ann Arbor, MI: University Microfish International.
- Fujimura-Fanselow, K.; Kameda, A. (1994): Women's Education and Gender Roles in Japan. In: Gelb, J.; Palley, M. L. (Hg.): *Women of Japan and Korea*. Philadelphia: Temple University Press, S. 43–68.
- Fujimura-Fanselow, K.; Kameda, A. (Hg.) (1995): *Japanese Women: New Feminist Perspectives on the Past, Present, and Future*. New York: Feminist Press.
- Fukui, H. (1970): *Party in Power: The Japanese Liberal-Democrats and Policy-Making*. Berkeley: University of California Press.
- Fukui, H.; Fukai, S. N. (1996): Pork Barrel Politics, Networks, and Local Economic Development in Contemporary Japan. In: *Asian Survey* 3: 268–286.
- Fukutake, T. (1982): *The Japanese Social Structure: Its Evolution in the Modern Century*. Tokyo: University of Tokyo Press.
- Fulk, J. (2001): Global network organizations: Emergence and future prospects. In: *Human Relations* 54 (1): 91–99.
- Futagami, S.; Waragai, T.; Westphal, T. (1998): Shukko in Japanese Companies and its Economic and Managerial Effects. *Discussion paper* FS IV 98–5. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin.
- Galaskiewicz, J. (1979a): *Exchange Networks and Community Politics*. Beverley Hills: Sage.

- Galaskiewicz, J. (1979b): The Structure of Community Organizational Networks. In: *Social Forces* 57 (4): 1346–1364.
- Galaskiewicz, J. (1982): Modes of resource allocation. In: Marsden, P. V.; Lin, N. (Hg.): *Social Structure and Network Analysis*. Beverly Hills: Sage, S. 177–199.
- Galaskiewicz, J. (1989): Interorganizational Networks Mobilizing Action at the Metropolitan Level. In: Perrucci, R.; Potter, H. R. (Hg.): *Networks of Power*. New York: Aldine de Gruyter, S. 81–96.
- Galey, M. E. (1995a): Forerunners in Women's Quest for Partnership. In: Winslow, A. (Hg.): *Women, Politics, and the United Nations*. Westport, CT: Greenwood, S. 1–10.
- Galey, M. E. (1995b): Women Find a Place. In: Winslow, A. (Hg.): *Women, Politics, and the United Nations*. Westport, CT: Greenwood, S. 11–27.
- Gamson, W. A. (1975): *The Strategy of Social Protest*. Homewood, Ill: Dorsey Press.
- Gardiner, F. (Hg.) (1997a): *Sex Equality Policy in Western Europe*. London: Routledge.
- Gardiner, F. (1997b): Introduction. Welfare and sex equality policy regimes. In: Gardiner, F. (Hg.): *Sex Equality Policy in Western Europe*. London: Routledge, S. 1–24.
- Garrett, G. (2000): The Causes of Globalization. In: *Comparative Political Studies* 33 (6–7): 941–91.
- Geertz, C. (1973): *The Interpretation of Cultures. Selected Essays*. New York: Basic Books.
- Geertz, C. (1983): *Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gelb, J.; Estevez-Abe, M. (1999): Political Women in Japan: A Case Study of the Seikatsusha Network Movement. In: *Social Science Japan Journal* 1 (2): 263–279.
- Gelb, J.; Palley, M. L. (Hg.) (1994): *Women of Japan and Korea: Continuity and Change*. Philadelphia: Temple University Press.
- Gerefi, G. (1999): International trade and industrial upgrading in the apparel commodity chain. In: *Journal of International Economics* 48 (1): 37–70.
- Gerhard, U. (1999): *Atempause: Feminismus als demokratisches Projekt*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Gerhards, J. (1992): Dimensionen und Strategien öffentlicher Diskurse. In: *Journal für Sozialforschung* 32 (3): 307–318.
- Gerhards, J.; Rössel, J. (1999): Zur Transnationalisierung der Gesellschaft der Bundesrepublik: Entwicklung, Ursachen und mögliche Fragen für die europäische Integration. In: *Zeitschrift für Soziologie* 28 (5): 325–344.
- Gerring, J. (2004): What Is a Case Study and What Is It Good for? In: *American Political Science Review* 98 (2): 341–354.
- Giddens, A. (1988): *Die Konstitution der Gesellschaft: Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Giddens, A. (1990): *The Consequences of Modernity*. Cambridge: Polity.
- Giddens, A. (1995 [1993]): *Soziologie*. 2. überarbeitete Ausgabe. Graz/Wien: Nausner & Nausner.
- Giddens, A. (1996): *Konsequenzen der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Giddens, A.; Turner, J. H. (Hg.) (1987): *Social Theory Today*. Cambridge: Polity.
- Gil-Mendieta, J.; Schmidt, S. (1996): The political network in Mexico. In: *Social Networks* 18 (4): 355–381.

- Gille, Z.; Ó Riain, S. (2002): Global Ethnography. In: *Annual Review of Sociology* 28: 271–295.
- Giugni, M. G. (1998): Was it Worth the Effort? The Outcomes and Consequences of Social Movements. In: *Annual Review of Sociology* 98: 371–393.
- Glaser, B. G.; Strauss, A. L. (1998): *Grounded Theory: Strategien qualitativer Sozialforschung*. Bern: Huber.
- Glaserfeld, E. v. (2000): *Radikaler Konstruktivismus: Ideen, Ergebnisse, Probleme*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Glatzer, T. W.; Ostner, I. (Hg.) (1999): *Deutschland im Wandel. Sozialstrukturelle Analysen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Glick Schiller, N.; Bash, L.; Szanton Blanc, C. (1992): *Towards a Transnational Perspective on Migration: Race, Class, Ethnicity, and Nationalism Reconsidered*. New York: Annals of the New York Academy of Sciences (vol. 645).
- Goertz, G.; Starr, H. (Hg.) (2003): *Necessary Conditions: Theory, Methodology, and Applications*. Boulder, CO: Rowman & Littlefield.
- Goffman, E. (1974): *Frame Analysis: An Essay on the Organization of Experience*. New York: Harper Colophon.
- Gold, R. L. (1958): Roles in Sociological Field Observations. In: *Social Forces* 36: 217–223.
- Goldmann, M. (Hg.) (1999): *Rationalisation, Organisation, Gender. Proceedings of the International Conference, October 1998*. Dortmund: Sozialforschungsstelle Dortmund.
- Goldring, L. (1999): The Power of Status in Transnational Social Fields. In: Smith, M. P.; Guarnizo, L. E. (Hg.): *Transnationalism from Below*. New Brunswick: Transaction, S. 165–195.
- Goldring, L. (2001): Disaggregating Transnational Social Spaces: Gender, Place and Citizenship in Mexico-U.S. Transnational Spaces. In: Pries, L. (Hg.): *New Transnational Social Spaces: International Migration and Transnational Companies*. London: Routledge, S. 59–76.
- Goldthorpe, J. H. (2000): *On Sociology. Numbers, Narratives, and the Interpretation of Research and Theory*. Oxford: Oxford University Press.
- Gordon, A. (1997): Managing the Japanese Household: The New Life Movement in Postwar Japan. In: *Social Politics* (Summer 1997): 245–282.
- Görlich, J. (1989): Austauschorientierte Netzwerkanalyse als Alternative zum struktur-funktionalen Deszendenzgruppen-Modell im Hochland von Papua-Neuguinea. In: Schweizer, T. (Hg.): *Netzwerkanalyse*. Berlin: Dietrich Reimer, S. 133–164.
- Gornick, J.; Burt, M. R.; Pittman, K. J. (1985): Structure and Activities of Rape Crisis Centers in the Early 1980s. In: *Crime and Delinquency* 31: 247–268.
- Gössmann, E. (Hg.) (1991): *Japan – ein Land der Frauen?* München: iudicium.
- Gössmann, H. (1995): The Quest for Emancipation: the Autobiographical Novels of Miyamoto Yuriko and Sata Ineko. In: *Japan Quarterly* XLII(3): 332–342.
- Gottfried, H. (2003): Temp(t)ing Bodies: Shaping Gender at Work in Japan. In: *Sociology* 37 (2): 257–276.
- Gottfried, H.; O'Reilly, J. (2000a): The Weakness of a Strong Breadwinner Model: Part-time Work and Female Labour Force Participation in Germany and Japan. *Occasional Paper Series*, January 2000, College of Urban, Labor and Metropolitan Affairs, Wayne State University.

- Gottfried, H.; O'Reilly, J. (2000b): Der Geschlechtervertrag in Deutschland und Japan: Die Schwäche eines starken Versorgermodells. *Discussion Paper FS I 00–207*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Gould, R. V. (1993): Collective Action and Network Structure. In: *American Sociological Review* 58: 182–196.
- Granovetter, M. (1995): *Getting a Job: A Study of Contact and Careers*. Chicago: University of Chicago Press.
- Granovetter, M. (Hg.) (2001): *The Sociology of Economic Life*. Boulder, CO: Westview Press.
- Granovetter, M. S. (1973): The Strength of Weak Ties. In: *American Journal of Sociology* 78 (6): 1360–1380.
- Granovetter, M. S. (1985): Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness. In: *American Journal of Sociology* 91 (3): 481–510.
- Grewal, I.; Kaplan, C. (1994): *Scattered Hegemonies: Postmodernity and Transnational Feminist Practices*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Grimm, S. (1997): Postkoloniale Kritik. Edward Said, Gayatri C. Spivak, Homi K. Bhabha. In: *Die Beute. Politik und Verbrechen* 14 (2): 46–61.
- Guarnizo, L. E.; Smith, M. P. (1998): The Locations of Transnationalism. In: Smith, M. P.; Guarnizo, L. E. (Hg.): *Transnationalism From Below*. New Brunswick: Transaction Publishers, S. 3–31.
- Guba, E. G.; Lincoln, Y. S. (1998): Competing Paradigms in Qualitative Research. In: Denzin, N. K.; Lincoln, Y. S. (Hg.): *The Landscape of Qualitative Research. Theories and Issues*. Thousand Oaks: Sage, S. 195–220.
- Guidry, J. A.; Kennedy, M. D.; Zald, M. N. (Hg.) (2000): *Globalizations and Social Movements. Culture, Power, and the Transnational Public Space*. Ann Arbor: The University of Michigan Press.
- Haas, P. M. (1992): Introduction: Epistemic communities and international policy co-ordination. In: *International Organization* 46 (1): 1–35.
- Habermas, J. (1998): *Die postnationale Konstellation: Politische Essays*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hackstein, K. (1989): Heiratsbeziehungen und ethnische Schichtung in Dscharasch: Kognitionen und Verhalten. In: Schweizer, T. (Hg.): *Netzwerkanalyse*. Berlin: Dietrich Reimer, S. 63–74.
- Hage, P.; Harary, F. (1995): Eccentricity and centrality in networks. In: *Social Networks* 17 (1): 57–63.
- Hagemann-White, Carol (1986): Hat die neue Frauenbewegung die politischen Partizipationsformen in Wirkungsmöglichkeiten von Frauen verändert? In: *Zeitschrift für Frauenforschung* 4: 38–50.
- Hagemann-White, C. (1995): Feministische Wissenschaft und feministische Herrschaft. Zum Problem einer Familialisierung von Macht. In: Modelmog, I.; Gräfel, U. (Hg.): *Konkurrenz und Kooperation. Frauen im Zwiespalt?* Münster/Hamburg: LIT, S. 13–25.
- Haggard, S.; Kaufman, R. (Hg.) (1992): *The Politics of Economic Adjustment: International Constraints, Distributive Conflicts and the State*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Haines, V. A. (1988): Social Network Analysis, Structuration Theory and the Holism-Individualism Debate. In: *Social Networks* 10 (2): 157–182.

- Hainisch, C. (1970): The Personal is Political. In: Firestone, S.; Koedt, A. (Hg.): *Notes from the Second Year: Women's Liberation, Major Writings of the Radical Feminists*. New York: Radical Feminists, S. 76–78.
- Halwig, G.; Nickel, H. M. (Hg.) (1993): *Frauen in Deutschland: 1945–1992*. Berlin: Akademie Verlag.
- Hamabata, M. M. (1991): *Crested Kimono: Power and Love in the Japanese Business Family*. Ithaca: Cornell University Press.
- Hamilton, G. G. (Hg.) (1996a): *Asian Business Networks*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Hamilton, G. G. (1996b): The Theoretical Significance of Asian Business Networks. In: Hamilton, G. G. (Hg.): *Asian Business Networks*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 283–298.
- Hamm, B.; Fues T. (2000): Die Weltkonferenzen und die deutsche Politik: Ein Beitrag zu Global Governance? *Policy Paper 14*. Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden (SEF).
- Hammersley, M. (1992): *What's Wrong with Ethnography?* London: Routledge.
- Hammersley, M.; Atkinson, P. (1983): *Ethnography. Principles in practice*. London: Routledge.
- Hammersley, M.; Atkinson, P. (1995): *Ethnography. Principles in practice*. 2nd. Ed. London/New York: Routledge.
- Hamza, A. (2002): Women Living Under Muslim Laws (WLUML): A Women's Movement in the Islamic/Muslim World between Struggles, Strength, Challenges and Empowerment. In: Lenz, I.; Lutz, H.; Morokvasic-Müller, M.; Schöning-Kalender, C.; Schwenken, H. (Hg.): *Crossing Borders and Shifting Boundaries. Vol. II: Gender, Identities and Networks*. Opladen: Leske + Budrich, S. 207–221.
- Hanami, T. (2000): Equal Employment Revisited. In: *Japan Labor Bulletin* 39 (1, January 1): Online-Ausgabe <<http://www.jil.go.jp/>> (letzter Zugriff: 30.5. 2000).
- Hancock, M. (2001): Home Science and the Nationalization of Domesticity in Colonial India. In: *Modern Asian Studies* 35 (4): 871–903.
- Hannerz, U. (1990): Cosmopolitans and Locals in World Culture. In: *Theory, Culture & Society* 7: 237–251.
- Hannerz, U. (1992): The Global Ecumene as a Network of Networks. In: Kuper, A. (Hg.): *Conceptualizing Societies*. London/New York: Routledge, S. 34–56.
- Hanochi, S. (1998): Japan und die globale Sexindustrie. In: *PROKLA: Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 111: 271–282.
- Hanochi, S. (2000): Japan and the Global Sex Industry. In: Kelly, R. M.; Bayes, J.; Hawkesworth, M.; Young, B. (Hg.): *Gender, Globalization and Democratization*. London: Rowman & Littlefield, S. 137–148.
- Hansabetsu kokusaiundō nihon iinkai (Hg.) (2001): *Mainoriti josei ga sekai o kaeru! – Mainoriti josei ni taisuru fukugō sabetsu*. Tokyo: Kaihō shuppankai.
- Hantrais, L. (Hg.) (1999): *Gendered Policies in Europe: Reconciling Employment and Family Life*. London: Macmillan.
- Hara, H. (Hg.) (2004): *Hikaku bunka kenkyū: Jendā no shiten kara*. Tokyo: Hōsō daigaku shinkōkai.
- Hara, H.; Osawa, Mari; Maruyama, M.; Yamamoto, Y. (1994): *Jendā (Raiburari sōkan shakagaku 2)*. Tokyo: Shinseisha.

- Harcourt, W. (2000): Globalization and Women's Movements. In: *International Feminist Journal of Politics* 2 (3): 402–405.
- Hargreaves, J. (1999): The 'Women's International Sports Movement': Local-Global Strategies and Empowerment. In: *Women's Studies International Forum* 22 (5): 461–471.
- Haraway, D. (2000): *Saru to onna to saibōgu: shizen no saihatsumei (Simians, Cyborgs and Women: the Reinvention of Natur)*. Tokyo: Seidosha.
- Harris, E. E. (1999): *Toward Genuine Global Governance: Critical Reactions to „Our Global Neighborhood“*. Westport, CT: Praeger.
- Haruki, I. (2000): Josei to seiji. Yamaguchiken niokeru josei kengi no tanjō haikei. In: *Hyōron shakai kagaku* 61 (Feb. 2000): 23–53.
- Harvey, D. (1989): *The Condition of Postmodernity: An Inquiry into the Origins of Cultural Change*. Oxford: Blackwell.
- Hasegawa, K. (1995): A Comparative Study of Social Movements in the Post-Nuclear Energy Era in Japan and The United States. In: *International Journal of Japanese Sociology* (4): 21–36.
- Hasegawa, K. K. (1985): Shakai undō no seiji shakaigaku. In: *Shisō* (737): 126–157.
- Hasenjürgen, B.; Preuß, S. (1993): *Frauenarbeit-Frauenpolitik in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. Internationale Diskussionen*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Hattori, T. (1992): *Kankoku: nettowāku to seiji bunka (South Korea: Human Networks and Political Culture)*. Tokyo: Tōkyō daigaku shuppankai (University of Tokyo Press).
- Haunss, S. (2001): Was in aller Welt ist „kollektive Identität“?: Bemerkungen und Vorschläge zu Identität und kollektivem Handeln. In: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 05/2001, S. 258–267.
- Hawkesworth, M. (1999): Analyzing Backlash: Feminist Standpoint Theory as Analytical Tool. In: *Women's Studies International Forum* 22 (2): 135–155.
- Hay, C. (1995): Structure and Agency. In: Marsh, D.; Stoker, G. (Hg.): *Theory and Methods in Political Science*. Basingstoke/London: Macmillan, S. 189–206.
- Hay, C. (2001): What Place for Ideas in the Structure-Agency Debate? Globalisation as a ‚Process Without a Subject‘. In: *First Press: Writing in the Critical Social Sciences* (2001): Online-Ausgabe <<http://www.theglobalsite.ac.uk/press/109hay.htm>> (letzter Zugriff: 3.3.2005).
- Hayakawa, N. (1995): Feminism and Nationalism in Japan, 1868–1945. In: *Journal of Women's History* 7 (4): 108–119.
- Hayakawa, N. (Hg.) (2005): *Gunkoku no onnatachi. Sensō bōryoku to josei*. Tokyo: Yoshikawa kōbunkan.
- Haynes, J. (2001): Transnational religious actors and international politics. In: *Third World Quarterly* 22 (2): 143–158.
- Haywood, A. (1994): *Political Ideas and Concepts*. New York: St. Martin's Press.
- Heberer, T. (1997): Wandlungsprozesse, Partizipation und Geschlechterverhältnis in Ostasien. In: Heberer, T.; Vogel, K. K. (Hg.): *Frauen-Los!? Hamburg, LIT, S. 40–77*.
- Heberer, T.; Vogel, K. K. (Hg.) (1997): *Frauen-Los!?: Politische Partizipation von Frauen in Ostasien*. Hamburg: LIT.

- Heclo, H. (1978): Issue Networks and the Executive Establishment. In: King, A. (Hg.): *The New American Political System*. Washington DC: American Enterprise Institute, S. 87–124.
- Hedström, P.; Swedberg, R. (1996): Rational Choice, Empirical Research, and the Sociological Tradition. In: *European Sociological Review* 12 (2): 127–146.
- Heidenreich, M. (2000): Regionale Netzwerke in der globalen Wissensgesellschaft. In: Weyer, J. (Hg.): *Soziale Netzwerke: Konzepte und Methode der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*. München/Wien: Oldenbourg, S. 87–110.
- Heidling, E. (2000): Strategische Netzwerke: Koordination und Kooperation in asymmetrisch strukturierten Unternehmensnetzwerken. In: Weyer, J. (Hg.): *Soziale Netzwerke*. München/Wien: Oldenbourg, S. 63–85.
- Heinz, W. R.; Kotthoff, H.; Peter, G. (Hg.) (2000): *Soziale Räume, global players, lokale Ökonomien: Auf dem Weg in die innovative Tätigkeitsgesellschaft?* Münster: LIT.
- Held, D. (1995): *Democracy and the Global Order: From the Modern State to Cosmopolitan Governance*. Cambridge: Polity.
- Held, D. (1997): Democracy and Globalization. In: *Global Governance* 3: 251–267.
- Held, D.; McGrew, A. (Hg.) (2002): *Governing Globalization: Power, Authority and Global Governance*. Cambridge/Oxford/Malden, MA: Polity.
- Held, D.; McGrew, A.; Goldblatt, D.; Perraton, J. (1999): *Global Transformations: Politics, Economics and Culture*. Stanford: Stanford California Press.
- Hemmert, M. (1988): Struktur und Organisation der Industrie. In: Deutsches Institut für Japanstudien (Hg.): *Die Wirtschaft Japans*. Berlin/Heidelberg: Springer, S. 165–181.
- Hendry, J. (1981): *Marriage in Changing Japan*. London: St. Martine's Press.
- Henninger, A. (2000): *Frauenförderung in der Arbeitsmarktpolitik: Feministische Rückzugsgefechte oder Zukunftskonzept?* Opladen: Leske + Budrich.
- Henninger, A. (2005): Selbstgebaute Barrieren – Netzwerkschließung als Hindernis bei der Umsetzung von Frauenpolitik. In: Henninger, A.; Ostendorf, H. (Hg.): *Die politische Steuerung des Geschlechterregimes*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 139–159.
- Henninger, A.; Ostendorf, H. (Hg.) (2005): *Die politische Steuerung des Geschlechterregimes: Beiträge zur Theorie politischer Institutionen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Henshall, K. G. (1999): *Dimensions of Japanese Society: Gender, Margins and Mainstream*. Houdsmills, Basingstoke, Hampshire: Macmillan.
- Hering, S. (2004): „Frühe“ Frauenforschung: Die Anfänge der Untersuchung von Frauen über Frauen. In: Becker, R.; Kortendiek, B. (Hg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 285–293.
- Héritier, A. (Hg.) (1993): *Policy-Analyse. Kritik und Neuorientierung (Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 24)*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hermann, R. K.; Shannon, V. P. (2001): Defending International Norms: The Role of Obligation, Material Interest and Perception in Decision Making. In: *International Organization* 55 (3): 621–654.
- Hermanns, H. (2000): Frauen in der Lokalpolitik. In: *Korea Forum* 10 (1/2): 24–27.
- Herrnson, P. S. (1998): *The Interest Group Connection: Electioneering, Lobbying, and Policymaking in Washington*. Chatham: Chatham House.
- Heyzer, N. (Hg.) (1995): *A Commitment to the World's Women: Perspectives on Development for Beijing and Beyond*. New York: UNIFEM.

- Hickman, J. (1997): The Candidacy and Election of Women in Japanese SNTV Electoral Systems. In: *Women & Politics* 18 (2): 1–26.
- Higuchi, K. (1975): The PTA – A channel for political activism. In: *Japan Interpreter* 10/2/1975: 133–140.
- Higuchi, N. (1999): Shakai undō no mikuro bunseki. In: *Soshioroji* 44 (1): 71–86.
- Hijiya-Kirschner, I. (1988): *Das Ende der Exotik. Zur japanischen Kultur und Gesellschaft der Gegenwart*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hill, M. A. (1982): *Labor Force Participation of Married Women in Urban Japan*. Ann Arbor: University Microfilms International.
- Hillmann, F. (2000): Von internationalen Wanderungen zu transnationalen Migrationsnetzwerken. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (Sonderheft 34): 363–385.
- Hirst, P.; Thompson, G. (1996): *Globalization in Question: The International Economy and the Possibilities of Governance*. Cambridge: Polity.
- Hisamoto, N.; Takeuchi, H. (1998): *Doitsu kigyō no chingin to jinzai ikusei*. Tokyo: Nihon rōdō kenkyū kikō.
- Hitzler, R.; Honer, A. (1997): *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Hobsbawm, E. (1995): *Das Zeitalter der Extreme: Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München/Wien: Carl Hanser Verlag.
- Hoecker, B. (1987a): *Frauen in der Politik. Eine soziologische Studie*. Opladen: Leske + Budrich.
- Hoecker, B. (1987b): Politik: Noch immer kein Beruf für Frauen? In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (9–10): 3–14.
- Hoecker, B. (1994): Parlamentarierinnen im Deutschen Bundestag 1949 bis 1990. Ein Postskriptum zur Abgeordnetensoziologie. In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 4: 556–581.
- Hoecker, B. (1995): *Politische Partizipation von Frauen. Kontinuität und Wandel des Geschlechterverhältnisses in der Politik. Ein einführendes Studienbuch*. Opladen: Leske + Budrich.
- Holland-Cunz, B. (1996a): Feminismus: Politische Kritik patriarchaler Herrschaft. In: Neumann, F. (Hg.): *Handbuch Politische Theorien und Ideologien*, Bd. II. Opladen: Leske + Budrich, S. 357–388.
- Holland-Cunz, B. (1996b): Komplexe Netz, konfliktreiche Prozesse: Gleichstellungspolitik aus policy-analytischer Sicht. In: Kulawik, T.; Sauer, B. (Hg.): *Der halbierte Staat*. Frankfurt a. M./New York: Campus Verlag, S. 158–174.
- Holland-Cunz, B. (1998): Die Wiederentdeckung der Herrschaft. Begriffe des Politischen in Zeiten der Transformation. In: Kreisky, E.; Sauer, B. (Hg.): *Geschlechterverhältnisse im Kontext politischer Transformation*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 83–97.
- Holland-Cunz, B. (2000): Politiktheoretische Überlegungen zu Global Governance. In: Holland-Cunz, B.; Ruppert, U. (Hg.): *Frauenpolitische Chancen globaler Politik*. Opladen: Leske + Budrich, S. 25–44.
- Holland-Cunz, B.; Ruppert, U. (Hg.) (2000): *Frauenpolitische Chancen globaler Politik: Verhandlungsverfahren im internationalen Kontext*. Opladen: Leske + Budrich.
- Holthaus, I. (1996): Neuere Entwicklungen der internationalen Frauenbewegung. In: *Forschungsjournal NSB* 9 (2): 61–69.

- Holthaus, I.; Klingebiel, R. (1998): Vereinte Nationen – Sprungbrett oder Stolperstein auf dem langen Marsch zur Durchsetzung von Frauenrechten? In: Klingebiel, R.; Randeria, S. (Hg.): *Globalisierung aus Frauensicht*. Bonn: Dietz, S. 34–65.
- Homans, G. C. (1951): *The Human Group*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Homans, G. C. (1974): *Social Behavior. Its Elementary Forms*. New York: Hartcourt Brace Jovanovich.
- Hong, M. (1997): Aktuelle Themen der Frauenbewegung in Südkorea. In: Heberer, T.; Vogel, K. K. (Hg.): *Frauen-Los!?* Hamburg: LIT, S. 184–193.
- Hong, M. (2003): „Gute“ Frauenpolitik und „Schlechte“ Lage der Frauen in Südkorea. In: *Korea Forum* 13 (1): 28–31.
- hooks, b. (1984): *Feminist Theory: From Margin to Center*. Boston: South End Press.
- Hopf, C. (2000): Forschungsethik und qualitative Forschung. In: Flick, U.; von Kardorff, E.; Steinke, I. (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 589–600.
- Horiguchi, E. (2002): Jendāron. In: *Meiji daigaku toshokan kiyō* (6): Online-Ausgabe (29.3.2002) <www.lib.meiji.ac.jp/serials/kiyou/no6/pdf/horiguchiM02.pdf> (letzter Zugriff: 24.3.2005).
- Hornung, U.; Gümen, S.; Weiland, S. (Hg.) (2001): *Zwischen Emanzipationsvisionen und Gesellschaftskritik: (Re)Konstruktion der Geschlechterordnungen in Frauenforschung – Frauenbewegung – Frauenpolitik* (Forum Frauenforschung, Bd. 14). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Hoskyns, C. (1996): *Integrating Gender: Women, Law and Politics in the European Union*. London: Verso.
- Hoskyns, C. (1999): Gender and Transnational Democracy: The Case of the European Union. In: Meyer, M. K.; Prügl, E. (Hg.): *Gender Politics in Global Governance*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield, S. 72–87.
- Hradil, S. (Hg.) (1985): *Sozialstruktur im Umbruch*. Opladen: Leske + Budrich.
- Hradil, S. (1987): *Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft: von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus*. Opladen: Leske + Budrich.
- Hradil, S. (1999): *Soziale Ungleichheit in Deutschland*. 7. Aufl. Opladen: Leske + Budrich.
- Hradil, S. (Hg.) (2003): *Oberschichten, Eliten, herrschende Klassen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Hrebenar, R. J. (1982): *Interest Group Politics in America*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Huber, K. (1992): *Women in Japanese Society: an Annotated Bibliography of Selected English Language Materials*. Westport, CT: Greenwood Press.
- Huhnke, B. (1999): Frauenpolitik: Anerkennung der politischen Notwendigkeit. In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis* 122 (53): 91–109.
- Hunter, J. (1992): Women in the Japanese Economy: a Historical Perspective. *Occasional papers*. Marburg: Philipps-Universität Marburg, Center for Japanese Studies.
- Hunter, J. (Hg.) (1993): *Japanese Working Women*. London: Routledge.
- Hyun, K.-A.; Münzer, I. (2000): Frauentribunal 2000 in Tokio: Den Zwangsprostituierten des japanischen Angriffskrieges von 1935–1945 soll endlich Gerechtigkeit widerfahren. In: *Korea Forum* 10 (1/2): 29–32.
- I, H. (1987): *Bundan jidai no kankoku josei undō*. Tokyo: Ochanomizu shobō.

- I, S. (1989): *Bundan kokufuku to kankoku josei kaihō undō*. Tokyo: Ochanomizu shobō.
- Igeta, A. (1999): Nihon ni okeru „kyōdōtai“ kan to seisabetsu. Der 11. Deutschsprachige Japanologentag, Trier, 17. September 1999.
- Iijima, N. (1994): Environmental Sociology in Japan and Environmental Problems in Asian Societies. In: *International Journal of Japanese Sociology* (3): 121–130.
- Imada, M. (2001): From the Iron Triangle to Civil Society: Changing Japanese Society. In: *The Japan Foundation Newsletter* 28 (2): 2–9.
- Imada, M. (2003): The voluntary response to the Hanshin Awaji earthquake: a trigger for the development of the voluntary and non-profit sector in Japan. In: Osborne, S. P. (Hg.): *The Voluntary and Non-Profit Sector in Japan*. London/New York: RoutledgeCurzon, S. 40–50.
- Imai, K. (1992): Japan's Corporate Networks. In: Kumon, S.; Rosovsky, H. (Hg.): *The Political Economy of Japan. Vol. 3, Cultural and Social Dynamics*. Stanford: Stanford University Press, S. 180–230.
- Imai, Y. (1994): „Nihon no „shufu“ no tanjō: naze shufu wa housewife dewanainoka (The Emergence of the Japanese Shufu: Why a Shufu Is more Than a „Housewife“). In: *U. S.-Japan Women's Journal (Nichibei josei jōnanu)* (English Supplement, No. 6, March 1994): 45–65.
- Imamura, A. E. (1987): *Urban Japanese Housewife: At Home and in the Community*. Honolulu: University of Hawaii Press.
- Inglehart, R. (1981): Post-Materialism in an Environment of Insecurity. In: *American Political Science Review* 75: 880–900.
- Inglehart, R. (1990): *Culture Shift in Advanced Industrial Society*. Princeton: Princeton University Press.
- Inoue, S.; Ueno, C.; Ōsawa, M.; Mita, S.; Yoshimi, S. (Hg.) (1995): *Jendā no shakaigaku (Iwanami kōza gendai shakaigaku 11)*. Tokyo: Iwanami shoten.
- Inoue, S.; Ueno, C.; Ōsawa, M.; Mita, S.; Yoshimi, S. (Hg.) (1996): *Sabetsu to kyōsei no shakaigaku (Iwanami kōza gendai shakaigaku 15)*. Tokyo: Iwanami shoten.
- International Labour Organization (1998): Will the Glass Ceiling Ever be Broken? Women in Management: It's still lonely at the Top. In: *World of Work* (23), Feb. 1998: Online-Ausgabe <<http://www.ilo.org/public/English/bureau/inf/magazine/23/glass.htm>> (letzter Zugriff: 3.5.2000).
- Ishida, H. (1993): *Social Mobility in Contemporary Japan: Educational Credentials, Class and the Labour Market in a Cross-National Perspective*. Hampshire/London: Macmillan.
- Ishida, H. (1995): Gender Inequality in Authority and Autonomy in the Workplace in Japan, Britain, and the United States. In: *International Journal of Japanese Sociology* 4: 75–98.
- Itō, A.; Han, K.-K. (Hg.) (2002): *Kannichi shakai soshiki no hikaku*. Tokyo: Keiō gijuku daigaku shuppankai.
- Ito, K. (1994): Images of Women in Weekly Male Comic Magazines in Japan. In: *Journal of Popular Culture* 27 (4): 81–95.
- Itō, R. (1995): Jendā – kaikyū – minzoku no sōgo kankei: ijū josei no jōkyō o hitotstu no tegakari toshite. In: Inoue, S.; Ueno, C.; Ōsawa, M.; Mita, S.; Yoshimi, S. (Hg.): *Jendā no shakaigaku*. Tokyo: Iwanami shoten, S. 209–226.
- Itō, R. (2004): Kokusai shakai to jendā no byōdō. In: Hara, H. (Hg.): *Hikaku bunka kenkyū: jendā no shiten kara*. Tokyo: Hōsō daigaku kyōiku shinkōkai, S. 207–227.

- Itō, Y. (2005): *Aikoku fujinkai to josei no shakaiteki katsudō*. In: Hayakawa, N. (Hg.): *Gunkoku no onnatachi*. Tokyo: Yoshikawa kōbundō, S. 75–93.
- Itoya, T. (1958): Kaisetsu. In: Fukuda, H. (1958 [1904]): *Warawa no hanseigai*. Tokyo: Iwanami shoten, S. 97–118.
- Ivy, M. (1995): *Discourses of the Vanishing: Modernity, Phantasm, Japan*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Iwabuchi, K. (1999): Return to Asia?: Japan in Asian audiovisual markets. In: Yoshino, K. (Hg.): *Consuming Ethnicity and Nationalism: Asian Experiences*. Richmond/Surrey: Curzon, S. 179–199.
- Iwabuchi, K. (2001): *Transnashonaruru japan: ajia o tsunagu poppyurā bunka*. Tokyo: Iwanami shoten.
- Iwai, N. (1998): The Division of Household Labor in Japan: Gender Inequality of Time Use and Factors Affecting the Division of Household Labor. In: *Ōsaka shōgyō daigaku ronshū* 100: 107–134.
- Iwamoto, M. (1993): Jinkō ninshin chūzetsu seisaku ni okeru kettei, hikettei, meta-kettei. In: Nihon gyōsei gakkai (Hg.): *Shinhoshu shugika no gyōsei*. Tokyo: Gyōsei, S. 119–143.
- Iwamoto, M. (1997): Onna no inai seiji katei. Nihon no 55nen taisei ni okeru seisaku kettei o chūshin ni. In: *Nihon josei gakkai kaishi (Journal of Women's Studies Association of Japan)* 5: 8–39.
- Iwamoto, M. (2001a): 1999 nen tōitsu chihō senkyo ni okeru josei no yakushin: mutōha o chūshin ni. In: *Ritsumeikan daigaku seisaku kagaku* 8 (3): 21–38.
- Iwamoto, M. (2001b): Nihon ni okeru feminizumu to „seiji“: „Shiryō ūman ribu shi (zen 3 kan)“ o chūshin ni. In: *Ritsumeikan daigaku jinbun kagaku kenkyūsho kiyō* 78 (Dez. 2001): 31–54.
- Iwao, S. (1993): *The Japanese Woman: Traditional Image and Changing Reality*. New York: Free Press.
- Iyotani, T. (1996): Kindai sekai sisutemu to shūhenbu kokka. In: Sakai, N.; de Bary, B.; Iyotani, T. (Hg.): *Nashonariti no datsukōchiku*. Tokyo: Kashiwa shobō, S. 267–286.
- Iyotani, T. (Hg.) (2001a): *Keizai no gurōbarizēshon to jendā*. Tokyo: Akashi shoten.
- Iyotani, T. (2001b): Keizai no gurōbarizēshon to jendā. In: Iyotani, T. (Hg.): *Keizai no gurōbarizēshon to jendā*. Tokyo: Akashi shoten, S. 15–39.
- Iyotani, T.; Sakai, N.; Morris-Suzuki, T. (Hg.) (1998): *Gurobarizēshon no naka no ajia: karuchuraru sutadisu no genzai*. Tokyo: Miraisha.
- Jacoby, T. A. (1999): Feminism, Nationalism, and Difference: Reflections on the Palestinian Women's Movement. In: *Women's Studies International Forum* 22 (5): 511–523.
- Jaggar, A. M. (1983): *Feminist Politics and Human Nature*. Totowa, NJ: Rowman & Littlefield.
- Jahoda, M.; Lazarsfeld, P. F.; Zeisel, H. (1975 [1933]): *Die Arbeitslosen von Marienthal*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Jameson, F.; Miyoshi, M. (Hg.) (1998): *The Cultures of Globalization*. Darham: Duke University Press.
- Jansen, D. (1999): *Einführung in die Netzwerkanalyse: Grundlage, Methoden, Anwendungen*. Opladen: Leske + Budrich.

- Jansen, D. (2000): Netzwerke und soziales Kapital: Methoden zur Analyse struktureller Einbettung. In: Weyer, J. (Hg.): *Soziale Netzwerke*. München/Wien: Oldenbourg, S. 35–62.
- Jansen, D.; Schubert, K. (Hg.) (1995a): *Netzwerke und Politikproduktion: Konzepte, Methoden, Perspektiven*. Marburg: Schüren.
- Jansen, D.; Schubert, K. (1995b): Netzwerkanalyse, Netzwerkforschung und Politikproduktion: Ansätze zur ‚cross-fertilization‘. In: Jansen, D.; Schubert, K. (Hg.): *Netzwerke und Politikproduktion: Konzepte, Methoden, Perspektiven*. Marburg: Schüren, S. 9–23.
- Jaquette, J. S. (1995): Losing the Battle/Winning the War: International Politics, Women's Issues, and the 1980 Mid-Decade Conference. In: Winslow, A. (Hg.): *Women, Politics, and the United Nations*. Westport, CT: Greenwood, S. 45–59.
- Jenkins-Smith, H. C.; Sabatier, P. A. (1993): The Dynamics of Policy-Oriented Learning. In: Sabatier, P. A.; Jenkins-Smith, H. C. (Hg.): *Policy Change and Learning*. Boulder, CO: Westview, S. 41–56.
- Joachim, J. (1999): Shaping the Human Rights Agenda. In: Meyer, M. K.; Prügl, E. (Hg.): *Gender Politics in Global Governance*. Lanham/Boulder: Rowman & Littlefield, S. 124–160.
- Joachim, J. (2000): Structures and Processes of Political Negotiation/Governance: The UN, Women's NGOs and the Case of Reproductive Rights and Health. In: Holland-Cunz, B.; Ruppert, U. (Hg.): *Frauenpolitische Chancen globaler Politik: Verhandlungsverfahren im internationalen Kontext*. Opladen: Leske + Budrich, S. 123–131.
- Joachim, J. (2003): Framing Issues and Seizing Opportunities: Women's Rights and the UN. In: *International Studies Quarterly* 47 (2): 247–274.
- Johnson, C. A. (1982): *MITI and the Japanese Miracle: The Growth of Industrial Policy, 1925–1975*. Stanford: Stanford University Press.
- Johnston, H. (2002): Verification and Proof in Frame and Discourse Analysis. In: Klandermans, B.; Staggenborg, S. (Hg.): *Methods of Social Movement Research*. Minneapolis: University of Minnesota Press, S. 62–91.
- Johnston, H.; Gusfield, J. R. (Hg.) (1994): *New Social Movements: From Ideology to Identity*. Philadelphia: Temple University Press.
- Jones, F. L.; Smith, P. (2001): Diversity and commonality in national identities: an exploratory analysis of cross-national patterns. In: *Journal of Sociology* 37 (1): 45–63.
- Joo-Schauen, Jae-Soon (1996): Koreanische Frauengruppe in Deutschland. In: *Korea Forum* 6 (1): 13.
- Jordan, G.; Schubert, K. (Hg.) (1992): Special issue on policy networks. In: *European Journal of Political Research* 21.
- Joseigaku nenpō henshū iinkai/Women's Studies Society of Japan (Hg.) (2001): *Watanabe Kazuko tsuitōshū. Nettowākingu no 20nen: undō to shisutāfuddo no feminizumu* (Gedenkausgabe zum Tode von Kazuko Watanabe von der Zeitschrift *Joseigaku nenpō dai 22 gō* / *Annual Report of the Women's Studies Society* No. 22, 2001).
- Journal of Theoretical Politics (1998): Modeling policy network, special issue. *Journal of Theoretical Politics* 10 (4).
- Jung, J.-H.; Vogel, K. K. (1997): Die Situation von Frauen in der Politik in Südkorea. In: Heberer, T.; Vogel, K. K. (Hg.): *Frauen-Los!?* Hamburg, LIT, S. 97–109.

- Kahn, N. S. (2002): The Impact of the Global Women's Movement on International Relations: Has it Happened? What has Happened? In: Braig, M.; Wölte, S. (Hg.): *Common Ground or Mutual Exclusion? Women's Movements & International Relations*. London/New York: Zed Books, S. 35–45.
- Kaiser, K. (1969): Transnationale Politik. Zu einer Theorie der multinationalen Politik. In: *Politische Vierteljahresschrift* 10 (Sonderheft 1): 80–109.
- Kamata, T.; Yazawa, S.; Kimoto, K. (Hg.) (1999): *Jendā (Gender Studies). Kōza Shakai-gaku 14 (Sociology in Japan 14)*. Tokyo: University of Tokyo Press.
- Kamo, Y. (1998): Sociological Determinants of Life Satisfaction in Japan: The Roles of Gender, Family, and Work. In: *International Journal of Japanese Sociology* 7: 127–153.
- Kämper, E.; Schmidt, J. F. K. (2000): Netzwerke als strukturelle Kopplung: Systemtheoretische Überlegungen zum Netzwerkbegriff. In: Weyer, J. (Hg.): *Soziale Netzwerke*. München/Wien: Oldenbourg, S. 211–235.
- Kanamitsu, J. (2003): *Shakai nettowāku bunseki no kiso: shakaiteki kankei shihonron ni mukete*. Tokyo: Gaisō shōbō.
- Kanamori, T. (1980): *Jinbutsu fujin undōshi: meiji, taishō, shōwa no ayumi*. Tokyo: Rōdō kyōiku sentā.
- Kanatani, C. (1997): Atarashi shakai undō to shitenō gyōsei seifu eno sankaku – „kokuren josei no jūnen“ to josei undō no hirogari o jōseishita mono. In: *Kansai daigaku jinken mondai kenkyūshitsu kiyō* 36 (Dez. 1997): 1–18.
- Kaneko, M. (1986): Probleme der Minderheiten. In: Pohl, M. (Hg.): *Japan: Geographie – Geschichte – Kultur – Religion – Staat – Gesellschaft – Bildungswesen – Politik – Wirtschaft*. Stuttgart/Thienemanns Verlag, S. 277–280.
- Kang, C.-S.; Lenz, I. (1991a): Frauen in Bewegung (Teil I). In: *Korea Forum* 1 (3): 8–10.
- Kang, C.-S.; Lenz, I. (1991b): Wenn Hennen krähen: Frauen in Bewegung (Teil II). In: *Korea Forum* 1 (4/5): 14–15.
- Kang, S.-J. (1997): *Orientalizumu no kanata e: kindai bunka hihan*. Tokyo: Iwanami shoten.
- Kankoku Kyōkai Josei Rengōkai (1984): *Kisen kankō jittai chōsasho*. Tokyo: NCC kirisutokyō ajia shiryō sentā.
- Kanō, M. (1998): Fashizumuka no fujin undō: fusen kakutoku dōmei no baai. In: Sakurai, Y.; Hayakawa, N. (Hg.): *Josei to undō*. Tokyo: Yoshikawa kōbunkan, S. 240–262.
- Kanō, M. (2004): *Gendai nihon joseishi: feminizumu o jiku toshite*. Tokyo: Yūhikaku.
- Kappelhoff, P. (1999): Der Netzwerkansatz als konzeptueller Rahmen für eine Theorie interorganisationaler Netzwerke. In: Sydow, J.; Windeler, A. (Hg.): *Steuerung von Netzwerken: Konzepte und Praktiken*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 25–57.
- Kardam, N. (2004): The Emerging Global Gender Equality Regime from Neoliberal and Constructivist Perspectives in International Relations. In: *International Feminist Journal of Politics* 6 (1): 85–109.
- Kasuga, K. (1995): Feminisuto esunogurafu no hōhō. In: Inoue, S.; Ueno, C.; Ōsawa, M.; Mita, S.; Yoshimi, S. (Hg.): *Jendā no shakaigaku*. Tokyo: Iwanami shoten, S. 169–187.

- Katō, M. (1995): „Kireina karada“ no kairaku: joseishi ga amiageru josei shintai. In: Inoue, S.; Ueno, C.; Ōsawa, M.; Mita, S.; Yoshimi, S. (Hg.): *Jendā no shakaigaku*. Tokyo: Iwanami shoten, S. 151–166.
- Katō, S. (1995): Jendā no konnan: posutomodanizumu to <jendā> no gainen. In: Inoue, S.; Ueno, C.; Ōsawa, M.; Mita, S.; Yoshimi, S. (Hg.): *Jendā no shakaigaku*. Tokyo: Iwanami shoten, S. 189–208.
- Katz, C. (2001): On the Grounds of Globalization: A Topography for Feminist Political Engagement. In: *Signs: Journal of Women in Culture and Society* 26 (4): 1213–1234.
- Katzenstein, M. F.; Mueller, C. M. (Hg.) (1987): *The Women's Movements of the United States and Western Europe: Consciousness, Political Opportunity, and Public Policy*. Philadelphia: Temple University Press.
- Kawabe, I. (1997): Tōhyō ya enzetsu no kimekata. In: *Gunshuku mondai shiryō* (Jan. 1997): Online-Ausgabe <http://www.geocities.jp/kawabe_ichiro/column/199701.html> (letzter Zugriff: 18.4.2005).
- Kawabe, I. (1998): Kokuren daihyōdan no minkan josei. In: *Gunshuku mondai shiryō* (Jul. 1998): Online-Ausgabe <http://www.geocities.jp/kawabe_ichiro/column/199807.html> (Zugriff: letzter 18.4.2005).
- Kawaguchi, A. (1985): Conventional Discrimination against Women in Employment. In: *Otemon Economic Studies* 28: 9–21.
- Kawahashi, Y. (1998): *Wakariyasui danjo kyōdō sankaku seisaku to josei no enpatwāmento*. Tokyo: Rōdō kyōiku sentā.
- Kawamura, M. (2001): *Kisen: „mono iu hana“ no bunkashi*. Tokyo: Sakuhinsha.
- Keck, M. E.; Sikkink, K. (1998): *Activists Beyond Borders: Advocacy Networks in International Politics*. Ithaca: Cornell University Press.
- Kelle, U. (2001): Sociological Explanations between Micro and Macro and the Integration of Qualitative and Quantitative Methods. In: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 2 (1): Online-Ausgabe (21. Feb. 2001) <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-01/1-01kelle-e.htm>> (letzter Zugriff: 2.11.2006).
- Kelle, U.; Kluge, S. (1999): *Vom Einzelfall zum Typus*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kelsky, K. (1994): Intimate Ideologies: Transnational Theory and Japan's „Yellow Cabs“. In: *Public Culture* 6 (3): 465–478.
- Kelsky, K. (1999): Gender, Modernity, and Eroticized Internationalism in Japan. In: *Cultural Anthropology* 14 (2): 229–255.
- Kenis, P.; Schneider, V. (1991): Policy Networks and Policy Analysis: Scrutinizing a New Analytical Toolbox. In: Marin, B.; Mayntz, R. (Hg.): *Policy Networks*. Frankfurt a. M./Boulder: Campus/Westview, S. 25–59.
- Kenis, P.; Schneider, V. (Hg.) (1996): *Organisation und Netzwerk: Institutionelle Steuerung in Wirtschaft und Politik*. Frankfurt/New York: Campus.
- Kennedy, P.; Roudometof, V. (Hg.) (2002): *Communities across Borders: New immigrants and transnational cultures*. New York/London: Routledge.
- Kent, P. (1994): Ruth Benedict's Original Wartime Study of the Japanese. In: *International Journal of Japanese Studies* (3): 81–97.
- Keohane, R.; Nye, J. (Hg.) (1973): *Transnational Relations and World Politics*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Keohane, R. O. (Hg.) (1986): *Neorealism and its Critics*. New York: Columbia University Press.

- Kerbo, H. R.; McKinstry, J. A. (1995): *Who rules Japan?: the inner circles of economic and political power*. Westport, CT: Praeger.
- Kern, K. (2001): Transnationale Städtenetzwerke in Europa. In: Schröter, E. (Hg.): *Empirische Policy- und Verwaltungsforschung*. Opladen: Leske + Budrich, S. 95–116.
- Kevenhörster, P. (2003): Politik. In: Kevenhörster, P.; Werner, P.; Shire, K. A.: *Japan: Wirtschaft, Gesellschaft, Politik*. Opladen: Leske + Budrich, S. 259–391.
- Kevenhörster, P.; Werner, P.; Shire, K. A. (2003): *Japan: Wirtschaft, Gesellschaft, Politik*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kiefer, K. (1991): Sozialisation. In: Reimann, H.; Giesen, B.; Goetz, D.; Meyer, P.; Mühlfeld, C.; Schmid, M. (Hg.): *Basale Soziologie: Hauptprobleme*. 4., neubearbeitete und erweiterte Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 140–158.
- Kim, E.-S. (1994): Korean Nationalism, Discourse and Feminism. In: *Korean Women's Studies* 10: 18–52.
- Kim, E.-S. (2000): The Cultural Logic of the Korean Modernization Project and its Gender Politics. In: *Asian Journal of Women's Studies* 6 (2): 50–77.
- Kim, E. M. (1996): The Industrial Organization and Growth of the Korean Chaebol: Integrating Development and Organizational Theories. In: Hamilton, G. G. (Hg.): *Asian Business Networks*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 231–251.
- Kim, H. M. (2001): Work, nation and hypermasculinity: the 'woman' question in the economic miracle and crisis in South Korea. In: *Inter-Asia Cultural Studies* 2 (1): 53–68.
- Kim, H. M.; Kang, S.-M. (2001): Achievements and Challenges of an Asian Women's Studies Project. In: *Asian Journal of Women's Studies* 7 (4): 106–121.
- Kim, I. G. (1986): *Jukyō bunkaken no chitsujo to keizai*. Nagoya: Nagoya daigaku shuppankai.
- Kim, M.-S. (1992): *Chōsenjin guntai ianfu: kankoku joseira no kokuhatsu*. Tokyo: Akashi shoten.
- Kim, P. (1998): Chōsenjin 'ianfu' mondai eno shiza: feminizumu to nashonarizumu. In: *Nihon no sensō sekinin shiryō sentā* (Hg.): *Shinpojiumu: nashonarizumu to 'ianfu' mondai*. Tokyo: Aoki shoten, S. 193–202.
- Kim, P. (2001): Josei kokusai senpan hōtei ga norikoeta mono to norikoenakatta mono. In: VAWW-NET Japan (Hg.): *Sabakareta senjisei seibōryoku*. Tokyo: Hakutakusha, S. 230–253.
- Kim, Y. O. (2001): Josei kokusai senpan hōtei no seika to nokosareta kadai. In: VAWW-NET Japan (Hg.): *Sabakareta senjisei seibōryoku*. Tokyo: Hakutakusha, S. 117–123.
- Kimoto, K. (1996): Gurōbaru na jendā apurōchi. Jendā toiu shikaku no kanōsei. In: Seki, K.; Kimoto, K. (Hg.): *Jendā kara sekai o yomu*. Tokyo: Akashi shoten, S. 15–37.
- King, A. (Hg.) (1978): *The New American Political System*. Washington DC: American Enterprise Institute.
- King, A. D. (Hg.) (1991): *Culture, Globalization and the World System. Contemporary Conditions of the Representation of Identity*. Basingstroke: Macmillan.
- Kirchheimer, O. (1965): Der Wandel des westeuropäischen Parteiensystems. In: *Politische Vierteljahresschrift* 6: 20–41.

- Kirchheimer, O. (1969): The Transformation of the Western European Party System. In: Burin, F. S.; Shell, K. L. (Hg.): *Politics, Law, and Social Change: Selected Essays of Otto Kirchheimer*. New York/London: Columbia University Press, S. 346–371.
- Klandermans, B.; Staggenborg, S. (Hg.) (2002): *Methods of Social Movement Research*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Klein, A.; Legrand, H.-J.; Leif, T. (Hg.) (1999): *Neue soziale Bewegungen: Impulse, Bilanzen und Perspektiven*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Klein Ikkink, K.; van Tilburg, T. (1999): Broken ties: reciprocity and other factors affecting the termination of older adults' relationships. In: *Social Networks* 21 (2): 131–146.
- Kleinschmidt, H. (1991): Galtons Problem: Bemerkungen zur Theorie der transkulturell vergleichenden Geschichtsforschung. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 39: 5–22.
- Klemm, E.; Wittek, R. (1989): Codierung und Gruppierung von Netzwerken. In: Schweitzer, T. (Hg.): *Netzwerkanalyse*. Berlin: Dietrich Reimer, S. 93–111.
- Klingebiel, R. (1996): Weltfrauenkonferenz in Beijing 1995. Aktion für Gleichberechtigung, Entwicklung und Frieden? In: Messner, D.; Nuscheler, F. (Hg.): *Weltkonferenzen und Weltberichte*. Bonn: Dietz, S. 215–225.
- Klingebiel, R. (2000): Global Governance contra Nationalstaat? Internationale Konferenzen aus Frauensicht. In: Holland-Cunz, B.; Ruppert, U. (Hg.): *Frauenpolitische Chancen globaler Politik*. Opladen: Leske + Budrich, S. 159–168.
- Klingebiel, R.; Randeria, S. (Hg.) (1998): *Globalisierung aus Frauensicht: Bilanzen und Visionen*. Bonn: Dietz.
- Klinger, C. (2003): Ungleichheit in den Verhältnissen von Klasse, Rasse und Geschlecht. In: Knapp, G.-A.; Wetterer, A. (Hg.): *Achsen der Differenz*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 14–48.
- Kluge, S.; Kelle, U. (Hg.) (2001): *Methodeninnovation in der Lebenslaufforschung: Integration qualitativer und quantitativer Verfahren in der Lebenslauf- und Biographieforschung*. Weinheim/München: Juventa.
- Knapp, G.-A. (1992): Neuere Entwicklungen in der feministischen Machtdiskussion: Dokumentation des Workshops der Ad-hoc-Gruppe „Politik und Geschlecht“ in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) anlässlich des 18. Wissenschaftlichen Kongresses der DVPW, Oktober 1991. In: Biester, E. (Hg.): *Staat aus Feministischer Sicht*. Berlin: Freie Universität, S. 16–34.
- Knapp, G.-A.; Wetterer, A. (Hg.): *Achsen der Differenz: Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Knaup, B. (1998): Frauen und politische Entscheidungsmacht: Von fernen Zielen und drohenden Rückschritten. In: Klingebiel, R.; Randeria, S. (Hg.): *Globalisierung aus Frauensicht*. Bonn: Dietz, S. 86–111.
- Knill, C. (2000): Policy-Netzwerke: Analytisches Konzept und Erscheinungsform moderner Politiksteuerung. In: Weyer, J. (Hg.): *Soziale Netzwerke*. München/Wien: Oldenbourg, S. 111–133.
- Knoblauch, H. (2001): Fokussierte Ethnographie. In: *sozialersinn* 1/2001: 123–141.
- Knoke, D. (1993): Networks of Elite Structure and Decision Making. In: *Sociological Methods & Research* 22 (1): 23–45.
- Knoke, D.; Pappi, F. U.; Broadbent, J.; Tsujinaka, Y. (1996): *Comparing Policy Networks: Labor politics in the U. S., Germany, and Japan*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Kobayashi, R. (1994): Die Rolle der Frau im Unternehmen. In: Esser, M.; Kobayashi, K. (Hg.): *Kaishain: Personalmanagement in Japan*. Gottingen/Stuttgart: Verlag für Angewandte Psychologie, S. 316–325.
- Kobayashi, T. (1994): *Hi no kagayaki: Hiratsuka Raichō, sono sengo*. Tokyo: Shinnihon shuppansha.
- Kobayashi, Y. (2004): *A Path toward Gender Equality: State Feminism in Japan*. New York: Routledge.
- Kodama, M. (1996): Kokusaikan no tairitsu kara shiminteki nettowāku e: Reki-shiteki tenkan wo shimeshita pekin sekai jousei kaigi. In: *Masu komyunikēshon kenkyū* (49): 48–59.
- Koenen, G. (2001): Ach, Achtundsechzig. In: *Kommune* (2/2001): 6–11.
- Kohler-Koch, B. (Hg.) (1989): *Regime in den internationalen Beziehungen*. Baden-Baden: Nomos.
- Kohler-Koch, B. (Hg.) (1998): *Regieren in entgrenzten Räumen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kohli, M. (1978): „Offenes“ und „geschlossenes“ Interview: Neue Argumente zu einer alten Kontroverse.“ In: *Soziale Welt* 29: 1–25.
- Kohr, D. (1999): Organizing for Change: Women’s Grassroots Activism in Japan. In: *Feminist Studies* 25 (3): 9–29.
- Kokusai jousei no chii kyōkai (2001): *Yasashiku manabō jousei no kenri: Josei sabetsu teppai jōyaku to sentaku giteisho*. Tokyo: Shōgakusha.
- Komano, Y. (1977): Fujin undō no rekishi. In: *Kikan jousei mondai* (20.10.1977, Herbst): 5–36.
- Kondo, D. K. (1990): *Crafting Selves: Power, Gender, and Discourses of Identity in a Japanese Workplace*. Chicago: University of Chicago Press.
- König, E.; Bentler, A. (1997): Arbeitsschritte im qualitativen Forschungsprozeß – ein Leitfaden. In: Friebertshäuser, B.; Prengel, A. (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim/München: Juventa, S. 88–96.
- Konno, M. (1996): Negotiating Gender in Uncertainty. A Mechanism of Women’s Marginalization in the Japanese Workplace. In: *International Journal of Japanese Sociology* 5: 23–40.
- Köpl, R. (1997): Tabuisiertes Subjekt: Strategien einer konzeptionellen Auflösung. In: Kreisky, E.; Sauer, B. (Hg.): *Das geheime Glossar der Politikwissenschaft*. Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 70–96.
- Kornadt, H.-J.; Trommsdorff, G. (Hg.) (1993): *Deutsch-Japanische Begegnungen in den Sozialwissenschaften. Wiederbeginn wissenschaftlicher Kooperation in gesellschaftsbezogener Forschung*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.
- Korte, H.; Schäfers, B. (Hg.) (1995): *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kosai, Y. (1986): *The Era of High-Speed Growth: Notes on the Postwar Japanese Economy*. Tokyo: University of Tokyo Press.
- Koskiahio, B. (Hg.) (1995): *Women, the Elderly and Social Policy in Finland and Japan: The Muse or the Worker Bee?* Aldershot, Hants: Ashgate.
- Kossek, B. (1997): Überschneidungen, Zwischenräume & Grenzziehungen. In: Schein, G.; Strasser, S. (Hg.): *Intersexions. Feministische Anthropologie zu Geschlecht, Kultur und Sexualität*. Wien: Milena Verlag, S. 177–230.

- Kossek, B. (Hg.) (1999a): *Gegen-Rassismen. Konstruktionen, Interaktionen, Interventionen*. Hamburg/Berlin: Argument-Verlag.
- Kossek, B. (1999b): Gegen-Rassismen: Ein Überblick über gegenwärtige Diskussionen. In: Kossek, B. (Hg.): *Gegen-Rassismen. Konstruktionen, Interaktionen, Interventionen*. Hamburg/Berlin: Argument-Verlag, S. 11–54.
- Kourany, J. A.; Sterba, J. P.; Tong, R. (Hg.) (1992): *Feminist Philosophies: Problems, Theories, and Applications*. New York/London/Toronto/Sydney/Tokyo/Singapore: Harvester Wheatsheaf.
- Kowol, U.; Krohn, W. (2000): Innovation und Vernetzung: Die Konzeption der Innovationsnetzwerke. In: Weyer, J. (Hg.): *Soziale Netzwerke*. München/Wien: Oldenbourg, S. 135–160.
- Koyama, I. (1998): „Sekirankai“ kara „Yokakai“ e. In: Sakura, Y.; Hayakawa, N. (Hg.): *Josei to undō*. Tokyo: Yoshikawa kōbunkan, S. 215–239.
- Koyō kintō seisaku kenkyū kai (2000): Koyō kintō seisaku kenkyū kai hōkokusho. Henkakuki niokeru kigyō no jinzai katuyō to kojīn no hatarakikata no chōwa wo mezashite. Online-Ausgabe <<http://www.jil.go.jp/>> (letzter Zugriff: 30.5. 2000).
- Kracht, K.; Rüttermann, M. (Hg.) (2001): *Grundriß der Japanologie*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Krämer, H. M. (2006): *Neubeginn unter US-amerikanischer Besatzung? Hochschulreform in Japan zwischen Kontinuität und Diskontinuität, 1919–1952*. Berlin: Akademie Verlag.
- Krasner, S. D. (Hg.) (1983): *International Regimes*. Cambridge, MA: Cornell University Press.
- Kreft, H. (2000): Abschied von den keiretsu? Japans Wirtschaft vor einem „new-economy“-Boom und weiterer Öffnung. In: Pohl, M. (Hg.): *Japan 1999/2000. Japan Jahrbuch des Instituts für Asienkunde*. Hamburg: Institut für Asienkunde, S. 156–171.
- Kreiner, J. (1990): Das Bild Japans in der europäischen Geistesgeschichte. In: *Japanstudien: Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung* 1: 13–42.
- Kreiner, J. (2001): Okinawa und Ainu. In: Kracht, K.; Rüttermann, M. (Hg.): *Grundriß der Japanologie*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz, S. 433–474.
- Kreiner, J.; Ölschleger, H. D. (Hg.) (1996): *Japanese Culture and Society: Models of Interpretation*. München: Iudicium.
- Kreisky, E.; Sauer, B. (Hg.) (1995a): *Feministische Standpunkte in der Politikwissenschaft: eine Einführung*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Kreisky, E.; Sauer, B. (1995b): Die Politik der Männer – die Wissenschaft der Männer?: Hoffnung auf ein Ende des Schulterschlusses. In: Kreisky, E.; Sauer, B. (Hg.): *Feministische Standpunkte in der Politikwissenschaft*. Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 9–24.
- Kreisky, E.; Sauer, B. (Hg.) (1997): *Das geheime Glossar der Politikwissenschaft: Geschlechtskritische Inspektion der Kategorien einer Disziplin*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Kreisky, E.; Sauer, B. (Hg.) (1998a): *Geschlechterverhältnisse im Kontext politischer Transformation (Politische Vierteljahresschrift Sonderheft 28/1997)*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

- Kreisky, E.; Sauer, B. (1998b): Geschlechterverhältnisse im Kontext politischer Transformation. In: Kreisky, E.; Sauer, B. (Hg.): *Geschlechterverhältnisse im Kontext politischer Transformation*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 9–49.
- Kriesi, H.; Koopmans, R.; Duyvendak, J. W.; Giugni, M. G. (1995): *New Social Movements in Western Europe: A Comparative Analysis*. Minneapolis/St. Paul: University of Minnesota Press.
- Kritz, M. M.; Lim, L. L.; Zlotnik, H. (Hg.) (1992): *International Migration Systems. A Global Approach*. Oxford: Clarendon Press.
- Kritz, M. M.; Zlotnik, H. (1992): Global Interactions: Migration Systems, Processes, and Politics. In: Kritz, M. M.; Lim, L. L.; Zlotnik, H. (Hg.): *International Migration Systems. A Global Approach*. Oxford: Clarendon Press, S. 1–18.
- Krüger, M. (Hg.) (1993): *Was heißt hier eigentlich feministisch?: Zur theoretischen Diskussion in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Bremen: Donat.
- Kubo, K.; Gelb, J. (1994): Obstacles and Opportunities: Women and Political Participation in Japan. In: Gelb, J.; Palley, M. L. (Hg.): *Women of Japan and Korea*. Philadelphia: Temple University Press, S. 120–149.
- Kulawik, T. (1996): Modern bis maternalistisch: Theorien des Wohlfahrtsstaates. In: Kulawik, T.; Sauer, B. (Hg.): *Der halbierte Staat*. Frankfurt a. M./New York: Campus Verlag: 47–81.
- Kulawik, T. (2005): Jenseits von Determinismus und Funktionalismus. Policy-Analyse und vergleichende Geschlechterforschung. In: Behning, U.; Sauer, B. (Hg.): *Was bewirkt Gender Mainstreaming?* Frankfurt/New York: Campus: 117–116.
- Kulawik, T.; Sauer, B. (Hg.) (1998): *Der halbierte Staat: Grundlagen feministischer Politikwissenschaft*. Frankfurt/New York: Campus.
- Kulke, C. (1994): Politische Rationalität und Geschlechterpolitik. In: Lang, S.; Richter, D. (Hg.): *Geschlechterverhältnisse – schlechter Verhältnisse?* Marburg: Schüren, S. 7–38.
- Kumon, S. (1992): Japan as a Network Society. In: Kumon, S.; Rosovsky, H. (Hg.): *The Political Economy of Japan. Vol. 3: Cultural and Social Dynamics*. Stanford: Stanford University Press: 109–141.
- Kumon, S.; Rosovsky, H. (Hg.) (1992): *The Political Economy of Japan. Vol. 3: Cultural and Social Dynamics*. Stanford: Stanford University Press.
- Kuper, A. (Hg.) (1992): *Conceptualizing society*. London/New York: Routledge.
- Kyōgoku, J. (1983): *Nihon no seiji*. Tokyo: Tōkyō daigaku shuppankai.
- Lachemann, G. (1998): Strukturanpassung aus Frauensicht: Entwicklungskonzepte und Transformationsprozesse. In: Klingebiel; Randeria, S. (Hg.): *Globalisierung aus Frauensicht*. Bonn: Dietz, S. 294–319.
- Lachmann, G. (1999): Entwicklungssoziologie: Geschlechterforschung in der Entwicklungspolitik. In: Dausien, B.; Herrmann, M.; Oechsle, M.; Schmerl, C.; Steinhilbers, M. (Hg.): *Erkenntnisprojekt Geschlecht*. Opladen: Leske + Budrich: 72–94.
- Lai, G.; Lin, N.; Leung, S.-Y. (1998): Network resources, contact resources, and status attainment. In: *Social Networks* 20 (2): 159–178.
- Lam, A. C. L. (1992): *Women and Japanese Management: discriminatory practices*. London/New York: Routledge.

- Lamnek, S. (1993a): *Qualitative Sozialforschung. Bd. 1. Methodologie*. 2., überarb. Aufl. Weinheim: Beltz, Psychologie-Verl.-Union.
- Lamnek, S. (1993b): *Qualitative Sozialforschung. Bd. 2. Methoden und Techniken*. 2., überarb. Aufl. Weinheim: Beltz, Psychologie-Verl.-Union.
- Landman, T. (1999): Organization and Impact: The Green Movement in Comparative Perspective. Paper prepared for the ECPR joint sessions, 26–31 March 1999, Mannheim, Germany.
- Lang, S. (1997): Geschlossene Öffentlichkeit: Paradoxien der Politikwissenschaft bei der Konstruktion des öffentlichen Raumes. In: Kreisky, E.; Sauer, B. (Hg.): *Das geheime Glossar der Politikwissenschaft*. Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 46–69.
- Lang, S. (1997): Öffentlichkeit und Geschlechterverhältnis: Überlegungen zu einer Politologie der öffentlichen Sphäre. In: Kreisky, E.; Sauer, B. (Hg.): *Feministische Standpunkte in der Politikwissenschaft*. Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 83–121.
- Lang, S.; Richter, D. (Hg.) (1994): *Geschlechterverhältnisse – schlechte Verhältnisse?: Verpaßte Chancen der Moderne*. Marburg: Schüren.
- Langer-Kaneko, C. (1991): Zur Geschichte der Erziehung und Bildung der Frau in Japan, reflektiert an ihrer Rolle in der Gesellschaft. In: Gössmann, E. (Hg.): *Japan – ein Land der Frauen?* München: Iudicium, S. 81–116.
- Lapidated, J. (2000): Problematising transcription: purpose, paradigm and quality. In: *International Journal of Social Research Methodology* 3 (3): 203–219.
- Larana, E.; Johnston, H.; Gusfield, J. R. (Hg.) (1994): *New Social Movements: From Ideology to Identity*. Philadelphia: Temple University Press.
- Lash, S.; Urry, J. (1994): *Economies of Signs & Space*. London: Sage.
- Laumann, E. O.; Galaskiewicz, J.; Marsden, P. V. (1978): Community Structure as Interorganizational Linkages. In: *Annual Review of Sociology* 4: 455–484.
- Laumann, E. O.; Knoke, D. (1987): *The Organizational State: Social Choice in National Policy Domains*. Madison: The University of Wisconsin Press.
- Laumann, E. O.; Knoke, D. (1989): Policy Networks of the Organizational State: Collective Action in the National Energy and Health Domains. In: Perrucci, R.; Potter, H. R. (Hg.): *Networks of Power*. New York: Aldine de Gruyter, S. 17–55.
- Laumann, E. O.; Marsden, P. V. (1982): Microstructural Analysis in Interorganizational Systems. In: *Social Networks* 4 (4): 329–348.
- Lauterbach, C. (1999): *Frauen und Macht: Veränderung der Einfluß- und Machtbereiche von Frauen in der pazifischen Chancen einer Blance der Geschlechter im Prozeß der Modernisierung*. Dissertation. Fakultät für Sozialwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum.
- Lauth Bacas, J. (2002): Cross-border marriages and the foundation of Transnational Families: A case study of Greek-German couples in Athens. *ESRC Transnational Communities Programme Working Paper Series* WPTC-02–19. Online-Ausgabe <<http://www.transcomm.ox.ac.uk/>> (letzter Zugriff: 18.11.2002).
- Lautmann, R. (1994a): Ethnographie. In: Fuchs-Heinritz, W. Lautmann, R.; Rammstedt, O.; Wienold, H. (Hg.): *Lexikon zur Soziologie*. 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 186.
- Lautmann, R. (1994b): Mesoebene. In: Fuchs-Heinritz, W. Lautmann, R.; Rammstedt, O.; Wienold, H. (Hg.): *Lexikon zur Soziologie*. 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 432.

- Law, L. (2002): Sits of transnational activism: Filipino non-government organisations in Hong Kong. In: Yeoh, B. S. A.; Teo, P.; Huang, S. (Hg.): *Gender Politics in the Asia-Pacific Region*. London/New York: Routledge, S. 205–222.
- Lawler, E. E.; Nadler, D.; Cammann, C. T. (Hg.) (1980): *Organizational Assessment*. New York: Wiley.
- Layder, D. (1997): *Modern Social Theory: Key Debates and New Directions*. London: UCL Press.
- Le Blanc, R. M. (1999): *Bicycle Citizens: The Political World of the Japanese Housewife*. Berkeley: University of California Press.
- Le Breton Baumgartner, M. (1998): Die Feminisierung der Migration. Eine Analyse im Kontext neoliberaler Arbeits- und Aufenthaltsverhältnisse. In: Klingebiel, R.; Randeria, S. (Hg.): *Globalisierung aus Frauensicht*. Bonn: Dietz, S. 112–134.
- Leblebici, H.; Whetten, D. A. (1984): The concept of horizontal hierarchy and the organization of interorganizational networks: a comparative analysis. In: *Social Networks* 6 (1): 31–58.
- Lebra, T. S. (1980): Autonomy through Interdependence: The Housewives' Labor Bank. In: *Japan Interpreter* 13 (1): 133–142.
- Lebra, T. S. (1984): *Japanese Women: Constraint and Fulfillment*. Honolulu: University of Hawaii Press.
- Lee, R.; Wills, J. (Hg.) (1997): *Geographies of Economies*. London: Arnold.
- Legro, J. W. (1997): Which norms matter? Revisiting the „failure“ of internationalism. In: *International Organization* 51 (1): 31–63.
- Lehner, F.; Widmaier, U. (1995): *Vergleichende Regierungslehre*. 3. Aufl. Opladen: Leske + Budrich.
- Lenz, I. (1988): Zur modernen Hausarbeit und zur Hausfrau in Japan. In: Linhart-Fischer, R.; Wöss, F. (Hg.): *Japans Frauen Heute*. Wien: Literas, S. 67–90.
- Lenz, I. (1990a): Geschlechtssymmetrische Gesellschaften: Neue Ansätze nach der Matriarchatsdebatte. In: Lenz, I.; Luig, U. (Hg.): *Frauenmacht ohne Herrschaft*. Berlin: Orlanda-Frauenverlag, S. 17–74.
- Lenz, I. (1990b): Geschlechtersymmetrie als Geflecht von Frauen- und Männermacht: Zu den Minangkabau in der vorkolonialen Epoche. In: Lenz, I.; Luig, U. (Hg.): *Frauenmacht ohne Herrschaft*. Berlin: Orlanda-Frauenverlag, S. 280–305.
- Lenz, I. (1995): Geschlecht, Herrschaft und internationale Ungleichheit. In: Becker-Schmidt, B.; Knapp, G.-A. (Hg.): *Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften*. Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 19–47.
- Lenz, I. (1996a): The potential of gender studies for the understanding of Japanese society. In: Kreiner, J.; Ölschleger, H. D. (Hg.): *Japanese Culture and Society*. München: Iudicium, S. 267–289.
- Lenz, I. (1996b): Grenzziehungen und Öffnungen: Zum Verhältnis von Geschlecht und Ethnizität zu Zeiten der Globalisierung. In: Lenz, I.; Germer, A.; Hasenjürgen, B. (Hg.): *Wechselnde Blicke*. Opladen: Leske + Budrich, S. 200–229.
- Lenz, I. (1997a): Modernisierung der Ungleichheit? Zur selektiven politischen Integration von Frauen in Ostasien. In: Heberer, T.; Vogel, K. K. (Hg.): *Frauen-Los!? Hamburg: LIT*, S. 78–96.
- Lenz, I. (1997b): Neue Wege, neue Barrieren? Veränderungen für Frauen in der japanischen Betriebsgesellschaft. In: Lenz, I.; Mae, M. (Hg.): *Getrennte Welten, gemeinsame Moderne? Opladen: Leske + Budrich*, S. 178–209.

- Lenz, I. (1998): Zum Verhältnis von neuer Frauenbewegung und Frauenpolitik in Japan. In: Derichs, C.; Osiander, A. (Hg.): *Soziale Bewegungen in Japan*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens e. V. MOAG 128, S. 139–172.
- Lenz, I. (1999a): Globalization, Networks and Organization: New Issues for Gender Equality. In: Goldmann, M. (Hg.): *Rationalisation, Organisation, Gender*. Dortmund: Sozialforschungsstelle Dortmund, S. 64–71.
- Lenz, I. (1999b): „Politische Modernisierung und Frauenbewegungen in Japan und Deutschland. Zum Versuch einer vergleichenden Perspektive.“ In: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung* 23: 217–231.
- Lenz, I. (2000a): Globalisierung, Geschlecht, Gestaltung? In: Lenz, I.; Nickel, H. M.; Riegraf, B. (Hg.): *Geschlecht – Arbeit – Zukunft*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 16–48.
- Lenz, I. (2000b): Gender und Globalisierung: Neue Horizonte. In: Cottmann, A. (Hg.): *Das undisziplinierte Geschlecht*. Opladen: Leske + Budrich, S. 221–245.
- Lenz, I. (2000c): What does the women's movement do, when it moves? Kommunikation und Organisation in der neuen japanischen Frauenbewegung. In: Lenz, I.; Mae, M.; Klose, K. (Hg.): *Frauenbewegungen weltweit*. Opladen: Leske + Budrich, S. 95–132.
- Lenz, I. (2001a): Globalisierung, Frauenbewegungen und internationale Regulierung. In: *Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien* 19 (1+2): 8–28.
- Lenz, I. (2001b): Bewegungen und Veränderungen. Frauenforschung und Neue Frauenbewegungen in Deutschland. In: Hornung, U.; Gümen, S.; Weiland, S. (Hg.): *Zwischen Emanzipationsvisionen und Gesellschaftskritik*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 188–220.
- Lenz, I. (2004a): Geschlechtssymmetrische Gesellschaften. In: Becker, R.; Kortendiek, B. (Hg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 28–34.
- Lenz, I. (2004b): Frauenbewegungen: Zu den Anliegen und Verlaufsformen von Frauenbewegungen als sozialen Bewegungen. In: Becker, R.; Kortendiek, B. (Hg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 665–676.
- Lenz, I.; Germer, A.; Hasenjürgen, B. (Hg.) (1996): *Wechselnde Blicke. Frauenforschung in internationaler Perspektive*. Opladen: Leske + Budrich.
- Lenz, I.; Luig, U. (Hg.) (1990a): *Frauenmacht ohne Herrschaft: Geschlechterverhältnisse in nichtpatriarchalischen Gesellschaften*. Berlin: Orlanda-Frauenverlag, S. 17–74.
- Lenz, I.; Luig, U. (1990b): Jenseits von Matriarchat und Patriarchat. In: Lenz, I.; Luig, U. (Hg.): *Frauenmacht ohne Herrschaft*. Berlin: Orlanda-Frauenverlag, S. 1–16.
- Lenz, I.; Lutz, H.; Morokvasic-Müller, M.; Schöning-Kalender, C.; Schwenken, H. (Hg.) (2002): *Crossing Borders and Shifting Boundaries. Vol. II: Gender, Identities and Networks*. Opladen: Leske + Budrich.
- Lenz, I.; Mae, M. (Hg.) (1997): *Getrennte Welten, gemeinsame Moderne? Geschlechterverhältnisse in Japan*. Opladen: Leske + Budrich.
- Lenz, I.; Mae, M.; Klose, K. (Hg.) (2000): *Frauenbewegungen weltweit: Aufbrüche, Kontinuitäten, Veränderungen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Lewis, J. (2003): Design Issues. In: Ritchie, J.; Lewis, J. (Hg.): *Qualitative Research Practice*. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage, S. 47–76.

- Lewis, J.; Ritchie, J. (2003): Generalising from Qualitative Research. In: Ritchie, J.; Lewis, J. (Hg.): *Qualitative Research Practice*. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage, S. 263–286.
- Licuanan, P. (2004): Economic and Social Commission for Asia and the Pacific: High-level Intergovernmental Meeting to Review Regional Implementation of the Beijing Platform for Action and its Regional and Global Outcomes. 7–10 September 2004, Bangkok. Moving Beijing Forward: Strategies and Approaches for Creating an Enabling Environment (Panel II of the tentative programmes): Partnerships and Strengthening Civil Society Participation.
- Lie, J. (2000): The Discourse of Japaneseness. In: Douglass, M.; Roberts, G. S. (Hg.): *Japan and Global Migration*. London/New York: Routledge, S. 70–90.
- Lie, M. C. (1988): *Forerunners of Chinese Feminisms in Japan: Students Fighting for Freedom in China*. Dissertation. University of Leiden.
- Lincoln, J. R.; Gerlach, M. L. (2004): *Japan's network economy: structure, persistence, and change*. Cambridge/New York: Cambridge University Press.
- Lincoln, J. R.; Gerlach, M. L.; Abmadjian, C. L. (1996): Keiretsu networks and corporate performance in Japan. In: *American Sociological Review* 61: 67–88.
- Lindsey, L. (1990): *Gender Roles: A sociological Perspective*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Linhart, R. (1986): Frauen treten aus dem Schatten: Die Japanerinnen 1945–1985. In: Linhart, S. (Hg.): *40 Jahre Modernes Japan: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*. Wien: Literas-Universitätsverlag, S. 216–232.
- Linhart-Fischer, R.; Wöss, F. (Hg.) (1988): *Japans Frauen Heute: Von Stereotyp zur Wirklichkeit*. Wien: Literas.
- Lipinsky, A. (2000): Koreanerin auf der Weltbühne: Die globale Karriere der Shin Heisoo und was das über Koreanerinnen im neuen Jahrhundert sagt. In: *Korea Forum* 10(1/2): 28.
- Lipnack, J.; Stamps, J. (1984): *Networking: Yokogata jōhō shakai eno chōryū*. Tokyo: President.
- Lo, J. (1990): *Office Ladies and factory Women: Life and Work at a Japanese Company*. Armonk, NY: M. E. Sharpe.
- Locher, B. (2005): „Samtene Dreiecke“ als strategische Allianzen – Die Politisierung des Frauenhandels in der EU. In: Henninger, A.; Ostendorf, H. (Hg.): *Die politische Steuerung des Geschlechterregimes*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 177–195.
- Lomnitz, L. A.; Pérez-Lizaur, M. (1989): The Origins of the Mexican Bourgeoisie: Networks as Social Capital. In: Schweizer, T. (Hg.): *Netzwerkanalyse*. Berlin: Dietrich Reimer, S. 35–46.
- Long, N. (2001): *Development Sociology: Actor Perspectives*. London: Routledge.
- Long, S.; Harris, P. (2000): Gender and Elder Care: Social Change and the Role of the Caregiver in Japan. In: *Social Science Japan Journal* 3(1): 21–36.
- Lord, A.; Mellor, M. (1996): Women and the Cooperative Provision of Care: the Example of the ‚Fukushi Club‘ in Japan. In: *Economic And Industrial Democracy* 17(2): 199–220.
- Lovenduski, J. (1986): *Women and European Politics: Contemporary feminism and Public Policy*. Amherst: The University of Massachusetts Press.
- Lovenduski, J. (1998): Gendering Research in Political Science. In: *Annual Review of Political Science* 1998(1): 333–356.

- Lovenduski, J.; Randall, V. (1993): *Contemporary Feminist Politics: Women and Power in Britain*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Löw, M.; Mathes, B. (Hg.) (2005): *Schlüsselwerke der Geschlechterforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lunsing, W. (1998): *Beyond Common Sense: Negotiating Constructions of Sexuality and Gender in Contemporary Japan*. London/New York: Kegan Paul International.
- Lutter, C.; Reisenleitner, M. (2001): *Cultural Studies. Eine Einführung*. Wien: Turia und Kant.
- Lutz, H. (2002): at your service madam! the globalization of domestic service. In: *Feminist Review* 70: 89–104.
- Lycklama à Nijeholt, G.; Swiebel, J.; Vargas, V. (1998): The Global Institutional Framework: The Long March to Beijin. In: Lycklama à Nijeholt, G.; Vargas, V.; Wieringa, S. (Hg.): *Women's Movements and Public Policy in Europe, Latin America, and the Caribbean*. New York: Garland, S. 25–48.
- Lycklama à Nijeholt, G.; Vargas, V.; Wieringa, S. (Hg.) (1998): *Women's Movements and Public Policy in Europe, Latin America, and the Caribbean*. New York: Garland.
- Lynn, R.; Yamauchi, H.; Rendell, I. (1994): Gender Differences in Work Motivations and Attitudes in Japan and Northern Ireland. In: *Psychologia* 37 (4): 195–8.
- Machimura, T. (2000): Local settlement patterns of foreign workers in Greater Tokyo. Growing diversity and its consequences. In: Douglass, M.; Roberts, G. S. (Hg.): *Japan and Global Migration*. London/New York: Routledge, S. 176–195.
- MacKie, V. (1988): Feminist Politics in Japan. In: *New Left Review* 167: 53–76.
- MacKie, V. (1996): Feminist Critiques of Modern Japanese Politics. In: Threlfall, M. (Hg.): *Mapping the Women's Movement*. London/New York: Verso, S. 260–287.
- MacKie, V. (1997): *Creating Socialist Women in Japan: Gender, Labour and Activism, 1900–1937*. Cambridge: Cambridge University Press.
- MacKie, V. (1998): Dialogue, Distance and Difference: Feminism in Contemporary Japan. In: *Women's Studies International Forum* 21 (6): 599–615.
- MacKie, V. (2001): The Language of Globalization, Transnationality and Feminism. In: *International Feminist Journal of Politics* 3 (2): 180–206.
- MacKie, V. (2002): ‚Asia‘ in everyday life: Dealing with difference in contemporary Japan. In: Yeoh, B. S. A.; Teo, P.; Huang, S. (Hg.): *Gender Politics in the Asia-Pacific Region*. London/New York: Routledge, S. 181–204.
- MacVeigh, B. J. (1997): *Life in a Japanese Women's College: Learning to be Ladylike*. London/New York: Routledge.
- Mae, M. (1993): Frauensprache als Sozialisationsinstrument? Ein Beitrag zum japanischen Kommunikationsverhalten. In: Kornadt, H.-J.; Trommsdorff, G. (Hg.): *Deutsch-Japanische Begegnungen in den Sozialwissenschaften*. Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz, S. 159–183.
- Mae, M. (1997a): Frauenbewegung und neue Formen der politischen Partizipation von Frauen in Japan. In: Heberer, T.; Vogel, K. K. (Hg.): *Frauen-Los!?* Hamburg: LIT, S. 172–193.
- Mae, M. (1997b): Die Frauenbewegungen im japanischen Modernisierungsprozess. In: Lenz, I.; Mae, M. (Hg.): *Getrennte Welten, gemeinsame Moderne?* Opladen: Leske + Budrich, S. 210–246.
- Mae, M. (2000a): Weg zu einer neuen Subjektivität. Die neue japanische Frauenbewegung als suche nach einer anderen Moderne. In: Lenz, I.; Mae, M.; Klose, K. (Hg.): *Frauenbewegungen weltweit*. Opladen: Leske + Budrich, S. 21–50.

- Mae, M. (2000b): Entwürfe weiblicher Subjektivität bei Lous Andreas-Salome und Hiratsuka Raicho. In: Boger, A.; Friedl, H. (Hg.): *FrauenKulturStudien*. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag, S. 127–142.
- Mae, M. (2002): Öffentlichkeit und Privatheit im japanischen Modernisierungsprozess. In: *Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien* 14: 237–266.
- Mae, M.; Lenz, I. (Hg.) (1996): *Bilder, Wirklichkeit, Zukunftsentwürfe. Geschlechterverhältnisse in Japan*. Düsseldorf: Ostasien-Institut/Modernes Japan, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.
- Mahler, S. J. (1998): Theoretical and Empirical Contributions Toward a Research Agenda for Transnationalism. In: Smith, M. P.; Guarnizo, L. E. (Hg.): *Transnationalism From Below*. New Brunswick: Transaction Publishers, S. 64–100.
- Mahoney, J. (2004): Comparative-Historical Methodology. In: *Annual Review of Sociology* 30: 81–101.
- Mahoney, K. E. Mahoney, P. (Hg.) (1993): *Human Rights in the Twenty-first Century: A Global Challenge*. Dordrecht/Boston/London: Martinus Nijhoff.
- Maier, F. (1993): Zwischen Arbeitsmarkt und Familie. Frauenarbeit in den alten Bundesländern. In: Halwig, G.; Nickel, H. M. (Hg.): *Frauen in Deutschland: 1945–1992*. Berlin: Akademie Verlag, S. 257–279.
- Maihofer, A. (1998): Gleichheit und/oder Differenz. Zum Verlauf einer Debatte. In: Kreisky, E.; Sauer, B. (Hg.): *Geschlechterverhältnisse im Kontext politischer Transformation*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 155–176.
- Makrakis, V. (1993): Gender and Computing in Schools in Japan: the „we can, I can't“ paradox. In: *Computers and Education* 20(2): 191–198.
- Malinowsky, B. (1966): *Argonauts of the Western Pacific: An Account of Native Enterprise and Adventure in the Archipelagoes of Melanesian New Guinea*. London: Routledge and Kegan Paul.
- Malinowsky, B. (1979): *Argonauten des westlichen Pazifik: eine Bericht über Unternehmungen und Abenteuer der Eingeborenen in den Inselwelten von Melanesisch-Neuguinea*. Frankfurt a. M.: Syndikat.
- Management Development Review (1997): The Challenges Facing Western Women Who Work in Japan. Review. In: *Management Development Review* 10(6): 212–214.
- Mangaliso, Z. A. (1997): Gender and Nation-Building in South Africa. In: West, L. A. (Hg.): *Feminist Nationalism*. New York/London: Routledge, S. 130–144.
- Mansbridge, J. (1995): What Is the Feminist Movement? In: Ferree, M. M.; Martin, P. Y. (Hg.): *Feminist Organizations*. Philadelphia: Temple University Press, S. 27–34.
- Marcus, G. E. (1995): Ethnography In/Of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. In: *Annual Review of Anthropology* 24: 95–117.
- Marcus, G. E. (1998): *Ethnography Through Thick and Thin*. Princeton: Princeton University Press.
- Marcus, G. E.; Fischer, M. M. J. (1986): *Anthropology as Cultural Critique. An Experimental Moment in the Human Sciences*. Chicago: University of Chicago Press.
- Marin, B.; Mayntz, R. (Hg.) (1991): *Policy Network: Empirical Evidence and Theoretical Consideration*. Frankfurt a. M./Boulder: Campus/Westview.

- Markovsky, B.; Skvoretz, J.; Willer, D.; Lovaglia, M. J.; Erger, J. (1993): The Seeds of Weak Power: An Extension of Network Exchange Theory. In: *American Sociological Review* 58 (April): 197–209.
- Marsden, P. V. (1982): Brokerage Behavior in Restricted Exchange Network. In: Marsden, P. V.; Lin, N. (Hg.): *Social structure and network analysis*. Beverly Hills: Sage, S. 201–218.
- Marsden, P. V.; Lin, N. (Hg.) (1982): *Social structure and network analysis*. Beverly Hills/London/New Delhi: Sage.
- Marsh, D.; Furlong, P. (2002): Ontology and Epistemology in Political Science. In: Marsh, D.; Stoker, G. (Hg.): *Theory and Methods in Political Science*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 17–41.
- Marsh, D.; Stoker, G. (Hg.) (1995): *Theory and Methods in Political Science*. Basingstoke/London: Macmillan.
- Marsh, D.; Stoker, G. (Hg.) (2002): *Theory and Methods in Political Science*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Martin, J. L. (1998): Structures of power in naturally occurring communities. In: *Social Networks* 20 (3): 197–225.
- Martin, P. Y.; DiNitto, D.; Byington, D.; Maxwell, M. S. (1992): Organizational and Community Transformation: The Case of a Rape Crisis Center. In: *Administration in Social Work* 16 (3/4): 123–145.
- Martins, H. (1974): Time and Theory in Sociology. In: Rex, J. (Hg.): *Approaches to Sociology: An introduction to major trends in British sociology*. London/Boston: Routledge & Kegan Paul.
- Marx, K. (1980): *Der Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion* [Ungekürzter Text der Erstausg. (1894)].
- Marx, K. (1981): *Der Produktionsprozess des Kapitals* [Ungekürzter Text der Ausg. von 1872 mit den Abweichungen der 3. und 4. Aufl.].
- Marx, K. (1982): *Der Zirkulationsprozess des Kapitals* [Ungekürzter Text der Ausg. von 1893 mit den Abweichungen der 1. Aufl. (1885)].
- Mashimo, S. (1989): *Joseigo jiten. Saihan*. Tokyo: Tōkyōdō shuppan.
- Mason, J. (1996): *Qualitative Researching*. London: Sage.
- Mathias, R. (1997): Shokugyo fujin: „Emanzen“ oder brave Tochter? Zur Geschichte der modernen Frauenberufe in Japan. In: Lenz, I.; Mae, M. (Hg.): *Getrennte Welten, gemeinsame Moderne?* Opladen: Leske + Budrich, S. 123–149.
- Mato, D. (2000): Transnational Networking and the Social Production of Representations of Identities by Indigenous Peoples' Organizations of Latin America. In: *International Sociology* 15 (2): 343–360.
- Matsui, M. (1990): Evolution of the Feminist Movement in Japan. In: NWSA (National Women's Studies Association) *Journal* 2 (Summer 1990): 435–449.
- Matsui, Y. (1994): *Ajia no kankō kaihatsu to nihon (Tourism Development in Asia, and Japan)*. Tokyo: Shinkansha.
- Matsui, Y. (1996): *Onnatachi ga tsukuru ajia*. Tokyo: Iwanami shinsho.
- Matsui, Y. (2001): The Historical Significance of Women's International War Crimes Tribunal 2000: Overcoming the Culture of Impunity for Wartime Sexual Violence. In: *Kanagawa University Review* No. 39, July 1, 2001. Online verfügbar unter <<http://www1.jca.apc.org/vawww-net-japan/english/womenstribunal2000/basicpapers.html>> (letzter Zugriff: 2.11.2006).

- Matsui, Y. (2002): Overcoming the Culture of Impunity for Wartime Sexual Violence – The Historical Significance of the Women's International War Crimes Tribunal 2000. In: Lenz, I.; Lutz, H.; Morokvasic-Müller, M.; Schöning-Kalender, C.; Schwenken, H. (Hg.): *Crossing Borders and Shifting Boundaries. Vol. II: Gender, Identities and Networks*. Opladen: Leske + Budrich, S. 237–250.
- Matthews, N. (1994): *Confronting Rape: The Feminist Anti-Rape Movement and the State*. London: Routledge.
- Matthews, N. (1995): Feminist Clashes with the State: Tactical Choices by State-Funded Rape Crisis Centers. In: Ferree, M. M.; Martin, P. Y. (Hg.): *Feminist Organizations*. Philadelphia: Temple University Press, S. 291–305.
- Mauthner, N. S.; Parry, O.; Backett-Milburn, K. (1998): The data are out there, or are they? Implications for archiving and revisiting qualitative data. In: *Sociology* 32 (4): 733–745.
- Mayer, H. J. (1998): Minderheiten: Probleme und Perspektiven. In: Mayer, H. J.; Pohl, M. (Hg.): *Länderbericht Japan. 2., aktualisierte und erweiterte Aufl.* Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 117–123.
- Mayer, H. J.; Pohl, M. (Hg.) (1998): *Länderbericht Japan: Geographie, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur. 2., aktualisierte und erweiterte Aufl.* Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Mayntz, R. (1996): Policy-Netzwerke und die Logik von Verhandlungssystemen. In: Kenis, P.; Schneider, V. (Hg.): *Organisation und Netzwerk*. Frankfurt/New York: Campus, S. 471–496.
- Mayntz, R. (2002): Internationale Organisationen im Prozess der Globalisierung. In: Nahamowitz, P.; Voigt, R. (Hg.): *Globalisierung des Rechts II: Internationale Organisationen und Regelungsbereiche*. Baden-Baden: Nomos, S. 85–100.
- Mayntz, R. (Hg.) (2002): *Akteure – Mechanismen – Modelle. Zur Theoriefähigkeit makro-sozialer Analysen*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Mayntz, R.; Scharpf, F. W. (Hg.) (1995a): *Gesellschaftliche Selbstregulung und politische Steuerung*. Frankfurt/New York: Campus.
- Mayntz, R.; Scharpf, F. W. (1995b): Der Ansatz des akteurzentrierten Institutionalismus. In: Mayntz, R.; Scharpf, F. W. (Hg.): *Gesellschaftliche Selbstregulung und politische Steuerung*. Frankfurt/New York: Campus, S. 38–72.
- Mayring, P. (2001): Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. In: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 2 (1): Online verfügbar unter <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-01/1-01mayring-d.htm>>.
- Mazie, S. V.; Woods, P. J. (2003): Prayer, Contentious Politics and the Women of the Wall: The Benefits of Collaboration in Participant Observation at Intense, Multifocal Events. In: *Field Methods* 15 (1): 25–50.
- Mazur, A. (1999): Feminist comparative policy: A new field of study. In: *European Journal of Political Research* 35: 483–506.
- Mazur, A. G. (Hg.) (2001): *State Feminism, Women's Movements, and Job Training: Making Democracies Work in the Global Economy*. New York/London: Routledge.
- Mazur, A. G. (2002): *Theorizing Feminist Policy*. Oxford: Oxford University Press.
- Mazur, A. G.; Parry, J. (1998): Choosing Not to Choose in Comparative Policy Research Design: the Case of the Research Network on Gender, Politics and the State. In: *Journal of Policy Studies* 26 (3): 284–295.

- Mazur, A. G.; Stetson, D. M. (1995): Conclusion: The Case for State Feminism. In: Stetson, D. M.; Mazur, A. G. (Hg.): *Comparative State Feminism*. Thousand Oaks: Sage, S. 272–291.
- McAdam, D. (1996): Conceptual origins, current problems, future directions. In: McAdam, D.; McCarthy, J.; Zald, M. N. (Hg.): *Comparative perspectives on social movements*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 23–61.
- McAdam, D.; McCarthy, J. D.; Zald, M. N. (Hg.) (1996a): *Comparative perspectives on social movements. Political opportunities, mobilizing structures, and cultural framings*. Cambridge: Cambridge University Press.
- McAdam, D.; McCarthy, J. D.; Zald, M. N. (1996b): Introduction: Opportunities, mobilizing structures, and framing processes – toward a synthetic, comparative perspective on social movements. In: McAdam, D.; McCarthy, J. D.; Zald, M. N. (Hg.): *Comparative perspectives on social movements*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 1–20.
- McBride, D. E.; A. G. Mazur (2006): Measuring Feminist Mobilization: Cross-National Convergence and Transnational Networks in Western Europe. In: Ferree, M. M.; Tripp, A. M. (Hg.): *Transnational Feminisms: Women's Global Activism and Human Rights*. New York: New York University, S. 219–246.
- McCall, G. J.; Simmons, J. L. (Hg.) (1969): *Issues in Participant Observation: A Text and Reader*. Reading, MA: Addison Wesley.
- McCall, L. (2005): The Complexity of Intersectionality. In: *Signs* 30 (3): 1771–1800.
- McCarthy, J.; Zald, M. (1994): Resource Mobilization and Social Movement: A Partial Theory. In: Zald, M.; McCarthy, J. (Hg.): *Social Movements in an Organizational Society*. New Brunswick, NJ/London: Transaction Books, S. 15–42.
- McCord, E. (1980): Structural-Functionalism and the Network Idea: Towards an Integrated Methodology. In: *Social Networks* 2 (4): 371–383.
- McCormack, G.; Sugimoto, Y. (Hg.) (1986): *Democracy in Contemporary Japan*. Armonk, NY: M. E. Sharpe.
- McCormack, G.; Sugimoto, Y. (Hg.) (1988): *The Japanese Trajectory: Modernization and Beyond*. New York: Cambridge University Press.
- McLellan, E.; MacQueen, K. M.; Neidig, J. L. (2003): Beyond the Qualitative Interview: Data Preparation and Transcription. In: *Field Methods* 15 (1): 63–84.
- Melucci, A. (1980): The new social movements: a theoretical approach. In: *Social Science Info.* 19: 199–226.
- Melucci, A. (1996): *Challenging Codes: Collective Action in the Information Age*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Merckens, H. (1997): Stichproben bei qualitativen Studien. In: Friebertshäuser, B.; Prengel, A. (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim/München: Juventa, S. 97–117.
- Merry, S. E. (1992): Anthropology, Law, and Transnational Processes. In: *Annual Review of Anthropology* 21: 357–79.
- Mertus, J. (2004): Shouting from the Bottom of the Well: The Impact of International Trials for Wartime Rape on Women's Agency. In: *International Feminist Journal of Politics* 6 (1): 110–128.
- Messner, D. (1996): Die Bedeutung von Staat, Markt und Netzwerksteuerung für systemische Wettbewerbsfähigkeit. In: *INEF Report Heft 15/1996*. Duisburg: Institut für Entwicklung und Frieden der Gerhard-Mercator-Universität GH

- Duisburg zur wissenschaftlichen Begleitung der Stiftung Entwicklung und Frieden, S. 96.
- Messner, D. (Hg.) (1998): *Die Zukunft des Staates und der Politik: Möglichkeiten und Grenzen politischer Steuerung in der Weltgesellschaft*. Bonn: Dietz.
- Messner, D. (1998): Die Transformation von Staat und Politik im Globalisierungsprozess. In: Messner, D. (Hg.). *Die Zukunft des Staates und der Politik*. Bonn: Dietz, S. 14–43.
- Messner, D. (2000): Netzwerktheorien: Die Suche nach Ursachen und Auswegen aus der Krise staatlicher Steuerungsfähigkeit. In: Altvater, E.; Brunnengräber, A.; Haake, M.; Walk, H. (Hg.): *Vernetzt und Verstrickt*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 28–65.
- Messner, D.; Nuscheler, F. (Hg.) (1996a): *Weltkonferenzen und Weltberichte: Ein Wegweiser durch die internationale Diskussion*. Bonn: Dietz.
- Messner, D.; Nuscheler, F. (1996b): Global Governance: Organisationselemente und Säulen einer Weltordnungspolitik. In: Messner, D.; Nuscheler, F. (Hg.): *Weltkonferenzen und Weltberichte*. Bonn: Dietz, S. 12–36.
- Messner, D.; Nuscheler, F. (1996c): Global Governance: Herausforderungen an die deutsche Politik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. *Policy Paper 2 der Stiftung Entwicklung und Frieden (SEF)*. Bonn.
- Metz-Göckel, S. und U. Müller (1986): *Der Mann*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Meuser, M.; Nagel, U. (1997): Das ExpertInneninterview – Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: Friebertshäuser, B.; Prengel, A. (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim/München: Juventa, S. 481–491.
- Meuser, M.; Nagel, U. (2002): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht: Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, A.; Littig, B.; Menz, W. (Hg.): *Das Experteninterview*. Opladen: Leske + Budrich, S. 71–93.
- Meyer, M. K.; Prügl, E. (Hg.) (1999): *Gender Politics in Global Governance*. Lanham/ Boulder: Rowman & Littlefield.
- Mickel, W. (Hg.) (1995): *Handlexikon zur Politikwissenschaft*. München: Ehrenwirth Verlag.
- Mies, M. (1978): Methodische Postulate zur Frauenforschung – dargestellt am Beispiel der Gewalt gegen Frauen. In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis* (1/1978): 41–63.
- Mies, M. (1984): Frauenforschung oder feministische Forschung? In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis* 7 (11): 40–60.
- Mies, M. (1994): Frauenbewegung und 15 Jahre „Methodische Postulate zur Frauenforschung“. In: Diezinger, A.; Kitzer, H.; Anker, I.; Bingel, I.; Haas, E.; Odier, S. (Hg.): *Erfahrung mit Methode*. Freiburg i. B.: Kore, S. 105–128.
- Mikanagi, Y. (1998): Japan's gender-biased social security system. In: *Japan Forum* 10 (2): 181–196.
- Mikanagi, Y. (1998): Koyō byōdōhō seitei purosesu no kokusai hikaku. In: Yamawaki, N.; Ōsawa, M.; Ōmori, W.; Matsubara, R. (Hg.): *Gendai nihon no paburikku firosofi*. Tokyo: Shinseisha, S. 271–292.
- Mikanagi, Y. (1999): *Josei to seiji*. Tokyo: Shinhyōron.

- Mikanagi, Y. (2004): In Memory of Matsui Yayori Who „loved, Angered and Fought Courageously“. In: *International Feminist Journal of Politics* 6(1): 141–149.
- Miles, A. (1996): *Integrative Feminisms: Building Global Visions, 1960s-1990s*. New York: Routledge.
- Miles, R. E.; Snow, C. C. (1986): Organizations: New Concepts for New Forms. In: *California Management Review* 28 (3): 62–73.
- Miles, R. E.; Snow, C. C. (1992): Causes of Failure in Network Organizations. In: *California Management Review* 34 (4): 53–72.
- Miller, C. (1994): „Geneva – the Key to Equality“: inter-war feminists and the League of Nations. In: *Women's History Review* 3 (2): 219–245.
- Miller, S. M. (1952): The Participant Observer and „Over-Rapport“. In: *American Sociological Review* 17: 97–99.
- Millett, K. (1970): *Sexual Politics*. 2nd Ed. London: Hart-Davis.
- Mills, C. W. (1956): *The Power Elite*. New York: Oxford University Press.
- Min, P. G. (2003): Korean „Comfort Women“: The Intersection of Colonial Power, Gender, and Class. In: *Gender & Society* 17 (6): 938–957.
- Mintz, B.; Schwartz, M. (1985): *The Power Structure of American Business*. Chicago: University of Chicago Press.
- Miske, S. (1999): REPORT: Expanding the Dialogue: Building Women's Studies in Asia, Workshop II. In: *Asian Journal of Women's Studies* 5 (3): 110–123.
- Mitchell, J. C. (Hg.) (1969a): *Social Networks in Urban Situations: Analyses of Personal Relationships in Central African Towns*. Manchester: Manchester University Press.
- Mitchell, J. C. (1969b): The Concept and Use of Social Networks. In: Mitchell, J. C. (Hg.): *Social Networks in Urban Situations: Analyses of Personal Relationships in Central African Towns*. Manchester: Manchester University Press, S. 1–50.
- Mitchell, J. C. (1973): Networks, norms and institutions. In: Boissevain, J.; Mitchell, J. C. (Hg.): *Network Analysis: Studies in Human Interaction*. The Hague: Mouton, S. 15–35.
- Mitchell, J. C. (1989): Ethnography and Network Analysis. In: Schweizer, T. (Hg.): *Netzwerkanalyse*. Berlin: Dietrich Reimer, S. 77–92.
- Miyajima, M. (1998): Higashi ajia no esunikku toransu-nashonaru akutā: kajin to chōsen minzoku no toransu-nashonaru na katsudō ni chūmokushite. In: *Koku-sai seiji* 119: 40–54.
- Miyamoto, K.; Morishita, S.; Kimizuka, H. (Hg.) (1994): *Soshiki to nettowāku no shakaigaku*. Tokyo: Shinyōsha.
- Miyoshi, M. (1993): A borderless world? From colonialism to transnationalism and the decline of the nation-state. In: *Critical Inquiry* (Summer): 726–751.
- Mizruchi, M. (1982): *The American Corporate Network 1904–1974*. Beverly Hills: Sage.
- Mizruchi, M. S.; Galaskiewicz, J. (1993): Networks of Interorganizational Relations. In: *Sociological Methods & Research* 22 (1): 46–70.
- Mizruchi, M. S.; Potts, B. B. (1998): Centrality and power revisited: actor success in group decision making. In: *Social Networks* 20 (4): 353–387.
- Mizruchi, M. S.; Schwartz, M. (Hg.) (1987a): *Intercorporate Relations: The Structural Analysis of Business*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Mizruchi, M. S.; Schwartz, M. (1987b): The structural analysis of business: an emerging field. Mizruchi, M. S.; Schwartz, M. (Hg.): *Intercompany Relations: The Structural Analysis of Business*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 3–21.
- Modelmog, I.; Gräfel, U. (Hg.) (1995): *Konkurrenz und Kooperation. Frauen im Zwiespalt?* (Frauenforschung interdisziplinär – Theorie Bd 1). Münster/Hamburg: LIT.
- Moerke, A. (1997a): Japanische Unternehmensgruppen – eine empirische Analyse. *Discussion Papers FS IV 97–42*, Wissenschaftszentrum Berlin.
- Moerke, A. (1997b): Does Governance Matter? Performance and Corporate Governance Structures of Japanese keiretsu Groups. *Discussion Papers FS IV 97–43*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin.
- Moerke, A. (2000): Zum Verhältnis von Bürokratie und Industrie in Japan. *Japan Analysen Prognosen* Nr. 170 vom August 2000. München: Japan-Zentrum der Ludwig-Maximilians-Universität München. Online-Ausgabe <<http://www.japan.uni-muenchen.de/>> (Zugriff.27.2.2002).
- Moghadam, V. M. (2000): Transnational Feminist Networks. Collective Action in an Era of Globalization. In: *International Sociology* 15 (1): 57–85.
- Mohanty, C. T. (1991): Under Western Eyes: Feminist Scholarship and Colonial Discourses. In: Mohanty, C. T.; Russo, A.; Torres, L. (Hg.): *Third World Women and the Politics of Feminism*. Bloomington/Indianapolis: Indiana University Press, S. 51–79.
- Mohanty, C. T. (1992): Feminist Encounters: Locating the Politics of Experience. In: Barrett, M.; Phillips, A. (Hg.): *Destabilising Theory*. Cambridge: Polity, S. 74–92.
- Mohanty, C. T.; Russo, A.; Torres, L. (Hg.) (1991): *Third World Women and the Politics of Feminism*. Bloomington/Indianapolis: Indiana University Press.
- Molony, B. (1995): Japan's 1986 Equal Employment Opportunity Law and the Changing Discourse on Gender. In: *Signs* 20 (2): 168–303.
- Moreno, J. L. (1953): *Who Shall Survive?* Beacon: Beacon House.
- Morgan, G. (1999): Transnational communities and business systems. *ESRC Transnational Communities Programme Working Paper Series WPRC-99–14*. Online-Ausgabe <<http://www.transcomm.ox.ac.uk>> (Zugriff: 18.11.2002).
- Morgan, R. (Hg.) (1984): *Sisterhood Is Global: The International Women's Movement Anthology*. London: Penguin.
- Moriya, Y. (2001): Sekai josei kaigi nettowāku kansai to Watanabe Kazuko san. In: *Joseigaku nenpō/Japanese Journal of Women's Studies* (22): 173–174.
- Morrill, C.; Zald, M. N.; Rao, H. (2003): Covert Political Conflict in Organizations: Challenges from Below. In: *Annual Review of Sociology* 29: 391–415.
- Morris-Suzuki, T. (2000): For and Against NGOs. In: *New Left Review* 2 (Mar.-Apr. 2000): 63–84.
- Morrissey, J. P.; Hall, R. H.; Lindsey, M. L. (1982): *Interorganizational Relations: A Sourcebook of Measures*. Washington, DC: National Institute of Mental Health.
- Mueller, C. (1994): Conflict Networks and the Origins of Women's Liberation. In: Larana, E.; Johnston, H.; Gusfield, J. R. (Hg.): *New Social Movements*. Philadelphia: Temple University Press, S. 234–263.
- Mueller, C. M. (1987): Collective Consciousness, Identity Transformations, and the Rise of Women in Public Office in the United States. In: Katzenstein, M. F.; Mueller, C. M. (Hg.): *The Women's Movements of the United States and Western*

- Europe: *Consciousness, Political Opportunities and Public Policy*. Philadelphia: Temple University Press, S. 89–108.
- Müller, U. (1996): Besserwissende Schwestern? Eine erfahrungsgesättigte Polemik. In: Lenz, I.; Germer, A.; Hasenjürgen, B. (Hg.): *Wechselnde Blicke*. Opladen: Leske + Budrich, S. 188–199.
- Münch, R. (2002): *Soziologische Theorie. Band 2: Handlungstheorie*. Frankfurt/New York: Campus.
- Murakami, N. (1969, 1970, 1971, 1972): *Meiji joseishi*. Bd. 1, 2–1, 2–2 und 3. Tokyo: Rironsha.
- Murata, S. (1980): *Waga kuni joshi kōtō kyōiku seiritsu katei no kenkyū*. Tokyo: Kazama Shobō.
- Murphy-Shigematsu, S. (2000): Identities of multiethnic people in Japan. In: Douglass, M.; Roberts, G. S. (Hg.): *Japan and Global Migration*. London/New York: Routledge, S. 196–216.
- Nagase, N. (1997): Wage Differentials and Labour Supply of Married Women in Japan: Part-time and Informal Sector Work Opportunities. In: *The Japanese Economic Review* 48 (1): 29–42.
- Nagatsu, M.; Cheng, S.-T. (1996): A Comparative Study on Attitudes toward Gender Roles of University Students in Japan and Taiwan. In: *Journal of Home Economics of Japan* 47 (7): 651.
- Nahamowitz, P.; Voigt, R. (Hg.) (2002): *Globalisierung des Rechts II: Internationale Organisationen und Regelungsbereiche*. Baden-Baden: Nomos.
- Nakane, C. (1967): *Tate shakai no ningen kankei*. Tokyo: Kōdansha.
- Nakane, C. (1978): *Tate shakai no rikigaku*. Tokyo: Kōdansha.
- Nakanishi, T. (1983): Equality or Protection? Protective Legislation for Women in Japan. In: *International Labour Review* 122 (5): 609–621.
- Nakano, H. (1997): Toward a Multidimensional Sociology: Reading Jeffrey C. Alexander's Action and its Environments. In: *Kwansei gakuin daigaku shakai gakubu kiyō* 78: 205–214.
- Nakano, Mami (1995): Ten Years under the Equal Employment Opportunity Law. In: *Japan-Asia Quarterly Review (AMPO)* 25/26 (4/1): 34–41.
- Nakano, Minoru (1997): *The Policy-Making Process in Contemporary Japan*. Basingstoke, Hampshire/New York: Macmillan/St. Martin's Press.
- Nakata, Y.; Bell, L. G.; Bell, E. M. (1996): Connection and Individuality in Japan and the United States: Gender, Culture, and Conceptions of Family Health. In: *Journal of Gender Culture and Health* 1 (4): 277–294.
- Nakazawa, H. (1999): Shakai undō no „soshiki kikai” ron to nihon no jūmin undō – „seiji katei apurōchi” no zentei o dō kangaeruka.“ In: *Sociologos* (23): 196–211.
- Napier, N. K. (1995): *Western Women Working in Japan: Breaking Corporate Barriers*. Westport, CT: Quorum Books.
- Napier, N. K.; Taylor, S. (1996a): Successful Women Expatriates: The Case of Japan. In: *Journal of International Management* 2 (1): 51.
- Napier, N. K.; Taylor, S. (1996b): Working in Japan: Lessons from Women Expatriates. In: *Sloan Management Review* 37 (3): 76–84.
- Naples, N. (Hg.) (1998): *Community Activism and Feminist Politics*. New York: Routledge.

- Naples, N. A. (2002): Changing the Terms. Community Activism, Globalization, and the Dilemmas of Transnational Feminist Praxis. In: Naples, N. A.; Desai, M. (Hg.): *Women's Activism and Globalization*. New York: Routledge, S. 3–14.
- Naples, N. A.; Desai, M. (Hg.) (2002): *Women's Activism and Globalization: Linking Local Struggles and Transnational Politics*. New York: Routledge.
- Narayan, U. (1998): *Dislocating cultures*. New York: Routledge.
- Neidhard, F. (1985): Einige Ideen zu einer allgemeinen Theorie sozialer Bewegungen. In: Hradil, S. (Hg.): *Sozialstruktur im Umbruch*. Opladen: Leske + Budrich, S. 193–204.
- Neidhard, F. (Hg.) (1994): *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Nelson, B. J.; Chowdhury, N. (Hg.) (1994): *Women and politics worldwide*. New Haven: Yale University Press.
- Neumann, S. (2002): *Politische Partizipation in Japan. Ein Beitrag zur politischen Kulturforschung*. Bonn: Universität Bonn, Japanologisches Seminar.
- Neuss, M. (1972): *Die Seitosha. Der Ausgangspunkt der japanischen Frauenbewegung in seinen zeitgeschichtlichen und sozialen Bedingungen*. Dissertation. Universität Hamburg.
- Neuss, M. (1979): Prostitution und Antiprostitution in der Meiji-Zeit. In: *Oriens Extremus* 26: 85–94.
- Ng, C. W.; Ng, E. G. H. (2002): The Concept of State Feminism and the Case for Hong Kong. In: *Asian Journal of Women's Studies* 8 (1): 7–37.
- Nihon no sensō sekinin shiryō sentā (Hg.) (1998): *Shinpojiumu: nashonarizumu to 'ianfu' mondai*. Tokyo: Aoki shoten.
- Nihon Seiji Gakkai (Hg.) (2003): *'Sei' to seiji* (The Annual of Japanese Political Association 2003).
- Niizuma, I. (1949): *Josei no shokugyō*. Tokyo: Sangensha.
- Nishi, K. (1989): *Senryōka no nihon fujin seisaku: sono rekishi to shōgen*. Tokyo: Dome-su shuppan.
- Nishiguchi, T. (1991): Discrimination of Employment and Wage of Women in Japan. In: *Osaka keizai daigaku ronshū* 200: 55–68.
- Nishiyama, A. (1999): Daikigyō howaito karā no saishū kyaria. A-sha ni okeru saishū senbatsu. In: *Nihon rōdō kenkyū zasshi* (464, Feb./Mar.): 147–159.
- Nobe, M.; Tanaka, K. (1994): Chihō toshi ni okeru kikon josei no shakaiteki netowāku no kōzō. In: *Shakai shinri kenkyū* 10 (3): 217–227.
- Nohlen, D.; Schultze R.-O. (2005a): *Lexikon der Politikwissenschaft: Theorien, Methoden, Begriffe. Band 1: A – M*. 3., aktualisierte und erweiterte Aufl. München: Beck.
- Nohlen, D.; Schultze R.-O. (2005b): *Lexikon der Politikwissenschaft: Theorien, Methoden, Begriffe. Band 2: N – Z*. 3., aktualisierte und erweiterte Aufl. München: Beck.
- Nohria, N.; Eccles, R. G. (Hg.) (1992): *Networks and Organization: Structure, Form, and Action*. Boston: Harvard Business School Press.
- Nowak, J. (1988): *Soziale Probleme und soziale Bewegungen: eine paradoxorientierte Einführung*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Nuita, Y.; Yamaguchi, M.; Kubo, K. (1994): The U. N. Convention on Eliminating Discrimination Against Women and the Status of Women in Japan. In: Nelson, B. J.; Chowdhury, N. (Hg.): *Women and politics worldwide*. New Haven: Yale University Press, S. 398–414.

- Nystrom, P.; Starbuck, W. H. (Hg.) (1981): *Handbook of Organizational Design*. Vol. 2: *Remodeling organizations and their environments*. Oxford: Oxford University Press.
- O'Connell, H. (2000): Putting Gender on the Agenda: WIDE and the Lomé Negotiation. In: Holland-Cunz, B.; Ruppert, U. (Hg.): *Frauenpolitische Chancen globaler Politik*. Opladen: Leske + Budrich, S. 117–131.
- O'Connor, K. and L. Epstein (1983): The Rise of Conservative Interest Group Litigation. In: *The Journal of Politics* 45 (2): 479–489.
- Ōba, A. (1988): *Danjo koyō kikai kintōhō zenshi: sengo fujin rōdōshi nōto*. Tokyo: Miraisha.
- Ochiai, E. (1996): *The Japanese Family System in Transition: A Sociological Analysis of Family Change in Postwar Japan*. Tokyo: LTCB International Library Foundation.
- Ochiai, E. (1997): Decent Housewives and Sensual White Women: Representation of Women in Postwar Japanese Magazines. In: *Japan Review* 9: 151–169.
- Offen, K. M. (2000): *European Feminisms 1700–1950: A Political History*. Stanford: Stanford University Press.
- Ogai, T. (1996): 39nin no daiikki fujin daigishi: minshu kaikaku no hoshitachi. In: *Nichibei josei jōnaru / U. S.-Japan Women's Journal* (20): 31–54.
- Ogai, T. (1998): Shufu no seiji sankā ni kansuru ichikosatsu. In: *Ningen bunka kenkyū nenpō* 22: 116–124.
- Ogai, T. (1999): Nihon no shufu no seiji katsudō: „mienai sonzai“ kara „mieru sonzai“ e. In: *The Journal of Pacific Asia* 5: 65–96.
- Ogai, T. (2005): *Jendā to seiji sankā: The Impact of Women in Politics*. Tokyo: Seori shobō.
- Ogasawara, Y. (1996): Meanings of Chocolate: Power and Gender in Valentine's Gift Giving. In: *International Journal of Japanese Sociology* (5): 41–66.
- Ogasawara, Y. (1998): *Office ladies and salaried men: power, gender, and work in Japanese companies*. Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- Ogawa, M. (1997): Fujin shōnenkyoku no setsuritsu nitsuite (The Establishment of the Women's and Minors' Bureau in Japan). In: *Nichibei josei jōnaru/U. S.-Japan Women's Journal*, English Supplement (13): 56–86.
- Ogino, M. (1994): Abortion and Women's Reproductive Rights: The State of Japanese Women, 1945–1991. In: Gelb, J.; Palley, M. L. (Hg.): *Women of Japan and Korea*. Philadelphia: Temple University Press, S. 69–94.
- Oguma, E. (1995): *Tan'itsu minzoku shinwa no kigen: „nihonjin“ no jigazō no keifu*. Tokyo: Shin'yōsha.
- Oguma, E. (1999): *Nihonjin no kyōkai: okinawa, ainu, taiwan, chōsen: shokuminchi shihai kara fukki undō made*. Tokyo: Shin'yōsha.
- Ohmae, K. (1995): *The End of the Nation State: The Rise of Regional Economies*. New York: Free Press.
- Ohmori, N. (1997): Ianfu mondai o meguru kokusai seron no dōkō to watashitachi no kadai. In: *Nichibei josei jōnaru/U. S.-Japan Women's Journal* (21): 32–41.
- Ohsawa, M. (1994): The Double Meaning of Nationalism. In: *International Journal of Japanese Sociology* (3): 59–79.
- Ōki, M. (2003): *Jiyū minken undō to josei*. Tokyo: Domesu shuppan.
- Okimoto, D. I. (1989): *Between MITI and the Market: Japanese Industrial Policy for High Technology*. Stanford: Stanford University Press.

- Okumura, H. (1996): Intercorporate Relations in Japan. In: Hamilton, G. G. (Hg.): *Asian Business Networks*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 178–186.
- Ong, A. (1996): Strategic Sisterhood or Sisters in Solidarity? Questions of Communitarianism and Citizenship in Asia. In: *Indiana Journal of Global Legal Studies* 4 (1): 107–135.
- Ong, A.; Nonini, D. (Hg.) (1997): *The Cultural Politics of Modern Chinese Transnationalism*. New York: Russel Sage Foundation.
- Orrù, M. (1996): Practical and Theoretical Aspects of Japanese Business Networks. In: Hamilton, G. G. (Hg.): *Asian Business Networks*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 201–227.
- Osawa, Machiko (1984): *Women's Skill Formation, Labor Force Participation and Fertility in Japan*. Dissertation. Ann Arbor, MI: Microfish International.
- Ōsawa, Mari (1993): *Kigyō chūshin shakai o koete: Gendai nihon o 'jendā' de yomu*. Tokyo: Jiji tsūshinsha.
- Osawa, Mari (1994a): Bye-bye Corporate Warriors: the Formation of a Corporate-centered Society and Gender-biased Social Policies in Japan. In: *Annals of the Institut of Social Science* (35, March 1994): 157–194.
- Ōsawa, Mari (1995): Rōdō no jendāka. In: Inoue, S.; Ueno, C.; Ōsawa, M.; Mita, S.; Yoshimi, S. (Hg.): *Jendā no shakaigaku*. Tokyo: Iwanami shoten, S. 85–106.
- Osawa, Mari (1996): Will the Japanese Style System Change? Employment, Gender, and Welfare State. In: *Journal of Pacific Asia* (3): 69–94.
- Osawa, Mari (1997): Abschied von der Betriebsgesellschaft? Die Herausbildung der betriebszentrierten Gesellschaft und der vergeschlechtlichten Sozialpolitik in Japan. In: Lenz, I.; Mae, M. (Hg.). *Getrennte Welten, gemeinsame Moderne?* Opladen: Leske + Budrich, S. 271–315.
- Ōsawa, Mari (1998): Hashimoto 6daikaikaku no jendā bunseki. In: Yamawaki, N.; Osawa, M.; Ōmori, W.; Matsubara, R. (Hg.): *Gendai nihon no paburikku firosofi*. Tokyo: Shinseisha, S. 243–270.
- Osawa, Mari (2000a): Government approaches to gender equality in the mid-1990s. In: *Social Science Japan Journal* 3 (1): 3–19.
- Ōsawa, Mari (Hg.) (2000b): *21seiki no josei seisaku to danjo kyōdō sankaku shakai kihonhō*. Tokyo: Gyōsei.
- Ōsawa, Mari (2003): Nihon no fukushi kokka to jendā: Koizumi kaikaku wa shufu no kōzō kaikaku ka. In: *Gendai shisō* 31 (1): 80–85.
- Osborne, S. P. (Hg.) (2003): *The Voluntary and Non-Profit Sector in Japan*. London/New York: RoutledgeCurzon.
- Osborne, S. P. (2003): The voluntary and non-profit sector in contemporary Japan: emerging roles and organizational challenges in a changing society. Osborne, S. P. (Hg.): *The Voluntary and Non-Profit Sector in Japan*. London/New York: RoutledgeCurzon, S. 7–22.
- Ōshiba, R. (1998): Jo: Kokusai kankei niokeru kōi shutai no saikentō. *Kokusai seiji* 119: 1–10.
- Oswald, H. (1997): Was heißt qualitativ forschen? Eine Einführung in Zugänge und Verfahren. In: Friebertshäuser; Prengel, A. (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim/München: Juventa, S. 71–87.

- Ōuchi, A. (1999): Daisotsu josei howaito karā no kigyōnai kyaria keisei: Sōgōshoku/kikanshoku no jittai chōsa. In: *Nihon rōdō kenkyū zasshi* (471, September 1999): 15–28.
- Overbeek, H. (Hg.) (2003): *The Political Economy of European Unemployment. European integration and the transnationalisation of the (un)employment question*. London/New York: Routledge.
- Pak, J. S. (1996): Frauen solidarisieren sich international: Kriegsverbrechen Japans und ausstehende Wiedergutmachung am Beispiel Zwangsprostitution. In: *Forschungsjournal NSB* 9 (2): 96–101.
- Palley, M. L. (1994): Feminism in a Confusian Society: The Women's Movement in Korea. In: Gelb, J.; Palley, M. L. (Hg.): *Women of Japan and Korea*. Philadelphia: Temple University Press, S. 274–294.
- Pansieri, F. (2000): Global Governance for the Promotion of Local Governance. The Case of CEDAW. In: Holland-Cunz, B.; Ruppert, U. (Hg.): *Frauenpolitische Chancen globaler Politik*. Opladen: Leske + Budrich, S. 109–119.
- Papadakis, E. (1988): Social Movements, Self-Limiting Radicalism and the Green Party in West Germany. In: *Sociology* 22 (3): 433–454.
- Pappi, F. U. (Hg.) (1987a): *Techniken der empirischen Sozialforschung. Bd. 1. Methoden der Netzwerkanalyse*. München: Oldenbourg.
- Pappi, F. U. (1987b): Die Netzwerkanalyse aus soziologischer Perspektive. In: Pappi, F. U. (Hg.): *Techniken der empirischen Sozialforschung. Bd. 1. Methoden der Netzwerkanalyse*. München: Oldenbourg, S. 11–39.
- Pateman, C. (1988): *The Sexual Contract*. Stanford: Stanford University Press.
- Patton, C. G. (1995): Women and Power: The Nairobi Conference, 1985. In: Winslow, A. (Hg.): *Women, Politics, and the United Nations*. Westport, CT: Greenwood, S. 61–76.
- Paulson, S. K. (1985): A Paradigm for the Analysis of Interorganizational Networks. In: *Social Networks* 7 (2): 105–126.
- Peacock, M. (2000): Explaining Theory Choice: an Assessment of the Critical Realist Contribution to Explanation in Science. In: *Journal for the Theory of Social Behaviour* 30: 319–339.
- Pemmpel, T. S. (1983): *Policy and Politics in Japan*. Philadelphia: Temple University Press.
- Perrucci, R. and H. R. Potter (Hg.) (1989a): *Networks of Power: Organizational Actors at the National, Corporate, and Community Levels*. New York: Aldine de Gruyter.
- Perrucci, R.; Potter, H. R. (1989b): The Collective Actor in Organizational Analysis. In: Perrucci, R.; Potter, H. R. (Hg.): *Networks of Power*. New York: Aldine de Gruyter, S. 1–15.
- Peterson, V. S. (1996): The Politics of Identification in the Context of Globalization. In: *Women's Studies International Forum* 19 (1/2): 5–15.
- Peterson, V. S.; Runyan, A. S. (1993): *Global Gender Issues: Dilemmas in World Politics*. Boulder: Westview.
- Pettman, J. J. (1996): *Worlding Women: A Feminist International Politics*. Sydney: Allen & Unwin.
- Pettman, J. J. (1999): Globalisation and the Gendered Politics of Citizenship. In: Yuval-Davis, N.; Werbner, P. (Hg.): *Women, Citizenship and Difference*. London/New York: Zed Books, S. 207–220.

- Peuckert, R. (1998): Sozialisation. In: Schärfers, B. (Hg.): *Grundbegriffe der Soziologie*. 5. Aufl. Opladen: Leske + Budrich, S. 321–325.
- Pharr, S. J. (1981): *Political Women in Japan: The Search for a Place in Political Life*. Berkeley: University of California Press.
- Pharr, S. J. (1990): *Losing Face: Status Politics in Japan*. Berkeley: University of California Press.
- Pharr, S. J. (1996a): Introduction: Media and Politics in Japan: Historical and Contemporary Perspectives. In: Pharr, S. J.; Krauss, E. S. (Hg.): *Media and Politics in Japan*. Honolulu: University of Hawai'i Press, S. 3–17.
- Pharr, S. J. (1996b): Media as Trickster in Japan: A Comparative Perspective. In: Pharr, S. J.; Krauss, E. S. (Hg.): *Media and Politics in Japan*. Honolulu: University of Hawai'i Press, S. 19–43.
- Pharr, S. J. (1998): „Moralism“ and the Gender Gap: Judgments of Political Ethics in Japan. In: *Political Psychology* 19 (1): 211–236.
- Pharr, S. J.; Krauss, E. S. (Hg.) (1996): *Media and Politics in Japan*. Honolulu: University of Hawai'i Press.
- Pharr, S. J.; Putnam, R. D. (Hg.) (2000): *Disaffected Democracies: What's Troubling the Trilateral Countries?* Princeton: Princeton University Press.
- Phillips, A. (1991): *Engendering Democracy*. University Park, PA: The University of Pennsylvania Press.
- Phillips, A. (1995): *The Politics of Presence*. New York: Oxford University Press.
- Pichardo, N. A. (1997): New Social Movements: A Critical Review. In: *Annual Review of Sociology* 23: 411–430.
- Pichault, F. (1998): A Political Model of Change in Network Organizations. In: *European Journal of Work and Organizational Psychology* 7 (2): 215–232.
- Picot, A.; Dietl, H. (1990): Transaktionskostentheorie. In: *WiSt* (April 1990): 178–184.
- Picot, A.; Reichwald, R.; Wigand, R. T. (2003): *Die grenzenlose Unternehmung: Information, Organisation und Management*. 5. Aufl. Wiesbaden: Gabler.
- Pieterse, J. N. (1994): Globalisation As Hybridisation. In: *International Sociology* 9 (2): 161–184.
- Pietilä, H.; Vickers, J. (1996): *Making Women Matter: The Role of the United Nations*. London: Zed Books.
- Piper, N. (1997): International Marriage in Japan: ‚race‘ and ‚gender‘ perspectives. In: *Gender Place and Culture – A Journal of Feminist Geography* 4 (3): 321–338.
- Pohl, M. (Hg.) (1986a): *Japan: Geographie – Geschichte – Kultur – Religion – Staat – Gesellschaft – Bildungswesen – Politik – Wirtschaft*. Stuttgart/Wien: Thienemanns Verlag.
- Pohl, M. (1986b): Die politischen Parteien Japans. In: Linhart, S. (Hg.): *40 Jahre Modernes Japan: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*. Wien: Literas-Universitätsverlag, S. 23–32.
- Pohl, M. (1998): Die politischen Parteien. In: Pohl, M.; Mayer, H. J. (Hg.): *Länderbericht Japan*. 2., aktualisierte und erweiterte Aufl. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 76–98.
- Pohl, M. (2001): Die politischen Parteien. In: Pohl, M.; Wiczorek, I. (Hg.): *Japan 2000/2001: Politik und Wirtschaft*. Hamburg: Institut für Asienkunde, S. 40–52.

- Pohl, M.; Mayer, H. J. (Hg.) (1998): *Länderbericht Japan. Geographie, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur*. 2., aktualisierte und erweiterte Aufl. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Pohl, M.; Wiczorek, I. (Hg.) (2001): *Japan 2000/2001: Politik und Wirtschaft*. Hamburg: Institut für Asienkunde.
- Polletta, F.; Jasper, J. M. (2001): Collective Identity and Social Movements. In: *Annual Review of Sociology* 27: 283–305.
- Portes, A. (1998): Globalization from Below: The Rise of Transnational Communities. *ESRC Transnational Communities Programme Working Paper Series WPTC-98-01*. Online-Ausgabe <<http://www.transcomm.ox.ac.uk>> (Zugriff: 18.11.2002).
- Portes, A. (1999): Conclusion: Towards a new world – the origins and effects of transnational activities. In: *Ethnic and Racial Studies* 22 (2): 463–477.
- Powell, W. W. (1987): Hybrid Organizational Arrangements: New Form or Transitional Development? In: *California Management Review* (Fall 1987): 67–87.
- Powell, W. W. (1990): Neither market nor hierarchy: Network forms of organization. In: *Research in Organizational Behavior* 12: 295–336.
- Pratschke, J. (2003): Realistic Models? Critical Realism and Statistical Models in The Social Sciences. In: *Philosophica* 71: 13–38.
- Pries, L. (Hg.) (1997a): *Transnationale Migration (Soziale Welt, Sonderband 12)*. Baden-Baden: Nomos.
- Pries, L. (1997b): Neue Migration im transnationalen Raum. In: Pries, L. (Hg.): *Transnationale Migration (Soziale Welt Sonderband 12)*. Baden-Baden: Nomos, S. 15–44.
- Pries, L. (1998a): Transnationale Soziale Räume. Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexiko – USA. In: Beck, U. (Hg.): *Perspektiven der Weltgesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 55–86.
- Pries, L. (1998b): „Transmigranten“ als ein Typ von Arbeitswanderern in pluri-lokalen sozialen Räumen. Das Beispiel der Arbeitswanderungen zwischen Puebla/Mexiko und New York. In: *Soziale Welt* 49: 135–150.
- Pries, L. (1999): Transnationalisierung der sozialen Welt und die deutsche Soziologie. In: *Soziale Welt* 50: 373–382.
- Pries, L. (Hg.) (2001a): *New Transnational Social Spaces: International migration and transnational companies in the early twenty-first century*. London: Routledge.
- Pries, L. (2001b): The approach of transnational social spaces: responding to new configurations of the social and the spatial. In: Pries, L. (Hg.): *New Transnational Social Spaces*. London: Routledge, S. 3–33.
- Pries, L. (2001c): The Disruption of Social and Geographic Space: Mexican-US Migration and the Emergence of Transnational Social Spaces. In: *International Sociology* 16 (1): 55–74.
- Pries, L. (2002a): Transnationalisierung der sozialen Welt? In: *Berliner Journal für Soziologie* 2: 263–272.
- Pries, L. (2002b): The Spatial Spanning of the Social: Transnationalism as a challenge and chance for social sciences. Paper presented at the International Workshop „Transnationalism: New Configurations of the Social and the Space“, Ruhr-Universität Bochum. 6th and 7th of September 2002 <<http://www.ruhr-uni-bochum.de/soaps/>> (Zugriff: 30.6.2004).

- Pries, L.; Schweer, O. (2004): The Product Development Process as a Measuring Tool for Company Internationalization? –Two case studies of DaimlerChrysler and Volkswagen. In: *International Journal of Automotive Technology and Management* 4 (1): 1–21.
- Public Administration (1998): *Comparing networks*, Special issue, *Public Administration* 76 (2).
- Pukke, A.-S. (1993): *Mehr Erfolg für Frauen: Netzwerke: Interessengruppen, Vereine, Bürgerinitiativen, Selbsthilfegruppen, soziale Einrichtungen, Berufsverbände und Parteien*. München: Goldmann.
- Quack, S. (1997): Karrieren im Glaspalast. Weibliche Führungskräfte in europäischen Banken. *Discussion Paper FS I 97*–104. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Quack, S. (1998): Reorganisation im Bankensektor. Neue Chancen für Frauen im Management? *Discussion Paper FS I 98*–104. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Radcliffe-Brown, A. R. (1940): On Social Structure. In: *The Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland* 70 (Part 1): 1–12.
- Rai, S. (2003): Networking Across Borders: South Asian Research Network on Gender, Law and Governance. In: *Global Networks* 3 (1): 59–74.
- Rai, S. M. (2004): Gendering Global Governance. In: *International Feminist Journal of Politics* 6 (4): 579–601.
- Randall, V. (2002): Feminism. In: Marsh, D.; Stoker, G. (Hg.): *Theory and Methods in Political Science*. 2. Aufl. Basingstoke, Hampshire/New York: Palgrave Macmillan, S. 109–130.
- Randeria, S. (1998): Globalisierung und Geschlechterfrage: Zur Einführung. In: Klingebiel, R.; Randeria, S. (Hg.): *Globalisierung aus Frauensicht*. Bonn: Dietz, S. 16–33.
- Randeria, S. (1999): Jenseits von Soziologie und soziokultureller Anthropologie: Zur Ortsbestimmung der nichtwestlichen Welt in einer zukünftigen Sozialtheorie. In: *Soziale Welt* 50: 373–382.
- Rao, S. (1999): Woman-as-symbol: the Intersections of Identity Politics, Gender, and Indian Nationalism. In: *Women's Studies International Forum* 22 (3): 317–328.
- Raschke, J. (1998): Machtwechsel und soziale Bewegungen. In: *Forschungsjournal NSB* 11 (1): 25–47.
- Rausch, A. S. (1998): The Emerging Consciousness of Japanese Voluntarism. In: *International Journal of Japanese Sociology* (7): 1–21.
- Reanda, L. (1999): Engendering the United Nations: The Changing International Agenda. In: *The European Journal of Women's Studies* 6: 49–68.
- Reiger, K. (1999): ‚Sort of part of the Women's Movement. But Different': Mothers' Organizations and Australian Feminism. In: *Women's Studies International Forum* 22 (6): 585–595.
- Reimann, H. (1991): Kommunikation. In: Reimann, H.; Giesen, B.; Goetz, D.; Kiefer, K.; Meyer, P.; Mühlfeld, C.; Schmid, M. (Hg.): *Basale Soziologie: Hauptprobleme*. 4., neubearbeitete und erweiterte Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 207–228.
- Reimann, H.; Giesen, B.; Goetz, D.; Kiefer, K.; Meyer, P.; Mühlfeld, C.; Schmid, M. (Hg.) (1991): *Basale Soziologie: Haupt-Probleme*. 4., neubearbeitete und erweiterte Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Reinelt, C. (1995): Moving onto the Terrain of the State: The Battered Women's Movement and the Politics of Engagement. In: Ferree, M. M.; Martin, P. Y. (Hg.): *Feminist Organizations*. Philadelphia: Temple University Press, S. 84–104.
- Renz, T. (1998): *Management in internationalen Unternehmensnetzwerken*. Wiesbaden: Gabler.
- Renz, T.; Gómez, P. G. (1997): Netzwerkstrukturen in Asien: eine vergleichende Betrachtung. In: Kutschker, M. (Hg.): *Management in China: die unternehmerische Chancen nutzen*. Frankfurt a. M.: Frankfurter Allgemeine Zeitung, S. 133–174.
- Renzetti, C.; Curran, D. (1992): Sex-Role Socialization: Gender Socialization. In: Kourany, J. A.; Sterba, J. A.; Tong, R. (Hg.): *Feminist Philosophies*. New York/London/Toronto/Sydney/Tokyo/Singapore: Harvester Wheatsheaf, S. 31–48.
- Reskin, B. F. (1994): Sex Segregation: Explaining Stability and Change in the Sex Composition of Work. In: Beckmann, P.; Engelbrech, G. (Hg.): *Arbeitsmarkt für Frauen 2000*. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, S. 97–115.
- Rhodes, R. A. W. (1988): *Beyond Westminster and Whitehall*. London: Urwin Hyman.
- Risse, T. (2003): Transnational Actors, Networks, and Global Governance. In: Carlsnaes, W.; Risse, T.; Simmons, B. (Hg.): *Handbook of International Relations*. London: Sage, S. 255–74.
- Risse-Kappen, T. (Hg.) (1995a): *Bringing transnational relations back in: Non-state actors, domestic structures and international institutions*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Risse-Kappen, T. (1995b): Bringing transnational relations back in: Introduction. In: Risse-Kappen, T. (Hg.): *Bringing transnational relations back in*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 3–33.
- Ritchie, J. (2003): The Applications of Qualitative Methods to Social Research. In: Ritchie, J.; Lewis, J. (Hg.): *Qualitative Research Practice*. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage, S. 24–46.
- Ritchie, J.; Lewis, J. (Hg.) (2003): *Qualitative Research Practice: A Guide for Social Science Students and Researchers*. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage.
- Ritchie, J.; Lewis, J.; Elam, G. (2003): Designing and Selecting Samples. In: Ritchie, J.; Lewis, J. (Hg.): *Qualitative Research Practice*. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage, S. 77–108.
- Ritchie, J.; Spencer, L.; O'Connor, W. (2003): Carrying out Qualitative Analysis. In: Ritchie, J.; Lewis, J. (Hg.): *Qualitative Research Practice*. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage, S. 219–262.
- Ritzer, G. (1998): *The McDonaldization Thesis: Explorations and Extensions*. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage.
- Roberts, G. S. (1998): *Staying on the Line: Blue-Collar Women in Contemporary Japan*. Honolulu: University of Hawaii Press.
- Roberts, G. S. (2000): NGO support for migrant labor in Japan. In: Douglass, M.; Roberts, G. S. (Hg.): *Japan and global Migration. Foreign workers and the advent of a multicultural society*. London/New York: Routledge, S. 275–300.
- Roberts, J. G. (1989 [1973]): *Mitsui: Three Centuries of Japanese Business*. New York/Tokyo: Weatherhill.
- Robertson, J. (1998): *Takarazuka: Sexual Politics and Popular Culture in Modern Japan*. Berkeley: University of California Press.

- Robertson, R. (1992): *Globalization: Social Theory and Global Culture*. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage.
- Robertson, R. (1995): Glocalization: Time-Space and Homogeneity-Heterogeneity. In: Featherstone, M.; Lash, S.; Robertson, R. (Hg.): *Global Modernities*. London: Sage, S. 25–44.
- Robins-Mowry, D. (1983): *The Hidden Sun: Women of Modern Japan*. Boulder, CO: Westview.
- Roche, W. K.; Fynes, B.; Morrissey, T. (1996): Working time and employment: A review of international. In: *International Labour Review* 135 (2): 129–157.
- Rodríguez, E. G. (1996): Frau ist nicht gleich Frau, nicht gleich Frau, nicht gleich Frau ... Über die Notwendigkeit einer kritischen Dekonstruktion in der feministischen Forschung. In: Fischer, U. L.; Kampshoff, M.; Keil, S.; Schmitt, M. (Hg.): *Kategorie: Geschlecht*. Opladen: Leske + Budrich, S. 163–190.
- Roethlisberger, F. J.; Dickson, W. J. (1939): *Management and the Worker: An Account of a Research Program Conducted by the Western Electronic Company, Hawthorne Works, Chicago*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Rogers, D. (1974): Sociometric analysis of interorganizational relations: Application of theory and measurement. In: *Rural Sociology* 39: 487–503.
- Roh, M. (1994): Women Workers in a Changin Korean Society. In: Gelb, J.; Palley, M. L. (Hg.): *Women of Japan and Korea*. Philadelphia: Temple University Press, S. 240–256.
- Rohwer, G.; Pötter, U. (2002): *Methoden der Sozialstrukturforschung: II. Soziale und ökonomische Beziehungen*. Fakultät für Sozialwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum, GB1.
- Roloff, R. (2001): *Europa, Amerika und Asien zwischen Globalisierung und Regionalisierung: Das interregionale Konzert und die ökonomische Dimension internationaler Politik*. Padaborn/München/Wien/Zürich: Schöningh.
- Rose, B. (1992): *Tsuda Umeko and Women's Education in Japan*. New Heaven: Yale University Press.
- Rosenau, J. N.; Czempiel, E.-O. (Hg.) (1993): *Government without Government: Order and Change in World Politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rosenberger, S. K. (1998): Privatheit und Politik. In: Kreisky, E.; Sauer, B. (Hg.): *Geschlechterverhältnisse im Kontext politischer Transformation (PVS 28/1997)*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 120–136.
- Ross, K. (2001): Political elites and the pragmatic paradigm: notes from a feminist researcher – in the field and out to lunch. In: *International Journal of Social Research Methodology* 4 (2): 155–166.
- Roth, R. (1994): Lokale Bewegungsnetzwerke und die Institutionalisierung von neuen sozialen Bewegungen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft* 34: 413–436.
- Roth, R. (2002): Globalisierungsprozesse und Jugendkulturen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte (B5/2002)*: 20–27.
- Rowbotham, S. (1992): *Women in Movement: Feminism and Social Action*. New York: Routledge.
- Rowe, L. (1998): Towards Understanding the Equal Employment Opportunity Law and its Relevance to Women: Graduating from St. Catharine Women's College, Social Welfare Department. In: *Sei-Katarina joshi daigaku kenkyū kiyō* 10: 83–119.

- Rucht, D. (1994): *Modernisierung und neue soziale Bewegungen: Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Rucht, D. (1996): Multinationale Bewegungsorganisationen. Bedeutung, Bedingungen, Perspektiven. In: *Forschungsjournal NSB* 9 (2): 30–41.
- Rucht, D.; Blattert, B.; Rink, D. (1997): *Soziale Bewegungen auf dem Weg zur Institutionalisierung: zum Strukturwandel „alternativer“ Gruppen in beiden Teilen Deutschlands*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Rudolph, C. (1994): Die Institutionalisierung von Frauenpolitik. In: Biester, E.; Holland-Cunz, B.; Maleck-Lewy, E.; Ruf, A.; Sauer, B. (Hg.): *Gleichstellungspolitik – Totem und Tabus: Eine feministische Revision*. Frankfurt a. M.: Campus, S. 62–81.
- Rudolph, C. (2001): Constructing an Atrocities Regime: The Politics of War Crimes Tribunals. In: *International Organization* 55 (3): 655–691.
- Ruf, A. (1996): *Weltwärts Schwestern! Von der Weltfrauenkonferenz in die globale Zukunft*. Bonn: Dietz.
- Ruf, A. (1996b): Transformation statt Global Governance. In: *epd-Entwicklungspolitik* 23/24: 38–42.
- Ruf, A. (1998): Frauennetzwerke im Spannungsfeld von Globalisierung und Vielfalt. In: Klingebiel, R.; Randeria, S. (Hg.): *Globalisierung aus Frauensicht: Bilanzen und Visionen*. Bonn: Dietz, S. 66–84.
- Ruf, A. (2000): Kritische Anmerkungen zu Global Governance. In: Holland-Cunz, B.; Ruppert, U. (Hg.): *Frauenpolitische Chancen globaler Politik*. Opladen: Leske + Budrich, S. 169–177.
- Runyan, A. S. (1999): Women in the neoliberal „Frame“. In: Meyer, M. K.; Prügl, E. (Hg.): *Gender Politics in Global Governance*. Lanham/Boulder: Rowman & Littlefield, S. 210–220.
- Rupp, L. J. (1978): *Mobilizing Women for War: German and American Propaganda, 1939–1945*. Princeton: Princeton University Press.
- Rupp, L. J. (1994): Constructing Women's Internationalism: The Case of Transnational Women's Organizations, 1888–1945. In: *American Historical Review* 99 (5): 1571–1600.
- Rupp, L. J. (1997): *Worlds of Women: The Making of an International Women's Movement*. Princeton: Princeton University Press.
- Ruppert, U. (1998a): *Lokal bewegen – global verhandeln. Internationale Politik und Geschlecht*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Ruppert, U. (1998b): Perspektiven internationaler Frauen(bewegungs)politik. In: Ruppert, U. (Hg.): *Lokal bewegen – global verhandeln. Internationale Politik und Geschlecht*. Frankfurt/New York, S. 233–255.
- Ruppert, U. (1998c): Die Kehrseite der Medaille? Globalisierung, Global Governance und internationale Frauenbewegung. In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis* 21 (47/48): 95–106.
- Ruppert, U. (2000): Global Governance: Das Ende der Illusionen oder ein neues Ideal internationaler Frauenpolitik? In: Holland-Cunz, B.; Ruppert, U. (Hg.): *Frauenpolitische Chancen globaler Politik*. Opladen: Leske + Budrich, S. 45–66.
- Ryan, B. (1992): *Feminism and the Women's Movement: Dynamics of Change in Social Movement, Ideology and Activism*. New York: Routledge.
- Ryang, S. (1992): Indoctrination or Rationalization? The Anthropology of ‚North Koreans‘ in Japan. In: *Critique of Anthropology* 12 (2): 101–132.

- Ryang, S. (1996): Do Words Stand for Faith? Linguistic Life of North Korean Children in Japan. In: *Critique of Anthropology* 16 (3): 281–301.
- Ryang, S. (1997): Categories and Subjectivities in Identification of North Koreans in Japan. In: *Journal of Asian and African Studies* 32 (3–4): 245–265.
- Ryang, S. (1997): *North Koreans in Japan: Language, Ideology and Identity*. Boulder, CO: Westview.
- Ryang, S. (1998a): Nationalist Inclusion or Emancipatory Identity? North Korean Women in Japan. In: *Women's Studies International Forum* 21 (6): 581–597.
- Ryang, S. (1998b): Love and Colonialism in Takamure Itsue's Feminism: A Postcolonial Critique. In: *Feminist Review* 60 (Autumn 1998): 1–32.
- Ryle, G. (1971): *Essays, 1929–1968, Vol. 2 of Collected Papers*. London: Hutchinson.
- Saaler, S. (2002): Pan-Asianism in Modern Japanese History: A Preliminary Framework. *Working Paper des Deutschen Instituts für Japanstudien*. Tokyo. Online-Ausgabe <<http://www.dijtokyo.org/>>.
- Sabatier, P. (1993): Advocacy-Koalitionen, Policy-Wandel und Policy-Lernen: Eine Alternative zur Phasenheuristik. In: Héritier, A. (Hg.): *Policy-Analyse*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 116–148.
- Sabatier, P. (Hg.) (2000): *Theories of the Policy Process*. Boulder, CO: Westview.
- Sabatier, P. A.; Jenkins-Smith, H. C. (Hg.) (1993): *Policy Change and Learning: An Advocacy Coalition Approach*. Boulder, CO: Westview.
- Sabetsu o kangaeru kenkyūkai (Hg.) (1994): *Zainichi, feminizumu. Sabetsu no kōzō*. Tokyo: Akashi shoten.
- Sagara, J.; Kang, R. H. (1998): Parents' effects on Children's Gender Role Attitudes: A Comparison between Japan and Korea. In: *Psychologia: An International Journal of Psychology in the Orient* 41 (3): 189–198.
- Said, E. W. (1979): *Orientalism*. New York: Vintage Books.
- Saitoh, M. (1996): *Nihon no media to josei undō no tenkai: Jenda to kōkyōken o meguru tōsō*. Master-Arbeit. Toyama-Universität, Jinbun gakaku kenkyūka. Online-Ausgabe <<http://www.hmt.toyama-u.ac.jp/socio/lab/sotsuron/96/saitoh/>> (Zugriff: 23.5.2000)
- Sakai, N.; de Bary, B.; Iyotani, T. (Hg.) (1996): *Nashonariti no datsukōchiku*. Tokyo: Kashiwa shobō.
- Sako, M.; Sato, H. (Hg.) (1997): *Japanese Labour and Management in Transition. Diversity, Flexibility and Participation*. London: Routledge.
- Sakurai, Y.; Hayakawa, N. (Hg.) (1998): *Josei to undō. Nihon joseishi ronshū*. Tokyo: Yoshikawa kōbunkan.
- Salzbrunn, M. (2001): Transnationale soziale Räume und multidimensionale Referenzsysteme westafrikanischer MigrantInnen in der Pariser Region. In: Horstmann, A.; Schlee, G. (Hg.): *Integration durch Verschiedenheit*. Bielefeld: Transcript, S. 95–112.
- Sarkhoch, S. (1996): Die internationale feministische Theorie neu hinterfragt. In: Lenz, I.; Germer, A.; Hasenjürgen, B. (Hg.): *Wechselnde Blicke*. Opladen: Leske + Budrich, S. 78–114.
- Sasaki, N. (2002): Kankoku no josei undō to josei seisaku ni kansuru kōsatsu. Josei no denwa no josei ni taisuru bōryoku tsuihō undō o chūshin ni. Online-Ausgabe <<http://www.rikkyo.ne.jp/grp/gender-f/sasaki.htm>> (Zugriff: 19.2.2002).
- Saso, M. (1990): *Women in the Japanese Workplace*. London: Hilary Shipman.

- Sassen, S. (1995): *Losing Control? Sovereignty in an Age of Globalization*. New York: Columbia University Press.
- Sassen, S. (1998): *Globalization and its Discontents*. New York: New Press.
- Sassen, S. (1999): Cracked Castings: Notes toward an Analytics for Studying Transnational Processes. In: Abu-Lughod, J. L. (Hg.): *Sociology for the Twenty-first Century*. Chicago: University of Chicago Press, S. 134–145.
- Sassen, S. (1999b): Digital Networks and Power. In: Lash, S.; Featherstone, M. (Hg.): *Spaces of Culture: City, Nation, World*. London: Sage, S. 49–63.
- Sato, H. (1996): Keeping Employees Employed: Shukko and Tenseki Job Transfers: Formation of a Labour Market within Corporate Groups. In: *Japan Labor Bulletin* 35 (12): Online-Ausgabe <<http://www.jil.go.jp/>> (Zugriff: 25.5.2000).
- Satō, I. (1992): *Firudo wāku: Sho o motte machi e deyō*. Tokyo: Shinyōsha.
- Satō, I. (2002): *Firudo wāku no gihō: Toi o sodateru, kasetzu o kitaeru*. Tokyo: Shinyōsha.
- Satō, H.; Amano, M.; Nasu, H. (Hg.) (1995): *Joseitachi no seikatusha undō: Seikatsu kurabu o sasaeru hitobito*. Tokyo: Marujusha.
- Sauer, B. (1995): Geschlecht als Variable oder Strukturkategorie? ‚Political Culture Revisited‘. In: Kreisky, E.; Sauer, B. (Hg.): *Feministische Standpunkte in der Politikwissenschaft. Eine Einführung*. Frankfurt a. M./New York, S. 161–199.
- Sauer, B. (2005): Geschlechterkritischer Institutionalismus – ein Beitrag zur politikwissenschaftlichen Policy-Forschung. In: Behning, U.; Sauer, B. (Hg.): *Was bewirkt Gender Mainstreaming?* Frankfurt/New York: Campus, S. 85–101.
- Sawyer, M. (1995): ‚Femocrats in Glass Towers?‘ The Office of the Status of Women in Australia. In: Stetson, D. M.; Mazur, A. G. (Hg.): *Comparative State Feminism*. Thousand Oaks/London/New Delhi: Sage, S. 22–39.
- Saxenian, A. (2002a): Silicon Valley Immigrants Forging Local and Transnational Networks. In: *Research Brief* (58): Online-Ausgabe <www.ppic.org/publications/PPIC159/PPIC159RB.pdf> (Zugriff: 21.1.2003). San Francisco: Public Policy Institute of California.
- Saxenian, A. mit Motoyama, Y. und Quan, X. (2002b): *Local and Global Networks of Immigrant Professionals in Silicon Valley*. San Francisco: Public Policy Institute of California. Online verfügbar <<http://www.ppic.org/>> (letzter Zugriff: 25.8.2006).
- Sayer, A. (1992): *Method in Social Science: A Realist Approach*. London: Hutchinson.
- Schäfer, E.; Fritzsche, B.; Nagode, C. (Hg.) (2002): *Geschlechterverhältnisse im sozialen Wandel: Interdisziplinäre Analysen zu Geschlecht und Modernisierung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Schäfers, B. (1998): Die soziale Gruppe. In: Korte, H.; Schäfers, B. (Hg.): *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie*. Opladen: Leske + Budrich, S. 81–95.
- Schäfers, B. (Hg.) (1998): *Grundbegriffe der Soziologie*. 5., verbesserte u. erweiterte Aufl. Opladen: Leske + Budrich.
- Schäffter, O. (Hg.) (1991): *Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Scharpf, F. W. (2000): *Interaktionsformen: Akteurzentrierter Institutionalismus in der Politikforschung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Scharpf, F. W. (2002): Kontingente Generalisierung in der Politikforschung. In: Mayntz, R. (Hg.): *Akteure – Mechanismen – Modelle*. Frankfurt a. M.: Campus, S. 213–235.

- Schechter, M. G. (Hg.) (2001): *United Nations-Sponsored World Conferences: Focus on Impact and Follow-up*. Tokyo: The United Nations University Press.
- Schenk, M. (1984): *Soziale Netzwerke und Kommunikation*. Tübingen: JCB Mohr.
- Schmidt, G.; Trinczek, R. (Hg.) (1999): *Globalisierung. Ökonomische und soziale Herausforderungen am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts* (Soziale Welt, Sonderband 13). Baden-Baden: Nomos.
- Schneider, V.; Kenis, P. (1996): Verteilte Kontrolle: Institutionelle Steuerung in modernen Gesellschaften. In: Kenis, P.; Schneider, V. (Hg.): *Organisation und Netzwerk*. Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 9–43.
- Schreyögg, G. (2000): *Organisation. Grundlagen moderner Organisationsgestaltung. Mit Fallstudien*. 3., überarbeitete und erweiterte Aufl. Wiesbaden: Gabler.
- Schröter, E. (Hg.) (2001): *Empirische Policy- und Verwaltungsforschung: Lokale, nationale und internationale Perspektiven*. Opladen: Leske + Budrich.
- Schubert, K. (1991): *Politikfeldanalyse: eine Einführung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Schuler, M. (Hg.) (1992a): *Freedom from Violence. Women's Strategies from around the World*. New York: UNIFEM.
- Schuler, M. (1992b): Violence Against Women: An International Perspective. In: Schuler, M. (Hg.): *Freedom from Violence*. New York: UNIFEM, S. 1–45.
- Schulz, K. (2002): *Der lange Atem der Provokation: Die Frauenbewegung in der Bundesrepublik und in Frankreich 1968–1976*. Frankfurt/New York: Campus.
- Schulz-Engler, F. (1998): McDonald's und die fremden Völker. Kulturwissenschaftliche Perspektiven zur Globalisierungsdebatte. In: *Peripherie* (69/70): 186–201.
- Schulz-Schaeffer, I. (2000): Akteur-Netzwerk-Theorie: Zur Koevolution von Gesellschaft, Natur und Technik. In: Weyer, J. (Hg.): *Soziale Netzwerke*. München/Wien: Oldenbourg, S. 187–209.
- Schulze, T. (1997): Interpretation von autobiographischen Texten. In: Friebertshäuser, B.; Prengel, A. (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim/München: Juventa, S. 323–340.
- Schunter-Kleemann, S. (1998): Globalitäre Regime, Neoliberalismus und Europäische Union. In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis* 21 (47/48): 47–59.
- Schütz, A.; Luckmann, T. (1975): *Strukturen der Lebenswelt*. Neuuwied: Luchterhand.
- Schweizer, T. (Hg.) (1989a): *Netzwerkanalyse: Ethnologische Perspektiven*. Berlin: Reimer.
- Schweizer, T. (1989b): Netzwerkanalyse als moderne Strukturanalyse. In: Schweizer, T. (Hg.): *Netzwerkanalyse*. Berlin: Dietrich Reimer, S. 1–32.
- Schweizer, T. (1989c): Verwandtschaftliche, wirtschaftliche und religiöse Verflechtungen japanischer Haushalte: eine Positionsanalyse. In: Schweizer, T. (Hg.): *Netzwerkanalyse*. Berlin: Dietrich Reimer, S. 113–132.
- Schweizer, T. (1996): *Muster sozialer Ordnung: Netzwerkanalyse als Fundament der Sozialethnologie*. Berlin: Dietrich Reimer.
- Scott, J. (1986): A Useful Category of Historical Analysis. In: *American Historical Review* 5 (1986): 1053–1075.
- Scott, J. (1991a): *Social Network Analysis. A Handbook*. London: Sage.
- Scott, J. (1991b): Networks of Corporate Power. A Comparative Assessment. In: *Annual Review of Sociology* 17: 181–203.
- Scott, J. (1998): Trend Report. Social Network Analysis. In: *Sociology* 22 (1): 109–127.

- Scott, J. W. (1988): *Gender and the Politics of History*. New York: Columbia University Press.
- Sechiyama, K. (1995): Overview: Jendā kenkyū no genjō to kadai. In: Inoue, S.; Ueno, C.; Ōsawa, M.; Mita, S.; Yoshimi, S. (Hg.): *Jendā no shakaigaku*. Tokyo: Iwanami shoten, S. 227–243.
- Seifert, R. (1996): The Second Front: The Logic of Sexual Violence in Wars. In: *Women's Studies International Forum* 19 (1/2): 35–43.
- Seiyama, K. (1994): Jendā kankei to shakai seisaku. In: Kamata, T.; Yazawa, S.; Kimoto, K. (Hg.): *Jendā*. Tokyo: Tōkyō daigaku shuppankai, S. 75–108.
- Seiyama, K. (1999): Josei no kyaria kōyō no tokusei to dōkō. In: *Nihon rōdō kenkyū zasshi* (472, Oct. 1999): 36–45.
- Seki, R. (1995): Jendā to tekusuto kisei: Shitei monogatari hensō. In: Inoue, S.; Ueno, C.; Ōsawa, M.; Mita, S.; Yoshimi, S. (Hg.): *Jendā no shakaigaku*. Tokyo: Iwanami shoten, S. 61–84.
- Selden, M. (2001): Ajia ni okeru sensō to baishō to wakai ni tsuite. In: VAWW-NET Japan (Hg.): *Sabakareta senjisei seibōryoku*. Tokyo: Hakutakusha, S. 124–132.
- Semlinger, K. (2000): Kooperation und Konkurrenz in japanischen Netzwerkbeziehungen. In: Sydow, J.; Windeler, A. (Hg.): *Steuerung von Netzwerken: Konzepte und Praktiken*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 126–155.
- Sen, G.; Barroso, C. (1995): After Cairo: Challenges to Women's Organizations. In: Heyzer, N. (Hg.): *A Commitment to the World's Women*. New York: UNIFEM, S. 249–257.
- Sen, G.; Correa, S. O. (2000): Gender Justice and Economic Justice: Reflections on the Five Year Reviews of the UN Conferences of the 1990s. In: Christa Wichterich/Heinrich Böll Stiftung (Hg.): *Wir wollen unsere Rechte jetzt – und zwar mit Zinsen. Fünf Jahre nach der 4. Weltfrauenkonferenz in Peking*. Berlin: Heinrich Böll Stiftung, S. 85–90.
- Sengupta, S. (1995): The Influence of Culture on Portrayals of Women in Television Commercials. A Comparison between the United States and Japan. In: *International Journal of Advertising* 14 (4): 314–333.
- Shakai shugi kyōiku kyōkai (Hg.) (1949): *Fujin mondai. Shakaishugi kōza dai 20kan*. Tokyo: Sangensha.
- Shapcott, J. (1987): The Red Chrysanthemum: Yamakawa Kikue and the Socialist Women's Movement in Pre-War Japan. In: *Papers on Far Eastern History* (1987): 1–30.
- Shim, Y.-H. (2001): 2000nyon bopchongun kkunnaji ananatta [Tribunal 2000 ist noch nicht zu Ende]. In: *Yosong-kwa sahoe* [Frau und Gesellschaft] 12: 145–162.
- Shin, J.-H. (2003): Die historische Gestaltung der Moderne im Kontext Ostasiens: Jenseits modernistischer und kulturalistischer Ansätze. In: *Zeitschrift für Weltgeschichte* 7 (2): 27–40.
- Shinotsuka, E. (1994): Women Workers in Japan: Past, Present, Future. In: Gelb, J.; Palley, M. L. (Hg.): *Women of Japan and Korea*. Philadelphia: Temple University Press, S. 95–119.
- Shire, K.; Ota, M. (1997): The First Decade of Equal Employment Opportunities in Japan: A Review of Research. In: *The Journal of Social Science* (36): 51–63.
- Shire, K.; Ota, N. (1998): Relational Networks in Japanese White-Collar Workplaces (draft submitted to Work & Organizations for publication review), Sep. 1998.

- Shire, K. A. (1999): Socialization and Work in Japan: The Meaning of Adulthood of Men and Women in a Business Context. In: *International Journal of Japanese Sociology* (8): 77–92.
- Shire, K. A. (2000): Gendered Organization and Workplace Culture in Japanese Customer Services. In: *Social Science Japan Journal* 3 (1): 37–58.
- Shire, K. A. (2002): Stability and Change in Japanese Employment Institutions: The Case of Temporary Work. In: *ASIEN* 84 (Juli 2002): 21–30.
- Shire, K. A. (2003): Gesellschaft. In: Kevenhörster, P.; Werner, P.; Shire, K. A.: *Japan: Wirtschaft, Gesellschaft, Politik*. Opladen: Leske + Budrich, S. 179–257.
- Shire, K. A.; Imai, J. (2000a): Flexible Rigidities, Redundant Capacities. Change and Continuity in the German and Japanese Employment Systems. Arbeitspapier für die internationale Konferenz „Japan and Germany in a Globalizing Economic Environment: Saving Institutional Strengths or Radically Converging on International Standards?“, 14 April 2000, Gerhard-Mercator-Universität GH Duisburg.
- Shire, K. A.; Imai, J. (2000b): Flexible Equality: Men and Women in Employment in Japan. *Duisburg Working Papers on East Asian Studies* No. 30. Duisburg: Institut für Ostasienwissenschaften, Gerhard-Mercator-Universität GH Duisburg.
- Sievers, S. L. (1983): *Flowers in Salt: The Beginnings of Feminist Consciousness in Modern Japan*. Stanford: Stanford University Press.
- Sikkink, K. (1993): Human rights, principle issue-networks, and sovereignty in Latin America. In: *International Organization* 47 (3): 414–441.
- Simmel, G. (1958): *Soziologie. Untersuchungen über drei Formen der Vergesellschaftung*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Singer, O. (1990): Policy communities and discourse coalitions: The role of policy analysis in economic policy making. In: *Knowledge: Creation, Diffusion, Utilization* 11: 428–458.
- Singer, O. (1993): Policy communities und Diskurs-Koalitionen: Experten und Expertise in der Wirtschaftspolitik. In: Héritier, A. (Hg.): *Policy-Analyse*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 149–174.
- Sklair, L. (1995): *Sociology of the global system*. Prentice Hall: Harvester Wheatsheaf.
- Sklair, L. (2001): *The Transnational Capitalist Class*. Oxford: Blackwell.
- Skov, L. (Hg.) (1995): *Women, Media and Consumption in Japan*. Richmond: Curzon.
- Smart, A.; Smart, J. (1998): Transnational Social Networks and Negotiated Identities in Interactions Between Hong Kong and China. In: Smith, M. P.; Guarnizo, L. E. (Hg.): *Transnationalism From Below*. New Brunswick: Transaction Publishers, S. 103–129.
- Smith, A. D. S. (1979): *Nationalism in the Twentieth Century*. Oxford: Martin Robertson.
- Smith, B. (1986): Democracy derailed: citizens' movements in historical perspective. In: McCormack, G.; Sugimoto, Y. (Hg.): *Democracy in Contemporary Japan*. Armonk, NY: M. E. Sharpe, S. 157–172.
- Smith, J. (1997): Characteristics of the Modern Transnational Social Movement Sector. In: Smith, J.; Chatfield, C.; Pagnucco, R. (Hg.): *Transnational Social Movements and Global Politics*. Syracuse: Syracuse University Press, S. 42–58.
- Smith, J. (2002): Bridging Global Divides? Strategic Framing and Solidarity in Transnational Social Movement Organizations. In: *International Sociology* 17 (4): 505–528.

- Smith, J.; Chatfield, C.; Pagnucco, R. (Hg.) (1997): *Transnational Social Movements and Global Politics: Solidarity Beyond the State*. Syracuse: Syracuse University Press.
- Smith, M. P.; Guarnizo, L. E. (Hg.) (1998): *Transnationalism From Below*. New Brunswick: Transaction Publishers.
- Smith, R. J.; Wiswell, L. (1982): *The Women of Suye Mura*. Chicago: University of Chicago Ella Press.
- Snape, D.; Spencer, L. (2003): The Foundation of Qualitative Research. In: Ritchie, J.; Lewis, J. (Hg.): *Qualitative Research Practice*. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage, S. 1–23.
- Snow, D. A.; Benford, R. D. (1988): Ideology, frame resonance, and participant mobilization. In: *International Social Movement Research* 1: 197–217.
- Snow, D. A.; Soule, S. A.; Kriesi, H. (Hg.) (2003): *The Blackwell Companion to Social Movements*. Oxford/Marden: Blackwell.
- Snyder, M. (1995): The Politics of Women and Development. In: Winslow, A. (Hg.): *Women, Politics, and the United Nations*. Westport, CT: Greenwood, S. 95–116.
- Sōgō kenkyū kaihatsu kikō/National Institute for Research Advancement (NIRA) (2000): Josei ga katsuyakusuru chiiki shakai: chihō shinku tanku fōramu yori (NIRA seisaku kenkyū/NIRA Policy Research, Vol. 13, No. 8).
- Soh, C. S. (2000): From Imperial Gifts to Sex Slaves: Theorizing Symbolic Representations of the ‚Comfort Women‘. In: *Social Science Japan Journal* 3 (1): 59–76.
- Sohn, B.-S. (1994): Women’s Political Engagement and Participation in the Republic of Korea. In: Nelson, B. J.; Chowdhury, N. (Hg.): *Women and Politics Worldwide*. New Haven: Yale University Press, S. 437–447.
- Sohn, B. S. (1994): Agenda for Social Reform: Women’s political Participation in South Korea. In: Gelb, J.; Palley, M. L. (Hg.): *Women of Japan and Korea*. Philadelphia: Temple University Press, S. 257–273.
- Spalter-Roth, R. and R. Schreiber (1995): Outsider Issues and Insider Tactics: Strategic Tensions in the Women’s Policy Network during the 1980s. In: Ferree, M. M.; Martin, P. Y. (Hg.): *Feminist Organizations*. Philadelphia: Temple University Press, S. 105–127.
- Spencer, L.; Ritchie, J.; O’Connor, W. (2003): Analysis: Practices, Principles and Processes. In: Ritchie, J.; Lewis, J. (Hg.): *Qualitative Research Practice*. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage, S. 199–218.
- Spittler, G. (2001): Teilnehmende Beobachtung als Dichte Teilnahme. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 126: 1–25.
- Spivak, G. C. (1991): Neocolonialism and the Secret Agent of Knowledge: An Interview with Gayatri Chakravorty Spivak. In: *Oxford Literary Review* 13 (1–2): 220–251.
- Spivak, G. C. (2003): *A Critique of Postcolonial Reason: Toward a History of the Vanishing Present*. Cambridge, MA/London/England: Harvard University Press.
- Spradely, J. P. (1979): *The Ethnographic Interview*. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Staggenborg, S. (2001): Beyond Culture Versus Politics: A Case Study of a Local Women’s Movement. In: *Gender & Society* 15 (4): 507–530.
- Staudt, K. (Hg.) (1997a): *Women, International Development, and Politics: The Bureaucratic Mire*. Philadelphia: Temple University Press.

- Staudt, K. (1997b): Gender Politics in Bureaucracy: Theoretical Issues in Comparative Perspective. In: Staudt, K. (Hg.): *Women, International Development, and Politics*. Philadelphia: Temple University Press, S. 3–34.
- Staudt, K.; Coronado, I. (2002): *Fronteras No Más: Toward social justice at the U. S. – Mexico Border*. New York: Palgrave Macmillan.
- Steans, J. (1998): *Gender and International Relations: An Introduction*. Cambridge/Oxford: Polity.
- Steans, J. (2002): Global Governance: A Feminist Perspective. In: Held, D.; McGrew, A. (Hg.): *Governing Globalization*. Cambridge/Oxford/Malden: Polity, S. 87–108.
- Steinbrenner, J. O. (1997): *Japanische Unternehmensgruppen: Organisation, Koordination und Kooperation der Keiretsu*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Steinhoff, P. G.; Tanaka, K. (1987): Women Managers in Japan. In: *International Studies of Management and Organization* 16 (3–4): 108–32.
- Steinhoff, P. G.; Tanaka, K. (1993): Women Managers in Japan. In: *International Studies of Management and Organization* 23 (2): 25–48.
- Stephenson, C. M. (1995): Women's International Nongovernmental Organizations at the United Nations. In: Winslow, A. (Hg.): *Women, Politics, and the United Nations*. Westport, CT: Greenwood, S. 135–153.
- Stetson, D. M. (1995): The Oldest Women's Policy Agency: The Women's Bureau in the United States. In: Stetson, D. M.; Mazur, A. G. (Hg.): *Comparative State Feminism*. Thousand Oaks/London/New Delhi: Sage, S. 254–271.
- Stetson, D. M.; Mazur, A. G. (Hg.) (1995a): *Comparative State Feminism*. Thousand Oaks/London/New Delhi: Sage.
- Stetson, D. M.; Mazur, A. G. (1995b): Introduction. In: Stetson, D. M.; Mazur, A. G. (Hg.): *Comparative State Feminism*. Thousand Oaks: Sage, S. 1–21.
- Stetson, D. M.; Mazur, A. G. (2001): Research Network on Gender Politics and the State: RINGS Project Description/November 2001.
- Stienstra, D. (1994): *Women's Movements and International Organizations*. New York: St. Martin's.
- Stienstra, D. (1999): Of Roots, Leaves and Trees: Gender, Social Movements, and Global Governance. In: Meyer, M. K.; Prügl, E. (Hg.): *Gender Politics in Global Governance*. Lanham/Boulder: Rowman & Littlefield, S. 260–272.
- Stinchcombe, A. L. (1989): An Outsider's View of Network Analyses. In: Perrucci, R.; Potter, H. R. (Hg.): *Networks of Power*. New York: Aldine de Gruyter, S. 119–133.
- Stevens, M. (1998): Theorising gender, power and modernity in affluent Asia. In: Sen, K.; Stevens, M. (Hg.): *Gender and Power in Affluent Asia*. London: Routledge, S. 1–34.
- Stoer, S. R.; Magalhaes, A. M. (2002): The Reconfiguration of the Modern Social Contract: new forms of citizenship and education. In: *European Educational Research Journal* 1 (4): 692–704.
- Strange, S. (2004): *The Retreat of the State: The Diffusion of Power in the World Economy*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Strauss, A. L. (1994): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. München: Fink.
- Strober, M. H.; Catanzarite, L. M. (1994): The Relative Attractiveness Theory of Occupational Segregation by Gender. In: Beckmann, P. (Hg.): *Arbeitsmarkt für*

- Frauen 2000. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, S. 116–139.
- Sugimori, N. (2005): Senkanki josei no heiwa gunshuku katsudō. In: Hayakawa, N. (Hg.): *Gunkoku no onnatachi*. Tokyo: Yoshikawa kōbundō, S. 94–111.
- Sugimoto, Y. (1997): *An Introduction to Japanese Society*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Suzuki, K. (2000): Qualitative social research in Japan. In: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 1 (1): Online-Ausgabe <<http://qualitative-research.net/fqs/>> (Zugriff: 28.6.2002).
- Suzuki, N. (2000): Between Two Shores: Transnational Projects and Filipina Wives In/From Japan. In: *Women's Studies International Forum* 23 (4): 431–444.
- Suzuki, N. (2002): Gendered surveillance and sexual violence in Filipina pre-migration experiences to Japan. In: Yeoh, B. S. A.; Teo, P.; Huang, S. (Hg.): *Gender Politics in the Asia-Pacific Region*. London/New York: Routledge, S. 99–119.
- Suzuki, Y. (1987): *Suiheisen o mezasu onnatachi: Fujin suihei undōshi*. Tokyo: Domesu shuppan.
- Suzuki, Y. (1993): *Seikatu rōdō 2: Musan fujin undō to rōdō undō no kōyō*. Tokyo: Fuji shuppan.
- Suzuki, Y. (1994a): *Seikatsu rōdō 1: Josei rōdōsha no soshikika*. Tokyo: Fuji shuppan.
- Suzuki, Y. (1994b): *Seikatsu rōdō 3: 15nen sensō to josei rōdōsha, musan fujin undō*. Tokyo: Fuji shuppan.
- Suzuki, Y. (1995): *Sensō: Kansei fujin dantai niyoru undō to sensō taisei eno dōin*. Tokyo: Fuji shuppan.
- Suzuki, Y. (1996a): *Shisō seiji 1: Josei kaihō shisō no tenkai to fujin sanseiken undō*. Tokyo: Fuji shuppan.
- Suzuki, Y. (1996b): *Shisō seiji 2: Fusen undō no „hōkō tenkan“*. Tokyo: Fuji shuppan.
- Suzuki, Y. (1997a): *Shisō seiji 3: Teikoku shugi eno teikō undō*. Tokyo: Fuji shuppan.
- Suzuki, Y. (1997b): *Feminizumu to sensō: Fujin undōka no sensō kyōryoku*. Tokyo: Maruju.
- Suzuki, Y. (Hg.) (1997c): *Jinken haishō I: Jiyū haigyō undō to haishō renmei no sōritsu. Nihon josei undō shiryō shūsei*. Tokyo: Fuji shuppan.
- Suzuki, Y. (Hg.) (1998a): *Jinken haishō II: Haishō undō no kōyō to junketsu undō e no tenka. Nihon josei undō shiryō shūsei*. Tokyo: Fuji shuppan.
- Suzuki, Y. (1998b): *Sakuin*. Tokyo: Fuji shuppan.
- Sydow, J. (1993): *Strategische Netzwerke*. Wiesbaden: Gabler.
- Sydow, J.; Windeler, A. (Hg.) (2000a): *Steuerung von Netzwerken: Konzepte und Praktiken*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Sydow, J.; Windeler, A. (2000b): Steuerung von und in Netzwerken – Perspektiven, Konzepte, vor allem aber offene Fragen. In: Sydow, J.; Windeler, A. (Hg.): *Steuerung von Netzwerken*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 1–24.
- Taira, K.; Wada, T. (1987): Business-government relations in modern Japan: a Tōdai-Yakkai-Zaikai complex? In: Mizuchi, M. S.; Schwartz, M. (Hg.): *Intercorporate Relations: The Structural Analysis of Business*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 264–297.
- Takeda, K. (1984): Ichikawa Fusae: Pioneer for Women's Rights in Japan. In: *Japan Christian Quarterly* 31 (4): 410–415.

- Takeishi, C. (1996): Japanese National Identity in Transition. In: *International Sociology* 11 (2): 239–368.
- Takeuchi, Yoshimi (Hg.) (1963): *Ajia shugi*. Tokyo: Chikuma shobō.
- Tamanai, M. A. (1990): Women's Voices: Their Critique of the Anthropology of Japan. In: *Annual Review of Anthropology* 19: 17–37.
- Tanaka, H. (2000): Asiatisierung von japanischen Frauennetzwerken: gegen sexuelle, ökonomische und (post-)koloniale Machtverhältnisse in Süd-/Ostasien. Unveröffentlichtes Manuskript vom 10. Workshop Geschlechterforschung zu Japan „Zwischen Dominanz und Empowerment: Machtkonzepte und Geschlechterverhältnisse in Ostasien“, Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin.
- Tanaka, H. und Hong, M. (2007): Dynamics of Global Gender Politics: A Comparative Analysis of the Implementation of the Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women (CEDAW) in Japan and South Korea. In: Derichs, C.; Kreitz-Sandberg, S. (Hg.): *Globalisation and Gender Dynamics: Perspectives on Asia*, Hamburg u. a., LIT-Verlag, S. 47–74.
- Tanaka, K. (1989): Education and Changing Life Cycle. Employment of Japanese Women: a Cohort Analysis. In: *Social Science Journal* 27 (2): 55–78.
- Tanaka, S. (1998): Nihon niokeru hahaoya undō no rekishi to yakuwari. In: Sakurai, Y.; Hayakawa, N. (Hg.): *Josei to undō*. Tokyo: Kōbunkan, S. 170–188.
- Tanaka, Y. (1995): *Contemporary Portraits of Japanese Women*. Westport, CT: Greenwich.
- Tang, K.-L.; Cheung, J. T.-Y. (2000): Guaranteeing women's rights: The UN Women's Convention. In: *International Social Work* 43 (1): 7–20.
- Tarrow, S. (1989): *Struggle, Politics, and Reform: Collective Action, Social Movements and Cycles of Protest*. Ithaca: Cornell University Press.
- Tarrow, S. (1991): Kollektives Handeln und politische Gelegenheitsstruktur in Mobilisierungswellen. Theoretische Perspektiven. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 43 (4): 647–670.
- Tarrow, S. (1995): *Power in Movement: Social Movements, Collective Action and Politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tarrow, S. (2001): Transnational Politics: Contention and Institutions in International Politics. In: *Annual Review of Political Science* 4: 1–20.
- Tarrow, S. (2005): *The New Transnational Activism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Taylor, M. (1993): Structure, Culture and Action in the Explanation of Social Change. In: Booth, W. J. (Hg.): *Politics and Rationality*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Taylor, S.; Napier, N. K. (1996): Successful Women Expatriates: The Case of Japan. In: *Journal of International Management* 2 (1): 51–78.
- Taylor, V. (2000): Political Restructuring and Social Transformation: Feminist Perspectives. In: Holland-Cunz, B.; Ruppert, U. (Hg.): *Frauenpolitische Chancen globaler Politik. Verhandlungserfahrungen im internationalen Kontext*. Opladen: Leske + Budrich, S. 77–90.
- Tegmeyer Pak, K. (2000): Foreigners are local citizens too. Local governments respond to international migration in Japan. In: Douglass, M.; Roberts, G. S. (Hg.): *Japan and Global Migration. Foreign workers and the advent of a multicultural society*. London/New York: Routledge, S. 244–274.
- Teicher, K. (1999): *Zwischenbetriebliche Mobilität in Japan*. Opladen: Leske + Budrich.

- Teicher, K.; Teichler, U. (2000): *Der Übergang von der Hochschule in die Berufstätigkeit in Japan*. Opladen: Leske + Budrich.
- Teichler, U. (1998): Erziehung und Ausbildung. In: Mayer, H. J.; Pohl, M. (Hg.): *Länderbericht Japan*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 414–420.
- Terasaki, A. (1991): Die Frauenbewegung in Japan während der siebziger und achtziger Jahre. In: Gössmann, E. (Hg.): *Japan – ein Land der Frauen?* München: Iudicium.
- Terhart, E. (1997): Entwicklung und Situation des qualitativen Forschungsansatzes in der Erziehungswissenschaft. In: Friebertshäuser, B.; A. Prengel, A. (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim/München: Juventa, S. 27–42.
- Tesh, S. (1984): In Support of „Single-Issue“ Politics. In: *Political Science Quarterly* 99 (1): 27–44.
- Theobald, H. (1998): Frauen in leitenden Positionen in der Privatwirtschaft. Eine Untersuchung des schwedischen und deutschen Geschlechtervertrages. *Discussion Paper FS I 98*–101. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Therborn, G. (2000): At the birth of second century sociology: times of reflexivity, spaces of identity, and nodes of knowledge. In: *British Journal of Sociology* 51 (1): 37–57.
- Thorelli, H. B. (1986): Networks: Between Markets and Hierarchies. In: *Strategic Management Journal* 7 (1): 37–51.
- Thränhardt, D. (1993): Migrationspolitik in Europa und Japan in vergleichender Perspektive. In: Kilgus, M. A.; Meier-Braun, K.-H. (Hg.): *Die neue Völkerwanderung – eine Herausforderung für Politik und Medien*. Baden-Baden: Nomos, S. 91–109.
- Threlfall, M. (Hg.) (1996): *Mapping the Women's Movement: Feminist Politics and Social Transformation in the North*. London/New York: Verso.
- Thurman, B. (1979/80): In the Office: Networks and Coalitions. In: *Social Networks* 2 (1): 47–63.
- Thürmer-Rohr, C. (2004): Mittäterschaft von Frauen: Die Komplizenschaft mit der Unterdrückung. In: Becker, R.; Kortendiek, B. (Hg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 85–90.
- Turner, P. W.; Stoiber, M. (2002): Interministerielle Netzwerke: formale und informelle Koordinationsstrukturen bei der Vorbereitung der deutschen Verhandlungspositionen zur Regierungskonferenz 1996. In: *Politische Vierteljahresschrift* 43 (4): 561–605.
- Tichy, N. (1981): Networks in organizations. In: Nystrom, P.; Starbuck, W. H. (Hg.): *Handbook of Organizational Design*. Vol. 2: *Remodeling organizations and their environments*. Oxford: Oxford University Press, S. 225–249.
- Tichy, N.; Fombrun, C. (1979): Network analysis in organizational settings. In: *Human Relations* 32: 923–965.
- Tichy, N.; Tushman, M.; Fombrun, C. (1979): Social network analysis for organizations. In: *Academy of Management Review* 4: 497–619.
- Tichy, N.; Tushman, M.; Fombrun, C. (1980): Network analysis in organizations. In: Lawler, E. E.; Nadler, D.; Cammann, C. T. (Hg.): *Organizational Assessment*. New York: Wiley, S. 372–298.

- Tickner, J. A. (2001): *Gendering World Politics: Issues and Approaches in the Post-Cold War Era*. New York: Columbia University Press.
- Tienari, J.; Quack, S.; Theobald, H. (1998): Organizational Reforms and Gender: Feminization of Middle Management in Finnish and German Banking. *Discussion Paper* FS I 98–101. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Tilly, L.; Gurin, P. (Hg.) (1990): *Women, Politics and Change*. New York: Russel Sage Foundation.
- Timothy, K. (1995): Equality for Women in the United Nations Secretariat. In: Winslow, A. (Hg.): *Women, Politics, and the United Nations*. Westport, CT: Greenwood, S. 117–132.
- Tinker, I. (1999): Nongovernmental Organizations: An Alternative Power Base for Women? In: Meyer, M. K.; Prügl, E. (Hg.): *Gender Politics in Global Governance*. Lanham/Boulder: Rowman & Littlefield, S. 88–104.
- Tokuza, A. (1999): *The Rise of the Feminist Movement in Japan*. Tokyo: Keio University Press.
- Tomashevski, K. (1993): *Women and Human Rights*. London/New York: Zed.
- Tominaga, K. (1995): *Shakaigaku kōgi: Hito to shakai no gaku*. Tokyo: Chūō kōron shinsha.
- Tomlinson, J. (1999): *Globalization and Culture*. Chicago: University of Chicago Press.
- Tosa, H. (2000): *Gurōbaru/jendā poritikusu: Kokusai kankeiron to feminizumu*. Kyoto: Sekai shisōsha.
- Tourraine, A. (1982): *Posuto shakaishugi*. Tokyo: Shinsensha.
- Trinczek, R. (1999): „Es gibt sie, es gibt sie nicht, es gibt sie, es...“ – Die Globalisierung der Wirtschaft im aktuellen sozialwissenschaftlichen Diskurs. In: Schmidt, G.; Trinczek, R. (Hg.): *Globalisierung. Ökonomische und soziale Herausforderungen am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts*. Baden-Baden: Nomos, S. 55–79.
- Trinh T. Minh-ha (1989): *Women, Native, Other. Writing Postcoloniality and Feminism*. Bloomington: Indiana University Press.
- True, J.; Mintrom, M. (2001): Transnational Networks and Policy Diffusion: The Case of Gender Mainstreaming. In: *International Studies Quarterly* 45: 27–57.
- Tschirner, N. (1998): *Ein Politikfeld-Netz in der Chancengleichheitspolitik: Impuls für den europäischen Integrationsprozeß?; Policy-Netzwerkanalyse zur Entwicklung und Bedeutung der Interaktion politischer und privater Akteure im Politikfeld „Chancengleichheitspolitik“, untersucht am Beispiel der Europäischen Frauenlobby*. Dissertation, Universität Tübingen.
- Tsujimura, M. (1990): Josei no seijisanka: Rekishi to riron. In: *Jurist* (955, 1–15 May 1990): 58–64.
- Tsujimura, M. (2003): Pojitibu-akushon o meruguru nihon no kadai to shogaikoku no torikumi. Danjo kyōdō sankakukyoku dai 1kai pojitibu aukshon kenkyūkai hōkoku 2003nen 7gatsu 11nichi shiryō. 23.7.2003 <<http://www.gender.go.jp/positive/siryō/po01-5.htm>> (Zugriff: 8.4.2005).
- Tsumori, P. (1985): Feminism and Anarchism in Japan: Takemure Itsue, 1984–1964. In: *Bulletin of Concerned Asian Scholars* 17 (2): 2–29.
- Tsurumi, E. P. (1990): *Factory Girls: Women in the Thread Mills of Meiji Japan*. Princeton: Princeton University Press.

- Tsurumi, M. (1997): Gender and Girl's Comics in Japan. In: *Bulletin of Concerned Asian Scholars* 29 (2): 46–55.
- Tsutamori, T. (1995): Jendāka saretai shintai o koete: „Otokono“ shintai no seijisei. In: Inoue, S.; Ueno, C.; Ōsawa, S.; Mita, S.; Yoshimi, S. (Hg.): *Jendā no shakaigaku*. Tokyo: Iwanami shoten, S. 133–150.
- Ueda, Y. (1996): Types and Characteristics of Interlocking Directorates in Japan. In: Hamilton, G. G. (Hg.): *East Asian Business Networks*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 187–199.
- Ueno, C. (1994): Women and the Family in Transition in Postindustrial Japan. In: Gelb, J.; Palley, M. L. (Hg.): *Women of Japan and Korea*. Philadelphia: Temple University Press, S. 23–42.
- Ueno, C. (1995): Sai no seijigaku. In: Inoue, S.; Ueno, C.; Ōsawa, S.; Mita, S.; Yoshimi, S. (Hg.): *Jendā no shakaigaku*. Tokyo: Iwanami shoten, S. 1–26.
- Ueno, C. (1996a): The Making of a History of Feminism in Japan. In: *Asian Journal of Women's Studies* 2: 170–191.
- Ueno, C. (1996b): Fukugō sabetsuron. In: Inoue, S.; Ueno, C.; Ōsawa, M.; Mita, S.; Yoshimi, S. (Hg.): *Sabetsu to kyōsei no shakaigaku*. Tokyo: Iwanami shoten, S. 203–232.
- Ueno, C. (1998): *Jendā to nashionarizumu*. Tokyo: Iwanami shoten.
- Ueno, C.; Dentsū nettowāku kenkyūkai (Hg.) (1988): „Joan“ ga yononaka o kaeru: *Datsu sengo shufu (enjoisto) no nettowākingu*. Tokyo: Nihon keizai shinbunsha.
- Ujje, M.; Sakurai, Y.; Tanimoto, M.; Nagano, H. (Hg.) (2003): *Nihon kindai kokka no seiritsu to jendā*. Tokyo: Kashiwa shobō.
- Unbekannt (1996): Tagungsbericht: Networking – Netzwerke von NGOs als gesellschaftspolitische Produktivkraft. In: *Forschungsjournal NSB* 9 (2): 101–103.
- Urry, J. (2000): *Sociology Beyond Societies. Mobilities for the twenty-first century*. London/New York: Routledge.
- Urry, J. (2003): *Global Complexity*. Cambridge: Polity.
- van den Brink, R.; Gilles, R. P. (2000): Measuring domination in directed networks. In: *Social Networks* 22 (2): 141–157.
- van Poucke, W. (1979/80): Network Constraints on Social Action: Preliminaries for a Network Theory. In: *Social Networks* 2 (2): 181–190.
- van Walferen, K. (1990): *The Enigma of Japanese Power: People and Politics in a Stateless Nation*. New York: Alfred A. Knopf.
- van Walferen, K. (1993): Japan's Non-Revolution. In: *Foreign Affairs* (September/October 1993): 54–65.
- Vargas, V.; Wieringa, S. (1998): The Triangle of Empowerment: Processes and Actors in the Making of Public Policy for Women. In: Lycklama à Nijeholt, G.; Vargas, V.; Wieringa, S. (Hg.): *Women's Movements and Public Policy in Europe, Latin America and the Caribbean*. New York: Garland, S. 3–23.
- Vavic, D. A. (1967): The Japanese Woman's Movement: Ichikawa Fusae. In: *Monumenta Nipponica* 22: 403–436.
- VAWW-NET Japan (Hg.) (2001): *Sabakareta senjisei seibōryoku: nihongun seidoreisei o sabaku kokusai josei senpan hōtei' towa nandeattaka*. Tokyo: Hakutakusha.
- VAWW-NET Japan (Hg.) (2002): *Q&A josei kokusai senpan hōtei: 'lanfu' seido o dō sabeitaka*. Tokyo: Akashi shoten.
- Verba, S.; Nie, N. H.; Kim, J.-O. (1971): *The Modes of Democratic Participation. A Cross-National Comparison*. Beverly Hills: Sage.

- Verba, S.; Nie, N. H.; Kim, J.-O. (1978): *Participation and political equality: A five-nation comparison*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Vertovec, S. (1999): Conceiving and researching transnationalism. In: *Ethnic and Racial Studies* 22 (2): 447–462.
- Vertovec, S. (2001): Transnational social formations: Towards conceptual cross-fertilization. *The Center for Migration and Development Working Paper Series*, Princeton University, Working paper 01–06. Online-Ausgabe <http://cmd.princeton.edu/Papers_pages/trans_mig.htm> (Zugriff: 18.11.2002).
- Vertovec, S. (2002): Transnational Networks and Skilled Labour Migration. Konferenzvortrag, Ladenburger Diskurs „Migration“, Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung, Ladenburg, 14–15 Februar, 2002. *ESRC Transnational Communities Working Paper* WPTC-02–02. Online-Ausgabe <<http://www.transcomm.ox.ac.uk>> (Zugriff: 18.11.2002).
- Vertovec, S.; Cohen, R. (Hg.) (1999): *Migration, Diasporas and Transnationalism*. Aldershot: Edward Elgar.
- Vetschera, R. (2000): Economic analysis of network organizations: Possibilities, limitations and open questions. In: *Central European Journal of Operations Research* 7: 225–247.
- Vobis, G. (1989): Die jüdische Minderheit in Westeuropa: Die literarischen Salons im 19. Jahrhundert als Quelle für Netzwerkanalysen. In: Schweizer, T. (Hg.): *Netzwerkanalyse*. Berlin: Dietrich Reimer, S. 167–184.
- Vogel, E. F. (1963): *Japan's New Middle Class: The Salary Man and his Family in a Tokyo Suburb*. Berkeley: University of California Press.
- Vogel, E. F. (Hg.) (1975): *Modern Japanese Organization and Decision-Making*. Berkeley: University of California Press.
- Vogel, K. K. (1997a): Von der Unmöglichkeit, Politikerin werden zu wollen und der Möglichkeit es zu sein. In: Lenz, I.; Mae, M. (Hg.): *Getrennte Welten, Gemeinsame Moderne?* Opladen: Leske + Budrich, S. 248–270.
- Vogel, K. K. (1997b): Parteien und Parlamente noch immer eine Männerbastion? Zur Situation von Frauen in der japanischen Politik. In: Heberer, T.; Vogel, K. K. (Hg.): *Frauen-Los!?* Hamburg: LIT, S. 110–124.
- Wade, R. (1990): *Governing the Market*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Wakisaka, A. (1997): Women at Work. In: Sako, M.; Sato, H. (Hg.): *Japanese Labour and Management in Transition*. London: Routledge, S. 131–150.
- Walby, S. (1988): Gender Politics and Social Theory. In: *Sociology* 22 (2): 215–232.
- Wald, A. (2000): Die Netzwerkanalyse zur Untersuchung von Organisationsstrukturen. In: *WiSt* 29 (12): 703–706.
- Walk, H. (2000): „Ein bißchen bi schadet nie“: Die Doppelstrategie von NGO-Netzwerken. In: Altvater, E.; Brunnengräber, A.; Haake, M.; Walk, H. (Hg.): *Vernetzt und verstrickt*. 2. Aufl. Münster: Dampfbrot, S. 196–222.
- Walker, A. S. (2000): Activities and Initiatives of Women Worldwide. In: *Women's Globalnet* 142 (26.3.2000): Online-Ausgabe <<http://flamme.org/news/globanet142.htm>> (letzter Zugriff: 15.5.2002). Newsletter von IWTC (International Women's Tribune Centre).
- Wallerstein, I. (1981 [1974]): *Kindai sekai shisutemu I: Nōgyō shihon shugi to „yōroppa sekai keizai“ no seiritsu*. Tokyo: Iwanami shoten [The Modern World-System: Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century. New York: Academic Press].

- Warneken, B. J.; Wittel, A. (1997): Die neue Angst vor dem Feld. Ethnographisches research up am Beispiel der Unternehmensforschung. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 93: 1–16.
- Warren, R. (1967): The interorganizational field as a focus for investigation. In: *Administrative Science Quarterly* 12: 396–419.
- Wartenpfehl, B. (1996): Destruktion – Konstruktion – Dekonstruktion. Perspektiven für die feministische Theorieentwicklung. In: Fischer, U. L.; Kampshoff, M.; Keil, S.; Schmitt, M. (Hg.): *Kategorie: Geschlecht*. Opladen: Leske + Budrich, S. 191–209.
- Wasserman, S.; Faust, K. (1994): *Social Network Analysis. Methods and Applications*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Watanabe, A.; Tsuchiyama, J. (Hg.) (2001): *Gurōbaru gavanansu: Seifu naki chitsujo no mosaku (Global Governance: In Search of Order without Government)*. Tokyo: University of Tokyo Press.
- Watanabe, H. (1998): Shakai undō niokeru ‚wareware‘ no keisei to tenkai. In: *Soshioroji* 43 (1, May 1998): 55–72.
- Watanabe, K. (1994): Militarism, Colonialism, and the Trafficking of Women: „Comfort Women“ Forced into Sexual Labor for Japanese Soldiers. In: *Bulletin of Concerned Asian Scholars* 26 (4). Online-Ausgabe <<http://www.jref.com/forum/showthread.php?t=68>> (letzter Zugriff: 2.11.2006).
- Watanabe, S. (1996): The Lifestyle, Commitment and Satisfaction among Male Workers in Tokyo. In: *International Journal of Japanese Sociology* (5): 89–106.
- Watanuki, J. (1994): Governability of Democracies. In: *International Journal of Japanese Sociology* (3): 1–9.
- Waterman, P. (1998): *Globalization, Social Movements, and the New Internationalisms*. London/Herndon, VA: Wellington House.
- Waters, M. (2001): *Globalization*. London: Routledge.
- Watson, S. (Hg.) (1990): *Playing the State: Australian Feminist Interventions*. London: Verso.
- Weber, C. (1998): Frauen in Japan: Zwischen Tradition und Aufbruch. In: Mayer, H. J.; Pohl, M. (Hg.): *Länderbericht Japan*. 2., aktualisierte und erweiterte Aufl. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 421–29.
- Weber, C. (1999): *Chancengleichheit auf Japanisch: Strukturen, Reformen und Perspektiven der Frauenerwerbsarbeit in Japan*. Opladen: Leske + Budrich.
- Weber, M. (1984): *Soziologische Grundbegriffe*. 6., erneut durchgesehene Aufl. mit einer Einführung von Johannes Winckelmann. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- Wegmann, J.; Zimmermann, G. E. (1998): Soziales Netzwerk. In: Schäfers, B. (Hg.): *Grundbegriffe der Soziologie*. 5. Aufl. Opladen: Leske + Budrich, S. 251–255.
- Weiss, T. G.; Gordenker, L. (Hg.) (1996): *NGOs, The UN & Global Governance*. Boulder: Lynne Rienner.
- Weißbach, H.-J. (2000): Kulturelle und sozialanthropologische Aspekte der Netzwerkforschung. In: Weyer, J. (Hg.): *Soziale Netzwerke: Konzepte und Methode der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*. München/Wien: Oldenbourg, S. 255–284.
- Weldon, S. L. (2004): The Dimensions and Policy Impact of Feminist Civil Society. In: *International Feminist Journal of Politics* 6 (1): 1–28.

- Wellman, B. (1999): From Little Boxes to Loosely Bounded Networks: The Privatization and Domestication of Community. In: Abu-Lughod, J. L. (Hg.): *Sociology for the Twenty-first Century*. Chicago: University of Chicago Press, S. 94–114.
- Wellman, B. (Hg.) (1999): *Networks in the Global Village*. Boulder: Westview.
- Wellman, B.; Berkowitz, S. D. (Hg.) (1988): *Social structures: A network approach*. Cambridge/New York: Cambridge University Press.
- Weltz, G. (1998): Moving Targets. Feldforschung unter Mobilitätsdruck. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 94 (2): 177–194.
- Werbner, P. (1999): Political Motherhood and the Feminisation of Citizenship: Women's Activisms and the Transformation of the Public Sphere. In: Yuval-Davis, N.; Werbner, P. (Hg.): *Women, Citizenship and Difference*. London/New York: Zed Books, S. 221–243.
- Werner, P. (2003): Wirtschaft. In: Kevenhörster, P.; Werner, P.; Shire, K. A.: *Japan: Wirtschaft, Gesellschaft, Politik*. Opladen: Leske + Budrich, S. 13–178.
- Werner-Schäfer, P. (1986): Die politische Kultur Japans. In: Linhart, S. (Hg.): *40 Jahre Modernes Japan: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*. Wien: Literas-Universitätsverlag, S. 9–22.
- West, L. A. (Hg.) (1997): *Feminist Nationalism*. New York/London: Routledge.
- West, L. A. (1999): The United Nations Women's Conference and Feminist Politics. In: Meyer, M. K.; Prügl, E. (Hg.): *Gender Politics in Global Governance*. Lanham/Boulder: Rowman & Littlefield, S. 177–193.
- Westhoff, J. (1999): *Das Echo des ie. Nachwirkungen des Haussystems im modernen japanischen Familienrecht*. München: Iudicium.
- Weyer, J. (Hg.) (2000a): *Soziale Netzwerke: Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*. München/Wien: Oldenbourg.
- Weyer, J. (2000b): Einleitung: Zum Stand der Netzwerkforschung in den Sozialwissenschaften. In: Weyer, J. (Hg.): *Soziale Netzwerke*. München/Wien: Oldenbourg, S. 1–34.
- Weyer, J. (2000c): Soziale Netzwerke als Mikro-Makro-Scharnier: Fragen an die soziologische Theorie. In: Weyer, J. (Hg.): *Soziale Netzwerke*. München/Wien: Oldenbourg, S. 237–254.
- Wharton, A. S. (1997): Structure and Agency in Socialist-Feminist Theory. In: *Gender & Society* 5 (3): 373–389.
- Whetten, D. A. (1981): Inter-organizational Relations: A review of the field. In: *Journal of Higher Education* 52: 1–28.
- Whetten, D. A. (1982): Issues in conducting research. In: Rogers, D.; Whetten, D. A. (Hg.): *Interorganizational Coordination*. Ames: Iowa State University Press, S. 97–121.
- White, C.; Woodfield, K.; Ritchie, J. (2003): Reporting and Presenting Qualitative Data. In: Ritchie, J.; Lewis, J. (Hg.): *Qualitative Research Practice*. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage, S. 287–320.
- White, M. (1992): Home Truths: Women and Social Change in Japan. In: *Daedalus* 121 (4): 61–82.
- Wichterich, C. (1995): *Frauen der Welt: Vom Fortschritt der Ungleichheit*. Göttingen: Lamuv.
- Wichterich, C. (1998): *Die globalisierte Frau: Berichte aus der Zukunft der Ungleichheit*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

- Wichterich, C. (1999): Global Sisterhood – Woman Time Go Come. In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis* 22 (53): 111–125.
- Wichterich, C. (2000a): Strategische Verschwisterung, multiple Feminismen und die Globalisierung von Frauenbewegungen. In: Lenz, I.; Mae, M.; Klose, K. (Hg.): *Frauenbewegungen weltweit*. Opladen: Leske + Budrich, S. 257–280.
- Wichterich, C. (2000b): Suchbewegung nach Mitmacht auf globalisiertem Terrain. In: Holland-Cunz, B.; Ruppert, U. (Hg.): *Frauenpolitische Chancen globaler Politik*. Opladen: Leske + Budrich, S. 67–75.
- Wienold, H. (1994a): Dichte Beschreibung. In: Fuchs-Heinritz, W.; Lautmann, R.; Rammstedt, O.; Wienold, H. (Hg.): *Lexikon zur Soziologie*. 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 92.
- Wienold, H. (1994b): Experteninterview. In: Fuchs-Heinritz, W.; Lautmann, R.; Rammstedt, O.; Wienold, H. (Hg.): *Lexikon zur Soziologie*. 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 191.
- Wiesenthal, H. (1999): Globalisierung als Epochenbruch – Maximaldimensionen eines Nichtnullsummenspiels. In: Schmidt, G.; Trinczek, R. (Hg.): *Globalisierung. Ökonomische und soziale Herausforderungen am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts*. Baden-Baden: Nomos, S. 503–535.
- Wilkinson, P. (1971): *Social Movement*. London: Macmillan.
- Willetts, P. (Hg.) (1982a): *Pressure Groups in the Global System: The Transnational Relations of Issue-Oriented Non-Governmental Organizations*. London: Frances Pinter.
- Willetts, P. (1982b): Pressure Groups as Transnational Actors. In: Willetts, P. (Hg.): *Pressure Groups in the Global System*. London: Frances Pinter, S. 1–27.
- Willetts, P. (1982c): The Impact of Promoted Pressure Groups on Global Politics. In: Willetts, P. (Hg.): *Pressure Groups in the Global System*. London: Frances Pinter, S. 178–200.
- Williamson, O. E. (1975): *Markets and Hierarchies: Analysis and Antitrust Implications*. New York: Free Press.
- Williamson, O. E. (1981): The economics of organization: The transaction cost approach. In: *American Journal of Sociology* 87: 548–577.
- Willke, H. (1992): *Ironie des Staates: Grundlinien einer Staatstheorie polyzentrischer Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Wilson, S. (1995): Mobilizing Women in Inter-War Japan: The National Defence Women's Association and the Manchurian Crisis. In: *Gender & History* 7 (2): 295–314.
- Wilson, S. (1995): Women, the State and the Media in Japan in the Early 1930s: Fujo Shinbun and the manchurian Crisis. In: *Japan Forum* 7 (1): 87–106.
- Winslow, A. (Hg.) (1995a): *Women, Politics, and the United Nations*. Westport, CT: Greenwood.
- Winslow, A. (1995b): Specialized Agencies and the World Bank. In: Winslow, A. (Hg.): *Women, Politics, and the United Nations*. Westport, CT: Greenwood, S. 155–175.
- Wöhr, U. (1997): *Frauen zwischen Rollenerwartung und Selbstdeutung: Ehe, Mutterschaft und Liebe im Spiegel der japanischen Frauenzeitschrift Shin shin fujin von 1913 bis 1916*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Wolf, M. (2001): Will the Nation-State Survive Globalization. In: *Foreign Affairs* 80 (1): 178–190.

- Wolf, S. (2004): Clifford Geertz. In: Flick, U.; von Kardorff, E.; Steinke, I. (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 3. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 84–96.
- Woodward, A. (2001): Die McDonaldisierung der internationalen Frauenbewegung: Negative Aspekte guter Praktiken. In: *Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien* 19 (1/2): 29–44.
- Yadayama, S. (1991): *Hi no onna Raichō: Hiratsuka Raichō no shōgai*. Tokyo: Kōyō shobō.
- Yamaguchi, K. (2000): Power in mixed exchange networks: a rational choice model. In: *Social Networks* 22 (1): 93–121.
- Yamaguchi, M. (1992): Josei shodantai no josei seisaku ni taisuru gōi keisei katei: Zenkoku soshiki 50 dantai no rentai to kōdō. In: *Joseigaku kenkyū/Japanese Journal of Women's Studies* (2): 53–70.
- Yamakawa, R. (1993): The reality of „rotating Japanese staff“. In: *Japan Labor Bulletin* 32 (12): Online-Ausgabe <<http://www.jil.go.jp/>> (Zugriff: 30.5.2000).
- Yamakawa, R. (1997): ‚Personal Rights‘ in the Workplace: The Emerging Law Concerning Sexual Harassment in Japan. In: *Japan Labour Bulletin* 36 (9): Online-Ausgabe <<http://www.jil.go.jp/>> (Zugriff: 30.5.2000).
- Yamamoto, K. (2000): Newcomer Migrant Workers in the Underclass: A Yokohama, Japan Case Study. In: *International Journal of Japanese Sociology* (9): 121–136.
- Yamanaka, K. (1994): Commentary. Theory versus Reality in Japanese Immigration Policy. In: Cornelius, W. A.; Martin, P. L.; Hollifield, J. F. (Hg.): *Controlling Immigration: A Global Perspective*. Stanford: Stanford University Press, S. 411–414.
- Yamawaki, N.; Ōsawa, M.; Ōmori, W.; Matsubara, R. (Hg.) (1998): *Gendai nihon no paburikku firosofi*. Tokyo: Shinseisha.
- Yasuda, Y. (2001): *Jissen nettowāku bunseki: Kankei o toku riron to gihō*. Tokyo: Shinyōsha.
- Yazawa, S. (1994): Onnatachi no shimin undō to enpawāmento. In: Kamata, T.; Yazawa, S.; Kimoto, K. (Hg.): *Jendā*. Tokyo: Tōkyō daigaku shuppankai, S. 249–289.
- Yazawa, S. (1995): Political Participation of Japanese Women and Local Self-Governments: Its Trend and Review. In: *Asian Journal of Women's Studies* 1: 100–126.
- Yazawa, S. (1999): Current Status and Agenda of Women's Centers in Japan – Core Facility for the Promotion of Gender Equality. In: *YWACN Newsletter in English: the „Yokohama Women's Forum“* (13): Online-Ausgabe <<http://www.women.city.yokohama.jp/english/tsushin/13/newscont1.html>> (Zugriff: 18.12.2000).
- Yeatman, A. (1990): *Bureaucracy, Technocrats and Femocrats: Essays on the contemporary Australian state*. Sydney: Allen & Unwin.
- Yeoh, B. (2000): Gender and Migration. Contemporary Issues and Conceptualisations.
- Yeoh, B. S. A. (1999): ‚Heart‘ and ‚Wing‘, Nation and Diaspora: gendered discourses in Singapore's regionalisation process. In: *Gender, Place and Culture* 6 (4): 355–372.
- Yeoh, B. S. A.; Teo, P.; Huang, S. (Hg.) (2002a): *Gender Politics in the Asia-Pacific Region*. London/New York: Routledge.
- Yeoh, B. S. A.; Teo, P.; Huang, S. (2002b): Introduction: Women's agencies and activism in the Asia-Pacific region. In: Yeoh, B. S. A.; Teo, P.; Huang, S. (Hg.): *Gender Politics in the Asia-Pacific Region*. London/New York: Routledge, S. 1–16.

- Yokohamashi josei kyōkai (Hg.) (1998): *Josei shisetsu jānaru 4*. Tokyo: Gakuyō shobō.
- Yoo, J.-S. (1996): Die 4. Weltfrauenkonferenz in Peking 1995. In: *Korea Forum* 6 (1): 11–13.
- Yoshihama, M. (2002): The Definitional Process of Domestic Violence in Japan: Generating Official Response Through Action-Oriented Research and International Advocacy. In: *Violence against Women* 8 (3): 339–366.
- Yoshihama, M.; Sorenson, S. B. (1994): Physical, Sexual, and Emotional Abuse by Male Intimates: Experiences of Women in Japan. In: *Violence and Victims* 9 (1): 63–77.
- Yoshimi, K. (Hg.) (1977): *Nihon fashizumu to josei*. Tokyo: Gōdō shuppan.
- Yoshimi, Y. (1995): *Jūgun ianfu*. Tokyo: Iwanami shoten.
- Yoshino, K. (1992): *Cultural Nationalism in Contemporary Japan: A Sociological Enquiry*. London/New York: Routledge.
- Yoshino, K. (Hg.) (1999a): *Consuming Ethnicity and Nationalism: Asian Experiences*. Richmond, Surrey: Curzon.
- Yoshino, K. (1999b): Introduction. In: Yoshino, K. (Hg.): *Consuming Ethnicity and Nationalism: Asian Experiences*. Richmond, Surrey: Curzon, S. 1–7.
- Yoshino, K. (1999c): Rethinking Theories of Nationalism: Japan's Nationalism in Marketplace Perspective. In: Yoshino, K. (Hg.): *Consuming Ethnicity and Nationalism: Asian Experiences*. Richmond, Surrey: Curzon, S. 8–28.
- You-Martin, C.-H. (1998): Die Rolle der Frauen in Südkorea heute. In: *Korea Forum* 8 (2): 1–5.
- Young, B. (2003): EMU, Employment and Gender Politics: A Feminist Constructivist Analysis of Neo-Liberal Market Restructuring in Europe. In: Overbeek, H. (Hg.): *The Political Economy of European Unemployment. European integration and the transnationalisation of the (un)employment question*. London/New York: Routledge, S. 99–112.
- Young, B. (1998): Genderregime und Staat in der globalen Netzwerkökonomie. In: *Prokla* 111 28 (2): 175–199.
- Young, B. (2001): Genderdemokratische Governance der Finanzpolitik in der Europäischen Währungsunion. In: *Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien* 19 (1/2): 79–91.
- Yu, W.-H. (2001): Family Demands, Gender Attitudes, and Married Women's Labor Force Participation: Comparing Japan and Taiwan. In: Brinton, M. C. (Hg.): *Women's Working Lives in East Asia*. Stanford: Stanford University Press, S. 70–95.
- Yugami, K. (1999): Nihon no rōdō shijō ni okeru imin no sabetsu to dōka. In: *Nihon rōdō kenkyū zasshi* (473, Nov. 1999): 78–89.
- Yui, K. (1994): Theories on Modernization of Japan Today. In: *International Journal of Japanese Sociology* (3): 45–57.
- Yun, C.-O. (1992): *Chōsenjin josei no mita „ianfu mondai“*. Tokyo: San'ichi shobō.
- Yuval-Davis, N. (1996): Women and the Biological Reproduction of „the Nation“. In: *Women's Studies International Forum* 19 (1/2): 17–24.
- Yuval-Davis, N.; Anthias, F. (Hg.) (1989): *Women-Nation-State*. London: Macmillan.
- Yuval-Davis, N.; Werbner, P. (Hg.) (1999): *Women, Citizenship and Difference*. London/New York: Zed Books.

- Zald, M.; McCarthy, J. (Hg.) (1994): *Social Movements in an Organizational Society: Collected Essays*. New Brunswick/London: Transaction Books.
- Zangl, B. (1995): Der Ansatz der Zwei-Ebenen-Spiele: Eine Brücke zwischen dem Neoinstitutionalismus und seinen KritikerInnen? In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 2 (2): 393–416.
- Zapf, W. (1998): Sozialer Wandel. In: Schäfers, B. (Hg.): *Grundbegriffe der Soziologie*. 5. Aufl. Opladen: Leske + Budrich, S. 427–432.
- Zeile, W. (1996): Industrial Policy and Organizational Efficiency: The Korean Chaebol Examined. In: Hamilton, G. G. (Hg.): *Asian Business Networks*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 253–280.
- Zimmermann, G. E. (1998): Organisation. In: Schäfers, B. (Hg.): *Grundbegriffe der Soziologie*. 5. Aufl. Opladen: Leske + Budrich, S. 261–264.
- Zürn, M. (1998): *Regieren jenseits des Nationalstaates. Denationalisierung und Globalisierung als Chance*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Zürn, M. (1998): Gesellschaftliche Denationalisierung und Regieren in der OECD-Welt. In: Kohler-Koch, B. (Hg.): *Regieren in entgrenzten Räumen*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 91–120.

2 PRIMÄRLITERATUR

2.1 UN-DOKUMENTE, DOKUMENTE SONSTIGER INTERNATIONALER ORGANISATIONEN

- International Labour Office (2003): *ILO Yearbook of Labour Statistics 2003*. 62nd. ed. Geneva, ILO.
- International Labour Organization (1998): Will the glass ceiling ever be broken? Women in management: It's still lonely at the top. In: *World of Work* (23 Feb. 1998): Online-Ausgabe <<http://www.ilo.org/public/english/bureau/inf/magazine/23/glass.htm>> (Zugriff: 3.5.2000).
- Office of the United Nations High Commissioner for Human Rights (2003): *Status of Ratifications of the Principal Human Rights Treaties*. As of 2 November 2003. <<http://www.unhcr.ch/pdf/report.pdf>> (Zugriff: 28.2.2004).
- United Nations (1945): *The Charter of the United Nations*. Online verfügbar <<http://www.un.org/aboutun/charter/>> (letzter Zugriff: 26.8.2006).
- United Nations (1975): *World Conference of the International Women's Year: Report*. A/Conf.66/34.
- United Nations (1976): *The Declaration of Mexico on the Equality of Women and Their Contribution to Development and Peace, and resolutions and decisions adopted by the Conference*. E/CONF.66/34 (76.IV.1).
- United Nations (1979): *Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women*. Adopted and opened for signature, ratification and accession by General Assembly resolution 34/180, 18 December 1979.
- United Nations (1980): *World Conference of the United Nations Decade for Women: Equality, Development, and Peace: Report*. A/Conf.94/35.
- United Nations (1985): *World Conference to Review and Appraise the Achievements of the United Nations Decade for Women: Equality, Development, and Peace: Report*. A/CONF.116/Rev.1.

- United Nations (1995): *Beijing Declaration and Platform for Action, Fourth World Conference on Women, September 15th 1995*. A/CONF.177/20 sowie A/CONF.177/20/Add.1
- United Nations (1995): *Report of the Fourth World Conference on Women*. A/CONF.177/20/REV.1.
- United Nations (1995): *From Nairobi to Beijing: Second Review and Appraisal of the Implementation of the Nairobi Forward-Looking Strategies for the Advancement of Women: report of the Secretary-General*. New York.
- United Nations (1995): *Women: Looking Beyond 2000*. New York.
- United Nations (1995): *The World's Women 1995: Trends and Statistics*. New York. E/CN.4/Sub.2/1998/13
- United Nations Commission on Human Rights, Sub-Commission on Prevention of Discrimination and Protection of Minorities (1998): *Contemporary Forms of Slavery: Systematic rape, sexual slavery and slavery-like practices during armed conflict. Final report submitted by Ms. Gay J. McDougall, Special Rapporteur*. E/CN.4/Sub.2/1998/13, 22 June 1998.
- United Nations Committee on the Elimination of Discrimination against Women (1987): *Consideration of reports submitted by states parties under Article 18 of the Convention: Initial reports of States parties, Japan*. CEDAW/C/5/Add.48, 26 March 1987.
- United Nations Committee on the Elimination of Discrimination against Women (1987): *Consideration of reports submitted by states parties under Article 18 of the Convention. Initial Reports of States parties, Japan*. CEDAW/C/5/Add.48/Amend., 3 November 1987.
- United Nations Committee on the Elimination of Discrimination against Women (1997): *Reservations to the Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against women*. CEDAW/C/1997/4.
- United Nations Committee on the Elimination of Discrimination against Women (2003): *List of issues and questions with regard to the consideration of periodic reports, Japan*. CEDAW/PSWO/2003/II/CRP.1/Add.3, 7 February 2003.
- United Nations Committee on the Elimination of Discrimination against Women (2003): *Draft report. Consideration of reports of States parties. Japan. Fourth and fifth periodic reports*. CEDAW/C/2003/II/CRP.3/Add.1/Rev.1, 18 July 2003.
- United Nations Development Fund for Women (UNIFEM) (2000): *Progress of World's Women 2000: A New Biennial Report*.
- United Nations Development Fund for Women (UNIFEM) (2002): *Progress of the world's women 2002: Gender Equality and the Millennium Development Goals. UNIFEM Biennial Report*.
- United Nations Development Programme (UNDP) (2003): *Human Development Report 2003 – Millennium Development Goals: A compact among nations to end human poverty*. New York/Oxford: Oxford University Press.
- United Nations Division for the Advancement of Women (2000): *The Four Global Women's Conferences 1975–1995*, United Nations Department of Public Information, DPI/2035/M-May 2000.
- United Nations Economic and Social Council (1968): *Relations aux fins de consultations entre l'Organisation des Nations Unies et les organisations non gouvernementales*. E/RES/1296 (XLIV), le 23 mai 1968.

- United Nations Economic and Social Council (1996): *Further Promotion and Encouragement of Human Rights and Fundamental Freedoms, Including the Question of the Programme and Methods of Work of the Commission. Alternative approaches and Ways and Means within the United Nations System for Improving the Effective Enjoyment of Human Rights and Fundamental Freedoms. Addendum: Report of the Special rapporteur on violence against women, its causes and consequences, Ms. Radhika Coomaraswamy, in accordance with Commission on Human Rights resolution 1994/45, Report on the mission to the Democratic People's Republic of Korea, the Republic of Korea and Japan on the issue of military sexual slavery in wartime.* E/CN.4/1996/53/Add.1, 4 January 1996.
- United Nations Economic and Social Council (2004): *NGOs in consultative status with ECOSOC.* Wednesday, 4 August 2004.
- United Nations General Assembly (1972): *Employment of women in senior and other professional positions by the secretaries of organizations in the United Nations system.* A/RES/3010 (XXVII), 18 December 1972.
- United Nations General Assembly (1972): *International Women's Year.* A/RES/3010 (XXVII), 18 December 1972.
- United Nations General Assembly (1974): *Conference of the International Women's Year.* A/Res/3276 (XXIX), 10 December 1974.
- United Nations General Assembly (1975): *World Conference of the International Women's Year.* A/RES/30/154, 15 December 1975.
- United Nations General Assembly (1975): *Integration of women in the development process.* A/RES/3505 (XXX), 15 December 1975.
- United Nations General Assembly (1975): *Women's participation in the strengthening of international peace and security and in the struggle against colonialism, racism, racial discrimination, foreign aggression and occupation and all forms of foreign domination.* A/RES/3519 (XXX), 15 December 1975.
- United Nations General Assembly (1975): *World Conference of the International Women's Year.* A/RES/3520 (XXX), 15 December 1975.
- United Nations General Assembly (1975): *Equality between men and women and elimination of discrimination against women.* A/RES/3521 (XXX), 15 December 1975.
- United Nations General Assembly (1975): *Improvement of the economic status of women for their effective and speedy participation in the development of their countries.* A/RES/3522 (XXX), 15 December 1975.
- United Nations General Assembly (1975): *Women in rural areas.* A/RES/3523 (XXX), 15 December 1975.
- United Nations General Assembly (1975): *Measures for the integration of women in development.* A/RES/3524 (XXX), 15 December 1975.
- United Nations General Assembly (1979): *World Conference of the United Nations Decade for Women.* A/RES/34/158, 17 December 1979.
- United Nations General Assembly (1979): *Importance of the improvement of the status and the role of women in education and in the economic and social fields for the achievement of the equality of women with men.* A/RES/34/159, 17 December 1979.
- United Nations General Assembly (1979): *Provisional agenda for the World Conference of the United Nations Decade for Women.* A/RES/34/160, 17 December 1979.

- United Nations General Assembly (1979): *Women Refugees*. A/RES/34/161, 17 December 1979.
- United Nations General Assembly (1979): *Preparations for the World Conference of the United Nations Decade for Women*. A/RES/34/162, 17 December 1979.
- United Nations General Assembly (1979): *Convention on the Elimination of All forms of Discrimination against Women*. A/RES/34/180, 18 December 1979.
- United Nations General Assembly (1980): *World Conference of the United Nations Decade for Women*. A/RES/35/136, 11 December 1980.
- United Nations General Assembly (1981): *Comprehensive outline of a world survey on the role of women in development*. A/RES/36/74, 4 December 1981.
- United Nations General Assembly (1981): *United Nations Decade for Women: Equality, Development and Peace*. A/RES/36/126, 14 December 1981.
- United Nations General Assembly (1981): *Consideration within the United Nations of questions concerning the role of women in development*. A/RES/36/127, 14 December 1981.
- United Nations General Assembly (1981): *International Research and Training Institute for the Advancement of Women*. A/RES/36/128, 14 December 1981.
- United Nations General Assembly (1982): *United Nations Decade for Women: Equality, Development and Peace*. A/37/57, 3 December 1982.
- United Nations General Assembly (1982): *Integration of women in development*. A/37/58, 3 December 1982.
- United Nations General Assembly (1982): *Preparations for the World Conference to Review and Appraise the Achievements of the United Nations Decade for Women*. A/RES/37/60, 3 December 1982.
- United Nations General Assembly (1983): *Preparation for the World Conference to Review and Appraise the Achievements of the United Nations Decade for Women*. A/RES/38/108, 16 December 1983.
- United Nations General Assembly (1983): *Elimination of all forms of discrimination against women*. A/RES/38/109, 16 December 1983.
- United Nations General Assembly (1984): *International Research and Training Institute for the Advancement of Women*. A/RES/39/122, 14 December 1984.
- United Nations General Assembly (1984): *The role of women in society*. A/RES/39/123, 14 December 1984.
- United Nations General Assembly (1984): *Participation of women in promoting international peace and co-operation*. A/RES/39/124, 14 December 1984.
- United Nations General Assembly (1984): *Arrangements for the future management of the Voluntary Fund for the United Nations Decade for Women*. A/RES/39/125, 14 December 1984.
- United Nations General Assembly (1984): *Improvement of the situation of women in rural areas*. A/RES/39/126, 14 December 1984.
- United Nations General Assembly (1984): *Senior women's programme officers posts at the regional commissions*. A/RES/39/127, 14 December 1984.
- United Nations General Assembly (1984): *Integration of women in all aspects of development*. A/RES/39/128, 14 December 1984.
- United Nations General Assembly (1984): *Preparations for the World Conference to Review and Appraise the Achievements of the United Nations Decade for Women*. A/RES/39/129, 14 December 1984.

- United Nations General Assembly (1984): *Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women*. A/RES/39/130, 14 December 1984.
- United Nations General Assembly (1985): *Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women*. A/RES/40/39, 29 November 1985.
- United Nations General Assembly (1985): *United Nations Development Fund for Women*. A/RES/40/104, 13 December 1985.
- United Nations General Assembly (1985): *Expression of appreciation to the Government and people of Kenya on the occasion of the World Conference to Review and Appraise the Achievements of the United Nations Decade for Women: Equality, Development and Peace*. A/RES/40/107, 13 December 1985.
- United Nations General Assembly (1985): *Implementation of the Nairobi Forward-looking Strategies for the Advancement of Women*. A/RES/40/108, 13 December 1985.
- United Nations General Assembly (1990): *Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women*. A/RES/45/124, 14 December 1990.
- United Nations General Assembly (1990): *Implementation of the Nairobi Forward-looking Strategies for the Advancement of Women*. A/RES/45/129. 14 December 1990.
- United Nations General Assembly (1991): *Implementation of the Nairobi Forward-looking Strategies for the Advancement of Women*. A/RES/46/98, 16 December 1991.
- United Nations General Assembly (1995): *Accreditation of non-governmental organizations to the Fourth World Conference on Women: Action for Equality, Development and Peace*. A/RES/49/243. 21 April 1995.
- United Nations General Assembly (1995): *Fourth World Conference on Women*. A/RES/50/42, 8 December 1995.
- United Nations General Assembly (1995): *Follow-up to the Fourth World conference on Women and full implementation of the Beijing Declaration and the Platform for Action*. A/RES/50/203, 22 December 1995.
- United Nations General Assembly (1996): *Follow-up to the Fourth World Conference on Women and full implementation of the Beijing Declaration and Platform for Action*. A/RES/51/69, 12 December 1996.
- United Nations (1997): *Report of the Economic and Social Council for 1997*. A/52/3, 18 September 1997.
- United Nations General Assembly (1998): *Follow-up to the Fourth World conference on Women and full implementation of the Beijing Declaration and the Platform for Action*. A/RES/52/100, 26 December 1998.
- United Nations General Assembly (1999): *Optional Protocol to the Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women*. A/RES/54/4, 15 October 1999.
- United Nations General Assembly (1999): *Official Records*. A/54/PV.28.
- United Nations General Assembly (2000): *Further actions and initiatives to implement the Beijing Declaration and Platform for Action*. A/RES/S-23/3, 16 December 2000.

2.2 AMTSBERICHTE, GESETZE, SONSTIGE ÖFFENTLICHE DOKUMENTE¹

- Deutscher Bundestag 14. Wahlperiode Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten“, 2002. Kommissionsdrucksache 14/14b. Stellungnahmen der Sachverständigen zur öffentlichen Anhörung der Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten“ am Montag, dem 18. Februar 2002, 11.00-ca. 17.00 Uhr, in Berlin, Plenarbereich Reichstagsgebäude, Raum 3 S 001 zum Thema „Globalisierung und Gender“.
- Danjo kyōdō sankakukyoku [Büro für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter] (2004): *Heisei 15nendoban danjo kyōdō sankaku hakusho*. Tokyo.
- Danjo kyōdō sankaku shingikai [Beratungsausschuss zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter] (1996): *Danjo kyōdō sankaku bijon: 21seiki no aratana kachi no sōzō*. 30. Juli 1996.
- Danjo kyōdō sankaku shingikai (1998): *Danjo kyōdō sankaku shakai kihonhō nitsuite: danjo kyōdō sankaku shakai o keiseisuru tamenō kisoteki jōken zukuri*. 4. November 1998.
- Danjo kyōdō sankaku shingikai (2000): *Danjo kyōdō sankaku kihon keikaku sakutei ni atattenō kihonteki na kangaekata: 21seiki no saijūyō kadai*. 26. September 2000.
- Fujin mondai kikaku suishin honbu kikō ni kansuru kentōkai [Untersuchungskommission zur Struktur des Hauptquartiers für die Planung und die Förderung der Politik zu Frauenangelegenheiten] (1993): *Kongo no fujin mondai kikaku suishin honbu kikō no arikata ni tsuite*. 11. Mai 1993.
- Fujin mondai kikaku suishin kaigi [Rat für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenangelegenheiten] (1976): *Fujin mondai kikaku suishin kaigi iken*. 6. November 1976.
- Fujin mondai kikaku suishin kaigi (1981): *Fujin mondai kikaku suishin kaigi iken: kokuren fujin no jūnen kōhanki ni mukete*. 17. Februar 1981.
- Fujin mondai kikaku suishin yūshikisha kaigi [Sachverständigenrat für die Planung und Förderung der Politiken zu Frauenangelegenheiten] (1987): *Fujin mondai kikaku suishin yūshikisha kaigi iken: seireki 2000nen ni mukete fujin no chii kōjō no tamen*. 30. März 1987.
- Fujin mondai kikaku suishin yūshikisha kaigi (1991): *Fujin mondai kikaku suishin yūshikisha kaigi iken: henkaku to kōdō no tamenō 5nen*. 10. April 1991.
- Gaimushō [Außenministerium] (1993): *Ianfu kankei chōsa kekka happyō ni kansuru kōno naikaku kanbō chōkan danwa*. 4.8.1993. Online verfügbar <<http://www.mofa.go.jp/mofaj/area/taisen/kono.html>> (letzter Zugriff: 23.8.2006)
- Gaimushō (1995): *Murayama naikaku sōridaijin danwa: Sengo 50shūnen no shūsen kinenbi ni atatte (iwayuru Murayama danwa)*. 15.8.1995. Online verfügbar <http://www.mofa.go.jp/mofaj/press/danwa/07/dmu_0815.html> (letzter Zugriff: 5.5.2006).
- Gaimushō (2005): *Ajia jōsei kikin no kaisan hōshin happyō ni tsuite. Yamazaki naikaku kanbō fukuchōkan kisha happyō*. 24.1.2005. Online verfügbar <http://www.mofa.go.jp/mofaj/area/yamazaki_kk.html> (letzter Zugriff: 20.9.2008).

¹ Hier werden nur die Bezeichnungen der Behörden und die Namen der Gesetze auch auf Deutsch dargestellt.

- Hōmushō nyūkoku kanrikyoku [Justizministerium, Immigrationsbüro] (Hg.) (2005): *Heisei 16 nendoban shutsu-nyūkoku kanri*. Tokyo.
- Japan (1947): *Rōdōshō setchihō* [Einrichtungsgesetz des Arbeitsministeriums]. Gesetz-Nr. 97, verabschiedet am 31.8.1947, in Kraft getreten am 1.9.1947.
- Japan (1952): *Sōrifu honfu soshikirei* [Einrichtungserlass der Struktur des Büros des Ministerpräsidenten]. Regierungserlass-Nr. 372 vom 30.8.1952, geändert am 24.6.1994.
- Japan (1972): *Kinrō fujin fukushihō* [Gesetz zur Wohlfahrt berufstätiger Frauen]. Gesetz-Nr. 113 vom 1.7.1972.
- Japan (1975): *Fujin mondai kikaku suishin honbu no setchi nitsuite* [Zur Einrichtung des Hauptquartiers für die Planung und die Förderung der Politik zu Frauenangelegenheiten]. Kabinettsentscheidung am 23.9.1975, geändert am 29.6.1984 und am 17.1.1986.
- Japan (1975): *Fujin mondai kikaku suishin honbu san'yo nitsuite* [Zu den Assistenten des Hauptquartiers für die Planung und die Förderung der Politik zu Frauenangelegenheiten]. Entscheidung des Vorsitzenden des Hauptquartiers am 23.9.1975, geändert am 8.5.1987.
- Japan (1975): *Fujin mondai kikaku suishin kaigi nitsuite* [Zum Rat für die Planung und die Förderung der Politik zu Frauenangelegenheiten]. Mündliche Vereinbarung im Kabinett am 23.9.1975.
- Japan (1977): *Kokunai kōsō keikaku* [Nationalaktionsplan]. Verabschiedet im Hauptquartier für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenangelegenheiten am 27. Januar 1977.
- Japan (1985): *Koyō no bun'ya ni okeru danjo no kintō na kikai oyobi taigū no kakuho tō joshi rōdōsha no fukushi no zōshin ni kansuru hōritsu* [Chancengleichheitsgesetz am Arbeitsplatz]. Gesetz-Nr. 45 vom 1.7.1985, eingeführt als Änderung zum Gesetz zur Wohlfahrt berufstätiger Frauen. Änderung am 15.5.1991, 9.6.1995, 18.6.1997, 16.7.1999, 22.12.1999, 11.7.2001, 31.5.2002, 31.7.2002 (seit 1991 heißt das Gesetz *Koyō no bun'ya ni okeru danjo no kintō na kikai oyobi taigū no kakuho tō ni kansuru hōritsu*).
- Japan (1986): *Fujin mondai kikaku suishin yūshikisha kaigi nitsuite* [Zum Sachverständigenrat für die Planung und die Förderung der Politik zu Frauenangelegenheiten]. Entscheidung des Vorsitzenden des Hauptquartiers am 28.2.1986.
- Japan (1987): *Seireki 2000nen ni mukete no shin kokunai kōdō keikaku: danjo kyōdō sankagata shakai no keisei o mezasu* [Nauer Nationalaktionsplan bis ins Jahr 2000]. Verabschiedet im Hauptquartier für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenangelegenheiten am 7. Mai 1987.
- Japan (1991): *Seireki 2000nen ni mukete no shin kokunai kōdō keikaku (dai 1ji kaitei): danjo kyōdō sankagata shakai no keisei o mezasu* [Neuer Nationalaktionsplan bis ins Jahr 2000]. Die neue Version des Aktionsplatforms vom Jahr 1987. Verabschiedet im Hauptquartier für die Planung und Förderung der Politik zu Frauenangelegenheiten am 30. Mai 1991.
- Japan (1991): *Fujin mondai kikaku suishin honbu kikō ni kansuru kentōkai no kaisai nitsuite* [Zum Treffen der Untersuchungskommission zur Struktur des Hauptquartiers für die Planung und die Förderung der Politik zu Frauenangelegenheiten]. Entscheidung des Vorsitzenden des Hauptquartiers am 1.8.1991.

- Japan (1993): *Danjo kyōdō sankakugata shakai zukuri ni kansuru suishin taisei no seibi nitsuite* [Zur Förderungsstruktur einer Gesellschaft, an der beide Geschlechter gemeinsam teilnehmen]. Entscheidung des Vorsitzenden des Hauptquartiers am 14.7.1993.
- Japan (1994): *Danjo kyōdō sankaku shingikai rei* [Erlass zum Beratungsausschuss zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter]. Regierungserlass-Nr. 190 vom 24.6.1994.
- Japan (1994): *Danjo kyōdō sankaku suishin honbu no setchi nitsuite* [Zur Einrichtung des Hauptquartiers für die Förderung der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter]. Kabinettsentscheidung am 12.7.1994.
- Japan (1996): *Danjo kyōdō sankaku 2000nen puran: danjo kyōdō sankaku shakai no keisei no sokushin ni kansuru heisei 12nen (seireki 2000nen) do madeno kokunai kōdō keikaku* [Der Plan für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter 2000: Nationaler Aktionsplan zur Bildung einer Gesellschaft, an der beide Geschlechter gemeinsam teilnehmen]. Verabschiedet im Hauptquartier für die Förderung der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter am 13. Dezember 1996.
- Japan (1997): *Danjo kyōdō sankaku shingikai setchihō* [Einrichtungsgesetz des Beratungsausschusses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter]. Gesetz-Nr. 7 vom 26.3.1997, in Kraft getreten am 1.4.1997.
- Japan (1998): *Chūō shōchō tō kaikaku kihonhō* [Basisgesetz zur Reform der Zentralverwaltung]. Gesetz-Nr. 103 vom 12.6.1998.
- Japan (1999): *Danjo kyōdō sankaku shakai kihonhō* [Basisgesetz zur Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter]. Gesetz-Nr. 78 vom 23.6.1999.
- Japan (2000): *Chūō shōchō tō kaikaku no tameno kuni no gyōsei soshiki kankei hōritsu no seibitō ni kansuru hōritsu* [Gesetz zur gesetzlichen Bearbeitung für die Reform der Zentralverwaltung]. Gesetz-Nr. 102 vom 16.7.1999, in Kraft getreten am 6.1.2001.
- Japan (2000): *Danjo kyōdō sankaku kihon keikaku* [Basisplan für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter]. Verabschiedet im Kabinett am 12. Dezember 2000.
- Japan (2000): *Haigūsha karano bōryoku no bōshi oyobi higaisha no hogo nikansuru hōritsu* [Gesetzes gegen häusliche Gewalt und zum Opferschutz] Gesetz-Nr. 31 vom 13.4.2001.
- Kōsei rōdōshō koyō kintō jidō kateikyoku [Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Wohlfahrt, Büro für Gleichstellung am Arbeitsplatz und Kinder sowie Familien] (Hg.) (2001): *Heisei 12nenban josei rōdō hakusho: hataraku josei no jitsujō*. Tokyo: Zaidan hōjin 21seiki shokugyō zaidan.
- Kōsei rōdōshō koyō kintō jidō kateikyoku (Hg.) (2002): *Heisei 13nenban josei rōdō hakusho: hataraku josei no jitsujō*. Tokyo: Zaidan hōjin 21seiki shokugyō zaidan.
- Kōsei rōdōshō koyō kintō jidō kateikyoku (Hg.) (2003): *Heisei 14nenban josei rōdō hakusho: hataraku josei no jitsujō*. Tokyo: 21seiki shokugyō zaidan.
- Kōsei rōdōshō koyō kintō jidō kateikyoku (Hg.) (2004): *Heisei 15nendoban hataraku josei no jitsujō*. Tokyo: 21seiki shokugyō zaidan.
- Kōsei rōdōshō koyō kintō jidō kateikyoku (Hg.) (2005): *Heisei 16nendoban hataraku josei no jitsujō*. Tokyo: 21seiki shokugyō zaidan.
- Kōsei rōdōshō koyō kintō jidō kateikyoku (Hg.) (2006): *Heisei 17nenban hataraku josei no jitsujō*. <<http://www.mhlw.go.jp/houdou/2006/03/h0329-1.html>> (letzter Zugriff: 20.9.2008).

- Ministry of Gender Equality, Republic of Korea (2002): *Gender-related Policies in Korea*.
- Naikakufu daijin kanbō seifu kōhōshitsu [Kabinettsbüro, Ministerialsekretariat, Auskunftstelle der Regierung] (2001): *Sentakuteki fūfu besshi seido ni kansuru yoron chōsa. Yoron chōsa hōkoku gaiyō* (Mai 2001). Tokyo.
- Naikakufu daijin kanbō seifu kōhōshitsu (2004): *Danjo kyōdō sankaku shakai ni kansuru yoron chōsa. Yoron chōsa hōkokusho* (Nov. 2004). Tokyo.
- Naikakufu daijin kanbō seifu kōhōshitsu (2005): *Gaikō ni kansuru yoron chōsa. Yoron chōsa hōkokusho* (Okt. 2005). Tokyo.
- Naikakufu danjo kyōdō sankakukyoku [Kabinettsbüro, Büro für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter] (Hg.) (2008): *Danjo kyōdō sankaku hakusho heisei 20nenban*. Tokyo: Saeki insatsu.
- Naikakufu danjo kyōdō sankakukyoku suishinka [Kabinettsbüro, Büro für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter, Sektion zur Förderung] (Hg.) (2001): *Danjo kyōdō sankaku hakusho heisei 13nenban*. Tokyo: Zaimushō insatsukyoku.
- Naikakufu danjo kyōdō sankakukyoku suishinka (Hg.) (2002): *Danjo kyōdō sankaku hakusho heisei 14nenban*. Tokyo: Zaimushō insatsukyoku.
- Naikakufu danjo kyōdō sankakukyoku suishinka (Hg.) (2003): *Danjo kyōdō sankaku hakusho heisei 15nenban*. Tokyo: Kokuritsu insatsukyoku.
- Naikakufu danjo kyōdō sankakukyoku suishinka (Hg.) (2004): *Danjo kyōdō sankaku hakusho heisei 16nenban*. Tokyo: Kokuritsu insatsukyoku.
- Naikakufu danjo kyōdō sankakukyoku suishinka (Hg.) (2005): *Danjo kyōdō sankaku hakusho heisei 17nenban*. Tokyo: Kokuritsu insatsukyoku.
- Naikakufu seifu kōhōshitsu [Kabinettsbüro, Auskunftstelle] (1975): *Danjo byōdō ni kansuru yoron chōsa*. Tokyo.
- Rōdōshō [Arbeitsministerium] (1996): *Heisei 8nen rōdō kyōyaku to jittai chōsa kekka gaiyō*. Tokyo.
- Rōdōshō fujinkyoku [Arbeitsministerium, Frauenbüro] (Hg.) (1993): *Heisei 5nenban hataraku josei no jitsujō*. Tokyo: Zaidan hōjin 21seiki shokugyō zaidan.
- Rōdōshō fujinkyoku (Hg.) (1994): *Heisei 6nenban hataraku josei no jitsujō*. Tokyo: Zaidan hōjin 21seiki shokugyō zaidan.
- Rōdōshō fujinkyoku (Hg.) (1995): *Heisei 7nenban hataraku josei no jitsujō*. Tokyo: Zaidan hōjin 21seiki shokugyō zaidan.
- Rōdōshō fujinkyoku (Hg.) (1996): *Heisei 8nenban hataraku josei no jitsujō*. Tokyo: Zaidan hōjin 21seiki shokugyō zaidan.
- Rōdōshō joseikyoku [Arbeitsministerium, Frauenbüro] (Hg.) (1998): *Heisei 9nenban hataraku josei no jitsujō*. Tokyo: Zaidan Hōjin 21seiki Shokugō Zaidan.
- Rōdōshō joseikyoku (Hg.) (1999): *Heisei 10 nenban josei rōdō hakusho: hataraku josei no jitsujō*. Tokyo: Zaidan hōjin 21seiki shokugyō zaidan.
- Rōdōshō joseikyoku (Hg.) (2000): *Heisei 11 nenban josei rōdō hakusho: hataraku josei no jitsujō*. Tokyo: Zaidan hōjin 21seiki shokugyō zaidan.
- Rōdōshō joseikyoku (Hg.) (2001): *Heisei 12nenban josei rōdō hakusho: hataraku josei no jitsujō*. Tokyo: Zaidan hōjin 21seiki shokugyō zaidan.
- Rōdōshō joseikyoku josei rōdōka [Arbeitsministerium, Frauenbüro, Sektion Frauenerwerbstätigkeit] (2000): *Heisei 11nenban hataraku josei no jitsujō*. Tokyo.
- Rōdōshō joseikyoku josei seisakuka [Arbeitsministerium, Frauenbüro, Sektion Frauenpolitik] (1999): *Josei no kanrishoku eno tōyō wa ōmune yokobai*. Sōgō-

- shoku o ,danjo tomo sai'yōshita kigyō wa 4 wari o koeru. Heisei 10nendo josei koyō kanri kihon chōsa' kekka gaiyō. Kaisei kintōhō shikō chokuzen no josei koyō kanri no jōkyō. <http://www.jil.go.jp/kisya/josei/990805_01_j/990805_01_j.html> (Zugriff: 28.4.2005).
- Sōmuchō gyōsei kansatsukyoku [Ministerium für öffentliche Verwaltung, Inneres, Post und Telekommunikation, Büro für Verwaltungskontrolle] (Hg.) (1997): *Josei no nōryoku hakki o mezashite: koyō no bun'ya ni okeru josei no genjō to kadai*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōmushō tōkeikyoku [Ministerium für öffentliche Verwaltung, Inneres, Post und Telekommunikation, Statistisches Büro] (2005): *Heisei 17nen kokusei chōsa*. <<http://www.stat.go.jp/data/kokusei/2005/youkei/zuhyou/a001.xls>> (Zugriff: 25.1.2006).
- Sōrifu [Büro des Ministerpräsidenten] (Hg.) (1973): *Shōwa 48nendoban kankō haku-sho*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu (Hg.) (1975): *Shōwa 50nenban kankō hakusho*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu (Hg.) (1980): *Shōwa 55nenban kankō hakusho*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu (Hg.) (1993): *Josei no genjō to shisaku: shin kokunai kōdō keikaku ni kansuru hōkokusho. Dai 2kai hōkokusho*. Tokyo: Gyōsei.
- Sōrifu (Hg.) (1994): *Josei no genjō to shisaku heisei 5nenban: kawaru kazoku to josei no seikatsu*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu (Hg.) (1994): *Josei no genjō to shisaku heisei 6nenban: sekai no naka no nihon josei*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu (Hg.) (1986): *Baishun taisaku no genkyō*. Tokyo: Gyōsei.
- Sōrifu (Hg.) (1997): *Baishun taisaku no genkyō*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu naikaku sōri daijin kanbō danjo kyōdō sankakushitsu [Büro des Ministerpräsidenten, Ministerialsekretariat, Büro für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter] (Hg.) (1996): *Josei no genjō to shisaku heisei 7nenban*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu naikaku sōri daijin kanbō danjo kyōdō sankakushitsu (Hg.) (1997): *Danjo kyōdō sankaku no genjō to shisaku heisei 8nenban*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu naikaku sōri daijin kanbō danjo kyōdō sankakushitsu (Hg.) (1998): *Danjo kyōdō sankaku hakusho heisei 10 nenban: danjo kyōdō sankaku no genjō to shisaku*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu naikaku sōri daijin kanbō danjo kyōdō sankakushitsu (Hg.) (1999): *Danjo kyōdō sankaku hakusho heisei 11nenban: danjo kyōdō sankaku no genjō to shisaku: danjo kyōdō sankaku 2000nen puran ni kansuru hōkokusho (dai 3kai)*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu naikaku sōri daijin kanbō danjo kyōdō sankakushitsu (Hg.) (2000): *Danjo kyōdō sankaku hakusho heisei 12nenban*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu daijin kanbō danjo kyōdō sankakushitsu (Hg.) (2000): *Danjokan niokeru bōryoku nikansuru chōsa*. Tokyo.
- Sōrifu daijin kanbō kōhōshitsu [Büro des Ministerpräsidenten, Ministerialsekretariat, Auskunftstelle] (1995): *Danjo kyōdō sankaku ni kansuru yoron chōsa* (Jul. 1995). Tokyo.
- Sōrifu daijin kanbō kōhōshitsu [Büro des Ministerpräsidenten, Ministerialsekretariat, Auskunftstelle] (2000): *Danjo kyōdō sankaku shakai ni kansuru yoron*

- chōsa: dansei no raifu sutairu o chūshin ni. *Yoron chōsa hōkoku gaiyō* (Sep. 2000). Tokyo.
- Sōrifu danjo kyōdō sankakushitsu [Büro des Ministerpräsidenten, Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter] (Hg.) (1994): *Dai 4kai sekai jōsei kaigi ni mukete no nihonkoku sōrifu nashonaru repōto/National Report of the Government of Japan for the Fourth World Conference on Women*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu danjo kyōdō sankakushitsu (Hg.) (1996): *„Kaihatsu to jōsei“ ni kansuru dai2kai ajia taiheiyō daijin kaigi oyobi kanren jigyōra hōkokusho*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu danjo kyōdō sankakushitsu (Hg.) (1996): *Pekin kara no messēji: dai 4kai sekai jōsei kaigi oyobi kanren jigyōra hōkokusho*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu kōhōshitsu [Büro des Ministerpräsidenten, Auskunftstelle] (1996): *Kazokuhō ni kansuru yoron chōsa* (Jun. 1996; Untersuchungszeit vom 27.6. bis 7.7.1996). Tokyo.
- Sōrifu naikaku sōridaijin kanbō danjo kyōdō sankakushitsu [Büro des Ministerpräsidenten, Ministerialsekretariat, Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter] (Hg.) (1997): *Heisei 8nen danjo kyōdō sankaku no genjō to shisaku: danjo kyōdō sankaku 2000nen puran ni kansuru hōkokusho (Dai 1 kai)*. Juli 1997. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu naikaku sōridaijin kanbō danjo kyōdō sankakushitsu (Hg.) (1998): *Danjo kyōdō sankaku hakusho heisei 10nenban: danjo kyōdō sankaku no genjō to shisaku*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu naikaku sōridaijin kanbō danjo kyōdō sankakushitsu (Hg.) (1999): *Danjo kyōdō sankaku hakusho heisei 11nenban: danjo kyōdō sankaku 2000nen puran ni kansuru hōkokusho (dai 3kai)*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu naikaku sōridaijin kanbō danjo kyōdō sankakushitsu (Hg.) (2000): *Danjo kyōdō sankaku hakusho heisei 12nenban*. Tokyo: Ōkurashō insatsukyoku.
- Sōrifu/Rōdōshō (1993): *Oboegaki*. 13.7.1993, zitiert in Nuita, Y. (Hg.) (2002): *Ano toki, kono hito*. Tokyo: Domesu shuppan, S. 230–231
- Sōrifu/Rōdōshō (1993): *Kakunin jikō*. 13.7.1993, zitiert in Nuita, Y. (Hg.) (2002): *Ano toki, kono hito*. Tokyo: Domesu shuppan, S. 231–232.

2.3 PROTOKOLLE VON PARLAMENTSSITZUNGEN

- Die 72. Parlament, Oberhaus, Haushaltsausschuss, Nr. 1, 1. Unterkomitee, am Donnerstag, 4.4.1974, Eröffnung um 10:02.
- Die 74. Parlament, Oberhaus, Haushaltsausschuss, Nr. 3, am Montag, 23.12.1974, Eröffnung um 10:05.
- Die 75. Parlament, Oberhaus, Ausschuss zu Außenpolitik, Nr. 15, am Montag, 19.6.1975, Eröffnung um 10:11.
- Die 91. Parlament, Unterhaus, Justizausschuss, Nr. 1, am Freitag, 15.2.1980, Eröffnung um 9:39.
- Die 91. Parlament, Unterhaus, Haushaltsausschuss, Nr. 17, am Donnerstag, 20.2.1980, Eröffnung um 10:01.
- Die 91. Parlament, Unterhaus, Haushaltsausschuss Nr. 1, 1. Unterkomitee, am Dienstag, 4.3.1980, Eröffnung um 10:00.

- Die 91. Parlament, Unterhaus, Justizausschuss, Nr. 5, am Dienstag, 4.3.1980, Eröffnung um 10:18.
- Die 91. Parlament, Unterhaus, Haushaltsausschuss Nr. 4, 1. Unterkomitee, am Freitag, 7.3.1980, Eröffnung um 10:00.
- Die 91. Parlament, Unterhaus, Haushaltsausschuss, Nr. 20, am Samstag, 8.3.1980, Eröffnung um 10:01.
- Die 91. Parlament, Oberhaus, Haushaltsausschuss, Nr. 18, am Freitag, 28.3.1980, Eröffnung um 19:15.
- Die 91. Parlament, Unterhaus, Justizausschuss, Nr. 12, am Freitag, 4.4.1980, Eröffnung um 10:14.
- Die 91. Parlament, Unterhaus, Justizausschuss, Nr. 15, am Dienstag, 15.4.1980, Eröffnung um 10:23.
- Die 91. Parlament, Oberhaus, Ausschuss zu Sozialem und Arbeit, Nr. 7, am Dienstag, 22.4.1980, Eröffnung um 10:09.
- Die 91. Parlament, Oberhaus, Ausschuss zu Sozialem und Arbeit, Nr. 9, am Mittwoch, 7.5.1980, Eröffnung um 10:10.
- Die 91. Parlament, Oberhaus, Ausschuss zu Außenpolitik, Nr. 8, am Dienstag, 13.5.1980, Eröffnung um 10:07.
- Die 94. Parlament, Oberhaus, Haushaltsausschuss, Nr. 18, am Samstag, 28.3.1981, Eröffnung um 10: 01.
- Die 98. Parlament, Oberhaus, Ausschuss zu Außenpolitik, Nr. 6, am Dienstag, 12.4.1983, Eröffnung um 10:00.
- Die 102. Parlament, Oberhaus, Ausschuss zu Außenpolitik/ zu Bildung, Nr. 1, am Donnerstag, 30.5.1985, Eröffnung um 10: 01.
- Die 145. Parlament, Oberhaus, Ausschuss zu Allgemeinen Angelegenheiten, Nr. 90, am Dienstag, 18.5.1998, Eröffnung um 10:02.
- Die 147. Parlament, Oberhaus, Ausschuss zur Verfassungsuntersuchung, Nr. 5, am Mittwoch, 5.4.2000, Eröffnung um 14:17.
- Die 147. Parlament, Oberhaus, Justizausschuss, Nr. 17, am Donnerstag, 25.5.2000, Eröffnung um 14:00.

2.4 ZEITUNGS- UND ZEITSCHRIFTENARTIKEL

- Amano, M. (1975): Onna kaihō yō no tōzai o mazu toeba. In: *Onna erosu* (1.3.1975): 138–50.
- Asahi Shimbun (1980a): Fujin sabetsu jōyaku dōmei miokuri: hōkaisei medo tatazu. In: *Asahi Shimbun* (7.6.1980): 1.
- Asahi Shimbun (1980b): Fujin sabetsu teppai jōyaku shomei miokuri no haikai. In: *Asahi Shimbun* (8.6.1980): 4.
- Asahi Shimbun (1980c): „Fujin no jūnen“ zenhan o minaoshi: mochikomareru „seiji“. Kōhan keikaku, tojōkoku muke ni. In: *Asahi Shimbun* (8.6.1980): 15.
- Asahi Shimbun (1980d): Fujin sabetsu teppai jōyaku: seifu, shomei e ugoku. Koku-nai kankeihō seibi ni doryoku. In: *Asahi Shimbun* (28.6.1980): 2.
- Asahi Shimbun (2001): Kazoku ni yasashī kaisha o sagasō. Danshi gakusei mo „ryōritsu“ jūshi. In: *Asahi Shimbun* (9.3.2001): 26.

- Asahi Shimbun (1993): „Fujin mondai wa rōdōshō. Kankatsu wa okashimasen“. Sōrifu, „ka“ setchi de oboegaki. Kokonimo „nawabari arasoī“ no kage? In: *Asahi Shimbun* (11.12.1993, Abend-Ausgabe): 1.
- Hamada, K. (1999): Tōkyō seikatsusha nettowāku „zen’in tōsen“ no himitsu. In: *Asahi Shimbun Weekly AERA* (7.6.1999): 25–26.
- Inokuma, R. (2002): Jidai o hiraita joseitachi: Yamasaki Rinko san (Nihon joikai meiyo kaichō). Online-Ausgabe der *Yomiuri Shimbun*, Yomiuri On-Line: Ōte komachi WOMAN <<http://www.yomiuri.co.jp/komachi/jidai.htm>> (Zugriff: 25.4.2005).
- Iwasaki, M. (2005–2007): Tami no chikakei. No. 1 – No. 41. In: *Shimin Kawaraban: Atsugi Local Newspaper*. <<http://www.kawara-ban.com/taminochikakei.html>> (Zugriff: 10.9.2007).
- Iwasaki, M. (2006a): Tami no chikakei. No. 22: Fujin kaihō undō no senkusha: Nakashima Toshiko. In: *Shimin Kawaraban: Atsugi Local Newspaper* (1.9.2006): Online-Ausgabe <<http://www.kawara-ban.com/taminochikakei.html>> (Zugriff: 10.9.2007).
- Iwasaki, M. (2006b): Tami no chikakei. No. 23: Joken kakuchō undōka: Nakashima Toshiko. In: *Shimin Kawaraban: Atsugi Local Newspaper* (15.9.2006): <<http://www.kawara-ban.com/taminochikakei.html>> (Zugriff: 10.9.2007).
- Iwasaki, M. (2006c): Tami no chikakei. No. 24: Aikō fujo kyōkai no fujintachi. In: *Shimin Kawaraban: Atsugi Local Newspaper* (1.10.2006): Online-Ausgabe <<http://www.kawara-ban.com/taminochikakei.html>> (Zugriff: 10.9.2007).
- Iwasaki, M. (2006d): Tami no chikakei. No. 25: Fujin kaihō undō senkusha: Fukuda Hideko. In: *Shimin Kawaraban: Atsugi Local Newspaper* (15.10.2006): Online-Ausgabe <<http://www.kawara-ban.com/taminochikakei.html>> (Zugriff: 10.9.2007).
- Iwasaki, M. (2006e): Tami no chikakei. No. 26: Haishō undō to Miyata Toraji. In: *Shimin Kawaraban: Atsugi Local Newspaper* (1.11.2006): Online-Ausgabe <<http://www.kawara-ban.com/taminochikakei.html>> (Zugriff: 10.9.2007).
- Iwasaki, M. (2006f): Tami no chikakei. No. 28: Heiminsha no hisenron to sonogo no fujin undō. In: *Shimin Kawaraban: Atsugi Local Newspaper* (15.12.2006): Online-Ausgabe <<http://www.kawara-ban.com/taminochikakei.html>> (Zugriff: 10.9.2007).
- Jihyō (2000): Wakate josei kanryō kara no koe: kasumiagaseki wa senpaitachi ga hiraita yarigai no aru shokuba. In: *Jihyō* 6/2000: 40–1
- Jihyō (2000): Dansei toka josei toka dewa naku yō wa kojīn ga hyōkasareru shakai ni: jinjiin nin’yōkyokuchō Uemura Naoko. In: *Jihyō* 6/2000: 42–5.
- Jihyō (2000): Kasumigaseki josei kanryō wa shokugyō no purofessionaru dearu: rōdōshō joseikyokuchō Fujii Ryūko. In: *Jihyō* 6/2000: 46–9.
- Kajiyama, S. (2000a): DV. Mottomo mijikana hanzai (1) Warui nowa anata janai. In: *Fujin kōron* (Nr. 1065, 7.8.2000): 168–179.
- Kajiyama, S. (2000b): DV. Mottomo mijika na hanzai (6) Sendachi ni manabu, nihon no DV undō no korekara. In: *Fujin kōron* (Nr. 1071, 22.10.2000): 174–175.
- Kashima, T. (2005): Hataraku josei ni ēru: moto bunsō Akamatsu Ryōko-shi (ningen haken) (Nihon Keizai: zen 4kai 2005/03/22–25 Yūkan). Online-Ausgabe der *Nihon Keizai Shinbun* <<http://members.at.infoseek.co.jp/transnews/nikkei-akamatsu.htm>> (Zugriff: 25.4.2005).

- Kitamura, S. (2001): „Jidai o hiraita joseitachi“: Kaji Chizuko-san (bengoshi). Online-Ausgabe der *Yomiuri Shimbun*, Yomiuri On-Line: Ôte Komachi WOMAN <<http://www.yomiuri.co.jp/komachi/jidai/>> (Zugriff: 25.4.2005).
- Kitazawa, Y. (1976): Daisan sekai no joseitachi to watashi: 1945nen kara 70nen made no kiseki no naka de.“ In: *Shisô no kagaku* (58): 132–143.
- Nagamine, Y. (2001): Jidai o hiraita joseitachi: Nakamura Kii-san (shufuren san'yo). Online-Ausgabe der *Yomiuri Shimbun*, Yomiuri On-Line: Ôte Komachi WOMAN <<http://www.yomiuri.co.jp/komachi/jidai/>> (Zugriff: 25.4.2005).
- Nagamine, Y. (2005): Jidai no shôgensha: kokusai butai – Ogata Sadako. Online-Ausgabe der *Yomiuri Shimbun* <<http://members.at.infoseek.co.jp/transnews/yomiuri-ogata.htm>> (Zugriff: 18.4.2005).
- Nihon Keizai Shimbun (2000a): Kaisei kintôhō kôka wa? Senryoku ni isseki, jiwari zenshin. In: *Nihon Keizai Shimbun* (27.3.2000): 22.
- Nihon Keizai Shimbun (2000b): Naze fuenu? Josei kyaria. In: *Nihon Keizai Shimbun* (20.4.2000): 30.
- Nishioka, T. (2001): Jidai o hiraita joseitachi: Nakane Chie-san (shakai jinrui gaku-sha). Online-Ausgabe der *Yomiuri Shimbun*, Yomiuri On-Line: Ôte Komachi <<http://www.yomiuri.co.jp/komachi/jidai/>> (Zugriff: 25.4.2005).
- Saitô, M. (1998): Maboroshi no josei opinionshi ga atta jidai. In: *Bungei*: 114–117.
- The Economist (1992): Why Networks May Fail. In: *The Economist* (10.10.1992, Vol. 325, Issue 7780): 83, 1.
- Tôkyô shinbun (2002): Gaikôkan, NGO de katsudô. Gaimushô ga hatsu no haken. In: *Tôkyô shinbun* (7.7.2002): 43.
- Tôkyô shinbun (2002): Media ga sendô nikkan gakusei ishiki. Chapatsu mo jôshiki ni. *Nihon kyômi shinshin*. In: *Tôkyô shinbun* (26.7.2002): 26.
- Tôkyô shinbun (2005): Seikatsu 2005: mezasu „danjo kyôdô sankaku shakai“ Kashima Takashi, Jissen joshi dai kyôju. In: *Tôkyô shinbun* (29.12.2005): 8.
- Yamaguchi, M. (2001a): Seiki o tsunagu josei dantai katsudô no keizoku to hatten (7): Shufu rengôkai. San'yo Nakamura Kii-san ni kiku. In: *Josei tenbô* (Okt. 2001): 12–15.
- Yamaguchi, M. (2001b): Seiki o tsunagu josei dantai katsudô no keizoku to hatten 8: Zenkoku chiiki fujin dantai renraku kyôgikai. Jimukyokuchô Matsushita Naoko-san ni kiku. In: *Josei tenbô* (Nov./Dez. 2001): 14–17.
- Yomiuri Shimbun (2004): Ôtemachi hakase no zeminâru: ippanshoku genshō kei-kô; haken shain ni shigoto shifuto; kakine nakushi, josei o yori senryokuka. Online-Ausgabe der *Yomiuri Shimbun* (7.9.2004): <<http://www.yomiuri.co.jp/atmoney/dr/20040907md01.htm>> (Zugriff: 7.9.2004).
- Wallace, C. P. (2000): Germany's Glass Ceiling. Women managers are rare in corporate Germany, where a culture of old boy prejudice still prevails. In: *Time* (10.4.2000): 86.

2.5 DOKUMENTATIONEN, AUTOBIOGRAPHIEN, ERFAHRUNGSBERICHTE USW.

- Abe, H. (1996): Mizura: Providing Service to Women in Yokohama. In: AMPO (Hg.): *Voices from the Japanese Women's Movement*. Armonk, NY: M. E. Sharpe, S. 163–7.

- Ajia josei kaigi jimukyoku (1992a): *Ajia josei kaigi: tsukuridasō onntachi no ajia o/Asian Women's Conference: Recreating Women's Asia 1992*.
- Ajia josei kaigi jimukyoku / Asian Women's Conference Organizing Committee (1992b): *Ajia josei kaigi: tsukuridasō onnatachi no Ajia o/Asian Women's Conference: Recreating Women's Asia 1992. Report Part II*. Matsudo, Chiba, Japan.
- Ajia josei kaigi nettowāku jimukyoku (1993): *Kōdō keikakuan: josei to kaihatsu ni kansuru ajia taihei'yō NGO shinpojiumu. 1993nen 11gatsu 16–20 nichi. Firipin, Hyatt Regency Hotel. Shusai: ESCAP, NCRFW, kyōryoku: Asia Pacific NGO Working Group*.
- Ajia josei shiryō sentā (1995–1996): *Ajia ni ikiru onnatachi no 21seiki* (Nr. 1–9). Tokyo.
- Ajia josei shiryō sentā (1997–2005): *Onnatachi no 21seiki* (Nr. 10–44). Tokyo.
- Ajia josei shiryō sentā (2000): *Pekin purasu 5 nyūyōku 2000nen sekai josei kaigi: „Seika bunsho” o dō yomuka*. Tokyo.
- „Ajia no heiwa to josei no yakuwari” pyonyan seminā nihon daihyōdan jimukyoku (Hg.) (1992): *Onnatachi wa gunji kyōkaisen o koeta: „Ajia no heiwa to josei no yakuwari” pyonyan seminā hōkokushū*. Tokyo.
- Ajia no onnatachi no kai (1977–1989): *Ajia to josei kaihō / Asian Women's Liberation*. Tokyo. Asia-Japan Women's Ressource Center (AJWRC) (1995–2005): *WOMEN'S ASIA 21: Voices from Japan*. Tokyo.
- Asian Women's Conference Organizing Committee / Asian Women's Conference Network (1992): *Asian Women's Conference: Recreating Women's Asia 1992*.
- Asia-Pacific Women's Watch (APWW) (2000): *„Asia-Pacific Women 2000: Gender Equality, Development and Peace for the Twenty-First Century”. We are 60 % of the world's women. „The Platform for Action is an agenda for women's development”. Mission Statement, Beijing Platform for Action*. Ein Flugblatt mit Zielbeschreibungen, Kontaktpersonen usw.
- AMPO (Japan Quarterly Review) (Hg.) (1996): *Voices from the Japanese Women's Movement*. Armonk, NY: M. E. Sharpe.
- Arimura, J. (1996): Working at a Consumer Cooperative. In: AMPO: *Voices from the Japanese Women's Movement*. Armonk, NY, M. E. Sharpe. S. 190–193.
- „Betonamu ni heiwa o!” shimin rengō (Hg.) (1974a): *Shiryō „beheiren” undō jōkan*. Tokyo: Kawaide shobō shinsha.
- „Betonamu ni heiwa o!” shimin rengō (Hg.) (1974b): *Shiryō „beheiren” undō chūkan*. Tokyo: Kawaide shobō shinsha.
- „Betonamu ni heiwa o!” shimin rengō (Hg.) (1974c): *Shiryō „beheiren” undō gekan*. Tokyo: Kawaide shobō shinsha.
- Dai 4kai „ajia no heiwa to josei no yakuwari” tōkyō shinpojiumu jikkō iinkai jimukyoku (Hg.) (1993): *Nihon to nanboku chōsen, shin no wakai o motomete: dai 4kai „ajia no heiwa to josei no yakuwari” tōkyō shinpojiumu hōkokushū*. Tokyo.
- Daigaku fujin kyōkai 25nenshi kikaku iinkai (Hg.) (1971): *Daigaku fujin kyōkai 25nenshi*. Tokyo.
- East Asian Women's Forum (1996): *Dai 2kai souru higashi ajia josei fōramu: hōkoku, shiryō*. Tokyo: Ajia josei shiryō sentā.
- Eda, S. (1985): *Kokkai giin: wakarū seiji eno teigen*. Tokyo: Kōdansha.
- Eda, S. (1985): Dai 6 shō atarashī wakugumi o mezashite. In: Eda, S.: *Kokkai giin: wakarū seiji eno teigen*. Tokyo: Kōdansha, S. 175–197.
- Eda, S. (1980): *Satsukikai dayori*. No. 3, 180/06. <<http://www.eda-jp.com/tayori/3.html>> (Zugriff: 18.5.2005).

- Fujieda, M. (1995): Where are we headed? Discussion on Women's Liberation. In: *Japan-Asia Quarterly Review (AMPO)* 7 (3): 84–92.
- Fujin minshu kurabu (Hg.) (1982, 1983, 1991): *Fujin minshu shinbun shukusatsuban*. Tokyo.
- Fujin minshu kurabu (Hg.) (1996): *Shinayaka ni onnatachi: fujin minshu kurabu 50nen no ayumi*. Tokyo: Fujin minshu kurabu.
- Fujita, T. (1979): *Wagamichi: kokoro no deai*. Tokyo: Domesu shuppan.
- Fujita, T. (1988): *Zoku wagamichi: kokoro no deai*. Tokyo: Domesu shuppan.
- Fukuda, H. (1958 [1904]): *Warawa no hanseigai*. Tokyo: Iwanami shoten.
- Fusen kaikan fujin mondai chōsa shuppanbu (Hg.) (1979): *Zenkoku soshiki fujin dantai meibo*. Tokyo: Zaidan hōjin fusen kaikan shuppanbu.
- Fusen kaikan fujin mondai chōsa shuppanbu (Hg.) (1981): *Zenkoku soshiki fujin dantai meibo*. Tokyo: Zaidan hōjin fusen kaikan shuppanbu.
- Fusen kaikan fujin mondai chōsa shuppanbu (Hg.) (1983): *Zenkoku soshiki fujin dantai meibo*. Tokyo: Zaidan hōjin fusen kaikan shuppanbu.
- Hara, H. (1992): Watashi no taiken kara. In: *Joseigaku kenkyū/Japanese Journal of Women's Studies* (2): 91–96.
- Heinrich Böll Stiftung (Hg.) (2000): *Wir wollen unsere Rechte jetzt – und zwar mit Zinsen. Fünf Jahre nach der 4. Weltfrauenkonferenz in Peking: Bilanzen, Positionen, Perspektiven*. Berlin: Heinrich Böll Stiftung.
- Heinrich Böll Stiftung / Feministisches Institut (Hg.) (1999): *Wie weit flog die Tomate? Eine 68erinnen-Gala der Reflexion*. Berlin: Heinrich Böll Stiftung.
- „Higashi ajia josei fōramu hōkokusho“ henshū iinkai (1995): *Dai 1kai higashi ajia josei fōramu hōkokusho*. Tokyo: Higashi ajia josei fōramu jikkō iinkai.
- Hiratsuka, R. (1994 [1955]): *Watakushi no aruita michi*. Tokyo: Nihon tosho sentā.
- Hoshi, R.; Yamasaki, R.; Yoshihiro, K.; Shiga, K. (1996): *Ōfū no hyakunin: nihon joshidai monogatari*. Tokyo: Kajisha.
- Ichikawa, F. (1999): *Ichikawa Fusae: watashi no rirekisho hoka*. Tokyo: Nihon tosho sentā.
- Ichikawa Fusae kinenkan (1954–2002): *Josei tenbō – Women's Perspective*. Tokyo: Ichikawa Fusae kinenkan shuppanbu.
- Ikeda, E. (2003): Yun Jun-Ok san no Matsui Yayori san tsuitōbun ni yosete. In: *Women's Asia 21 – Onnatachi no 21seiki* (35 (8. 2003)): 56–60.
- Iijima, A. (1996): Naze „shinryaku=sabetsu to tatakau ajia fujin kaigi“ datta noka. In: *Onnatachi no ima o tou kai* (Hg.): *Zenkyōtō kara ribu e*. Tokyo: Inpakuto shuppankai, S. 182–193.
- Ishihara, N. (1995): *Kantei 2668nichi: seisaku kettei no butaiura*. Tokyo: Nihon hōsō kyōkai.
- Ishihara, N. (1997): *Shushō kantei no ketsudan: naikaku kanbō chōkan ishihara nobuo no 2600nichi*. Tokyo: Chūō kōron shinsha.
- Japan Accountability Caucus, Beijing (Peking JAC) (2000–2002): *Peking JAC Monthly*. Vol. 44–62.
- Japan Federation of Bar Associations (JFBA) (1993): *Report on the application and practice in Japan of the Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women*. December 1993.
- Japan Federation of Bar Associations (JFBA) (1995): *Recommendations on the Issue of „Comfort Women“*. January 1995.

- Japan NGO Report Preparatory Committee (1999): *Women 2000, Japan NGO Alternative Report*. 13.08.1999.
- Japan NGO Network for CEDAW (JNNC) (2003): *Convention on the Elimination of all forms of Discrimination Against Women: The Summary Report of the NGOs in Japan*. July 2003, Rev. 2.
- „Josei no jinken’ iinkai (Hg.) (1994): *Josei no jinken ajia hôtei: jinshin baibai, ianfu mondai, kichi baishun o sabaku*. Tokyo: Akashi shoten.
- Josei rōdō kyōkai (2000): „*Josei to shigoto no miraikan*“ tenji annai: kako kara mirai e, *hataraku josei no ayumi*. Tokyo: Josei rōdō kyōkai.
- Josei rōdō kyōkai josei to shigoto no miraikan (Hg.) (2000): *Mirai o hiraku: rōdōshō josei gyōsei hanseiki no ayumi*. Tokyo: Josei rōdō kyōkai shigoto to josei no miraikan.
- „Josei to kaisha no kankeigaku’ gakushū kiroku henshū iinkai (Hg.) (2000): *Josei to kaisha no kankeigaku: nihon kigyō no sakano jendā*. Tokyo: Minato-kuritsu josei sentā.
- Josei to seiji kyanpēn 2003 (2003): *Josei giin o 50 % ni. Hōkokusho*. August 2003.
- Josei to shigoto no miraikan (unbekannt): „*Josei to shigoto no miraikan’ e yōkoso: jōsetsu tenji no goannai*. Tokyo: Josei rōdō kyōkai.
- Josei to shigoto no miraikan (unbekannt): *Josei to shigoto no miraikan dai 4kai kikaku tenji: josei shūkan (fujin shūkan) to josei no ayumi ten: josei shūkan (fujin shūkan) no tēma to jidai haikai*. Tokyo.
- Kageyama, H. (2001): *Waga michi o yuku: shokuba no josei no chii kōjō o mezashite*. Tokyo: Gakuyō shobō.
- Kajiya, N. (1999): Onna no rentai o negatte. In: *Kōdōsurukai kirokushū henshū iinkai (Hg.): Kōdōsuru onnatachi ga hiraita michi. Mekishiko kara nyūyōku e*. Tokyo: Miraisha, S. 225.
- Kanda, M.; Yazawa, S.; Meguro, Y.; Hara, H. (1992): Zadankai: joseigaku kenkyūsha to seiji jissen. In: *Joseigaku kenkyū/Japanese Journal of Women’s Studies* (2): 71–90.
- Kaneko, A. (1996): In Search of Ruby Moreno. In: AMPO (Hg.): *Voices from the Japanese women’s movement*. Armonk, NY: M. E. Sharpe, S. 120–128.
- Kateika no danjo kyōshū o susumeru kai (Hg.) (1997): *Kateika, otoko mo onna mo! Kōshite hiraita kyōshū e no michi*. Tokyo: Domesu shuppan.
- Katō, S. (1997 [1935]): *Facing two ways: the story of my life*. Tokyo: Ōzorasha (Original mit dem Namen Baroness Shidzué Ishimoto; Verlag Farrar & Rinehart).
- Kawamoto, S.; Kameda, K.; Takakuwa, Y. (Hg.) (2001): *Tsuda Umeko no musumeta-chi: hitotsubu no shushi kara*. Tokyo: Domesu shuppan.
- Kim, P. J. (1995): Looking at Sexual Slavery from a Zainichi Perspective. In: AMPO (Hg.): *Voices from the Japanese Women’s Movement*. Armonk, NY: M. E. Sharpe, S. 157–160.
- Kōdōsurukai kirokushū henshū iinkai (Hg.) (1999): *Kōdōsuru onnatachi ga hiraita michi. Mekishiko kara nyūyōku e*. Tokyo: Miraisha.
- Kokuren NGO kokunai fujin iinkai (1997): Kokuren NGO kokunai fujin iinkai sōritsu 40shūnen kinen shinpojiumu. Kokuren, josei NGO. Katsudō eno teigen. Puroguramu, Shiryō. Tsuda Hōru, 19. Juli 1997.
- Kokuren NGO kokunai fujin iinkai (1997): Kokuren NGO kokunai fujin iinkai oyobi kanren dantai. Stand: 26. Nov. 1997. Ein Handout.

- Kokusai fujinnen aichi no kai „Onna no koe o atsumeru gurūpu“ (Hg.) (1975): *Onna no koe – 1975nen no baai*. Nagoya, 14. Dezember 1975.
- Kokusai fujinnen nihon taikai no ketsugi o jitugensuru tamenno renrakukai (Hg.) (1989): *Rentai to kōdo: kokusai fujinnen renrakukai no kiroku*. Tokyo: Ichikawa Fusae kinenkai shuppanbu.
- Kokusai fujinnen nihon taikai no ketsugi o jitugensuru tamenno renrakukai (1995): *1995nen 11gatsu 22nichi: 21seiki ni mukete: NGO nihon josei taikai*. Tokyo.
- Kokusai fujinnen nihon taikai no ketsugi o jitugensuru tamenno renrakukai (1996): *’95 pekin-tōkyō: NGO nihon josei taikai no kiseki*. Tokyo.
- Kokusai fujinnen nihon taikai no ketsugi o jitugensuru tamenno renrakukai (2001): *Josei 2000nen NGO nihon takaia no kiroku: danjo byōdō/kaihatsu/heīwa, joseitachi no saranaru zenshin*. Tokyo.
- Kokusai fujinnen o kikkake toshite kōdōsuru onnatachi no kai (Hg.) (1976): *Kōdōsuru onnatachi no kai: ichinenme no kiroku*. Tokyo.
- Kokusai fujinnen o kikkake toshite kōdōsuru onnatachi no kai (Hg.) (1977): *Kōdōsuru onnatachi ga asu o hiraku: ninenme no kiroku*. Tokyo.
- Komano, Y. (1999): Purorōgu: „kokusai fujinnen o kikkake toshite kōdō o okosu onnatachi no kai“ no undō wa nani o tsukuridashitaka. In: *Kōdōsurukai kirokushū henshū iinkai* (Hg.) (1999): *Kōdōsuru onnatachi ga hiraita michi. Mekishiko kara nyūyōku e*. Tokyo: Miraisha, S. 11–21.
- Kondo, K.; Makishita, N. (1986): A Women’s Space in Sapporo. In: AMPO (Hg.): *Voices from the Japanese Women’s Movement*. Armonk, NY: M. E. Sharpe, S. 179–184.
- Kouchi, N. (1984): *Shiryō bōsei hogo ronsō*. Tokyo: Domesu shuppan.
- Kurihara, N. (1993): *Looking for Fumiko: Onnatachi no Jibun Sagashi*. Dokumentationsfilm, 57 Min. Japan. Siglo.
- Matsui, Y. (1996): Economic Development and Asian Women. In: AMPO (Hg.): *Voices from the Japanese Women’s Movement*. Armonk, NY: M. E. Sharpe, S. 55–64.
- Mizoguchi, A.; Miki, S. (1976): Korekara yarukoto ga amarini takusan yo: josei kaihō no tamenno kokusai kaigi ni sankashite. In: *Onna erosu* 7: 57–77.
- Mizoguchi, A.; Saeki, Y.; Miki, S. (Hg.) (1992): *Shiryō nihon ūman ribushi I: 1969–1972*. Kyoto: Women’s Bookstore Shōkadō.
- Mizoguchi, A.; Saeki, Y.; Miki, S. (Hg.) (1994): *Shiryō nihon ūman ribushi II: 1972–1975*. Kyoto: Women’s Bookstore Shōkadō.
- Mizoguchi, A.; Saeki, Y.; Miki, S. (Hg.) (1995): *Shiryō nihon ūman ribushi III: 1975–1982*. Kyoto: Women’s Bookstore Shōkadō.
- Murata, N. (1996): The Trafficking of Women. In: AMPO (Hg.): *Voices from the Japanese Women’s Movement*. Armonk, NY: M. E. Sharpe, S. 115–119.
- Nakajima, S. (1995): Koremade, korekara. In: *Chikyūjin* (bessatsu, 30. Januar 1995): 1.
- Nakamura, Mitchiko (1997): *Kokuren NGO kokunai fujin iinkai oyobi kanren dantai ni okeru danjo kyōdō sankaku ni kansuru katsudō jōkyō tō ni tsuite*. Vortragsmanuskript für das 4. Treffen des Egalité Network an der Residenz des Ministerpräsidenten am 26.11.1997.
- Nakamura, Mitchiko (2002): Kokunaigai deno rentai to kōdō. UNIFEM kokunai iinkai kaichō Nakamura Mitchiko (40 Ei). In: *Tokyo joshi daigaku dōsōkai kaihō* 34: 9.

- Nakamura, Masao (1942): *Nihon joshi daigakkō yonjūnenshi*. Tokyo: Nihon joshi daigakkō.
- NGO Katsudō Suishin Sentā (JANIC) (Hg.) (2000): *Kokusai kyōryoku NGO dairekutori 2000 (Directory of Japanese NGOs Concerned with International Cooperation)*. Tokyo: NGO Katsudō suishin sentā.
- Nihon fujin dantai rengōkai (Hg.) (1993): *Fujin hakusho 1993: kōreika to kazoku fukushi*. Tokyo: Horupu shuppan.
- Nihon fujin dantai rengōkai (Hg.) (1994): *Fujin hakusho 1994: danjo byōdō no genjō; nairobi kara 10nen*. Tokyo: Horupu shuppan.
- Nihon fujin dantai rengōkai (Hg.) (1995): *Fujin hakusho 1995: dai 4kai sekai josei kaigi NGO fōramu pekin*. Tokyo: Horupu shuppan.
- Nihon fujin dantai rengōkai (Hg.) (1996): *Fujin hakusho 1996: danjo byōdō kakuritsu e = posto pekin no kađai*. Tokyo: Horupu shuppan.
- „Nihon kara no tegami” gurūpu / „A Letter from Japanese Women” Circle (1994/1995): *Kokuren CEDAW eno kauntā repōto. Counter-Report to the Japanese Government’s Second Periodic Report as a State Party to the Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women (9 July 1992)*.
- Nihon kirisutokyō fujin kyōfūkai (Hg.) (1986): *Nihon kirisitutokyō fujin kyōfūkai hyakunenshi*. Tokyo: Domesu shuppan.
- Nishi, K. (1985): *Senryōka no nihon fujin seisaku: sono rekishi to shōgen*. Tokyo: Domesu shuppan.
- Nuita, Y. (Hg.) (2002): *Anotoki konohito: josei gyōsei suishin kikō no kiseki*. Tokyo: Domesu shuppan.
- Ōba, A. (2002): *Hataraku josei: byōdō to heiwa o motomete*. Tokyo: Domesu shuppan.
- Oku, M. (1988): *Nobi aka aka to: Oku Mumō jiden*. Tokyo: Domesu shuppan.
- Onna erosu henshū iinkai (Hg.) (1975–1978, 1982): *Onna Erosu*.
- Onna kara onnatachi e (1972–1979): *Onna kara onnatachi e*.
- Projekt X (2000): *Onnatachi no 10nen sensō. Koyō kikai kintōhō tanjō made*. Aus der Dokumentationsreihe Projekt X. Übertragen bei NHK Sōgō am 19.12.2000.
- Rosenstrauch, H. (1999): Ich hab’ noch einen Koffer mit ’68er Kram ... Zwiegespräch mit vergilbtem Papier über die >guade oide< Zeit. In: Heinrich Böll Stiftung / Feministisches Institut (Hg.): *Wie weit flog die Tomate?* Berlin: Heinrich Böll Stiftung, S. 65–70.
- Saitō, Y.; Saeki, F. (2001): *Ajia no kagayayku josei*. Matsui Yayori san eno intabyū. <<http://www.tufs.ac.jp/st/club/caminterv/matsui.yayori.html>> (Zugriff: 29.12.2002).
- Sakurai, Y. (1996): *Promoting Women’s Participation in Yokohama*. In: AMPO (Hg.): *Voices from the Japanese Women’s Movement*. Armonk, NY: M. E. Sharpe, S. 168–171.
- Sano, M. (1983): *Josei kanryō: sono ishiki to kōdō*. Tokyo: Jihyōsha.
- Sekai heiwa apiru shichinin iinkai (Hg.) (2002): *Sekai ni heiwa apiru o hasshi tsuzukete: Shichinin iinkai 46nen no ayumi*. Tokyo: Heibonsha.
- Shimizu, S. (1992): *„Ajia no heiwa to josei no yakuwari” shinpojiumu kara: 38dosen o koete, 45nenburi no atsui onnatachi no deai*. Vortrag. Online-Ausgabe <www5d.biglobe.ne.jp/~tosikenn/yuko9212b.html> (Zugriff: 8.5.2006).
- Sinpojiumu „Ajia no heiwa to josei no yakuwari” jikkō iinkai (Hg.) (unbekannt): *Tomoni ikiru ajia, onnatachi no deai: shinpojiumu „Ajia no heiwa to josei no yakuwari” hōkokushū*. Tokyo.

- Takahashi, N. (1985): *Denmāku nikki: Josei taishi no oboegaki*. Tokyo: Tōkyō shoseki.
- Takahashi Nobuko tsuitōshū kankō sewaninkai (Hg.) (1991): *Tsuitōshū Takahashi Nobuko san o omou*. Tokyo: Zaidan hōjin rōmu gyōsei kenkyūjo.
- Takazato, S. (1996): The Past and Future of Unai, Sisters in Okinawa. In: AMPO (Hg.): *Voices from the Japanese Women's Movement*. Armonk, NY: M. E. Sharpe, S. 163–167.
- Tawara, M.; Higuchi, K.; Yoshitake, T. (1999): Kōdōsurukai wa donoyōni undō o tenkaishiteittaka. In: Kōdōsurukai kirokushū henshū iinkai (Hg.): *Kōdōsuru onnatachi ga hiraita michi. Mekishiko kara nyūyōku e*. Tokyo: Miraisha, S. 260–270.
- Tōkyō joshi daigaku gojūnenshi hensan iinkai (Hg.) (1968): *Tōkyō joshi daigaku gojūnenshi*. Tokyo: Kenbunsha.
- Tōkyō Women's Plaza (unbekannt): *Shisetsu annai*. Tokyo.
- Tomizawa, Y. (1996): From Child-Care to Local Politics. In: AMPO (Hg.): *Voices from the Japanese Women's Movement*. Armonk, NY: M. E. Sharpe, S. 196–200.
- Tsudajuku daigaku (2003): *Tsudajuku daigaku hyakunenshi*. Tokyo.
- Yamakawa, K. (2000): Otoko no kuni nihon. In: Josei rōdō kyōkai josei to shigoto no miraikan (Hg.): *Mirai o hiraku: rōdōshō josei gyōsei hanseiki no ayumi*. Tokyo: Josei rōdō kyōkai shigoto to josei no miraikan, S. 49.
- Yokohama Women's Forum (Hg.) (1999): *Onna no nettowākingu. Onna no gurūpu zenkokku gaido*. 2. Aufl. Tokyo: Gakuyō shobō.
- Yun, J.-O. (2003): „Josei kokusai senpan hōtei“ o tomoni tsukutte. In: *Women's Asia 21 – Onnatachi no 21seiki* (34, Mai 2003): 39–41.
- Yūsei hogohō kaiaku=kenpō kaiaku to tatakau onna no kai (Hg.) (1982): *Yūsei hogohō kaiaku to tatakau tameni*. Tokyo: '82 Yūsei hogohō kaiaku soshi renrakukai.
- Yūsei hogohō kaiaku soshi tōsō o tsūji josei kaihō o kangaeru kai (Hg.) (1975): *Daisan sekai to josei kaihō: josei kaihō kaki kōza kōenshū*. Tokyo.
- VAWW-NET Japan (1998–2000): *VAWW-NET Japan News*. Tokyo.
- Watanabe, K. (2001): „Sekai josei kaigi nettowāku kansai“ no kessei ni atatte. In: *Joseigaku nenpō/Annual Reports of Women's Studies Society* (22): 171–172.
- Women's International War Crimes Tribunal For the Trial of Japan's Military Sexual Slavery, The (2001): *The Women's International War Crimes Tribunal Judgment*. 4 December 2001.
- Working Women's International Network (WWIN) (1997): *Working Women's International Network: A Message From Japan*. Jan. 1997: No. 2.
- Working Women's Network (1998): *Danjo byōdō no kokusai kijun: CEDAW to EU ni manabu kokusai shinpojiumu. Hōkoku to shiryō*. Ōsaka: Working Women's Network (WWN).

2.6 WEBSEITEN

- Amtssitz des Ministerpräsidenten Japans, Kongress zur Verwaltungsreform (Kantei gyōsei kaikaku kaigi)
www.kantei.go.jp/jp/gyokaku/index.html
- Asiatische Frieden-Volksstiftung für Frauen (Josei no tameno ajia heiwa kokumin kikin; abgekürzt als Ajia josei kikin oder Asiatische Frauenstiftung)
<http://www.awf.or.jp/>

- Asian Women's Organization for Resource Exchange (AWORC)
<http://www.jca.apc.org/fem/>
- Committee of Seven for World Peace (Sekai heiwa apīru 7nin iinkai)
<http://worldpeace7.jp/>
- CSW (Commission on the Status of Women)
<http://www.un.org/womenwatch/daw/csw/>
- Development Alternatives with Women for a New Era (DAWN)
<http://www.dawn.org.fj/>
- EAWF Origin and Vision
<http://www.eawf.org/Background%20Info.htm>
- Emily's List
<http://www.emilyslist.org/>
- Federation Democratique Internationale des Femmes (FDIF)
<http://www.hri.ca/organizations/viewOrg.asp?ID=7999>
- Fem-net: electronic Network for active women contributing to Women's Movement in Japan
<http://www.jca.apc.org/fem/>
- Fusae Ichikawa Memorial Association (*Ichikawa Fusae kinenkan*)
<http://www.ichikawa-fusae.or.jp/>
- Global Women Action 2000
<http://www.jca.apc.org/fem/>
- Homepage von Yūko Yoshino. Chronik der japanischen Frauen (Yoshino Yūko no hōmu pēji: Nihon josei no ugoki nenpyō)
http://www.jca.apc.org/~yuko_y/chron.html
- HRI (Human Rights Internet)
<http://www.hri.ca/partners/vawwnet/intro.htm>
- IANWGE (Inter-Agency Network on Women and Gender Equality)
<http://www.un.org/womenwatch/ianwge/>
- Japan NGO Network for CEDAW (Nihon josei sabetsu teppai jōyaku NGO network; abgekürzt als JNNC)
<http://www.jaiwr.org/jnnc/index.html>
- Kabinettsbüro, Büro für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter (Naikaku kufu danjo kyōdō sankakukyoku; engl: Gender Equality Bureau, Cabinet Office)
<http://www.gender.go.jp/>
- Kronik zu Raichō Hiratsuka (Hiratsuka Raichō no nenpu)
<http://homepage3.nifty.com/raichou/nennpu.html>
- Mütterkongress Japan (Nihon hahaoya taikai)
http://hahaoyataikai.jp/02_taikai/taikai_1/taikai_1.html
- Network Women in Development Europe (WIDE)
<http://www.eurosur.org/wide/home.htm>
- NWEC (National Women's Education Center; Kokuritsu josei kaikan)
<http://www.nwec.jp/>
- VAWW-NET Japan
<http://www1.jca.apc.org/>
- United Nations Development Fund for Women (UNIFEM)
<http://www.unifem.org/>
- United Nations Development Programme (UNDP)
<http://www.undp.org/>

- United Nations Division for the Advancement of Women (DAW), Department of Economic and Social Affairs (auch zur CEDAW)
<http://www.un.org/womenwatch/daw/index.html>
- UN Fourth World Women's Conference
<http://www.un.org/Conferences/Women/index.html>
- The United Nations and the Status of Women
<http://www.un.org/Conferences/Women/PubInfo/Status/Home.htm>
- Women's International Democratic Federation (WIDF) / Federation Democratique Internationale des Femmes (FDIF)
<http://www.hri.ca/organizations/viewOrg.asp?ID=7999>
- Women Watch (Information and Resources on Gender Equality and Empowerment of Women)
<http://www.un.org/womenwatch/>

2.7 EXPERTENINTERVIEWS

1. Journalistin einer der größten Tageszeitungen in Japan. Tokyo, 15.5.2002.
2. Aktivistin; Mitglied des Asia Japan Women's Ressourcen Center (*Ajia josei shiryō sentā*; abgekürzt als AJWRC) sowie des VAWW-NET Japan. Tokyo, 23.5.2002.
3. Bürokratin einer internationalen Organisation; ehemalige Bürokratin des Arbeitsministeriums sowie der Geschäftsstelle für Frauenangelegenheiten (*Fujin mondai tantōshitsu*). Tokyo, 27.5.2002.
4. Abgeordnete im nationalen Parlament; ehemalige Bürokratin des Arbeitsministeriums und der Geschäftsstelle für Frauenangelegenheiten. Tokyo, 29.5.2002.
5. Aktivistin; ehemalige Bürokratin des Arbeitsministeriums und der Geschäftsstelle für Frauenangelegenheiten. Tokyo, 31.5.2002.
6. Bürokratin des Justizministeriums; zuvor tätig in der Geschäftsstelle für Frauenangelegenheiten sowie in der Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankakushitsu*). Tokyo, 7.6.2002.
7. Männlicher Abgeordnete im nationalen Parlament. Tokyo, 11.6.2002.
8. Aktivistin seit der Beteiligung an der Women's Lib (*ūman ribu*). Tokyo, 12.6.2002.
9. Für Feminismus sympathisierender männlicher Abgeordneter im nationalen Parlament. Tokyo, 18.6.2002.
10. Aktivistin des Koreanischen Rats für die Bewältigung der „Trost-Frauen“-Problematik (*Chongsindae munje daech'aek hyopuihoe*; abgekürzt als *Chongdae-hyop*). Seoul, 27.6.2002.
11. Aktivistin; ehemaliges Mitglied der Gruppe von Frauen, die anlässlich des Internationalen Jahres der Frau handeln (*Kokusai fujinnen o kikkake toshite kōdō o okosu onnatachi no kai*; abgekürzt als *Kōdōsurukai*). Tokyo, 2.7.2002.
12. Bürokratin des Bildungsministeriums; zuvor tätig in der Geschäftsstelle für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter. Tokyo, 3.7.2002.
13. Aktivistin; zweite-Generation-Zainichi-Koreanerin. Tokyo, 4.7.2002.
14. Aktivistin; ehemalige Bürokratin des Arbeitsministeriums sowie der UN; ehemalige nationale Politikerin. Tokyo, 8.7.2002.

15. Aktivistin; Mitarbeiterin des VAWW-NET Japan. Tokyo, 8.7.2002.
16. Bürokratin des Büros für die gemeinsame Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankakukyoku*), zuvor auch in der Geschäftsstelle für Frauenangelegenheiten tätig. Tokyo, 10.7.2002.
17. Aktivistin des Peking-JAC (Japan Accountability Caucus Beijing); 12.7.2002.
18. Aktivistin, Mitglied der Asiatischen Frauenkonferenz gegen Invasion=Diskriminierung (*Shinryaku=sabetsu to tatakau ajia fujin kaigi*). Tokyo, 17.7.2002.
19. Aktivistin; Mitglied des Leitungskomitees des AJWRC. Tokyo, 18.7.2002.
20. Aktivistin der Verbindungsgruppe für die Umsetzung der Resolution der Japan-Konferenz des Internationalen Jahres der Frau (*Kokusai fujinnen nihon taikai no ketsugi o jitsugensuru tameno renrakukai*; abgekürzt als *Renrakukai*). Tokyo, 22.7.2002.
21. Aktivistin der *Renrakukai*. Tokyo, 29.7.2002.
22. Aktivistin des AJWRC sowie der *Renrakukai*. Tokyo, 1.8.2002.
23. Lokale Bürokratin; Mitarbeiterin eines Gleichstellungsbüros einer Präfektur im Westen Japans. Hauptstadt der Präfektur, 8.8.2002.
24. Aktivistin in einer Präfektur im Westen Japans. Hauptstadt der Präfektur, 8.8.2002.
25. Aktivistin; Mitglied des Peking-JAC; ehemalige Abgeordnete im nationalen Parlament; 14.8.2002.
26. Koreanische Journalistin von einer der größten Tageszeitungen; Absolventin der Ewha-Frauenuniversität. Seoul, 19.8.2002.
27. Forscherin im Korean Women's Development Institute (*Hanguk yosong kaebarwon*; abgekürzt als KWDI). Seoul, 20.8.2002.
28. Aktivistin; Co-Representative des Dachverbands koreanischer Frauenorganisationen; engl.: Korean Women's Associations United (*Yossngdanch'eyonhap*; abgekürzt als KWAU). Seoul, 20.8.2002.
29. Aktivistin; Co-Representative von KWAU. Seoul, 20.8.2002.
30. Bürokratin des südkoreanischen Frauenministeriums. Seoul, 20.8.2002.
31. Aktivistin; Mitarbeiterin des VAWW-NET Japan. Tokyo, 23.8.2002.
32. Aktivistin/Forscherin. Saitama, 2.9.2002.
33. Aktivistin; Mitarbeiterin der *Renrakukai*. Tokyo, 5.9.2002.
34. Ehemalige Bürokratin des Arbeitsministeriums. Tokyo, 5.9.2002.
35. Aktivistin vom AJWRC. Tokyo, 6.9.2002.
36. Forscherin; Universitätsprofessorin; ehemaliges Mitglied des Beratungsausschusses zur gemeinsamen Partizipation beider Geschlechter (*Danjo kyōdō sankaku shingikai*). Düsseldorf, 26.11.2004.

MONOGRAPHIEN AUS DEM DEUTSCHEN INSTITUT FÜR JAPANSTUDIEN

- Bd. 1: Harumi Befu, Josef Kreiner (Eds.): *Othernesses of Japan. Historical and Cultural Influences on Japanese Studies in Ten Countries.*
1992, ²1995 ISBN 978-3-89129-481-9 342 S., kt.
- Bd. 2: Erich Pauer (Hg.): *Technologietransfer Deutschland – Japan von 1850 bis zur Gegenwart.*
1992 ISBN 978-3-89129-482-6 330 S., geb.
- Bd. 3: Shigeyoshi Tokunaga, Norbert Altmann, Helmut Demes (Eds.): *New Impacts on Industrial Relations – Internationalization and Changing Production Strategies.*
1992 ISBN 978-3-89129-483-3 492 S., geb.
- Bd. 4: Roy Andrew Miller: *Die japanische Sprache. Geschichte und Struktur.* Aus dem überarbeiteten englischen Original übersetzt von Jürgen Stalph *et al.*
1993 ISBN 978-3-89129-484-0 XXVI, 497 S., 24 Tafeln, geb.
- Bd. 5: Heinrich Menkhaus (Hg.): *Das Japanische im japanischen Recht.*
1994 ISBN 978-3-89129-485-7 XVI, 575 S., geb.
- Bd. 6: Josef Kreiner (Ed.): *European Studies on Ainu Language and Culture.*
1993 ISBN 978-3-89129-486-4 324 S., geb.
- Bd. 7: Hans Dieter Ölschleger, Helmut Demes, Heinrich Menkhaus, Ulrich Möhwald, Annelie Ortmanns, Bettina Post-Kobayashi: *Individualität und Egalität im gegenwärtigen Japan. Untersuchungen zu Wertemustern in bezug auf Familie und Arbeitswelt.*
1994 ISBN 978-3-89129-487-1 472 S., geb.
- Bd. 8: Gerhard Krebs, Bernd Martin (Hg.): *Formierung und Fall der Achse Berlin-Tōkyō.*
1994 ISBN 978-3-89129-488-8 256 S., geb.
- Bd. 9: Helmut Demes, Walter Georg (Hg.): *Gelernte Karriere. Bildung und Berufsverlauf in Japan.*
1994 ISBN 978-3-89129-489-5 521 S., geb.
- Bd. 10: Josef Kreiner (Ed.): *Japan in Global Context. Papers presented on the Occasion of the Fifth Anniversary of the German Institute for Japanese Studies, Tōkyō.*
1994 ISBN 978-3-89129-490-1 123 S., geb.
- Bd. 11: Josef Kreiner (Ed.): *The Impact of Traditional Thought on Present-Day Japan.*
1996 ISBN 978-3-89129-491-8 236 S., geb.

- Bd. 12: Josef Kreiner, Hans Dieter Ölschleger (Eds.): *Japanese Culture and Society. Models of Interpretation*. 1996 ISBN 978-3-89129-492-5 361 S., geb.
- Bd. 13: Josef Kreiner (Ed.): *Sources of Ryūkyūan History and Culture in European Collections*. 1996 ISBN 978-3-89129-493-2 396 S., geb.
- Bd. 14: Aoki Tamotsu: *Der Japandiskurs im historischen Wandel. Zur Kultur und Identität einer Nation*. Aus dem japanischen Original übersetzt von Stephan Biedermann, Robert Horres, Marc Löhr, Annette Schad-Seifert. 1996 ISBN 978-3-89129-494-9 140 S., geb.
- Bd. 15: Edzard Janssen, Ulrich Möhwald, Hans Dieter Ölschleger (Hg.): *Gesellschaften im Umbruch? Aspekte des Wertewandels in Deutschland, Japan und Osteuropa*. 1996 ISBN 978-3-89129-495-6 272 S., geb.
- Bd. 16: Robert Horres: *Raumfahrtmanagement in Japan. Spitzentechnologie zwischen Markt und Politik*. 1996 ISBN 978-3-89129-496-3 267 S., geb.
- Bd. 17/1: Shūzō Kure: *Philipp Franz von Siebold. Leben und Werk*. Deutsche, wesentlich vermehrte und ergänzte Ausgabe, bearbeitet von Friedrich M. Trautz. Herausgegeben von Hartmut Walravens. 1996 ISBN 978-3-89129-497-0 LXVI, 800 S., geb.
- Bd. 17/2: Shūzō Kure: *Philipp Franz von Siebold. Leben und Werk*. Deutsche, wesentlich vermehrte und ergänzte Ausgabe, bearbeitet von Friedrich M. Trautz. Herausgegeben von Hartmut Walravens. 1996 ISBN 978-3-89129-497-0 XXX, 899 S., geb.
- Bd. 18: Günther Distelrath: *Die japanische Produktionsweise. Zur wissenschaftlichen Genese einer stereotypen Sicht der japanischen Wirtschaft*. 1996 ISBN 978-3-89129-498-7 253 S., geb.
- Bd. 19: Gerhard Krebs, Christian Oberländer (Eds.): *1945 in Europe and Asia – Reconsidering the End of World War II and the Change of the World Order*. 1997 ISBN 978-3-89129-499-4 410 S., geb.
- Bd. 20: Hilaria Gössmann (Hg.): *Das Bild der Familie in den japanischen Medien*. 1998 ISBN 978-3-89129-500-7 338 S., geb.
- Bd. 21: Franz Waldenberger: *Organisation und Evolution arbeitsteiliger Systeme – Erkenntnisse aus der japanischen Wirtschaftsentwicklung*. 1999 ISBN 978-3-89129-501-4 226 S., geb.
- Bd. 22: Harald Fuess (Ed.): *The Japanese Empire in East Asia and Its Postwar Legacy*. 1998 ISBN 978-3-89129-502-1 253 S., geb.
- Bd. 23: Matthias Koch: *Rüstungskonversion in Japan nach dem Zweiten Weltkrieg. Von der Kriegswirtschaft zu einer Weltwirtschaftsmacht*. 1998 ISBN 978-3-89129-503-8 449 S., geb.

- Bd. 24: Verena Blechinger, Jochen Legewie (Eds.): *Facing Asia – Japan's Role in the Political and Economical Dynamism of Regional Cooperation*. 2000 ISBN 978-3-89129-506-9 328 S., geb.
- Bd. 25: Irmela Hijiya-Kirschner (Hg.): *Forschen und Fördern im Zeichen des Ginkgo. Zehn Jahre Deutsches Institut für Japanstudien*. 1999 ISBN 978-3-89129-505-2 270 S., geb.
- Bd. 26: Harald Conrad, Ralph Lützel (Eds.): *Aging and Social Policy. A German-Japanese Comparison*. 2002 ISBN 978-3-89129-840-4 353 S., geb.
- Bd. 27: Junko Ando: *Die Entstehung der Meiji-Verfassung. Zur Rolle des deutschen Konstitutionalismus im modernen japanischen Staatswesen*. 2000 ISBN 978-3-89129-508-3 273 S., geb.
- Bd. 28: Irmela Hijiya-Kirschner (Hg.): *Eine gewisse Farbe der Fremdheit. Aspekte des Übersetzens Japanisch-Deutsch-Japanisch*. 2001 ISBN 978-3-89129-509-0 316 S., geb.
- Bd. 29: Peter J. Hartmann: *Konsumgenossenschaften in Japan: Alternative oder Spiegelbild der Gesellschaft?* 2003 ISBN 978-3-89129-507-6 628 S., geb.
- Bd. 30: Silke Vogt: *Neue Wege der Stadtplanung in Japan. Partizipationsansätze auf der Mikroebene, dargestellt anhand ausgewählter machizukuri-Projekte in Tōkyō*. 2001 ISBN 978-3-89129-841-1 312 S., geb.
- Bd. 31: Birgit Poniatowski: *Infrastrukturpolitik in Japan. Politische Entscheidungsfindung zwischen regionalen, sektoralen und gesamtstaatlichen Interessen*. 2001 ISBN 978-3-89129-842-8 417 S., geb.
- Bd. 32: Gerhard Krebs (Hg.): *Japan und Preußen*. 2002 ISBN 978-3-89129-843-5 356 S., geb.
- Bd. 33: René Haak, Hanns Günther Hilpert (Eds.): *Focus China – The New Challenge for Japanese Management*. 2003 ISBN 978-3-89129-844-2 223 S., geb.
- Bd. 34: Iwo Amelung, Matthias Koch, Joachim Kurtz, Eun-Jung Lee, Sven Saaler (Hg.): *Selbstbehauptungsdiskurse in Asien: China – Japan – Korea*. 2003 ISBN 978-3-89129-845-9 438 S., geb.
- Bd. 35: Andrea Germer: *Historische Frauenforschung in Japan. Die Rekonstruktion der Vergangenheit in Takamure Itsues „Geschichte der Frau“ (Josei no rekishi)*. 2003 ISBN 978-3-89129-504-5 425 S., geb.
- Bd. 36: Isa Ducke, Sven Saaler (Hg.): *Japan und Korea auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft: Aufgaben und Perspektiven*. 2003 ISBN 978-3-89129-846-6 232 S., geb.

- Bd. 38: René Haak, Dennis S. Tachiki (Eds.): *Regional Strategies in a Global Economy. Multinational Corporations in East Asia*.
2004 ISBN 978-3-89129-848-0 294 S., geb.
- Bd. 39: Sven Saaler: *Politics, Memory and Public Opinion. The History Textbook Controversy and Japanese Society*.
2005, ²2006 ISBN 978-3-89129-850-3 202 S., kt.
- Bd. 40: Matthias Koch, Sebastian Conrad (Hg.): *Johannes Justus Rein. Briefe eines deutschen Geographen aus Japan 1873–1875*.
2006 ISBN 978-3-89129-851-0 423 S., geb.
- Bd. 41: Anja Osiander: *Der Fall Minamata – Bürgerrechte und Obrigkeit in Japan nach 1945*.
2007 ISBN 978-3-89129-852-7 388 S., geb.
- Bd. 42: Ralph Lützel: *Ungleichheit in der global city Tōkyō. Aktuelle sozial-räumliche Entwicklungen im Spannungsfeld von Globalisierung und lokalen Sonderbedingungen*.
2008 ISBN 978-3-89129-853-4 467 S., geb.
- Bd. 43: Patrick Heinrich, Yuko Sugita (Eds.): *Japanese as Foreign Language in the Age of Globalization*.
2008 ISBN 978-3-89129-854-1 266 S., geb.
- Bd. 44: Hiromi Tanaka-Naji: *Japanische Frauennetzwerke und Geschlechterpolitik im Zeitalter der Globalisierung*.
2009 ISBN 978-3-89129-855-8 584 S., geb.
- Bd. 45: Carola Hommerich: *„Freeter“ und „Generation Praktikum“ – Arbeitswerte im Wandel? Ein deutsch-japanischer Vergleich*.
2009 ISBN 978-3-89129-856-3 296 S., geb.